Aus der Geschichte des mongolischen Weltreiches im 13. /14. Jh.

Dresden - 2025-06-01

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG ..... **- 6 -**
NOMADEN ..... - 6 -
EIN BEWEGTES ETHNISCHES PUZZLE ..... - 7 -
DIE MONGOLEN ..... - 13 -
DIE ENTSTEHENDE MONGOLEI (CA. 1162-1211) ..... **- 16 -**
DIE GEHEIME GESCHICHTE ..... - 16 -
SAISONALE BÜNDNISSE ..... - 19 -
DSCHINGHIS KHAN TEMUDSCHIN ..... - 22 -
GURKHAN DSCHAMUCHA ..... - 23 -
DAS TATAREN-MASSAKER ..... - 25 -
TO'ORIL, DER ONG-KHAN ..... - 26 -
HERR DER MONGOLEI ..... - 29 -
1206 - GRÜNDUNG DES MONGOLISCHEN STAATES ..... - 31 -
ERSTE BEZIEHUNGEN IN ASIEN ..... - 37 -
DER MINYAK-KRIEG ..... - 40 -
DIE ORGANISATION DER ARMEE ..... - 41 -
DER „GOLDKÖNIG" ..... - 43 -
DIE MONGOLEN IN NORDCHINA (CA. 1211-1219) ..... **- 45 -**
DIE GROßE MAUER ..... - 45 -
THRONWECHSEL IN CHUNG-TU ..... - 47 -
DIE EROBERUNG DER HAUPTSTADT (1215) ..... - 49 -
DIE PRÄGUNG DURCH CHINA ..... - 50 -
NORDCHINA: EIN KLIMA DER UNRUHE ..... - 51 -
AM DACH DER WELT ..... - 53 -
DER GROßE MONGOLENKRIEG (CA. 1219-1223) ..... **- 56 -**
DIE MONGOLISCHE ARMEE ..... - 56 -
DAS CHORESMISCHE REICH ..... - 58 -
BUCHARA UND SAMARKAND, DIE STRAFE GOTTES ..... - 58 -
DSCHUDSCHIN, STREIT DER PRINZEN ..... - 61 -
DSCHELAL ED DIN AM INDUS ..... - 62 -
DER FELDZUG DSCHEBES UND SUBUTEIS ..... - 66 -
DIE HERREN DES ERDKREISES (CA. 1223-1241) ..... **- 68 -**
DER UNTERGANG MINYAKS ..... - 68 -
DER HEILIGE REGENT ..... - 70 -
DER GOLDENE CLAN ..... - 73 -
DAS ENDE DER KIN-DYNASTIE ..... - 75 -
DIE ORGANISATION DES REICHES ..... - 81 -
ÖGEDAI KHAQAN ..... - 85 -
IN ASHERBAIDSCHAN ..... - 86 -
DIE INVASION EUROPAS ..... - 89 -
DIE SCHLACHT AM SAJO (1241) ..... - 92 -
DIE ENKEL DSCHINGHIS KHAQANS (CA. 1241-1260) ..... **- 96 -**
TURAKINA HATUNS REGENTSCHAFT ..... - 96 -
DIE BILDUNG DER GOLDENEN HORDE ..... - 99 -
GUJUK KHAQAN ..... - 100 -
DIE REGENTSCHAFT DER OGUL QAIMISH ..... - 105 -
BLUTIGER MACHTWECHSEL IN KARAKORUM ..... - 107 -

Hulagu; Die Eroberung Bagdads ..... - 113 -
„Der große islamische Khan" Berke ..... - 116 -
Das Mongolenjoch in der Rus ..... - 118 -
Mittelasien ..... - 119 -
Der Prinz Kubilai in China ..... - 120 -
Möngke, Kubilai und der Feldzug gegen die Sung ..... - 122 -
Karakorum ..... - 125 -
Der beginnende Auseinanderbruch (ca. 1260-1294) ..... - 128 -
Die Khaqane Kubilai und Arigkbugha ..... - 128 -
Seltsame Allianzen im Westen ..... - 134 -
Khanbalyq ..... - 138 -
Der neue Sung-Krieg ..... - 139 -
Mittelasien: Rivalisierende Nachfolger ..... - 140 -
Der Churiltai am Talas ..... - 142 -
Der Verrat der Mongolenprinzen ..... - 144 -
Die Belagerung von Xiang-yang ..... - 147 -
Eine Seemacht besiegt die Sung ..... - 149 -
Annam und die Seidenstraße des Meeres ..... - 153 -
Qaidu und der Aufstand Nayan's ..... - 154 -
Der Gottesgesandte ..... - 157 -
Die Mongolenherrschaft in China ..... - 159 -
Nomadenkultur ..... - 159 -
Der Staatsaufbau der Yüan ..... - 161 -
Bevölkerungseinteilung der Yüan ..... - 165 -
Religionspolitik ..... - 166 -
Reformen und Neuerungen ..... - 169 -
Der Handelsverkehr ..... - 172 -
Das Staatseinkommen ..... - 174 -
Die Mongolenregenten im Westen (ca. 1264-1300) ..... - 176 -
Möngke Timur & Die Goldene Horde ..... - 176 -
Noqai, der Oglan ..... - 180 -
Rivalitäten in der Goldenen Horde ..... - 182 -
Zwischen Mittelasien und Indien ..... - 183 -
Abaqa & Die Ilchane von Persien ..... - 185 -
Mongolen gegen Mamlucken ..... - 188 -
Der Ilchan Ahmad ..... - 190 -
Stagnation im Ilchanat ..... - 192 -
Die vier Mongolenreiche (ca. 1294-1368) ..... - 196 -
Uldjaitu Timur Khaqan in China ..... - 196 -
Qaidus letzte Feldzüge ..... - 199 -
Die Dschagatai und das Ende des Ulus Qaidu ..... - 201 -
Goldene Horde unter Tokta Khan ..... - 204 -
Der linke Flügel des Hauses Dschudschin ..... - 207 -
Ghazan, Islam und Reformpolitik im Iran ..... - 209 -
Die Khaqane und Kaiser in China ..... - 215 -
Toqa Timur und der Warlord El Temür (1328) ..... - 221 -
Uldjaitu und Abu Said im Iran ..... - 225 -
Der Untergang des Ilchanats ..... - 228 -
Usbek Khan und Dschani Beg: Islam an der Wolga ..... - 230 -
Von Kebek bis Tughluk Timur ..... - 235 -
Toghan Timur & seine Kanzler ..... - 240 -

Die Roten Turbane und der Sturz Toghtas ..... - 244 -
Der Untergang der Yüan-Herrschaft in China ..... - 247 -
Nachbemerkungen ..... - 252 -
Nördliche Yüan ..... - 252 -
Die Gründe des Zusammenbruchs ..... - 252 -
Epilog ..... - 255 -
Die Großkhane ..... - 258 -
Stammtafeln ..... - 260 -
Bordjigin-Sippe: der Kiyat-Clan ..... - 260 -
Dschingisiden: Dschudschins Linie ..... - 261 -
Dschingisiden: Linie Dschagatai's ..... - 262 -
Dschingisiden: Linie Ögedai Khaqans ..... - 263 -
Dschingisiden: Linie Tolui's ..... - 264 -
Dschingisiden: Linie Hulagus, Sohn Toluis ..... - 265 -
Literaturverzeichnis zur Mongolengeschichte ..... - 268 -
Mongolenreiche und Steppenvölker ..... - 268 -
Literatur zu China und Mittelalter allgemein ..... - 274 -
Internet ..... - 277 -
Glossar ..... - 278 -
...und nun die Endnoten: ..... - 280 -

Kubilai Khaqan (Zeichnung von A-ni-ko[1]) und Reiterangriff - persisch, frühes 14. Jh. (unten). Auf dem Titel ist Arghuns Schreiben an den französischen König 1289.

Jeder, der, von Stolz aufgeblasen, eigenmächtig nach der höchsten Würde trachtet, soll ohne Gnade und Barmherzigkeit hingerichtet werden. [Dschinghis Khan]

Einleitung

Nomaden

Die Winter in der Mongolei sind lang, trocken und sehr kalt, die Sommer kurz und vergleichsweise niederschlagsreich. Schroff bzw. fast ohne Übergang scheiden sich die Jahreszeiten; von minus 50°C im Winter bis zu 30°C im Sommer schwanken die Temperaturen; die Jahresmitteltemperatur beträgt minus 4°C. Die Temperaturschwankungen eines Tages können bis zu 20°C betragen.

Im Süden der Mongolei dominiert die Wüste Gobi, weiter nördlich schließt sich die Steppe an. Das Wasser der Gobi mit ihren Sandstürmen ist fast immer salzig und ungenießbar, die Süßwasser-Quellen häufig ausgefroren. Ein großer Teil der Flüsse in der Steppe muß nach kurzem Lauf versiegen, denn die Verdunstung beträgt ein Vielfaches der geringen jährlichen Niederschlagsmenge.

Nur im Norden, an der Grenze der Taiga, besteht eine reichere Vegetation. Aber der vernebelte Baikalsee und auch die Flüsse sind sechs Monate im Jahr zugefroren, und auf manchen Berggipfeln schmilzt niemals der Schnee. Die kahlen Höhen der Gebirge bedeckt Geröll, das häufig zu lockeren Pyramiden aufgeschichtet liegt und irgendwann polternd zusammenkracht.

Die Sommer der mongolischen Hochebene sind heiß und trocken, sie bringen nicht viel Niederschlag, dafür aber umso mehr Sandstürme. Der Frühling, wenn die Weide blüht, und der kurze Herbst sind erträglich. Die Blüten der Frühlingssteppe sind das immer wiederkehrende Motiv der hochasiatischen Teppichweberei und Malerei. Der Winter ist der typische sibirische Winter mit seinen Schneestürmen, sehr kalt und so trocken, daß die Haut aufreißt.

Aufgrund dieser klimatischen Bedingungen war die Mongolei kein Land, was in der Geschichte ernsthaft für den Ackerbau geeignet gewesen wäre. Es blieb nur die spezialisierte Viehzucht von Pferden und Schafen. Aber damit konnte man keine großen Völker ernähren und folglich auch keine große Kultur wie im benachbarten China hervorbringen. Die Stämme blieben also Barbaren, die sich bei fremden Herren verdingten oder sich gegen diese zusammenschlossen.

Ein bewegtes ethnisches Puzzle

In der Hochebene existierten im Laufe der Zeiten verschiedene Barbarenvölker. Sie gliederten sich grob in Steppen- und in Waldbewohner. Die einen lebten hauptsächlich von der Weidewirtschaft, die anderen von der Jagd. In der Regel fürchteten sich die Steppenstämme vor den undurchdringlichen und von vielen Geistern bewohnten Wäldern der Taiga. Umgekehrt verließen die Waldbewohner nur ihr Territorium, um umherirrendes Vieh zu rauben, denn ohne eine ausreichende Zahl an Pferden waren sie in den Steppen hilflos ausgeliefert. Zu manchen Zeiten und in einigen Gebieten gab es auch noch die Leute in den Lehmmauern mit einem begrenzten Ackerbau.[2]

Im Laufe der Zeit wurden die Völkerschaften von verschiedenen bedeutenden Stämmen, wie u.a. den Kök-Türken beherrscht. Man muß hier deutlich zwischen der direkten Gefolgschaft eines Stammes-Häuptlings (Khan) und dem von diesen Leuten abhängigen "Volk" unterscheiden.

Das Prinzip der Machtergreifung war immer dasselbe. Ein Fürst scharrte Anhänger bunter Herkunft zusammen und versuchte so, seine eigenen Sippen besser unter seine Kontrolle zu bringen. Diese Leute legten sich Adelstitel wie bahadur, der Tapfere oder buko, der Athlet zu und verfügten bald über eine eigene Dienerschaft und eigene Hirten. Der Fürst begann dann mit ihrer Hilfe die Nachbarstämme anzugreifen und furchtbar auszubeuten, bis ihm irgendein Umstand den Garaus machte. Wurde diese direkte Gefolgschaft des Fürsten besiegt, so lösten sich diese Stammes-Herrschaften auf. Der Name des herrschenden Stammes war aber oftmals auf sämtliche vereinigte Stämme übertragen worden und wurde weiterverwendet, auch wenn die Machthaber in der Geschichte verschwunden waren.

Diese Situation ist vergleichbar mit dem europäischen Frühmittelalter, wo die Könige ihre Macht mit den gleichen Methoden zu festigen versuchten. So stützte der um das Jahr 1000 christlich gewordene ungarische König Stephan der Heilige seine Macht auf nicht wenige deutsche Ritter.

Reiterkulturen entwickelten sich nahe des Altai im 9. Jh. v. Chr.[3] Im 7. Jh. v. Chr. gelang es skythischen Nomaden, eine größere Pferderasse für das Militärwesen zu züchten; erste Überfälle von Nomaden im Vorderen Orient folgten und sind bei Herodot beschrieben.[4] Noch stärker kristallisierte sich der Gegensatz zwischen Ackerbauern und Hirtennomaden in China heraus. Schon für die Zeit der Zhou-Dynastie werden kontinuierliche Kämpfe mit Barbaren im Norden und Westen[5] erwähnt, wenn auch die meisten dieser Barbaren noch zu Fuß kämpften und eher in den Grenzen des späteren China lebten. Nach der Einigung Chinas durch den „Ersten Kaiser“ (Shi huang ti, 221 v. Chr.) trat der kulturelle Gegensatz mit der Errichtung der Großen Mauer deutlich zutage, in die man auch ältere Grenzmauern aus der Zeit der Streitenden Reiche einbezog.

Die offizielle Geschichte der großen östlichen Reitervölker begann mit dem Aufstieg der (in Europa als „Hunnen“ bekannten) Xiongnu. Sie wurden von den Sien-pi (Xianbi) abgelöst, später den Rouran,

den mächtigen Kök-Türken, Uighuren, Kirgisen, den (protomongolischen) Kitan und schließlich den Mongolen. Das Hauptziel aller östlicher Nomaden-Konföderationen war die Erschließung und (wenn möglich) Ausbeutung der Ressourcen Nordchinas, aber die dazu verwendeten Methoden unterschieden sich von Generation zu Generation immer etwas.

Die Xiongnu wurden von Tumen[6] vereinigt, der angeblich von seinem Sohn ermordet wurde. Dieser, Mao-dun, gest. 174 v. Chr., und sein Sohn Jiyu (Laosheng), gest. 160 v. Chr., führten die Xiongnu zu einer Großmacht, die dem alten Han-China eine Zeitlang ebenbürtig war. Mao-dun schuf aus den lockeren Haufen nomadischer Krieger eine disziplinierte Armee, beseitigte die Führerstellung der Stammesältesten durch eine abgestufte Befehlsgewalt und ersetzte die ungeregelte Kampfweise seiner Krieger durch eine ausgebildete Taktik. Laosheng führte sogar eine Form staatlicher Abgaben, d.h. Steuern ein, aber das hatte keinen Bestand.

Die ersten Shan-yü gefährdeten mit ihren Raubzügen jenseits der Großen Mauer Han-China, hatten aber keine wirklichen Eroberungsabsichten. Mao-dun nahm in einem Feldzug 200 v. Chr. beinahe den ersten Han-Kaiser gefangen und einigte sich halbwegs mit ihm; 166 v. Chr. bedrohte sein Sohn Chang-an. Die wichtigsten Gegner der Xiongnu waren damals die mächtigen Yüe-tschi in Kansu, ferner die Dong-hu und Wu-sun. Der endgültige Sieg über die Yüe-tschi verursachte um 160 v. Chr. eine erste, große Völkerwanderung. Die Yüe-tschi verdrängten dabei Wu-sun[7] und Saken, letztere bis nach Baktrien.

Nach verschiedenen Bruderkriegen und Teilungen, einer Folge von Niederlagen gegen die Chinesen, ihre eigenen Stammesbrüder und die in der heutigen Mandschurei sitzenden Sien-pi (119 v. Chr., ca. 50 v. Chr., 89) verschwanden die Xiongnu fast völlig aus der Geschichte.

Zunächst kam es zu wechselvollen und für beide Seiten verlustreichen Kämpfen mit den Han-Chinesen (Kaiser Wu-ti). Im Jahr 119 v. Chr. wurde der Shan-yü Yi-chih-hsie, Sohn Laosheng's am Ongkin von den Chinesen besiegt, die anschließend noch bis zum Baikalsee vordrangen. Die Macht der Xiongnu war erschüttert. „Viele Zehntausende von Menschen und Pferden nebst unzähligen Mengen von Rindern und Schafen gingen zugrunde. Die Zahl verdoppelte sich durch eine Hungersnot, welche drei Zehntel der Bevölkerung mit der Hälfte ihres Viehbestandes hinwegraffte." Trotzdem waren die Kriege teuer, und so ging China schließlich zum Tributsystem über.[8]

Die Xiongnu schwächten sich zusätzlich durch eine Reihe von Bruderkriegen. Zwei Thronbewerber, Hu-han-yeh und Chih-chih, kämpften ca. 50 v. Chr. um die Macht am Orchon. Hu-han-yeh ging an den Hof des Han-Kaisers Chinas, unterwarf sich und erhielt die Hand einer chin. Prinzessin samt Unterstützung. Der „Hunne" triumphierte so über seinen Rivalen, der im Westen ein neues Reich errichtete und von den einheimischen Nomadenstämmen (u.a. Alanen) Tribut verlangte. Im Jahr 35 v. Chr. gelang es den Chinesen jedoch, Chih-chih am Tschu zu überraschen und zu töten.

Inzwischen wurde auch die Kontrolle über die Seidenstraße ein wichtiger ökonom. Faktor. Der Handel entlang der Seidenstraße brachte seit dieser Zeit den alten, ungeschützten Oasen wie Kaschgar, Turfan und Jarkend Reichtum und vielfältige Kultureinflüsse, was sich im Buddhismus und Lamaismus als der neuen Kultur mörderischer Krieger, schöner Seidenmalerei und dem Jadeexport niedergeschlagen hatte (Yüe-tschi-Zeit ff.). Han-China setzte sich durch und kontrollierte diese Gebiete einige Zeit.

Nach dem Sturz der frühen Han fielen die Xiongnu und benachbarte Stämme unter Hu-han-yeh's Sohn Hudur-shi-dagao erneut über Chinas Grenze her, unterstützten die Späten Han gegen Wang Mang. Aber im Jahr 48 rebellierten die südlichen Xiongnu unter ihrem Führer Pi gegen Hudur's Sohn P'u-nu und unterwarfen sich dem Kaiser von China. Die Han hetzten sofort die benachbarten Stämme auf die Xiongnu des Nordens. Im Jahr 87 töteten die Sien-pi einen Shan-yü, und 89 und 91 trugen zwei chin. Generäle große Siege davon. Sie vertrieben den geschlagenen Shan-yü an den Ili und setzten seinen Bruder ein, der aber schon 93 wieder besiegt und getötet wurde.[9]

Die tapfersten und stärksten der Xiongnu-Stämme brachen dann im Jahr 91 nach Westen auf und entzogen sich der Unterwerfung unter die Chinesen und die Sien-pi. Der Sien-pi-Verband verbuchte aber unter dem mächtigen Tan-shi-huai (gest. 181) trotz der Unterstützung durch die Süd-Xiongnu auch keine großen Erfolge am chinesischen Limes (158). Er vertrieb jedoch die Reste der Xiongnu aus der Dschungarei und erreichte den Ili. Die Vertriebenen sollen sich nach einigen chin. Chroniken nördlich von Kang-chu (d.h. nordöstlich des Aralsees) niedergelassen haben.

Im folgenden Jahrhundert (ca. 235) zerfiel die Sien-pi-Konföderation in einzelne Teilherrschaften. Die Süd-Xiongnu, bis dahin in "Halbgefangenschaft" an der Großen Mauer gehalten, drangen unter Hu-chu-ch'üan[10] als Söldner des Warlord Cao Cao bzw. der untergehenden Han-Dynastie immer weiter nach Süden vor. Ihre Bewertung schwankt zwischen barbarisch und relativ sinisiert. Unter Liu Ts'ung, dem Attila Chinas (gest. 318) eroberten sie die beiden Hauptstädte des Kaiserreiches, wurden aber schon 352 von den nachdrängenden Mujung-Sien-pi unter ihrem Herrscher Tsun vernichtet. Jedoch, die nach dem Untergang der Han-Dynastie entstandenen Barbaren-Reiche Nordchinas überlebten ihre Gründer kaum, da ihre Eliten unfähig zur Verwaltung der sesshaften Bevölkerung waren.

Zur gleichen Zeit tauchten die besiegten Gruppen der restlichen Xiongnu, die (fast) unbemerkt von den Historikern der Hochkulturen entlang des Tienschan nach Westen gezogen waren, an Alt-Persiens Grenze auf. Der Zusammenhang zwischen ihnen und den als *Hunnen* bezeichneten Völkerschaften ist aber nicht sicher gegeben[11] - und der Einfluß anderer Nomadengruppen ist unverkennbar. Wie auch immer: Die Hunnen überschritten 375 unter „Belamir" die Wolga bzw. den Don und fielen in einer weiteren Völkerwanderung in Europa ein. Unter Attila (gest. 453) bedrohten sie schließlich Rom.

Zu Attilas Zeit stritten sich im Osten die Tabgatsch bzw. To'pa[12] unter To'pa Tao (gest. 452) als Erben der Barbaren Nordchinas und die mong. geprägten Rouran[13] um die Vormachtstellung. Die Rouran

hatten sich unter ihrem Anführer She-lüan ca. 402 in den Ländern nördlich der Gobi breitgemacht. Aber To'pa Tao richtete 429 und noch einmal 449 ein großes Blutbad in der Steppe an und verjagte die Rouran. Er residierte, obwohl sinisiert, in einem Lager bei Ta-t'ung[14] am Rand der Steppe und verfolgte den Buddhismus in China. Am Ende des 5. Jahrhunderts geriet das To'pa-Reich aber in den Gegensatz zwischen der Ackerbau-Kultur Chinas und den Ansprüchen der Nomaden und zerbrach.

Eine Horde eher lokaler Herkunft, die Hepthaliten, einstige Vasallen der Rouran, tauchte um 450 in Mittelasien auf, andere Gruppen flohen zu den Hunnen ans Schwarze Meer. So existierten mit den Tabgatsch, Rouran, Hepthaliten und auch Hunnen zuletzt vier große, turkomongolische Herrschafts-Bereiche. Aber alle Stämme wurden eines Tages durch die Invasion der T'u-küe, der Kök-Türken beiseite gefegt.

Die *Kök-Türken* hatten unter dem Khaqan Bumyn bzw. Tumen, gest. 552 und unter seinen Söhnen[15] Muhan, gest. 572 und Taspar, gest. 581 ein großes Reich zwischen dem Schwarzen und Gelben Meer begründet. Tumen besiegte 552 den letzten Rouran-Khaqan A-na-kuei (nachdem der eine Heirat zur Aufwertung von Tumens Rang verweigert hatte), kreiste den Rest seines Volkes ein und nötigte A-na-kuei zum Selbstmord. Die Rouran endeten in China. Die Hepthaliten wurden von Tumen's Bruder Istämi vernichtet, was ferner die Awaren zur Flucht bis Pannonien bewog. Im Osten erwischte es die Kitan, und die beiden rivalisierenden (To'pa-Nachfolge-)Staaten Nordchinas zahlten den Türken zur Zeit von Taspar hohen Tribut.

Das erste Türkenreich teilte sich nach dem Tod von Tumens Söhnen um 584 in zwei Teile, die von Sui-China (bzw. anschließend Tang-China) gegeneinander ausgespielt wurden und sich in inneren Kämpfen zerrieben. Der Ost-Khaqan erkannte formell die Lehnshoheit des chines. Kaisers an. Der West-Khaqan jener Zeit war Istämi's Sohn Tardu, der um 600 das Türkenreich beinahe erfolgreich wiedervereinigte[16] und vor Chang-an erschien. Doch die chinesische Diplomatie zettelte eine große Revolte seiner Vasallenstämme an und die Armee des Khaqans verschwand im Kuku-nor-Gebirge, wo Tardu verscholl (603).

Neue Angriffe der Ost-Türken auf China scheiterten. Ihr Khaqan Hsien-li wurde dabei vom Tang-Kaiser Tai-tsung geschlagen, nach einem schweren Winter[17] von seinen Anhängern verlassen und 630 gefangen. Zur gleichen Zeit fiel der West-Khaqan Sche-hu, der sich dank seiner Erfolge im Kaukasus schon stolz „Cesar von Phrom" nannte, einer Revolte zum Opfer. Bald beherrschte der Tang-Kaiser die Länder an der Seidenstraße bis hinein nach Po-sse (Persien).[18] Die Türkenfürsten, seine Vasallen trugen jetzt chinesische Titel und dienten ihm bei seinen Kriegen.

Trotzdem wurde vom Schad[19] Idat (Ilteris) und seinem Bruder Mo-ch'o ein neues, wildes Türkenreich gegründet, das in zahlreichen Kriegszügen nach 681 wieder die Steppen von der Großen Mauer bis zu den Außenposten des arabischen Kalifats kontrollierte. Es zerfiel in einer Reihe von inneren Krisen

und erneuten chinesischen Feldzügen. Aus jener Zeit ist ein vielzitiertes Zeugnis, das Grabmal des Kül-tegin in Kocho-Tsaidam am Orchon erhalten. Darin wird in türkischen Runen die Geschichte dieses Volkes erzählt. "Mein Vater, der Khaqan, zog aus mit siebzehn Mann..."

Die Nachfolger der Kök-Türken wurden nach mehreren Erfolgen Bilge Kül Khaqan's 744/45 ihre Chinesen-"freundlicheren" Juniorpartner, die Uiguren. Sie mischten sich besonders unter Tängri Bögü Khaqan 762 im China der Tang-Dynastie ein, wo gerade eine große Revolte ausgebrochen war, die China in den Grundfesten erschütterte. Die Uighuren verfügten als die Oberherren der Karluken, Oghuzen und als schwierige „Verbündete" der Chinesen über eine ähnliche Machtposition wie die Türken, waren aber relativ kultiviert (z.B. Manichäismus, Schrift, Geldverleih) und daher nicht so aggressiv. Zu ihrer Zeit wurden Städte und Festungen bis hin nach Tuwa gegründet. Die Hauptstadt der Uighuren war Qara-Balghasun am Orchon.[20]

Schließlich schwächten schwere Winter und Verrat den Uighuren-Staat in der Mongolei. So ging er zur Freude des auseinander bröckelnden Tang-Reiches 840 in einem Angriff der Kirgisen zugrunde, Reste flohen bis nach Turfan. Die Kirgisen waren dann die Hauptmacht Zentralasiens, und sind als solche relativ wenig dokumentiert[21], aber auch der Karlukenfürst und jener der Kimek[22] beanspruchten das Khaqanat. Neue Verschiebungen waren die Folge: die Karluken verdrängten die Oghuzen an die Grenze der islamischen Welt, und unter deren Druck zogen u.a. 889 die Petschenegen über die Wolga ab.[23]

Mit den *Mongolen* sprachlich verwandte Stämme wie die Kitan konzentrierten sich mehr im Osten bis an das Gelbe Meer. Der Aufstieg der Kitan unter ihrem Kaiser Apaoka (gest. 926) beendete die lange Vorherrschaft der prototürkischen Nomaden in Zentralasien. Die Kitan besiegten 924 die Kirgisen, kontrollierten und besetzten unter ihrem zweiten Herrscher Te-kuang (reg. 926-947) dazu große Teile Nordchinas und stellten noch unter Yeh-lü Lung-hsiü (reg. 982-1031) eine bedeutende Macht dar; sei es gegenüber Sung-China 1004 oder auch den jetzt Kara-Chaniden genannten Karlukenfürsten.

Fremddynastien beherrschten nach dem Ende der Tang-Zeit (wieder) den Norden Chinas, und der Machtbereich des nationalchinesischen Kaiserhauses der Sung (reg. ab 960) beschränkte sich auf das Zentrum und den Süden des Reiches. Die Dynastie der Kitan wird als Liao-Dynastie bezeichnet und sinisierte recht bald. Selbst am Amur gab es im 12. Jh. Städte von 60-70 ha Fläche mit 6-10 m hohen Mauern, mit Tempeln und Grabmälern.[24] Großstädte und Festungen waren nach chinesischem Vorbild angelegt worden. Man betrieb Ackerbau und züchtete Pferde.

Allerdings ist die übliche Einteilung der Völker nach türkischer und mongolischer Herkunft doch recht oberflächlich. Die Dschurdschen (Jurchen) in der Mandschurei z.B. stammten wahrscheinlich von den Tungusen ab. Sie übernahmen unter Aguda und seinem Bruder/ Nachfolger Wuqimai gegen 1125 das Kitanreich und begründeten die Kin-Dynastie (Jin-Dynastie, d.h. Gold im Gegensatz zu Liao = Eisen).

Kurze Zeit später besiegten die Dschurdschen auch Sung-China, eroberten die Hauptstadt und nahmen den Kaiser Huizong gefangen (1126), überschritten bis zum Friedensvertrag von 1142 wiederholt den Yang-tse.[25] Der Frieden zwang den Sung jährliche Tribute auf.[26]

Nomadische Hilfswillige, bestochen und streitsüchtig, schirmten für die Dschurdschen die Steppe ab, damit ihre bis 1153 weiterhin in der Mandschurei, Huei-ing bei Charbin residierenden „Goldkönige" ungestört in Nordchina regieren konnten. Eine Gruppe der Kitan floh damals nach Mittelasien und errichtete als Kara-Kitai 1141 am Fluß Tschu ein neues Reich.[27]

Für die Mehrzahl dieser Völker gilt, was der Byzantiner Theophylakt Bolgarski im 11. Jh. über die Petschenegen schrieb: „Das wichtigste ist aber - sie verwüsten ein fremdes Land, besitzen aber kein eigenes... Ein friedliches Leben ist für sie ein Unglück, der Gipfel des Wohlergehens aber, wenn sie eine glückliche Gelegenheit zu einem Krieg finden oder wenn sie einen Friedensvertrag zerfetzen. Das Schlimmste ist, daß ihre Zahl größer ist als die der Bienen im Frühjahr..."

Aguda, der Gründer des Dschurdschenreiches (reg. 1115-1123)

Die Mongolen

Die eigentlichen Mongolen (Meng-wu) waren eine kleine Gruppe in den Weiten des Nordens. Sie zählten weniger als eine halbe Million Menschen.

„In verschiedene bedeutende und unbedeutende Sippen unterteilt, wurden sie durch ständige politische Krisen in Unruhe versetzt, obwohl traditionelle Gebietsaufteilungen den einen oder anderen Gruppen die Sommer- und Wintergewohnheitsrechte an Weiden zusicherten. Die Mißachtung von mündlichen Vereinbarungen, welche die Zuweisung von Weideland regelten, häufiger Viehraub, alle möglichen kleineren Diebstähle und Rivalitäten zwischen den Stammes-Häuptlingen hatten Groll, Rachsucht und Vendetta zwischen den einzelnen Gruppen zur Folge.“[28]

So waren die mongolischen Stämme zwar durch Sprache und Lebensweise miteinander verwandt, bildeten aber offensichtlich noch keine Nation. „Sie wissen auch gar nicht, was für eine Art von Namen das Wort *meng* ist, was ein Reichsname und was eine Jahresbezeichnung ist.“ Verschiedene alte Berichte rechnen die Mongolen (*meng*) zu den Shih-wei[29], den Oghusen[30] und als „Schwarze Tataren“[31] zu den Tataren, kurz zu der jeweils bekannteren Völkerschaft.

Die Mongolen schlossen sich gewöhnlich eine Jahreszeit hindurch, in Krisenzeiten sogar über mehrere Jahre hinweg zusammen. Dann löste sich die Gruppe aus unverständlichen Gründen wieder auf, jede Sippe und Untersippe bestand wieder auf ihrer Unabhängigkeit und ihren Vorrechten und wurde zum Rivalen des Nachbarn.

Von der Geheimen Geschichte werden vielleicht dreißig solcher Sippen und Untersippen verzeichnet. Sie lassen sich auf Basis mythologischer Überlieferung in zwei Gruppen unterteilen: die Nirun (d.h. „Söhne des Lichts“) und die Dürlükin. Zu den Nirun zählen u.a. die Taijuten, Uru’ut und Mangqut, Dschadschirat (Jajirat), Barula, Ba’arin, Dorben (alias Dörböd), Saldschi’ut und Chadagin. Sie führen ihre Abstammung auf die von einem Lichtstrahl[32] geschwängerte Ahnherrin Alan-qo’a zurück und unterschieden sich dadurch vielleicht von den später angeschlossenen türkischen Sippen. Die Dürlükin bestanden aus den Arulat, Baya’ut, Chorola, Suldu, Ikirai und Qongirat.[33]

Neben der Herkunft und sozialen Stellung der einzelnen Klans und Sippen beschreibt der Beginn der Geheimen Geschichte auch Probleme, die nicht zufällig denen Dschinghis Khans glichen; erzählerisch zurückgreifend in eine Zeit, als noch Schamanen anstelle von Khanen regierten und die „Mongolen“ mehr zu den Wald- als zu den Steppenbewohnern zählten. Erwähnenswert ist hier die Zugehörigkeit von unehelichen Kindern bzw. Klanführern (am Beispiel Alan-qo’as[34]), die Frage nach dem Ursprung und Rechten der Mongolen im früheren Land der Uriangqai am Burchan haldun (gezeigt über das Verhalten Dobun Mergens und Bodenchars) oder ein Ausschluß aus der Familiengruppe.

Alan-qo'as „jüngster Sohn" Bodenchar, eine Art Schamane, der wegen seiner Schwäche von seinen Brüdern ausgeschlossen wurde, illustriert mit seiner Wanderung und seinem anschließenden Raubzug am Fluß Tünggelik wohl den Übergang zum Nomadenleben. Begründet wurde das einfach damit, daß „einfache" Leute ohne Anführer dazu bestimmt seien, von anderen ausgeplündert zu werden.

Schließlich wird es historisch. Bereits im ersten Drittel des 12. Jh. stifteten die Mongolen (Meng-ku) erhebliche Unruhe in der Hochebene. Ihr Anführer jener Zeit war Habul aus der Sippe (obogh) der Bordschigin, welche ihren Ursprung auf Bodenchar zurückführte.

Habul hatte bereits namhafte Vorfahren: Sein Ur-Großvater Qaidu hatte lt. Yüan Shi fast die gesamte Familie bei einem Streit mit den Dschalair (Jalayir) verloren, als diese vor den Kitan bzw. Liao-Kaisern flohen.[35] Qaidu schuf aber einen Flußübergang, woraufhin sich die Leute um seine Jurte versammelten und einen neuen Klan bildeten. Ihm wird allgemein der Sieg über die (türkischen?) Dschalair zugerechnet, die fortan zu den mongolischen Stämmen zählten.[36] Und Habuls Vater Tumbinai Secen schickte dann 1084 eine Gesandtschaft an den Hof des Liao-Kaisers.[37]

Habul selbst wird dann in der Geheimen Geschichte als Khan (eigentl. Khaqan) betitelt. Er war als Handlanger der Dschurdschen bei dem "Goldenen Khan" unbeliebt geworden, revoltierte gegen die Abgesandten des Oberherrschers und starb dann irgendwie, aber insgesamt ist die diesbezügliche Quellenlage unabgleichbar und daher weitgehend als Legende einzustufen.[38] Immerhin verzeichneten die Annalen der Sung in der Regierungsperiode t'ien-hui (1123-37) Unruhen unter den nördlichen Barbaren. Um 1139 flohen geschaßte Anführer[39] aus China zu den Mongolen, was einen Rachefeldzug der Dschurdschen zur Folge hatte. Dieser scheiterte, so daß die Kin Verhandlungen einleiteten.

Einem Sung-Gesandtschaftsbericht des 13. Jh. zufolge wird um 1147 ein Vertrag aufgesetzt, der einem unidentifizierbaren Mongolenfürsten namens Oro bögilä (d.h. Thronfürst) diverse Grenzfestungen und Lieferungen (Rinder, Schafe, Getreide) versprach.

Der Geheimen Geschichte zufolge rächte sich der "Goldkönig" an Habul Khan's übrigbleibenden Verwandten. So lieferten die Tataren[40] um 1150 mit Ambachai und Ökin (einer von sieben Söhnen Habuls) zwei gemeinsam regierende Khane der Mongolen und ferner auch einen Khan der Keraiten[41] an den Kin-Kaiser aus. Sie alle wurden schändlich hingerichtet. Zu dem Khan Ambachai ist zu sagen, daß er der unmittelbare Nachfolger Habuls war, zehn Söhne hatte und von den Tataren auf der Hochzeitsreise seiner Tochter[42] gefangen wurde. Vielleicht verletzte er die Sitten der Brautwerbung.

Zeitgleich begannen die ersten Streitigkeiten zwischen den Nachkommen Habuls und Ambachais Familie, den Taijut.[43]

Nach der Mordtat versammelten sich die Klans um Habuls Sohn Hutula, der zum neuen Khan erhoben wurde und die Unterstützung von Ambachais Sohn Qada'an bekam. Obwohl Hutula mit Qada'an nun dreizehn Mal gegen die Tataren Kötön-baraqa und Jali-buqa zu Felde zog, verzeichnete er am Ende keinen Erfolg. Allerdings gibt Raschid ed Din im Gegensatz zur Geheimen Geschichte den Anschein, daß die Nachfolgefrage zwischen Hutula und Qada'an ungelöst blieb und beide Klans nur gegen den Goldkönig verbündet waren.

Die chinesischen Quellen sprechen davon, dass der Kaiser der Kin Truppen entsandte (1161).[44] Die Mongolen wurden (vermutlich am Bor Nor) besiegt und die regierenden Klans der Kiyat und Taijuten entzweiten sich blutig. Laut dem allerdings unzuverlässigen Sanang Setschen (1662) wurden fünf von Habuls Söhnen bei dem Machtkampf mit den Taijut getötet, nur Bartan[45] entkam verwundet samt seinem dreizehnjährigen Sohn Yesughai. Der tötete einen Taijut und entkam auf dessen Pferd. Hier zeigte sich, daß es unter den Sippen keine wirkliche Organisation oder ein Erbrecht gab, schnell floß Blut.

Trotz saisonaler Bündnisse konnten sich die Mongolen offenbar auf keinen weiteren Anführer einigen, zumindest nicht aus dem Klan der Kiyat. In der Geheimen Geschichte werden weder Yesughai noch ein anderer Prinz außer dem Taijuten Tarhutai als Khan betitelt, so daß man annehmen kann, daß die Spitzenposition bis zum Aufstieg Dschinghis Khans in dieser Familie lag. Das "Shengwu xin zhen lu" und Raschid ed Din erwähnen hier Adal als Khan und Vater Tarhutais.[46] Islamische Quellen stellen Yesughai bahadur aber fälschlicherweise ebenfalls als Khan dar.

Als Handlanger an der Großen Mauer verfügten neben den (übrigens schon im 8. Jh. erwähnten) Tataren auch die mächtigen Naiman über engere Beziehungen zu den Kin.

Die Rastpause des Khan (Ausschnitt) - von Hu Gui, erstes Drittel des 10. Jh.

Die entstehende Mongolei (ca. 1162-1211)

Die Geheime Geschichte

Die Darstellung der mongolischen Geschichte um 1200 ist schwierig. Die Mongolen verfügten damals noch über keine eigene Schrift, sondern benutzten bestenfalls die Schriftkundigen und die Schrift benachbarter Völker. Erst der Kaiser Kubilai ließ von dem buddh. Lama Phagspa unter Abwandlung der tibetischen Schrift ein alphabetisches Schriftsystem entwickeln (offiziell eingeführt 1269), die sogenannte Phagspa-Schrift, die sich aber nicht als Gebrauchsschrift durchsetzte.[47] In Gebrauch blieb die von den Uiguren übernommene, leicht angepasste Schrift.

Aufgrund des Schriftproblems existieren nur zwei unzuverlässige Originalquellen aus der Zeit der mongolischen Reichsgründung. Die eine ist eine Abschrift eines „Goldenen Buches“[48], welches bei Raschid ed Din und im Yüan Shi weiterverwendet wurde. Sie ist erhalten als „Shengwu xin zhen lu“ (ev. 1263[49]); das Original war schon laut Raschid ed Din „bruchstückhaft.“ Die zweite und weitaus bekanntere Quelle ist „Die Geheime Geschichte der Mongolen“ von ca. 1240. Beide Schriften waren ursprünglich nur den Dschingisiden zugänglich und lagen unter entsprechender Verwahrung. Selbst Raschid ed Din durfte als Wesir und direkter Beauftragter des Ilchans die „Geheime Geschichte“ nie einsehen, sondern musste sich auf eine (geschönte) mündliche Überlieferung verlassen.

Die chinesischen Literaten haben die Geheime Geschichte später zusammengefaßt und mit mehreren Manuskriptversionen übertragen, um sie als Übungsbuch für die mong. Sprache zu verwenden. Man kann hier sogar von einer "Paraphrase", d.h. von einer freien Wiedergabe des Inhaltes sprechen. Der Inhalt ist beschönigt in epischer Erzählform dargestellt. So kann man z.B. davon ausgehen, daß Dschamucha bewußt als eine Art Anti-Held zu Dschinghis Khan dargestellt wurde.[50]

Desweiteren existieren spätere Darstellungen des Reichsgründers in dem „Geschichtensammler“ von Raschid ed Din[51] um 1303, in der „Geschichte des Welteroberers“ von Alaeddin Gowaini (andere Schreibweise z.B. Juvaini) um 1260 oder in der unter der Ming-Dynastie kompilierten chinesischen Hofchronik „Yüan shi“ (um 1369, von Song Lian).[52] Eine Anzahl weiterer Werke, wie z.B. al-Umaris (gest. 1349) Darstellung der mongolischen Reiche rundet das Bild ab.

Temudschin, der spätere Dschinghis Khaqan, war als Sohn des kriegerischen Yesughai bahadur einer der jüngeren Mongolenprinzen. Sein Vater soll ihm stolz den Namen des gerade von ihm getöteten Tatarenfürsten Temudschin-üge gegeben haben. Die Tradition und persische Historiker datieren seine Geburt auf 1155. Das Jahr wird jedoch angezweifelt, weil die Lebenszeit als einfache Multiplikation des zwölfjährigen Kalenders (Tierkreiszyklus) erscheint.[53] In der chinesischen Hofchronik Yüan Shi wird 1162 angegeben, ein Jahr, was (auch angesichts der Feierlichkeiten vom 31. Mai 1962) heute allgemein akzeptiert ist. Die Geheime Geschichte legt sich nicht fest.[54]

Er stammte aus dem Familienclan der Kiyat („Wildbach-Leute“) und aus der Sippe der Bordschigin („Wildenten-Leute“) und hatte eine von Verrat und Gewalt geprägte Kindheit und Jugend hinter sich.

So war Temudschins Vater Yesughai -der Legende zufolge- von den Tataren während eines von ihm selbst provozierten Gastmahls vergiftet worden.[55]

Seine Gefolgschaft wurde danach von dem Klan der Taijuten („die Edlen“), der Familie des einstigen Ambachai Khan übernommen bzw. lief einfach zu dieser über. Und Yesughais Familie wurde nach einem Streit der Frauen[56] (Ausschluß Ho’eluns von einem Opferfest) in der Steppe ausgesetzt. Damals war die Herrschaft über die Mongolen an Knochen (*yasun*), d.h. an die Herkunft gebunden und die zwei Wildenten-Klans, die Kiyat (d.h. Habuls Nachkommen) und die Taijut rivalisierten um die Macht. Yesughais Witwe Ho’elun und seine minderjährigen Söhne gerieten dabei zunächst unter die Räder, wobei auch ein alter Krieger namens Charaqa getötet wurde, der sich für sie eingesetzt hatte. Ihre genaue Beziehung zu den Taijut bleibt allerdings unklar.

Temudschin hatte drei leibliche Brüder: Jochi Qasar[57]; Qaichi’un und Temuge sowie eine Schwester namens Temülün.[58] Von Yesughais anderer Frau Sutcigil stammten seine Stiefbrüder Bekter und Belgutai, von denen der ältere Bekter "eines Tages" bei einem Streit zwischen den Jungen umgebracht wurde. Es ging angeblich um einen Fisch[59], das Ergebnis des gemeinsamen Angelns und Temudschin tötete ihn mit einem Pfeil. Im Laufe der Zeit adoptierte Ho’elun noch weitere Söhne: Gücü (aus dem Lager der Merkit), Kökócü (aus dem Lager der Besüt von den Taijut), Sigikutuku (von den Tataren, Temudschin nahm ihn selbst aus einem Zelt mit[60]) und Borohul (von den Jürkin, der "Held").

Die folgenden Jahre lebte die Familie in Armut, d.h. hatte nur neun Pferde.[61] Zwar betont die Geheime Geschichte die bittere Armut und Schutzlosigkeit der Familie, aber es gibt Andeutungen, daß ihr zumindest Yesughais Brüder und „Vater“ Munglik (ein Gefolgsmann Yesughais) beistanden.[62] Der Geheimen Geschichte zufolge soll der herangewachsene Temudschin dann von Tarhutai, einem der Taijutenführer[63] sicherheitshalber gefangen und in einen Holzkragen gesteckt worden sein. Aber er entkam nach einiger Zeit mit Hilfe eines Mannes namens Sorkhan sira und dessen Söhnen[64] und versteckte sich am Burchan haldun, einem heiligen Berg. Er war einst das Jagdgebiet der Uriangqai und schützte danach die Generationen der Bordschigin-Sippe.

Einige Zeit später heiratete er -offenbar zu etwas Ansehen und ersten Gefährten[65] gekommen- Borte, die Tochter des Qongiratenfürsten Dai Secen.[66] Diese Heirat soll ursprünglich noch von Yesughai mit Dai Secen vereinbart worden sein, bevor ihn auf der Rückreise der Tod ereilte. Aber Raschid ed Din zufolge wollte Dai Secen seine Tochter nicht mehr geben, nur sein Sohn Alchi (Antchin) stimmte ihn aus persönlicher Freundschaft zu Temudschin um. In Frage kommt hier eine Dienst-Ehe.

Bald darauf gelang es Temudschin, die Unterstützung des einflußreichen Keraitenkhans To'oril zu erhalten. Er ritt anläßlich seiner Heirat an die Tula zu den Lagern der Keraiten und stellte sich dem Khan als „Sohn" bzw. Vasall vor. Als Geschenk präsentierte er einen besonders schönen Zobelpelz, den er von Dai Secen bekommen hatte und nun an To'oril Khan als eine Art Ersatzvater weiterreichte. To'oril war ein Schwurbruder *(anda)* Yesughais[67] gewesen und seinem Erben wohlgesonnen, umso mehr, da er selbst wahrscheinlich nur einen oder zwei Söhne hatte und somit einen weiteren Sohn gut gebrauchen konnte. (To'orils Herrschaft wurde wiederholt von seinen Brüdern bedroht.)

Die Braut wurde Temudschin eines Tages von einem Trupp Merkiten geraubt. Das geschah aufgrund einer Familienrache, denn Temudschins Mutter Ho'elun war einst einem Merkit entführt worden und dessen Familie rächte sich nun.[68] Die guten Ohren einer alten Dienerin namens Ho'ahcin warnten rechtzeitig vor dem Überfall. Aber Temudschin mußte Borte im Lager zurücklassen, um sein eigenes Leben zu schützen, wie der Brudermord ein dunkler Schatten. Die Geheime Geschichte vertuscht das Problem mit der geringen Anzahl der Fluchtpferde, gerade eins fehlte. Bei dem Überfall verschwand auch Belgutais Mutter.

Mehrere Monate später gelang es Temudschin, die Einwilligung To'oril Khans für einen Kriegszug gegen die Merkiten zu erhalten. Der Raub Bortes wurde nun gemäß der Geheimen Geschichte zum Kriegsanlaß erklärt und Temudschin bekam einen Teil der Befehlsgewalt und Verantwortung für den Feldzug.

In dem Kriegszug To'oril Khans und des halb verbündeten Mongolenfürsten Dschamucha[69] gegen die Gruppe der Uduyit-Merkit (unter Tohtoha beki) kam Temudschin zu neuen Ansehen und Reichtum. Bei einem Überfall auf deren Lager[70] bekam er laut Geheimer Geschichte auch seine Braut zurück. Raschid ed Din vermeldet zwar diesbezüglich, daß Borte zurückgeschickt wurde[71], ist jedoch nicht glaubhafter. Die Herkunft von Temudschins, zu eben diesem Zeitpunkt geborenen ältesten Sohn[72] Dschudschin (Jochi, Dschötschi, d.h. „der Gast", geb. ca. 1179) ist daher zweifelhaft. Möglicherweise stammte er von einem Merkiten, wurde aber von Temudschin trotzdem als sein Sohn angenommen und als solcher behandelt.

Zu neuen Anhang gekommen, schloß sich Temudschin samt seinem Gefolge für ein anderthalbes Jahr dem Fürsten Dschamucha an. Der war ein Spielgefährte und *anda* (Schwurbruder) Temudschins aus der Kindheit gewesen, und (nach dem frühen Tod seiner Eltern) der Führer der Dschadschirat-Sippe (Jajirat) geworden. Er galt in der Geheimen Geschichte als Neuerer und Traditionsverächter. Zunächst erneuerten sie ihre Freundschaft („schliefen unter einer Decke") und tauschten Geschenke aus. Aber Dschamucha galt auch als undurchschaubar, unbeständig und energisch, ein echter Ritter der Steppen.

In einer Höhle konnte es nicht zwei Bären geben. Der mißtrauische Temudschin begriff also auf Rat seiner Frau Borte, welche die Unbeständigkeit des Fürsten herausstrich, daß er sich samt seinen neu

gewonnenen Anhängern von Dschamucha trennen müsse, um einen Konflikt zu vermeiden. Aus einem heute schwer nachvollziehbaren Anlaß hinsichtlich der Verteilung des Weidegrundes zwischen den Pferden (an den Berghängen) und Schafen (neben dem Flußlauf, d.h. am Wasser) zog er weiter und ließ Dschamucha zurück (ca. 1181).

Eine Interpretation lautet, daß die Anhänger Dschamuchas eher arme Vieh- und keine Pferdezüchter waren und hier bevorzugt behandelt wurden. Das läßt sich aber nicht belegen. Vielleicht war auch einfach die Trennung des Eigentums nicht gewährleistet, und die Tiere waren ja die Existenzgrundlage der Nomaden. Temudschin akzeptierte Dschamuchas Entscheidung über die Weide einfach nicht und traf ohne Widerworte (nach Rücksprache mit Ho'elun und Borte) seine eigene.[73]

Es löste sich ein ganzes Lager von Dschamucha; Leute, die sich nun Temudschin anschlossen. Andere kamen ganz schnell hinzu. Erwähnt werden die u.a. die Toqura'un-Brüder von den Dschalair, die Tarchut-Brüder, Mönggetus Sohn Onggür („der Koch") mit seiner Gefolgschaft, Chubilai und Qudas von den Barulas, Bogutschus Verwandter bzw. Bruder Ugulen cerbi, Dschelmes Brüder Cha'urqan und Subutai von den Uriyangqan[74], Jetei und Doqolqu cerbi von den Mangqut und viele andere, nicht zuletzt Botu von den Ikirai und der alte Horci. Damit wurde Temudschin also der Fürst einer eigenen Reitertruppe von einigen Tausend Mann. Sogleich zwang er ein benachbartes Lager der Taijuten zur eiligen Flucht.

Es gab in den unruhigen Zeiten mit ihren plötzlichen Überfällen von Rivalen eben immer Opponenten und Schutzsuchende, die sich, bunt zusammengewürfelt, einem aufgehenden Stern anschlossen; einem Fürsten, der für ihren Schutz und Lebensunterhalt sorgte; der dank seiner kriegerischen Tüchtigkeit oder seines diplomatischen Geschicks die Aussicht auf reichen Beuteanteil oder raschen Aufstieg bot. Möglicherweise haben Ho'elun und Borte auch alte Beziehungen neu geknüpft.

Saisonale Bündnisse

Nach der Chronologie der Geheimen Geschichte erfolgte nun Temudschins Wahl zum Khan.

Der künftige Herrscher wurde vom Schamanen Horci „vorhergesehen" und erneut kam Gefolgschaft hinzu: Qunan von den Geniges, Mulqalqu von den Dschadaran, Ünjin von den Saqayit; und vor allem die Prinzen Altan, Qutchar, Taichu und Satscha beki, die damals Dschamucha verlassen haben sollen. Angeblich 1189 wählten sie Temudschin am oberen Kerulen, beim Berg Gurelgu[75] zu ihrem Khan. Er akzeptierte, nachdem er der Form halber jedem der Prinzen, wie etwa Hutulas Sohn Altan, ebenso seinem eigenen Cousin Qutchar und Satscha beki das Khanat angeboten hatte. Ferner benachrichtigte er To'oril von der Wahl, der sie billigte.

Seine Wahl erstaunt angesichts der schlichten Tatsache, daß er über kaum mehr Macht als die anderen Mongolenführer verfügte. Die Nomaden gehorchten zu der Zeit nur der Macht und dem Aberglauben und die hier erwähnten, alteingesessenen Klanführer (*noyane*) und Prinzen wählten mit Sicherheit keinen Unbedeutenden zum Khan. Es gab kein erbliches Khanat. Wenn, dann wäre allein schon Altans Herrschaftsanspruch als Sohn Hutulas, des letzten Khans, ungleich größer als der von Temudschin gewesen. Vielleicht erschien Temudschin als Anführer der kommenden Feldzüge geeignet und die ältere (Kiyat-)Verwandtschaft handelte opportun, denn ihre Alternativen hätten in der Anerkennung der Taijut-Prinzen oder des „Traditionsverächters" Dschamucha gelegen. Die Geheime Geschichte stellt zumindest den Machtkampf zwischen Dschamucha und Temudschin in den Vordergrund, und ordnet dem alles andere unter.[76]

Aber wahrscheinlich ist Temudschin um 1183-1189 nur einer der Mongolenführer geworden wie sämtliche andere Prinzen und *noyane* der über dreißig, hierarchisch gegliederten Sippen auch.

Wiederholte gegenseitige, saisonale Schutzbündnisse der ohnehin eng verwandten Anführer können unterstellt werden. Es ist stark anzunehmen, daß der Autor der Geheimen Geschichte sie nachträglich etwas „vereinfacht" hat. Die längst vergessenen, saisonalen Bündnisabsprachen der diversen Prinzen wurden einfach als eine Unterwerfung umgedeutet, und alle späteren Trennungen vom „Dschinghis Khan" als Rebellionen hingestellt. Das Herrscherhaus wurde damit von der Blutschuld gereinigt, die es in den Einigungskämpfen auf sich lud, und dadurch ein „rechtmäßiges", d.h. durch seine scheinbare Unfehlbarkeit vom Himmel geradezu begünstigtes Khanat geschaffen.

Der neue Mongolenfürst wurde bald in erste, chronologisch unklare Auseinandersetzungen verwickelt. Und zwar hatte die Ermordung von Dschamuchas Bruder Taichar beim Pferderaub durch einen Hirten aus Temudschins Gruppe (bzw. umgedreht) einen Überfall Dschamuchas zur Folge. Dschamucha zog seine engere Gefolgschaft -die Dschadaran- und anscheinend noch weitere Verbündete[77] zusammen und schlug Temudschin bei Dalan Baljuut, den siebzig Sümpfen. Er konnte ihn jedoch nicht verfolgen, da sich Temudschin über einen Paß an den Onon zurückzog, und ließ stattdessen Gefangene von den Cinos und Ne'üs für seine Rache in Kochkesseln zu Tode quälen. Die Zahlenangabe von je dreizehn Stämmen bzw. Lagern ist in der Geheimen Geschichte trotzdem maßlos übertrieben, die Darstellung auch bar weiterer Einzelheiten.

Die Details der Auseinandersetzung bei den siebzig Sümpfen finden sich auch anderswo wieder, nur mit Tarhutai dem Rachsüchtigen und seinen Taijuten als dem bedeutendsten Gegenspieler (1194). Es handelt sich entweder um den gleichen oder zumindest einen zeitnahen Vorgang.[78] Oder es ist einfach nur eine erfundene Geschichte, die die angebliche Wahl in das Khanat mit Details untermalen soll.[79]

Kurz darauf brach offenbar Dschamuchas saisonales Bündnis auseinander. Nach der Darstellung der Geheimen Geschichte verlor er durch seinen schlechten Ruf die lose verbündeten mong. Sippen der

Uru'ut und Mangqut unter Dschurtschedai und Chuyuldar, die am Onon-Fluß überliefen. Weiterhin verließ ihn Vater Munglik mit seinen Söhnen und kam (wieder) zu Temudschin. Zudem gingen die Jürkin, der führende Kiyat-Familienclan, am Onon auf zwei kurzlebige und faulige Bündnisse ein. Das artete zwar bei einem Opferfest in eine handfeste Prügelei[80] zwischen den Familienclans aus, wobei die Geheime Geschichte den Jürkin die Schuld zuschob. Aber Temudschin ignorierte das Vergehen auf Ratschlag Belgutais zunächst, um sich unter den Mongolenfürsten zu etablieren.

Zu einem ungeklärten Zeitpunkt[81] ermordete To'oril Khan mehrere seiner Brüder. Daraufhin wurde er von seinem überlebenden Bruder Erke hara mit Unterstützung des mächtigen Naimanenkhans Inanch-bilgä vertrieben und gelangte nach einer langen Flucht von den Kara-Kitai und den Uighuren quer durch die Gobi zu den Jurten Temudschins. Temudschin unterstützte ihn im Gegensatz zu den anderen Fürsten und Erke hara floh kampflos.[82] Danach schickte er eine Reitertruppe, um To'orils Bruder Jahagambu aus dem Kin-Staat heimzuholen und gegen die lauernden Merkit zu verteidigen. Zum Dank adoptierte der rehabilitierte To'oril Khan Temudschin, der nun auch der *anda* von Jahagambu wurde. Das saisonale Bündnis zu dem Keraiten-Herrscherhaus wurde entscheidend gefestigt.

Temudschin trat in der Folgezeit weiterhin als „Sohn" und Verbündeter To'oril Khans auf. Sie hatten mit den Tataren gemeinsame Erbfeinde. Gegen 1196 griff[83] die Regierung des Kin-Kaisers Ma-ta-ku (reg. 1189-1208) in die Verhältnisse der Hochebenen-Stämme ein und suchte sich Handlanger gegen die wiedermal als unzuverlässig eingeschätzten Tataren. Die Situation war günstig: To'oril Khans und Temudschins Kampf gegen ihre alten Feinde, die Tataren Megudjins vom Bor Nor folgte. „Seit frühen Tagen sind die Tataren ein haßerfülltes Volk gewesen, das unsere Ahnen und Väter getötet hat..."

Megudjin Se'ültü wurde dabei in seiner Verschanzung am Fluß Uldscha von den beiden Verbündeten eingekesselt, besiegt und getötet. Nach gewonnener Schlacht zogen die Fürsten den (Fuß-)Truppen der Kin unter Kanzler Wanyen Siang entgegen. To'oril Khan wurde der Titel „Wang", d.h. Prinz[84] und seinem Sohn Nilqa der Beamtentitel "Sangun" verliehen, in der Hoffnung, die Barbaren an sich zu binden. Temudschin bekam den unbedeutenden Titel "Grenzfriedens-Kommissar"; offenbar erschien er den Kin bloß als Vasall To'oril Khans. Der Kanzler versprach ihm angeblich einen höheren Titel, aber das ist wahrscheinlich nur eine nachträgliche Interpretation. Eine Auszeichnung war dagegen der Beuteanteil der Mongolen, Temudschin eignete sich u.a. Megudjins perlenbesetzte Bettdecke und silberne Wiege an.

Es existierte aber noch keine militärische Infrastruktur. Temudschin mußte nach dem Tatarenfeldzug eine „Rebellion" der Jürkin, der führenden Gruppe im Kiyat-Klan niederschlagen. Sie hatten ihn bei dem Tatarenfeldzug nicht unterstützt und bei einem Überfall sogar mehrere seiner Leute beraubt und getötet. Satscha beki und Taichu, die beiden Jürkin-Prinzen wurden hingerichtet. Auch hier übernahm Temudschin wieder neue Gefolgschaft, darunter Mukhali von den Dschalair. Ein weiterer Kiyat-Prinz namens Buri boko wurde in einem unehrenhaften Ringkampf von Belgutai getötet. Buri boko hatte

sich einige Zeit zuvor (z.B. bei dem Opferfest) als einer der Klanchefs auf die Seite der Jürkin gestellt und dabei Belgutai angegriffen. Der künftige Khan kam so der höchsten Macht eine Stufe näher...

Über die vielen Jahre bis zu Temudschins wahrscheinlicher Wahl ins Khanat (um 1197) ist sehr wenig bekannt, was zu chronologisch unterschiedlichen Darstellungen[85] und zu blühenden Spekulationen[86] Anlaß gibt. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die politische Situation in der Steppe (entsprechend des sogenannten nomad cyclus) noch stabil war. Die Sippen schlossen sich aus weidewirtschaftlichen Gründen -weniger Futter und Wasser für die Viehherden- in dieser Zeit nur in saisonalen Bündnissen zusammen. Erst Ausgang des 12. Jh. kam es aus kaum nachvollziehbaren Gründen zu mehrjährigen Bündnissen und zu ernsthaften Kämpfen um die Macht. Durch keinen Stamm mehr ernsthaft bedroht, aber innerlich aufgerieben, wünschten sich die Mongolen nun einen neuen Khan, der die Sippen bei den traditionellen Ausritten und ihren Raubzügen anführen sollte.

Dschinghis Khan Temudschin

Um 1197 ist eine Wahl[87] Temudschins zum Khan durch seine Anhänger und Verbündeten, defacto o.g. Prinzen seinesgleichen wahrscheinlich. Ihm war es durch sein Bündnis mit den Keraiten, durch die Neutralität des Kin-Staates und den nachfolgenden Sieg über die Tataren gelungen, seine Macht auszudehnen. Des weiteren gelang es auch To'oril Khan, seine durch die Familienprobleme und die Einmischung der Naiman gefährdete Herrschaft mit dem Bündnis zu stabilisieren. Glaubt man der Geheimen Geschichte, so soll zudem der „Anti-Held" Dschamucha in der zurückliegenden Zeit an Einfluß gewonnen haben.

Der Titel des „Khan" war damals juristisch nicht begründet und galt meist nur für die kurze Dauer des Bündnisses. Es war Sitte und Recht, einen Khan oder Khaqan abzusetzen, der das Mißfallen der Aristokratie erregte. Selbst wenn es Dschinghis Khan Temudschin „gelingen sollte, noch mehr Sippen zu vereinigen, so herrschte bei weitem keine Einheit, auch keine Disziplin unter den Nomaden, die ihrem künftigen Khaqan zumindest gemäß ihrem Schwur absoluten Gehorsam schuldeten."[88]

„Die Unabhängigkeit der Sippen, ihre Vorliebe für Raubüberfälle als Ersatz für unvorhersehbare Abnahmen des Viehbestandes und die verheerenden Schäden durch Seuchen, Vendettas und durch persönliche Streitigkeiten vereitelten ständig jeglichen Versuch, irgendein Bündnis einzugehen. Es herrschten noch rauhe Sitten und die Nomaden gehorchten vor allem Gewalt und Aberglauben. Grausamkeit wechselte mit Überempfindsamkeit, Wutausbrüche gingen Gewissensbissen voraus. Aus offensichtlichen Belanglosigkeiten kam es zu Mord und Totschlag."[89]

Dschinghis Khan bemühte sich mittels verschiedener Maßnahmen, die zerstreuten mong. Sippen fest unter seine Kontrolle zu bringen und den alteingesessenen und unzuverlässigen Adel auszuschalten.

Seine Vorgehensweise war typisch für die Machtergreifungen im Mittelalter. Mit den sogenannten "Köcherträgern" samt deren Gefolge schuf er sich eine bewaffnete, zuverlässige Elite der Truppen. Die Köcherträger waren Leute seines Vertrauens, die meist aus niederen Schichten kamen und daher ihrem Herren besonders ergeben waren. Sie bekamen aufgrund ihrer Verdienste das Recht, sich eine eigene bewaffnete Leibgarde und Diener zusammenzustellen[90]; legten sich ihre eigenen Titel zu und bildeten die neue Aristokratie der Steppe, den Rückenhalt des künftigen Khaqan.

Die bekanntesten Köcherträger waren die „vier Helden“ Bogurtschu [er war Temudschins erster Gefährte], Mukhali, Borohul und Tschila'un sowie die „vier Hunde“ Chubilai[91], Dschelme, Dschebe und Subutai; allesamt furchtbare Generäle.

Die traditionellen Aristokraten der Steppe, die *noyane*, geboten ebenfalls über eine Art Dienerschaft mit eigenem Hab und Gut und Vieh. Diese Dienerschaft bewachte die Herden, sie unterhielt und reparierte die Karren und Zelte. Die Diener konnten als „geborene Vasallen“ auch zu einer adligen Mitgift gehören. Im Kriegsfall stellten sie den *noyanen* die Truppen und bei den großen Jagden die Treiber. Das waren die Anfänge des Feudalismus.

Gurkhan Dschamucha

Es folgten alsbald Kämpfe um die Macht in der Hochebene. Dschinghis Khan's Hauptrivalen waren die Steppenmongolen Dschamuchas, der hier über die Sippen der Dschadaran, Chadagin, Saldschi'ut, Dorben, Ikirai und Chorolas gebot. Die Taijutengruppe(n) Tarhutai's und A'utschus vom Onon, die Merkiten von der unteren Selenge unter Tohtoha bekis Sohn Chutu (Qudu), einige Tatarenstämme unter Altschi (Alchi) und Dschalin (Jali) aus dem Bor Nor-Gebiet, die gefürchteten Naimanen unter Buyiruh vom Altai sowie ein Oiratenfürst (Hutuha beki) aus der Taiga stellten sich an Dschamuchas Seite. Auch die Qongiraten des Terge Emel[92] und Alqui folgten ihm. Sie alle fürchteten eine mögliche Hegemonie des Dschinghis Khan.

Diese Stammesgruppen schlossen sich 1199 und 1201 um Dschamucha zusammen, der 1201 an der Olchui-Quelle als „Gur-Khan“ sogar oberster Heerführer wurde, und zogen mehrfach zu Felde.

Dschinghis Khan's Mongolen nomadisierten in der Grassteppe zwischen dem Jablonowygebirge und dem Chingangebirge sowie der Gobi. Der Khan stützte sich auf die Sippen der Uru'ut, Mangqut, Dschalair, Tarchut, Barula, Geniges, Unjin und Saqayit. Er zog auch diverse Adlige anderer Sippen auf seine Seite, Opportunisten oder Verwandte seiner Gefolgsleute. Die Kiyat-Prinzen Altan, Qutchar, Da'aritai und Onggür, allesamt seine engeren Verwandten, hatten sich ihm angeschlossen, so daß er ebenfalls einen großen und angesehenen Teil der Mongolen-Sippen (*oboch*) anführte.

Dschinghis Khan hatte mit To'oril Khan von den Keraiten jedoch nur einen Verbündeten. Beide schalteten -laut dem Yüan Shi[93] vermutlich 1199- die erste, noch ungeordnete Koalition Dschamuchas durch einen riskanten Überfall auf die gefürchteten Naimanen aus. Der Khan der Naiman, Inanch bilgä, war vor einiger Zeit gestorben und seine zwei Söhne, Buriyuh und der Tayang Baybugha stritten sich (nach dem Streit um eine Konkubine) blutig um die Nachfolge. Hinter dem Tayang[94] standen die Stämme der Ebene (d.h. des Kobdo-Gebiet) und hinter Buriyuh die Stämme des Altai. Der Zeitpunkt war günstig und die Verbündeten überquerten zusammen die Pässe des Altai, um Buriyuh anzugreifen.

Buriyuh zog sich lt. Geheimer Geschichte über den Altai zurück, verlor seine Späher und wurde jenseits des Altai-Gebirges in einer Schlacht am See Ulungur von den paar Tausend Verbündeten vernichtend geschlagen. Er selbst entkam an den oberen Jenissei.[95] Beim Rückmarsch wurden die Mongolen aber im Gebirge von einem tüchtigen Heerführer Tayang Baybughas, Kokse'u Sabraq bei Bayidaraq Belcir eingekesselt. To'oril zog sich nun nachts in Eigenregie, d.h. ohne Dschinghis Khan zu benachrichtigen, aus dem Engpaß zurück. Er ließ dabei wie üblich die Feuer brennen. Am Morgen beherrschten die Naiman die Höhen und Dschinghis stand allein gegen sie.

Nachdem sich der Khan aus seiner so entstandenen mißlichen Lage befreite, schickte er To'oril Khan bei Hula'an chut trotzdem wirksame Hilfe. To'oril und Nilqa hatten nach ihrem Rückmarsch durch das Gebirge große Verluste erlitten, sie verloren bei dem nachfolgenden Gegenangriff der Naiman viele Leute, ihre Herden und Gefangenen. Die „vier Helden" retteten den Sohn To'orils, Nilqa, vor dem Zugriff der siegestrunkenen Naiman und auch Jochi Qasar soll sie abschließend noch einmal besiegt haben. Es scheint, daß der gealterte To'oril Khan in diesen Kämpfen nicht mehr die Tatkraft eines Heerführers bewies. Er besprach sich mit Dschinghis Khan in Sari Kehr an der Tula; angeblich schon in der Absicht, diesen bei der Gelegenheit gefangen zu nehmen, überlegte es sich aber anders.

Dann führten beide Khane gemäß dem Yüan Shi noch einen siegreichen Feldzug gegen die Taijuten Tarhutais am oberen Onon, der dabei getötet worden sein soll.

Inzwischen wurden weitere Mongolensippen von der Niederlage der (Altai-)Naiman und Taijuten aufgeschreckt, nämlich die Chadagin, die Saldschi'ut, die Dorben und die Qongiraten. Dazu gesellten sich die Tataren. Diese offensichtlich ungeordnet angreifenden „Fünf Kraniche" unter Führung des Tataren Ala Wutul wurden am Buyur-see bzw. am Kölö-see 1200 vernichtend geschlagen. Dschinghis Khan wäre hier von seinem Schwiegervater Dai Secen gewarnt worden und verfügte wahrscheinlich bereits über ein hocheffizientes Nachrichtenwesen.

Eine erneute Koalition des Dschamucha als Oppositionsführer verschiedener Nomadenstämme gegen den Khan führte 1201 zum Treffen von Koitan bei Tschichurchu. Und zwar war Dschamucha an der Olchui-Quelle unter Opferung von zwei Pferden zum Gur-Khan gewählt worden. Dschinghis war durch Qoridai von den Chorolas bzw. Dai Secen[96] über das Bündnis informiert worden, schickte eine

Nachricht zu dem Ong-Khan und sammelte seine Truppen. An der Spitze der Mongolen ritten Altan, Qutchar und Da'aritai; an der Spitze der Keraiten Nilqa, Jahagambu und Bilge den Kerulen abwärts, bis sie auf Dschamuchas Vortruppen stießen.

Die Schlacht war verworren, „sich gegenseitig bergauf und bergab drängend", verbuchte keine der beiden Seiten einen Erfolg. Die naimanischen und oiratischen Zauberer Dschamuchas "lösten" vor der Schlacht durch den Regenzauber ein Gewitter aus, welches nun ihr eigenes Lager überschwemmte. Die abergläubigen Nomaden erkannten, daß sie vom Himmel nicht begünstigt wären und kehrten auf verschiedenen Wegen heim.[97] Buriyuh zog sich an den Uluq Taq im Altai zurück, A'utschu zog an den Onon und Chutu an die Selenge. Der unter Erfolgsdruck gesetzte Dschamucha plünderte noch einige einstige Verbündete aus und zog sich dann an den unteren Argun zurück.

Dschinghis Khan und To'oril Khan versuchten nun, die einzeln heimziehenden Abteilungen zu besiegen. To'oril Khan verfolgte Dschamucha den Argun abwärts.

Dschinghis Khan verfolgte und schlug die Taijuten unter A'utschu am Argun. Der Khan wurde bei dem Angriff auf die Verschanzung der Taijuten von einem vergifteten Pfeil am Hals verletzt und sein Heer drohte sich aufzulösen. Aber seine Wunde wurde von Dschelme ausgesaugt. Die Gegner waren inzwischen geflohen, wurden verfolgt und A'utschu getötet. Auch Tarhutai der Rachsüchtige wurde angeblich gefangen und beinahe getötet; die Verräter, die ihn ausliefern wollten, überlegten es sich aber anders. Sie hatten Glück, denn sie wären vor ihm hingerichtet worden. Der Khan gewann mit dem Sieg den Rest seiner Sippe, der Bordschigin zurück. Ferner stellte sich mit Dschebe ein weiterer namhafter Krieger vor, nachdem er das Pferd des Khans[98] mit einem Pfeil getroffen hatte.

Danach schlug Dschinghis Khan zusammen mit Jahagambu, der sich ihm angeschlossen hatte, die Merkiten und sammelte zerstreute Kerait-Gruppen. Zu der Zeit war der Thron To'oril Khans nicht mehr sicher. Und zwar zettelten Jahagambu und drei Anführer, die sich hintergangen fühlten, eine Rebellion gegen ihn an. Die Verschwörung wurde aber entdeckt und Jahagambu floh zu den Naiman. Im Folgejahr (1202) schlug To'oril Khan lt. Geheimer Geschichte die Merkiten Tohtoha's. Er tötete dabei den ältesten Sohn Tohtohas, Tögüs, und nahm viele Leute gefangen, gab aber nichts ab.

Das Tataren-Massaker

Im Herbst 1202 schlug Dschinghis Khan vier verbündete Tatarenstämme (Chagan-, Alchi-, Duta'ut-, Aluqai-Tatar) bei Dalan Nemürges, den „siebzig Filzmänteln".[99] Die Tataren am Buyur-See konnten 70.000 Reiter aufstellen und so wurde verabredet, bei Todesstrafe nicht zurückzuweichen und nicht vor Beendigung des Kampfes zu plündern. Prompt kam es nach der Schlacht wegen unrechtmäßiger Plünderungen zum Bruch des Khans mit Altan, Qutchar und Da'aritai, die vor ihren Truppen durch

den Entzug der gemachten Beute gedemütigt wurden. Die drei bedeutenden Fürsten wechselten bald zu Dschinghis Khans Feinden.

Anschließend wurden die erwachsenen Männer großteils hingerichtet („am Radstift gemessen“) und die Überlebenden unter den Mongolen aufgeteilt. Bei dem Blutbad unter den Leuten des Fürsten Yeke Tscheren verlor der Khan viele Soldaten, als sich die gefangenen Tataren gegen ihre Hinrichtung wehrten. Belgutai hatte Yeke Tscheren großspurig sein Schicksal verraten und damit schwere Verluste provoziert. Er wurde wie Da’aritai von künftigen Beratungen ausgeschlossen und bekam die Aufsicht. Die tatarischen Solonen im Nordwesten am Nonni-Fluß unterwarfen sich nach dem Massaker.

Damals übernahm der Khan auch zwei neue Ehefrauen, Yesugan und Yesui, Töchter Yeke Tscherens. Zuerst bekam er Yesugan, die sich sofort auch für ihre ältere Schwester Yesui verwendete; so daß der Khan diese Frau suchen ließ und ebenfalls in sein Zelt aufnahm. Den angeblich geflohenen Ehemann Yesui’s (sie war nicht so begeistert) ließ er bei seinem Auftauchen vorsorglich hinrichten.

Im gleichen Herbst (1202) vereitelte Dschinghis Khan, unterstützt von To’oril, lt. dem Yüan Shi eine erneute Verschwörung von dem Naiman Buriyuh, Tohtoha beki dem Uduyit-Merkit und Hutuha dem Oiraten. Diese Verbündeten kämpften, unterstützt von den Chadagin, Saldschi’ut und Dorben sowie den Resten der Tataren, in einem winterlichen Steppenkrieg zwischen Großem Altai und Chingan in mehreren Märschen und Gegenmärschen. Sie blieben erfolglos. Allerdings ist hier die Chronologie der Ereignisse im Vergleich mit der Geheimen Geschichte unsicher.

To’oril, der Ong-Khan

Nach den letzten Siegen schlug der Khan eine politische Heirat zwischen seinem Sohn Dschudschin und To’orils Tochter Cha’ur beki[100] und gleichzeitig zwischen Nilqas Sohn Tusaqa und seiner eigenen Tochter Kutchin (Qocin-beki) vor. Das zielte anscheinend auf eine Art Rangerhöhung ab.

Nilqa, Dschinghis Khan’s Adoptiv“bruder“ fürchtete nun, angesichts der selbstbewussten Vorschläge und der zunehmenden Schwäche seines Vaters im Khanat verdrängt zu werden. Im Frühjahr 1203 traf er sich mit den Fürsten Dschamucha, Altan und Qutchar sowie vier weiteren Truppenführern bei Berke Elet an der Höhe von Jeje’er Ündür und formierte eine neue Allianz gegen Dschinghis Khan. Anschließend brachte er seinen alternden Vater mit „dem Dolch in der Hand und Honig auf den Lippen“ auf seine Seite. Beide gingen zum Schein auf die Heirats-Vorschläge ein, luden den Khan ein und überfielen die nahezu unvorbereiteten Mongolen.

Der Khan wurde aber gerade noch von „Vater“ Munglik[101] und von zwei feindlichen Hirten, Badai und Kisiliq[102] vor den Absichten der Kerait gewarnt, kehrte um, sandte seine Späher aus und erwartete

mit ausgewählten, zuverlässigen Leuten das gegnerische Heer bei Qalaqaljit-Elet, den „glühenden Dünen“.

Es wurde ein Rückzugsgefecht. Die zahlenmäßig unterlegenen Mongolen konnten ihre Gegner, deren Führung sich stritt, recht erfolgreich attackieren und sich so ehrenvoll zurückziehen. Die Jürkin und Tubegen, sogar die Garden wurden von Chuyuldar und Dschurtschedai zurückgeworfen. Dabei wurde Nilqa von Dschurtschedai, dem *noyan* der Uru'ut, vom Pferd geschossen und To'oril Khan begnügte sich daher mit einem halben Sieg. Sein Verbündeter Dschamucha soll sich abseits gehalten haben. Auf mongolischer Seite fiel Chuyuldar[103]; weiterhin wurden Bogurtschu, Borohul und Ögedai versprengt. Ögedai, des Khans dritter Sohn wurde am Hals verwundet.

Dschinghis Khan verfügte nach der Schlacht nur noch über 2600 Mann mit je nur einem einzigen Pferd, was einer Handlungsunfähigkeit gleichkommt. Er entkam aber entlang der Khalka zum Dalai Nor und zog sich im Sommer 1203 in eine entfernte Gegend am Unterlauf des Argun zurück. Dieser Aufenthalt am „See Baljuna“ galt bei der Aristokratie als Geburtsstunde des Mongolenreiches. An der Stelle wird in der „Geheimen Geschichte“ auch die historische Klage[104] Dschinghis Khans gegenüber To'oril Khan (bzw. Ong-Khan) und Dschamucha verzeichnet, eine Aufzählung seiner (angeblichen) Verdienste und ihrer (angeblichen) Vergehen. Vom See Baljuna sollte er erst im Herbst 1203 an den Onon zurückkehren, mit neuen Truppen.

Der Khan hatte Glück; einmal mehr versagte die Koalition gegen ihn. Dschamucha, Altan, Qutchar und Da'aritai wollten angeblich ihre Verbündeten Nilqa und To'oril ermorden lassen. Aber ihr Plan wurde verraten und die Fürsten wurden nun selbst überfallen. Sie flohen zu den Naiman bzw. Da'aritai floh zu Dschinghis Khan.

Umgekehrt gelang es Dschinghis Khan, seine Truppen zu sammeln. Zunächst erhielt er, sei es aus Loyalität oder eher Berechnung und Furcht, die Hilfe von einigen bereits unterworfenen Qongiraten-Führern (Terge Emels Gruppe) und den Govlos, sowie die tausend Schafe einer zufällig eintreffenden muslimischen Karawane.[105] Die Chorolas schlossen sich ihm am Baljuna-See an. Mit der Ankunft seines Bruders Jochi Qasar, dessen Familie in der Gefangenschaft der Keraiten war, gelang es Dschinghis Khan auch, eine Art List anzuwenden. Er zog seinen Vorteil aus den (wie auch immer gearteten) Verhandlungen Jochi Qasars mit den Keraiten. Die Mongolen sammelten sich bei Arqal Geügi am Kerulen. Jochi Qasar gab dabei durch Boten vor, seinen Bruder nicht mehr gefunden zu haben und sich To'oril Khan anschließen zu wollen.[106]

To'oril sandte Jochi Qasar seinen Vertrauten Itürgen entgegen, der getötet wurde. Zu dem Zeitpunkt rückten die Mongolen bereits an und kreisten die Keraiten nach Eilmärschen an einem Engpaß am Berg Djedje'er Undur irgendwo zwischen der Tula und dem Kerulen ein. Es gelang Dschinghis Khan, die Keraiten in einer Dreitageschlacht zu vernichten. Sie waren aufgrund der falschen Botschaft Jochi

Qasars nun ebenfalls unvorbereitet gewesen, und To'oril Khan hatte sogar sein goldenes Palastzelt aufschlagen lassen. Dieses Zelt erhielten danach die beiden Hirten, die Dschinghis Khan auf eigene Verantwortung vor dem Angriff der Keraiten gewarnt hatten, nebst dem tarkhat-Titel und dem Rang der Köcherträger.

To'oril Khans Tod, Altans und Qutchars Hinrichtung und Prinz Nilqas Flucht in das Tangutenreich folgten. To'oril wurde auf der Flucht am Fluss Nekun irrtümlich von einem Naiman erschlagen und die Fürstin der Naiman, Gurbescu (Kürbesü), opferte seinem Geist. Mitten in der Zeremonie verzog sich aber das Gesicht des Toten zu einem Grinsen[107] und der erschrockene Tayang zertrat To'orils abgeschlagenen Kopf, wofür er von dem alten Kokse'u Sabraq getadelt wurde. Unheil drohte. Nilqa dagegen wurde von seinen engsten Gefolgsleuten verraten, führte an der Grenze des Tangutenreiches Hsi-hia das Leben eines Räubers und wurde von Dorfbewohnern in Kutscha erschlagen.[108] Sein Pferdebursche kam zu Dschinghis Khan und wurde dabei hingerichtet, da er Nilqa, seinen Wohltäter verraten hatte.

Der Sieg erhob Dschinghis Khan zum Herrn der mong. Hochebene; und die meisten Sippen der Zentral- und Ostmongolei schlossen sich ihm an. Die Keraiten wurden aufgeteilt, lösten sich auf und vermischten sich später mit den Mongolen. Jahagambu, To'oril Khans jüngerer Bruder durfte seine Gruppe nach zwei Heiratsbündnissen (Ibaqa und Sorqoqtani) behalten. Später wurde er aber in eine Falle gelockt und getötet. Es werden keine Racheakte an den Keraiten in der Geschichte erwähnt.

Reitergruppe der Kitan von Hu Gui, erstes Drittel des 10. Jh.

Herr der Mongolei

Die verbliebene Anhängerschaft Dschamuchas, die Merkiten Tohtoha bekis und die Oiraten Hutuha bekis, sowie die erwähnte Keraitengruppe suchten in einer Allianz mit den Naiman Zuflucht. Die Naiman unter Tayang-Baybugha stellten die letzte intakte alte Stammesmacht dar. Sie verfügten als einziger der Hochebenenstämme über eine Schrift und waren wie die Keraiten[109] und Onguten dem nestorianischen Christentum zugänglich. Die Übernahme einer solchen fremden Religion deutet auf die Festigung der Feudalaristokratie hin.[110]

Die Naiman wurden so zu einem letzten Zentrum des Widerstands gegen den Aufstieg der Mongolen. Ihr Tayang Baybugha - „durch Gebete erzeugt und nicht imstande, die vielen gemeinen und üblen Leute zusammenzuhalten“ - war aber lt. Geheimer Geschichte nicht der geeignete Anführer dafür. Der alte Heerführer Kökse'ü Sabraq riet ihm deswegen von einem Krieg gegen die Mongolen ab, leider erfolglos. Baybugha versuchte zunächst, die Onguten Alakusch Tegins an sich zu ziehen. Das waren Vasallen der Kin-Kaiser, die in Toqto nördlich der Großen Mauer lebten. Sein Bündnisangebot wurde aber trotz der Verwandtschaft beider Stämme (beide zählen zu den „Weißen Tataren“) abgelehnt und Alakusch Tegin unterrichtete Dschinghis Khan.

Einige Heerführer, insbesondere Temuge und Da'aritai drängten im Kriegsrat zum sofortigen Angriff, während viele Edle auf das Frühjahr und ihre mageren Herden verwiesen und lieber eine günstigere Jahreszeit abwarten wollten. Die direkte Gefolgschaft setzte sich durch und der Khan zog 1204 zur Chalcha.

In einem Churiltai an der Chalcha formierte er sein Heer und schuf einen strengen organisatorischen Rahmen bzw. begann zumindest damit. Die Hirtenaufstellung im Dezimalsystem mit Tausendschaften von Bogenschützen und Lanzenträgern, d.h. leichter und schwerer Reiterei[111] sowie die Bildung einer Leibgarde von zunächst 160 Mann wurde laut Geheimer Geschichte hier geregelt.

Die Leibgarde (kesiq, kächik) war die Elite der Armee und ihre Soldaten standen im Rang weit über den übrigen Soldaten und ihren Befehlshabern. Zu ihr zählten 1.000 Tagwachen (turga'ut), 800-1.000 Nachtwachen (käbtä'üt) und 400-1.000 Köcherträger (qortchin).[112] Der Garde konnten nur adlige oder freie Männer (tarkhat, darqat) angehören und aus ihr wurde die Mehrzahl der Generäle ausgewählt. Zwei Offiziere wurden an ihre Spitze gestellt, der eine war Alchi (Antchin), Bortes Bruder[113] und der andere Tschagan (Chaghan), ein von Dschinghis als Sohn adoptierter Tangute. Später umfasste die Leibgarde ca. 10.000 Mann.

Das Dezimalsystem gliederte die Truppen nun in Zehner-, Hundert- und Tausendschaften und nicht mehr länger in Sippen- und Familienverbände. Es sollte die Unabhängigkeit der Sippen und ihrer Führer, der *noyane*, im Kriegsfall einschränken und eine klare Schlachtordnung gewährleisten. Der

Khaqan gab dabei unzuverlässige Sippen der Auflösung preis. Zudem erleichterte die Einteilung der Truppen im Dezimalsystem die Eingliederung von neu dazustoßenden Truppen. Alles in allem zog Dschinghis Khan wie einstmals die Xiongnu- und die Türkenherrscher vom Altai alle Register der Militärpolitik in der Steppe.

Es gelang Dschinghis Khan, den Tayang Baybugha trickreich (u.a. viele Lagerfeuer) über die Größe seines heranziehenden Heeres zu täuschen, so daß dieser erst einen Rückzug über den Altai plante und von seinem Sohn Kütschlük und einem seiner Offiziere der Feigheit bezichtigt wurde.[114] Am Berge Nachu stellte er sich 1204 zur Schlacht, wobei sich die Armee Tayangs wegen dessen sichtlicher Unentschlossenheit aufzulösen begann. Dschamuchas Truppen ritten gleich zu Beginn der Schlacht beiseite, während Dschamucha in der Erzählung hier den Angriff des Gegners lobpreist.

Die Naimanen wurden immer weiter den Nachu-Berg hinauf gedrängt und vernichtet. Die Geheime Geschichte beschreibt es so: "In jener Nacht brachen die Naiman auf und versuchten zu entkommen. Sie stürzten dabei vom Felsen, drängten sich einer über den anderen, und dann fielen sie zusammen hinunter, daß die Leichen zerschmettert dalagen. Wie gestürzte Bäume hingestreckt, starben sie dicht aneinandergepreßt." In der Schlacht tat sich Dschinghis Khans Bruder Jochi Qasar hervor, der dann bald die Eifersucht bzw. eher das Mißtrauen des Herrschers auf sich zog.[115]

Der Tayang wurde getötet, sein Sohn Kütschlük verschanzte sich noch erfolglos am Tamir. Nach der Schlacht unterwarfen sich auch die letzten, am Berg Nachu verbliebenen Mongolen Dschamuchas. Erwähnenswert ist hier Tatatunga, der Sekretär der kultivierteren (d.h. nicht „stinkenden“) Naiman, der damals in die Dienste der Mongolen trat. Tatatunga war schriftkundig, wurde einer der Lehrer der Prinzen und arbeitete noch unter Ögedai. Er war es, der das Siegel und die uigurische Schrift bei den Mongolen einführte und er kommt auch neben Sigikutuku für die Niederschrift der Jassa in Frage. Gurbescu, die Frau oder Mutter Tayangs[116] kam (nach Ibaqa beki als siebente) Frau in den Harem Dschinghis Khans.

Buriyuh, der zweite Naimanenfürst, starb einige Zeit später durch Tschila’uns Hand am Altai.

Die Merkiten mussten sich im Herbst des Rattenjahres (1204) in der Sa’ari-Steppe ergeben. Der Khan bekam hier von Dayir Usun, einem (Uwas-)Merkitenfürsten, mit Hilfe des Offiziers Naya eine weitere Ehefrau namens Hulan zugeführt. Sie war die Tochter Dayir Usuns und sollte später großen Einfluß auf ihn haben. Das „halbe Volk der Merkit“ rebellierte bald darauf wieder bei der Taichal-Schanze, wurde von Sorkhan Siras Sohn Chimbai besiegt und aufgelöst, die Hochebene endgültig befriedet.

Im Frühjahr des Rinderjahres (1205) tauchten die nun von dem Prinzen Kütschlük geführten Naiman, mit der gleichfalls entkommenen Merkitengruppe Tohtoha bekis vereinigt, jenseits des Altaigebirges am Irtysch auf.[117] Wahrscheinlich befand sich auch Buriyuh noch im losen Bündnis. Dschinghis Khan

kehrte wohl in das Heimatlager zurück, obwohl die Geheime Geschichte hier bereits die (im Yüan shi auf 1208 datierte) Schlacht an der Buqdurma-Quelle des Irtysch anschließt.

Nach seiner Gefangennahme wurde Dschamucha, Dschinghis Khan's ehemaliger Schwurbruder, um 1205 [oder etwas später] ehrenvoll zerquetscht[118] und beigesetzt. Der Khan hielt es ihm (zumindest in der Geheimen Geschichte) zugute, daß sie beide einstmals gegeneinander aufgehetzt wurden und er nie versucht habe/hatte, ihm persönlich zu schaden. Die fünf Verräter, die den damals am Berg Tanlu lebenden Dschamucha fingen, wurden noch vor ihm hingerichtet.

Ungefähr zu der Zeit beabsichtigte der Khan auch die Hinrichtung seines Onkels Da'aritai (vllt. wegen dessen Pakts mit den Keraiten), konnte jedoch von seinen Feldherren unter Verweis auf Yesughais Generation davon abgebracht werden. Zumindest bekam er bei der Reichsgründung keine Truppen.

1206 - Gründung des mongolischen Staates

Im Jahr 1206 trat der Churaltai an den Ononquellen zusammen. Eine bedeutende Rolle spielte dabei der Schamane Kökocu, genannt Täb-tängri. Täb-tängri stand für die notwendige Unterstützung des ewig blauen Himmels (mongka tengri-yin küchün-dür) und war ein gefährlicher Mann. Er war der mittelste der sieben Söhne von „Vater(!)" Munglik, dem ehemaligen Gefolgsmann Yesughais, der im Alter bzw. zu einem unbekannten Zeitpunkt wahrscheinlich noch die Mutter Ho'elun ehelichte und dem der junge Temudschin einiges verdankte. Mungliks Sitz war direkt rechts neben dem Khan.

Dschinghis Khan wurde hier von den vereinigten turkomongolischen Stämmen der Hochebene zum Khaqan (d.h. Großkhan)[119] ernannt und begann mit der Organisation des Nomadenreiches. Mit der Staatsgründung ging auch der Name des Mongolenstammes auf alle vereinigten Stämme, rund zwei Millionen Nomaden über. Sie nannten sich Blaue Mongolen (Köke Mongol, laut Sanang Setschen).

Die Bordschigin-Sippe ließ ihre Herkunft durch einen weitverzweigten, anfangs übernatürlichen Stammbaum erklären, in dem verschiedene Traditionen und Mythenreste der verbündeten Stämme berücksichtigt wurden. Das diente dazu, ihren Herrschaftsanspruch zu erhärten und den Zusammenhalt zu fördern. Dieser Stammbaum wurde vom Autor der Geheimen Geschichte, wahrscheinlich dem schriftkundigen Sigikutuku (Dschinghis Adoptivbruder/sohn) übermittelt. An seinem Anfang stehen der einsame, blaugraue Wolf; die falbe Hirschkuh und ihr einziger Sohn Batachikhan, ein Mensch. Zehn Generationen später folgen Alan-qo'a und ihre Söhne, speziell Bodenchar. Und am Ende stehen beginnend mit Tumbinai (vielleicht auch schon Qaidu) die als historisch erachteten Persönlichkeiten.

Trotzdem besaß Dschinghis Khaqan vorerst kaum mehr Macht als jeder seiner Stammesführer (d.h. *noyane*). Die militärische Organisation, das Dezimalsystem war das einzig zuverlässige Machtmittel

des Herrschers gegen die traditionelle Eigenmächtigkeit der Fürsten. Der Khaqan hatte durch die Umverteilung der Dienerschaft die alten Stammesarmeen quasi weitgehend aufgelöst und eine neue mongolische Armee geschaffen, geführt von Leuten, die ihm (zumindest zum Teil) persönlich ergeben waren.[120] So stellte er im Kriegsfall den Zusammenhalt der Armee sicher.

Die gewöhnlichen Machtmittel eines zivilisierten Staates, speziell eine Bürokratie zur Steuererhebung standen damals nicht zur Verfügung. Der Khaqan verfügte nur über einige uighurische Schreiber. Es ist möglich, daß das Fehlen anderer Machtmittel die Expansion begünstigt hat, denn mangels eines anderen Organisationsrahmens war nur im Krieg der Zusammenhalt der Stämme zu gewährleisten.

Dschinghis Khaqan war der alleinige Gesetzgeber, die Regierung bildeten seine Mutter, seine Söhne und die jüngeren Brüder. Tatatunga, der gebildete Uighure von den Naiman, wurde als Siegelbewahrer eingesetzt. Sigikutuku, Dschinghis Khaqan's Adoptivsohn, wurde der oberste Richter und damit auch eine Art Vermittler in späteren Staatsangelegenheiten. Er blieb aber nicht der einzige. Weiterhin ließ der Khaqan eine Volkszählung und anschließend eine Aufteilung der Weidegebiete durchführen.

Damals begann man auf Befehl des Khaqans auch mit der Gestaltung des mongolischen Gesetzbuches, der Jassa - zumindest laut idealisierter, rückwirkender Betrachtungsweise.[121] Die Jassa wurde aus einer Reihe von Fallbeispielen bzw. Dschinghis Khans Befehlen und Dekreten, sowie aus einer Vielzahl mongolischer Bräuche und Traditionen zusammengesetzt und in den sogenannten Blauen Büchern von uighurischen Schreibern übertragen. Sie ist nur fragmentarisch überliefert.

Der neue Herrscher nahm mit der Jassa bzw. seinen Dekreten keine Umgestaltung althergebrachter Gewohnheiten (yosun) vor. Die *noyane* (Sippenhäuptlinge) und bestimmte Sippen genossen weiterhin ihre bisherigen Vorrechte, unangetastet blieben auch die Rechtsbeziehungen der verwandten Personen. Einige Gesetze galten für den Khaqan selbst. Seine Krieger sollten nicht unter zwanzig Jahren[122] alt sein, er durfte nicht den Besitz eines ohne einen Erben Verstorbenen an sich reißen, konnte aber von seinen Stämmen die Lieferung von Pferden, Schafen, Milch und Wolle verlangen.

Die Jassa mußte aber so einfach gestaltet sein, daß sie von einer großen Anzahl schreibunkundiger Hirten verstanden wurde. Der oberste Leitsatz der Jassa war folglich: "Die Pflicht eines Mongolen ist, meinem Ruf eilends zu folgen, meinen Befehlen zu gehorchen, nach meinem Wunsch zu töten. Wer nicht gehorcht, wird getötet." Als Strafen gab es die Todesstrafe, das Verstümmeln, die Bastonade (Auspeitschen) und die Geldbuße.[123] Auch die Prozeßordnung war einfach. Verurteilt wurde nur, wer auf frischer Tat ertappt wurde oder sich schuldig bekannte. Indizienbeweise galten nichts. In schweren Fällen durfte allerdings die Folter zur Wahrheitsfindung angewandt werden.

Hier ist jedoch der Bericht eines erstaunten muslimischen Militär bekannt (bei Juzjani), welcher die Ehrlichkeit der Mongolen belegt. Ugulen cerbi, ein Gefolgsmann Dschinghis Khaqans mußte über

zwei Wachen richten, die ein Truppenführer zu Pferde schlafend angetroffen hatte. Wenn beide Wachen ihr Versagen geleugnet hätten, so hätte ihre Aussage gegen die ihres Vorgesetzten gestanden. Sie kamen aber gar nicht erst auf die Idee zu lügen und ein unwahres Wort zu sagen. So wurden sie entsprechend der gültigen Strafe sofort hingerichtet.

Der Einspruch eines Mannes wurde höher bewertet als der einer Frau und die Aussage eines Sklaven gegen seinen Herren hatte nur mit einwandfreien Beweisen Gültigkeit.

Die Jassa legte das Streben nach religiöser Toleranz[124] fest und befreite Priester jeglicher Art von der Steuer. Das betraf u.a. Aliden, Fakire, Koran-Rezitatoren, Rechtsgelehrte, Ärzte, Wissenschaftler aller Art, Asketen und sogar Gebetsrufer. Die Bevorzugung irgendeiner Sekte durfte nicht gezeigt werden.

Die Jassa setzte die Todesstrafe für das Ausspionieren von Leuten, Schadenszauberei, Fahnenflucht, Unterstützung von Gefangenen oder von Flüchtlingen, für Viehdiebstahl, Ehebruch, Päderastie[125] und Sodomie, parteiische Einmischung in einen Zweikampf und dreifach aufeinander folgenden Bankrott fest. Auf vorsätzliche Lüge bzw. Meineid stand auch die Todesstrafe. Die Todesstrafe wurde auch bei den mittelalterlichen Mongolen grausam auf die verschiedensten Arten vollstreckt.[126] Fand jemand verirrtes Vieh, so mußte er es dem Eigentümer zurückbringen.[127]

Weiterhin regelte die Jassa die Erbangelegenheiten nach dem Rang der Mutter und setzte Pflichten und Rechte der Frauen fest. So konnte der älteste Sohn eines Mannes weniger erben, wenn er von einer Sklavin geboren wurde. Waren die Männer abwesend, so mußten die Frauen ihre Abgaben und Dienste für den Khan regeln -und wenn sie diese selbst leisteten. Ihr Status war vergleichsweise hoch, sie hatten eine eigene Geschäftsfähigkeit und eigenen Besitz. Allerdings konnte ein Mann so viele Frauen haben, wie er wollte (was ein Grund für den Frauenraub war). Es gab auch die Kaufehe. Nach dem Tod des Mannes konnte sein Sohn Frauen des Vaters heiraten, oder weiterverheiraten.

Bei Pferdediebstahl mußte man zunächst das Neunfache an Pferden zurückzahlen, war dies nicht möglich, mußte man die Kinder hergeben und zuletzt das Leben. Begehrte ein Mann die Frau eines anderen, so schlug er lieber den Ehemann tot, als einen Ehebruch zu begehen. Ein Reisender hatte im übrigen das Recht, sich ungefragt an einem fremden Lager am Essen zu beteiligen. Niemand aß Dinge, von denen sein Gastgeber nicht selbst gegessen hat. Der Respekt vor alten Leuten und Bettlern[128] war vorgeschrieben. Die Unterscheidung zwischen „rein“ und „unrein“ war verboten, alle Dinge waren „rein“.

Daneben gab es noch Gesetze uralter Herkunft, von den Vorfahren geerbte Traditionen. Die Jassa verbot bei Todesstrafe das Waschen in fließenden Gewässern (wurden als lebendig erachtet) wie auch das Urinieren in Wasser oder Asche. Weiterhin verbot die Jassa (mit der Todesstrafe) das Töten von Tieren durch Verbluten und schrieb stattdessen den Tod durch das Abdrücken des Herzens vor. Es war

ferner verboten, Nahrungsmittel zu verschütten und dem Feuer den "Kopf" zu zerschneiden, Knochen übereinander zu zerbrechen oder junge Vögel zu fangen bzw. zu töten. Feuer und Essen durften nicht überstiegen werden. Kleider mußten ungewaschen getragen werden, bis sie völlig unbrauchbar waren. Eine Sünde war es weiterhin, sich auf die Peitsche zu stützen, mit ihr Pfeile zu berühren oder das Pferd mit dem Zügel zu schlagen.

Die Todesstrafe stand auf das absichtliche Urinieren im Zelt und das Betreten der Türschwelle (fremde Gesandte wurden ausdrücklich darauf hingewiesen). Verschluckte man sich am Fleisch, wurde man lt. Carpini unter der Jurte hervorgezogen und getötet.[129]

In der Schlacht stand es unter Todesstrafe, wenn ein Reiter fallengelassene Bögen oder Sattellast nicht aufhob. Die Jassa enthielt noch des Khaqans Mahnungen vor dem Alkohol; ein guter Mongole solle sich nicht mehr als dreimal im Monat betrinken. Aber daran hielten sich anscheinend nicht einmal alle seine Söhne. Es war auch verboten, den Titel einer Person in seiner Rede besonders hervorzuheben.

Die Jassa galt nur für die Mongolen, die Angelegenheiten der Moslems wurden z.B. später in einer eigenen Instanz verwaltet. Die niedere einheimische Gerichtsbarkeit der unterworfenen Völker wurde zumindest in der Theorie unberührt gelassen. Sklaven und Feinde hatten keine Rechte, man konnte sie beliebig mißbrauchen und töten. Für die Ermordung eines Moslem mußte man später in China vierzig Goldmünzen zahlen, für die eines Chinesen nur einen Esel, was auch in einer Erzählung über Ögedai und eine chinesische Schauspielertruppe herausgestrichen wird.[130]

Einige von den o.g. traditionellen Regeln bereiteten später den in der Mongolei lebenden Fremden viel Kopfzerbrechen. So wurden mehr als einmal Moslems vor Gericht geschleift, weil sie ihre Kleider in fließenden Gewässern gewaschen hatten oder ihre Tiere nach dem islamischen Gesetz durch Verbluten töteten. Aber man verfuhr hier in der Rechtspraxis offensichtlich milder; Ögedai zumindest hielt solche Regeln offensichtlich nicht für den Gipfelpunkt der Weisheit. Im Gegensatz zu Dschagatai.

Eine Polizeitruppe sicherte die Einhaltung der durch die Jassa festgeschriebenen Gesetze. Mit der Einführung des geschriebenen Rechts begann bald die Anzahl der verurteilten Straftaten zu sinken. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Anzahl der Straftaten sank. Unbestritten ist, daß ein neuer Friede herrschte und jedermann entsprechend der gültigen Regeln sicher mit seinen Habseligkeiten durch die weite Steppe ziehen konnte. Reisende fanden überall Gastfreundschaft.

Interessant ist die Hinrichtung des Oberschamanen Köcocu bzw. Täb-tängri, Mungliks Sohn. Köcocu verfügte über ein großes Ansehen beim Volk[131] und verprügelte aufgrund persönlicher Streitigkeiten zusammen mit seinen Brüdern Jochi Qasar. Als sich Jochi Qasar bei Dschinghis beschwerte, glaubte der ihm nicht und Köcocu „prophezeite“ dem Khaqan, daß sein Bruder nach der Herrschaft greifen würde, wenn er ihm nicht zuvor kommen würde. Er hatte es wohl nicht schwer, denn Dschinghis war

seinen eigenen Verwandten gegenüber sehr mißtrauisch und schon beim großen Churiltai 1206 erhielt Jochi Qasar neben einer Aufsichtsperson (- wie die Söhne) auch noch weniger Leute als Tolui (Tuli), der jüngste Sohn; und halb soviel wie der älteste Sohn Dschudschin.[132] Das war ein Zeichen von Mißtrauen.

Ho'elun verhinderte durch ihr energisches persönliches Eingreifen in letzter Stunde einen erneuten Brudermord und Jochi Qasar konnte zum Bleiben überredet werden.[133] Aber das Mißtrauen des Khans blieb, Dschinghis nahm heimlich Jochi Qasars Gefolgsleute weg und Ho'elun starb aus Verbitterung kurz nach dieser Affäre (1207). Nun legten sich Täb-tängri und seine sechs Brüder mit Temuge an, dem sie viele seiner Leute wegnahmen und ihn in ähnlicher Weise bedrohten und behandelten, als er kam, um sie zurückzufordern. Auch Temuge beschwerte sich bei dem Khaqan, diesmal war es aber erfolgreich.

Hier fällt auf, daß Dschinghis nicht selbst handelte, als ihn Borte davon überzeugte, einen Fehler gemacht zu haben. Die Dschingisiden waren ja auf das Wohlwollen sämtlicher Geister und Götter bedacht und ihr Ahnherr war da offenbar keine Ausnahme. Er erlaubte Temuge die Rache und überließ sie dessen Vermögen. Der zog den Schamanen vor die Tür, ließ ihm von bereitgestellten Leuten das Rückgrat brechen und dann (unter einem Zelt vor den Blicken des Himmels geschützt) langsam sterben. Dem anschließenden Tumult im Palastzelt entkam der Khaqan mit Hilfe seiner Leibwachen und machte „Vater" Munglik für das Geschehen verantwortlich. ("Du hast den Charakter deiner Söhne nicht gezügelt, und sie glaubten allmählich, mir gleich zu sein.")

Der neue Oberschamane, Mittler zur Geister- und Dämonenwelt, wurde Usun beki von den Ba'arin, ein alter, ehrwürdiger Gefolgsmann. Himmelsbefragungen führte Dschinghis Khaqan später offenbar lieber selbst durch, vor allem vor dem großen Krieg gegen Kin-China.[134]

Dschinghis Khaqan[135] und der heute als Burchan haldun angesehene Berg in der Mongolei (Kentei Chan, Quelle: mnto.org)

Erste Beziehungen in Asien

Die „Mongolen“ lebten wie alle Nomaden in der beständigen Furcht, ihre Weideländer und Wälder könnten sich erschöpfen, zogen daher regelmäßig umher oder wanderten bei Bedarf in vorteilhaftere Gegenden ab. Ihre Aristokratie hatte einen starken Drang nach zusätzlichen Nahrungsmitteln und Kulturgütern, um ihre hochmobile, kaum durch Stammesbeziehungen oder feudale Abhängigkeiten verpflichtete Anhängerschaft zusammenhalten zu können. Mangels anderer Einkommensquellen, z.B. aus einer gedeihenden Landwirtschaft oder aus einträglichen Handelsbeziehungen, kamen für die Befriedigung dieser Bedürfnisse nur Eroberungsfeldzüge in Frage. Das Heer war auch (mangels einer Bürokratie wie in China) das einzige zuverlässige Machtmittel des Khaqans.

Wie viele der früheren Steppenherrscher strebte Dschinghis Khan zunächst die Herrschaft über das meist von Türken bewohnte Innerasien an. Deshalb brachte er zuerst die weit verstreuten sibirischen Stämme (hoi-yin irgen) wie z.B. die Kirgisen und Oiraten an sich[136] und schickte eine Truppe an die Grenze des Tangutenreiches. Analog dazu erfolgte der Aufbau eines weitgespannten Spionagenetzes bis in die Länder südlich der Gobi und der Großen Mauer.

Nach dem großen Churaltai wurde der rechte Flügel, der Geheimen Geschichte zufolge von Prinz Dschudschin und Bogurtschu befehligt, nach Sibirien geschickt. Die Oiraten westlich des Baikalsees wurden nach dem Verrat des Hutuha beki gezwungen, sich bei Schichschit zu ergeben (1207/08). Nun schlossen sich noch sechs kleinere Stämme der Region, wie die Burjaten, die Barqun-Burjaten und die Tubas den Mongolen an. Da diese Waldvölker ungefährlich waren, erzielte man schnell befriedigende Bündnisse.[137] Dschinghis Khaqan verheiratete zum Dank zwei Prinzessinnen mit den beiden Söhnen Hutuhas, Dschudschins Tochter Holuiqan und seine eigene Tochter Kökögän (= Cecyigen), so dass die Oiratenfürsten im Rang aufstiegen.

Die Kirgisen, die am oberen Jenissei als Nomaden lebten, hatten damals drei Fürsten, Yedi Inal, Aldi’er und Örebek Digin, welche sich mit Falken, Pferden und Zobeln als Geschenken dem ältesten Sohn des Khaqans kampflos unterwarfen (1207/08, laut Geheimer Geschichte). Auch hier schlossen sich noch weitere Stämme wie die Schibir, Teleng und Tö’ölös am Ob, die Kesdim und die Bajigit (Baschkiren) den Mongolen an; und Dschudschin kehrte mit den Fürsten und ihren Geschenken heim. Allerdings reihte man die Kirgisen noch nicht in die mongolischen Heere ein, ein Zeichen für ihre Selbständigkeit. Sie mußten so später noch einmal bezwungen werden.

Die Chori-Tümet vom Irkul-Gebirge unter Daiduqul Soqor (d.h. Einauge) und seiner Frau Botohui wiederum rebellierten, die Vorteile ihres finsteren Taigagebietes nutzend, gegen die Mongolen und vernichteten diverse mongolische Truppen. Der Schamane Horci war im großen Kuriltai 1206 als Befehlshaber von 10.000 Mann zum Herren der Gebiete bis zum Irtysch ernannt worden, bekam u.a

die Oberhoheit über die Waldvölker der Tö'ölös und Telengüt. Er wurde damals von den Tümet gefangengesetzt. Dschinghis Khaqan schickte nun Borohul und Hutuha beki gegen die Tümet, doch Hutuha beki wurde gefangen und der „Held" Borohul im tiefen Wald auf einem Erkundungsritt getötet.

Der Khaqan wollte angesichts der unerwarteten Katastrophe nun persönlich losziehen, schickte aber auf Rat Bogurtschus und Mukhalis vorerst nur eine Truppe unter Dorbai dohsin zum Rachefeldzug los. Die Tümet wurden von Dorbai dohsin in ihren Sommerlagern überrascht, da es den Mongolen gelungen war, zusammenzubleiben und sie über ihren Vormarschweg zu täuschen (1208 oder eher später).[138] Der befreite Hutuha beki bekam die Fürstin der Tümet, Botohui zum Geschenk, für Borohul wurden hundert Leute geopfert. Dschinghis Khaqan dehnte so seinen Machtbereich nördlich bis an den Rand der großen Tundra aus.

Am Irtysch lagerten aber immer noch die alten Feinde, die Reste der Naiman und Merkit. Der Khaqan selbst, assistiert von seinen Feldherren und dem herbeigeeilten Hutuha beki, mußte also angreifen... Spät im Jahr 1208 wurden die nunmehr vom Prinzen Kütschlük geführten Naimanen, vereinigt mit der Merkitengruppe Tohtohas an den Quellen des Erdisch (Irtysch) gestellt, wobei Tohtoha getötet wurde und die Truppen getrennt flohen. Viele von ihnen ertranken im Irtysch. Tohtohas Söhne konnten ihren Vater nicht mehr bergen, also schnitten sie nur dessen Kopf ab und verschwanden. Allerdings ist die Chronologie an der Stelle wieder unklar, so könnte die Schlacht schon eher stattgefunden haben.[139]

Die Schlacht am Irtysch schwächte zudem das Ansehen der einflußreichen Kara-Kitai. Die Uighuren unter dem Idiqut Bartschuk, an der Seidenstraße in Nord-Sinkiang, brachen nach der Schlacht durch die Hinrichtung eines Beauftragten des Kür-Khans ihre Beziehung zu den Kara-Kitai ab (1208) und unterwarfen sich freiwillig. Der Idiqut tauschte Gesandtschaften mit Dschinghis Khaqan und sandte ihm Gold, Silber und Perlen, vermied aber noch eine persönliche Anwesenheit.

Der Staat der Uighuren blieb zu Dschinghis Khaqans Lebzeiten autonom und auch später wurden die Uighuren hochgeachtet. Der Mongolenherrscher verheiratete seine (Lieblings-)Tochter Al'altun[140] mit Bartschuk. Der Einfluß der kulturell recht hochstehenden Uighuren (sie hatten z.B. eine Schrift) als politische Berater, als Mathematiker, Verwaltungsbeamte und Waffen-Konstrukteure ist bei der mong. Staatsorganisation unübersehbar.

Während Dschebe die Naiman verfolgte, wurden Tohtohas Söhne von Subutai bahadur, dem Mann mit dem/den Eisenwagen verfolgt. Sie flohen unter Qudu zuerst südwärts zu den Uighuren, waren dort aber nicht (mehr) willkommen. Qudu's Leute wurden von dem Idiqut der Uighuren in einem Treffen am Djem-Fluß wieder nach Norden verjagt und flohen weiter.

Kütschlük dagegen flüchtete mit einer Handvoll von Leuten in das Reich der Kara-Kitai südwestlich des Balchaschsee am Tschu, wo sie von dem alten Kür-Khan Chi-lu-ku (auch: Mani) aufgenommen wurden. Die Kara-Kitai zogen eine wichtige Armee aus Mittelasien ab und erwarteten 1208 den mongolischen Angriff. Unter ihren Vasallen gärte es, denn außer den Uiguren konspirierten zu der Zeit auch der Karlukenfürst Arslan und mehrere Stadtfürsten[141] gegen sie. Aber Dschebe riskierte keinen offenen Konflikt, kehrte noch einmal um.

Nun verfolgten Dschebe und Subutai wieder gemeinsam die Merkit. Nach und nach versperrten sie ihnen die Wasserstellen und Übergänge und drängten sie immer weiter an den Rand der Taiga in die Kiptschaken-Steppe. Ein letztes Mal stellten sich Tohtohas Söhne lt. Geheimer Geschichte bei Yü-yü (Jadetal) am Fluß Tschu zur Schlacht, zusammen mit vielen Leuten der Quangli bzw. Kiptschak.[142] Qudu wurde in der Schlacht ca. zum Jahreswechsel 1210 getötet, seine Anhänger gefangen. Einer der Brüder, Kutluk war ein berühmter Bogenschütze (konnte mit einem Pfeil einen anderen spalten). Prinz Dschudschin wollte ihn dafür schonen, aber der Khaqan befahl dessen Tod.

Drei Tage nach der Schlacht kam es laut Alaeddin Gowaini, dem pers. Historiker (um 1260), zu einem Treffen der Mongolentruppe unter Dschebe und Subutai mit einer vom Schah und von Dschelal ed Din geführten Armee der Choresmier in der Turgai-Region. Der Schah, der zu dieser Zeit die Quangli oder die Kara-Kitai bekriegte, war auf die Nachricht vom Auftauchen der Mongolen hin nordwärts gezogen, fand das Schlachtfeld, verfolgte die Mongolen und stellte sie zur Schlacht. Sie zogen sich nach einem unentschiedenen Gefecht zurück, was von den chin. Quellen bestätigt wird. Die Datierung ist aber unklar, denn die endgültige Vernichtung der Merkit und das Treffen in der Turgai-Region wird auch gut begründet auf ca. 1217 eingeordnet.[143]

Da die Armeen Dschinghis Khaqans zu der Zeit völlig ausgelastet waren, wäre es extrem leichtsinnig gewesen, jetzt das mächtige Choresm zu überfallen. Hier endete der mong. Machtbereich im Westen vorläufig mit o.g. Erfolgen gegen die Merkiten, Quangli oder auch der Unterordnung der Karluken.

Zuvor nahm bereits der Staat von Tibet, der die Mongolen gegen das Tangutenreich Hsi-hia benötigte, Beziehungen zu den Mongolen auf (1207). Eine Gesandtschaft des Landes, das von den Klöster-Vorstehern und Stammesführern regiert wurde, kam zu Dschinghis Khaqan. Sie traf auf Noyan Iluge und verhandelte mit den Mongolen. In den folgenden Jahren entsandte Tibet - bzw. der dortige Regent Joga aus dem Geschlecht der Yarlung-Könige und Künga Dorje von der Tsal-Familie - mehrere Delegationen zu Dschinghis Khaqan und zahlte unregelmäßig Tribut.[144]

Der Minyak-Krieg

Ein Problem war, daß die Mongolen länger dauernde Feldzüge und höhere Kriegsführung noch nicht gewohnt waren. Das zeigte sich im ersten Krieg (1205-1207 und 1209/10) gegen das Reich Hsi-hia in Kansu, einem von den Tanguten regierten Vielvölkerstaat und Rebellenasyl. Das Land war seit dem 11. Jh. von China unabhängig, aber praktisch ein Satellit der chinesischen Kultur und den Kin-Kaisern nachgeordnet.

Die Belagerung der Städte wurde zu einer Gefahr für den Zusammenhalt der Mongolen, da die Krieger nur an schnellen Erfolgen und Beute interessiert waren. Im Jahr 1206 kam es trotzdem wegen der mongolischen Überfälle unter dem Befehl des Kitan Yelü Agha auf tangutische Grenzfestungen, verbunden mit Viehraub (Kamele), zum Staatsstreich. Der neue Kaiser Li Anquan sicherte sich in der Hoffnung auf Unterstützung eiligst die Anerkennung durch die Kin.

Im Jahr 1207 führte der Khaqan ein Heer durch die Gobi nach Süden, schlug ein gegnerisches Heer und belagerte Wolohai, den Zugang zu den Alaschan-Bergen westlich der Hauptstadt. Die Belagerung zog sich hin und die Moral unter den Mongolen sank. Wolohai wurde schließlich durch einen Trick (Vögel als brennende Fackeln) eingenommen. Dschinghis Khaqan war jedoch nicht in der Lage, die beiden Hauptstädte des Staates einzuschließen. Schließlich bequemte sich der Tangutenkaiser wegen der Beeinträchtigung des Handels auf der Seidenstraße zur Zahlung eines jährlichen Tributes und der Khaqan zog wieder ab.

Die Mongolen hatten jedoch einiges gelernt. Nach den kaum verdeckten Mißerfolgen ließ der Khaqan jeden Stamm einen Belagerungszug mit riesigen Weidenschilden, mit Sturmleitern und Rammböcken zusammenstellen. Die Mongolen lernten im Krieg gegen die Tanguten auch, die Verbindungswege auskundschaften zu müssen und Kollaborateure ausfindig zu machen. Auf der Gegenseite bemühten sich die Tanguten vorausschauend um die Unterstützung der Kin, wurden jedoch abgewiesen.[145]

Als der Kaiser dem Khaqan im dritten Jahr einen neuen Tribut verweigerte, kam es wieder zum Krieg. Dschinghis Khaqan führte persönlich seine Armee 650 Meilen nach Süden zurück, schlug die ihm entgegengesandte Armee des Tangutenkaisers unter Li Anquans Sohn und nahm dessen General Gao gefangen. Dann eroberte er Wolohai zum zweiten Mal und ließ sich auch in einer nächsten Schlacht bei K'o-i men von dem westlichen Abschnitt der Großen Mauer nicht aufhalten. Mit „ungeschützten" Proviantwagen ließ er die Feinde, geführt von einem anderen Prinzen, aus ihrer Verschanzung locken und niedermachen.

Das Heer der Tanguten konnte sich nicht mehr sammeln und zog sich zu der Hauptstadt zurück. Anschließend belagerte der Khaqan 1209 die beiden Hauptstädte Ningzhia und Lingzhou. Er ließ den Gelben Fluß eindämmen, um die Mauern auf der Landseite zu überschwemmen oder um die Stadt

auszutrocknen. Aber die Mongolen überfluteten bei der Umleitung des Hoang-ho im Januar 1210 nur ihr eigenes Lager, als der Damm brach.[146]

Kaiser Li Anquan (1206-1211) unterwarf sich, denn der Krieg hatte den Handel an der Seidenstraße ruiniert. Er erkannte die Lehnsherrschaft des Khaqans an, verpflichtete sich in einem persönlichen Treffen zur Heeresfolge und gab ihm eine Tochter zur Frau. Li Anquans Tribut bestand aus Kamelen und Kesi-Stoffen.[147] Es kam eine Zeit, in der im Tangutenreich kaum Kamele aufzutreiben waren. Offensichtlich waren die Tribute an die Mongolen, welche den Handel und die Wirtschaft des Staates beeinträchtigten, zu hoch; einer der Gründe für die Unzuverlässigkeit der Tanguten.

Die Organisation der Armee

Die Lager der Stammesführer, der *noyane* wurden um 1204 dezimalgegliedert (*arban, deschegun, mingan, tumen*) und bewährte "Köcherträger" wie Bogurtschu, Dschelme und dessen Bruder Subutai, Dschebe, Mukhali, Naya, Sorkhan Sira's Söhne oder auch Dschinghis Khaqan's Brüder, als *orloks* (Heerführer) an die Spitzen gesetzt. Bogurtschu befehligte den 38.000 Mann starken rechten Flügel, und Mukhali den 62.000 Mann starken linken Flügel der Armee, während Naya als Vertreter des Herrschers das Zentrum befehligte. Hierbei scheute sich der Khaqan nicht, ganze Stammesarmeen aufzulösen, wenn sie sich als unzuverlässig erwiesen hatten. Niemand durfte bei Todesstrafe von einer Armee zur anderen wechseln.

Die *anda*, eine eingeschworene Bruderschaft der Familien in schwierigen Zeiten, wurde durch den *nokur*, d.h. einen Treueschwur gegenüber dem Reich ersetzt. Auf Verrat stand die schlimmste Strafe. Diejenigen, die mehr plünderten, als ihr Rang erlaubte oder private Zwistigkeiten austrugen, wurden hart bestraft.

Die mong. Reiter wurden, wie einst die Armeen hunnischer und türkischer Streitkräfte[148], in drei Grundeinheiten (das Zentrum und zwei Flanken) a fünf Reihen gegliedert und teilweise verbessert gepanzert. Die Leibgarde des Khaqan wurde auf 10.000 Mann aufgestockt und als eine strategische Reserve gehalten. Sie galt als die Offiziersschule des Heeres. Darüber hinaus kam es zur Schaffung des „Jam-Postnetzes“ mit schellenbehängten Blitzkurieren und zur Versorgungsorganisation durch sogenannte "nokür"e, die für Karren mit Waffen und Reservegestüte zuständig waren.

Im Kriegsfall, der ja bei Steppenvölkern die Regel war, hatte jeder Soldat vier oder fünf Ersatzpferde mitzunehmen und zu seiner Einheit zu reiten. Ein Mongolenkrieger hatte für die Vollständigkeit seiner Ausrüstung zu sorgen und wurde daher regelmäßig von den Offizieren inspiziert. Zu der Ausrüstung gehörte auch eine Feile für die Pfeile, getrocknetes Fleisch (teilweise unter dem Sattel) und Milch[149] und eine Wasserflasche. Die Familie pflegte den Soldaten bei länger dauernden Feldzügen zu folgen

und somit in dem fremden Land die Fortsetzung des Nomadenlebens zu ermöglichen. Das war eine Stärke der Mongolen, welche somit die Grassteppen Eurasiens relativ leicht in ihren Besitz nehmen konnten.

In Schlachtordnung ritt die Mongolenarmee in fünf Reihen. Fähnchen, bzw. in der Nacht Lampen und Signalpfeile dienten der Nachrichtenübermittlung zwischen den einzelnen Abteilungen. In den ersten beiden Reihen waren - je nach Verfügbarkeit und Notwendigkeit - die Lanzenträger angeordnet und erst danach die andernfalls vergleichsweise ungeschützten Bogenschützen. Das Zusammenspiel der Armee wurde alljährlich bei den großen Herbstjagden geschult, die mitunter bis zu drei Monate dauerten und notwendig für die Beschaffung der Wintervorräte waren.

Die Lanzenträger bekamen eisenverstärkte Lederharnische, die ähnlich der japanischen Samurai-Rüstung große Beweglichkeit erlaubten. Sie trugen eine ca. 4 Meter lange Lanze, Krummsäbel und Kriegsaxt. Unter dem Harnisch waren sie mit einem Filzkittel und mit einem Kaftan aus Rohseide bekleidet, wobei die Rohseidenkaftane dem Wundschutz bzw. dem Schutz vor dem Verbluten dienten. Dazu kamen Eisenhelme oder Lederhelme, je nach dem Rang. Jeder Soldat führte einen Schild aus lederüberzogenem Korbgeflecht. In den Gräbern wurden aber nur wenige Säbel und Panzerfragmente gefunden, dazu ausnahmeslos bei hochrangigen Männern, was mit ihrem hohen Wert erklärt wird.

Auch die Bogenschützen trugen Rohseidenkaftane und Filzkittel. Sie benutzten zwei Bögen, d.h. für Nah- und Fernschuß, sowie einen Köcher mit 60 Pfeilen. Die Spannkraft dieser Bögen, asymetrischer Reflexbögen geringer Spannweite, betrug bis zu 80 Kilogramm. Sie schossen bis zu 500 Meter weit, davon auf 150 Meter mit relativ großer Genauigkeit und einer Schußfolge von einem Dutzend Pfeile pro Minute.[150] Ihre Pfeile durchbohrten sogar Panzer im Nahschuß von vielleicht 50 Metern[151], was allerdings auch die größeren Langbogen zustande brachten. Die Chinesen benutzten meist Armbrüste aus der Massenproduktion.

In seiner Schnelligkeit lag auch der Nachteil des mong. Heeres begründet, denn es duldete keinen Stillstand. Der Bedarf an Weideflächen für die Pferdeherden war so immens, daß die Mongolen stets auf sehr breiter Front angriffen und sich erst bei Entscheidungsschlachten vereinigten. Wurde das mongolische Heer von dem Gegner vor ernstzunehmenden Festungen bzw. Festungsgürteln (z.B. in China) aufgehalten, konnte es schnell zu Nahrungsmangel und damit zum Verlust der überlegenen Handlungsfreiheit kommen. Man war zum schnellen Erfolg verdammt; ein Problem, das die Mongolen bis zur Einbeziehung von Fußtruppen zur Zeit Kubilais nie vollständig in den Griff bekamen.

Es existierten erhebliche Unterschiede in Anschauungen und Lebensweise, und damit auch kulturelle Spannungen zwischen den seßhaften Völkern und den Nomaden aus der Steppe. Das erklärt die Zerstörungswut und Grausamkeit des Mongolensturms in den Hochkulturen Chinas und Persiens. Aber mit der Staatsgründung und der Jassa verbesserten sich die sozialen Beziehungen zwischen den

Nomadenstämmen und später gelang es Staatsmännern wie z.B. Yelü Chutsai, die große Härte der mong. Kriegsführung abzumildern. Die Mongolenfürsten erkannten unter dem Einfluß von Beratern der Uighuren und Kitan, seßhaft gewordenen einstigen Nomadenvölkern, daß sie die Seßhaften nicht einfach vernichten durften.

Der „Goldkönig"

Im 12. Jh. war Kin-China mit seinen 53 Millionen Einwohnern[152] der bevölkerungsreichste Staat der Erde. Das Imperium hatte vier Hauptstädte, die bedeutendste dieser Hauptstädte war um 1200 Chung-tu (Zhongdu, heute Peking). Die Kin-Kaiser, von den Mongolen als die „Goldkönige" bezeichnet, waren im Gegensatz zu ihren Vettern in der Steppe an einer langfristigen Herrschaft anstatt nur an Raub und Erpressung interessiert. Sie bemühten sich, die Traditionen und Werte der Dschurdschen mit denen der Chinesen in Einklang zu bringen.[153]

Allerdings war ihre Herrschaft schon brüchig. Die Dschurdschen-Regierung war in Nordchina denkbar unbeliebt, besonders bei der armen chinesischen Land-Bevölkerung. Die fremdländischen Söldner des Kaisers, wie die Tataren, Onguten, Solonen usw., welche insgesamt ein Viertel des Heeres stellten, waren denkbar unzuverlässig. Die Bauern verrammelten ihre Häuser, duckten sich ins Feld, die Frauen rissen ihre Kinder von der Straße, sobald irgendwelche kaiserlichen Reiter auftauchten. Des weiteren wurden die Chinesen und Kitan beim Zugang zur militärischen und zivilen Verwaltung diskriminiert.

Die Kin-Herrscher waren in endlosen Streitigkeiten mit der nationalchinesischen Sung-Dynastie (in Südchina) beschäftigt und zeigten sträflich wenig Aufmerksamkeit für die Entstehung der Mongolei. Den Churiltai von 1206 trug man aber in die Annalen ein, und die hohen von den Sung erhobenen Kriegsentschädigungen (im Frühjahr 1208, drei Millionen Silberunzen) deuten auch auf umfassende Rüstungen gegen die Mongolen hin.[154] Dschinghis Khaqan betrachtete sich noch bis zum Tod des Kin-Kaisers Ma-ta-ku im Dez. 1208 als den Kin verbunden, obwohl bereits mehrere Stammesgruppen an der Großen Mauer zu ihm überliefen (1207)[155] und die Kin ihre Grenzbefestigungen (die Wu-sha pao-Linie) verstärkten.

Ma-ta-ku's Nachfolger Wei Shao Wang[156] (auch Xingsheng) wurde von Dschinghis demonstrativ in einer beleidigenden Geste abgelehnt. Er fragte dessen Gesandten Yunzi: "Wer ist der neue Kaiser?" und bekam zur Antwort "Prinz Chong-hei." Als er den Namen hörte, spuckte der Khaqan in Richtung Süden und sagte: "Ich dachte, der Sohn des Himmels muß edel und ungewöhnlich sein. Wie kann der Idiot Chong-hei auf einem Thron sitzen und warum soll ich mich in seiner Gegenwart erniedrigen?"[157] Dann ritt er ohne weitere Erklärung davon. Seinen Militärs eröffnete er seine Absichten zum Krieg

gegen die Kin; mit dem Hinweis, daß seine Vorväter sehr unter den Herrschern Chinas gelitten hätten und es diese in vielen Jahrhunderten nie vermocht hatten, die Steppe zu erobern.

Dschinghis Khaqan hatte bereits eine Truppe an die Grenze in Marsch gesetzt; ein Gegenangriff der Kin wurde in einer Schlacht an der Großen Mauer von Dschebe zurückgeschlagen. Kurz darauf wollte der Hof in Chung-tu von einer Konfrontation mit den Mongolen einfach nichts mehr wissen. Der Kaiser Wei Shao Wang ließ den Befehlshaber der Großen Mauer in das Gefängnis werfen, weil er dessen dringliche Meldungen über die mongolischen Kriegsvorbereitungen nicht hatte gelten lassen wollen. Er kam später wieder frei, als die Mongolen angriffen...

Juyong-Paß an der Großen Mauer heutzutage (2016, rechts).

Die Mongolen in Nordchina (ca. 1211-1219)

Die Große Mauer

Nordchina war das Ziel aller Nomadenkonföderationen Zentralasiens, auch der Mongolen. Im Churaltai von 1211 erlangte Dschinghis Khaqan daher problemlos die bedingungslose Unterstützung aller seiner Vasallen für einen Krieg gegen die Kin. Bald kamen Bündnisse mit den Karluken von Arslan[158] am Balchaschsee und mit dem Abenteurer Buzar (im Raum Almalyq[159]) hinzu.

Der Ongutenfürst Alakusch Tegin an der Großen Mauer hatte sich bereits im Naiman-Krieg auf die Seite Dschinghis Khaqans gestellt. Daraufhin bot ihm dieser seine Tochter Alaghai-beki (geboren zwischen 1186 und 1191) an, die Alakusch wohl aufgrund seines Alters an seinen Sohn Buyanxiban weiterreichte.[160] Bei der Staatsorganisation von 1206 ernannte ihn Dschinghis zum Befehlshaber seiner eigenen Stammestruppen. Die Politik Alakusch Tegins erregte aber den Ärger der Kin-Kaiser, und offenbar auch den Ärger seines eigenen Stammes. Zu einem unzureichend datierbaren Zeitpunkt zwischen 1207 und 1211 war er deswegen samt älterem Sohn Buyanxiban ermordet worden.[161] Aber sein von den Kin protegierter Neffe und Nachfolger Bayisbu / Shingü (chin. Zhenguo) lief unerwartet ebenfalls zu den Mongolen über.[162]

Die Festungsanlagen, Verbindungslinien und auch die Organisation der Kin-Armee wurden sorgfältig analysiert. Dschinghis Khaqan war zudem genau über die Kin und ihre Parteikämpfe bei Hofe informiert. Die mongolische Armee wurde mit militärisch angelegten Treibjagden und Sturmangriffen in großem Stil geschult; Belagerungstrupps wurden ausgerüstet und die Versorgungswege quer durch die Gobi gesichert. Und schließlich erflehte der Khaqan am Burchan haldun die Unterstützung des ewig blauen Himmels für seine "Rache" an den Kin, nicht von ungefähr drei Tage lang.

Dschinghis Khaqan setzte alles auf eine Karte, ließ nur zwei Tumen[163] in der Mongolei zurück und überschritt weitgehend reibungslos die Große Mauer. Das gelang ihm mit Hilfe ongutischer Söldner. Angeblich hatte noch Alakusch Tegin selbst die Mongolen begleitet bzw. geführt; als sie sich nördlich der Großen Mauer sammelten, woraufhin er nach der Heimkehr aus dem Mongolenlager von seinen ehemaligen Gefolgsleuten ermordet wurde (1211?). Das geschah wahrscheinlich noch am Vorabend des Angriffs auf die Große Mauer, denn Alakuschs Witwe floh mit ihrem jüngeren Sohn zu den Kin, wo sie als Geiseln verblieben, bis sie später von den Mongolen befreit wurden.

Bei den angegriffenen Festungen handelte es sich um Wu-sha (Ulanqab), Fu-chou (Kalgan), Fengli, Huan-chou, Hsüan-te und Te-hsing, die sogenannte Wu-sha pao Verteidigungslinie im nördl. Hopei.

Wu-sha, Fu-chou u.a. fielen Dschebe im Frühsommer 1211 unerwartet schnell in die Hände.[164] Die Grenztruppen der Kin wurden in einer ersten Schlacht von Ye Hu Ling (Gipfel der Wilden Füchse[165]) geschlagen und zogen sich zum Dachs-Mund zurück. Zehn Jahre später wurde das Schlachtfeld von

dem taoist. Mönch Chang Chun betrachtet. „Wir erblickten ein Schlachtfeld, das mit ausgebleichten Menschengebeinen bedeckt war." Der Hof in Chung-tu entsandte nun eiligst Verstärkungen unter den zwei prinzlichen Generälen Wan-nü und Hu Sha, welche sich zwischen die Große Mauer und die Hauptstadt stellen und die Mongolen aufhalten sollten.

Aber die Mongolenarmee wechselte die Richtung und tauchte südwestlich im Rücken der feindlichen Hauptarmee wieder auf. Hier stand der General Wanyen Jiujian (alias Kin kien), der zum Schein im Namen des Hofes Verhandlungen anbot. Aber vor Datong (Ta-t'ung) lief sein Abgesandter Shimo Mingan (-ein Kitan) zu den Mongolen über und informierte sie über die Verteilung der Kin-Streitkräfte, so daß Dschinghis dessen Fußtruppen in der folgenden Nacht schlagen konnte. Hu Sha fürchtete nun, mit seinen restlichen Truppen in Datong in der Falle zu sitzen, wagte einen Ausbruch und entkam.

Einen weiteren, und diesmal entscheidenden Sieg errangen Dschinghis Khan und Mukhali's linker Flügel im Frühherbst 1211 in der Schlacht am Huan-erh tsui (d.h. Dachs-Mund) westlich von Chang-pei. Hier war inzwischen die Hauptarmee der Kin konzentriert, d.h. bis zu einer halben Million Soldaten, die das Gelände zu ihrem Vorteil zu nutzen gedachten. Aber die Mongolen umgingen den Gegner am Pass, manövrierten die Marschkolonnen der Kin-Armee mit ihrer Kavallerie vollständig aus und vernichteten so in Stunden ein Heer von gut 70.000 Soldaten. Dieser Sieg öffnete den Weg zur Einnahme der Grenzfestungen Hsüan-te und Te-hsing, und unmittelbar danach auch des Chü-yung-Passes nordwestlich der Kin-Hauptstadt Chung-tu.

Nun teilte der Khaqan gefahrlos sein Heer auf und belagerte Datong (aus dem der Prinz-General Hu Sha eiligst geflohen war), während seine Söhne in die Provinzen Shansi und Chi-li zogen, wo sie jedoch die meisten Befestigungen nicht überwinden konnten und das offene Land verwüsteten. Am Jahresende 1211 konzentrierten sich die Truppen um das von Tuktani[166] verteidigte Chung-tu (heute Peking). Da man aber keinerlei Erfolge bei Belagerungen verzeichnete und die Befestigungen der Hauptstadt beeindruckend waren, brach man den Feldzug wieder ab.

Der Führungsstab der Kin war geteilt. Einige ihrer Generäle wollten unablässig angreifen, die anderen lieber eine Truppen-Konzentration abwarten. Aber alle Kin-Generäle und -Kanzler standen (wie die Chronisten heute) der großen Schnelligkeit und Allgegenwart der Angreifer recht hilflos gegenüber.

Inzwischen zog der Khaqan wieder nordwärts, um sich zwischen Chung-tu und die Kitan zu stellen. Es gab Anzeichen für eine nahende Rebellion der Kitan auf der Liaodong-Halbinsel gegen die Dynastie der Kin und er schickte (zu einem unklaren Zeitpunkt) Dschebe, um diese zu unterstützen. Dabei trieben ihre Truppen die Pferde der kaiserlichen Kavallerie zusammen, die dadurch immer unbeweglicher wurde. Die relative Langsamkeit der chinesischen Truppen lag zum Teil in ihrem

Pferdemangel und teilweise auch in ihren schweren militärischen Ausrüstungen (u.a. Schleudern, Schießpulver) begründet. Sie war ein schwerer Nachteil.

Dschebe belagerte dabei zunächst erfolglos das große Liao-yang (Dongjing) im Norden der Liaodong-Halbinsel. Schließlich konnte er Liao-yang mit einem vorgetäuschten Rückzug, der die Verteidiger aus der Stadt lockte, doch noch einnehmen. Er zog ab, kam nach zwei Tagen wieder und eroberte die ungeschützte Stadt zum Mondneujahrsfest 1212.[167] Im Frühjahr 1212 rebellierten die Kitan unter ihrem Prinzen Yelü Liuge. Der Kitanfürst erklärte sich in einem Treffen am Liao-Fluß[168] zum Vasall Dschinghis Khaqans und die Kin verloren damit die Unterstützung eines wichtigen Heeres.

Der Khaqan selbst belagerte erneut Datong (bzw. Shangli).[169] Er wurde aber von einem Pfeil vor der Stadt getroffen, mußte die hoffnungslose Belagerung abbrechen und sich eine Weile zurückziehen. Die Mongolen verfügten nur über Behelfsbelagerungsmaschinen, die gegen die chin. Verteidigungs-Systeme machtlos waren. Aber die Angreifer erholten sich und lernten von ihren vielen chinesischen Gefangenen neue Techniken der Belagerung (z.B. von Liu Po-lin[170]).

Weiterhin vergrößerte jeder mongolische Angriff die Zahl der armen Obdachlosen. Sie waren von ihren Dörfern geflohen und trafen mit mageren Bündeln vor den Mauern der Städte ein oder taten sich zu üblen plündernden Banden zusammen. Bald drohten Hungersnöte, da die Angreifer aufgrund der Passivität der Kin-Heere viele Hirseanbaugebiete mit ihren Gehöften und Speichern einfach in die Tasche stecken konnten und die Bauern verschwanden. So wurde die Standhaftigkeit der Städte stark untergraben.

Thronwechsel in Chung-tu

Im Jahr 1213 brodelte es in Chung-tu. Nach u.a. dem Verrat der Onguten, Yelü Liuge's und zweier weiterer Kitan hatte man ernstlich Zweifel an der Zuverlässigkeit der Armee. Inzwischen war es den erneut vorstoßenden Mongolen[171] gelungen, den wichtigsten, weil mit zahlreichen Stützpunkten und mehreren Umfassungen geschützten Abschnitt der Großen Mauer zu überwinden. Das geschah mittels List und Komplizen. Ein Heer der Kin wurde geschlagen. Dann kam es zu der entscheidenden Schlacht zwischen den Pässen, dem Nankou-Paß, die Dschebe mit der alten Taktik des vorgetäuschten Rückzuges gewann. Die Kin mußten große Verluste hinnehmen.

Dschebes Truppen gelangten bis Long-hu-tai 30 km vor Chung-tu, dem heutigen Peking. Weitere Trupps ritten durch die Provinzen Jehol und Shanxi und eroberten endlich Datong, eine der fünf Hauptstädte der Kin, wo auch Alakusch Tegins Familie befreit wurde. Im Nordosten konnte Yelü Liuge ohne größere Hilfe Dschebes ein Heer Hu Sha's zurückdrängen, das den Aufstand der Kitan beenden sollte. Der Kitan-Fürst eroberte im Frühjahr 1213 Liao-yang erneut. Yelü Liuge nannte sich

auf Erlaubnis Dschinghis Khaqans nun König von Liao und ließ dem Khaqan seine gesamte Beute zukommen. Mukhali verwüstete mit seinen Truppen die Distrikte bis hinein nach Shandong und ließ bei der Eroberung der Stadt Mi-chou alle Einwohner umbringen.[172]

Nach den Niederlagen drohten in Chung-tu die Köpfe der Minister zu rollen. Der Kin-General Hu Sha, ein (bein-)gelähmter Mann, ergriff die Initiative und bemächtigte sich der Hauptstadt. Er hatte die Feindschaft des Kanzlers Tuktani auf sich gezogen und war im Jahr zuvor vorübergehend abgesetzt worden. Nach seiner Wiedereinsetzung tat er wenig und vergnügte sich mit der Jagd. Nun kam er unter einem Vorwand nach Chung-tu. Als er in der Stadt eintraf, ließ er den Mongolenalarm schlagen, um die Wachen abzulenken, tötete den herbeieilenden Kanzler Tuktani und ermordete anschließend den Kaiser. Xingsheng's Neffe[173] Utubu wurde unter dem Titel Hsüan-tsung neuer Kin-Kaiser (1213).

Angesichts des Staatsstreiches entschloß sich Dschinghis Khaqan, nun die Hauptstadt direkt angreifen zu lassen. Aber General Hu Sha[174] stellte ihn vor Chung-tu bei einem Flußübergang und brachte ihm eine Niederlage bei. Sein Versuch, die Angreifer endgültig zu besiegen, scheiterte an der zaudernden Haltung seines Unterbefehlshabers Kao-chi, der mit den Umgehungstruppen in einem Schneesturm steckenblieb. Kao-chi bekam auf Fürsprache des Kaisers eine zweite Chance, aber es war zu spät, da der Khaqan seine Truppen wieder gesammelt hatte. Als sein Angriff versagte und Kao-chi sich in die Außenbezirke zurückziehen mußte, zog er es vor, lieber Hu Sha in seinem Haus zu ermorden, als selbst hingerichtet zu werden. Hu Sha versuchte zu fliehen, fiel aber von der Gartenmauer und wurde geköpft. Anschließend umzingelten Kao-chi's Soldaten den Palast. Kao-chi nahm den abgeschlagenen Kopf und stellte den Kaiser vor die Alternative „Er oder Ich" und wurde neuer Kanzler.[175]

Dschinghis Khaqan teilte inzwischen seine Streitkräfte in drei Gruppen auf und verwüstete Hebei, Shanxi und Shandong, die Kornkammer des Landes, bis an den Gelben Fluß. Eine erste Armee wurde von den drei älteren Söhnen gegen Taiyuan und Pingyang geführt. Der Khaqan selbst zog mit Tolui gegen Hokien in Hopei und Tsinan in Shandong. Eine weitere Armee unter seinen Brüdern Jochi Qasar und Temuge Otchigin zog durch die Mandschurei bis an den Amur. Die mongol. Truppen eroberten innerhalb weniger Monate neunzig Orte, z.B. das große Taiyuan, und nur elf Städte hielten ihrer Belagerung stand.

Die Ländereien der Bauern wurden von den chinesischen Generälen so gut wie nie verteidigt, da diese sich nur an strategische Ziele klammerten. So wanderten sie mit ihren Familien in den "Schutz" der verteidigten Städte und dienten dort als unglückliche mongolische Arbeitskräfte und als menschliche Schutzschilde der Belagerer. Krankheiten und Hungersnöte brachen in den überfüllten Städten aus, die durch zerstörte Dämme und Dörfer, ausgeraubte Speicher ihrer Lebensgrundlage beraubt waren. Sie ergaben sich schnell und die Mongolen erbeuteten so Massen von Seide, Gold, Silber und Sklaven.

Anfang 1214 wieder vor Chung-tu stehend, drängen die Heerführer auf den Sturm der Stadt. Doch Dschinghis Khaqan zögerte angesichts des Zustandes seiner Armee, die bei einem verlustreichen Teilangriff von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden drohte und unter einer Seuche litt. Seine Zeit war noch nicht gekommen. Er nahm Kontakt auf ("Alle Plätze nördlich des Hoang-ho sind meine, ausgenommen Chung-tu. Der ewige Himmel hat dich erniedrigt, wenn ich dich weiter verfolge ziehe ich den Ärger des Himmels auf mich. Würdest du meiner Armee und meinen Generälen einige Geschenke zukommen lassen, um sie zufrieden zu stellen?") und einigte sich mit dem Kanzler Kao-chi auf einen Friedensschluß und einen chinesischen Tribut, bestehend aus Gold, Silber, Seide, fünfhundert Sklaven und dreitausend Pferden (April 1214).[176]

Der Kanzler hatte keine große Wahl. Die Eliteeinheiten der Dschuyin von den Kara-Kitai und der Dschurdschen waren vernichtet, die Sperrfestungen von Cabciyal und Nankou[177] in der Hand der Mongolen. Kao-chi brachte den Tribut selbst zu dem Khaqan und begleitete ihn noch nach Norden. Aus mongolischer Sicht war der Feldzug ein großer Erfolg. Dschinghis Khaqan's Position wurde durch die enorme aufgeteilte Beute erheblich gefestigt. Er heiratete zudem eine Kin-Prinzessin namens Jiguo bzw. Kung-chu[178], die Tochter des gestürzten Kaisers. Bevor er die Wüste Gobi durchquerte, ließ er noch alle „nutzlosen" Gefangenen umbringen.

In der Mongolei empfing er Ende 1214 eine Gesandtschaft der Sung, die ihn zur Wiederaufnahme des Krieges bewegen wollte, lehnte das aber ab.[179]

Die Eroberung der Hauptstadt (1215)

Inzwischen ließ der Kin-Kaiser Utubu die Hauptstadt nach Kaifeng[180] verlegen, welches südlich des Hoang-ho lag. Die Schatzkammern waren leer. Utubu wurde von seinen Ministern und Generälen beschuldigt, feige und zu lasch zu sein und spürte es, dem heraufziehenden Unwetter ausweichen zu müssen. Dschinghis Khaqan betrachtete seine Entscheidung als Vertrauensbruch und entsandte eine Armee, bestehend aus Mongolen, aber auch Kitan und Chinesen, um Chung-tu endgültig zu erobern. Eines seiner Kontingente sollte gerade meuternden Truppenteilen der kaiserlichen Garde[181] helfen. Die Geheime Geschichte benennt zudem die Behinderung seiner Gesandten an die Sung als Kriegsgrund.

Der Prinz Jochi Qasar und Mukhali wurden mit ca. 23.000 Reitern und kitan-chin. Hilfstruppen (d.h. zwei Kitan-Truppenführer und ein übergelaufenes Elite-Korps) in die Mandschurei entsandt. Mukhali eroberte hier mit einer List Bejing (Dading), eine weitere der fünf großen Hauptstädte der Kin. Einer seiner Leute schleuste sich mit dem nötigen Siegel in die Stadt ein und bewirkte als „neuer Befehlshaber“ Frühjahr 1215 die Niederlage. Dann begab sich Mukhali auf Befehl des Khaqans mit

Tolun cerbi[182] zunächst nach Hebei. Jochi Qasar seinerseits erhob Tribute bei den wohlhabenden Stämmen der Mandschurei; Solonen, Mukri u.a. und bekam eine neue Ehefrau zugeführt.

Die Hauptstreitkräfte konzentrierten sich aber vor Chung-tu. Die Moral in den verbleibenden festen Plätzen der Nordprovinzen war zerstört, seit nach dem Residenzwechsel des Kaisers Utubu auch der Kronprinz den Befehl zum Abzug bekommen hatte. Man versuchte wiederholt die Versorgung der Hauptstadt zu sichern, aber kaiserl. Entsatztruppen unter Li Yang wurden zwischen Chung-tu und Hokien aufgerieben. Der General war betrunken gewesen und wurde gefangen. In der Hauptstadt herrschte nun in den folgenden zehn Monaten eine große Hungersnot. Sie wurde von prinzlichen Generälen verteidigt: Der eine General namens Wanyen Fu-Xing brachte sich um, als die Garnison seinen Befehl zu einem letzten Ausfall ablehnte. Zuvor schilderte er dem Kaiser noch in einem letzten Brief seine Lage und bezeichnete den Kanzler Kao-chi als Verräter. Der andere General namens Chin-chong brach aus, als die Garnison ihre eigene Stadt plünderte. Er ließ die kaiserlichen Prinzessinnen zurück und wurde dafür hingerichtet. Danach kapitulierten die Verteidiger.

Chung-tu wurde von den Mongolen und ihren Verbündeten erneut geplündert und zerstört. Dschinghis Khaqan selbst hatte sich nach Norden zurückgezogen; er empfing die entsetzten Botschafter des Schah von Choresm.[183] Chung-tu (d.h. Peking) sollte er nie betreten. Er wurde aber durch den Kitan Shih-mo Mingan (gest. 1216) und Sigikutuku, seinen Adoptivsohn vertreten, dessen Treue hierbei gerühmt wird. Die Mongolen brannten große Teile der Stadt nieder, töteten Zehntausende, mußten Chung-tu aber spätestens nach einem Monat wegen ausbrechender Seuchen wieder räumen. Angeblich 60.000 Frauen und Mädchen stürzten sich von den Mauern (März 1215).[184]

Der mongolische Terror hatte leider Methode, der Khaqan war sich der (noch) großen Beschränktheit seines Reiches bewußt und sah im Terror die einzige Möglichkeit, sich durchzusetzen.

Die Prägung durch China

Unter dem Druck des Feldzuges brach Nordchina auseinander, es ergaben sich jetzt viele kitanische und chinesische Truppen samt ihren Beamten, die für die Regierung Nordchinas verantwortlich waren. Aus ihnen wurden 65 Tausendschaften geformt. Fast alle Städte in Hebei ergaben sich, eine Million Flüchtlinge machten sich auf den Weg nach Süden. Der Hof in Kaifeng verlor auch die Verbindung in die Mandschurei, als sich General Wannu dort für unabhängig erklärte und den Staat Tung Hsia[185] gründete.

Es ist stark anzunehmen, daß die Mongolenführer von der völlig andersgearteten Kultur -wie auch immer- beeindruckt waren. Die Mongolen begannen mit ersten zögerlichen Schritten zur Verwaltung des Landes, dabei Beamte unterschiedlicher Nationalitäten heranziehend. Schreiber, Kanzleisekretäre

und Dolmetscher spielten am Hof des Khaqans nun eine größere Rolle; und "Amtsstellen" von Buchhaltern, Kammerherren und Experten wurden mit der Verteilung des plötzlichen Reichtums beschäftigt. Der Khaqan selbst erließ seine Befehle nur mittels eines 'Büro' einiger Schreiber.

Ein Kitan vornehmster Abstammung, Yelü Chutsai, wurde bald einer der engsten Berater des Khaqans und seines Sohnes. Er galt als Astrologe, Mediziner und Verwaltungsexperte und stand zuvor in den Diensten der Kin. Da der Herrscher wie alle Mongolen abergläubig war, beeindruckte er ihn mit der erfolgreichen Vorhersage und Ausdeutung von Ereignissen, was zusammen mit seiner aufrichtigen Verhaltensweise seinen Status am Hof hob. Yelü Chutsai managte dann in den letzten Lebensjahren Dschinghis Khans die noch unorganisierte Zivilverwaltung. Eines seiner Anliegen war die Rettung der kostbaren Texte chinesischer Bibliotheken, ein anderes die Suche und Sammlung von Arzneien zur Verhütung der Seuchen. Zu dem Zweck führte er z.B. immer große Mengen Rhabarber mit.

Insgesamt gesehen waren die Mongolen noch nicht in der Lage, Nordchina bleibend zu besetzen; dazu hätten sie viele Truppen zurücklassen und an den Hebeln der Verwaltung sitzen müssen. Zudem hatte der zu den Kara-Kitai geflohene Naimanprinz Kütschlük eine Tochter oder Enkelin des Kür-Khans geheiratet und 1210/11 in einer Folge von offenen und blutigen Rebellionen der beutegierigen Armee die Macht an sich gerissen, indem er seinen Schwiegervater Chi-lu-ku unter Hausarrest stellte.[186] Er versuchte, das Reich der Kara-Kitai mit militärischen Aktionen zu behaupten. Daraufhin hatten sich in der heimatlichen Steppe anscheinend einige nördliche Stämme, d.h. die Tümet, Oiraten, Kirgisen[187] - ermutigt durch die lange Abwesenheit des Khaqans - gegen die mongolische Herrschaft aufgelehnt. Dschinghis mußte also in die Mongolei zurückkehren und sich um diese Probleme kümmern.

Nordchina: Ein Klima der Unruhe

Die Kin-Herrscher waren damals durch das Vordringen der Mongolen, zwei ehrgeizige Bandenführer, durch große Bauernaufstände in Shandong (Rotjacken-Aufstand[188] 1214-1223) und durch das partielle Vorrücken der Tanguten (ab 1214) bedroht. Sie mußten Truppen aus der Mandschurei nach Shandong beordern, um die Bauernaufstände zu bekämpfen. Es gelang ihren Generälen auch, die Tanguten in Shaanxi aufzuhalten.

Nach der Eroberung Chung-tu’s setzte Dschinghis Khaqan vier Heere nach Süden in Marsch. Ihre Truppenstärke war nicht sonderlich groß, aber der Khaqan legte Wert darauf, seinen Hauptgegner zu beschäftigen und zu schwächen. Die Mongolen und ihre chinesischen Hilfstruppen unter Tolun cerbi und Shi Tianni eroberten einige Städte und wurden am Gelben Fluß zurückgeschlagen. Eine dritte Armee belagerte die Stadt Taiyuan.[189] Nach dem Abzug der Angreifer ließen die Kin aber im Sommer 1216 in mehreren Distrikten von Shanxi und Hebei die Befestigungsanlagen wieder herstellen und mit

Truppen besetzen. Die Felder wurden sorgfältig neu bebaut. Die vierte Armee unter dem Saldschi'ut Samuha eroberte sogar die Festung Tungkwan bzw. T'ung kuan, gelangte bis vor Kaifeng und zog sich Anfang 1217 in rasenden Gefechten wieder zurück, wobei viele Chinesen desertierten.

In Liaoning und Jilin war Yelü Liuge von seinem Rivalen Yelü Sibu während seiner Reise in die Mongolei (1215/6) entmachtet worden.[190] Yelü Sibu verkündete den Tod des Königs, ließ dreihundert Mongolen hinrichten, nahm seines Rivalen Frau gefangen und ließ sich selbst zum König ausrufen, hielt sich aber nur siebzig Tage. Die Revolte führte zum direkten Eingreifen der Mongolen (Mukhali, Jochi Qasar) in Liaodong.

Zehntausende Soldaten der Kin wurden bei der Eroberung von Jinzhou (Chin-chou) 1216 aufgerieben und die Gebiete im westlichen Liaoning erlitten große Bevölkerungsverluste.[191] Dann überquerten Mukhali's Leutnants einschließlich Yelü Liuge den Liao-Fluß und sandten Truppen in den letzten Winkel von Liaodong. General Wannu von „Tung Hsia" stellte seinen Sohn Tiege als Geisel und scheint die Mongolen kurze Zeit unterstützt zu haben. Mehrere gegen die Mongolen rebellierende Kitan-Generäle wurden besiegt und flohen nach Korea, wo sie die Stadt Kangdong besetzten (1216). Ende des Jahres 1218 überschritten daher die Mongolen unter Hechiwen (hier zusammen mit Tung Hsia-Truppen) die Grenze zu Korea und wurden vom koreanischen General Cho Ch'ung logistisch unterstützt. Wang Chol, der König von Korea bekannte sich dem Khaqan als "tributpflichtig", was schnell zu einer Bürde wurde, so daß die Koreaner weitere mong. Gesandtschaften vertrieben.[192]

Yelü Liuge konnte die fortgesetzten Revolten der alten Adelsgeschlechter gegen seine Herrschaft bis Frühjahr 1219 unterdrücken. Er starb bald darauf[193] und seine Familie (er hatte u.a. zwei einflußreiche Brüder) wurde vom Khaqan mit der größten Güte empfangen.

Mukhali sollten seine militärischen Erfolge gegen die Kin im Herbst 1217 den Prinzen-Titel „Gui-ong" und das Recht einer neunschwänzigen Standarte mit einem schwarzen Halbmond einbringen.[194] Der Khaqan beließ ihm den Oberbefehl über vier Tumen in Nordchina, da die Situation im Westen ein dortiges Eingreifen erforderlich machte.

Der Feldherr verfügte nicht über genügend Leute, um das volkreiche Land und die Städte allein mit seinen Mongolen abzusichern. Er organisierte also in seinen Tumen zunehmend viele chinesische, kitanische und tangutische Truppenteile unter fähigen Militärs (die Shih-Familie, Chang Jou, Yen Shih usw.) aus der Volksmenge Nordchinas, welche dann schnell im militärischen Rang aufstiegen, eine umfangreiche Gefolgschaft an sich zogen und eigene Machtbasen erschufen. Im Jahr 1217 waren von 100.000 Mann unter seinem Kommando 77.000 Kitan, Jurchen und Chinesen, und 23.000 (bzw. theoretisch vier Tumen) Mongolen.[195] Die Mongolen begannen hier unmerklich in den Prozeß der Sinisierung einzutreten, nicht zuletzt da die chinesischen Militärs (Myriarchen) zumeist konfuzianisch geprägt waren und zivilisatorischen Normen Geltung zu verschaffen suchten.

Mukhali hatte beträchtlichen Erfolg. Er eroberte erneut Taiyuan und Pingyang in Shansi (1218) und Tsinan in Shantung (1220). Er besiegte 1221 die Kin bei Huang-liang kang[196], überquerte einmal mehr den Hoang-ho, eroberte Städte wie Chang-an in Shensi (1222) und das wichtige Ho-chung; hatte aber nicht die Truppen, um alle Festungen zu bezwingen. In seiner Begleitung werden Mongka Bukha, Antchin und Botu[197] erwähnt. Mukhali starb März/April 1223 im Alter von 53 Jahren, erschöpft von den vielen Feldzügen[198] und dem kürzlichen, nachfolgend noch erwähnten Verrat der Tanguten, die ihre Truppen ohne Warnung seinem Oberkommando entzogen hatten. Der Feldherr hinterließ seinem einzigen Sohn Buru (Böl, gest. 1228)[199] die Tumen, bedauernd, die große Süd-Hauptstadt Kaifeng nicht erobert zu haben.

Die Kin-Dynastie versuchte nun gegen Buru in etwa zwanzig Gefechten Boden gutzumachen, hatte aber keinen nachhaltigen Erfolg.

Wichtig war hierbei die ‚Neutralität' der mächtigen Sung-Dynastie Kaiser Ning-dsung's im Süden, deren Botschafter Chao Hung 1221 zu Temuge in die Mongolei reiste und deren Truppen bei ihrem partiellen Vorrücken gegen die Kin (1221-1224) von dem Streit im Norden profitierten.

Der Sung-Hof zog Überläufer (z.B. ehemalige Rotjacken-Anführer) an sich, agierte aber angesichts seiner Möglichkeiten sehr unentschlossen und war auch einem ernsthaften Konflikt mit den Mongolen nicht abgeneigt. Ihre Interessen überschnitten sich in Shandong. 1224 besiegte Shih Tien-ni, einer der chin. Myriarchen im Dienst der Mongolen den Sung-General P'eng I-pin[200] bei En-chou, wurde aber im Jahr darauf von (seinem Untergebenen) Wu Hsien ermordet, der wieder zu den Kin überlief. Sein Bruder Shih Tien-tse rettete die Situation (mit militärischer Unterstützung von Buru und von Chang Jou, einem anderen Myriarchen), indem er P'eng I-pin besiegte und tötete und danach Wu Hsien nach Honan vertrieb (1225/6).

Am Dach der Welt

Im Westen hatte der Naimanprinz Kütschlük das Kara-Kitai-Reich und die Kontrolle an einem Abschnitt der Seidenstraße an sich gerissen. Er ließ (als ein nun zum Buddhismus übergetretener Nestorianer) die Moslems in Khotan und Kaschgar verfolgen.[201] Als er aber im Raum Almalyq den unbedeutenden Stamm Buzars angriff, der sich bereits den Mongolen unterstellt hatte, sah der Khaqan seine Chance zur Machtübernahme an der Seidenstraße gekommen.

Buzar war bei dem Überfall getötet worden, aber seine Witwe und ihr Sohn[202] behaupteten Almalyq solange, bis die Mongolen kamen. Dschinghis Khaqan beorderte Dschebe an das Dach der Welt, wo dieser mit seinen 20.000 Reitern kampflos innerhalb weniger Wochen Balasagun und die Reste des Kara-Kitai-Reiches besetzte. Hilfreich dabei war sicher, daß er seinen Truppen alle Plünderungen

verbot. Kütschlük floh von Almalyq zunächst südwärts nach Kaschgarien und, als die Moslems dort seine Garnisonen überwältigten, weiter ins Pamirgebirge, ggf. nach Badakhshan. Im Flußtal Sary-kol wurde er von einheimischen Verfolgern in die Enge getrieben und getötet (1218).[203] Damit grenzte das Mongolenreich an das des Schah von Choresm, Ala ud Din Muhammed.

Danach schickte Dschebe tausend absolut gleichartige Pferde an den, wegen des einzigartigen Erfolgs mißtrauisch[204] gewordenen Khaqan, um seine absolute Treue zu beweisen. Sie ähnelten dem Pferd, was Dschebe einst dem Khan unter dem Körper wegschoß.

Hier ist es gut möglich, daß analog zu Dschebes Krieg gegen die Kara-Kitai auch der Aufstand der Waldvölker (z.B. der Tümet mit dem Tod Borohuls) und ebenso die Kampagne Subutais gegen die Reste der Merkit stattfand, die mit dem Zusammentreffen mit den Truppen des Schahs endete. Dafür spricht z.B. die Erwähnung von Subutais Eisenwagen und eines Troß in manchen Quellen, was auf eine mehrjährige Kampagne unter Mitführung von Frauen und Kindern hindeutet. Des weiteren wird der Beginn von Subutais Kampagne gegen die Merkit in chinesischen Quellen mit der Versammlung im Schwarzen Wald an der Tula 1216 und dem Folgejahr 1217 gleichgesetzt, was aber der Geheimen Geschichte widerspricht, die es zwölf Jahre früher (1205) einordnet, aber möglicherweise nur ihrem Hang zur inhaltlichen Komprimierung sekundärer Ereignisse folgt.[205]

Denkbar ist auch der Wunsch, die Rolle des damaligen Kronprinzen Dschudschin herunterzuspielen, indem man die Expansion des „rechten Flügels“ unter seiner (nominellen) Führung zugunsten von Einzelerfolgen Dschebes/Subutais verschwinden läßt. Subutais Kampagne gegen die Reste der Merkit wird daher von modernen Autoren gern 1216/7 bis 1219 analog zu Dschebes Krieg gegen die Kara-Kitai datiert und dem Krieg gegen Choresm bzw. dem sogenannten „Mongolensturm“ vorangestellt.

Der Khaqan beabsichtigte vorläufig, den friedlichen Handelsaustausch mit den Muslimen zu fördern, denn nach den mongolischen Erfolgen hatte sich ja in Innerasien ein gewaltiger Markt für Luxusgüter, wie z.B. Kleidung und Teppiche aufgetan. Die Mongolen wurden dabei häufig übervorteilt und daher erhielten die Fürsten und noyane alsbald den Befehl, den Karawanenhandel auf ihre eigene Rechnung betreiben zu lassen. Karawanen wurden nun offiziell ausgerüstet und losgeschickt.[206]

Hier ist auch eine aufschlußreiche Geschichte über Dschinghis Khaqan bekannt. Eines Tages traf ein muslimischer Händler ein, der ihm maßlos überteuerte Seidenstoffe vorführte. Dschinghis Khaqan war empört, er ließ einige Truhen öffnen und siehe da, sie waren voll von ebensolchen Kleidern. Dann wollte er ihn bestrafen lassen. Der Händler hatte jedoch Geschäftspartner[207], die sich ungeachtet des Zorns des Herrschers für ihn verwendeten. Dschinghis war von der Treue dieser Leute beeindruckt und ließ ihn wieder frei. Sie bekamen Geschenke und zogen von dannen. In dem Zusammenhang soll Dschinghis Khaqan auch die (noch von Ibn Battuta in Bezug auf den Khan Tarmaschirin erwähnte)

Sitte eingeführt haben, derzufolge der Kaufmann sein bestes Handelsgut dem Khan „schenkte“ und dann dafür „Gegengeschenke“ bekam.

Der Statthalter der wichtigen Grenzfestung Otrar, Qadir Khan ließ jedoch eine große mongolische Karawane in seinen eigenen Besitz bringen und die Kaufleute töten. Die Karawane bestand aus 500, mit den geraubten Reichtümern des Ostens beladenen Kamelen; und aus 450 Personen, einschließlich der Treiber. Nur ein einzelner Treiber wurde zum Khan zurückgeschickt. Qadir Khans über einfache Habgier hinausgehende politische Erwägungen liegen im Dunkeln, angeblich waren die Bewegungen und das Verhalten der Kaufleute verdächtig. Fakt ist, daß viele Kaufleute meist gleichzeitig als Spione fungierten und daß der Schah sein Verhalten deckte. Schließlich war Qadir ein Verwandter[208] seiner Mutter Turkan-hatun, und diese Leute hatten Schlüsselpositionen im Reich inne.

Ein ranghoher Botschafter, der Vergeltung forderte, wurde vom Schah hingerichtet.[209] Das bedeutete Krieg, denn das Prestige eines Khaqans hing nicht nur von seinen militärischen Erfolgen und den daraus erzielten Einnahmen (Tribute usw.) ab, sondern auch von der Absicherung des grundlegend notwendigen Handelsverkehrs. Es war der Beginn des so genannten „Mongolensturm“...

Unmittelbar vor dem Westfeldzug, so die gängige Darstellung der Geheimen Geschichte, kam es zu einem erbitterten Disput zwischen Dschagatai (geb. um 1183) und Dschudschin wegen der Nachfolge des Khaqans, welche Kaiserin Yesui angesprochen hatte. Der als starrköpfig und kleinlich dargestellte Dschagatai feindete dabei seinen als stolz und großmäulig[210] hingestellten älteren Bruder wegen der Zweifelhaftigkeit seiner Abstammung an („Wie können wir uns regieren lassen von diesem Bastard der Merkit").[211] Dschudschin wird aber von seinem Vater gegen die Anfeindung verteidigt und noch in zwei chinesischen Gesandtschaftsberichten 1221 und 1237 als der Kronprinz bezeichnet.[212]

Schließlich einigten sich die beiden auf Ögedai (geb. um 1186).[213] Dschinghis Khaqan bestimmte also seinen versöhnlichen dritten Sohn zum Nachfolger und verfügte, daß die höchste Würde in Ögedai’s Familie bleiben solle, solange auch nur ein verwendbarer Nachkomme dieser Sippe existiert.[214] Der jüngste Sohn Tolui (geb. ca. 1191), dem nach der Tradition der Steppe vermutlich die Nachfolge am "Herd" zustand, hielt sich dabei zurück und akzeptierte die Entscheidung.[215] Laut Raschid ed Din soll er sich am Bruderstreit nicht beteiligt und weiterhin gute Beziehungen zu Dschudschin unterhalten haben. Letzteres wird darauf zurückgeführt, daß seine Hauptfrau Bek-Tutmish Fujin die Schwester von Toluis Frau Sorqoqtani beki war.[216]

Passenderweise war auch Dschinghis Khans Bruder Jochi Qasar kurz nach 1218 verstorben.[217] So schien die Nachfolge erst einmal geregelt, aber der Streit war noch nicht zu Ende...

Der große Mongolenkrieg (ca. 1219-1223)

Die mongolische Armee

Inzwischen hatten die Mongolen ihre Kriegskünste vervollkommnet. In der Feldschlacht ritten zuerst zwei Reihen der gepanzerten Lanzenträger und dann drei Reihen leichter Kavallerie, bestehend aus Bogenschützen. Im Gegensatz zu den europäischen Ritterheeren waren die Mongolentruppen sehr diszipliniert. Jeder Reiter kannte seinen Platz und seine Aufgaben in der Armee, welche immer wieder in großen Treib-Jagden in ihrem Zusammenspiel geschult worden war. Es waren stets überall Späher im Feld; es wurde über buntgefärbte Standarten, Lampen, Pfeile und Boten miteinander kommuniziert.

Im Falle des Zusammentreffens wandelten sich die Außenabteilungen zur Vorhut, die bald verstärkt wurde. Weit hinten, noch geschützt durch Artillerie und Reserve befand sich die Hauptversorgungs-Truppe mit Kamelen und Wagen mit Zelten sowie mit Ziegen- und Schafherden.

Die Mongolen waren ausgezeichnete Reiter, denn schließlich wurden sie als kleine Kinder das erste Mal auf ein Pferd gesetzt. Ihre Taktik bestand darin, direkten Kontakt in einer Schlacht zu vermeiden und die Truppenformation eines undisziplinierten Gegners irgendwie aufzulösen.

Dabei ließen sie sich nach Möglichkeit nicht auf einen Nahkampf ein, sondern waren darauf aus, Menschen/Pferde mit Pfeilen niederzustrecken. Sie begannen ihren Angriff mit den Bogenschützen, die durch die schützenden Reihen der gepanzerten Lanzenträger hindurch ritten, sich verteilten und ihren Pfeilhagel (3-4 Pfeile pro Reiter) abschossen. Dabei handelten sie im Zurückweichen bzw. bei einer anschließenden "Flucht" auch problemlos rückwärts auf dem Pferd sitzend. Ein guter Reiter wußte immer, aus welcher Richtung er sich dem Feind nähern musste, und ein gut trainiertes Pferd verstand die Absichten seines Reiters, trabte voran oder hielt sich seitlich, je nachdem, wie es am besten war.

Eine häufig angewendete Variante war ein vorgetäuschter Rückzug beim Angriff von Selbstmörder-Truppen (Magudai), welcher einen angriffslustigen Gegner zu einer Verfolgung verleiten sollte, die stets in einer Falle endete. Erst wenn die gegnerischen Streitkräfte genügend aufgelöst und dezimiert waren griffen die schweren Lanzenreiter aus der Mitte zum Ton einer riesigen Trommel an. Es wurden stets Truppen in der Reserve gehalten. Kommandierte der Khaqan selbst, so war das seine Leibgarde.

Die zweite bedeutende Variante bestand darin, den Feind weiträumig einzukreisen, ihm eine riesige Übermacht vorzutäuschen, überfallartig mit Pfeilschüssen zu attackieren, einen Teil der feindlichen Armee durch Lücken in den eigenen Reihen zur Flucht zu veranlassen und dann die aufgelöste Armee anzugreifen. Es war das gleiche Prinzip wie bei den großen mongolischen Treibjagden des Herbstes, die als Schulung dienten. Notfalls opferte man auch eine Pferdeherde, die gegen die Truppen des

Gegners getrieben wurde.[218] Mitunter waren die Streitkräfte des Gegners aber auch so schwerfällig und schlecht gerüstet, daß der Pfeilhagel der Bogenschützen aus 200 Metern Entfernung ausreichte.

Aber die mong. Armee konnte unter Zuhilfenahme chinesischer Experten und Hilfstruppen mehr als das. Zu ihren Kriegskünsten zählten Belagerungstechniken wie Unterminierungen und Turmbauten, das Vorrücken unter den üblichen Schilddächern oder das Zuschütten von Gräben durch versklavte Arbeitskräfte. Sie besaßen leichte und schwere Katapulte. Die leichten Katapulte schleuderten 1 kg Geschosse über 100 Meter und die schwereren 11 kg über 150 Meter. Nach dem Mongolensturm wurden die Katapulte so perfektioniert, daß sie damit 350 Meter erreichten.

Schließlich kam es dazu, daß die Mongolen leichtere Geräte wie Stein-, Teer und Naphta-Schleudern nach sorgfältiger Übung in Feldschlachten verwendeten. Es gab auch Geräte, die Lanzen verschossen. Sie waren Teil eines rollenden Sperrfeuers zum Zurückdrängen des Gegners.

Vergleichsweise gesehen waren die Ritterheere Europas miserabel. Oftmals sah es wie folgt aus: Die Ritter waren in ihren schweren Rüstungen unbeweglich und mußten gleich im ersten Zusammentreffen wie Rammböcke die feindlichen Linien durchstoßen und siegen. In die geschlagenen Breschen stieß dann schlecht gerüstetes und meist ungeübtes Fußvolk vor und erledigte den Rest. Die Ritter und ihr Volk waren bunt zusammengewürfelt und mißtrauten sich gegenseitig. Die ganze Befehlskette war unklar und das Heer löste sich in der Schlacht meist gründlich auf, da die Ritter niemanden wirklich Gehorsam schuldeten.[219]

Bei Belagerungen hatten die Mongolen mehrere Varianten, die Stadt einzunehmen. Da war zum ersten der Versuch einer kampflosen Übergabe, dann der rücksichtslose Einsatz zahlreicher Gefangener als lebende Schutzschilde und als Arbeitskräfte beim Sturm. Das Belagern mit richtigen Belagerungs-Geschützen, über die jede Horde verfügte (- die Artillerie befand sich im Zentrum der Armee), dauerte den Mongolen auch wegen der notwendigen Weideflächen zu lange und wurde daher gewöhnlich vermieden. Man bediente sich hier gern diverser Kriegslisten wie dem vorgetäuschten Abzug, Essen und Zusicherungen für eine zunehmende Zahl von Überläufern oder dem schlichten Vertragsbruch. Der Stadt wurde Schonung zugesichert, die dann mitunter nicht eingehalten wurde.

Kleine Städte und Burgen mit schwachen Mauern oder mit Holzpalisaden wie in Osteuropa wurden von den Mongolen als Schweinepferche verlacht, die man nur noch bewachen müßte. Generell waren Städte für die Mongolen nur so stark wie der Mut ihrer Verteidiger.

Das Choresmische Reich

Das Choresmische Reich war sehr wohlhabend und von Gegensätzen zwischen dem herrschenden Nomadenadel der Kiptschaken[220] und der übrigen persischen Bevölkerung durchzogen. Es wurde von Ala ud Din Muhammed ibn Tekesch (reg. 1200-1220), seinem zweiten Schah regiert. Muhammed machte Samarkand, eine der schönsten Städte in Asien zur faktischen Hauptstadt.[221] Das Kernland des Choresmischen Reiches, d.h. Mittelasien allgemein, war im 12./13. Jh. auch kulturell sehr hochstehend gewesen, in etwa der europäischen Renaissance vergleichbar. Nur weitaus toleranter.

Ala ud Din Muhammeds Machtbereich erstreckte sich vom Gebiet nördlich des Syr-darja bis nach Asherbaidschan. Die türkischen Söldner des Schahs waren aber unzuverlässig und bei der Stadt- und Oasenbevölkerung in den Ackerbauzentren des Iran nicht gerade beliebt. Trotzdem beanspruchte Muhammed als machtpolitischer Nachfolger des Seldschukenreiches die Führerschaft der islamischen Welt.[222] Es ist auch Streit in der Familie des Herrschers bekannt. Die Mutter des Schah, Turkan-hatun, haßte ihren Enkel Dschelal ed Din und intrigierte am Hof gegen ihn, so daß dessen Position gefährdet und sein („charakterschwacher") Bruder Uslag Schah der Kronprinz wurde. Sie mischte sich beständig in die Politik ein.[223]

Mit dem alten Kür-Khan Chi-lu-ku (Zhilugu) kam es zu mehreren Kämpfen, die für Ala ud Din Muhammed zunächst unglücklich verliefen. Schließlich brach 1210 die Rebellion Kütschlüks gegen den Kür-Khan aus, die Choresmier siegten und kontrollierten nun endgültig Transoxanien. Uthman, der letzte Kara-Chaniden-Khan in Samarkand wurde umgebracht. Im Vorderen Orient saß ein anderer Gegenspieler des Schahs, der Kalif an-Nasir, dessen Ansehen in der islamischen Welt[224] aufgrund sorgfältiger Politik langsam zunahm. Muhammed ließ die Islam-Gelehrten zusammentreten und ihn absetzen. Aber ein choresmischer Angriff gegen Bagdad scheiterte 1217/18, denn Dschelal ed Dins Armee blieb im Gebirge stecken.[225]

Buchara und Samarkand, die Strafe Gottes

Der Mongolenherrscher zog 1219 mit seiner Armee[226], in der zumindest einige Abteilungen über Belagerungsmaschinen mit chinesischen Technikern verfügten, über den Altai und das Imil-Tal ins Siebenstromland, wo sich ihm die türkischen Truppen (Arslan Khan von den Karluken, Suqnaq-Tegin von Almalyq und Bartschuk von den Uiguren[227]) anschlossen. Auf seinem ganzen Weg nach Westen wurden Brücken gebaut und Versorgungslager angelegt.[228] In der Mongolei blieb sein jüngerer Bruder Temuge Otchigin als Regent zurück. Auch Borte verblieb in der Mongolei, der Khaqan nahm dagegen laut Geheimer Geschichte Hulan mit.

Er hatte aber Komplikationen zu befürchten. Die Tanguten, die damals von Kaiser Li Zunxu regiert wurden, weigerten sich, ihm immer neue Hilfstruppen zu stellen und Tribute zu liefern. Asagambu, der Kanzler Hsi-hia's und entschiedenste Gegner der Mongolen, schickte Dschinghis Khaqan eine entsprechende Antwort auf die Forderung nach Hilfstruppen für den Westfeldzug, die er zunächst ignorierte. Zudem hatten sich die Kirgisen am Vorabend des Choresmfeldzuges 1218/19 erhoben, wurden aber von Dschudschin „fast ausgerottet".[229] Auch hier bestand ein Zusammenhang mit den Truppenaushebungen. Temuge schlug ihre Rebellion um 1220 nieder. In den weiteren Wirren des 13. Jh. verloren sie ihre Schrift und das bißchen Ackerbau.

Trotz der Probleme setzte sich der Khaqan innerhalb kürzester Zeit durch. Der Schah beging mit seinem erfolgsgewohnten Charakter zunächst einen strategischen Fehler. Er zog seine gesamte Armee in einer Linie am Oberlauf des Syr-darja auf und verstärkte noch die Truppen um Buchara und Samarkand. So konnten seine Streitkräfte dem entschlossenen mongolischen Angriff nicht standhalten.

Auf dem Weg teilte der Khaqan gemäß üblicher Nomaden-Taktik (Treibjagdprinzip) seine Armee in drei große Abteilungen, die sich um Buchara und Samarkand wieder sammeln sollten. Dschagatai und Ögedai belagerten dabei Otrar, wo sich der Statthalter Qadir Khan sechs Monate lang verzweifelt verteidigte, bis im April 1220 alle Mauern zusammenbrachen. Er wurde zuletzt gefangengenommen und später hingerichtet (es wurde ihm Silber in Mund und Augen gegossen).[230] Dschinghis Khaqan selbst beabsichtigte, mit seinem vierten Sohn Tolui die wichtige Stadt Buchara anzugreifen. Er schwenkte weit nach Westen aus, von seinen Truppen verloren die türkischen Späher bald jede Spur. Sein ältester Sohn Dschudschin und Dschebe noyan überquerten den Tienschan (im Winter), wurden aber von Dschelal ed Din, dem Sohn des Schah, zunächst zurückgeschlagen.[231]

Dschelal ed Din war einer der großen "Helden" des islamischen Mittelalters, mißbilligte die Strategie seines Vaters und erwartete die Mongolen bei der Gebirgsüberquerung. Dschebe und Subutai wollten die Schlacht vermeiden, aber Dschudschin widersprach. Sollte er, der ohnehin mit dem Makel seiner Geburt belastet war, diesen Krieg mit einer Geste der Feigheit beginnen? Er wurde besiegt, denn in einem engen Talschlauch konnten sich seine Truppen nicht entfalten, zogen sich in der Nacht zurück und blieben unauffindbar.

Sie teilten sich auf Befehl des Khaqans offensichtlich in zwei Gruppen, um Schah Muhammed, der schlimmstenfalls immer noch unschlüssig am oberen Syr-darja verweilte und Titel und Ehrenkleider an seine Offiziere verteilte, in einer Zangenbewegung vom Hinterland abzuschneiden. Dschudschin tauchte am mittleren Syr-Darja wieder auf, während Dschebe sich auf den strapazenreichen Weg über den Pamir an den Amu-Darja machte. Vermutlich Dschebe[232] griff Chodschend am Syr-darja an, wo der dortige Befehlshaber Timur Melik nun den Rückzugsweg von Muhammeds Armee zu decken gezwungen war. Eine vielleicht Dschagatai und Ögedai zuzurechnende Splittergruppe unter Ulaq noyan und Süktür griff derweil Benaket am mittleren Syr-darja an.

Timur Meliks Kräfte reichten nicht aus, um Chodschent gegen den Masseneinsatz von menschl. Schutzschilden und Artillerie zu halten, also zog er sich mit 1.000 Elitesoldaten auf eine Inselfestung zurück. Aber Dschebe ließ einen Damm zur Festung bauen, um die Artillerie in Stellung zu bringen. Timur Melik erwies sich als einer der fähigsten Offiziere Muhammeds und störte mit feuerfesten Barken lange den Dammbau, bei dem viele Leute der Zivilbevölkerung als Sklaven starben. Zuletzt gelang es ihm, mit seinen Booten[233] auf dem Syr-Darja zu entfliehen, vor Benaket eine Sperrkette durchbrechend. Den Gefechten bei Dschand entkam Timur Melik als (beinahe) einziger und schloß sich in Choresm dem Prinzen Dschelal ed Din an. Er lebte noch jahrelang.[234]

Dem Schah reichten die wenigen Tage aber, seine Armee nach Samarkand zurückzuziehen. Hier, unter den Mauern der Großstädte, seine linke Flanke von der Wüste Kizil-Kum gedeckt, fühlte er sich einigermaßen in Sicherheit. Inzwischen hatte Dschelal ed Din, der den Rückzug vorausgesehen hatte, zum dritten Mal die jährlichen Steuern mit halber Gewalt eingetrieben, um neue Truppen aufzustellen. Schon griff Mißtrauen gegen die Führung um sich, und der alte Gegensatz zwischen der türkischen Oberschicht und der persischen Oasenbevölkerung brach auf.

Es ist verwunderlich, warum der Schah keine Feldschlacht wagte, solange die feindlichen Truppenteile voneinander getrennt waren. Diese Fehlentscheidung des Schah, mit seinen zahlenmäßig überlegenen Truppen die offene Feldschlacht vermeiden zu wollen, liegt wohl in der absoluten Unzuverlässigkeit der türkischen Söldner (Guzz, Quangli) begründet. Die Söldner warteten nur auf die Gelegenheit, um zu irgendeinem Feind wie Dschinghis Khaqan überzulaufen.

Inzwischen schnitt Dschebes Angriff am Amu-darja den Schah vom Nachschub ab und der Khaqan erschien überraschend 650 km vor Buchara[235], nachdem er mit einigen türkischen Führern die Kizil-Kum-Wüste durchquert hatte. Die dortigen türkischen Truppen standen unter dem Befehl Gökkhans (angeblich ein übergelaufener Mongole) und zählten 20.000 Mann, allesamt beritten. Sie rückten der mongolischen Vorhut entgegen und wurden besiegt, oder versuchten durch einen vorsorglich offen gelassenen Fluchtweg zu entkommen und wurden am Oxus (= die alte Bezeichnung des Amu-darja) gestellt. Danach glich "die Ebene um die Stadt im Glanz der Sonne einem Trog voller Blut". Buchara kapitulierte nach kurzer Belagerung 1220.

Der Khaqan erklärte sich in einer Moschee zur Strafe Gottes für des Schahs Sünden. Anschließend läßt er dort, psychologisch beabsichtigt, eine Orgie feiern, wobei besonders die für Pferdefutter genutzten Korankisten und Korangelehrte als Pferdewächter erwähnt werden. Viele Moslems lieferten ihre Frauen und Töchter dem Schwert aus oder stürzten sich in das ihrer Bewacher. Der Kadi Sadr ed Din und der Iman Rukh ad Din brachten sich um. Die Verteidiger der Zitadelle[236] und viele Bewohner Bucharas waren getötet worden. Für die Mongolen nützliche Einwohner gingen, säuberlich aufgeteilt, in die Sklaverei. Die Grundmauern Bucharas mußten von den übrigen Einwohnern geschleift werden, die Stadt blieb jahrelang ein unbewohnter Ort.

Anschließend eroberte der Khaqan die Hauptstadt Samarkand, woraus der Schah schon geflohen war. Die Befestigungen der Stadt waren ausgeklügelt. Sicherheitshalber zog der Khaqan auch die anderen Truppen hinzu, die nach der Eroberung der Syr-darja-Festungen frei geworden waren und ließ mehrere tausend Zivilisten als menschliche Schutzschilde vor sich hertreiben. Das war die bereits in China praktizierte Vorgehensweise.

Die Stadt leistete zunächst Widerstand, dann aber wendeten sich die Bürger unter dem *shaikh* al-Islam[237] gegen ihre eigene Armee in der Stadt, welche nun teilweise kapitulierte. Alp-Er Khan, der Kommandant der Zitadelle entkam mit einigen Leuten. Die dreißigtausend übergelaufenen türkischen Söldner wurden nach falschen Versprechungen wegen Unzuverlässigkeit hingerichtet. Die Bewohner der Stadt wurden ausgesondert und teilweise umgebracht. Dreißigtausend Handwerker und Künstler wurden verwendet, fünfzigtausend reiche Moslem-Familien konnten sich freikaufen, der Rest wurde zur Arbeit eingeteilt oder auch umgebracht.

Nach dem Fall der Städte Transoxaniens wurden Dschebe, Subutai und Tohucar[238] mit der Verfolgung des Schah beauftragt und des Khaqans Söhne nach Kunja-Urgentsch (auch Gurganj), der zweiten und ursprünglichen Hauptstadt geschickt. Das Hauptheer des Khaqan aber legte eine Ruhepause ein.

Dschudschin, Streit der Prinzen

Muhammeds Sohn Dschelal ed Din erschien in Choresm, um gegen die Mongolen zu kämpfen, aber die dortigen Befehlshaber (Anhänger seines Bruders Uslag) rebellierten gegen ihn, so daß er nach Chorassan fliehen musste.[239] Trotz großen Truppenaufgebotes kam auch in Choresm keine geordnete Verteidigung zustande. Uslag Schah wurde bald von den Mongolen getötet, aber die Belagerung von Kunja-Urgentsch 1221 gestaltete sich anschließend verhältnismäßig schwierig. Die Garnison der Stadt war, unterstützt von dem Großteil der Einwohner, zum erbitterten Widerstand entschlossen.

Dschudschin wollte hier seinen künftigen Erbteil schonen und agierte wohl vorsichtiger als es Dschagatai und vielleicht auch Ögedai lieb war.[240] Die beiden Brüder waren ohnehin wegen des Vorranges im Clinch, denn Dschudschins Herkunft und Legitimität ist zweifelhaft gewesen. Es kam zum Streit im Mongolen-Lager. Bei einem Ausfall der Belagerten wurde eine Abteilung von 3000 Mongolen abgeschnitten und getötet, aber schließlich wurde die Stadt mit Napthabehältern in Brand gesteckt und in siebentägigen Straßenkämpfen erobert. Die Reste der Stadt wurden vom aufgestauten Amu-darja überflutet.[241]

Der Khaqan war aufgrund der Verluste, des Streits zwischen den Prinzen und der Tatsache erzürnt, daß seine Söhne seinen Beuteanteil unrechtmäßig einbehalten hatten. In der Folge scheint es dann Dschagatai gelungen zu sein, seinen stolzen, eigensinnigen älteren Bruder beim Khaqan auszubooten.

Dschudschin richtete sich nun in seinem künftigen Erbteil am Irgiz ein (- er und Dschagatai waren belehnt worden) und veranstaltete im Wolgaraum große Treibjagden. Er sollte im Zweiseitenangriff mit Dschebe und Subutai, die in einem einzigartigen Feldzug um das Blaue (Kaspische) Meer herum im Rücken der Kiptschaken auftauchten, die Wolga-Bulgaren, Baschkiren, Cherken, Kiptschaken und sogar die Russen unterwerfen; kehrte aber schon bald in Vernachlässigung dieses Kommandos an den Irtysch zurück (schon 1224).[242]

Dschinghis war verärgert und wollte seinen Sohn (seine Macht war durch die Rivalitäten unter den Prinzen gefährdet) umbringen lassen. Dessen Tod liegt im Dunkeln, ist aber typisch für die "Pietät" der Mongolenkhane, bei Mißerfolgen zu versterben. Als der Khaqan an den Irtysch zurückkehrte, wurde Dschudschin plötzlich schwer krank und konnte nicht persönlich vor seinem Vater erscheinen. Es scheint, daß er wegen dieser Krankheit in seinen nördlichen Erblanden verblieb, als der Khaqan in die Mongolei zurückkehrte und statt seiner Anwesenheit Entschuldigungen sandte. Ein Mongole wollte ihn aber während einer Reise durch seine Ordus bei der Jagd gesehen haben.[243] Dschinghis Khaqan beabsichtigte nun, ihn mit Waffengewalt und mit Dschagatai und Ögedai bei der Vorhut zum Gehorsam zu zwingen, da traf die Nachricht von seinem Tod ein.

Dschudschin starb einige Monate vor seinem Vater mglw. im Februar 1227 an einer Krankheit[244] und wurde am Irtysch-Oberlauf begraben.[245] Der (Mangqut-)Mongole, der die falschen Beschuldigungen vorgebracht hatte, sollte nun hingerichtet werden, konnte aber seltsamerweise nicht mehr aufgefunden werden.

Dschelal ed Din am Indus

Der Schah Muhammed floh ohne weiteren ernsthaften Widerstand über Tus und Nischapur nach Rayy, verfolgt von einer Truppe Dschebes und Subutais; die den Befehl hatte, Städte zu verschonen, die keinerlei kriegerische Absichten zeigten. Als des Khaqans Schwiegersohn Tohucar gegen den Befehl verstieß, wurde er zum einfachen Soldaten degradiert.

Bei Rayy stellen sich noch einmal 30.000 Mann zählende Truppen des Schah zur Schlacht, wurden aber leicht besiegt. Muhammeds unzuverlässige Söldner desertierten in Scharen und sein Harem floh unter seiner Mutter Turkan-hatun nach Mazandaran.[246] In Rayy selbst metzelte der mit den Mongolen in Kontakt stehende Teil der Einwohnerschaft die Gegenpartei nieder. Subutai sieht das Blutvergießen und läßt seine bisherigen Schützlinge niedermachen, da sie nicht vertrauenswürdig seien.

Inzwischen rebellierten die Moslems in Chorassan gegen die mong. Statthalter und die zu Ungunsten Allahs staatlich garantierte Glaubensfreiheit. Überall erhoben sie sich. Dschinghis Khaqan, der nun

seine Sommerpause beendet hatte, eroberte Termes und besetzte Balch, das vorläufig noch verschont wurde.

Sein Schwiegersohn Tohucar, der seine Truppen letztlich zurückerhalten hatte, belagerte (nach Nesa) Nischapur und kam bei dieser Belagerung ums Leben, so daß der Prinz Tolui nach Merw[247] (mittels Vertragsbruch) auch noch Nischapur erobern mußte. Zu der Belagerung wurde eine große Anzahl von Truppenteilen herangezogen. In der Stadt nahm des Khaqans Tochter[248] mit einer eigenen Eskorte Rache für Tohucar. Nur 400 Handwerker sollen überlebt haben. Anschließend wurde Herat dem Tolui übergeben, der die dortige Bevölkerung trotz des Widerstandes[249] und entgegen der Regel noch einmal verschonte.

Schah Ala ud Din Muhammed wurde zuletzt von den üblichen Kollaborateuren in Hamadan ausfindig gemacht und weiter ans Kaspische Meer verfolgt, wo er im Januar[250] 1221 in Bettlergewändern auf der Insel Abeskun starb. Er wurde von seinen Verfolgern beim Morgengebet überrascht und konnte gerade noch auf die Insel entkommen. Sein Sohn Dschelal ed Din wurde ebenfalls gejagt.

In Afghanistan, um Ghazna, sammelte jedoch Dschelal ed Din eine neue Armee und schlug damit bei Perwan unerwartet Dschinghis Khaqans Vorhut unter dessen Adoptivsohn Sigikutuku in die Flucht, welcher den Statthalter Qan Melik (Amin) von Herat verfolgte. Sigikutuku hatte hier versucht, seinem Gegner eine größere Armee vorzutäuschen, aber der Prinz blieb unbeeindruckt. Dschinghis Khaqan zog nun in der zweiten Jahreshälfte 1221 selbst gegen Ghazna und bestach zunächst die türkischen Söldner des Prinzen, die mit diesem wegen der Beute in Streit[251] geraten waren. Sie fielen daraufhin von Dschelal ed Din ab. Bei dem Vormarsch wurde vor der Festung Bamian der Prinz Mutuegen, ein Sohn Dschagateis getötet. Der Khaqan nahm die übliche grausige Rache.

Die folgende Schlacht am Indus entschied Dschinghis Khaqan, indem er einen Tumen über einen scheinbar unpassierbaren Gebirgszug in Dschelal ed Dins Flanke schickte (Ende 1221).[252] Dessen Aufgebot, das sich trotz großer zahlenmäßiger Unterlegenheit[253] anfangs sehr erfolgreich verteidigte, wurde vernichtet. Der Prinz entkam. Mit den verbliebenen 700 Mann seiner Leibgarde führte er noch einen Angriff um seine Fahne zu holen, durchbrach dabei zweimal die mongolischen Reihen, sprang mit seinem Pferd von einem Felsen rund zwanzig Meter tief in den Indus und schwamm davon. Dschinghis lobte den Prinzen und verbot die Verfolgung.

Dschelal ed Din floh nach Indien, wo er sich mit Sultan Iltumisch zu einigen versuchte. Daraufhin sandte der Khaqan eine Truppe dorthin; diese plünderte 1223/4 im Pandschab, kehrte aber wegen der Hitze und des fauligen Wassers bald wieder um.[254] Dschagatai wurde zur Verfolgung des Prinzen Rokneddin nach Kirman geschickt. Die Städte Herat („Da die Toten zum Leben erwacht sind, befehle ich, ihnen die Köpfe abzuschlagen") und Balch, die sich zwischenzeitlich erhoben hatten, wurden 1222 von dem Prinz Tolui[255] zerstört. Die Mongolen setzten zwischenzeitlich verstärkt Belagerungs-

Maschinen ein; in der Armee Toluis gab es z.B. 300 schwere Katapulte, 700 leichtere Schleudern für Naptha und 3000 Geräte für Brandpfeile. Das erklärt ihre schnellen Erfolge bei den Belagerungen.

Bei der Eroberung der Choresmischen Städte verzeichneten die mittelalterlichen Chronisten hohe Verluste unter der Zivilbevölkerung, die den Khaqan zum Inbegriff des Schreckens werden ließen. Diese Zahlen waren maßlos übertrieben, zeigten aber, daß die Perser das Ausmaß von Tod und Zerstörung nicht fassen konnten; sie hatten nie zuvor in ihrer langen Geschichte ähnliches erlebt.[256] Und: Wer zählt schon seine ermordeten Freunde und Verwandten wie ein Buchhalter? Zur mageren mong. Rechtfertigung wurde bereits erwähnt, daß die Mongolen Städte, die sich ihnen *kampflos* ergaben, stets verschonten, aber ausplünderten und zwangsverpflichteten.[257] Verschont wurden auch stets Kunsthandwerker, Handwerker, Schreiber, Kleriker, Händler und teilweise Beamte, d.h. Leute, deren ihnen fremde Fähigkeiten die Mongolen hoch schätzten. Solche Gefangene wurden dann auch bald freigelassen und besteuert.

Bauern erschienen den Mongolen als nutzlos. Menschen, die den Boden auf ihren Knien bearbeiteten, galten den Reitern als niederste Form des menschlichen Lebens. Ein Pferd war sehr viel wertvoller. Aber man machte sich nicht die Mühe diese Menschen zu töten, nur weil sie Landarbeiter waren (es sei denn, der Khaqan befahl es). Es gab hier immer noch die Möglichkeit eines Arbeitseinsatzes oder des Verkaufs als Sklaven. Bedeutender ist hier die langfristige Zerstörung der Bewässerungssysteme durch die Kriegs-Einwirkungen und die Abwanderung der Bevölkerung. Die Systeme mit ihren unterirdischen Kanälen, Speichern und Schleusen mußten stets gewartet werden, sonst versandeten sie und wurden unbrauchbar, Dürre und Hunger drohten. In China existierte in der Mongolenzeit ein ähnliches Problem.

"Bevor die Dynastie der Suan-tuan niedergeworfen wurde, hatte Samarkand eine Bevölkerung von über 100.000 Familien, aber nach der Eroberung ist nur ein Viertel übriggeblieben. Die meisten Felder und Gärten gehören den Muslimen, aber es ist ihnen verboten, über sie zu verfügen. Sie können ihre Besitzungen nur in Verbindung mit Chitai, Chinesen oder Leuten von Ho si (Tanguten) betreiben.[258] Chinesische Arbeiter leben allerorten..." [Chang Chun, 1221]

Nach dem Sieg über Dschelal ed Din empfing der Khaqan am Fuße des Hindukusch den Taoisten Chang Chun (Ewiger Frühling)[259] aus China. Chang Chun war auf Anraten zweier Beamter und auf den Wunsch Dschinghis Khaqans hin zunächst in Begleitung einiger seiner Jünger zu dem Fürsten Temuge[260] und zu Borte in die Mongolei gereist. Von dort kam er unter Meidung der unsicheren Seidenstraße weiter nach Westen und hinterließ einen Reisebericht. Chang Chun's Reise hatte nicht zuletzt politische Gründe; Yelü Chutsai erhoffte sich von ihm Unterstützung bei der „Bekehrung" der Barbaren, wurde aber enttäuscht.

Dschinghis Khaqan erhoffte sich von ihm, wie einst der erste chinesische Kaiser (Shi huang ti) im 3. Jh. v. Chr. die Unsterblichkeit zu erlangen, wurde aber eines besseren belehrt. Der Taoisten-Mönch sagte ihm wahrheitsgemäß, er kenne kein Mittel für die Unsterblichkeit. Chang Chun kritisierte zudem die Vorgehensweise des Khaqan, obwohl er sicherlich kaum Einfluß auf dessen Verhalten hatte. Die beiden glichen sich aber in der Stärke ihrer völlig verschiedenen Überzeugungen. Der Taoist schlug ihm u.a. in einer Predigt vor, daß der Khaqan die Bevölkerung Nordchinas drei Jahre von den Steuern befreien - und daß er einige Zeit allein schlafen sollte.

Chang Chun kehrte mit dem Wohlwollen des Herrschers und den üblichen Ehrenbezeigungen nach China zurück. Dschinghis Khaqan erließ dem Taoistenführer und seinen Jüngern alle Steuern, was seinen Anhang beträchtlich vermehrte. Chang Chun ließ sich unter der Protektion von Hsien-te-pu (dem Sohn Shih-mo Mingan's) in Chung-tu nieder, wo er im Sommer 1227 starb. Zuletzt wechselte ein nicht geringer Teil des buddhistischen Klerus unter Chang Chun's Kontrolle, viele fremde Tempel wurden zum großen Unwillen Yelü Chutsai's von seinen Anhängern beschlagnahmt.

Laut Aussage der persischen Quellen zog Dschinghis am Hindukusch eine Rückkehr in die Mongolei auf dem Weg über Indien und den Himalaja in Betracht. Er wurde jedoch durch die Rebellion der Tanguten (Hsi-Hsia), von den schlechten klimatischen Bedingungen und von negativen Orakeln von diesem Plan abgebracht und zog sich nach Transoxanien zurück.

In Buchara traf er auf Machmud Jalatwatsch aus der Sippe Churumschi, einen Kaufmann und einstigen Beamten in Kunja-Urgentsch oder auch bei den Kara-Kitai.[261] Er hatte ihn bereits in seiner ersten Gesandtschaft an den Schah als Vermittler benutzt. Machmud wurde vermutlich zwecks der Etablierung einer Steuererhebung kontaktiert und versuchte, Dschinghis vom Nutzen einer guten Verwaltung, gedeihenden Landwirtschaft, vom Warenaustausch und Steuern zu überzeugen. Es waren die gleichen Argumente, die auch Yelü Chutsai vorzubringen hatte.

Der Khaqan hinterließ Gouverneure in Buchara, Samarkand, Khotan und Kaschgar mit Spionen und einigen Kontingenten. Machmud Jalatwatsch wurde ihnen bald[262] als Berater übergeordnet, so daß es schließlich drei Verwaltungsebenen gab: eine zivile, örtliche, in der die alteingesessenen Familien das Sagen hatten (z.B. in Buchara die Burhani und später die Mahbubi), dann eine regionale staatliche Ebene (z.B. als Baskak von Buchara der Kitai/Kitan Yelü A-hai alias Tawsa[263]) und darüber die des Machmud Jalatwatsch als verlängerter Arm der Khane.

Es scheint, als hätte der Khaqan hier erkannt, daß es noch andere Regierungsprinzipien als die seinen gab. Mit seinem gesunden Menschenverstand und Besonnenheit begann er sie zu nutzen. In der Stadt Samarkand befahl er den Imanen für ihn zu beten und begann seinen langen Rückmarsch in die Mongolei.

Der Feldzug Dschebes und Subuteis

Als sich nach dem Tod des Schah 1220 weder im Irak noch in Persien ein feindliches Heer zeigte, gab der Khaqan den *orloks* Dschebe und Subutei sein Einverständnis zu weiteren Feldzügen. Hamadan[264] wurde geplündert und Bagdad schien bedroht; die Streitkräfte der Ayyubiden Syriens waren wegen der Kreuzfahrer vor Damiette in Ägypten[265] gebunden und der Kalif verfügte nicht über ausreichend Truppen. Aber die Mongolen zogen nach Nordwesten ab. Özbeg[266], der in Täbriz sitzende Atabeg von Asherbaidschan kaufte sein Land durch einen hohen Tribut (Geld, Kleider, Pferde, Nahrungsmittel) von den Mongolen frei.

Danach griffen die Feldherren mit ihren drei Tumen, theoretisch 30.000 Mann, nach Georgien über. Das christliche Königreich -der König war Georg IV. Lasa- hatte damals einen hohen Kulturstand nach byzantinischen Muster erreicht. Seine Ritterschaft und ihre türk. Söldner (unter Johann /Ivane) allerdings wurden in mehreren Treffen, zuletzt Ende 1221 in einer Feldschlacht bei Chunani dezimiert. Die Mongolen schwenkten dabei hin und her, zogen sich zurück und lösten so die gegnerische Schlachtordnung auf, während in der Reserve gehaltene Truppen plötzlich angriffen. Der König selbst wurde bei Chunani verwundet und starb zu Beginn des Folgejahres. Einen klaren Sieger scheint es trotzdem nicht gegeben zu haben, denn die Mongolen überquerten danach mit lokalen Führern den Kaukasus bei Derbent, dem Eisernen Tor, in Richtung Norden.

Hier trafen sie auf eine Allianz türkischer Stämme der westlichen Steppen, den Kiptschaken, Alanen und Cherken. Die mächtigsten waren die halbnomadischen[267] Kiptschaken, die im mittelalterlichen Europa Kumanen (d.h. Comani) und in der Rus Polowzer genannt wurden. Sie wurden von einigen, untereinander verfehdeten Fürsten mit einer Aristokratie angeführt, besaßen eine Reihe kleinerer Handelsstädte und stellten eine gefürchtete Streitmacht (z.B. gegen Kiew) dar, die auch den Choresm-Schah mit Söldnern unterstützt hatte. Bei der Bildung dieser Allianz hatte offenbar der Khan Kotjan großen Anteil.

Die Schlacht im Nordkaukasus im Winter 1221 fügte beiden Seiten Verluste zu, aber schließlich bestachen die Feldherren die Kiptschakenführer mit Warenladungen und faulen Versprechungen[268], daß diese die Alanen und Cherken im Stich ließen und es den Mongolen erlaubten, die Pässe zu verlassen. Die Kiptschaken bereuten ihren Verrat schnell, denn sie wurden nun angegriffen[269], dann Stamm für Stamm aufgerieben und zerstreuten sich. Die Stadt Sudak auf der Krim wurde dabei auch geplündert. Khan Kotjan, der einflußreiche Kiptschakenführer, ersuchte nun seinen Schwiegersohn, den Russen Mstislaw Udaloi von Galizien um Hilfe.

Auf Mstislaw Udalois Kriegsaufruf reagierten drei russische Fürsten; der Fürst von Tschernigow, der von Kiew und der von Smolensk. Ihnen schloß sich auch der junge wolhynische Fürst Daniel an. Sie rückten mit Ruderbooten über Dnjepr und Dnestr vor.[270] Nach erfolglosen Verhandlungen, bei denen die mong. Botschafter umgebracht wurden, gingen die ersten zwei Treffen zugunsten der Russen aus.

Angesichts der nachlassenden Gefahr marschierten die russischen Truppen bald außer Sichtweite auseinandergezogen. Der eine Heerhaufen errichtete ein befestigtes Lager auf einer Anhöhe am Fluß Kalka; der andere unter Mstislaw Udaloi, dem Kühnen von Galizien überschritt den Fluß und griff zusammen mit Kotjan Khans Kumanen selbständig die Mongolen an. Er lief in einen vorgetäuschten Rückzug. Als er nun bedrängt wurde, verweigerte ihm der Fürst von Kiew, Mstislaw Romanowitsch, in seinem Stolz (er war nicht benachrichtigt / gefragt worden) seine Hilfe und die Mongolen blieben Sieger.[271] Mstislaw Udaloi von Galizien und Daniel entkamen aber auf dem Fluß, nachdem sie die anderen Boote verbrannt hatten, um eine Verfolgung auszuschließen.

Anschließend wurde das Heer der anderen Fürsten von Tschernigow, Smolensk und Kiew innerhalb von drei Tagen vernichtet. Ihre Truppen hatten sich am Hochufer der Kalka verschanzt, waren zu schwerfällig und dem Pfeilhagel hoffnungslos ausgesetzt.[272] In dieser berühmten Schlacht ging Ende Mai/ Juni 1223 das 82.000 Mann zählende russ. Heer mit vielen Fürsten und Edlen zugrunde. Der Fürst Juri von Wladimir erreichte die Kalka nicht mehr rechtzeitig und behielt so seine Armee intakt.[273] Da die Russen aber nicht wussten, woher die Angreifer kamen und wohin sie verschwunden waren[274], einigten sie sich auch nicht auf Maßnahmen zur Abwehr weiterer Angriffe.

Dschebe und Subutai kehrten im Herbst 1223 um, überquerten im Winter den Don und die Wolga und wandten sich im Folgejahr den Wolgabulgaren zu. Diese waren drei Jahrhunderte zuvor zum Islam übergetreten[275], ihre Städte besaßen Moscheen und öffentliche Bauten. Sie betrieben ausgedehnten Handel und waren bereits von den Russen bedroht. Die Mongolen schoben -nach dem Verlust ihrer Vorhut- die bulg. Armee beiseite und plünderten die Städte.[276] Im Frühjahr und Sommer 1224 gelang es dann, die Saxin (Saksin) an der unteren Wolga zu unterwerfen und ein großes Heer der zwischen Wolga und Yaik ansässigen Quangli-Türken zu schlagen.[277]

Die Feldherren vereinigten ihre Truppen mit denen des Prinzen Dschudschin und machten sich im Herbst 1224 auf den Heimweg. Dschebe starb dabei irgendwo in den Weiten Turkestans am Fieber.[278]

Die Kiptschakensteppe wurde nicht in Besitz genommen, nur einige Steppenhäuptlinge stellten den Mongolen Bogenschützen; die Beute aus dem Feldzug zählte neben anderen Dingen hunderttausend Pferde, darunter zwanzigtausend Schimmel. Weitere mongolische Streifzüge folgten bald.[279] Ferner ließ Dschudschin in Ringjagden eine Menge Wild auf der rechten Syrdarja-Seite östlich von Tonkat zusammentreiben.

Die Herren des Erdkreises (ca. 1223-1241)

Der Untergang Minyaks

Seit Frühjahr 1223 zog sich das Heer des Khaqan etappenweise von Transoxanien nach Osten zurück, Vorposten und Beamte zurücklassend. In diesem Jahr stürzte der Khaqan bei einer Jagd erstmals vom Pferd und wurde in einem wohl lebensbedrohlichen Zustand in sein Zelt gebracht. Es war das Zeichen für den nahenden Tod des Nomadenherrschers. Am Imil wurde der Khaqan von einer Delegation Bortes (sie war nach manchen Darstellungen wegen Hulan's Bevorzugung erzürnt[280]) empfangen, zu der auch seine Enkel Kubilai und Hulagu gehörten.[281] Der Khaqan hielt sich mehrere Monate lang am Irtysch auf und traf erst im Frühling 1225 in der Mongolei ein.[282]

Inzwischen hatten die Tanguten mit Li Te-wang einen neuen Kaiser erhalten (1223), der unter der Fuchtel seines Ratgebers Asagambu, eines entschiedenen Gegners der Mongolen stand und der das Bündnis und den Krieg mit den Kin beendete. Der Khaqan entsandte daher eine Strafexpedition unter Buru gegen Hsi-hia (1224). Auch die Kin-Dynastie in Kaifeng hatte seit Januar 1224 mit Ningjiasu (Shu-hsu) einen neuen Kaiser, unter dem sich der Widerstand versteifte. Ein Bündnis der Tanguten (Hsi-hia, Minyak) mit den Kin oder den Sung lag nahe. Als Li Te-wang ein Unterwerfungsangebot und die Stellung seines Sohnes als Geisel ausschlug (1226), kam es zu einem furchtbaren Rachekrieg des Khaqans.

Bei einer Jagd während des Vormarsches fiel Dschinghis Khaqan im Winter 1225 wieder vom Pferd. Die Armee kampierte und der Khaqan kontaktierte den Tangutenherrscher erneut in einem Versuch, sein Gesicht zu wahren. Er erhielt von Asagambu (der vermutlich Bescheid wusste) eine beleidigende Herausforderung als Antwort. Spätestens hier weigerte er sich (z.B. entgegen des Rates des *noyan* Tolun cerbi), den Krieg abzubrechen und hielt trotz der Schmerzen bis zu seinem Tod aus. (Woran er wirklich starb ist unbekannt.) Er hatte blutigen Erfolg. Die Mongolen nahmen in den Folgemonaten mit u.a. Qara-Qoto, Kan-tscho[283], San-tscho, Liu-tscho verschiedene Städte ein, schlugen bei Alaschan das Heer Asagambus und eroberten danach Liangzhou.

Die Schlacht mit dem Entsatzheer Liangzhous wurde auf dem Eis des Gelben Flusses ausgetragen, angeblich 300.000 Soldaten starben. Dschinghis Khaqan befehligte die Truppen selbst, zog sich zum Schein zurück, während der Angriff der Tanguten auf dem Eis des Gelben Flusses zum Stehen kam. Die beschlagenen Pferdehufe der Tanguten[284] fanden dort keinen Halt, während die Mongolen ihre unbeschlagenen Pferdehufe mit Filz umwickelt hatten. Das Heer der Tanguten verwandelte sich nun in ein Durcheinander, während die Mongolen von allen Seiten angriffen. Meilenweit lagen danach die Erschlagenen herum. Der Kanzler kam in einem Posten im Hochland um.

Li Te-wangs Nachfolger Burhan (Li Xian) hielt noch die Hauptstadt Ningzhia und hoffte auf die Hilfe der Sung. Dschinghis Khaqan sicherte Ningzhia mit einem Truppenvorhang ab und schickte Einheiten in den Rest des Landes, um die Marktflecken zu zerstören. Der Thronfolger Ögedai zog die Weihe entlang und erreichte 1226 Kaifeng, wo die Kin Verhandlungen einleiteten, da sie ihr Heer nicht mobilisiert hatten.[285] Der Khaqan selbst zog zwischen dem Oberlauf des Hoang-ho und der Weihe umher, die Festung T'ung kuan, welche den Weg nach Honan versperrte, und Truppenbewegungen der Kin und der Sung beobachtend.

Ein buddhistischer Mönch, Tsangpa Dungkhurba reiste zu jenem Zeitpunkt zu dem Khaqan. Bei seiner Heimkehr brachte er immerhin ein Toleranzedikt für die Buddhisten mit nach Hause.[286]

Dabei starb Dschinghis Khaqan am 18. August 1227 [287] als Herr eines "hundert Völker" umfassenden Reiches, das sich über die Länder des Nordens erstreckte, und als "Eroberer der Welt durch den Willen des Kerülenhimmels." Kurz vor seinem Tod empfing er noch Ögedai und Tolui[288] und ermahnte sie eindringlich, einig zu bleiben und Hsi-hia zu vernichten. „Ihr werdet so stark wie dieses Bündel sein wenn ihr zusammenhaltet. Glaubt niemanden, traut keinem Feind, helft euch gegenseitig, gehorcht meinen Gesetzen, der Jassa und führt alles was ihr begonnen habt, auch zu Ende."

Als Burhan bzw. Schidurgo[289], der letzte Tangutenkaiser mit prächigem Gefolge aus seiner Hauptstadt kam, um zu kapitulieren, wurde er samt seinen Leuten hingerichtet. Die Bevölkerung von Ningzhia wurde massakriert "...weil das Tangutvolk sein Wort gab und es nicht hielt." Das Volk der Tanguten überlebte aber (trotz der Massaker und nachfolgender Abwanderungen) und hatte zur Yüan-Zeit einen höheren Status als die Kitan und Dschurdschen. Von den Gefangenen wurden viele Leute der Kaiserin Yesui gegeben, die den Khaqan auf dem letzten Feldzug begleitet hatte. Dann zog sich die Armee in die Mongolei zurück; wobei alle Menschen, die dem Trauerzug der Elite begegneten, Tradition und Befehl entsprechend getötet wurden. Trotzdem verbreitete sich die Nachricht vom Tod des Khaqan in Windeseile durch Eurasien.

- Huang Zongdao, um 1120 zugeschrieben

Der Heilige Regent

Dschinghis Khaqan war durchaus kein völlig ungebildeter Barbarenherrscher. Er kannte etwa die verschiedenen türkischen Fürstenspiegel, die Worte der Alten und verstand angeblich sogar etwas von der chinesischen Sprache.[290] Sein Hofzeremoniell war an dem des Kin-Kaisers orientiert. Es war von Yelü Chutsai, seinem Ratgeber und Astrologen, später neu gestaltet worden, um die unterworfenen Völker besser zu beeindrucken.

Der Khaqan sorgte sich sehr um sein Leben, er kämpfte in den Schlachten nach der Reichseinigung nicht mehr selbst und suchte wie z.B. der erste chinesische Kaiser vor ihm nach lebensverlängernden Mitteln. Wer hätte ihn denn ersetzen können? Der Eindruck, den der Khaqan um 1219 auf einen Taoisten namens Li Chih-ch'ang gemacht hatte, wurde in einer Stele graviert. „Der Himmel ist des übermütigen Luxus Chinas[291] müde geworden. Ich (der Khaqan) bleibe in der wilden Region des Nordens, kehre zurück zur Einfachheit und zur Mäßigung ... In den sechs Richtungen des Raumes ist alles einem einzigen Gesetz unterworfen."

Dschinghis Khaqan war religiös ungewöhnlich tolerant und bereit, jeder Glaubensrichtung und Sekte seine Unterstützung zu gewähren, die sich ihm politisch nicht widersetze. Er bezeugte einigen großen Mönchen, Gelehrten und Beamten seine Hochachtung und nutzte ihr Können, auch wenn er selten ihre Ansichten geteilt haben mag. Mit Einführung der Jassa und der uighurischen Schrift[292] bestand der Khaqan auf gerechter und ordentlicher Regierung, zumindest unter den Mongolen.

Kennzeichnend für sein ganzes Verhalten ist, daß er sehr großen Wert auf die Treue der Menschen gegenüber ihren jeweiligen Herren legte. Das erklärt sich aus seiner Lebensgeschichte als mongol. Reichsgründer und ist der charakteristischste Teil der Legende um seine Person. Er bemühte sich auch um eine Rechtfertigung seiner beiden großen Angriffskriege. In dieser Beziehung ist er durchaus als ein „rechtschaffener Schlächter" zu betrachten, was ihn von den kultivierteren Herrschern seiner Zeit unterscheidet. Nach seinem Tod bekam er wie andere große Fürsten einen postumen Titel, um die Nennung seines Namens zu vermeiden. Er wurde zum "Heiligen Regenten."

An der Stelle ein Hinweis zu dem von der chinesischen Kaiseridee beeinflußten turkomongolischen Herrschaftsanspruch. Es begannen alle Schreiben des Khaqans mit dem Satz "Durch die Macht des ewigen blauen Himmels..." Im Himmel Gott, der Khaqan Gottes Faust auf Erden, Herr aller Menschen -so lautete der Siegelspruch der Dschingisiden. Zugrunde lag die unlogische Auffassung, daß die ganze Welt bereits in den Herrschaftsbereich der Steppenvölker einbezogen sei und nur Stolz und die Unkenntnis der Verhältnisse die anderen Monarchen von der Unterwerfung abhält.[293] Dem zufolge führte Dschinghis Khaqan nie Krieg, er kämpfte lediglich gegen aufsässige Völker, welche die Macht des Himmels und der „beauftragten" nicht verweichlichten Steppenvölker mißachteten.

Dschinghis Khaqan wird in der Mongolei heute noch verehrt, da er trotz aller Massaker aus armen, stets von Entbehrungen und ständigen Kleinkriegen, manchmal auch von Hunger bedrohten Hirten die Herren der Erde gemacht hat. Ein Strom von Reichtum ergoß sich im 13. Jh. in die Mongolei, gefolgt von nützlichen Sklaven, Handwerkern und Händlern aus allen Nationen. Die Straßen waren beschützt, große Karawanen zogen alljährlich sicher durch ganz Asien. Heute ist die Mongolei wieder arm.

Der Khaqan wurde auf dem Burchan Haldun am Quellbereich von Onon, Tula und Kerülen begraben. Der immer mal wieder von ausländischen Expeditionen "identifizierte" Berg, vielleicht[294] der Kentei Khan, war seinerzeit heilig, beispielsweise aufgrund von Kriegergräbern aus der Hunnenzeit. Nach der Opferung von etwa vierzig Menschen und vierzig Pferden wurden Ende August 1227 die Spuren verwischt, über die Begräbnisstätte durfte nicht gesprochen werden. Das Areal wurde schon im 13. Jh. bewacht.[295] Heute ist das Gebiet von der mongolischen Regierung geschützt, die aus Gründen der Totenruhe das Nachbuddeln verbot, so daß ein Rest von Unsicherheit bleibt.

vorige Seite: Ögedai Khaqan (oben) und Kloster Erdene Zuu (16. Jh.) in Karakorum; **diese Seite:** Reiter von den Dschurdschen (oben) und Belagerung Bagdads 1258 (unten - aus dem Manuskript von Raschid ed Din)

Der Goldene Clan

Dschinghis Khaqan hatte vier Söhne von seiner Hauptfrau Borte: Dschudschin, Dschagatai, Ögedai Khaqan und Tolui. Sie bekamen im Laufe der Zeit ein Erbe und jeweils mehrere Lehrer, die sie in militärischen - und in anderen Dingen unterrichten sollten. Zusätzlich zu Tatatunga wurde (lt. Yüan Shi) z.B. Qara Ighach Buiruq zum Lehrer der Prinzen ernannt. Der Uigure hatte in dieser Funktion bereits bei den Kara-Kitai gedient.[296] Speziell für den von Gesetzen und Anordnungen begeisterten Dschagatai z.B. („Dschagatai ist hartnäckig. Er ist von kleinlichem Charakter") ernannte der Khaqan einst einen Mann namens Köke Cos, einen erprobten Gefolgsmann, der ihm seine Gedanken mitteilen sollte.

Dschagatais ererbter Ulus lag im Siebenstromland, er verwaltete das ehemalige Reich der Kara-Kitai und Turkestan. Zu seinem jüngeren Bruder Ögedai Khaqan hatte er ein gutes Verhältnis, schließlich war dieser noch von seinem, von ihm sehr respektierten Vater als Khaqan bestimmt worden. So ging er, nachdem er bei einem Pferderennen gegen Ögedai gewonnen hatte, zu ihm und entschuldigte sich, offensichtlich in Erwartung der Todesstrafe, für seinen Sieg. Als sie abgelehnt wurde, entschuldigte er sich trotzdem mit neun Pferden. Ein Wettkampf wurde auch veranstaltet, als Ögedäi und Dschagatei die Gedächtnisleistung ihrer beiden damaligen Minister Chinqai und Hujir (Vazir) verglichen, wobei letzterer zum Sieger erklärt wurde. Hujir war ein Mann aus Khitai, mutig, intelligent und trinkstark, von dem gesagt wird, daß er über den meisten Emiren stand. Chinqai war ein Kerait.

Dschagatai mischte selbstverständlich in der Politik mit und kümmerte sich besonders um die Rechtspflege. Es sind hier von Gowaini Geschichten überliefert, wie Dschagatai mit seinem Bruder Recht sprach, entsprechend seinem Ruf als engstirniger und peinlich genauer Verwalter. Ögedai tat in bedeutenden Affären nichts ohne seine Zustimmung, überwachte seinen älteren Bruder aber auch sorgfältig mittels seiner Beamten, insbesondere durch Machmud Jalatwatsch. Als sich Dschagatai unrechtmäßig städtische Gebiete in Transoxanien unterstellte, sollte es hier fast zum Streit kommen. Dschagatai ließ ferner um seine Sommerquartiere bei Almalyq Zisternen (köl) anlegen und gründete kleinere Städte.

Dschagatai Khan starb nach einem angeblichen Assassinenattentat zwischen April 1241 und 1242, wohl auch alkoholkrank.[297] Jedenfalls verurteilte seine Hauptfrau Yesülun (Ebüskün) daraufhin seinen bevorzugten Wesir Hujir (Vazir) und seinen Arzt unter dem Vorwurf der Vergiftung zum Tode.[298]

Ögedai, der drittälteste Sohn bekam die Länder am Tarbagatai und Irtysch sowie zwischen Altai und Baikalsee. Als er der neue Khaqan wurde, zog er in die zentralen Reichsgebiete nahe des Orchon um und überließ Gujuk die Verwaltung seiner Erbländer.[299] Erst im Tod kehrte er zum Irtysch zurück. Dschinghis Khaqan hatte verfügt, daß die höchste Würde in Ögedais Familie verbleiben sollte, solange

auch nur noch ein verwendbarer Nachkomme dieser Sippe existiert. Was passieren sollte, wenn seine Nachkommen aber eines Tages "in Gras gewickelt, vom Rind nicht gefressen werden", bleibt in der Geheimen Geschichte offen. Ögedai galt als gesellig und umgänglich; jedoch auch als hart, wenn Härte vonnöten war.

Ögedais jüngerer Bruder Tolui, der Regent von 1227-29, bekam gemäß der Steppentradition den Staatsschatz und die Truppen als Erbe.[300] Er war der "Hüter des Herdes", d.h. der Stammlande seines Vaters zwischen Orchon und Kerulen und galt als brillanter General, jedoch auch als ein jähzorniger, starker Trinker.

Die westlichen Steppenländer erhielten die (noch) unbedeutenden Söhne Dschudschins. Der älteste von ihnen war Orda. Er wurde aus unerfindlichen Gründen - vermutlich persönlichen Verzicht - nicht der Khan und erhielt die Länder an der kasachischen Schwelle bis an den Irtysch.[301] Sein Bruder Batu, der Khan, wurde der Herr zwischen Wolga und Irgiz und übernahm die Aufgabe, die Eroberungen im Westen weiterzuführen. Auf diesen Prinzen sollte sich zum Unwillen Ögedais bald Dschudschins Außenseiterrolle in der Familie übertragen.

Die jüngeren Brüder Dschinghis Khaqans bzw. deren Söhne erhielten Apanagen im Nordosten der Mongolei, in Kitai und der Mandschurei. Desweiteren bekamen kriegserprobte Befehlshaber eigene Ländereien, Truppen, Herden, Handwerker und Künstler, allerdings in vergleichsweise begrenzten Umfang.

Die eroberten Gebiete Chinas und Persiens wurden vom Stammland aus gemeinsam verwaltet, ihre Steuereinkünfte anteilsmäßig aufgeteilt. Der Zusammenhalt des Großreiches wurde damals nur durch die Befehlsgewalt des Khaqans und durch den Churaltai gewährleistet, sofern dieser einberufen wurde. Eine funktionierende Verwaltung war noch nicht gegeben. Der Khaqan hatte deswegen in letzter Konsequenz nur mehr moralische Macht als die anderen Prinzen. So war das Reich vorläufig nur ein Interessenverband der Dschingisiden und ihrer Günstlinge. Es mußten daher Institutionen geschaffen werden, welche die Interessen des Reiches im Sinne des Khaqans vertraten. Sonst würde sich das Mongolenreich bald auflösen.

Im Churaltai am Orchon 1228 waren sich die Söhne[302] noch keineswegs einig, den vom Vater zehn Jahre zuvor favorisierten dritten Sohn Ögedai zum neuen Herrscher zu wählen. Vor allem Tolui, der Liebling und Vertraute des Vaters, weigerte sich - angestachelt von einer Partei am Hof - angeblich zunächst noch, ihn anzuerkennen. Aber Yelü Chutsai bestand in seiner Eigenschaft als Astrologe und formeller Testaments-Vollstrecker darauf, den ermittelten Wahlzeitpunkt nicht zu verschieben. Er überzeugte Dschagatai davon, den Familienklan (als der nunmehr Älteste) bei der Wahl Ögedais anzuführen und Tolui so zu überspielen.

In einem zweiten Churaltai bei Köde'e Aral[303] am Kerulen kam es zum 13.09.1229 nach tagelangen Verhandlungen mit den üblichen Zeremonien zur Wahl. Ögedai lehnte zunächst die Wahl zugunsten Toluis ab und nahm dann doch den Kotau (Kniefall) der anderen Prinzen entgegen, allen voran Dschagatai. Bei seiner Wahl waren außer Dschagatai mit seinen Söhnen und Enkeln noch Tolui, sämtliche Söhne Dschudschins, die Prinzen zur Linken wie Temuge, Belgutai, Jochi Qasars Söhne, Elchitai (der Sohn Qaichi'uns) und natürlich auch die Söhne Ögedais sowie sämtliche mongolische Gefolgsleute anwesend. Ögedai Khaqan wurde rechts von Dschagatai und links von Temuge auf den Thron geleitet. Nach der Wahl wurden Geschenke verteilt.

Der neue Herrscher ernannte Yelü Chutsai und Machmud Jalatwatsch zu seinen Statthaltern in Nordchina bzw. in Mittelasien, um die Verwaltung der eroberten Länder zu gewährleisten.

Yelü Chutsai hatte bereits während der Regentschaft von Tolui (der ihm als Regent freie Hand ließ, wie auch alle anderen Fürsten) den Auftrag erhalten, das Banditenunwesen in Chung-tu (Peking) zu bekämpfen, das unter der Verwaltung von Shih-mo Hsien-te-pu erschreckende Ausmaße angenommen hatte. Es stellte sich heraus, daß sämtliche Rädelsführer entweder zum Klüngel Shih-mo Hsien-te-pu's gehörten oder Mitglieder der einflußreichen Familien waren. Sie wurden zum großen Teil exekutiert. Danach teilte Yelü Chutsai die Verwaltung in zehn Provinzen und errichtete ein zentrales Büro für die Steuereintreibung, besetzt mit chinesischen Beamten.

Machmuds Aufgabe war nicht leichter. Er baute die Verwaltung in Mittelasien mit einem Netz von *daruqas* (Darugen) wieder auf, kümmerte sich um den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer, die Instandsetzung der Bewässerungssysteme und nicht zuletzt um eine Steuerreform (z.B. Kopfsteuer *qubcir* und Grundsteuer *qalan*[304]). Dabei kam er mit Dschagatai und dessen Verwalter Habesh Amid ins Gehege, hatte jedoch Erfolg. Verschiedene Beobachter sprachen -zumindest zeitweise- von einer Wiedergeburt des urbanen Lebens.

Ögedai Khaqan schickte 1229 auch drei Tumen unter Subutai (oder einem Sönidai) und Köketei an die Wolga zur Handelsstadt Saqsyn[305], wo nach einer Niederlage am Ural-Fluß sofort einige Kumanen zu den Wolgabulgaren flohen; und sich die Bedrohten mit den russischen Fürsten absprachen. Subutai verfolgte den Feldzug aber nicht weiter, denn der Khaqan hatte neue Aufgaben für ihn in China… Drei weitere Tumen wurden unter Tschormagan noyan nach Asherbaidschan gesandt.

Das Ende der Kin-Dynastie

Nach seiner Thronbesteigung 1229 war der Khaqan Ögedai bestrebt, den fast dreißigjährigen Krieg gegen die Kin in Honan endlich zu beenden. Kin-Kaiser Ningjiasu (Shu-hsu, postum Ai-tsung) hatte ihm den Gesandten Ajuta mit Opfergaben für den Geist des verstorbenen Mongolenkhaqan geschickt,

aber er akzeptierte dessen Angebot nicht, da er seinen Vater nicht als Oberherrscher anerkannt hatte.[306] Der Hauptteil der Mongolenarmee wandte sich nun nach Süden, ins Reich der Kin und nach Korea. Eine Festungslinie am Hoang-ho und 300.000 gut ausgerüstete Soldaten sollten den Kaiser in Kaifeng schützen. Im Jahr 1230 begann die neue mongolische Offensive, die von den Kin-Truppen unter Wan-yen Yi siegreich abgewehrt wurde, so daß Subutais Ansehen sank.[307]

Der neue Khaqan richtete sich nun nach den letzten Ratschlägen seines Vaters sowie eines Überläufers und hieß seinen Bruder Tolui mit 40-tausend Reitern die Festungen der Kin am Gelben Fluß weit südlich zu umgehen. Tolui ritt durch das Sung-Territorium bis nach Szechuan, schwenkte dann nach Nordosten ein und erschien bei Nanyang im südlichen Honan. Das wurde durch die unkluge und selbstüberschätzende Haltung der Sung-Dynastie möglich, die den Durchmarsch duldete.[308] Tolui's Truppen litten nach dem langen Marsch Hunger, plünderten daher mit Han-chung eine Stadt der Sung und verwüsteten den Distrikt am Kia-ling in Szechuan.

Ögedai Khaqan selbst übernahm im Frühjahr 1231 das Kommando über eine große Armee, die in östlicher Richtung den Hoang-ho entlang zog. Er wurde dabei vom Prinzen Külkan, dem Sohn Hulans; diversen Neffen, wie vermutlich Dschudschins Sohn Batu[309] und Heerführern wie Mukhalis Enkel Tas (Cila'un) begleitet. Der Khaqan eroberte mit seinen Kriegsmaschinen Feng-hsiang und Ho-chung in Shansi und öffnete so den Weg entlang des Gelben Flusses. Der Sinn des ganzen war es, T'ung kuan zu umgehen und die Kin wie in einer Treibjagd um Kaifeng zusammenzudrängen. Den linken Flügel führte Temuge, über Jinan kommend.

Bei der Belagerung von Feng-hsiang kam es zur Schlacht mit den kaiserlichen Entsatztruppen, die aber von Antchin zurückgedrängt wurden, so daß sich die von der Versorgung abgeschnittene Stadt ergab. Der Kampf um das starke Ho-chung dauerte insgesamt 60 Tage. An dessen Ende wurde Ho-chungs Statthalter Tsao-ho von Ögedai hingerichtet, während sein Befehlshaber mit 3000 Mann auf dem Fluß entkam und vom Kin-Kaiser ebenso bestraft wurde.[310]

In der Zwischenzeit mußte sich Tolui auf seinem langen Umgehungsmarsch am Berg Yui mit weit überlegenen Truppen der Kin auseinandersetzen. Er verlor seine Baggage, behielt aber seine Truppen intakt[311] und konnte auch Kontakt zur Armee Ögädais aufnehmen.

Kurz bevor[312] sich die beiden mongolischen Armeen vereinigten, stellten sich die Kin unter zwei Generälen namens Wan-yen Yi (auch Yra buka) und Wan-yen Ho-ta zur Entscheidungsschlacht von Kun-tschou im Frühjahr 1232. Ihre Elitetruppen mit vielen uighurischen und tibetischen Söldnern waren gezwungen gewesen, das stark befestigte T'ung kuan zu verlassen und sich auf die Verfolgung der Mongolen zu begeben, denn schließlich mußten sie das bedrohte Loyang und Kaifeng verteidigen. Sigikutuku und Doqolqu cerbi[313] provozierten sie und lockten sie von der Festung weg.

Die drei Tumen Toluis und Subutais waren nach dem langen Marsch durch das Sungreich geschwächt und so wendete sich dieser Kampf um den verschneiten Berggipfel San-feng mehrere Male. Tolui Khan ließ angesichts der mißlichen Situation sogar den Regenzauber ausführen und soll Erfolg gehabt haben. Letztlich siegten die Mongolen in einem Schneesturm, den sie besser überstanden hatten. Wan-yen Yi und Wan-yen Ho-ta wurden gefangen und hingerichtet.[314] Bemerkenswert war auch der Tod ihres Unterführers Cheng ho shang.

Die Kin versuchten parallel, die Dämme des Hoang-ho zu öffnen, um die Ebene um Kaifeng unter Wasser zu setzen, eine mitunter angewandte Vorgehensweise. Aber Subutai bahadur war schneller, und ließ die Arbeiterkolonnen noch gerade rechtzeitig niedermachen. T'ung kuan wurde schließlich erobert (März 1232) und die nach Kaifeng fliehenden Einwohner bei Shan chiu eingeholt und massakriert. Danach begann mit fruchtlosen Verhandlungen um hochrangige Geiseln die Belagerung der beiden Hauptstädte, die von den restlichen Streitkräften verteidigt wurden. Der Khaqan selbst zog sich im Jahr der Schlange (1233) nach Norden zurück.

Inzwischen verheerten andere Truppen Honan, viele Militärs der Kin endeten unter den Qualen der Folter. Dabei gelang es den Kin-Truppen noch einmal, Doqolqu cerbi zu schlagen.

Die Belagerung von Kaifeng und Loyang 1232/33 war schwierig; die Kin setzten auch Schießpulver bzw. „Donner, der den Himmel erschüttert" ein. Die Mongolen wurden wahrscheinlich erstmals mit Schießpulver konfrontiert, in ihrem Lager brach wiederholt Feuer aus, viele verbrannten.[315] Sie liefen Gefahr, vor den Toren der Städte vernichtet zu werden, obwohl sie selbst alle bekannten Mittel der Belagerungstechnik von Naptha bis zu Minen und Stollen bzw. Gräben anwandten. Kaifeng wurde z.B. mittels Dammbruches bei Cunjindian attackiert. Die Belagerung zog sich mit Unterbrechungen gut zwei Jahre hin, denn die Festungsmauern der Hauptstadt erwiesen sich als unzerstörbar.

In Kaifeng brach weiterhin eine Hungersnot und die Pest aus, 900.000 starben in fünfzig Tagen, es kamen viele Fälle von Kannibalismus vor. In den Speichern waren nur noch 30.000 Maß Getreide. Aber auch die Mongolen hatten Nahrungsmangel und hohe Verluste, ihre Botschafter wurden von der Elitegarde der Kin einfach umgebracht.[316] Subutai bahadur ergriff die Initiative und ersuchte die Sung um Hilfe. Der Kin-Kaiser hoffte damals auf den Entsatz der Hauptstadt durch neu aufgestellte Truppen unter Wu-shan, die aber gegen die Mongolen nichts ausrichten konnten. So verließ Kaiser Ningjiasu auf Dschunken Kaifeng und das Ende war, daß sich seine Soldaten und Offiziere zerstreuten.

Verfolgt von Mongolen verlor der Kaiser in einem Sturm seine Begleitung und rettete sich nach Kwe te fu, wo sich ein General selbständig[317] gemacht hatte. Beiden gelang ein Erfolg. Man täuschte den mong. Verfolgern unter Temutai Verhandlungen vor und beschoß dann deren Lager mit Schießpulver. Temutai's Truppen flohen. In Kaifeng hatte inzwischen der Kin-Feldherr Tsui Lui die Macht an sich gerissen und dort viele Verbrechen begangen. Aber als 20-tausend Fußsoldaten der Sung unter ihrem

Truppenführer Meng Hung die letzten Truppen Wu-shans zerschlugen und anschließend vor Kaifeng eintrafen, ergab sich die Stadt und Tsui Lui lieferte die kaiserliche Familie aus.

Die männlichen Mitglieder des Kaiserhauses wurden von Subutai hingerichtet, die weiblichen in die Mongolei deportiert. Aber die Hauptstadt der Kin wurde auf dringendes tagelanges Anraten[318] Yelü Chutsais nicht zerstört und ausgemordet. Tatchar, der Sohn Borohuls eroberte dann Loyang[319] und der Weg zu der letzten Zuflucht Kaiser Ningjiasus (Ai-tsung) war frei. Der hatte sich nach Tsai chiu, in eine Festung in der Mitte eines Sees zurückgezogen, sein dicker Bauch wäre ihm bei der weiteren Flucht hinderlich gewesen. Der letzte Kin-Kaiser[320] nahm sich dort im Februar 1234 zusammen mit seinen verbliebenen Angehörigen das Leben.

Das mongolische Hauptheer zog sich nach Norden zurück, der Khaqan ließ nur Vorposten und Kommandanten zurück. Bald kehrte Ruhe im Land ein. Drei weitere Fakten sind hier von Interesse. Tolui Khan starb im Oktober 1232 in Lung-hu-tai an einer Alkoholvergiftung. Er und der Khaqan versoffen nach dem Sieg bei Kun-tschou in den Bergen weniger bekömmlichen Alkohol und nur der Khaqan überlebte die Erkrankung. Die Geheime Geschichte umschreibt dieses Makel sorgfältigst mit Göttern, Schamanen und Dämonen.[321]

Weiterhin hatten Subutai und andere Generäle zu einem unklaren Zeitpunkt zwischen dem letzten Tangutenfeldzug und der Eroberung von Kaifeng[322] die Tötung der unnützen bäuerlichen Bevölkerung (wenn auch nach Aussonderung der Handwerker, der Händler und Gelehrten) und die Umwandlung Nordchinas in Weideland vorgeschlagen. Die Idee kam auf, nachdem die mongolischen Befehlshaber meldeten, daß in Nordchina alle Speicher leer wären, kein Vieh und keine Lebensmittel mehr zu finden wären, nicht einmal Stoffe. Daraufhin machten sich die Militärs Sorgen wegen der großen Anzahl und Nutzlosigkeit der bäuerlichen Bevölkerung, auch im Hinblick auf künftige Aufstände.

Yelü Chutsai brauchte im Wortgefecht mit Bekter mehrere Tage, es dem Khaqan auszureden („Du wirst wohl noch um dieses Volk weinen?“). Er wies auf die miserable mongolische Verwaltung hin und führte penibel und unmoralisch aus, daß die kaiserlichen Einnahmen mit einem einfachen und guten Steuersystem auf Haushalt-Basis[323], unterteilt für Bauern und Städter, enorm ansteigen würden. Die seßhafte bäuerliche Bevölkerung sollte zehn Prozent ihrer Ernte abliefern und die Nomaden eines von hundert Tieren. Yelü Chutsai versprach 500.000 Unzen Silber, 80.000 Stück Seide und 400.000 Sack Getreide. Sein Vorhaben wurde von Ögedai Khaqan gebilligt ("Wer hindert dich daran..?") und Sigikutuku ließ nun um 1235 die gesamte nordchinesische Bevölkerung zählen.

Die Eroberung der Kornkammer Honan brachte dem Khaqan ab 1236 Gesamteinnahmen in der Höhe von 1,1 Millionen Silbermünzen bei einer Bevölkerungszahl von 1.730.000 Haushalten.[324] Davon gehörten ca. 900.000 Haushalte zu den Apanagen. Insgesamt lebten noch ca. achteinhalb Millionen Steuerpflichtige in den zehn Distrikten Nordchinas, und davon (im Verhältnis zu einer beschränkten

Zählung von 1233) knapp fünf Millionen Menschen in Honan. Die enormen Zahlen der Heimatlosen und Versklavten wurden dabei abgerechnet, denn allein schon die Zahl der Sklaven umfaßte nach Sung Tzu-chen (dem Biographen Yelü Chutsais) die Hälfte der Bevölkerung[325], was sich auch in der Anzahl der Apanagen-Haushalte widerspiegelt.

Das gesteigerte Staatseinkommen versetzte Ögedai Khaqan in die Lage, sein großes Reich durch Yelü Chutsai umfassend organisieren zu lassen und so die Machtbasis der Zentralgewalt zu sichern. Der Khaqan war von dem neuen Steuersystem recht angetan und diese geplanten Massenhinrichtungen waren vergessen. Ein Teil der Steuern wurde für die Armen verwendet.

Analog zum Vorgehen in Nordchina wurde 1231 (nach der Hinrichtung eines mong. Botschafters) auch eine Armee unter Salita nach Korea geschickt, die trotz erbitterten Widerstands vierzig Städte eroberte, Tribut und Gefolgschaft erzwang und bei ihrem Abzug zweiundsiebzig Beamte hinterließ. Der koreanische Hof wurde von einem Minister auf die Insel Kanghwa evakuiert, wo er 28 Jahre blieb. Daraufhin begann 1232 wegen Unruhen mit Ermordung der hinterlassenen Beamten ein neuer Krieg in Korea, an dessen Ende ein Friedensvertrag mit dem koreanischen König Wang Chol bzw. Ko-jong stand (1238/41).[326] Salita wurde 1232 bei der Belagerung der Stadt Cho'in getötet.

Auch der Staat Tung Hsia in der östlichen Mandschurei wurde 1233 von Prinz Gujuk beseitigt, der General Wannu gefangengenommen.

Der Sung-Kaiser Li-tsung (Zhao Yun, als Seitenverwandter Kaiser Ning-dsung's im Alter von 22 Jahren an die Regierung gekommen, 1224-1264) war den Mongolen gegenüber recht unbekümmert gewesen. Li-tsung hatte die Asche der letzten Kin seinen Ahnen geopfert; seine Regierung hatte vom Khaqan einige Distrikte im südöstlichen Honan für die Hilfe bei der Vernichtung der Kin erhalten und war damit unzufrieden gewesen. Insbesondere zwei Sung-Prinzen, Chao fan und Chao kwe erhoben Anspruch auf ganz Honan und brachten den Kaiser auf ihre Seite.

Also marschierte der Sung-General Tsuan-tse-tsai mit 10.000 Soldaten nach Kaifeng, wo eine Revolte ausbrach. Der Statthalter Tsui Lui wurde von seinen drei Offizieren ermordet, die den Sung die Tore öffneten und ihnen Truppen gegen Loyang zur Verfügung stellen konnten (Juli/ August 1234). Aber die Mongolen kehrten zurück, stellten diese an der Ho on-Untiefe des Hoang Ho und unterbrachen die Versorgung von Kaifeng und Loyang. Die Sung mußten beide Städte räumen.

Als Friedensverhandlungen Li-tsung's scheiterten griffen die Mongolen unter zwei Söhnen Ögedais, Goden und Kutschu, die Sung an. Die Sung hielten längere Zeit unter blutigen Kämpfen die Linien des mittleren Hoang-ho und des Wei-ho; trotzdem drangen drei mongolische Armeen 1236 nach Hupeh und Szechuan vor. Dort bekamen sie jedoch neue, ernste Schwierigkeiten. Am Gebiet des Yangtse-

kiang mit seinen Wasserwegen und den starken Festungen scheiterten trotz der Unterstützung durch diverse chinesische Hilfstruppen (u.a. von Chang-Jou) die mongolischen Kriegstaktiken.

Eine erste Armee unter Goden besetzte in Szechuan beispielsweise gleich zweimal die Stadt Cheng-tu. Bei Yang ping besiegte Prinz Goden eine große chinesische Armee unter Tsao yuan, der kurz zuvor bei Ta an dessen Vorhut unter Targai (bzw. Tagai) zerschlagen hatte. Die Mongolen plünderten einen Monat lang die Städte aus und zogen von dannen.[327] Als Targai drei Jahre später wiederkam, wurde er von Meng Hung erwartet und abgewehrt.

Die Hauptarmee unter Prinz Kutschu, Sigikutuku und den Generälen Shih T'ien-tse und Temutai nahm Tsao-yang in (Nord-)Hupeh, schlug die Sung bei Hsiao-shih-t'an (heute Xiang-yang) und eroberte Ying-chou, was schließlich im Frühjahr 1236 zur Kapitulation von Xiang-yang führte. Bei den Kämpfen starb der Thronfolger Prinz Kutschu, böse Zungen behaupteten durch Gift (1236).[328] Danach wurde Temutai vor King chiu von Meng Hung geschlagen, der dabei 20.000 Gefangene befreite. Eine dritte Armee unter dem Onguten-Fürsten Kün-buqa und den Generälen Chaghan und Chang Jou besetzte mehrere Städte wie Kuang-chou in Honan, marschierte von dort 1237 südwärts bis vor die Stadt Hoang-chiu zum Yang-tse-kiang und mußte sich wieder zurückziehen.[329]

Damit wendete sich das Blatt. Bei der Belagerung von Luzhou in Anhui wurde 1238 ein starkes mongol. Heer unter Chaghan von Tu Kao (gest. 1248) fast ganz aufgerieben. Im Folgejahr eroberte Meng Hung (gest. 1246)[330] nach drei militärischen Erfolgen vier Städte einschließlich Xiang-yangs zurück, die Mongolen mußten auch die Provinz Szechuan räumen und besetzten erst 1241 wieder Cheng-tu. Angeblich acht Zehntausendschaften (darunter Chang Jou) überschritten 1240 den Huai-Fluss und plünderten zwei Jahre später am Unterlauf des Yang-tse bis in die Gegend von Hezhou, Yangzhou und Tongzhou (Nantong).

Kurz vor seinem Tod hatte Ögedai Khaqan eine über siebzig Mann starke Gesandtschaft an den Hof Li-tsung's geschickt, um über einen Frieden zu verhandeln. Sie wurde bereits an der Grenze von einem Kommandanten festgesetzt und kam nicht mehr frei. Der Tod Ögedais setzte dann dem Krieg gegen die Sung ein informelles Ende.

Ferner drang 1240 eine Reitertruppe unter Dor ta in den Norden Zentraltibets vor, was nach der Zerstörung zweier Klöster die erneute Unterwerfung der tibetischen Teilstaaten nach sich zog.

Die Organisation des Reiches

Umfangreich waren die Maßnahmen Ögedai Khaqans zur Sicherung seines Großreiches. Da sich viele Familienmitglieder und Günstlinge des großen Eroberers die Macht teilten und die Eifersüchteleien dieser Leute nicht die Politik bestimmen durften, mußten alle diese Leute auf den Herrscher schauen, der aber in Wirklichkeit kaum mächtiger war. Daher die zur Einheit mahnenden Worte Ögedais am Ende der Geheimen Geschichte, seine übermäßige Großzügigkeit und seine vorsichtige Unterstützung der Verwaltungsmaßnahmen Yelü Chutsais.

Noch auf dem Churaltai am Köde'ü Aral 1228 wurde, sicher um den Zerfall zu verlangsamen, eine Maßnahme beschlossen, der zufolge aus den Herden der Prinzen und Prinzessinnen, Schwiegersöhne und verschiedenen Militärführer eine bestimmte Anzahl von Tieren an den kaiserlichen Haushalt abzugeben sei. Und zwar sollte aus jeder Herde jährlich ein zweijähriges Schaf für die „Suppe" des Khaqan, und von Hundert Schafen jährlich ein einjähriges Lamm für die Bedürftigen innerhalb des eigenen Stammes gegeben werden. Weiterhin ließ Ögedai, „um für Versammlungen auch genügend Getränke (*koumiß*) zu haben", bei den verschiedenen Tausendschaften immer neue Stuten einziehen, weiden und natürlich auch melken. Vielleicht wollte er aber damit auch nur die Anzahl seiner Pferdeherden vergrößern.

Ögedai erließ strengere Dienstvorschriften für seine Garde, in der er viele Angelegenheiten selbst entschied. So wurden sämtliche Prügeleien mit seinen Wachen, die bei den Kriegern aus nichtigen Anlässen schnell vorkamen, von ihm verboten. Zudem ordnete er die Tausendschaftsführer seiner Leibwachen (*kesik*) in der Befehlshierarchie über den auswärtigen Tausendschaftsführern ein.

Außerdem ließ der Khaqan die Weiden und Wasserstellen seiner Tausendschaften umverteilen. Dabei sollten im Gebiet Cöl Brunnen gegraben und ummauert werden, um der Wasserknappheit abzuhelfen. Ögedai ließ die Kriegsbeute und die neu erhobenen Steuern (u.a. Getreide) in vielen bewachten Magazinen überall im Reich sammeln und von seiner entstehenden Bürokratie verwalten. Der Khaqan beschenkte damit seine Leute oder verteilte sie einfach. Sein Kalkül: Die Einigkeit der Dschingisiden war eine Grundvoraussetzung der Existenz des Reiches: Streitigkeiten um Beute und Steuern sollten gar nicht erst aufkommen und viele Geschenke und Gunstbeweise zuerst aus der Hand des Khaqan kommen. Ähnlich verteilte er die Handwerker und Spezialisten nach seinem Geschick.[331]

Ögedai Khaqan vergab auch -ungeachtet der damit verbundenen Beschneidung seiner Macht- große Gebiete in China als Apanagen an den mongol. Adel, verbot jedoch auf Rat Yelü Chutsai's mehr als die übliche Besteuerung. [„Dann befiehl wenigstens, daß sie dort nichts fordern dürfen außer dem, was

deine Beamten dort an Steuern einnehmen.“] Trotz dieser nachträglichen Regelung unterlief er damit seine eigene Zentralisierungspolitik, befriedigte aber die Wünsche der Prinzen (1236).[332]

Für die reibungslose Funktion des Systems war ein Mann wie der Kitan Yelü Chutsai von größter Bedeutung. Er legte Regierungsrichtlinien wie z.B. zur Prüfung der Staatsbeamten fest, setzte auf Unterschlagung und Vergeudung öffentlicher Gelder die Todesstrafe und vor jedes Urteil ein Gericht; er schuf einen obersten Gerichtshof[333], verbot Requisitionen zugunsten mäßiger Steuererhebung und unterband den Menschenraub durch eine Volkszählung nach Familien (nicht bloß nach Männern). Er bemühte sich um die Begrenzung der Vollmachten und Willkür der Statthalter, konnte aber die Annahme von Bestechungsgeldern nicht verbieten, weil Ögedai vorsorglich dagegen war ("Man darf keine Geschenke fordern, aber man darf sie annehmen."). Auch vereinheitlichte er Steuern, Maße und Gewichte, ließ Bibliotheken aus den restlichen Beständen der eroberten Gebiete zusammenstellen, Übersetzungsbüros für chinesische Klassiker einrichten und Schulen[334] für Beamte und die Kinder mongolischer Adliger gründen. Yelü Chutsai ließ zudem 1236 in bescheidenen Umfang Papiergeld einführen - kurz, er war maßgebend bei der Organisation des östlichen Mongolenreiches.

Die 4030 neuen Staatsbeamten wurden 1237/38 staatlich geprüft und verpflichtet, auch gegenüber den unterworfenen Völkern den Weg des öffentlichen Rechts zu beschreiten. Allerdings zeigte sich, daß nur wenige in den tatsächlichen Staatsdienst übernommen wurden, die meisten blieben Ratgeber in ihren Heimatprovinzen. Yelü Chutsai versuchte auch, die Macht des Klerus zu beschneiden, indem er den Mönchen Prüfungen vorschrieb, um den Mißbrauch dieser Würde zu Ungunsten des Staates zu unterbinden. Aber die Mönche, allen voran Hai-yün[335] stellten sich, unterstützt von Prinz Sigikutuku erfolgreich dagegen (1237). Auch die Prüfung der Staatsbeamten wurde nach 1238 eingestellt.

Es ist erkennbar, daß Yelü Chutsai viele Feinde innerhalb der höchsten Aristokratie und des Klerus hatte. Sie bildeten eine Partei am Hof, die unter der Führung von Bekter, Hsien-te-pu, den Fürsten Temuge und Sigikutuku und auch Yelü Chutsai’s einstigem Partner[336] Chinqai der Zentralisierung und Resinisierung der Verwaltung vorbeugen wollte. Einmal kam eine Verschwörung gegen ihn zustande und er wurde festgesetzt. Als Ögedai seinen Fehler einsah, weigerte sich Yelü Chutsai zu kommen: „Gestern hast du mich schuldig sprechen lassen, heute läßt du mich frei. Was soll nun gelten? Wie soll ich bei einer solchen Behandlung dein Reich verwalten?“

Wie auch immer, gegen 1239 lieh Ögedai Khaqan schließlich den Moslems in der Verwaltung sein Ohr, die sich für ihre Version des Steuersystems aussprachen. Diese moslemischen Händler, reich geworden durch Zinswucher mit geliehenen Geldern, trieben für die Mongolen auch manchmal Steuern ein. Nun boten die Händlercliquen (*ortoqs*) einen größeren Handel an: die Steuerpacht. Sie wollten ihren mongolischen Herren Darlehen gewähren und dafür einen Teil der eingetriebenen Steuern behalten. Natürlich holten sie in ihrem eigenen Interesse nachher soviele Steuern aus den Chinesen heraus, wie sie nur konnten.

Das Konzept sollte sanktioniert werden. Yelü Chutsai sprach sich dagegen aus, aber der Khaqan, auch beeinflußt von seiner zweiten Frau Turakina, setzte trotzdem Abd al-Rahman 1239 als Steuereintreiber in Nordchina ein. Abd al-Rahman „verdoppelte“ die eingezogenen Steuern sofort auf 2.200.000 *liang* bzw. 44.000 *balisch* Silber und unterlief damit das reguläre System der Steuererhebung. Die *ortoqs* machten riesige Gewinne, zum einen durch die Eintreibung der Steuern, und zum anderen dadurch, daß sie den Zahlungsunfähigen anschließend Darlehen zu hohen Zinsen gewährten. An dem Handel verdienten natürlich auch die mongolischen Prinzen als Hauptkapitalgeber der Händlergilden. Abd al-Rahmans Steuersystem war ein weiterer Grund für das Mißtrauen und den Haß der Chinesen gegenüber den Moslems in der Verwaltung.

Schließlich sah Ögädai Khaqan im Herbst 1241 seinen Fehler ein und löste Abd al-Rahman durch Machmud Jalatwatsch ab, der hier regulieren sollte, ohne zu der Steuererhebungspraxis Yelü Chutsais bzw. der chinesischen Favoriten zurückzukehren.

Der Zusammenhalt des Reiches wurde durch das Jam-Postnetz unterstützt. Es verband das Reich, vor allem zwischen den Hauptresidenzen der einzelnen Khane und dem Kernland, und machte die bisher logistisch abseits gelegene Mongolei und Karakorum, die neue Hauptstadt, zum Mittelpunkt der Welt. Ögedai Khaqan ließ es mit Hilfe seines Bruders Dschagatai besser organisieren („Die beste aller Maßnahmen, die du vorgeschlagen hast, ist die Errichtung der Poststellen.“) und setzte dafür zwei Verantwortliche ein. Siebenunddreißig Poststationen verbanden nun z.B. Karakorum mit Nordchina.

Das Netzwerk verfügte danach über Poststationen mit Brunnen und sehr vielen Ersatzpferden und ermöglichte eine überwältigend schnelle Nachrichtenverbindung, und zwar ohne die Bevölkerung zu belästigen. Die sogenannten "Pfeilboten" ritten ohne Unterbrechung hunderte Kilometer, die Pferde halbtot; sie waren gegen die Erschütterungen des Reitens bandagiert, pflegten im Reiten zu essen, wurden aufgrund ihrer Schellen bereits von weitem gehört und erwartet. Die Boten waren geradezu heilig, konnten jederzeit die Unterstützung der Bevölkerung, auch der höchsten Fürsten und eine freie Straße verlangen. Es war (als eine Perfektion des chinesischen Vorbilds) mit bis 500 km pro Tag[337] das schnellste System des Mittelalters und eine wichtige Machtgrundlage der Mongolen.

Zu guter Letzt ließ Ögedai noch Stutenhirten, Postpferdeverwalter, Speicher- und Getreideverwalter auswählen und drohte bei Korruption und Nachlässigkeit mit der Todesstrafe. Da es der mongolische Adel sich bald zur Gewohnheit machte, sich aus den Pferdeherden der staatlichen Poststationen zu bedienen, wurde dieses Recht an Paizas (Pässe) gebunden.

Es ist erkennbar, daß diese Maßnahmen des Khaqans dazu dienen sollten, einem bereits eingetretenen Notstand der Reichsverwaltung abzuhelfen. Was hinderte denn einen der vielen Tausendschaftsführer in irgendeiner Grenzprovinz daran, seine Truppen samt deren Familien als eine Art "eigenen Stamm"

zu betrachten und zu vergessen, daß er damit dem Khaqan zu dienen hatte? Nur eine derartige Politik zur Stärkung des Khaqanats gegenüber den Lokalcliquen.[338]

Hier kam es auch beinahe zum Konflikt mit Dschagatai Khan. Dieser litt samt seinem Wesir unter der sorgfältigen Beobachtung durch Machmud Jalatwatsch und andere Agenten des Khaqans. Schließlich entzog Dschagatai diverses Land in Transoxanien der Verwaltung Machmuds, der sich lauthals bei dem Khaqan beschwerte.[339] Ögedai stellte sich zunächst auf die Seite Jalatwatsch's, sanktionierte dann jedoch den Transfer, da sich Dschagatai entschuldigte und er sich nicht mit seinem älteren Bruder verfeinden wollte. Dschagatai war trotzdem wütend und hätte Machmud Jalatwatsch wohl am liebsten geköpft, was der durch eine geschickte Intervention bei Hujir (Vazir) verhindern konnte (1239).[340] Zu guter Letzt ersetzte Ögedai seinen Minister durch dessen Sohn Masud Beg (1241).

Der Sturz Machmud Jalatwatsch's wurde durch einen Volksaufstand in Buchara beschleunigt, welcher die Unterstützung von großen Teilen der untersten Klasse fand. Der Siebmacher Machmud Tarabi (aus Tarab) war laut Gowaini ein Idiot, der sich schon öfters mit alten Weibern wegen Dschinns und Teufelsaustreibung gestritten hatte. Er fand die Unterstützung der Armen und Ungebildeten und schließlich stellten sich die Mahbubi, eine Gelehrtenfamilie, aufgrund von „Vorurteilen" gegen die Imame Bucharas an seine Seite, was seinen Ehrgeiz anstachelte. Eine Weissagung und dazu passende Sternkonstellationen taten ein Übriges, so daß es zu Unruhen kam.

Machmud Tarabi wurde bald als „Kalif" verehrt, entging dank seines großen Anhanges mehreren Mordanschlägen, bemächtigte sich 1238/39 Bucharas und zwang die Garnison und ihre Beamten zum Abzug. Vor den Toren der Stadt kam es dann zur Schlacht mit den herbeigerufenen Mongolen. Die Tarabi und Mahbubi waren ungerüstet, hatten aber Glück, denn die Mongolen bekamen Angst vor Machmuds "übernatürlichen" Kräften und flohen, als beim ersten Pfeilregen ein Sandsturm aufkam. Etwa 10.000 Landeigentümer, Mongolen und sonstige Flüchtlinge kamen ums Leben, aber Machmud Tarabi selbst verschwand während der Schlacht ins "Unsichtbare".

Seine beiden Brüder übernahmen die Führung der Tarabi und Mahbubi. Der Aufstand dehnte sich aus und konnte erst 1241 in offener Schlacht von einem großen mongolischen Heer unter Dschagatais Truppenführern Ildis noyan und Chigin qorchi niedergeschlagen werden, wobei angeblich 20.000 getötet wurden. Die beiden Tarabi wurden schon zu Beginn der Schlacht getötet; ihre Anhänger waren den Mongolen wieder ungerüstet entgegengetreten. Anschließend verbot Machmud Jalatwatsch laut Gowaini die Zerstörung Bucharas bzw. weitere Massaker, ein Fall, der anschließend vor dem Khaqan verhandelt werden musste.

Machmud Jalatwatsch wurde von Ögedai Khaqan im Herbst 1241 zum Verwalter Nordchinas ernannt. Er löste hier Abd al-Rahman ab, welcher seinerseits nach den o.g. Machtkämpfen in der Steuerfrage 1239/40 den großen Yelü Chutsai ersetzt hatte. Abd al-Rahman hinterließ Machmud Jalatwatsch eine

beutegierige und korrupte Verwaltung, dazu kamen die Streitigkeiten zwischen den Mongolenprinzen. Zudem wurde er von seinen untergeordneten konfuzianischen Beamten, Liu Min[341] und Yao Shu nicht akzeptiert, weswegen Falschbehauptungen und Lügen an der Tagesordnung waren und er erfolglos blieb.

Ögedai Khaqan

Das Leben des Ögedai Khaqan war ein Wohlleben. Im Frühling besuchte er kurz Karakorum, seine Verwaltungshauptstadt. Dann verbrachte er seine Zeit in dem Teich- und Moorgebiet von Dschengen Tschagan mit der Falkenjagd und der Beobachtung der Vogelschwärme. Im Sommer zog er weiter nach Südosten in die Berge, um der Sommerhitze zu entgehen. Dort stand sein Prunkzelt, das niemals abgebaut wurde. Im Herbst zog er nach Köke-Na'ur nahe Karakorum, wo er vierzig Tage verbrachte. Ögedai Khaqans Winterquartier lag am Fluß Ongin am Khanghai-Gebirge. Dort verbrachte er seine Zeit mit der Jagd. Er wurde stets von "mondgesichtigen" Damen begleitet.

Als das Reich sich immer weiter ausdehnte und die entstehende Verwaltung mit der Entwicklung Schritt zu halten hatte, und als immer mehr Händler und Gesandte im Land erschienen, reichte der Wanderhof Dschinghis Khaqans nicht mehr aus. Die ganzen zweitrangigen Verwaltungsfragen mußten nach der Vorstellung der neuen ausländischen Berater irgendwo zentralisiert werden. Darum entstand Karakorum am oberen Orchon, die nach 1235 aus Stein gebaute Hauptstadt des Nomadenreiches, und zwar dort, wo sich schon zu Zeiten des Feldzuges gegen Choresm ein großes Nomadenlager als eine Art Umschlagplatz mit vielleicht auch einigen steinernen Gebäuden wie einem Tempel befunden hatte.[342] Bei Karakorum kreuzten sich die alten Steppenstraßen einstiger Reiche.

Karakorum war übrigens nicht die einzige Stadt der Mongolenzeit. Konduj, eine Stadt der Burjaten am Baikalsee besaß einen um 1250 errichteten zentralen Palast, während im Tschita-Gebiet eine Burjaten-Stadt mit einer Zitadelle, einem Palast und Kasernen aufgefunden wurde. Sie besaß 3 m dicke Mauern, ein Gräberfeld mit zumindest einem buddhistischen Lama und barg hauptsächlich Handelsherren und Handwerker wie Schmiede.[343] Weitere Städte waren Aurug und Erchuu.[344]

Ögedai Khaqan war ein großzügiger Herrscher. Er gab die Silber"kissen" -*balisch*- mit vollen Händen aus. Einmal entdeckte er in seiner Schatzkammer etwa 20.000 *balisch* und ließ sie mit der Begründung verteilen, daß es nutzlos sei, sie zu bewachen. Der Khaqan zahlte Händlern prinzipiell zehn Prozent über jedem Preis, er haßte Schacher und machte seinen Ratgebern Vorwürfe, wenn sie ihn von seiner Freigebigkeit abhalten wollten. [„Gibt es etwas, was ewig währt? Nein? Ihr irrt euch, Anstand und guter Ruf währen ewig.“] [„Ihr seid meine Feinde! Ihr wollt mich hindern, den einzigen Reichtum zu sammeln, der in dieser Welt von Bestand ist: die gute Erinnerung im Gedächtnis der Menschen! Was

soll ich mit all dem Geld, von dem ich nichts habe außer der Mühe, es vor Dieben hüten zu müssen.“] Da die ausgegebenen Gelder in seinem riesigen Reich im Umlauf sein würden, waren sie für ihn nicht verloren.

Es gab viele, die behaupteten, Schuldner oder Gläubiger zu sein, und sie alle erhielten mehr. Ögedai wurde dabei häufig übervorteilt, aber hinter seinem Verhalten steckte Methode. Er verstand es, wie sein Vater je nach Erfordernissen hart durchzugreifen oder sich großmütig zu erweisen. Der Stadt Tai-Yuan erließ er die Schuldenlast von 8000 *balisch*. Andererseits ließ er einen, von seinem Glauben abgefallenen chinesischen Moslem, welcher ihn aufgrund eines Traumes zur Vernichtung des Islam aufforderte, kurzerhand hinrichten. Er hatte einen groben Fehler in dessen Traumdarstellung entdeckt.

Anderen Leuten gegenüber war er großzügiger. So z.B. schenkte er einem Bettler mangels Bargeldes die Ohrgehänge von einer seiner Frauen, die dieser auf dem Markt für einen Spottpreis verkaufte. („Glaubst du denn, arme Leute können bis morgen warten?“) Einige Tage später schenkte sie der Käufer, ein Händler der Fürstin als Zeichen seiner Ergebenheit und der Khaqan hatte sie zurück.[345]

Unter seinen Fehlern listet Ögedai seine Alkoholabhängigkeit („Ich habe mich nur vom Traubenwein besiegen lassen“) auf, die Beschränkung des freien Wildwechsels, den heimlichen Mord an einem väterlichen Gefolgsmann und die Zwangsverheiratung von Frauen aus dem Ulus seines Onkels.[346]

In Asherbaidschan

Inzwischen drangen die Mongolenheere immer weiter vor. Während Dschinghis Khaqan nach Norden zurückkehrte, erschien der nach Indien geflüchtete Dschelal ed Din wieder in Persien. Er hatte mit den Statthaltern im Pandschab gegen den indischen Sultan konspiriert und war davongejagt worden.

In Schiraz, Isfahan und Kirman fand er eine bedeutende Anhängerschaft, die es ihm dort erlaubte, seinen Bruder Ghiyath ed-Din zu entmachten (1224). Die Mongolen waren an jenen Ländereien nach Tributleistungen vorbeigezogen, so daß sie unzerstört blieben. Ghiyath ed-Din verließ seinen Bruder, sprach sich mit dem Kalifen und dem Assassinen-Scheich ab; und versöhnte sich wieder mit ihm. Auf einem Zug gegen Fars kam es zum letzten Streit, denn Ghiyath ed-Din wurde bald danach durch den Verrat des Baraq Hajib, Herrn von Kirman getötet, der seinen Kopf an den Khaqan sandte.[347]

Um 1225 besetzte Dschelal ed Din kampflos Asherbaidschan und wütete in Georgien, besonders in Tiflis (Tbilissi)[348], um sich die Einnahmen für neue Unternehmungen zu sichern. Er besiegte mehrfach die georgische Armee und ihre türkischen Söldner, zuletzt bei Bolnisi 1228. Auch eine mongolische Abteilung erlitt bei Isfahan eine Niederlage.[349]

Dschelal ed Din hätte vielleicht durch seine Grausamkeiten im christlichen Georgien die Anerkennung der anderen Sultane erworben, wenn er sein Vorgehen gegen Bagdad unterlassen hätte. Aber er war kein zweiter Saladin, eher ein islamischer Richard Löwenherz und hatte entsprechend viele Feinde. So griffen ihn die Rum-Seldschuken Kaikubad's (gest. 1236) und der Malik der Ajjubiden gemeinsam bei Erzindjan am Oberlauf des Euphrat an. Dschelal ed Din, zu dem Zeitpunkt so schwer krank, daß ihm die Zügel seines Pferdes entglitten, verlor die Kontrolle über das Gefecht und zog anschließend den Mongolen entgegen (1229).

In einem kurzen Treffen in der Murghan-Steppe wurde er von Tschormagans drei Tumen erneut und diesmal endgültig geschlagen (1230).[350] Nach dem Treffen jagte Tschormagan die Seldschuken aus ihren vorgeschobenen Stellungen in Armenien und besetzte Täbriz. Dschelal ed Din wurde bei seiner Flucht nach Norden und gegebenenfalls Nordiran im Vollrausch überrascht, floh ganz allein weiter und wurde unbestimmte Zeit später (1231/5) im Diyarbakir-Distrikt von einem Kurden ermordet.[351] Seine Truppen traten zunächst in Sultan Kaikubads Dienste, die Lokalherrscher von Fars und Kirman unterwarfen sich der Tributpflicht, und Städte wie Isfahan[352] gaben bald auf.

Tschormagan noyan griff 1235 das strategisch bedeutende Georgien am Dach der Nationen an. Die legendäre Königin Russudan floh in die Festung Kutais und konnte sich nur im Westen des Landes behaupten, die Mongolen eroberten sämtliche Städte. Im Jahr 1238 erwischte es einmal mehr Tiflis, im Folgejahr Ani und Kars.[353] Die georg. Adligen unterwarfen sich[354] und willigten in den Tribut ein, Russudans Sohn reiste an den Mongolenhof, die Königin mußte (nach dem Willen Batus bzw. nach neuen Unruhen) abdanken. Bald stritten sich die beiden Prinzen namens David um die Macht.[355] Der Feldherr Tschormagan galt übrigens als christenfreundlich.[356]

Im Jahr 1238 forderte eine mong. Gesandtschaft den Kalifen al Mustansir zur Unterwerfung auf. Die Mongolen Tschormagan's rückten bereits in Richtung Bagdad vor, aber der damalige Kalif bewies Tatkraft und so wurden sie bei Jebel Hamrin am Tigris geschlagen und verloren dabei ihre Gefangenen aus Irbil. Im Folgejahr kamen sie mit 15.000 Mann bis Jaferiye, wo sie sich vor den Truppen des Kalifen zurückzogen, während ihre zweite Abteilung bei Khanekin siegreich blieb.

Die beiden Vorstöße auf Bagdad veranlaßten die Ägypter des Sultans al-Kamil damals nicht, dem bedrohten Kalifen ernsthaft Hilfe zu gewähren. Al Kamil kam nicht weiter als bis Harran. Der Vordere Orient schwankte zwischen der Furcht vor den Mongolen und dem Respekt vor dem Kalifat. Aber trotz einiger namhafter Kalifen waren der Zerfall der Beamtenschaft und die Unfähigkeit der Bagdader Heere durch die Palastrevolutionen der Vergangenheit bereits weit fortgeschritten. Bagdad war kaum mehr als ein klangvoller Name, was manchen Beobachtern durchaus auffiel.[357]

In Chorassan amtierte damals als Statthalter Cintimur, ein ehemaliger Lastenträger und Baskak aus Kunja-Urgentsch. Ihm waren vier Stellvertreter[358] beigegeben, welche die vier Dschingisiden-Familien

repräsentierten. Von einer ordnungsgemäßen Geschäftstätigkeit konnte damals nicht die Rede sein, Unruhen[359], Streitereien, Morde und Erpressungen waren an der Tagesordnung. Cintimur erpreßte mit Folter und Mord große Summen und geriet sowohl mit Ta'ir als auch mit Dschagatais Wesir Qaragar in Streit. Es heißt, seit seiner Zeit seien die Mongolen am Geld interessiert gewesen. Aber immerhin sandte er (im Gegensatz zu Tschormagan noyan) seine Emire an den Hof, was Ögedai sehr freute.

Als der Statthalter 1235 starb, bekam der geachtete[360] buddhistische Uighure Körguz die Verwaltung Chorassans bzw. Irans übertragen. Und zwar überspielte der Minister Chinqai damals mit einer Lüge seinen Gegenspieler Danismand Hajib, der Cintimur's Sohn favorisierte.[361]

Körguz bemühte sich, dem Treiben Einhalt zu gebieten, indem er die Bevölkerung zählen ließ und den Mongolenführern verbot, nach eigenem Gutdünken Steuern zu erheben und die Leute umzubringen. Raschid ed Din lobt ihn dafür, aber letztlich blieb er erfolglos. Schon 1239 kam eine Verschwörung der Entmachteten unter Cintimurs Sohn Edgü-Timur zustande, man kontaktierte den Khaqan, bekam die Erlaubnis zu einer Untersuchung und schlug Körguz dabei die Zähne ein. Der hatte aber seine blutige Kleidung an den Hof gesandt und alle wurden vorgeladen. Ögedai Khaqan durchschaute die Vorgänge, bestätigte den Statthalter in seinem Amt, bestrafte nur die Verschwörer nicht.[362]

Körguz erreichte zumindest den Wiederaufbau Chorassan's, besonders von Tus, wo er residierte, und von Herat, wo eine Lokaldynastie eingesetzt wurde. Er trat schließlich auch zum Islam über.

An der Grenze Indiens waren 1229 mehrere Truppenbefehlshaber vom Rang eines *Noyan* erschienen, die den vier Dschingisidenfamilien zugeordnet waren und die Reserve der Truppen Tschormagans im Westen bildeten.[363] Ta'ir setzte 1235 Yinaltegin, den Lokalherrscher in Sistan ab, während Mangutah den Lokalherrscher von Kabul und Ghazna, Hasan Qarluq unter mong. Oberhoheit brachte. Aber 1238 wurde Hasan Qarluq von Anban und Nikudari[364] vertrieben und floh nach Indien, wo er sich festsetzen konnte. Zudem gab es erneute mong. Übergriffe auf Indien, so 1234/6 unter Mangutah auf Ulch, und unter Oqotur auf Kaschmir.[365]

Im Sultanat von Delhi wechselten sich nach Iltumischs Tod (1236) mehrere seiner Nachkommen ab. Seine Tochter Raziah wurde von ihren Mamlucken abgesetzt und bei ihrer mißglückten Rückkehr ermordet, so daß von 1242 bis 1246 Masud regierte, ein schwacher Sultan, unter dessen Regierung die Provinzen Sind, Multan, der obere Pandjab, Bengalen[366] und Bihar wieder einmal durch Aufstände verlorengingen. Die Mongolen nutzten die Streitigkeiten aus und Ta'ir und Mangutah (Mönggedü) eroberten 1241/2 Lahore. Ta'ir fiel angeblich in der Schlacht.[367]

Die Invasion Europas

Auf dem Churaltai 1234 wurde nach der Eroberung Nordchinas über die Wiederaufnahme des Krieges im Westen entschieden. Das Expansionsziel waren die riesigen Steppen und vielen Königreiche Europas. Der alte *orlok* Subutai schätzte bis zur Befriedung dieser Länder 18 Jahre Krieg führen zu müssen. Ögedai Khaqan selbst konnte den Feldzug nicht mehr anführen, denn schließlich gab es in Karakorum einen Thron, den jemand besetzen mußte. Für die Feldzüge waren Verwandte, die *orloks* und Emire mit dem großen Heer da.

Der Oberbefehlshaber des Heeres wurde daher Batu, der Erbe dieser Länder. Der Prinz besaß bis dato nur geringfügige Truppen von 4000 Kriegern[368] und hatte am Chinafeldzug teilgenommen. Nun gebot er über 50.000 Soldaten aller Teilreiche und über mehrere chinesische und persische Pionierkorps. Elf Prinzen begleiteten ihn auf seinem großen Feldzug, darunter Ögedais Sohn Gujuk, Toluis Sohn Möngke und Dschinghis jüngerer Sohn Külkan. An der Spitze der Generäle stand Subutai.

Die ersten Unternehmungen gingen bis in den Ural und dienten innerhalb von zwei Jahren der Sammlung der neuen Armee. Das bedeutendste Angriffsziel war das damals von Khan Gazi Baradj regierte Bolgar, die Hauptstadt der Wolgabulgaren. Bolgar wurde bald nach einer Sonnenfinsternis im Herbst 1236 von Batu und Subutai zerstört[369], ihre Toten trieben die Wolga abwärts. Danach wurden noch die Mordwinen[370] und die Baschkiren[371] innerhalb kurzer Zeit unterworfen.

Zeitgleich gingen Toluis Sohn Möngke und sein Bruder Budschek gegen die Kumanen im Wolgaraum vor, zu denen auch einige Wolgabulgaren geflohen waren. Ihr Khan Batschman[372] verfügte hier über große Streitkräfte, die aber zerrieben wurden. Die Mongolen veranstalteten beiderseits der Wolga eine Treibjagd und konnten Batschman nirgends auffinden. Schließlich wurde er von Möngke auf einer Wolga-(Itil)-insel aufgespürt und der Fluß auf einer Sandbank überschritten. In einer Stunde wurden seine restlichen Truppen zerschlagen und der Khan von Budschek hingerichtet.[373]

Im Herbst 1237 richteten die Mongolen ihren Angriff auf die Rus. Die alte Kiewer Rus war aus einer Art Handelsgesellschaft mit bewaffneten Heerscharen hervorgegangen und ihre Staatsorganisation erinnerte noch daran. Vor allem war sie in verschiedene Fürstentümer unterteilt, weil die russischen Fürsten über ein kompliziertes Nachfolgesystem miteinander verbunden und sehr zerstritten waren, was den Mongolenangriff deutlich erleichterte.[374]

Zu der Zeit wurden die Mongolen schon von den Informanten des päpstlichen Legaten in Ungarn beobachtet.[375] Die Mission wurde von einem Dominikanermönch, Frater Julianus geführt. Bereits 1235 verfügte er über Nachrichten vom Churiltai 1234 und dem bevorstehenden Angriff in Europa, mit denen er sofort abreiste. Er wußte sogar den Namen des mongolischen Oberbefehlshabers, Batu.

Im Spätherbst 1237 hielt sich Julianus erneut an der Wolga auf, sah die mong. Truppen beiderseits des Flusses und reiste wenige Wochen vor dem Sturm auf die Rus ab.[376]

Nach ihrer Rückkehr aus der Mongolei griffen Batu und Subutai im Winter 1237 Rjasan an, das als Beispiel für andere russische Städte grausig zerstört wurde. Fürst Juri wurde bei Voronez besiegt und dann Rjasan nach nur fünftägiger Belagerung erstürmt.[377] Das Fürstentum wurde von zwei Brüdern regiert, von denen sich Juri in Rjasan und Roman in Kolomna einschloß. Bemerkenswert ist hier, daß sich der mächtigste Fürst, Juri II. Wsewolodowitsch von Wladimir-Susdal, weigerte, dem verfeindeten Rjasan zu Hilfe zu kommen. Er wies aber auch eine tatarische Gesandtschaft ab.[378]

Zumindest schickte Juri den Verteidigern Kolomnas angeblich starke Verstärkungen, die abgefangen bzw. aufgerieben wurden, während Roman vor den Mauern der Stadt besiegt wurde.[379] Nun konnte Batu Khan sein Heer in mehrere Gruppen teilen und die anderen russischen Städte angreifen lassen. Bei der Belagerung Kolomnas wurde allerdings Prinz Külkan, Sohn Dschinghis Khaqans mit Hulan und ein Rivale Batus, getötet. Die übliche blutige Rache folgte.[380]

Danach eroberten die Mongolen Kolomna, Wladimir und Susdal, wobei der Winter und ihre daraus resultierende große Beweglichkeit die Voraussetzungen für den Sieg in diesem Blitzkrieg waren. Die mong. Heerführer wußten, daß sie den Krieg nur im Winter führen konnten und im Schlamm des Frühjahrs beenden mußten. Sie hatten es nicht sonderlich schwer. Sämtliche russische Städte waren mit ihren unzureichenden Befestigungen den effizienten mongolischen Belagerungstechniken nicht gewachsen. Die Einwohner wurden sogar in den Kirchen massakriert bzw. verbrannt.

Nach der Erstürmung des vom Großfürsten aufgegebenen Wladimir[381] spürten die Mongolen vor Frühjahrsanfang 1238 die eilig zusammengerafften Streitkräfte Juris von Wladimir-Susdal am Sit, einem Nebenfluß der Mologa auf, kreisten sie dank der Eroberung von Perejaslavl und Tver ein und vernichteten sie. Der Großfürst fiel im Kampf.[382]

Die Stadt Torzok[383] hielt jedoch zwei Wochen dem konzentrierten Angriff der Mongolen stand, so daß Batu Khan schließlich Subutai bahadur selbst mit der Belagerung beauftragen mußte. Der eroberte die Stadt in drei Tagen, aber inzwischen ging der Winter zu Ende. Als ihr Vormarsch im Schlamm des Frühjahrs stecken zu bleiben drohte, kehrten die Mongolen kurz vor Nowgorod eilig um. Sie wollten nicht abgeschnitten werden. Batu Khans Rückmarsch wurde aber vor Koselsk aufgehalten, wo die Einwohner fast die unvorbereitete mongolische Vorhut vernichteten. Der unwahrscheinlich mutige Widerstand der Stadt dauerte noch sieben Wochen; nachher hieß die Stadt selbst bei den Mongolen die "Stadt des Jammers". Die mongolische Armee sammelte sich danach zum Leidwesen der Kiptschaken im Don-Becken. Sie hatte innerhalb von drei Monaten alle nordrussischen Fürstentümer erobert.

Kleinere Mongolentrupps unter diversen Prinzen hoben nun im Kaukasus- und Schwarzmeer-Raum neue Truppen aus. Die Prinzen Scheiban, Budschek und Buri besetzten die Krim (Sudak), während Möngke und Kadan schon im Kaukasus gegen die Alanen und Cherken vorgingen. Sie töteten den Khan der Cherken, Tuqar.[384] Viele Gefangene wurden von Batus Bruder Berke für Gold bis nach Ägypten[385] verkauft, dessen Sultan sich mit diesen „Mamlucken“ in den Machtkämpfen des Vorderen Orients neu etablieren wollte. Der Sklavenhandel auf der Krim und am Schwarzen Meer blühte schnell auf. Es war kein allzu „schlechtes“ Geschäft, denn in Notfällen des Lebens verkauften später häufig auch Mongolen ihre eigenen Kinder nach Ägypten.

Bevor die Armee 1239 zum neuen Feldzug nach Westen aufbrach kam es zum offenen Konflikt zwischen den Prinzen. Bei einem Fest trank Batu -als Zeichen seines Vorranges als Oberbefehlshaber- als erster. Es gab sofort Streit, Batu wurde dabei angeblich beschimpft und bedroht. [„Als Ältester trank ich ein oder zwei Schalen Wein vor den anderen. ... Buri sagte: Batu steht nicht über uns. Warum trank er bevor ich trank? Er ist ein altes Weib mit einem Bart. Ich könnte ihn mit einem einzigen Fußtritt zu Boden werfen und zertreten. Kujuk schrie: Ich werde befehlen, ihn mit einem Holzstock zu verprügeln. Andere sagten: Man müsste Batu zur Schande einen Holzschwanz hinten anbinden. ...“] [386] Nun verließen des Khaqans Sohn Gujuk, Dschagatais Enkel Buri und Harqasun, der Sohn Elchitais[387] das Fest. Danach verließen sie laut Batus Klage in der Geheimen Geschichte ohne Vereinbarung die Armee und kehrten nach Hause zurück.

Der Khaqan Ögedai war (-auch hier laut Geheimer Geschichte-) über das Verhalten seines Sohnes erbost, empfing ihn zunächst nicht und dachte angeblich schon an die vorgeschriebene Todesstrafe. Dann entschied er sich aber auf Ratschlag einiger Anführer (u.a. Elchitai), die sich wohl schon Gujuk verschrieben hatten, zu keinen eigenen Maßnahmen gegen die Prinzen. Er schalt Gujuk: "Man sagt von dir, du bist sehr grimmig. Glaubst du, das Volk der Orusut habe sich aus Angst vor deinem Grimm und Zorn unterwerfen lassen?" Ögedai berief sich auf die Jassa und übergab die Prinzen als eine "Angelegenheit des Feldes, nicht der Jurte" Batu zur Bestrafung. Eine solche wird aber nicht erwähnt. Es ist dabei auch unklar, ob sie im Ungarnfeldzug wieder ihre Kommandos aufgenommen haben.[388] Zumindest scheint Ögedai angesichts des Vorfalls nun aber seinen Enkel Schiramun als Nachfolger nominiert zu haben.

Angesichts der unmittelbaren Gefahr durch einen Angriff Berkes floh der Kumanen- bzw. Polowzer-Khan Kotjan (chin. Huotuoshi) mit 40.000 Reitern, Karren und Familien 1239 nach Ungarn.[389] Dort wurden er und seine Leute getauft und ihnen wurden Gebiete zugewiesen, wo sich sich aber nur schlecht einfinden konnten.[390] Der erboste Batu drohte König Bela IV. wiederholt mit dem ohnehin schon längst beschlossenen Krieg.[391] Andere Kiptschakenanführer gerieten in die Gefangenschaft Berkes. Inzwischen belagerten die Mongolen Tschernigow. Sie verwendeten Belagerungs-Maschinen mit Steinen, die keine vier Männer heben konnten. Trotzdem hielt sich Tschernigow einige Wochen.

Die Belagerung Kiews leitete bis zur Ankunft Batus Möngke. Die Stadt war das politische und kulturelle Zentrum der Rus und Möngke wünschte sie zu erhalten, hatte dazu aber nach Ermordung seiner Botschafter keine Chance. Ende 1240 fiel Kiew. Ausgrabungen[392] zeugen heute noch von der Barbarei der Eroberer in einer Stadt, von der nur 200 Häuser übrig blieben. Der Prinz Michael von Kiew war nach Ungarn geflohen, der mutige Stadtkommandant Dimitri wurde von Batu am Leben gelassen. Die letzten Verteidiger der Stadt wurden unter der zusammenbrechenden Dessjatinnaja-Kirche begraben (1240).

Die Schlacht am Sajo (1241)

Nach dem Sieg teilte Batu in Ostgalizien seine Streitkräfte. Das von Batu, Subutai, Scheiban und Budschek, ferner Burundai[393] befehligte Hauptheer wandte sich nach Ungarn. Die dortige Tiefebene war ein geeignetes Weide- und Aufmarschgebiet und das Königreich ein bedeutender Gegner, denn Ungarns Militär hatte in der Vergangenheit viele Nomaden zurückgedrängt. Kadans Truppe verfolgte an ihrer Flanke die Kumanen und belagerte die Städte Siebenbürgens, eventuell zusammen mit Buri.[394]

Zwei weitere Abteilungen unter Batus älterem Bruder Orda und Dschagateis Sohn Baidar[395] zogen durch Galizien nach Polen und sollten Ungarn von dort möglicherweise zu Hilfe eilende Truppen abdrängen. Eine letzte Abteilung wandte sich nach Norden, sie durchzog Litauen und Pruzzen und zerstreute das eilig aufgestellte litauische Aufgebot.[396] Im Wolgaraum blieben drei Tumen zurück; sie griffen die Stadt Murom an.[397]

Der neue Feldzug war sehr gut vorbereitet worden. Die Mongolen hatten seit etwa 15 Jahren über die Handelswege mit ihren Informanten eine Vielzahl von Informationen über Europa gesammelt. Sie bedienten sich dabei meist wandernder Bettler oder Musikanten, aber auch der gierigen Venezianer, um die Marschwege auskundschaften zu lassen. Im Gefolge ihrer Truppen befanden sich arabische und chinesische Landvermesser, die Karten anfertigten, die Größe der Herden und die Höhe der landwirtschaftlichen Erträge abschätzten.

Ihr wichtigster Gegner wäre der legendäre Staufer-Kaiser Friedrich II. gewesen. Bei der Belagerung der ital. Stadt Brescia 1238 verfügte er über ein buntes Heer aus den reichstreuen Städten Italiens und aus Sizilien; und ein deutsches Heer, das unter Konrad, dem Ordensmeister Hermann von Salza und einigen Bischöfen über die Alpen gekommen war. Selbst die Könige von England und Frankreich oder Sultan al-Kamil hatten ihm Ritter geschickt. Friedrichs Garde bestand z.B. aus Sarazenen, allesamt Moslems. Der König von Ungarn erklärte ihn im Mai/Juni 1241 zum Lehnsherren, wenn er Ungarn schnell und ausreichend helfe.[398]

Aber Friedrichs Macht war überdehnt; kein mittelalterlicher König hatte in Europa je ein auf ihn verpflichtetes Heer. Die Mongolen wußten recht gut über den lähmenden Streit zwischen Friedrich und dem Papst Bescheid. Sie konnten auch über die vielen Ehen und Bündnisse innerhalb der Länder Mitteleuropas die Wahrscheinlichkeit einer Hilfeleistung für das angegriffene Ungarn abschätzen. Daher sollten die Angriffe an den Flanken bis hinunter in die Walachei die möglichen Verbündeten des Königs Bela IV. ausschalten.

Umgekehrt bekamen Papst Gregor IX. und zwei Könige zwar (u.a. durch Frater Julianus) detaillierte Nachrichten über den bevorstehenden mongolischen Angriff, wußten deren Bedeutung aber gar nicht einzuordnen. Die Nomaden im Osten gehörten nur zum Randgebiet des von der bornierten kirchlichen Elite geprägten Weltbildes.[399] Die Beziehungen in Asien waren längst abgerissen, die Mongolen hielt man in höchsten Kirchenkreisen für die Völker Gog und Magog oder auch das Gefolge des Priester Johannes.

Polen war damals in vier Herzog- bzw. Fürstentümer zerfallen. Die Truppen Boleslaw's von Krakau, des Schwiegersohn Belas, wurden aus ihren Städten Krakau und Sandomir gelockt und bei Chmielnik von dem Prinzen Orda zerschlagen. Der Herzog floh nach Ungarn.

Inzwischen hatte sich der schlesische Herzog Heinrich der Fromme der Hilfe des Deutschen Ordens und dieser sich der Hilfe anderer Ritterschaften versichert. Heinrich beobachtete wohl mit Sorge die bevorstehende Vereinigung zweier mong. Truppenteile. So stellte sich seine Ritterarmee, bestehend aus Polen, Kreuzrittern, aber auch Templern, aus Brandenburgern wie Bayern[400], den Mongolen unter dem Prinzen Baidar („Peta") bei Liegnitz entgegen, ohne auf den nahenden Böhmenkönig zu warten. Das Fußvolk bestand aus dienstverpflichteten Bauern und Bergknappen.

In der Schlacht vom 9. April 1241 überschütteten die Mongolen das ungeschützte Fußvolk mit einem Pfeilhagel, wichen den gepanzerten Truppenteilen ("Treffen") Heinrichs geschickt aus, trennten sie trickreich voneinander, griffen erneut an[401] und vernichteten die Armee komplett. Nur im Nahkampf wären die Ritter den Mongolen mit ihren panzerbrechenden Pfeilen, die die damaligen Kettenhemden problemlos durchdrangen, gewachsen gewesen. Aber dazu ließen es die Mongolen nicht kommen. Der Herzog Heinrich und viele Adlige wurden getötet, der Landmeister des Deutschordens überlebte.[402]

Der mit seinem Heer nur wenige Tage entfernte König Wenzel I. von Böhmen flüchtete zwanzig Tage später zur Vereinigung mit dem Thüringer und dem Meißner Grafen an den Königstein[403] und die Angreifer plünderten nach seiner Verfolgung[404] in einem Richtungswechsel überraschend Mähren. Hier sollen sie vor Ölmütz bei einem Ausfall der Belagerten unter Jaroslav von Sternberg mit 500 Bewaffneten starke Verluste erlitten haben, angeblich wurde Baidar dabei getötet.[405] Die Armee zog auf Befehl Batus nach Ungarn ab.

In Deutschland rief König Konrad, der 13-jährige Sohn Friedrichs zu Pfingsten 1241 einen Hoftag nach Esslingen am Neckar, wo die Anwesenden (ohne eine Verbindlichkeit gegenüber dem Papst) das Kreuz nahmen, einen Landfrieden aufschrieben und bei Nürnberg ein Heer zu sammeln versuchten.[406]

In Ungarn hatte der König Bela IV. die Unterstützung und die Hilfstruppen der vor einigen Jahren christlich gewordenen Kumanen, geflohener russischer Fürsten und der Templer an sich gezogen. Der Machtzuwachs störte die Adelscliquen, die in Gegenwart des gerade verbündeten Friedrich[407] von Österreich eine Revolte anzettelten. Der König mußte zusehen, wie sein Adel Khan Kotjan bei Hofe ermordete und die ohnehin unbeliebten Kumanen vertrieb.[408] Die Kumanen zogen sich daraufhin plündernd nach Süden zurück. Batu Khan zog derzeit bis vor Pest, konnte aber ohne die Truppen Subutais und seines Bruders Scheiban noch nicht angreifen.

Dann zog sich Batu Khan von Pest zurück und lockte die Ungarn Belas in die Ebene von Mohi. Möglicherweise hatte er die Nachricht des Sieges von Liegnitz bereits erhalten, als er mit dem Angriff begann, aber nicht ohne vorher einen Tag zu beten. Sein Schlachtplan sah einen Zweiseitenangriff vor, aber Subutais Truppen verspäteten sich mangels einer Furt über den Sajo und wären auch fast verraten worden.[409] So geriet Batu, der an der Brücke über den Sajo Sprengpulver für rollendes Sperrfeuer einsetzte, zunächst stark in Bedrängnis, aber nach zwei Stunden rettete Subutai die Situation.[410]

Die Ungarn flüchteten in ihr befestigtes Lager und wurden sofort von Subutai völlig eingekreist, ein Ausbruchsversuch scheiterte. Dann begann das zweite Treffen. Die Mongolen täuschten ihnen eine offene Lücke vor, verleiteten einen wachsenden Teil zur Flucht, beschossen und vernichteten dann unter Scheiban den im Lager verbliebenen (und fein herausgeputzten) Rest. Die Flüchtigen wurden lange mit Pfeilschüssen attackiert bzw. in einen Sumpf gelockt. Prinz Koloman starb auf der Flucht an seinen Wunden. König Bela entkam in einem Waldstück, flüchtete mit einer Flotte entlang der Adria und wurde von Prinz Kadan noch bis nach Spalato verfolgt.[411]

Anschließend brannte Batu Pest nieder und rückte Weihnachten 1241 mit dem Hauptheer über die Donau, um danach Esztergom (dt. Gran, die damals größe Stadt) im bisher unzerstörten Landesteil zu erobern.[412] Sein Bruder Scheiban, der zukünftige Statthalter Ungarns nahm früheren Interpretationen zufolge seine Arbeit auf.[413] Der Kampf um Esztergom brachte Batu aber wenig Beute.[414] Die weitere Stoßrichtung war Deutschland, das Land sollte zweiseitig angegriffen werden. Streifkorps gelangten bis vor Udine und Regensburg.[415] Eine Abteilung kam bis zu Wiener Neustadt, wo sie die Streitkräfte der Herzöge von Österreich und Kärnten auskundschaftete.[416]

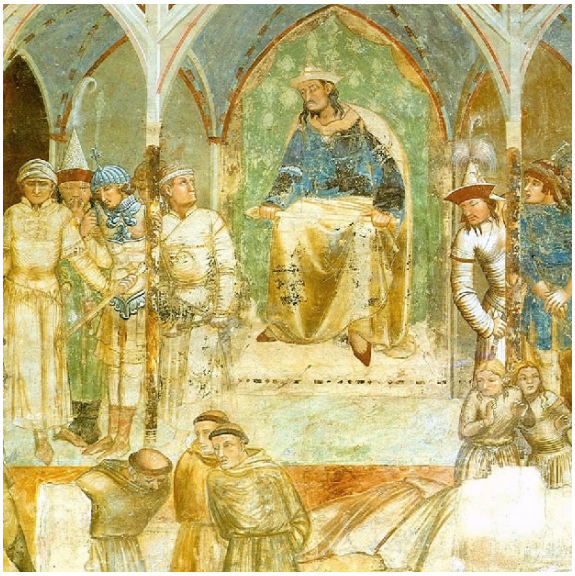
König Konrad, der junge Sohn des Kaisers Friedrich II. (al Mundi) hatte im Reichstag von Merseburg und Herford[417] erfolglos versucht, die deutschen Fürsten zu einem gemeinsamen Vorgehen[418] gegen die Mongolen aufzufordern. Zumindest trieb man die Kreuzzugspfennige ein, befestigte Burgen und Städte, legte in norddeutschen Burgen Waffenarsenale an und nahm die Gefahr zumindest rhetorisch

ernst[419], wobei es eher um das Eigeninteresse und den zugespitzten Streit zwischen Kaiser und Papst ging. Der Herzog von Österreich z.B. nutzte die Zwangslage König Bela's aus und beschlagnahmte dessen Staatsschatz an der Grenze.

Der Kaiser selbst erließ wohltönende Aufrufe und soll die Lage ungewöhnlich nüchtern[420] eingeschätzt haben, aber die Ritterschaft sammelte sich nur langsam in Italien, und sah sich in die widersinnige Lage versetzt, gegen die Truppen des Papstes vorrücken zu müssen.[421] Dazu mußte Kaiser Friedrich zusehen, wie sein ärgster Feind, der Papst Gregor IX., Gift und Galle spuckte.[422] Die Verweltlichung, kurz Borniertheit, Niedertracht und Heimtücke der Kirche sowie seine eigenen Machtansprüche hatten zu völlig unentwirrbaren Machtkämpfen geführt.[423]

In Europa breitete sich, ähnlich wie in der islamischen Welt, eine religiöse Endzeitstimmung aus; die Mongolen hätte hier trotz großspuriger Reden mancher Potentaten wie Friedrich des Streitbaren weder die Kirche noch eine einzelne Nation aufhalten können. Zumindest bereitete sich die französische Ritterschaft unter dem jugendlichen König Ludwig IX. auf die Schlacht vor.[424]

Es ist aber nicht klar, inwieweit Batu Khan überhaupt noch vorgestoßen wäre.[425] Überraschend zog sich seine Armee im Frühjahr 1242 angesichts des Todes Ögedai Khaqans über Ungarn zurück und kam nicht wieder. Die neun Prinzen waren verpflichtet, bei der Wahl des neuen Khaqans anwesend zu sein, um einen Separatismus zu vermeiden. Sie stellten sofort die inneren Interessen des Reiches über ihre auswärtigen Eroberungen. In Ungarn hinterließ Batu Khan nur verbrannte Erde.



Ambrogio Lorenzetti: Martyrium der Franziskaner c.1336

Die Enkel Dschinghis Khaqans (ca. 1241-1260)

Turakina hatuns Regentschaft

Die Hinfälligkeit Ögedai Khaqans war schon auf dem Churaltai von 1240 sichtbar gewesen. Während die mongolische Armee in Ungarn lagerte, kehrte der Prinz Gujuk, sein Sohn, von der Wolga nach Karakorum zurück. Ögedai verbrachte, alkoholkrank, seine letzten Tage, ohne die Welt um sich herum wahrzunehmen. Sein Sterben wurde vielleicht von einer Interessengruppe wie z.B. die seiner Frau Turakina (Töregene) bzw. Abd al-Rahman mit vergifteten Wein beschleunigt.

Dschagatai hatte zwar versucht, seinen Bruder von dem Alkohol abzubringen. Er schrieb ihm die Anzahl seiner Trinkschalen vor und setzte einen Wächter ein, welcher diese Anzahl überwachen sollte. Aber Ögedai änderte einfach die Größe seiner Trinkschalen und trank genau so viel wie zuvor.

Im März 1241 erkrankte Ögedai nach der Jagd. Turakina holte Yelü Chutsai, um ihn zu heilen, aber der empfahl nur Güte und gerechte Taten. Die Kaiserin wollte sofort eine Amnestie ausstellen, aber Yelü sagte, daß dies nur der Khaqan selbst tun könnte. Als Ögedai zur Besinnung kam wurde die Amnestie erlassen und der Khaqan gesundete. Zumindest für einige Monate...

Wenige Tage vor seinem Tod[426] wurde ihm ein lebender Wolf gebracht. Der Khaqan sollte das Tier, das die Herden der Mongolen sehr oft anfiel, verurteilen. Er befahl, ihn wieder freizulassen; denn die Gefangenschaft sei Strafe genug gewesen. Aber kaum war der Wolf frei, stürzten sich die Hunde des Ordus auf ihn und töteten ihn. Der Khaqan war erschüttert. „Wenn es mir nicht mehr möglich ist, das Leben eines Tieres zu schützen, wie werden dann die Geister das meine schützen?"

Man kann sagen, daß Gujuks Rückkehr der fehlende Teil des jetzt kommenden Thronwechsels war. Turakina (auch Nai-ma-tschen gen.), die Schwiegertochter des einstigen Tohtoha[427], hatte Ögedai fünf Söhne geboren. Sie war deswegen noch von Ögedai auf dem Totenbett zur Regentin ernannt worden; angeblich mit der Unterstützung Dschagatais. Als Nachfolger wünschte er seinen Enkel Schiramun, den minderjährigen Sohn Kutschus zu sehen. Aber mit der Hinfälligkeit des Herrschers fand er nur wenig Unterstützung. Ögedai Khaqan starb am 11.12.1241. Begraben wurde er am Berg Boldos-Kheser, zwei Tage vom Oberlauf des Irtysch entfernt.[428]

Ein Gegenspieler von Turakina hatun war Ögedais andere Witwe, Mögä hatun, die Yelü Chutsais Seniorpartner Chinqai auf ihre Seite ziehen konnte, aber kurz darauf starb.

Nun ersetzte seine Witwe alle Ratgeber wie Uiguren und Kitan in einer Reihe von Verschwörungen durch Leute ihres Günstlings Abd al-Rahman, die Moslems. Turakina hatun wurde dabei von ihrer persischen Sklavin Fatima[429], Abd al-Rahmans Geliebten, beeinflußt. Fatima war die "Auserwählte"

Turakinas und eine Vermittlerin für alle Seiten in den Staatsintrigen; und Abd al-Rahman verdoppelte die Steuern in China und setzte die Gesetze außer Kraft. Die Staatsverwaltung besetzte das Trio mit unfähigen „Narren"; regierte „ohne die *aqa* (d.h. älteren Brüder) und *ini* (d.h. jüngeren Brüder) zu konsultieren“, sicherte sich aber die Unterstützung der Gefolgschaft und Emire mit allen Arten von Geschenken und Bestechungen.[430]

Gegen Turakina hatun arbeitete die Opposition des langjährigen Ratgebers Yelü Chutsai, welcher Schiramuns Recht sichern wollte, und sicherlich von Möngke, der zusammen mit Batu eine Dynastie von Ögedais Nachfolgern verhindern wollte. Yelü Chutsai mußte Karakorum verlassen und starb im Juni 1244 als gebrochener Mann.[431] ("Seit 25 Jahren bin ich mit der Reichsverwaltung beauftragt und habe mir, was das Land betrifft, keinen Fehler vorzuwerfen - will die Kaiserin mir als Preis meiner Unschuld den Tod geben?") Turakina behandelte ihn zwar noch höflich, er wollte aber Abd al-Rahmans Anweisungen nicht befolgen.[432] Man versuchte Yelü Chutsai über seinen Tod hinaus der Bestechlichkeit zu bezichtigen, fand aber nur eine Sammlung von Musikinstrumenten, Inschriften, Büchern und Gemälden, dazu ungefähr tausend selbst verfasste Abhandlungen über verschiedene Themen.

Chinqai, der Seniorpartner Yelü Chutsai’s, mußte zu Prinz Goden (Kutan), einem der Söhne Turakinas fliehen, der dessen Auslieferung mit dem Hinweis auf den nahenden Churiltai verweigerte.[433]

Turakina überwarf sich auch mit Machmud Jalatwatsch, der schließlich vor Fatimas Widerwillen fliehen mußte. Machmud hielt Turakinas Beauftragten, Oqal Qorchi, drei Tage hin und machte ihn so besoffen, daß er entkommen konnte. Er floh ebenfalls zu Prinz Goden, an seine Stelle rückte erneut Abd-al-Rahman. Sein Sohn Masud Beg, der Militärstatthalter von Transoxanien, hielt es für ratsam, schnell bei Batu Khan Schutz zu suchen. Einige einstige Ratgeber, wie Körguz in Chorassan, an dessen Stelle der ausnahmsweise fähige Arghun Agha rückte, wurden sogar exekutiert. Ohne ihre Schutzherren Chinqai und Jalatwatsch erwischte es sie.[434]

Das Reich geriet in Unordnung; ein Vorgang, der die Interessen von Ögedais Söhnen mittelfristig schädigte. Die meisten Emire und Prinzen sandten Botschafter in jede Richtung, um sich in Parteien zum gegenseitigen Schutz zusammenzuschließen und Ämter, Steuern, Truppen zusammenzuscharren.

Als sich die allgemeine Unordnung ausbreitete, versuchte sich Dschinghis Khaqans jüngerer Bruder Temuge in einer dubiosen Aktion der obersten Herrschaft zu bemächtigen. Er erschien mit seinen Truppen in der Mongolei, ließ sich jedoch von seinem Sohn Orutai und Ögedais siebenten Sohn Melik noch von seinem Versuch der Machtübernahme abbringen. Turakina wollte die Hauptstadt verlassen, wurde aber von Yelü Chutsai[435] gestoppt und sandte Temuge eine Botschaft, in der sie sich als dessen Adoptivtochter bezeichnete und ihn fragte, warum er den ganzen Ulus und die Armee so schrecke. Temuges Antwort war, daß er ihr "als seiner Tochter" sein Beileid zum Tode ihres Gatten aussprechen

wolle. Zu ihrer Erleichterung kam zu der Zeit Gujuk mit seinen Truppen am Imil an und Temuge kehrte endgültig in die Mandschurei zurück.

Turakina, die versuchte ihren Sohn Gujuk zum Khaqan zu machen, zog sich bald von den unpopulären Pflichten einer Regentin zurück. So z.B. hatte sie eine Friedens-Gesandtschaft zu den Sung geschickt, die aber dort eingesperrt wurde. Inzwischen trat im Herbst 1245 der Churiltai zusammen.

Batu Khan ließ sich von der Teilnahme am Churaltai entschuldigen; zuerst müsse er die Unruhen im Westen bekämpfen, dann wäre er plötzlich krank geworden und schließlich hätte er ein Fußleiden (d.h. die Gicht). Zuletzt sollten ihn seine Brüder Orda (Hordu), Scheiban, Berke, Berkejar, Tangqut und Toqa Timur bei der Wahl vertreten. Sein Nichterscheinen war eine Herausforderung für den künftigen Herrscher. Durch Batus Verhalten zog sich die Abhaltung der Wahlversammlung und die Wahl Gujuk Khaqans noch bis zum Frühjahr und Sommer 1246 hin.

Trotzdem erschienen alle Dschingisiden am Köke-Na'ur. Zuerst erschien lt. Gowaini Toluis Witwe Sorqoqtani mit ihren Söhnen wie Möngke und Kubilai[436] und mit überwältigendem Aufwand. Dann kamen Goden, Temuge mit seinen acht Söhnen und Elchitai, der Dschagatai-Khan Qara Hülägü und andere Söhne, Enkel und Neffen von Dschagatai wie z.B. Yesun Möngke, Buri, Baidar(!) und Yesun-Du'a. Desweiteren werden die Statthalter Masud Beg, Arghun Agha u.a. erwähnt.

Zur Wahl Gujuk Khaqans versammelten sich die Fürsten, Statthalter und Gesandten aus aller Welt. Der päpstliche Gesandte Plano Carpini schätzte ihre Zahl auf über viertausend. Darunter werden u.a. der Großfürst Jaroslaw von Wladimir (der da laut Carpini von Gujuks Mutter vergiftet wurde[437]), der Sultan von Rum, der Bruder des ägyptischen Sultans, die georgischen Könige[438], die Prinzen von Korea und Unmengen mongolischer Gefolgsleute bezeichnet. Die Zeremonien im imperialen Lager (Sira-Ordo) dauerten vier Tage und sind im Bericht des Plano Carpini an den Papst Innozenz IV. beschrieben. Man ritt über die Ebene zu dem Wahlzelt und trug dabei jeden Tag Kleider in einer anderen Farbe. Pro Anführer waren nur zehn Mann Begleitung in der Nähe des Zeltes und der Pferde erlaubt. Das Wahlzelt umfaßte 2000 Personen, die Masse des Gefolges drängte sich vor dem Zelt.

Turakinas ältester Sohn Gujuk besaß eigentlich nur wenige Anhänger unter den anderen Prinzen. Aber schließlich gelang es nach kurzem Schwanken zwischen ihm und seinem jüngeren, schon „etwas kranken" Bruder Goden doch, ihn zum Khaqan wählen zu lassen - mit den Stimmen des Dschagatai-Klans.[439] Gujuk bot dabei unter einem Hinweis auf eigene Krankheit jedem der Prinzen das Khaqanat formell an. Am 24.08.1246 bestieg er den Thron, geleitet von Yesun Möngke und von Orda. Danach wurden 400 Wagenladungen an Gold und Silber verteilt; trotzdem kam es schnell zu neuen und schweren Konflikten in der Herrscherfamilie.

Die Bildung der Goldenen Horde

Nach dem Abzug der Mongolen aus Ungarn zogen Subutai und Kadan 1242 noch über Serbien und Bulgarien[440] heimwärts, während das Hauptheer den direkten Weg nahm. Der Bulgarenzar Iwan II. Asen war gerade gestorben und seine Armee wurde besiegt. Sein minderjähriger Thronfolger wurde ein Vasall der Tartaren.

Nach dem Erfolg legten Batu und Kadan, der Sohn Ögedais, in einem Feldlager an der Donau die vorläufigen Westgrenzen des Reiches fest. Einige jüngere Prinzen, u.a. Qurumshi (Kuremsa) wurden an der Grenze zurückgelassen.[441] Subutai, der alte Feldherr Dschinghis Khaqans, Lehrer Dschudschins und Batus, kehrte - seit der Schlacht am Sajo scheinbar im Streit mit diesem[442] - nach Hause zurück. Er erschien am Hof Gujuk Khaqans und starb 1248.

Im Jahr 1245 mußten sich alle russischen Fürsten, angefangen von Nowgorod über Tschernigow bis Galizien Batu Khan unterwerfen und sich in ihrem Amt mit den Jarliks, den Ernennungsurkunden des Khans bestätigen lassen. Michael von Tschernigow wurde hingerichtet, da er sich als Christ weigerte, durch die beiden reinigenden Feuer zu gehen.[443] In der Folgezeit kam es zur Konkurrenz der Fürsten um die begehrten Jarliks, welche die Khane in ihrem Interesse zu handhaben wußten. Man ging sogar Heirats-Verbindungen mit den Mongolen ein. Eine Truppe Batus griff 1245 das ohnehin zerstörte Ungarn an.[444] Der Khan hatte wegen der folgenden Ereignisse in Zentralasien aber keine Möglichkeit, durch einen neuen Zug nach Westen seine dortige Herrschaft zu befestigen.

Batu Khan herrschte unangefochten über die riesigen Weidegebiete in Osteuropa und im Westen des Mongolenreiches. Er ließ sich an der Akthuba, einem Seitenarm der Wolga, eine Hauptstadt - Sarai - bauen. Die Ausgrabungen bei der Gorodistsche von Selitrennoje[445] haben bis jetzt aber nur Überreste des 14. und 15. Jahrhunderts zutage gebracht. Glaubt man dem Syrer Abulfeda, dann gab es an der unteren Wolga (Itil) noch eine Ortschaft namens Isski-Jurt (Altes Jurt), so daß man dort schon für das frühe 14. Jh. mehrere Lager des Khans vermuten kann. Funde aus dem 13. Jh. wurden zumindest bei dem Dorf Krasny Jar gemacht.[446] Mitunter wird der Bau der Hauptstadt (auf Salzboden) von al-Umari (bzw. dessen Informanten aus Choresm) auch Batus Nachfolger Berke zugeschrieben.

Seinen unmittelbaren Herrschaftsbereich an der Wolga bezeichnet man in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts gewöhnlich als die Blaue Horde (Köke Orda). Zum Reich des Ulus[447] Dschudschin gehörten aber noch die Nebenlinien des Hauses, denen dann die Farben weiß (Orda) und grau (Scheiban) zugedacht worden waren. Allerdings sind diese Farbbezeichnungen uneinheitlich[448], so daß blau und weiß je nach Autor zwischen rechten- und linken Flügel wechselten und wechseln. Ein weiterer Begriff ist der der „Goldenen Horde", der gewöhnlich für das Gesamtreich gedacht ist und sich angeblich von der Farbe des Palastzeltes ableitet.

Die "Weiße Horde" (Aq Ordu) z.B. nomadisierte in Sibirien bis zum ursprünglichen, östlichen Gebiet der Kiptschaken (ehemals Teil der Kimek) am Irtysch. Ihre Lager befanden sich im Bereich der Flüsse Sari Su und Turgai bzw. am Balchaschsee, wie Carpini es mitteilte. Ihr erster Fürst war Batus Bruder Orda Ichen, bei Plano Carpini als der „älteste der Anführer" bezeichnet, der jedoch mit der Regierung seines jüngeren Bruders zufrieden war. Er wird in den Erlassen des Khaqans stets vor Batu genannt und besaß auch einige Handelsstädte am Syrdarja. Sein Nachbar war die weiter westlich zwischen Ural und Sari Su, Chu existente Gruppe Scheibans, eines jüngeren Bruders Ordas und Batus, der Statthalter in Ungarn hätte werden sollen.[449] Raschid ed Din rechnet Scheiban, Toqa Timur u.a. Brüder nebst ihrer Anhängerschaft zu Ordas „linken Flügel“ des Hauses Dschudschin.

Batu Khan griff auch als eine Art Oberherr in weitere Unternehmungen ein. Bald nach seinem Sieg in Georgien wurde Tschormagan gelähmt[450] und Turakina ernannte mit Baidschu einen neuen Militär-Befehlshaber für Asherbaidschan, offenbar einen Mann Batus. Baidschu besiegte Kai-Khosrau, Sultan von Rum bei Köza Dagh 1243 mit Batu Khans Hilfe und dank des üblichen Verrates in den türkischen Reihen. Baidschu zog sich dann aber nach der Plünderung mehrerer armenischer Städte, u.a. Siwas, mit einem Tribut wieder zurück.[451] In den 1240ern mischte sich Batu auch in die Verwaltung von Herat ein.[452]

Gujuk Khaqan

Gujuk Khaqan war trotz zeitweiser Krankheit oder Inaktivität energisch genug zu einer Staatsreform. Er setzte Turakinas Favoriten Abd-al-Rahman ab und ließ ihn hinrichten. Fatima, die Lieblingssklavin seiner Mutter wurde der Hexerei bezichtigt, nach längerem Zögern Turakinas ausgeliefert und vor Gujuk gebracht. Es ging offenbar darum, die Staatsverwaltung von Turakinas „Narren“ zu säubern.

Ein Alide aus Samarkand namens Shira hatte die Beschuldigung vorgebracht, Fatima hätte den (ewig kränklichen) Prinzen Goden behext. Als schließlich (falsche) Neuigkeiten von Godens Tod eintrafen, wurde sie von Chinqai, inzwischen wieder Minister, bei Gujuk angeschwärzt, konnte aber erst nach Turakinas Ableben grausam verhört und abgeurteilt werden.[453] Diese Intrige brachte viele Favoriten der Regentschaft, und später auch den Ankläger selbst zu Fall. Shira wurde nach Gujuks Tod der Hexerei angeklagt und hingerichtet, ebenso wie sein Mörder [Wer anderen eine Grube gräbt...]. Unterschiedliche Darstellungen dieser Affäre lassen aber Fragen offen: so starb Prinz Goden nach Andeutungen bei Raschid ed Din und nach tibetischen Quellen erst 1251 nach langer Krankheit.[454]

Turakina hatun redete ihrem Sohn offensichtlich auch nach dem Churiltai in die Staatsangelegenheiten hinein. Während hier z.B. die wiederholten Besuche Carpinis bei der Kaisermutter noch von deren Rang kündeten, so verschlechterten sich beider Beziehungen über der Behandlung Fatimas erheblich.

Turakina starb laut Gowaini und Raschid ed Din zwei bis drei Monate nach der Machtübernahme durch Gujuk.[455] Neben der Verfolgung von Turakinas Favoriten bestrafte Gujuk Khaqan auch seinen Großonkel Temuge für seinen dubiosen Versuch der Machtergreifung. Als Richter gegen Temuge fungierten die beiden ältesten Prinzen der Häuser Dschudschins und Toluis, Orda und Möngke. Die Verhandlung dauerte nur einige Minuten; Temuge Otchigin wurde mit der Begründung, er wollte ohne Churiltai herrschen, von einigen Emiren hingerichtet.[456]

Damals wurde auch über Ibaqa beki, Schwester Sorqoqtani's, Gericht gehalten. Man beschuldigte sie und ihren Sohn, den kranken Ögedai Khaqan durch zuviel Wein vergiftet zu haben. Sie wurde trotz der Unterstützung Elchitais, der die Trinkgewohnheiten des Khaqans herausstrich, hingerichtet.[457]

Der neue Khaqan setzte seines Vaters Ratgeber wieder in ihre alten Posten ein, insbesondere Yelü Chutsais Seniorpartner Chinqai -der sein neuer Kanzler wurde- und Machmud Jalatwatsch, der *yeke jarquci* von Nordchina wurde. Mit der Ernennung von Chinqai und Qadaq[458], beides nestorianische Christen, kamen die Moslems am Hof aber um einigen Einfluß. Masud Beg wurde wieder Statthalter von Transoxanien und Arghun Agha wurde wieder Statthalter in Chorassan.

Gujuk nahm den zu Zeiten seiner Mutter bestochenen Fürsten ihre Ländereien wieder weg. Er bestand darauf, daß ein fester Bestandteil der Kriegsbeute an den Staat abzuführen sei und untersagte den *orloks* das Erheben eigener Steuern. Der neue Khaqan zog auch alle Wechsel und Paizas (Ausweis der Beamten), welche die Prinzen eigenmächtig und gegen die Gesetze der Jassa ausgestellt hatten, wieder ein. Alle mit dem Reichssiegel zur Zeit des Interregnums ausgestellten Dokumente wurden überprüft und erneut gesiegelt. Lediglich die vorsichtige Sorqoqtani und ihre Söhne hatten sich dabei lt. Raschid ed Din nichts zuschulden kommen lassen.

Weiterhin setzte Gujuk Khaqan den Qara Hülägü, Sohn Mutuegens, als Khan des Dschagatai-Ulus ab. Stattdessen wurde von ihm Yesun Möngke, der fünfte Sohn Dschagatais, eingesetzt. Die Begründung lautete, daß er einen größeren Anspruch auf das Khanat habe. Qara Hülägü hatte es mglw. auch als von Dschagatai und Ögedai seinerzeit noch ausgewählter Nachfolger versäumt, die Bestätigung des neuen Khaqans einzuholen. Yesun Möngke Khan war ein äußerst selten nüchterner Trinker; aber er war Gujuks persönlicher Freund und unterstützte die Familie Ögedais. An seiner Stelle regierten seine Frau und sein Minister Beha ad-Din Marginani, ein frommer, gelehrter Mann. Beha ad-Din versuchte den früheren Wesir Habesh Amid mit Freundlichkeit zu gewinnen, hatte jedoch keinen Erfolg.

Allerdings war Gujuk wie sein Vater ein Alkoholiker, und konnte - anscheinend krankheitsbedingt - wochen- und sogar monatelang untätig sein. Nähere Angaben zu seinen Verwaltungsmaßnahmen in Nordchina sind sehr rar; selbst die Aktivitäten seines dortigen Oberrichters, Machmud Jalatwatsch, sind unbekannt.[459] So wurde Ende 1247 der Befehl zu einer neuen Bevölkerungszählung in Nordchina gegeben und ähnliche Aktivitäten sind auch im Iran und in Rußland vermerkt, aber eine tatsächliche

Umsetzung oder Resultate sind nirgends vermerkt. Stattdessen scheinen lokale Willkürmaßnahmen in den Jahren 1247-49 zum Ausbruch von Rebellionen in Nordchina („Banditenunwesen“) geführt zu haben.[460] Auch der bereits erwähnte Einzug der von den Prinzen eigenmächtig ausgestellten Paizas und Dokumente scheint letztlich nur nachlässig gehandhabt worden zu sein.

Zu Gujuks Zeit war die militärische Expansion an den Grenzen bereits erlahmt. Das lag zum einen an der Schwäche der Zentralregierung und der Aufspaltung des Reiches in die Lager Batus und Gujuks, zum anderen an der Widerstandskraft der Südlichen Sung-Dynastie.

Südchina verfügte über eine Bevölkerungszahl von ca. 60 Millionen, eine rasche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, allgegenwärtige Heere und einen beachtlichen Überlegenheitskomplex. Die Stadtkultur der bis zu einer Million Einwohner zählenden Städte mit ihren Straßennamen[461], dem gigantischem Warenangebot und vielen öffentlichen Gebäuden war die höchstentwickelte in der damaligen Welt. Die Schattenseiten des Sung-Staates waren Veruntreuung und Vetternwirtschaft in der Verwaltung, hinter der die Steuerflucht dicker Geschäftemacher, meist Großgrundbesitzer, und die daraus resultierenden Zahlungsschwierigkeiten des Schatzamtes standen. Es kam zu Schwierigkeiten bei der Steuereintreibung in den Ackerbauzentren, wo sich der Großgrundbesitz ausdehnte und die innenpolitische Lage explosiv wurde. Eine nicht zu bremsende Inflation trat hinzu.

Verhandlungsversuche zur Zeit von Turakinas Regentschaft scheiterten, da die Sung die Botschafter einsperrten.[462] Mongolengeneräle und chinesische Myriarchen wie z.B. Chang Jou stießen in vielen Gefechten gegen chinesische Städte vor und trafen auf Gegenvorstöße der Sung-Truppen, die unter General Meng Hung letztlich siegreich blieben. Beispielsweise griff der Mongolenprinz Chaghan[463] 1245 wieder einmal die Gebiete jenseits des Huai und am Unterlauf des Yang-tse an, 1247 fiel er in Sizhou (Provinz Anhui) ein. Die Sung bedrohten im Gegenzug die Sicherheit in Honan, setzten dazu auch ihre Flotte ein.

Südchina stellte trotzdem einen lohnenden Gegner der Mongolen dar. Gujuk Khaqan sandte deswegen lt. Gowaini Subutai und Chaghan noyan mit bedeutenden Streitkräften gegen die Sung. Subutai starb aber, kaum im Felde gewesen, schon 1248 in seinem Alterssitz an der Tula[464] und die Situation blieb unverändert.

Der Papst Innozenz IV. schickte 1245 eine Gesandtschaft an den Khaqan, in der er recht großkotzig zur Beendigung des Krieges und zur Annahme des christlichen Glaubens aufforderte. Das Konzil von Lyon hatte nach langen Debatten über den theologischen Ursprung/Zusammenhang der Mongolen beschlossen, kundschaftende Missionare auszuschicken. Eine Gesandtschaft unter dem Franziskaner di Plano Carpini gelangte zu Batu und wurde von dort weiter in die Mongolei zu Gujuk Khaqan geschickt. Sie kam dort ohne die üblicherweise mitzubringenden Geschenke an und überbrachte auf dem Rückweg dem beleidigten Papst die Unterwerfungsaufforderung des Khaqan.[465]

Nach Gujuk's Thronbesteigung wurde dem Truppenführer Baidschu in Asherbaidschan mit Eljigitai ein Gehilfe beigegeben. Damit wollte Gujuk nach al-Umaris Darstellung die Einflußsphäre Batus beschneiden. Der Zeitpunkt von Eljigitais Ankunft in Persien ist unklar, aber eher für das Frühjahr 1248 anzunehmen. Baidschu unternahm 1245 einen Vorstoß auf Bagdad, der aber wegen Unruhen bzw. einer Fürsten-Verschwörung in Georgien abgebrochen wurde. Eljigitai setzte einen neuen Sultan in Konya ein. Die ihnen nachgeordneten Truppenführer am Hindukusch, Mangutah und Sali noyan[466] griffen mit der Unterstützung lokaler Machthaber (d.h. des Kert-Fürst von Herat[467]) wiederholt Multan und Lahore an, z.B. um den abgesetzten Sultan Masud wiedereinzusetzen.[468]

Keinen Erfolg hatte Gujuk Khaqan in der Goldenen Horde bei seinem Vetter Batu, der die russischen Fürsten Alexander und Andrej entgegen der Regeln nicht (gleich) nach Karakorum sandte, sondern selbst deren Huldigung entgegennahm.[469] In Karakorum hätte Alexander wohl wie sein Vater Jaroslaw das Leben verloren. Batu Khan gebot allein über 150.000 Nomaden-Krieger[470], und war daher nicht angreifbar, ohne einen großen Krieg zu riskieren. Bald schon waren die Beziehungen zwischen beiden Herrschern so gespannt, daß sie zum Krieg rüsteten. Al-Umari setzt das in Verbindung mit verdeckten Aktionen, konkret einem Anschlag auf Batus Beamte in Arran.[471]

Im Herbst 1247 oder Frühjahr 1248, über ein Jahr nach seiner Thronbesteigung, machte sich Gujuk Khaqan unter dem Vorwand, sich um seine Stammländer in der Imil-Region kümmern zu müssen, auf den Weg nach Westen. In dem Raum Karakorum, wo er den Winter verbrachte, wurden auf seinen Befehl hin Waren im Wert von 70.000 Silberbarren[472] unter seinen Soldaten und Gefolgsleuten verteilt. Das geschah in dem Wunsch, die Freigebigkeit seines Vaters zu übertreffen bzw. weil er inzwischen weitgehend isoliert war. Im nächsten Frühjahr zeigte er auf dem Weg an den Imil ebenfalls große Freigebigkeit und verschenkte Balisch und Kleider an verschiedenste Leute. Zudem soll Gujuk die Verstärkung seiner Wachen bzw. Elitetruppen vorangetrieben haben, indem er neue *Bahadure* auswählen ließ.[473] Begleitet von einem wachsenden Reiterheer zog er in Richtung Beshbalyq.

Zu dem Zeitpunkt war Gujuk Khaqan bereits schwer krank. Gliederschmerzen plagten ihn ständig, er trank unmäßig und war noch hochmütiger und finsterer als sonst. Sorqoqtani beki, die Witwe Toluis, traute ihm nichts Gutes zu und warnte (lt. Raschid ed Din) Batu "heimlich" vor seinem Anmarsch an der Spitze einer großen Armee. Ögedai Khaqan hatte Sorqoqtani einst einen politischen Heiratsantrag gemacht und sie hatte ihn mit Hinweis auf die Verantwortung für ihre Söhne abgelehnt. Sie hätte Gujuk heiraten sollen, um damit zwei der vier bedeutendsten Familien in Zentralasien zu verbinden. Es mag sein, daß aus der Heiratsfrage, oder auch der Hinrichtung ihrer älteren Schwester Ibaqa ein gewisses Mißtrauen gegenüber Gujuk resultierte und sie deswegen handelte...

Nach dem Tod Turakina hatuns war Sorqoqtani bekis Bedeutung am Mongolenhof noch gewachsen. Ihre Söhne, die Erben Toluis als „Hüter des Herdes", erwiesen sich in der Staatskrise als sehr befähigt. Sie hielten sich offiziell aus den prinzlichen Streitigkeiten der 1230er und 1240er heraus, akzeptierten

die Entscheidungen der Kuriltai, kooperierten mit dem gewählten Khaqan und unterstützten ihn in seinen Feldzügen. So erwarben sich sich den Ruf der unerschütterlichen Loyalität, die Voraussetzung für den baldigen Griff nach der Macht. Zumindest nach der Darstellung ihrer Geschichtsschreiber.

Kubilai zum Beispiel wurde, ebenso wie Möngke, schon in Carpinis Bericht als wichtiger Anführer erwähnt. Er hatte uighurische oder chinesische Lehrer (z.B. Hai-yün, Chao Pi um 1242). Um 1236 bekam er (wie seine Mutter auch) von Ögedai Khaqan eine Apanage in der Hopei-Region. Als er in den ersten Jahren noch ständig in der Mongolei lebte[474], kam es u.a. aufgrund willkürlicher Steuern zur Mißverwaltung und zum Exodus in der Provinz. Das änderte sich aber nachhaltig, als er die mong. Verwalter durch Chinesen ersetzte und seinen Wohnsitz ständig nach Nordchina verlegte: Ende der 1240er war seine Apanage wieder stabil.

Die Absichten Gujuk Khaqans waren unklar. Ein Treffen mit Batu Khan im Ili-Tal sollte angeblich den beiderseitigen Zwist schlichten helfen und neue Feldzüge, etwa in Europa, vorbereiten.[475]

Als Batu Khan von Toluis Witwe Sorqoqtani hörte, der Khaqan komme mit einer Armee und wolle ihn gefangennehmen und töten lassen, zog er ihm mit einem größeren Heer entgegen. Die beiden Armeen waren noch 7 bis 10 Tagesmärsche von einem bewaffneten Zusammenstoß entfernt.[476] Dann starb der Khaqan an einem wegen der Geheimhaltung[477] ungeklärten Datum (lt. Yüan Shi zwischen dem 27.03. und 24.04.1248) eine Woche entfernt von Almalyq.[478] Als Todesursache wurde schon seinerzeit wahlweise Gift oder Mord vermutet. In Frage kommen auch die - bei seinem maßlosen Alkoholgenuß - zu großen Anstrengungen der Reise. Gujuk Khaqan war 42 Jahre alt geworden. Seine Leiche wurde auf Befehl seiner Frau/Witwe Ogul Qaimish, die ihn offenbar begleitet hatte, in die Stammlande am Imil zurückgeschafft und neben seinem Vater begraben.

Ein gewaltsamer Tod Gujuks, verursacht von Seiten Batus und Sorqoqtani bekis ist naheliegend. Noch im Feldlager des verstorbenen Khaqan traf Batu Khan die Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Khaqans. Er schlug eine baldige Wahl am Imil vor und verblieb in Almalyq, um dem künftigen Wahlort näher zu sein. Die Verwaltung seiner Stammländer übernahm zwischenzeitlich sein Sohn Sartaq. Die neue Regentin wurde Gujuks Witwe Ogul Qaimish, angeblich eine Merkitin[479], die die Kondolenzen Sorqoqtanis und Batus entgegennahm und den Churaltai in ihre Stammlande (Imil, Elaktak/Altaigebiet) einberief.

Die Regentschaft der Ogul Qaimish

Die Regentin Ogul sollte mit Unterstützung Chinqais die Verwaltung des Reiches übernehmen. Sie beschäftigte sich aber hauptsächlich mit Händlern und Schamanen, deren „absurde Phantasien" von Geiz, Habgier und Hexenkünsten sie umsetzte. Letztendlich gab es am Imil drei Regenten, nämlich Ogul und ihre beiden Söhne Kucha und Naqu[480], die alle ihre eigenen und sich widersprechenden Anordnungen erteilten und dadurch die Kontrolle verloren.[481] Der völlig überforderte Kanzler Chinqai gehorchte ihren Anweisungen nicht länger, so daß die Regierung nur noch von dem Dschagatai-Khan Yesun Möngke gestützt und ermutigt wurde.

Ogul soll in ihrem Bestreben, ihren Söhnen (Kucha) die Nachfolge zu sichern "gemeiner als ein Hund gewesen" sein. Sie überwarf sich mit dem Prinzen Schiramun, dem Sohn Kutschu's, der ebenfalls in der Hoffnung auf die höchste Würde einen Reichsverweser bestellte und anfangs von den Söhnen Ögedais und deren Gefolgsleuten unterstützt wurde. Verhängnisvoller als aller Thronfolgestreit waren aber vermutlich Oguls Steuererhöhungen für das Haus Ögedai: per Dekret mussten die Nomaden 1250 eines von zehn Tieren an den kaiserlichen Haushalt abgeben, vorher (d.h. 1234) war es nur eines von hundert Tieren gewesen.[482]

Angesichts der Thronfolgefrage erlahmte auch die mong. Außenpolitik. Ludwig der Heilige, König von Frankreich, war ein christlicher Fanatiker, der einmal als einziger die Judensanktionen des Papstes bis in die letzte Konsequenz befolgte. Seine Kreuzzüge sind bekannt. Schon 1249 schickte er (als Antwort auf eine verlogene Botschaft des Statthalters Eljigitai[483]) eine Gesandtschaft unter Andreas von Longjumeau zu den Mongolen, die fast drei Jahre später vom Imil mit einer enttäuschenden Antwort zurückkam. Ogul Qaimish interpretierte Ludwigs Geschenke (tragbare Kapelle, den üblichen Splitter vom heiligen Kreuz u.a.) kurzerhand als Tribut und forderte den König zum persönlichen Erscheinen auf.[484]

Im Jahr 1250 eroberte Ludwig der Heilige Daimetta und marschierte dann gegen Kairo. Dabei war sein Heer angesichts der nachlassenden Kreuzzugsbegeisterung in Europa stets klein gewesen. Eine Darstellung aus den Chroniken von St. Denis zeigt z.B. seine Flotte ohne Soldaten. Er hoffte auf das Bündnis mit dem mongolischen Statthalter Eljigitai, der in seiner Gesandtschaft versprochen hatte, gleichzeitig Bagdad anzugreifen, aber dieses Versprechen wegen des Thronstreites nicht eingehalten hatte. Ludwig IX. wurde bei Mansurah von den ägypt. Mamlucken geschlagen, gefangengenommen und gegen Lösegeld wieder freigelassen.

Im Jahr 1250 versammelte sich langsam der neue Churaltai, auf dem es nur Streit gab. Schiramun stritt sich mit den Söhnen Oguls um das Khaqanat, unterstützt vom Klan Ögedais. Die Nachkommen Ögedais beschuldigten die Söhne Toluis, die rechtmäßige Erbfolge außer Kraft setzen zu wollen. Aber keiner der Rivalen konnte ohne Batu Khan, dem allein das Recht zur Benennung eines Khaqans

zustand, irgendetwas tun. Batu Khan berief jetzt wegen seiner Gicht eine kleinere Versammlung nach Almalyq[485] ein, was aber von namhaften Prinzen abgelehnt wurde.

In dieser Situation beeinflußte Toluis Witwe Sorqoqtani beki ihren Sohn Möngke zu seinem alten Freund Batu zu reisen, dem ältesten Prinzen der Dschingisiden. Dort waren bereits Oguls Söhne Kucha (Khoja) und Naqu aufgetaucht und nach einer Unterredung mit Batu auf Rat ihrer Schamanen grußlos wieder abgereist. Das war eine schwere Beleidigung für den mächtigsten Fürsten des Reiches. Die Prinzen des Ögedai-Klans wurden in der Versammlung durch Qonqurtaqai und Temür noyan, den Emir von Karakorum (bzw. letzteren allein) vertreten. Sie hatten laut Raschid ed Din (und Gowaini) von Kucha und Naqu die vollständige Handlungsfreiheit erhalten, einer wie auch immer gearteten Einigung der Prinzen zuzustimmen.

Es heißt, in der Versammlung forderte Ilchi Kidai[486] von den Dschalair den Thron für einen von Ögedais Nachkommen, als den „rechtmäßigen" Erben. Speziell schob man hier die Ansprüche Prinz Schiramuns vor, der schon von Ögedai Khaqan ernannt worden war. Der Prinz Kubilai konterte mit der Frage, warum sie damals unrechtmäßig Gujuk Khaqan statt Schiramun auf den Thron gesetzt hätten? Dem konnten die Vertreter des Hauses Ögedai nichts entgegensetzen und schwiegen. Als nächstes schlug der Emir Mengeser den Prinzen Möngke als Kandidaten vor, aber sämtliche Prinzen boten Batu Khan den Thron an. Erst als Batu ohne Umschweife ablehnte und einen Tag später selbst Möngke vorschlug, war die Sache entschieden. Alle Beteiligten, selbst die beiden Stellvertreter von Oguls Söhnen sollen zugestimmt haben.

Batu selbst konnte wegen der zweifelhaften Geburt seines Vaters Dschudschin nicht die Eroberung der östlichen Reichshälfte riskieren, so hatte er sich mit Möngke geeinigt. Der Prinz war angesehen, der Erbe der Rechte Toluis als „Hüter der Horde" und sein Klan verfügte über 130.000 mongolische Reiter. Die Wahl Möngkes wurde aber von den Prinzen der anderen Linien nicht respektiert, allein schon deswegen, da sie nicht unter traditionellen Umständen im mongolischen Stammland zustande gekommen war. Zudem waren bei der Wahl nur die Vertreter der beiden Linien Dschudschins und Toluis und der Dschagatai-Prinz Qara Hülägü anwesend gewesen und das war zu wenig.

Also berief Batu einen neuen, offiziellen Churiltai an den Ononquellen ein. Dann ordnete er an, daß Berke und Toqa Timur mit ihren Truppen den künftigen Khaqan an den Kerulen begleiten sollten und drohte den Prinzen der beiden anderen Linien mit den Konsequenzen bis hin zum Tod, wenn sie dem Wahl-Churiltai fern blieben. Die Opposition, unterstützt von Yesun Möngke und Buri, wich dadurch nicht von ihrer Position einer Dynastie der Ögedai-Nachfolger ab.

Aber die legitimen Thronfolger Schiramun bzw. Oguls Söhne Kucha und Naqu waren zu jung und unerfahren und Sorqoqtani beki konnte hier ihre beschwichtigende Schaukelpolitik fortsetzen. Ihre Klugheit zog den wegen eines früheren Gefallens verpflichteten Prinz Goden (ggf. todkrank) und seine

Söhne auf Möngkes Seite und brach damit die feste Oppostion auf. Nach drei Jahren Anstrengung wechselten einige Prinzen der Häuser Ögedai und Dschagatai die Seite, so daß alle Familienzweige zumindest in der Theorie repräsentiert waren. Daher erklärten sich Prinz Schiramun und Oguls Söhne schließlich zur Teilnahme am Churiltai bereit und setzten (immer wieder geänderte) Termine ihrer Abreise bzw. Ankunft fest. Mit ihnen kamen Emire wie Qadaq, einer der drei Kanzler Gujuks.

Blutiger Machtwechsel in Karakorum

Im Sommer 1251 traf der neue Churaltai in Köde'e Aral zusammen, wo Batu, bessergesagt dessen beauftragter Bruder Berke, die Wahl Möngkes zum neuen Großen Khan durchsetzte. Anwesend waren u.a. Berke; der Emir Harqasun; weiterhin Yekü und Yesüngge, die Söhne Jochi Qasars; Elchitai, der Sohn von Qaichi'un[487]; Taghachar, ein Sohn bzw. eher Enkel Temuges; die Söhne von Belgutai und natürlich die Brüder Möngke Khaqans. Am Wahltag kam zu der von den Astrologen berechneten Stunde nach wochenlangen Regen die Sonne hervor (lt. Gowaini am 01.07.1251), was als glückliches Zeichen gewertet wurde.

Für die Feierlichkeiten wurden täglich zweitausend Wagenladungen Wein und Kumiß, dreitausend Schafe und dreihundert Ochsen und Pferde verbraucht. Waffen waren dort verboten, beides Umstände die sich noch als sehr bedeutungsvoll erweisen sollten. Weiterhin verbot man für einige Tage das Schlachten, Jagen und Fischen, das Reiten und Graben, sogar das Berühren von "lebenden" Wasser.

Mitten in den Feierlichkeiten erschienen auch noch Qara Hülägü aus dem Haus Dschagatais sowie Kadan und Melik, zwei Söhne Ögedais mit Konkubinen. Diese Prinzen erkannten die Wahl Möngkes nachträglich an. Ferner werden noch Mochi-Yebe[488], Möngetü u.a. Söhne Godens sowie Külkans Sohn erwähnt. Aber einflußreiche Leute waren dem Churaltai ferngeblieben und hatten wie der Dschagatai-Khan Yesun Möngke die Wahl abgelehnt. Das konnte rechtliche Probleme für die Zukunft geben.

Die Rebellion der Dschingisiden folgte. Während der mehrtägigen Feier am Kerulen sollte der Khaqan ermordet werden. Schiramun, Naqu und Totaq[489], die Enkel Ögedais unterwarfen sich zum Schein; ein Wagentroß voller verbotener Waffen rollte heran, wobei die Ortsangaben nicht mehr identifizierbar sind. Aber ein Falkner namens Qushchi, der ein Kamel in der Steppe verloren hatte, sah die Wagen und zufälligerweise auch ihren Inhalt. Er benachrichtigte die Teilnehmer des Churiltai, die ihm zuerst nicht glauben wollten, aber dann den Emir Mengeser mit 3000 Reitern zur Untersuchung des Vorfalls losschickten.

Mengeser umzingelte zusammen mit Toluis achten Sohn Möge und dem Keraiten Choqbal die Prinzen und ihre Begleitung. Nun folgte eine große Säuberung. Die Offiziere erklärten, ohne den Willen ihrer

Prinzen gehandelt zu haben und der Anführer Qada-Kürin (er war Schiramuns Atabeg) stieß sich den Säbel in die Brust.[490]

Möngke Khaqan war beeindruckt, wollte sie wegen ihrer Treue begnadigen, aber seine Emire unter der Führung Elchitai's verlangten eine vollständige Bestrafung. Also wurden siebenundsiebzig der früheren Minister und Beamten allein von Mengeser hingerichtet. Unter den Hingerichteten waren auch der Statthalter Eljigitai, der an Batu ausgeliefert wurde und zwei seiner Söhne.[491] Der Frau Yesun-Du'as wurden auf Qara Hülägüs, dessen Bruders Befehl hin die Knochen gebrochen, Yesun-Du'a selbst verbannt.[492] Der Prinz Buri, ein weiterer Bruder Qara Hülägüs, wurde Batu ausgeliefert und von diesem angesichts der alten Feindschaft ermordet.[493]

Die Beteiligten des Hauses Ögedai's wurden im Sommer 1252 verbannt oder sogar hingerichtet. Die Prinzen Schiramun und Naqu wurden auf einen Feldzug nach China geschickt, Kucha wurde verbannt. Alle wurden nach einer Weile ermordet. Schiramun, ursprünglich ein Freund Möngkes, wurde in China von Kubilai zeitweise geschützt und bei Möngke Khaqans Ankunft um 1256 sicherheitshalber ertränkt.[494] Die vorherige Regentin Ogul Qaimish und Qadaqach, die Mutter Schiramuns wurden im Lager Sorqoqtanis festgesetzt und nach einem Schauprozeß und diversen Qualen ertränkt bzw. nach einigen Quellen zum Selbstmord gezwungen (Mai/Juni 1252).

Chinqai und Qadaq, die einstigen Kanzler Gujuk Khaqans wurden irgendwann im Jahr 1252 ebenfalls hingerichtet. Chinqai hatte zwar nicht direkt an dem Komplott gegen Möngke Khaqan teilgenommen, war aber auch nicht zur Wahl Möngkes auf dem Churiltai erschienen. Vor den Churiltai zitiert, wurde er durch Mengeser noyan[495] vernommen. Das Mißtrauen des Khaqans und die Hinrichtung seiner Beschützer und Vertrauten schwächten Chinqai's Position so, daß er das Opfer seiner Rivalen, u.a. von seinem alten Feind Danismand Hajib wurde. Der Kanzler wurde 83 Jahre alt. Seine Söhne durften aber seine Ämter und seinen Besitz übernehmen.

Viele einflußreiche Prinzen des Ögedai-Klans entgingen dem Strafgericht. Kadan (Qadaghan) wurde verschont, da er rechtzeitig beim Churiltai ankam und sich zum Vollstrecker der Rache Möngkes an dem Statthalter Eljigitai gemacht hatte. Belohnt wurden die Söhne Godens, sie bekamen Ordus in Kansu und unterstützten später auch Kubilai Khaqan. Den Prinzen und ihren Anhängern wurden, mit Ausnahme von Kadan und Godens Söhnen, die Truppen entzogen.

Dann brachte Möngke schnell ein Heer von 100.000 türkischen Soldaten zusammen, um nach einem Jahr planlosen Krieges das Land bis Beshbalyq abzusichern und die Verbindung zu Batu bzw. zu dessen Beauftragten Qongqiran herzustellen, welcher sich damals im Siebenstromland -bei Almalyq- aufhielt. An die Spitze der Armee wurde der Emir Bürilgidei als Reichsexekutor gesetzt, der die Ordus von Feinden Möngke Khaqans säuberte. Bürilgidei taucht später im China-Krieg wieder auf. Ein

zweiter Richter wurde nach China; und zwei Tumen unter Yeke noyan[496] wurden in das Land der Kirgisen entsandt.

Als der uighurische König Salendi, ein Buddhist und mglw. Anhänger des Hauses Ögedai, sich 1252 Möngke unterwarf, hatte er nur noch drei Jahre zu leben.[497] Er wurde von seinen Gegnern der Islam-Feindlichkeit beschuldigt, vor Möngke geladen und anschließend hingerichtet. Sein Bruder Ukenj, der die Hinrichtung vollzog, wurde sein Nachfolger. Bei den Hinrichtungen vergossen die Mongolen kein Blut, sie glaubten wohl, daß es Rache provoziert hätte, wenn es auf die Erde getropft und vom Himmel gesehen worden wäre. Das gleiche Schicksal ereilte den Herrn von Kirman im Iran.

Im Ulus Dschagatai wurde Qara Hülägü wieder zum Khan ernannt, starb aber schon 1251 auf dem Weg in seinen Ulus. Seine Witwe Orghina[498] regierte danach mittels des wieder eingesetzten Wesirs Habesh Amid (aus Otrar, gest. 1260) für ihren minderjährigen Sohn. Der abgesetzte Yesun Möngke Khan und sein Wesir Beha ad-Din wurden von Orghina und Amid aus persönlicher Feindschaft bzw. auf Befehl Möngke Khaqans hingerichtet, der Rest der Beschuldigten ausgeliefert. Selbst im fernen Iran gab es Tribunale gegen Anhänger der Häuser Ögedai und Dschagatai, so z.B. wurde in Herat ein Schreiber hingerichtet.

Jahrhunderte später ignorierten mongolische Chroniken übrigens Möngke Khaqan und verzeichnen stattdessen Goden(!) als Khaqan. Eine davon gibt an, er hätte nach Gujuk Khaqans baldigem Tod 1246 bis zu seinem eigenen Tod im Schweine-Jahr 1263 als Khaqan regiert.[499] Ebenso wie Unwissenheit illustriert es eine fortdauernde, ignorante Rivalität zwischen den Dschingisiden-Familien.

Möngke Khaqan war ein Konservativer, er folgte den Gesetzen seiner Vorfahren und imitierte nicht die Kultur anderer Länder.[500] In seinem Wunsch nach Legitimation begann er auch mit der offiziellen Verehrung Dschinghis Khaqans und trieb die mongolische Weltherrschaft weiter voran, was ihm die allgemeine Zustimmung der Mongolen einbrachte.

Möngke schränkte die Macht der vielen unzuverlässigen Prinzen und Lokalherren mit dem Ausbau der von Karakorum aus geleiteten Bürokratie ein. Inzwischen belief sich ja die Anzahl der Dschingisiden auf viertausend Personen, und ein jeder dieser Leute hatte ein eigenes Weidegebiet, eigene Truppen und Hofhaltung. Ihre Eintracht war von immenser Bedeutung. Und als Khaqan mußte er sich hier bemühen, eine gewisse Ordnung in die Verhältnisse des Reiches zu bringen.

Als erstes zog er, wie Gujuk Khaqan vor ihm, alle Paizas, Siegel und Erlasse ein und ließ sie prüfen, um seinen potentiellen Rivalen das Recht zu beschneiden, sich ungehindert an den Ressourcen des Reiches zu bedienen. Weiterhin beschränkte er energisch die Benutzung der Staatspost. Diese, das Jam-Netzwerk wurde inzwischen von Prinzen, Beamten, hohen Geistlichen und von Ortoq-Händlern mitbenutzt, was seine Verfügbarkeit und die Ressourcen der zu seinem Unterhalt verpflichteten

Bevölkerung stark belastete. Der neue Khaqan reduzierte auch die Ausgaben des Hofes drastisch. Bemüht, die Schmuck- und Verschwendungssucht am mongolischen Hof einzudämmen, kontrollierte Möngke z.B. die Ausgaben seiner Frauen persönlich.

Insbesondere aber hatte er samt der ihn unterstützenden Gruppe des Adels begriffen, daß er die seßhafte Bevölkerung vor Raub und Willkür[501] schützen mußte, um den Reichtum der Dschingisiden zu erhalten. Man mußte endgültig zu einer systematischen Ausbeutung mit einer regulären, maßvollen Steuererhebung übergehen und auch die Zerstörungen in Kriegsgebieten beschränken. Die Ortoqs bzw. Händlergilden blieben unter Möngke ohne maßgeblichen Einfluß. Aus seiner Zeit stammt z.B. das Reformprogramm des Chinesen Liu Binzhong -"...man kann die Welt zu Pferd erobern, aber nicht vom Pferd aus verwalten".

Möngkes mächtiger Minister war der Kerait Bolghay, insbesondere als er mit dem Tod Mengesers 1253 dessen Amt mit übernahm. Generell brachte er hier Leute an die Spitze der Verwaltung und des Militärs, die bereits lange in den Diensten des Hauses Tolui standen. Dabei zählten Kompetenz und Loyalität, aber es gab keine klaren Abgrenzungen zwischen Institutionen wie Garde, Haushalt oder Zentralregierung. Trotz des Vorhandensein eines Zentralsekretariats mit verschiedenen Departments für die Staatspost, die Händlergilden, die Schatzkammer und Arsenale, die Schamanen usw. war seine Gefolgschaft die Wache, Elitetruppe, Hof und Regierung in einem. Möngke lebte, arbeitete, aß und trank mit ihnen allen, energisch und unermüdlich.

Fünf Statthalter wurden für das gesamte Mongolenreich ernannt, nur gegen die „Goldene Horde“[502] seines Freundes und Kaisermachers Batu konnte Möngke zu dessen Lebzeiten schlecht angehen. Der dortige Khan hatte den Status eines Mitregenten. Von Möngke selbst stammte hierzu der Spruch: "Zwei Augen sind im Kopf. Obwohl es zwei sind gibt es nur ein Blickfeld. Wohin das eine schaut, dahin blickt auch das andere. So ist es auch bei mir und Batu: wir wollen das gleiche." Offenbar bestimmten die Beamten des Khaqans und die Emire Batus nebeneinander.[503] Bezeichnend ist auch, daß man offenbar erst nach Batus Tod ein kaiserliches Sekretariat in der Rus einrichtete (1257).[504]

Machmud Jalatwatsch, der sich früh auf die Seite der Söhne Toluis gestellt und deren Anhänger auf dem Churaltai mit großer Freigebigkeit für sich gewonnen hatte, wurde wieder der Statthalter von Nordchina, und sein Sohn Masud Beg der Statthalter von Mittelasien. Machmuds Verwaltung in Yen-ching (Peking) bestand aus dem Bucharer Sayyid Ajall, späterer Finanzminister, dem Mongolen Bujir und dem Chinesen Chao Pi, welcher die Interessen des Prinzen Kubilai vertrat.

Die konfuzianischen Beamten verdächtigten Machmud Jalatwatsch der Unehrlichkeit, bezeichneten ihn als unfreundlich und schamlos. Der Konflikt entbrannte um zu hohe Steuerraten und um die Verwaltung von Prinz Kubilais Apanagen in Honan und Shensi. Die Steuern wurden reduziert, aber Machmud blieb bis zu seinem Tod im Frühjahr 1254 in Yen-ching im Amt.[505] Sein Sohn Masud Beg

war erfolgreicher. Ohne mit dem Widerstand einer lokalen Opposition rechnen zu müssen, verwaltete er die Ländereien zwischen Samarkand und Beshbalyq.

Die Landgebiete wurden bezirksweise von den verschiedenen Prinzen verwaltet. Sie bestimmten das Leben in diesen Steppen, leiteten die Wanderungen der Nomaden, trieben ihre Steuern ein und zogen sie zu gemeinnützigen Arbeiten heran. Die Lage in den Städten und Ackerbauzentren war anders. Sie wurden von den Beamten (Darugen) verwaltet, die aus Karakorum entsandt bzw. ernannt wurden und mittels der Baskaken Steuern zu erheben und zu verteilen hatten. Der mongol. Beamtenapparat war stark gegliedert. Es gab Darugen für Bezirke (Tumen), für Städte (Sehir) und sogar für Dörfer. Sie waren in der Regel türkische und persische Moslems, keine Mongolen.

Als grundlegende Steuerarten gab es folgende: *Tamgha* genannte Umsatzsteuern für Kaufleute und Handwerker; die *Qalan*[506] genannten vormongolischen (Grund-)Steuern für die Landbevölkerung; und *Qubcir* (oder in China k'o-ch'ai[507]) genannte mongolische (Kopf- oder Haushalts)-Steuern, welche als direkte Steuern bei den einheimischen Nomaden (Kopfsteuer in Tieren bzw. Naturalien), aber auch bei den Ackerbauern erhoben wurden. Das Steuersystem geht auf Machmud Jalatwatsch zurück, wurde in Transoxanien durch dessen Sohn Masud Beg eingeführt und danach auf Wunsch Arghun Agha's auch auf den Iran übertragen. Es diente als Vorbild der Steuererhebung in sämtlichen Teilreichen. Man ließ die Steuern sogar nach Zahlungsfähigkeit der Betroffenen staffeln[508] und erleichterte so den Bauern ihre Bürde. Möngke verbot es den Fürsten und Apanageninhabern, selbständig Steuererleichterungen zu gewähren und die Einnahmen aufzuteilen. Ferner bezahlte er die Schulden der Familie Ögedais.

Alle diese Steuern wurden üblicherweise zwischen den „Senioren" der Dschingisiden aufgeteilt, wie u.a. Wassaf berichtet. So erhielten von den von Prinz Kubilai erhobenen Steuern Bucharas das „große Zentrum" d.h. der Khaqan, Batu und Hulagus Mutter Kurui ihren Teil. Die Steuern Sudaks auf der Krim beispielsweise flossen nur zu einem Viertel in die Taschen des Khans der Goldenen Horde.[509]

Von Möngke gibt es auch eine bezeichnende Geschichte: Eine seiner Hauptfrauen bekam einen Sohn, dem von den Schamanen ein langes Leben vorhergesagt wurde. Ein paar Tage später starb das Kind und die in Schwierigkeiten geratenen Schamanen beschuldigten prompt eine (bereits wegen Zauberei hingerichtete) Amme. Also ließ Möngkes Frau deren beide Kinder umbringen. Der Khaqan verbannte dafür seine Frau für einen (!) Monat und richtete ihre Handlanger grausam hin. Der Vorgang bildete den Abschluß einer Reihe zusammenhängender Vorfälle um die Schamanen.[510]

Eine der gängigen Behauptungen über Möngkes Zeit ist (- abgesehen von der vielzitierten Jungfrau mit dem Topf Gold, die unbehelligt durch das Mongolenreich reisen könnte), daß man damals auf dem Markt in Buchara Waren unbeaufsichtigt stehen lassen konnte, ohne daß etwas wegkam. Aber schon die Behauptung der sicheren Verkehrswege ist eine Idealisierung, die im Verhältnis gesehen werden muss. Rubruck berichtete z.B. über seine Reise zwischen den Lagern Sartaks und Batus, daß sich die

russischen, ungarischen und alanischen Diener der Tataren nachts in bewaffneten Reitergruppen zu 20-30 Mann versammelten und jeden überfielen, dem sie begegneten. Die Tiere stahlen sie von den Weiden der Tataren.

In kultureller Hinsicht schwelte damals am Mongolenhof ein Streit zwischen den Taoisten und den Buddhisten. Er sollte sich schließlich 1258 zugunsten der buddhistischen Lamas entscheiden, die ihren Rivalen alte Fälschungen nachweisen konnten.[511] Der Khaqan veranstaltete hier in seiner Sorge, sich allen Geistern und Göttern zu versichern, zwei große Religionsdispute, die aber bald in eine Sauferei ausarteten. Möngke selbst war und blieb dem Schamanenglauben verhaftet, agierte aber liberal.

Bei einem Disput waren (neben hunderten Vertretern anderer Glaubensrichtungen) auch katholische Missionare anwesend. Und zwar hatte der französische König Ludwig IX. im Jahr 1253 eine neue Gesandtschaft losgeschickt, diesmal offiziell zur Bekehrung.[512] Auch diese, d.h. Wilhelm von Rubruck sollte zum Khaqan gelangen und dort u.a. vor dem nestorianischen Prinzen Arigkbugha[513] predigen und an Möngkes Religionsdisput in Karakorum Mai 1254 teilnehmen. Rubruck vermerkt, daß die Mongolen ziemlich gut über die Vorgänge in Europa Bescheid wussten.[514] Er machte sich aber mit seiner religiösen Einstellung nicht gerade beliebt[515] und wurde nach einigen Monaten vom Khaqan höflich wieder zurückgeschickt.

Möngkes Mutter Sorqoqtani beki hatte in Buchara eine muslimische Universität (Khaniyya madrasa) gegründet und reich ausgestattet, obwohl sie (wie Möngkes Hauptfrau Khutuktai) eine nestorianische Christin war.[516] "So wie Gott der Hand verschiedene Finger gegeben hat, so hat er den Menschen verschiedene Glaubenswege gegeben." Ihr Sohn hatte diese Überzeugung geerbt, äußerte sie auch gegenüber Rubruck und nahm an allen wichtigen Zeremonien der Religionen teil.

Sorqoqtani beki starb im Februar/März 1252, noch vor dem Blutgericht Möngkes.[517] Mit ihrem Tod schwand ihr Einfluß auf ihre Söhne, die sich bald zu mißtrauen begannen.

Die beiden Regenten des Mongolenreiches waren sich einig, den Angriff in Europa zu verschieben. Der Vorrang der chinesischen und muslimischen Kultur, d.h. die Bedeutung ihrer Wissenschaftler, Astronomen, Mathematiker, Techniker usw. war in ganz Asien seit vielen Jahrhunderten bekannt. Beide Zivilisationen waren hochgebildet, unvorstellbar reich und modern und die Mongolen wollten sie nutzen. Der Rest Europas zählte nach globalen Begriffen nicht so viel. Es gab kaum Anreiz, der den Aufwand einer Eroberung rechtfertigen würde, schon allein im Hinblick auf die Luxuswaren, für die sich die mongolische Aristokratie besonders interessierte (Kleider, Sättel, Waffen usw.).

Im Jahr 1253 schickte Möngke seine jüngeren Brüder Kubilai und Hulagu auf große Feldzüge. Der eine sollte in China, der andere im Iran als Teilherrscher die Interessen des Bruders vertreten, wobei beider Befugnisse sicherlich gleichermaßen räumlich und vielleicht auch zeitlich begrenzt waren. Es

scheint, als wollte der mißtrauisch gewordene Möngke Khaqan sie nicht in Karakorum haben und so gleichzeitig die Welteroberungspläne seines Großvaters mit der Unterwerfung der beiden großen Weltzivilisationen fortführen. Es war der bombastischste Plan von der Weltherrschaft, der jemals geschmiedet worden war...

Hulagu; Die Eroberung Bagdads

Hulagu war ein von verschiedenen Leidenschaften hin- und hergerissener Mongole, der sich den Ruf eines kaltblütigen Eroberers erwarb. Er litt unter epileptischen Anfällen[518], war von Buddhismus und Philosophie angezogen, jedoch nicht menschenfreundlich. Sein Bruder, der Khaqan sandte ihn unter Begleitung diverser Prinzen aus, um potentielle Rivalen in den unbesetzten Gebieten südlich des Amu-darja und Asherbaidschans zu vernichten und die Verwaltung zu übernehmen. Sein Hauptziel war Bagdad.

Bereits 1253 erschien die mongolische Vorhut unter Ked-bugha im Iran (12.000 Türken, in Quhistan), sicherte die großen Städte der Ebene ab und griff einige Burgen der Assassinen an. Sie bereitete den Weg für das Hauptheer. Große Weideflächen wurden beschlagnahmt, Herden geschlachtet, Brücken und Straßen gebaut und Speicher errichtet. Hulagu übernahm über 1/5 aller mongolischen Streitkräfte und über 1000 chinesische Belagerungs-Spezialisten mit Steinschleudern, Flammenwerfern und auch Schießpulver; kurz eine furchtbare Streitmacht.

Im Frühjahr 1254 brach dann Hulagus Armee aus der Mongolei auf; und zwar langsam, denn den diversen Provinzfürsten sollte genügend Zeit gelassen werden, sich einzufinden. Ein anderer Grund liegt wahrscheinlich darin, daß sowohl Batu als auch sein Bruder Berke (der in engen Kontakt zum Kalifat stand) einer Machtergreifung Hulagus im Iran ablehnend gegenüberstanden.[519] Die Prinzessin Orghina richtete Hulagu in Almalyq eine große Abschiedsfeier aus. Dann rückte seine Armee langsam über Samarkand[520], Kesch und den Amu-darja in die Gegend von Balch vor. Bald schon trafen am Amu-darja Arghun Agha, der Statthalter Chorassans und ebenso die Herren von Rum, Fars und von Herat ein, die von weit her angereist waren, um dem neuen Machthaber zu huldigen.

Der bisherige Statthalter Arghun Agha wurde zunächst bis zum Ende der Feldzüge von Hulagu im Amt bestätigt. Erst danach wurde er von der neuen Aristokratie entmachtet und auf einen Posten nach Tus in Chorassan abgeschoben, wo er noch einmal um 1270 auftaucht.[521]

Gleichzeitig kämpften drei Abteilungen Hulagus unter dem nestorianischen Naiman Ked-bugha gegen die Assassinen im Elburus. Diese ismailitische Sekte hatte sich im 11./12. Jh. in Alamut festgesetzt[522], mit ihren Mordtaten einige Landstriche Irans und Syriens geschreckt und erschwerte nun (im Bunde mit dem Kalifen) den mong. Vormarsch auf Bagdad.

Die Mongolen brachten mit List ihre chinesische Artillerie in die Berge und rückten mehrseitig auf die Hauptfestungen vor, woraufhin sich der junge und unerfahrene Großmeister Rukn ed Din Hurshah im November 1256 ergab und der Schleifung seiner Burgen zustimmte. Die Mauern der Hauptfestung Alamut wurden einige Tage lang mit Wurfmaschinen angegriffen, bis sich der dortige Befehlshaber ergab. Dann verlor die Sekte ihre Siegeszuversicht, eine Festung nach der anderen wurde erstürmt oder ergab sich.[523] Die Assassinen -selbst das Kind in der Wiege- wurden ausgerottet. Rukn ed Din Hurshah wurde nach Karakorum gebracht und bei einem Gelage getötet, da ihn Möngke Khaqan nicht empfangen wollte. Eine Anzahl seiner Verwandten wurde einer Tochter Dschagatais geschickt, damit sie den Tod ihres Vaters rächen könne.[524]

Nach der Kapitulation der Assassinenburgen rückte Hulagu im Frühjahr 1257 über Kazwin nach Hamadan vor. Dort schlossen sich ihm die noch von Batu Khan unter seinen Neffen, d.h. Ordas Sohn Quli, Scheibans Sohn Balaqan usw. losgeschickten Truppen mit Türken, Georgiern[525] und Alanen an. Auch der Truppenführer Baidschu erschien im Lager Hulagus, wurde mit Vorwürfen überhäuft und bekam den Befehl, alles Land bis ans Meer zu unterwerfen. Er hatte in einem kurzen Krieg einen neuen Sultan in Konya eingesetzt, da sich Sultan Kaikawus mit dem Tribut verspätet hatte (1256) und intervenierte nun dort erneut.[526] Der kleinarmenische König Het'um erschien, nachdem er erfolgreich nach Karakorum[527] gereist war, um den Khaqan von der Nützlichkeit der Ostchristen zu überzeugen. Ebenso kam auch der greise Fürst von Mossul. Sie leisteten Hulagu die Heeresfolge.

Der siebenunddreißigste Abbassidenkalif, al Mustansim, Sohn al Mustansirs mit einer äthiopischen Sklavin, rief inzwischen ein gewaltiges Heer nach Bagdad und wartete den mongolischen Angriff ab. Er hatte allein 120.000 Reiter. Der Kalif war nicht nur von ungeeigneten Beratern, sondern mglw. auch von Verrat umgeben und sandte Boten mit widersprüchlichen Aufträgen ab. Der Fall der Festung Alamut schreckte ihn natürlich und so bot er auf Rat seines Wesirs al-Alkami Tribut an, schickte aber wegen seiner Wankelmütigkeit schließlich nur einige Geschenke.

In den beiden Vorjahren hatte es Auseinandersetzungen in Bagdad gegeben. Das Schiitenviertel war vom Mob geplündert worden, wobei sich die geldgierige bzw. unbezahlte Armee daran beteiligte, anstatt zu deeskalieren. Hinter den Auseinandersetzungen steckte der sunnitische Beamte Mujahid al-Din Aibeg[528] mit dem Thronfolger Abu el Abbas, dem gegenüber sich der schiitische Wesir al-Alkami offensichtlich nicht länger durchzusetzen vermochte. Der Kalif al Mustansim selbst war hilflos und willensschwach. Auch Hulagu zögerte noch, seine Umgebung mußte dessen Zweifel zerstreuen.

Nach einer Befragung der Sterndeuter[529] griff Hulagu mit seinen bei Hamadan konzentrierten Truppen die Hauptstadt mehrseitig an. Baidschu setzte bei Mossul (oder eher Takrit) über den Tigris, Hulagus Zentrum kam über Kermanschah und Kedbugha nahm den linken Flügel.[530]

Das Hauptheer des Kalifen stellte sich unter Aibeg bzw. seinen Offizieren Fath ad Din und Qara-Sonqor dem mongolischen Feldherren Baidschu bei Anbar[531] am Westufer des Tigris entgegen und schlug dessen Vorhut unter Sughunchaq[532] in die Flucht. Aber die Mongolen täuschten nur einen Rückzug vor, zerstörten einen Hauptdamm des Euphrat[533] und setzten so die Ebene im Rücken des Gegners unter Wasser. Der Rest der zurückweichenden Truppen des Kalifen wurde am nächsten Tag zerstreut. Die beiden Offiziere Aibegs fielen mit 12.000 Mann in der Schlacht, viele ertranken und Bagdad wurde im Januar 1258 eingeschlossen.

Nun schickte der Kalif al Mustansim Unterhändler, aber Hulagu lehnte Verhandlungen ab, nachdem man auf seine früheren Angebote nicht eingegangen war. Sperren auf dem Tigris machten für die Bevölkerung eine Flucht aus der Stadt endgültig unmöglich. Dann wurde eine Mauer an der Ostseite der Großstadt, konkret in den Vororten der Schiiten von den Belagerungsingenieuren durchbrochen. Die Mongolen besetzten die Mauer, der Kalif schickte daraufhin seinen Wesir und den nestorianischen Patriarchen ins mongolische Lager und ergab sich schließlich persönlich mit seiner Führungsschicht (Februar 1258).

Bagdad wurde sechs Tage geplündert, fast alle Staatsbeamten hingerichtet, eine unbekannte Zahl von Einwohnern[534] ermordet und der Schatz des Kalifen, die wohl größte Wertesammlung der Welt, mit den meisten Frauen und Kindern der Stadt weggebracht. Das Münzgold wurde eingeschmolzen und ein Teil der Wertgegenstände ging an Möngke Khaqan, zusammen mit der Nachricht des Sieges und des bevorstehenden Angriffs auf Syrien und Ägypten. Eine besondere Zerstörungswut bewiesen die Georgier. Christliche Kirchen blieben auf besonderen Befehl von Doquz Hatun, Hulagus Hauptfrau unbehelligt; ähnlich wie die Scheichs, die Sayyiden und auch Händler.

Kalif al Mustansim selbst wurde ehrenvoll, d.h. ohne Blutvergießen samt seiner Familie hingerichtet. Manche Chronisten schieben die Kapitulation dem Schiiten al-Alkami in die Schuhe, der den Kalifen getäuscht hätte. Er blieb unter Aufsicht in seinem Posten, starb aber schon kurze Zeit später. Bagdad erholte sich bald wieder von dem mongolischen Angriff, zwei Jahre später gab es Zeichen für eine lebendige Wirtschaft in der Stadt.

Die Nachricht von dem Fall Bagdads verbreitete sich schnell in der zivilisierten Welt und löste einen tiefen Schock aus. Viele Moslems flohen nach Ägypten. Es gab auch Gegenbeispiele: der Stadtfürst von Mayyafariqin (heute Silvan) stellte sich z.B. gegen den weiteren Vormarsch der Mongolen. Auch der Ayyubiden-Sultan von Syrien änderte seine Politik (- er hatte seinen Sohn al-Aziz erfolglos[535] zu Hulagu geschickt) und suchte nun Unterstützung bei seinen Feinden, den Mamlucken von Ägypten.

Hulagu überquerte 1259 den Euphrat gegen Sultan al-Nasir Yusuf von Syrien und vertrieb dessen Armee bei Manbij. Danach belagerte er Aleppo, dessen Zitadelle im Frühjahr 1260 von dem greisen Statthalter Turanschah[536] verteidigt wurde, während der Sultan schon nach Palästina geflohen war.

Analog dazu marschierte Hulagus Feldherr Ked-bugha samt König Het'um von Armenien und dem Grafen von Antiochia in Damaskus ein. Die Stadt blieb unversehrt und erhielt einen Moslemprinzen als Statthalter. Überall wurden christliche Kirchen samt Insassen verschont, um die Unterstützung der Christen zu gewinnen.

Syriens Sultan wurde von seinen Truppen verlassen[537], gefangengenommen, wieder eingesetzt und später von Hulagu hingerichtet. Schließlich sandte Hulagu seine Botschafter nach Ägypten…

Nach dem Fall Bagdads wurde Hulagu zudem von seinen Vasallen im Osten zur Eroberung Indiens aufgefordert. Der Sultan von Delhi hielt sich nur mit Hilfe seines Schwiegervaters, des ehemaligen Mongolensklaven[538] Balban gegen Palastrevolten an der Macht. So intervenierten im Winter 1257/8 die Mongolen unter Sali noyan in Multan und Ulch und ließen die Stadt-Befestigungen schleifen.[539] Der Statthalter Küshlü Khan (der sich unter Vermittlung des Kert-Fürsten Sams-ed-Din den Mongolen untergeordnet hatte) hatte sie gerufen, nachdem sein Angriff auf Delhi[540] scheiterte. Sie hatten aber den strikten Befehl Hulagus, das Territorium des Sultans zu meiden, welcher auch seinerseits einen Statthalter abberief, um den Konflikt zu vermeiden.[541]

Hulagu lehnte die Eroberung Indiens ab: 1260 schickte er eine Gesandtschaft nach Delhi, die pompös empfangen wurde.[542] Der Khan hatte neben dem Vormarsch auf Ägypten genug in den Stammlanden zu tun, denn der Fall Bagdads offenbarte eine neue Spaltung des Mongolenreiches...

„Der große islamische Khan" Berke

Die Goldene Horde von Möngke Khaqans Mitregenten Batu blieb unbehelligt. Batu Khan (postum Sain Khan genannt) herrschte von Bulgarien bis Nowgorod und nomadisierte, trotz der Existenz des goldenen Sarai am Wolga (Itil-)delta durch seine Länder bis in den hohen Norden. Gewöhnlich zog er vom Januar bis August entlang der Wolga vom Kaspischen Meer bis hoch zur Kama, ab August zog er den umgekehrten Weg. Sein Sohn Sartak zog auf der anderen Uferseite den gleichen Weg entlang. Im Winter ging er mit seinem Lager über den gefrorenen Fluss, um seinen Vater zu begrüßen. Batu war (trotz der Gicht) sehr häufig auf der Jagd und lebte (wie alle Herrscher vor Kubilai) noch in Zelten.

Sein Palastzelt faßte 500 Personen. Besucher mußten bei komplizierten Reinigungsriten u.a. zwei Feuer durchschreiten um sich von bösen Absichten zu befreien. Wer zum Herrscher kam, mußte auf der linken Seite entlang gehen und dort seine Geschenke ablegen, wer ging rechts. Die Art der Reverenzerweisung wurde meist unterschiedlich geduldet. Dann übermittelte man sein Anliegen an den Wesir, der links vom Khan stand und der tauschte sich mit dem Herrscher aus. Allgemein sagt hier z.B. Rubruck, daß Batus Gesandten in Karakorum besser behandelt wurden als die des Khaqans in Sarai.[543]

Zur Verdeutlichung der Zelt- bzw. Jurtengröße hochrangiger Personen bei Hofe: Mongolische Wagen für den Zelttransport hatten eine Spurbreite von zwanzig Schritt und wurden gezogen von 2 Reihen zu je elf Ochsen. Die Wagenachse hatte die Größe eines Schiffsmastes. Batu hatte 26 Frauen und jede davon besaß ein solches Zelt. Dazu gehörten jeweils 100 bis 200 Vorrats- und Gerätewagen, was erklärt, warum Carpini über eine Stunde durch das Lager zu Batus Zelt ritt.[544]

Die Macht des Qypcaq-Reiches reichte bis nach Georgien, wo David V. Ulu dem Khan zweimal seine Aufwartung machen mußte und wo bei jeder Steuerschätzung Arghun Aghas ein Beamter der Horde zugegen sein mußte. Die vorherige Königin Russudan soll sich übrigens vergiftet haben, nachdem ihr Batu einen Heiratsantrag machte. Als 644 n. H. zwei mong. Gesandte in Bagdad erschienen, vertrat der eine den Statthalter Baidschu, der andere kam von der Horde, speziell Batu's Bruder Berke.

Batu Khans Armee drang auch erneut in Ungarn ein und erreichte 1254 Buda und Pest. Zwei Trupps plünderten in Galizien und auch Polen.[545] Damals wurde in Europa durch verschiedene Informanten das Bevorstehen neuer Mongolenangriffe gemeldet, was den Papst zu einigen Abwehrmaßnahmen veranlaßte.

Nach Batus Tod (wahrscheinlich) im Sommer 1255 regierte sein Sohn Sartak in der Goldenen Horde, angeblich ein nestorianischer Christ.[546] Er wurde von Möngke Khaqan protektioniert und war schon einige Jahre zuvor von König Ludwig von Frankreich erfolglos als Beschützer der Christenheit anvisiert worden. Aber Batus Bruder Berke strebte nach der Macht: Berke war (spätestens) seit seinem Übertritt in Buchara (ca. 1252 bei dem Sufi-Scheich al-Bokharzi[547]) ein sunnitischer Muslim und steigerte dank der muslimischen Kaufleute seinen Einfluß im Land. Batu hatte ihn daraufhin verbannt. Er saß nördlich des Kaukasus[548] und hatte die Unterstützung seiner beiden Brüder Berkejar und Bure bzw. Muhammed: alle drei waren Moslems und stammten von derselben Mutter.[549]

Berke soll drei Tage zu Allah gebetet haben, danach erlag der „christliche Hund" Sartak auf der Rückreise von Karakorum einem Magenleiden; nach zwei armenischen Quellen wurde er vergiftet oder ermordet. Kurz darauf starben weitere Nachkommen Batus unter ungeklärten Umständen, wobei nicht klar ist, ob Ulagci -ein Bruder oder Sohn Sartaks- abtrat[550] oder starb.[551] Die russischen und morgenländischen Quellen differieren hier. Boraqchin, Batus Hauptfrau wurde hingerichtet und Berke wurde der neue Khan der Goldenen Horde. Er hatte eine Leibwache von 30.000 Mann, alles Moslems, die stets ihre Gebetsteppiche mit sich trugen und keinen Tropfen Alkohol tranken.

Berke Khan verurteilte die Zerstörung Bagdads 1258 und die Hinrichtung des Kalifen, von dem er Ehrenkleider erhalten hatte. Wahrscheinlich griff er schon während des Vormarsches auf Bagdad in Hulagus Regierungsgeschäfte ein, was dieser ihm zunächst nachsah. So rief Berke den König von Georgien zu sich[552], während Hulagu die Kontingente der Goldenen Horde zum Zentrum beorderte,

um sie im Auge zu haben. Berkes Namen wurde damals in den Freitagsgebeten in Ajam[553], Chorassan und Ma wara an-nahr (Mittelasien) genannt.

Nach dem Fall von Bagdad beobachtete der Khan mit Mißtrauen, wie Hulagu seinen Machtbereich durch die Demütigung der beigeordneten Kontingente der Horde und die Hilfe der Georgier und Armenier erweiterte. Speziell fielen Berkes Neffen nach dem Fall der Stadt in Ungnade, es gab dort eine große Prügelei. Balaqan wurde hingerichtet, Quli und Tutar[554] wurden offensichtlich vergiftet. Auch der Feldherr Baidschu wurde anscheinend hingerichtet[555] und andere Emire entflohen Hulagu bei passender Gelegenheit. Ein weiterer Grund für den Streit sollen Handelsfragen gewesen sein, denn der Herr des Iran blockierte den Handel am Kaukasus für Berkes Kaufleute.

Berke ließ 1258/59 viele Kupfer- und sogar Goldmünzen mit dem Namen des verstorbenen Kalifen an-Nasir prägen und damit seine religiöse Position deutlich machen. Diese Münzen wurden sogar, was für das Gesamtreich und Berkes Einfluß auf Arigkbugha und Habesh Amid spricht, im Osten des Dschagatai-Ulus, Otrar, Chodschent, Almalyq und dem Orda al Azzam[556] geprägt. Als Ältester der Dschingisiden glaubte Berke, sich den Befehlen Möngke Khaqans widersetzen zu können. Er verletzte damit die Jassa; die Münzen mußten wieder umgeprägt werden.[557]

Das Mongolenjoch in der Rus

Zur Regierungszeit Berkes festigte sich die mongolische Macht in Europa, auch wenn seine Tatkraft nachließ und er sich nach 1258 vorrangig um seine Angelegenheiten im Vorderen Orient kümmerte.

Zunächst ist die Mongolenherrschaft in der Rus mit der Errichtung des Baskakensystems abgesichert worden (1257).[558] Die Bündnistreue der Fürstenhöfe wurde mit einer Vielzahl von Steuereintreibern, politischen Beratern und anderen Beamten sichergestellt. Die Baskaken und Darugen unterstanden dem Khaqan. Sie waren in der Rus, wie anderswo auch, Angehörige verschiedener Völker, vor allem Moslems, aber auch Juden. Sie zählten die Bevölkerung und trieben, geschützt durch Mongolentrupps, den Tribut rücksichtslos ein. Sie kümmerten sich aber auch um die Verteilung der Gelder unter den Prinzen bzw. dem Khaqan und um den Zustand der Handelswege. In Rostov, Wladimir, Susdal und Jaroslavl[559] sind Baskaken ermordet worden, aber die russischen Fürsten wurden schnell verpflichtet, ihrem Diktat zu folgen.

Die Rus polarisierte sich schon vor der Eroberung Kiews in die nordöstliche Einflußsphäre Wladimirs und in diejenige des Daniel von Galizien. In Wladimir regierte Alexander, der Sohn des in Karakorum vergifteten Großfürst Jaroslaw ab 1252 als Großfürst von der Khane Gnaden. Es heißt, er wurde der Adoptivsohn Batus und der Freund Sartaks. Seinen rebellischen Bruder Andrej besiegte 1252 bei Pereslavl ein Heer der Horde unter Newrui, Kaitak und Alibugha (Gefolgsleuten Sartaks) und nötigte

ihn zur Flucht nach Pskow. Eine Zählung der Steuerpflichtigen schloß sich an. Gleichzeitig war Alexander "Nevskij" der Herr der reichen Handelsstadt Nowgorod, dem Knotenpunkt im Osthandel[560], und als solcher durch seinen Sieg gegen die Kreuzritter auf dem Peipussee bekannt geworden.[561]

Alexander Nevskij reiste persönlich dreimal nach Sarai und erreichte in den Verhandlungen mit Berke Khan einen gewissen Sonderstatus (Groß-)Nowgorods. Seine Einflußnahme rettete die Stadt 1259 vor der Zerstörung, als dort eine aufgebrachte Volksmenge einen Baskaken tötete. Nach Unruhen gegen die Baskaken in Moskau, Rostov, Wladimir und Susdal drohten um 1262 erneut tatarische Heerzüge im Land.[562] Nevskij wurde ein viertes Mal[563] nach Sarai gerufen, wo er monatelang aufgehalten wurde, erkrankte und im Winter 1263 auf dem Rückweg verstarb. Nach seinem Tod zerfiel die nordöstliche Rus zunehmend in verschiedene kleine Teilherrschaften seiner Söhne, und mußte Heeresfolge leisten.

In Galizien hatte der rebellierende russische König Daniel (gest. 1264) die mongolischen Baskaken und Vorposten hinausgeworfen und stand vor Kiew. Die Machtkämpfe in Sarai nach dem Tod Batu Khans hatten seine rasche Vernichtung verhindert - und Kuremsa vermied einen Feldzug gegen ihn.

Aber 1258/9 durchzog ein großes Heer unter dem *noyan* Burundai und Prinz Noqai Litauen, Galizien und Polen, bedrohte zudem Ungarn. Daniel von Galizien konnte das „verbündete“ Litauen des Fürsten bzw. Königs[564] Mindaugas nicht unterstützen. Beide flohen[565], die Mongolen auf den Fersen. Daniels Bruder und Sohn wurden gezwungen, ihnen Heeresfolge zu leisten und die Befestigungsanlagen ihrer eigenen Städte in Galizien-Wolhynien zu schleifen bzw. anzugreifen. Für das Jahr 1263 werden alle drei galizischen Fürsten als Besucher von Burundais Heerlager erwähnt. Polen wurde auch schwer verwüstet, der bedeutendste Herzog -Boleslaw- floh nach Ungarn, und Sandomierz wurde mit falschen Versprechungen zur Kapitulation überredet. Anschließend erwischte es Krakau (1259).[566]

Der mongolische Machtbereich erstreckte sich nun über die Rus und indirekt Nowgorod, Smolensk bis zur Ostsee.[567] Fast alle russischen Lokalfürstentümer waren abgabenpflichtig und mussten Heeresfolge leisten. Gelegentlich waren sie auch durch Heiraten[568] mit Sarai verbunden.

Mittelasien

Nach dem Fall von Bagdad zeichnete sich die Spaltung des Mongolenreiches ab. Aus Buchara und Samarkand wurde 1258 der Verwaltungsapparat Berke Khans vertrieben und so die Herrschaft der Goldenen Horde angefochten.[569] Der Ruhestörer der Region war der von Hulagu unterstützte Prinz Algui, Sohn Baidars und Enkel Dschagatais. Er beanspruchte damals auch die Führung des gesamten Dschagatai-Ulus, wurde aber noch von den östlichen Nomadenordus abgewiesen, wo die Verwandten des Prinzen Arigkbugha ihren Einfluß geltend machten.

Der Ulus Dschagatai wurde damals dem Namen nach von Qara Hülägüs Witwe Orghina für ihren minderjährigen Sohn, den späteren Mubarak Schah regiert. Orghina soll laut Wassaf eine reizende Prinzessin gewesen sein, eine der drei schönsten Frauen des Mongolenreiches. Ihr Minister Habesh Amid (gest. Sommer 1260), ein altgedienter Moslem aus Dschagatais Zeiten, sorgte -abgesehen von Masud Beg als Statthalter des Khaqans- für eine kontinuierliche Verwaltung; und die Machthaber aus Karakorum trafen die wahren Entscheidungen.

Im Ulus Ögedai hatte Qaidu, der Sohn des früh verstorbenen Trinkers Kashi[570] die Beseitigung der Gegner Möngke Khaqans überlebt. Zusammen mit anderen „loyalen" Prinzen seines Hauses wurde er um 1252 von Möngke belehnt. Nach verschiedenen Quellen bekam Prinz Goden Tangut und einen Teil Tibets, Kadan bekam Beshbalyq und Melik das Irtysch-Gebiet; Godens Sohn Möngetü und eine Witwe Ögedais erhielten das Gebiet westlich von Tangut, Gujuks Sohn Hoqu (oder Totaq[571]) das Emil-Gebiet und Qaidu die Gegend von Qayalyq zwischen dem Imil und dem Ili, nordwestlich von Almalyq. Qaidu hatte zwar damals nur geringen Einfluß, hielt aber 1256 immerhin einen Botschafter Möngkes fest, was man als „Spannungen" in den Beziehungen beider interpretierte.

Der Prinz Kubilai in China

Der prochinesische Prinz Kubilai wurde 1252 mit der gesamten militärischen Verwaltung südlich der Gobi betraut und nahm über seine Berater (und in Konkurrenz zu Machmud Jalatwatsch) auch schnell Einfluss auf die Zivilverwaltung. Zudem dehnte er seine eigenen Apanagen aus. Von seinem Bruder vor die Wahl zwischen Nan-ching bei Kaifeng und Ching-chao in Sian[572] gestellt, wählte er das letztere und erhielt prompt noch Huai-meng in Honan dazu. Er bekam ein Heer von etwa 70-tausend Soldaten, sicherte die Herrschaft über Kaifeng ab (- die Sung hatten gerade erst Yung-ning in Honan attackiert) und begann einen neuen Angriff auf Sung-China.

Zuvor organisierte er die Truppenversorgung mit der Errichtung militärischer Landgüter (t'un-t'ien) in Honan und Shensi neu, indem er chinesische Soldaten darin ansiedelte. Diese Güter gediehen und verstärkten auch die mongolische Kontrolle über die Provinzen. Eine Behörde wurde eingerichtet, um diese Versorgungsstationen zu überwachen.

Der von Möngke Khaqan und seinen militärischen Beratern ausgearbeitete Plan zur Eroberung Südchinas sah einen mehrseitigen Angriff auf das Land vor. Kubilai und Uriang-kadai[573], der Sohn Subutais, vertrieben zunächst die Sung-Truppen aus der Provinz Szechuan und marschierten 1253 von Ningzhia aus, den ständigen Angriffen der Bergstämme ausgesetzt, über 1500 Kilometer durch die östlichen Himalaja-Ausläufer nach Süden in das Königreich Tali.[574] Ihr Heer zählte 100.000 Soldaten. Das war eine strategische Meisterleistung. Der von verschiedenen Völkern wie Tibetern, Thai und

Chinesen bewohnte, unabhängige Staat im heutigen Yünnan war ein günstiger Angriffspunkt auf Süd-China und daher sowohl von den Mongolen als auch den Sung begehrt. Darüber hinaus gab es dort große Goldvorkommen.

Die von dem Minister Kao T'ai-hsiang geführten Truppen des Königs von Tali versperrten, unterstützt von sämtlichen eingeborenen Völkerschaften[575], den Mongolen bei Kin-tscha-kiang den Übergang und ließen deren Botschafter ermorden. Daraufhin griffen die Mongolen an, überquerten auf Schafshaut-Schläuchen nachts den Fluß und siegten. Der König floh in eine Bergfestung und von dort, verfolgt von Uriang-kadai, weiter nach Shan-shan. Kubilai selbst zog nach Tali, der Hauptstadt.

Im Jahr 1254 eroberte Kubilai die Hauptstadt Tali, angeblich mit einem Minimum an Blutvergießen. Er propagierte -auf Ratschlag Yao Shu's- auf großen Seidenfahnen die Bevölkerung schonen zu wollen („Bei Todesstrafe: Nicht töten!") und hielt sein Wort. Nur die Stadtkommandanten von Tali, die das Verbot übertraten, wurden hingerichtet; wobei man sagen muss, daß die chinesische Legende die Wahrheit gewöhnlich ausschmückt. Der Minister Kao T'ai-hsiang versuchte zu entkommen, wurde eingeholt und hingerichtet. Anschließend eilte Kubilai selbst nach Shan-shan. Duan Xingzhi, König von Tali ergab sich, wurde nach Karakorum geschickt und als Vasallenfürst wieder eingesetzt.[576] Von Kubilai Khans ursprünglichem Heer hatten die Kämpfe gegen die Bergvölker nur 20.000 Mann überlebt. Danach kehrte er nach Nordchina zurück.

Analog dazu intervenierte der Mongolenhof in Tibet. Der Oberlama Sakya Pandita, Phagspas Onkel, war auf ausdrücklichen Wunsch des Prinzen Goden hin an dessen Hof gereist, wo er nach seinem Zusammentreffen[577] mit Goden zum Vizekönig Tibets ernannt worden wäre (1247/9).[578] Man gab ihm diverse Befugnisse und stellte ihm ein Dutzend Militärs und Beamte zur Verfügung. Die Mongolen versprachen damals, den Kirchenstaat in den weltlichen Dingen unterstützen zu wollen, wenn die Tibeter ihnen in geistlichen Dingen helfen würden. Sakyas Neffen Phagspa und Phyag-na (auch: Chagna) fielen am Mongolenhof schnell auf. Sakya Pandita starb zwar vor seiner Rückkehr nach Tibet, ernannte aber Phagspa noch zu seinem Nachfolger am Dach der Welt (1251).[579]

Kurze Zeit später griff Uriang-kadai (auf Geheiß Möngkes) in Tibet ein.[580] Er besiegte auf seinem Weg nach Lhasa vierzig verschiedene Stämme in ihren Bergfestungen, seine Truppen „zerstörten Tempel und verwundeten Mönche". Anschließend wurde das Land in dreizehn Verwaltungsbezirke aufgeteilt, deren Repräsentanten direkt Möngkes Hof unterstanden. Gegen Jahresende 1254 verließ Uriang-kadai die Truppen und reiste an den Hof, um dem Großkhan Bericht zu erstatten. Nach der Eroberung Talis trafen sich auch Phagspa und Kubilai und die Brüder wurden allmählich zu Lehrern des Prinzen.[581] Der damals bedeutendste Oberlama, Karmapa Pakshi reiste an Kubilais Hof, wo er gegen die Sakya-Sekte nichts mehr ausrichten konnte und unerlaubt wieder abreiste. Danach ging er zu Möngke nach Karakorum, der ihn 1256 wohlwollend empfing.

Weitere mongolische Feldzüge richteten sich gegen den Vietnamesenstaat Annam[582] und gegen Korea. In Annam traf Uriang-kadai auf Kampfelefanten. Die Mongolenpferde scheuten gegen die Elefanten und er musste absitzen lassen. Aber es gelang den Mongolen, die Kampfelefanten in Verwirrung zu bringen und so das feindliche Heer zu schlagen.[583] Uriang-kadai besetzte die Hauptstadt Thang-long, bis er nach Norden gerufen wurde (1257). Annams König floh auf eine Insel. Im Folgejahr bekannte er sich als Vasall, zahlte verschiedentlich Tribut und bekam Gegengeschenke.

In Korea kam es nach der Eroberung verschiedener Städte unter Jalayir (der 1253 den tatenlosen Prinz Yekü ersetzte) 1259 zu einem neuen Friedensvertrag, der die koreanische Tributpflicht regelte und den Kronprinzen Wang Chon (Wong-jong) als Geisel stellte.[584] Auch der koreanische Hof war auf eine Insel vor dem Festland geflüchtet.

Möngke, Kubilai und der Feldzug gegen die Sung

Kubilai war prochinesisch- sowohl seine Diener als auch seine Ratgeber waren Chinesen, und er besuchte kaum Karakorum. Seine Autorität erstreckte sich auch über die chin. Zivilverwaltung. Zum Beispiel setzte er damals den Konfuzianer Lien Hsi-hsien (einen Uiguren) an die Verwaltungsspitze von Shensi und den mongolischen Teilen Szechuans. Der Mann registrierte die konfuzianischen Gelehrten, bestrafte Geistliche, welche die chin. Bevölkerung ausbeuteten, gab Papiergeld heraus und sammelte die Steuern ein. Liu Binzhong, ein buddh. Mönch, Mathematiker, Maler und Astronom, schlug damals ein Reformprogramm vor, das u.a. feste Steuern und Schulen für die Zivilverwaltung vorsah. Ihm wird auch nachgesagt, Kubilai zum Bau von Schan-tu bzw. Kaiping bewogen zu haben (1256).

Nach seinem Erfolg in Tali ließ Kubilai mit Billigung Möngke Khaqans eine neue Hauptstadt bauen, um das noch zu erobernde Gesamtchina besser verwalten zu können. Die Stadt in der heutigen inneren Mongolei hieß Kaiping bzw. Schan-tu und wurde eine typische chinesische Kaiserstadt. Sie bestand aus drei Teilstädten, besaß acht buddhistische Klöster in den vier Ecken der Stadt und war von einer künstlichen Steppe umgeben. Das Palastgebiet in der inneren Stadt war von einem niedrigen Wall begrenzt; der Palast selbst stand auf einer Erdplattform, die fünfhundert mal hundertfünfzig Fuß maß. Das Dach des Palastes war mit blauen Tonziegeln gedeckt - ein Recht, das eigentlich nur dem Khaqan zustand. Das große Jagdgebiet befand sich im Westen und Norden der äußeren Stadt und war der einzige Tribut Kubilais an seine mongolische Herkunft.

Kubilai Khan warf bald die mongolischen Steuerbeamten raus und setzte Chinesen, die eine niedrigere und produktivere Steuerpolitik betrieben, an ihre Stelle. Er hatte begriffen, daß nur ein gut bestelltes und wohlhabendes Land gut besteuert werden konnte. Zuviel Besteuerung würde den Tribut eher

schmälern als erhöhen und das Reich nur mit den unweigerlich folgenden Aufständen belasten. Er äußerte seine Unzufriedenheit über Machmud Jalatwatschs Ernennung und beschuldigte Bujir, einen Beamten seines Bruders, zuviele Chinesen wegen geringfügiger Vergehen hinzurichten.

Bald wurde am Hof in Karakorum der Vorwurf des Verrats laut: Kubilai Khan beginne das besiegte Volk seinem eigenen Volk vorzuziehen. Möngke Khaqan war wegen Kubilais Erfolgen, dem Bau von Schan-tu und vor allem wegen der Tatsache besorgt, sein Bruder könnte sich mit seinen Untertanen identifizieren. Er setzte nun mit seinem Militär Alam-Dar einen neuen Statthalter über China ein und beorderte seinen Bruder zurück. Der neue Statthalter ließ sofort die Spitzen der chinesischen Zivil-Verwaltung (von Shensi) zusammenkommen und hinrichten (1257). Zudem wurden außerordentliche Abgaben erhoben.

Der empörte Kubilai Khan wollte ein Heer aufstellen und gegen seinen Bruder zu Felde ziehen, aber seine Chancen standen sehr schlecht. Niemand unter den Mongolenführern hätte einen Aufrührer unterstützt. Sein alter Ratgeber Yao Shu riet zur demütigen Unterwerfung, woraufhin Kubilai zwei erfolglose Botschafter zu Möngke sandte. Schließlich zog Kubilai im Jan. 1258 selbst mit seiner Familie nach Karakorum und besänftigte seinen Bruder. Er legte ihm alles vor die Füße, was ihm lieb und teuer war und wurde erneut Statthalter Nordchinas, mit stark beschränkten Rechten, täuschte allerdings für eine Weile die Gicht vor.[585] Zu der Zeit starb übrigens der greise Belgutai.[586]

Fakt ist, die Einigung basierte lediglich auf brüderlichen Einvernehmen, bewogen durch politische Umstände. Möngke Khaqans Armee befand sich schon auf dem Vormarsch gegen die Sung, benötigte schnell die Unterstützung von Kubilais Truppen und von seiner Verwaltung. Zudem war der religiöse Konflikt zwischen den Buddhisten und Taoisten aufgebrochen und verlangte nach einer tragfähigen Lösung.

Schon im Herbst 1255 blockierten die Mongolen Verkehrswege und Wasserstraßen an der südlichen Grenze. Bei einer Reichsversammlung im Sommer 1256 [587] beschloß Möngke, den Krieg gegen die Sung persönlich mit aller Härte weiterzuführen. Er ließ seinen jüngeren Bruder Arigkbugha als Regent und Siegelbewahrer in der Mongolei zurück, brachte in der Nähe von Dschinghis Khaqans Grab ein Opfer dar und zog dann nach Süden.[588] Der Khaqan betrachtete offenbar den gleichfalls traditionell denkenden Arigkbugha (saß am Altai und Urungu) als seinen Nachfolger, gab ihm aber noch seinen eigenen Sohn Ürüng-Tash zur Seite.

Seine Truppen überquerten den Gelben Fluß und sammelten sich im Sommer 1257 bei Liu-p'an-shan im heutigen Ning-hsia. Im Frühjahr 1258 überrannten sie bereits Cheng-tu in Szechuan[589], wurden dann jedoch von den Verteidigungsstellungen der Sung entlang des Jang-tse aufgehalten. Möngke Khaqan belagerte dabei die wichtige Festung O'chou (heutige Ho-ch'üan[590]) und bedrohte Chongqing, die Provinzhauptstadt. General Wang Chien, der O'chou verteidigte, war hartnäckig und die Armee

des Khaqans machte monatelang nur geringe Fortschritte.[591] Aber auch an anderer Stelle stockte der Vormarsch. So mußte sich Taghachar, der Xiang-yang und Fan-cheng (am Han-Fluß) belagerte, von Qoriqchi, einem Bruder Yesüngges, Faulheit vorwerfen lassen.[592]

Inzwischen war die „Gicht" Kubilais besser geworden, der die Zwischenzeit bei Qara'un Jidun am Onon verbracht hatte. Er bekam von seinem Bruder den Oberbefehl über die Truppen des erfolglosen Taghachars und zog langsam nach Süden. Kubilai Khan überquerte den Jang-tse bei Wu-chou und drängte die Reserven der Sung entsprechend dem ursprünglichen Angriffsplan nach Kinshan und zur Verteidigung der Hauptstadt Lin'an (d.h. Hangzhou) ab. Im Süden eroberte Uriang-kadai, der Sohn Subutais, die Stadt Kweilin in Kuangsi und zog nach Norden, dem Jang-tse-kiang entgegen.[593] Das Vorgehen der letzteren beiden Heeresgruppen drohte das Sung-Reich am mittleren Yang-tse in zwei Teile zu zerschneiden.

Im Frühjahr 1259 war die Stadt O'chou trotz größerer Verluste noch immer nicht erobert worden, schwere Regenstürme und folgende intensive Sommerhitze schwächten die Angreifer. Die Belagerten hofften auf Entsatz unter dem Sung-General Lü Wen-te[594] und blieben standhaft. Zuletzt wurde ein mongolischer Truppenbefehlshaber namens Wang Te-ch'en von General Wang Chien mit einem Stein erschlagen, als er über diesen spottete. Möngke verzichtete auf weitere Attacken und beschränkte sich auf die Blockade der Stadt, stattdessen gegen Chongqing ziehend.[595]

Dann traf die Mongolen ein schwerer Schlag: der Khaqan starb am 11.8.1259 in den Bergen von Tiaoyushan an der Ruhr, die sein Heer während der Belagerung der chinesischen Festung O'chou heimsuchte.[596] Anderen Berichten zufolge auch an einer Pfeilwunde. Möngke Khaqan wurde mit etwa hundert Personen auf dem Burchan-Haldun begraben. Auf dem Rückweg in die Mongolei töteten seine Elitegarden angeblich 20.000 Menschen, die das Pech hatten, dem Trauerzug zu begegnen.[597]

Der neu ernannte Kanzler des Sung-Kaisers Li-tsung, Kia-se-tao[598], eilte mit einem großen Heer zum Entsatz der Städte Wu-chou (Wu-tschang) und Han-kou.[599] Aber er war kein Feldherr und die Armee respektierte ihn nicht. Anstatt sich auf einen Kampf einzulassen, hielt er es für klüger, zu verhandeln. Kia-se-tao bot schließlich einen Rückzug, eine neue Grenzziehung am Yang-tse, die Anerkennung der mongolischen Oberhoheit und einen jährlichen Tribut von zweihunderttausend Unzen Silber und ebenso vielen Rollen Seide an.

Kubilai und Uriang-kadai, die ihre Truppen vor Wu-chou vereinigten, setzten den unglücklichen Krieg gegen die Sung fort. Eine Aufforderung seines (Halb-)Bruders Möge, nach Karakorum zu dem gerade einberufenen Churiltai zu kommen, lehnte Kubilai klar ab. „Wir kamen mit einer gewaltigen Armee. Wie können wir umkehren, unsere Aufgabe ungelöst?" In einer Sturmnacht überquerten die Mongolen den Yang-tse, drängten die Sung zurück und errichteten einen Brückenkopf. Sie konnten zwar nicht

verhindern, daß der Sung-General Lü Wen-te in die belagerte Stadt gelangte, waren aber trotzdem erfolgreich, denn Kia-se-tao wiederholte sein Friedensangebot.

Karakorum

Die Stadt Karakorum war am oberen Orchon in einer großen Ebene erbaut worden, wo es zu alter Zeit Vorbesiedlungen[600] und zudem mehrere Handelsstraßen gab. Sie war rechteckig angelegt, von einer reichlich zwei Meter hohen Mauer mit einem flachen Graben umgeben und besaß vier Tore für die vier Himmelsrichtungen. Ihre Fläche betrug knapp 4 km².

Das Jam-Postnetz machte Karakorum zum Mittelpunkt der Nomadenwelt. Von der Stadt aus führten die Straßen nach China und zu den Oasen Zentralasiens und in die entferntesten Ecken des Reiches. Jeden Tag erreichten 500 Wagenladungen mit Handelsgütern die Stadt. Rings um die Hauptstadt lagen die Lager der mongolischen Nomaden und auch die Äcker der meist chinesischen Bauern[601], von deren Produkten die bald hohen Luxus entfaltende Hauptstadt versorgt wurde; abgesehen von den ständig eintreffenden Karawanen. An den vier Toren der Stadt wurden Getreide, Pferde, Schafe bzw. Ziegen und Ochsen gehandelt.

Der Fernhandel erfreute sich dank der sicheren Straßen kreuz und quer durch Zentralasien größter Beliebtheit und so wurde die Stadt bald von Chinesen, Persern, Russen und natürlich Mongolen bewohnt. Karakorum beherbergte 12 buddhistische Tempel, 2 Moscheen und eine Kirche. Es war in verschiedene Viertel, z.B. eines für moslemische Händler, ein anderes für chinesische Handwerker aufgeteilt. Es gab einen Kanal, der Wasser aus dem Orchon zuführte, als auch Kleinindustrien wie Schmieden und Töpfereien. Die Hauptstraßen waren mit Steinen gepflastert.

Das Palastgebiet Karakorums lag in dem Südwesten der Stadt und war extra noch einmal von Steinwällen mit zwei Toren umgeben. Der Palast des Khaqans stand auf einer Erdplattform, besaß eine Eingangshalle mit drei Toren, dazu zwei Seitenflügel von der Länge eines Pfeilschusses, mehrere Nebengebäude, und einen beheizbaren Fußboden. Er war im chinesischen Stil mit Drachenmalereien, vergoldeten Skulpturen etc. verziert und hatte einen goldenen Brunnen als Weinspender. Möngke selbst saß auf einem Podest im Zentrum, umgeben von seinen Frauen und Prinzen.

Der Khaqan lebte aber meistens als echter Nomade in einem oder mehreren Lagern außerhalb der Stadt. Selbst im Palastgebiet zogen es die Khane vor, im Zelt zu schlafen. Trotzdem war Karakorum das Zentrum der Verwaltung; denn dort befand sich das Schatzamt und ein Teil des Staatsschatzes, Warenhäuser, die Steuer- und Zollbehörde und dort wurden die ausländischen Gesandten wie Rubruck empfangen.

Allerdings war Karakorum weder unter Ögedai, noch unter Möngke eine Hauptstadt im eigentlichen, modernen Sinne, sondern nur einer von mehreren Aufenthaltsorten des herrscherlichen Wanderhofes. Der Gesandte Königs Ludwigs IX., Rubruck war auch nicht sonderlich beeindruckt; so schätzte er den Ort und die Klosterkirche von St. Denis als größer und bedeutender ein als Karakorum und den Palast des Khans. Eine wirkliche Hauptstadt sollte erst Khanbalyq werden.

Kubilai und Chabi (oben), Sung-Kaiser Li-tsung (unten)

Bei der Macht des Ewigen Blauen Himmels! Der Name des Khans aller Khane sei heilig! Wer ihm keine Achtung erweist, wird niedergeschlagen und muß sterben!

Der beginnende Auseinanderbruch (ca. 1260-1294)

Die Khaqane Kubilai und Arigkbugha

Nach Möngkes Tod 1259 standen sich die beiden Brüder Kubilai (als Heerführer in China) und Arigkbugha (als Regent in der Mongolei[602]) gegenüber. Zunächst schien es noch so, als könnten sie sich in einem gemeinsamen Churaltai einigen. Ihr älterer Bruder Hulagu versuchte angeblich, nach Karakorum zu reisen, um den keimenden Streit zu schlichten, mußte jedoch wegen eigener Probleme wieder umkehren.

Aber um Arigkbugha hatten sich die traditionellen Stammesführer versammelt, die der betont prochinesischen Politik Kubilais mißtrauisch gegenüberstanden. Vor allem der Minister Bolghay, der Militär Alam-Dar, die Kaiserwitwe Khutuktai[603] und Qara Hülägüs Witwe Orghina versuchten den Prinzen zu beeinflussen. Auch die Prinzen Asutai und Ürüng-Tash, Söhne Möngkes; Dorji und Qaidu, beides Enkel Ögedai Khaqans[604]; Ordas Sohn Qurumshi/Kuremsa, Taghachars Sohn Naimadai und andere schlugen sich auf seine Seite. Arigkbugha Khan betrachtete sich als der Tradition Dschinghis Khaqans treu geblieben und somit als den einzig wahren Anwärter auf das Khaqanat.

Arigkbugha's Armee rückte unter Dorji und dem Emir Alam-Dar voreilig 1259/60 in China ein, marschierte nach Schan-tu und Peking. Die Militärs hoben aus ungenannten Grund überall Truppen aus, trieben Tribute ein und erreichten dabei sogar Kaifeng. Dazu sorgten die Truppen der „linken Hand" für Unruhe in China. Kubilai belagerte inzwischen die Festung am Jangtse, Wu-chou, welche hier laut Raschid ed Din kapitulierte. Beunruhigt durch die Nachrichten seiner zweiten Hauptfrau Chabi aus Nordchina, konsultierte er Bahadur noyan (einen Enkel Mukhalis) und Uriang-kadai, kehrte zurück und sicherte Peking ab.[605]

Kubilai, der ältere von den Brüdern, hatte angesichts des Sung-Krieges in China die Mehrzahl der Heerführer[606] um sich versammelt und betrachtete die Verhaltensweisen Arigkbughas sorgfältig. Als Jiblik Temür, ein Sohn Godens, lt. Raschid ed Din Briefe Arigkbughas abfing (denen zufolge Berke und Hulagu diesem die Herrschaft zuerkannt hätten), hatte er trotz aller Verschleierungsversuche über die Absichten der Gegenseite Gewißheit.

Er entschloß sich zu einem Staatsstreich, da er angesichts der vielen Prinzen auf Arigkbughas Seite befürchten mußte, daß ihn der Churaltai trotz seines Seniorenranges bei der Wahl übergehen würde. Kubilai ließ sich von einem kleinen Teil der Wahlberechtigten am 5. Mai 1260 in Schan-tu/Kaiping, China zum neuen Khaqan ausrufen und reiste anschließend in die ehemalige Kin-Hauptstadt. Lt. Yuan

Shi baten ihn zahlreiche Prinzen darum, den Thron zu besteigen. Bei Raschid ed Din werden aber außer Kadan, Sohn Ögedai Khaqans; Taghachar, dem Sohn oder Enkel Temuges und Yesüngge, dem Sohn Jochi Qasars, ferner Jiblik Temür und Narin-Qadan[607] keine Prinzen von Rang erwähnt. Später erschien noch der greise Sigikutuku. Er war mit zweiundachtzig Jahren noch Richter gewesen und saß gewöhnlich bei den Söhnen Dschinghis Khans, d.h. über Sorqoqtanis Söhnen.

Die Anerkennung seiner chinesischen Untertanen erkaufte sich Kubilai mit dem Versprechen[608] von Steuererleichterungen, Essen für die Hungernden und von der Eroberung Südchinas. Anschließend proklamierte er sich unter der Devise Chung-t'ung (d.h. moderate Herrschaft) auch zum chinesischen Kaiser, dem Sohn des Himmels auf dem Drachenthron. Zwar unterstrich er, daß er in der Tradition seiner Vorfahren regieren würde, trotzdem war es ein glatter Bruch mit der mongolischen Tradition. Mit zahlreichen Ernennungen organisierte er im Sommer 1260 innerhalb weniger Monate sein Reich.

Als die Schreckensbotschaft in Karakorum eintraf, ließ sich Arigkbugha im Juni ebenfalls zum Khaqan ausrufen. Arigkbugha erlangte die Unterstützung des Großteils der Dschingisiden, vor allem Berke Khans, der ihn als Khaqan anerkannte und Münzen mit Arigkbughas persönlicher Tamgha prägen ließ. Das geschah speziell in Bolgar[609], wo wahrscheinlich nach wie vor die Beauftragten des Khaqans saßen. Zudem hatte Arigkbugha starke Parteigänger in Kansu und Szechuan, die aber von Lien Hsi-hsien mit Hilfe von lokalen Befehlshaber innerhalb von fünf Monaten ausgespielt werden konnten.

Nachdem im Sommer 1260 mehrere Botschaften zu keiner Einigung geführt hatten, kam es zum offenen Krieg. Arigkbughas Armee, welche von Jumqur, dem ältesten Sohn Hulagus und Qarachar, einem Enkel Dschudschins geführt wurde, griff China an und wurde auf unbekannten Schlachtfeld von Yesüngge und von Narin-Qadan besiegt. Diese Niederlage führte laut Raschid ed Din zu Furcht und Unordnung in der Armee Arigkbughas, welcher sich nun ins Land der Kirgisen zurückzog. Er hatte nicht viele Möglichkeiten. Kubilais Truppen unter Kadan hatten bereits Kansu und die Straßen bis Beshbalyq[610] besetzt und Arigkbughas Armee von der Versorgung durch seine drei Parteigänger, u.a. Qundaqai, aus Kansu und Szechuan abgeschnitten, so daß nur die Jenissei-Region übrigblieb.

In der Jenissei-Region gab es Weizen- und Hirseanbau, dazu versklavte chinesische Handwerker für Waffen und Webwaren (seit c.1220) - kurz eine Basis für das Heer. Darüber hinaus sind Ruinen von Städten der Samojeden[611] und Uighuren im Gebiet von Tuwa an mehreren Stellen entdeckt worden. Sie stammen aus dem 12. bis 13. Jh. und enthielten buddhistische Tempel, Klöster und Pagoden sowie mit Stein-Statuen geschmückte Gräberfelder.[612] Salz, Kohle, Gold und Silber wurden abgebaut.

Arigkbugha Khaqan setzte 1260/61 Algui, den Sohn Baidars und selbsternannten Statthalter in Transoxanien, als Dschagatai-Khan ein. Das fiel ihm leicht, denn er hatte über seine Verwandten und Angehörigen Einfluß in diesem Gebiet. Buris Sohn Abishqa[613], den Kubilai Khaqan favorisierte,

wurde abgefangen und getötet. Diese Maßnahmen Arigkbughas sollten seiner von der Versorgung aus Nordchina abgeschnittenen Armee die Überlebensfähigkeit sichern. Gleichzeitig sollte Algui den Amu-darja bewachen und eine eventuelle Hilfeleistung Hulagus oder Berkes an Kubilai unterbinden.

Keinen Erfolg hatte der rechtmäßige Khaqan bei dem Ilchan.[614] Hulagu war bezüglich des Vorgehens seines Bruders im Dschagatai-Ulus mißtrauisch und mit Berke Khan wegen der Eroberung Bagdads verfeindet. Arigkbugha Khaqan könnte ja versuchen, sich z.B. über seinen Gefolgsmann Algui Khan, der damals Sali noyan in Afghanistan festnehmen ließ[615], in seinem eigenen Ulus einzumischen. Das Ilchanat - die zweite "zivilisierte" Macht - entschied sich daher für die Seite von Kubilai.

Vor allem scheiterten Arigkbughas Bemühungen, die Armee Kubilais niederzukämpfen. Er schickte eine neue Armee unter seinen Emiren Alam-Dar und Qundaqai nach Shensi und Kansu. Qundaqai konnte Si ngan fu nicht einnehmen und vereinigte seine Truppen mit denen Alam-Dar's. Beide wurden jedoch von Lien Hsi-hsien, Kadan und Qabicu (Qaralju), einem Sohn Jochi Qasars[616] in der Schlacht von Yao-pei ku bei Kanchow in Kansu geschlagen und dabei getötet. Damit war Kubilais Kontrolle über das nordwestliche China vorerst abgesichert[617]; er überwinterte sogar Ende 1260 am Ongkin bei Karakorum, während Arigkbugha am Yus bzw. Yu-hsü, einem Nebenfluss des Jenissei verblieb.

Von dort aus sandte er (-laut Raschid ed Din-) Boten zu Kubilai und bot seine Unterwerfung an, sobald seine Herden wieder fett geworden und die anderen Prinzen angekommen seien. Kubilai Khaqan betrachtete nun den Bruderkrieg als beendet und kehrte nach China zurück. Er ließ nur eine gewöhnliche Garnison von 10.000 Mann unter Yesüngge in Karakorum. Nachdem Arigkbugha seine Meinung mit der zunehmenden Nahrung seiner Pferde wieder geändert und Yesüngge durch eine falsche Botschaft getäuscht hatte, wurde die Garnison im Herbst 1261 zerstreut. Yesüngge (gest. ca. 1270) selbst entkam durch die Wüste, woraufhin der Khaqan seine Armee schnell wieder sammelte. Dabei werden besonders Taghachar, Hulaqur (Sohn Elchitais) und Narin-Qadan erwähnt.

Er bemühte sich vor allem um eine Grenzsicherung. Lien Hsi-hsien, der konfuz. Ratgeber Kubilais siegte bei Sian, Liang-chou und Kan-chou über Liu, einen letzten Parteigänger Arigkbughas in der Region und wurde dafür Minister. Kadan bekam 5000 liang Silber übersandt. Die entscheidenden Schlachten wurden aber in der Mongolei geschlagen. Am Rand der Gobi kam es im November 1261 im Abstand von zehn Tagen zu zwei großen Schlachten. Kubilai wurde dabei von den Prinzen Kadan und Qabicu assistiert. Das erste Treffen bei Abijya-Köteger am Simultai-Na'ur, möglicherweise einem kleinen See der östlichen Gobi, gewann Kubilai. In dieser Schlacht bestanden Arigkbughas Truppen großteils aus Oiraten, von denen viele umkamen.

Kubilai verfolgte aber seinen Gegner nicht. ("Das sind unbesonnene Streiche. Wenn er jetzt Muße haben wird, nachzudenken, wird er sie bereuen.") Stattdessen teilte er seine Truppen, um die Kontrolle

über die Mongolei zu erlangen. Als Arigkbughas Nachhut unter Asutai ankam, wagte dieser bei Elet, den „glühenden Dünen“ an den westlichen Ausläufern des Chingan eine zweite Schlacht, an der Kubilai selbst nicht teilnahm. Sie ist auch als die Schlacht vom Shirgen-Na’ur bekannt. Der rechte Flügel von Arigkbughas Armee wurde geschlagen, aber Zentrum und linker Flügel hielten stand. Kubilais Armee zog sich in der Nacht zurück, die Pattsituation blieb bestehen.

Dank der Unterstützung Qaidus, Alguis und anderer Prinzen waren sich die Streitkräfte der feindlichen Brüder etwa gleich, bis sich Algui überraschend von seinem Khaqan trennte. Der Prinz hatte auf seinem Weg nach Kaschgar eine Armee von rund 150.000 Reitern um sich gesammelt und sandte Truppen, geführt u.a. von Prinz Nikpai und einem Sohn Habesh Amid’s nach Transoxanien. Dort legten sich diese wieder mit den Beauftragten Berkes an und richteten den *shaikh* al-Islam, einen hohen islamischen Würdenträger[618] hin.

Als die Abgesandten Arigkbughas begierig den Tribut und Truppen aushoben, hielt Algui diese im Interesse seines Landes auf und richtete sie schließlich hin. Seine von der veränderten Situation überrumpelten Truppenführer stimmten murrend zu. Kaum daß er seine Herrschaft gefestigt hatte, schlug sich Algui so auf die Seite Kubilais, welcher ihn nun ebenfalls als Herr im Dschagatai-Khanat anerkannte.

Die Nachricht von dem Verrat erreichte Arigkbugha nach der Schlacht von Elet und änderte die Situation schlagartig. Diese Tribute waren für die Existenz der armen Mongolei lebensnotwendig, die Unterstützung bedeutender Truppenteile ging verloren und die Hinrichtung seiner Botschafter war eine persönliche Beleidigung. Während Arigkbugha im Frühjahr des Jahres 1262 zum Rachekrieg gegen Algui an den Ili aufbrechen mußte, besetzte Kubilai Khaqan endgültig die Mongolei und nahm die (von diesem zuvor erlaubte) Unterwerfung der Emire Arigkbughas entgegen. An eine Verfolgung war allerdings nicht zu denken, denn der Aufstand des chinesischen Truppenführers Li T’an band über 100.000 Soldaten und namhafte Heerführer des Kaisers in Shandong, Nordchina (Sommer 1262).[619] Kubilai musste eine Einmischung der Sung befürchten und kehrte schleunigst um.

Damit wurde Kubilai Khaqan als Mongolenherrscher bestätigt, Arigkbugha aber verblieb sein Einfluß in einigen Ostgebieten, bis er 1264 bedingungslos kapitulieren mußte. Man muß hier bedenken, daß Kubilais Verhalten im Thronstreit weder der Jassa noch der mongolischen Tradition entsprochen hatte. Berke und alle anderen Khane stimmten daher der Entscheidung des Bruderkrieges zu, vermieden aber eine persönliche Anwesenheit beim darauffolgenden Churaltai.[620] Am Khaqan blieb eine gewisse Unrechtmäßigkeit haften und das Weltreich der Mongolen geriet allmählich aus den Fugen.

Wie ein Eigentum, beliebig verfügbar und notfalls zerstörbar, erschienen den vielen Dschingisiden ihre Länder. Wie die eifersüchtigen Mitglieder einer Erbengemeinschaft versuchten sie, ihren Anteil zu bekommen, zu beschützen und auf Kosten der anderen Erben vielleicht noch zu vermehren. Die

Churaltai waren dabei Treffen, wo man seine Zwistigkeiten zum Wohle des Imperiums wenigstens vorübergehend beilegte und sich der unverbrüchlichen familiären Verbundenheit versicherte. Viele Churaltais betrafen daher Familien- und keine öffentlichen Angelegenheiten.

Mit und in den neuen Machtzentren China und Iran nahm der private Charakter der Machtausübung allerdings ab; man entschied dort zunehmend unter der Einbeziehung der Interessen der seßhaften Bevölkerung. Die Herren Chinas und des Irans hatten die Möglichkeit, Minister und Beamte zu finanzieren und den destruktiven Einfluß von unzuverlässigen Prinzen von Anfang an zu reduzieren. Der Einfluß der alten Cliquen auf Steuerhöhe, Beamtenwahl und Truppenaufgebote wurde begrenzt, was angesichts des zahlenmäßigen Gewichts der seßhaften Bevölkerung stabilisierend wirkte.

Kubilai Khaqan befand sich weit entfernt in Schan-tu oder später in Khanbalyq und wurde von vielen Mongolen als der Abweichler von der Tradition angesehen, wahrte aber nur die Interessen vieler Völker. Er kümmerte sich hauptsächlich um die Verwaltung Chinas und um den formalen Frieden zwischen den Khanaten und Prinzen, den die Churiltais gewährleisten sollten.[621] Im Gegensatz zu Arigkbugha machte er keine Anstalten, in die Eigenständigkeit der Khanate einzugreifen, so lange sie ihm Respekt und formalen Tribut zollten, denn schließlich war China verglichen mit der Mongolei reich genug.

Arigkbugha aber sann auf Rache an Algui und fiel in der Dschungarei und im Ili-Gebiet ein, wo er 1262/63 überwinterte. Algui, welcher zwischenzeitlich einige Male Qaidu und den Merkiten Qutuqu erfolgreich angegriffen hatte, erzielte (mit Prinz Hoqu verbündet[622]) einen überragenden Sieg über Arigkbughas Vortruppen unter Qara-Bugha bei Pulad. Qara-Bugha wurde dabei getötet. Unvorsichtig geworden, zog er entlang des Ili heim und entließ Teile seiner Truppen. Dabei wurde er von einer zweiten Armee unter Möngkes Sohn Asutai überrascht und floh über Kaschgar bis nach Samarkand. Algui verfügte nun nur noch über die Truppen der „rechten Hand“.[623]

Arigkbugha verwüstete die Dschungarei so gründlich, daß dort bald eine Hungersnot ausbrach und geriet dabei in einen Blutrausch. Der Khan hatte keine zuverlässige Versorgungsbasis geschaffen, denn die fruchtbareren Gebiete von Khotan und Kaschgar wurden von Algui gehalten. Stattdessen quälte er gefangene Soldaten Alguis zu Tode, insbesondere jene, die nicht gegen ihn gekämpft hatten.

Während viele von Arigkbughas Truppenführern wegen seiner Erfolglosigkeit und Grausamkeit gegen Kubilais Anhänger desertierten, stellte Algui nach einer Übereinkunft[624] - und mit Masud Begs und Orghinas Hilfe in Transoxanien eine neue Armee auf. Algui heiratete Orghina nach anfänglichen Protesten, machte Masud Beg zu seinem Finanzminister, besiegte auch eine Armee Berke Khans und plünderte anschließend Otrar. In Buchara ließ er im Einvernehmen mit Hulagu[625] diejenigen Leute der Garnison umbringen, deren Steuern der Goldenen Horde zustanden: insgesamt 5000 Männer, ihre Frauen und Kinder wurden versklavt.

Arigkbugha war am Ende, kehrte aber noch einmal um, um die Armee des Khaqans zurückzuschlagen, die mit Möngkes übergelaufenem Sohn Ürüng-Tash an der Spitze den Altai überquerte. Den Truppen des Khaqans, gebildet aus gut organisiertem chinesischem Fußvolk, mongolischer und chinesischer Reiterei hatte er nichts mehr entgegenzusetzen. Dazu muß man noch Algui rechnen, der jetzt (glaubt man Mirkhwand) Qaidus eiligen Angriff mit zunehmenden Kriegsglück zurückschlug.

Zuerst wechselte Jumqur, der erkrankte Sohn Hulagus, im Frühjahr 1264 mit Erlaubnis Arigkbughas die Seite und ging nach Samarkand. Anschließend brach nach dem strengen Winter 1263/64 eine Hungersnot in Almalyq aus, viele Menschen und Pferde starben. Dann stürzte das Palastzelt ein und Ürüng-Tash, der Sohn Möngkes, erhielt das Reichssiegel seines Vaters übersandt. Das kam der Kapitulation gleich.[626]

Im Jahr der Ratte 1264 war Arigkbugha gezwungen, sich an den Hof Kubilai Khaqans zu begeben. Er wurde sofort, es war ja sein Bruder, mit großem Geleit bei Hofe empfangen. "Ach mein Bruder, wer war im Recht, du oder ich?“ - „Ich am Anfang, aber heute ist das Recht auf deiner Seite." Zehn seiner Emire, insbesondere Bolghay, wurden hingerichtet, und verschiedene Prinzen wurden nach Turkestan geschickt. Arigkbugha und sein fähiger Feldherr Asutai (auch der Mörder Abishqas) mußten in einer Gerichtsverhandlung aus übergeordneten Gründen verschont werden.[627]

Berke Khan hatte diesen Bruderkrieg ausgenutzt, um im Winter 1262/63 am Kaukasus gegen Hulagu vorzugehen. Kubilai Khaqan schickte zwar angeblich eine kleine Armee zur Unterstützung Hulagus ins Feld, aber die unzuverlässigen Truppenführer wechselten die Seite. Darüber hinaus sammelte der Verbündete Arigkbughas, Qaidu, ein Enkel Ögedais, in den Jahren des Bruderkrieges neue Anhänger um sich und unterhielt Kontakte zu Berke Khan.

Der Khaqan berief nun angesichts dieser Rivalitäten zwischen den Stammesfürsten einen neuen Churaltai für das Jahr 1267 ein, auf dem auch Berke und Hulagu erscheinen wollten und auf dem über Arigkbugha entschieden werden sollte. Schließlich konnte Kubilai einen Aufrührer aus dem Hause Dschinghis Khaqans, noch dazu seinen Bruder, nicht so einfach bestrafen. Er wartete lange, aus dem geplanten Churaltai wurde nichts. Kubilai Khaqan ließ also die anwesenden Prinzen und Generäle über Arigkbughas Verhalten entscheiden und das Urteil den anderen Teilherrschern zur Zustimmung vorlegen. Berke Khan und Hulagu stimmten zu, nur Algui enthielt sich der Stimme.

Im Herbst 1266, einen Monat[628] nach seiner Freilassung verstarb Arigkbugha, angeblich ohne Wissen des Khaqans von seinen Ratgebern vergiftet, und wurde am Burchan haldun begraben. Hinzu kam, daß sein Bruder Hulagu schon 1265 und Algui gegen 1266 verstarben.[629] Auch Berke Khan starb angesichts neuer Feindseligkeiten in Tbilissi Anfang 1267.

Trotz der fehlenden Durchsetzungskraft sah sich der Khaqan nach wie vor als Gesamtherrscher und erwartete, daß seine Befehle selbst in den entferntesten Ecken des Reiches ausgeführt wurden. Kubilai Khaqan ließ das Straßennetz durch Zentralasien bis zur Rus[630] und zu Hulagu verbessern und dabei 10.000 neue Depots mit den üblichen frischen Pferden und Unterkünften einrichten. Laut Wassaf (Schützling Raschid ed Dins, schrieb im 14. Jh.) ließ er auch in Buchara um 1265 eine Volkszählung durchführen.

Hinsichtlich der tibetisch-buddhistischen Affären bzw. der Machtübernahme Phagspas am Dach der Welt ist die Verfolgung des Karmapa Pakshi (gest. 1283) wegen seiner Kontakte nach Karakorum zu erwähnen. Er wurde der Unterstützung Arigkbughas beschuldigt, festgenommen, begnadigt und für acht Jahre „an die Gestade des Meeres“ verbannt. 1263/4 erlaubte man seine Rückkehr nach Tibet, wo er noch lange lehrte, aber Phagspa und Phyag-na[631] nun als Regenten unangreifbar waren.

Phagspa und Phyag-na kehrten 1264/5 nach Tibet zurück und wollten sich die Verwaltung offenbar irgendwie teilen. Sie wurden mit 16.000 Kilogramm Silber, Gold und Tausenden Seidenkleidern beschenkt, hatten stets eine eindrucksvolle Delegation um sich und kleideten sich mongolisch. Analog zu ihrer Rückkehr wurden von mong. Truppen unter Qongridar Unruhen in Amdo niedergeschlagen (1264/5).

Der Hierarch der Bri-khun-Sekte (Drigung) hatte sich im Thronfolgekrieg ebenfalls mit Kubilai Khan zerstritten. Nach Phyag-nas Tod 1267 attackierte die Sekte die Sakyapa, angeblich im Vertrauen auf ihre Kontakte zu Hulagu und unterstützt von einer Armeeeinheit aus Persien.[632] Die gegenteilige Darstellung ist die, daß die Sakyapa nach dem erfolglosen Versuch eines Gebietstauschs die Bri-khun angriffen, mehrere Gebiete eroberten und einen Vasallen einsetzten. Kurz darauf fand eine militärische Invasion aus Stod Hor, d.h. aus Persien (oder dem Zentralkhanat) statt, bei der 30.000 Soldaten ihr Leben in Eis und Schnee verloren haben sollen.[633]

Wie auch immer, Kubilai schickte Truppen aus Amdo unter Ker-ke-ta oder Kertai, um Phagspas Position zu retten, welcher das Jahr 1268 in Kansu verbrachte. Es folgte eine Volkszählung in Tibet und die Errichtung des mong. Postsystems, kurz die wirkliche Etablierung der Herrschaft (1268/9).[634]

Seltsame Allianzen im Westen

Mit dem Tod des Khaqan Möngke an der Ruhr 1259 in China änderte sich schlagartig die politische Landschaft im Vorderen Orient. Hulagu zog seine Armee bald nach der Kapitulation von Aleppo nach Asherbaidschan zurück, wobei die genauen Gründe dafür unbekannt sind.[635]

Der Khan war unsicher über die Lage auf dem Mongolenthron und trat eine Reise nach Karakorum an, die er mit der Nachricht von Ain Dschalut abbrach. Und zwar hatte der ägyptische Mamluckensultan Qutuz die Botschafter Hulagus hinrichten lassen und war nach Syrien aufgebrochen. Dort war der Feldherr Ked-bugha mit zwei Tumen in Damaskus zurückgeblieben, hatte auch eine Templerarmee zerschlagen. Aber im Tal von Ain Dschalut (Goliathsquelle) wurde Ked-bugha im September 1260 von den vorrückenden ägyptischen Mamlucken vernichtend geschlagen und getötet.

Warum er sich überhaupt zur Schlacht stellte, ist fraglich. Zumindest griff er die weit über das Tal verteilte Mamluckenarmee an; als ein moslemisches Kontingent[636] überlief, war er im Nachteil. Er konnte trotzdem einen Flügel der vierfach größeren Armee vernichten, wurde jedoch bei der dritten Attacke gefangengenommen und enthauptet, was zur endgültigen Niederlage der Mongolen führte. Bald nach der Schlacht schickte der neue Sultan Baibars, er hatte seinen Vorgänger Qutuz ermordet, geheime Botschafter zu Berke Khan, um sich dessen Wohlwollen zu versichern. Eine neu angreifende mong. Abteilung wurde im Winter 1260 vor Hims abgewiesen.[637]

Die Herrscher Ägyptens, die Mamlucken, waren ja nichts weiter als ursprünglich von Berke nach Ägypten verkaufte Sklaven aus den Kiptschakensteppen (auch Baibars war einer). Ihre Bräuche waren eine Kombination aus den Sitten der Kiptschaken und der mongolischen Jassa. Sie verschmähten die Gesetze der Scharia.

Sultan Baibars nahm zunächst geheime Beziehungen mit Sarai auf; und 1262 verbündete er sich mit Berke Khan, indem er dessen Namen (nach dem des Kalifen und ggf. seinem) im Freitagsgebet in Kairo, Damaskus und Mekka nennen ließ und Geschenke sandte.[638] Im Gegenzug erkannte Berke den politisch machtlosen Kalifen in Kairo an. Verschiedentlich liefen Berke zugerechnete Truppenteile und auch frühere Anhänger des Kalifen, darunter hohe Befehlshaber Hulagus[639], zu den Ägyptern über. Die Offiziere schulten fortan die Mamlucken, einige von ihnen wurden zu Emiren ernannt.

Das war der Anfang enger gegenseitiger Beziehungen zwischen Ägypten und der Goldenen Horde. Der (bes. durch die Genuesen vermittelte) Sklavenhandel über das Schwarze Meer nach Alexandria blühte auf und in Kairo richtete man sogar ein eigenes Amt für die Angelegenheiten der Horde ein.

Nach den Gesandten Baibars erschien auch der von Hulagu vertriebene Seldschukensultan Kaikawus in Sarai. In der Folgezeit versuchte der so aufgestachelte Berke, als „Großer Islamische Khan“ der Mongolen in die Geschichte einzugehen. Den unmittelbaren Kriegsanlaß bot eine Forderung Berkes nach einem Teil der Kriegsbeute Hulagus, die dieser mit der Hinrichtung der Gesandten quittierte. Berke ließ den Prinzen Noqai, seinen Neffen oder Großneffen, im Winter 1261 über den Derbent-Paß vorrücken, während auch am Euphrat einige abenteuerliche Geplänkel stattfanden.[640] Noqai bezog Position bei Shirvan.

“Im Winter 663, als der Juwelier des Allmächtigen (Frost) den Fluß Derbend in einen Silberbarren verwandelt hatte, ..., und als die Glätte der Flußoberfläche in der Dicke eines Wurfspeeres fest wie Stein wurde, ging auf Berkes Befehl das mongolische Heer, scheußlicher als alle Wüstengeister und Dämonen und zahlreicher als die Regentropfen, -, geschwind wie Feuer und Wind über den gefrorenen Fluß. ... Sie entfachten das Feuer des Zorns und kamen bis zum Fluß Kura.”[641]

Hulagu verließ sein Ordu am Ala Tagh und fügte Noqai im Winter 1262 innerhalb eines Monats zwei Niederlagen zu, die zweite bei Derbent, woraufhin sich die Qyptschaker in die Steppe zurückzogen. Einen Monat später überquerten die Truppen des Ilchans unter Hulagus Sohn Abaqa den Terek und rückten in die Steppe vor. Sie plünderten dort das „eilig“ verlassene Winterquartier Berkes[642] und wurden drei Tage danach von dessen Armee überrascht und geschlagen. Viele Soldaten ertranken im Terek (1263).

Hulagu gedachte angeblich zunächst zu fliehen und ließ als Rache unglückliche Kaufleute und auch Scheichs aus dem Khanat Kiptschak hinrichten und die Güter beschlagnahmen.[643] Berkes erneut vorrückende Truppen verschanzten sich am Derbent-Pass, aber er selbst kehrte in die Kiptschaken-Steppe zurück. Erwähnenswert sind seine Worte des Bedauerns: „Mongolen töten Mongolen. Wenn wir einig gewesen wären, hätten wir die Welt erobert.“ Es liegt nahe, daß er die Idee der mong. Weltherrschaft nur ungern zugunsten der politischen Realitäten aufgab.

Der Ilchan war getroffen. Er musste über den Derbent-Paß und durch Chorassan flüchtende Mongolen verfolgen lassen. Vor allem floh Nikudari, ein ehemaliger Befehlshaber von Berkes Neffen Quli und Tutar nach Afghanistan, verfolgt von zwei Emiren Hulagus, die ihn weiter nach Indien verdrängten, wo er sich einen kleinen Herrschaftsbereich schuf.[644] Zudem musste er die rebellierenden Fürsten von Georgien und Mossul vernichten. In Georgien hatte sich David V. Ulu erhoben, aber Arghun Agha gelang es, ihn niederzuwerfen und seine Frau zu töten (1260/1). David floh zu seinem Vetter nach Abchasien, verständigte sich aber bald darauf wieder mit den Mongolen und wurde erneut in sein Amt eingesetzt.[645] Nach Mossul wurde sofort eine starke Abteilung entsandt, um die Vereinigung[646] des dortigen, neuen Fürsten al-Malik as-Salih mit den Mamlucken zu verhindern. As-Salih wurde unter großen Qualen hingerichtet (1262).

Auch Berke Khan hatte Schwierigkeiten; ein christl. Neffe Berkes fiel zur Partei des Khaqans ab und mußte hingerichtet werden. Aber das gemeinsame Vorgehen gegen Hulagu rettete Ägypten solange, bis die Offiziere Berkes die Mamlucken auf die große Auseinandersetzung mit Hulagu vorbereitet hatten. Dies und die Taktik der verbrannten Erde rettete Ägypten vor Hulagu.

Ludwig der Heilige hoffte stets auf ein Bündnis mit den Mongolen, einen Kreuzzug gegen diese hielt er für aussichtslos und lehnte ihn gegenüber dem Papst ab. Auch Anno von Sangerhausen, damals der Großmeister des Deutschen Ordens, befürwortete um 1259 eine Allianz mit den Mongolen. Ludwig

war genau über das Vorgehen Hulagus und die nestorianischen Christen in seiner Umgebung, z.B. dessen Frau, informiert. Er jubelte über den Fall Bagdads 1258. Hulagus Kontaktaufnahme zu ihm und zum Papst Urban IV. blieb aber ergebnislos, zu frisch waren die Eindrücke der Mongoleninvasion (1262/3). Ludwig war ein bedeutender europäischer Herrscher, aber seine Kreuzzugspolitik läßt ihn im weltpolitischen Maßstab als Lakai der Mongolen erscheinen.[647]

Hulagu selbst herrschte von Maragha in Asherbaidschan aus im Namen des Khaqans, aber ohne sich ihm gegenüber verantworten zu müssen. Im Jahr 1263 berief er eine Reichsversammlung ein, in der er eigene Verwaltungsbeamte einsetzte. So machte er Sams ed Din Gowaini zum *sahib-diwan*, seinem Finanzminister. Gowaini stammte aus einer angesehenen Bürokratenfamilie und sollte jahrzehntelang Wesir bleiben. Sein Bruder Alaeddin, der berühmte Chronist und sein Sohn Baha ed-Din wurden Statthalter im Irak bzw. in Isfahan.

Hulagu Khan war Buddhist, schützte die Christen und war anfangs noch relativ islamfeindlich. Er starb Febr. 1265, inzwischen den Verlockungen des Schlemmerdaseins erlegen, und wurde auf einer Felseninsel im Urmia-See[648], die voll von alten Steingräbern war, neben einigen jungen Frauen und nahe seiner Schätze bestattet. Als sein Sohn Abaqa erst Monate später auf starke Einflußnahme der Witwe Hulagus, Doquz hatun (gest. 1265, Enkelin To'orils[649]), zum Ilkhan gewählt wurde, drang Berke Khan überraschend erneut über den Kaukasus gegen den Iran vor.

Ein erster Vorstoß der Qyptschaker wurde von Abaqas Bruder Jasmut im Sommer 1265 am Aqsu aufgehalten, wobei Noqai durch einen Pfeilschuß schwer verwundet wurde. Trotzdem gingen die Truppen des Ilchan über die Kura zurück und Noqai gelang es fast ein Jahr später, das Heer des Ilchans an der Kura zu schlagen, was ihm große Ehrungen einbrachte. Eine zweite Abteilung unter Suntai blieb dagegen erfolglos. Die Kura konnte Berke Khan selbst wegen neuer Befestigungen nicht überschreiten, so wählte er einen anderen Weg und verwüstete einen Teil Georgiens.

Zwei sehr große Armeen, insgesamt fast eine halbe Million Soldaten, standen sich gegenüber und es sah aus, als würde das westliche Mongolenreich im Feuer eines Krieges verschwinden. Aber Berke Khan starb während des Vormarsches am Jahresanfang 1267 bei Tbilissi (Tiflis) und sein Nachfolger zog sich bald zurück, womit wieder Frieden am Kaukasus herrschte.[650] Berke wurde nach Alt-Sarai überführt und begraben. Da seine Söhne[651] keine Rolle spielten, übernahmen die Nachkommen Batus mit Möngke Timur erneut die Regierung in der Goldenen Horde. Der neue Khan scheint übrigens mitunter die Silbermünzen Berkes überprägt zu haben, was auf ein schlechtes Verhältnis der beiden hindeutet.

Auf dem Balkan erreichten Berkes Truppen unter Noqai Serbien und -gegen das wiederentstandene Byzanz- auch 1264 Thrakien, wo sie die byzantin. Truppen in der Festung Ainos einschlossen. Der Kaiser Michael VIII., dessen Truppen sich zerstreuten, konnte sich nur zu Schiff nach Konstantinopel

retten, woraufhin die Stadt noch eine Weile bedroht wurde.[652] Dabei ging es den Tartaren darum, die Balkan-Königreiche gegeneinander auszuspielen und gefahrlos auszuplündern.

Ungarn galt damals als mongolischer Vasall, worüber man in Rom nicht gerade erfreut war. Ottokar von Böhmen (der sich damals als Kreuzzugsführer profilieren wollte) beschuldigte es 1260, Daniel von Galizien „und andere Russen und Tartaren“ zu Hilfe zu haben.[653] Konkret gab es ca. 1259/64 wiederholt Verhandlungen mit dem Khan Berke über ein Vasallenverhältnis und eine Heirat.[654] Als Bela IV. das Heiratsversprechen nach Rücksprache mit dem Papst nicht einhalten konnte, drangen erneut mong. Truppen in Ungarn ein. Belas Sohn und (aufsässiger) Mitregent König Stephan neigte zudem den Polowzern, dem nur oberflächlich christlichen Volk seiner Frau[655] zu, was die Lage weiter verkomplizierte.

Papst Alexander IV. rief 1259 sowohl Ungarn als auch die Kreuzritter völlig erfolglos zum Kreuzzug gegen die Mongolen auf. Sein Nachfolger Urban IV. ergriff um 1263 in Böhmen, Gnesen, Ermland und Ungarn erneut Maßnahmen zur Abwehr eines befürchteten Tartarenangriffs und bemühte sich, die christlichen Könige in Ungarn, Böhmen und auch Deutschland[656] diesbezüglich zu einigen. Seit dem Pontifikat Urbans (1261) wechselten die Päpste in lockerer Folge. Sie galten aber als das Oberhaupt der Christenheit, denn einen Kaiser gab es seit dem Tod des (zuletzt vom Papst gebannten) Staufers Friedrich II. nicht mehr. Das französische Königshaus stellte sich in den Rücken der Päpste; und die Nachfolger der Staufer hatten kein Profil.

Khanbalyq

Kubilai Khaqan hatte schon in den Zeiten Möngkes die Notwendigkeit des Baus einer Hauptstadt für die Verwaltung Chinas begriffen. Sie mußte strategisch günstig, d.h. im reichsten Teil Nordchinas, an der Grenze der Mongolei gelegen und von festen Mauern umgeben sein. Der Khaqan wählte Yen-ching, das einstige Chung-tu der Kin-Dynastie, im Bereich des heutigen Peking und ließ gegenüber ab 1266 die neue Hauptstadt errichten. Sie wurde von den Mongolen Khanbalyq genannt.

Bei dem Bau der Stadt richtete man sich nach klassischen chinesischen Vorstellungen. Der führende Architekt Ye-hei-tieh-erh war ein Muslim, der aber von Chinesen unterstützt wurde.[657] Drei Millionen Arbeiter wurden dabei beschäftigt. Im Jahr 1272 verlegte der Khaqan die Hauptämter des Staates in diese Stadt und zwei Jahre später hielt er erstmals dort Hof.

Der Begriff Khanbalyq (d.h. „Stadt des Khan“) galt aber lediglich für die Stadt der Mongolen. Sie umfaßte insgesamt ca. 64 km² und war mit ihren Seen und Parkanlagen, die eine Fläche von ca. 37 km² bedeckten[658], eine Stadt für sich. Die chinesische Bezeichnung war Ta-tu (Dadu, Daidu - "Große Stadt"). Ungefähr im Zentrum der Stadt befand sich der Markt. Tempel und Altäre mit jährlichen

Zeremonien, für die Erde, für Konfuzius usw. kamen den Vorstellungen der chines. Elite entgegen. Der Palastkomplex des Kaisers und seiner Familie befand sich im Süden der Kaiserstadt und wurde um 1274 vollendet. Die damals massenhaft aus der Horde nach China ausgesiedelten Alanen (vom Kaukasus) und auch Russen[659] wurden beauftragt, die neue Hauptstadt zu bewachen.

Die quadratisch angelegten Stadtmauern wurden von vier Dreifach-Toren unterbrochen, von denen das mittlere nur der Kaiser selbst benutzen durfte. Hinter der äußersten Mauer waren die Palastwachen stationiert, hinter der zweiten Mauer (huangcheng, hatte elf Tore) befanden sich die Parkanlagen und die administrativen Gebäude, die darin verteilt wurden. Im südlichen Zentrum der Anlage befand sich der (ebenfalls von einem Wall umschlossene) Palast, der eine Fläche von einem Quadratkilometer bedeckte. Der Palast des Kaisers fand später sein Gegenstück in den Palästen des Thronfolgers und der Frauen.[660] Sie wurden von einem länglichen, künstlichen See getrennt. Bachläufe, grasbewachsene Hügel mit seltenen Bäumen und Fischteiche vervollständigten das Bild.

Nach Ahmeds Ermordung[661] ließ Kubilai 1282 die gesamte Millionenbevölkerung[662] von Yen-ching (Peking) die alte Stadt verlassen und sich auf der gegenüberliegenden Seite neuansiedeln, denn in der quadratisch angelegten neuen Stadt ließ sich jede Volksbewegung besser beobachten. Die Hauptstadt wurde durch einen Hafen über den 80 km langen Tonghui-Kanal, der gleich mit gebaut wurde, mit dem Meer verbunden und erst um 1292 mit der Fertigstellung der Stadtmauern (30 km lang) vollendet. Die Verbindung zum Meer und den Kornkammern Chinas hielt Khanbalyq ökonomisch am Leben.

Der Bau von Khanbalyq als einer relativ chinesischen Stadt und ihr rasches Erblühen als kaiserlicher Verwaltungssitz ist auch das symbolische Ende der mongolischen Welteroberung. Schan-tu wurde zur zweiten Residenz, wo der Khaqan und sein Hofstaat trotz Palast den Sommer bei der Jagd im Zelt verbrachten und die schamanistischen Rituale pflegten. Die alte Hauptstadt Karakorum wurde 1299 erweitert und gab der Herrschaft die Legitimation. Sie behielt al-Umari zufolge ihre Bedeutung als Garnison eines Großteils der kaiserlichen Truppen und als ein Produktionszentrum für feine kostbare Textilien und Luxusartikel.

Der neue Sung-Krieg

Kubilai hatte nach dem Tod Möngkes einen Friedensvertrag mit Kia-se-tao, dem Kanzler des Sung-Kaisers Li-tsung geschlossen, der u.a. eine Grenzziehung am Yang-tse und jährliche Tribute von 200.000 Unzen Silber vorsah. Im Spätsommer 1260 schickte er den Gesandten Hao Jing an den Sung-Hof, um sich den Frieden von Kaiser Li-tsung selbst bestätigen zu lassen. Der Kanzler war ängstlich, daß der Kaiser vom unvorteilhaften Friedensschluss erfahren würde und überredete ihn, Hao Jing nicht zu empfangen. Stattdessen ließ er ihn an den Yangtse komplimentieren und dort ins Gefängnis werfen.

Eine mongolische Abteilung, die den Vertrag mit Kia-se-tao nicht einhielt, weil ihre Befehlshaber noch keine Ahnung vom Friedensschluß hatten oder haben wollten, wurde 1261 am Jangtse-kiang von den Sung vernichtet.[663] Im folgenden Jahr lief der chinesische Kommandant von Fuchou zu den Mongolen über. Inzwischen glaubten auch die Sung, den Frieden nicht mehr einhalten zu müssen: dreimalige Nachfragen Kubilais nach der Gesandtschaft Hao Jings blieben unbeantwortet: seine Botschafter verschwanden. Die Grenzkonflikte nahmen zu; schließlich wurde 1265 eine Sung-Armee bei Tiao-yü in Szechuan geschlagen und dabei konnten 140 Schiffe erobert werden.

Dazu kamen schwere innere Probleme Sung-Chinas um 1263. Der Grund waren Zwangsmaßnahmen des Kanzlers zur Beseitigung der Finanznot, welche die Loyalität der Beamtenschaft untergruben. Und zwar verstaatlichte er Großgrundbesitz über 27 ha zur Deckung der Kriegskosten.

Inzwischen hatte Kubilai den Bruderkrieg im Mongolenreich weitgehend beendet und bot eine neue Armee auf, um gegen Sung-China vorzugehen und sich die Ressourcen des Jangtse-kiang-Gebietes (Getreidelieferungen usw.) anzueignen. Er rekrutierte dabei (seit 1256) auch immer mehr Angehörige der nordchinesischen Millionen-Bevölkerung. Diese Armee griff unter Generälen wie Shih Tien-tse; Achu (Atschu), dem Sohn Uriang-kadais und dem Uighuren Ariq-qaya 1267 Südchina an.

Mittelasien: Rivalisierende Nachfolger

Das Land der Dschagatai war ein Binnenreich, ein Land voller Weiden, von langen Karawanenwegen durchzogen. Die Nomaden waren recht wenigen fremden Einflüssen ausgesetzt, nur die Karawanen durchquerten dieses Gebiet. Der Osten war ein Paradies der nomadisierenden Hirten; die von Moslems bewohnten Gebiete im Westen waren weitaus stärker von der Stadtkultur geprägt.

Der Ulus Dschagatai war den Khaqanen mehrmals ein Dorn im Auge gewesen. Auch Kubilai Khaqan wünschte hier ganz Zentralasien und China als Machtbasis einem einheitlichen Herrscherwillen zu unterstellen. Er war zwar gezwungen, die „gesetzliche“ Erbfolge der einzelnen Häuser Dschinghis Khaqans zu achten, hatte aber das Recht, im Falle von Streitigkeiten seinen Willen durchzusetzen. Aber viele mongol. Anführer lehnten seine sinisierte Reformpolitik ab und versuchten stattdessen, der Tradition verhaftet zu bleiben. Dieser Umstand unterstützte aufsässige Mongolenprinzen, die Vettern des Khaqan dabei, sich von der Zentralgewalt zu lösen.

Seine Gegenspieler waren dabei um 1267 der Dschagatai-Khan Boraq und der Enkel Ögedais, Qaidu, der ebenfalls ein Khanat beanspruchte. Qaidu hatte 1264 zusammen mit einigen Dschagatai-Prinzen seine persönliche Huldigung mit dem Hinweis auf seine mageren Herden abgelehnt und so um drei Jahre verzögert. Er bekam aber zusammen mit anderen Nachkommen Ögedais trotzdem eine Apanage in China, die Stadt Caizhou zugesprochen (1266). Sobald er genügend Krieger aufgebracht hatte,

überfiel er Narin, den Befehlshaber von Möngkes Sohn Ürüng-Tash[664], rebellierte und plünderte bei den Uiguren bis vor Beshbalyq. Er musste aber schnell vor Kubilais Truppen nach Westen abziehen, Almalyq und wohl sogar Talas räumen.[665]

Inzwischen war es zum Thronstreit im Hause Dschagatai gekommen. Algui starb auf dem Feldzug gegen Arigkbugha bzw. anschließend Qaidu in der östlichen Dschungarei und wurde bei Almalyq begraben. Orghina war laut Wassaf eine kurze Zeit vor ihm gestorben.[666] Sein Nachfolger Mubarak Schah, der Sohn Orghinas, wurde nach Jamal Qarshi (Kaschgar, Anfang 14. Jh.) im Frühjahr 1266 am Angri bei Taschkent auf den Thron gehoben. Er war bereits Moslem, schützte die Bauern vor der plündernden Armee und war daher nicht unumstritten. Auch Kubilai Khaqan war mit Mubarak Schahs Thronerhebung offenbar nicht einverstanden.

Kubilai setzte den Prinzen Boraq als Mitregenten ein; einen Traditionalisten[667] und Sohn Yesun-Du'as, der nach der Verbannung seines Vaters mehrere Jahre an seinem Hof gelebt hatte (vermutlich bis 1263). Und er betraute ihn auch mit der Aufgabe, Qaidu fernzuhalten. Nun konnte Mubarak Schah in einer verräterischen Revolte mit Hilfe des Emirs Bitikchi in Khojand leicht von seinem Rivalen gefangengesetzt werden (lt. Jamal Qarshi im Herbst 1266). Er wurde zum Höfling degradiert und floh später zum Ilchan. Beide Fürsten hatten ihre Basis übrigens schon in Transoxanien und nicht mehr im Siebenstromland. Boraq's Hausmacht war in der Region nördlich des Amudarja, bei Tirmidh.

Boraq ernannte sich als faktischer Herrscher selbst zum Khan, so daß sich Alguis Söhne Chübei und Qaban von ihm trennten und den Khaqan bemühten. Boraq entzweite sich auch mit Kubilai Khaqan und ersetzte dessen neuen Statthalter im chinesischen Turkestan durch einen seiner Leute. So schickte Kubilai eine Armeeabteilung, um Mogholtai wieder einzusetzen (1267). Der anspruchsvoll gewordene Boraq zwang sie mit einem Heer zum Rückzug, das anschließend Khotan plünderte. Wie auch immer: Kubilai bestätigte Boraq als Khan, denn möglicherweise war ihm Qaidu wichtiger.

Ögedais Enkel, der „Moslem" Qaidu beanspruchte nach dem Vorbild seiner Vorgänger und Rivalen ein zentralasiatisches Khanat. Er soll mit den Khanen der Goldenen Horde, Berke und Möngke Timur verbündet gewesen sein, wobei sich Berke vor dem Bündnis zunächst Qaidus Horoskop erstellen ließ. Allerdings behauptet der Mandschu-Historiker Cai Dongfan[668], Qaidu hätte ein Bündnis mit Boraq (Ba-la) gegen die Horde gehabt, bis dieser ihn nach einer Niederlage verraten und angegriffen habe, so daß er sich nun mit Möngke Timur aussöhnte. Die Chronologie ist also ungenau bzw. unklar.

Zumindest rückten Qaidu sowie die Goldene Horde gegen Boraq vor. Bei einem Treffen in der Nähe des Syr-darja (Jaxartes) gelang es Boraq angeblich, Qaidus Armee in eine Falle zu locken und zu schlagen. Er machte viele Gefangene und Beute, wurde aber kurz darauf in einer Schlacht bei Khojand am Syr-darja von dem islamischen Prinzen der Goldenen Horde, Berkejar, vierter Sohn Dschudschins, mit 50.000 Mann geschlagen und von den Verbündeten durch Transoxanien gejagt. Rücksichtslos

bediente man sich bei diesen Kämpfen der Taktik der verbrannten Erde, um die Rivalen zu einem überraschenden Gegenschlag unfähig zu machen und der seßhaften Bevölkerung jede Möglichkeit der Auflehnung zu nehmen.[669]

Kurz vor der zweiten Schlacht verhandelten Qaidu und Boraq unter der Vermittlung von Kadans Sohn Qiptschak Oghul und einigten sich. Boraq durfte auf dem (von Raschid ed Din erwähnten) Churaltai am Talas im Frühjahr 1269 - bei dem sich Qaidu, Boraq und Berkejar als Vertreter Möngke Timurs trafen - seine Streifgebiete im Wesentlichen behalten.[670] Seine Machtbasis war Transoxanien und der Talas markierte damals vermutlich die Grenze. Ein territoriales Prinzip war den Nomaden sowieso weitgehend unbekannt, es zählte zuerst die Herrschaft über Menschen (und Vieh), dann über Gebiete.

Nach Wassaf soll der (oder vielleicht ein früherer) Churaltai allerdings schon um 1267 in der Qatuan-Steppe nördlich von Samarkand stattgefunden haben.[671]

Der Churiltai am Talas

Qaidu und Boraq schlossen am Talas zudem eine Art Bündnis. Sie nannten sich *anda* (Schwurbrüder) und versuchten, die Grenzen, Truppen-Stationierungen und die Verteilung der städtischen Einkünfte festzulegen und so den Wohlstand des Landes zu erhalten, was aber angesichts der kommenden Kämpfe kaum gelang. Dieser Churaltai ist Ausdruck des alten Selbstverständnisses der Prinzen als ungebundene Herrscher über ein Territorium, die lediglich ideologisch einem Khaqan verpflichtet sind. Die Allianz vom Talas mißachtete in erster Linie die Autorität und den Besitz Kubilais, des „unrechtmäßigen“ Mongolenkaisers; aber ihre Beschlüsse wurden offensichtlich auch schnell wieder vergessen.[672]

Boraq, der argwöhnte, Kriegsvorbereitungen des Ilchans in Chorassan könnten ihm gelten, bekam von Qaidu die Erlaubnis, den Krieg gegen den loyal zu Kubilai Khaqan stehenden Ilchan zu führen und seine Macht auf dessen Kosten zu erweitern. Sein Gesandter -Masud Beg- soll schleunigst aus Täbriz abgereist sein.[673] Auf dem Weg beabsichtigte der Khan, seine eigenen Städte Buchara und Samarkand auszuplündern, was den Protest des ehrwürdigen Masud Beg und von Qaidus Gesandten hervorrief. Boraq verzichtet auf die Maßnahme, ließ jedoch den Gesandten wegen Respektlosigkeit auspeitschen.

So rückte Boraq nun 1269 mit beigeordneten Emiren Qaidus und den Prinzen Qiptschak Oghul und Chabat in Chorassan ein. Er siegte bei Herat über Abaqas Bruder Tübshin, den Gouverneur von Chorassan (begleitet von Arghun Agha)[674] und verwüstete den Norden des Landes bis Nischapur, das er plünderte. Danach zwang er den Kert-Fürsten von Herat, Sams-ed-Din, zum Tribut. Aber schon bei der Überquerung des Amu-darja kehrten die o.g. Prinzen um und mußten zurückgeholt werden. Kurz darauf kam es zu Eifersüchteleien wegen geschenkter Pferde und daher zum ernsten Streit zwischen

Qiptschak Oghul und Boraqs Beauftragten Jalayirtai. Qiptschak Oghul und Chabat flohen mit ihren Truppen zurück über den Fluß.

Trotz dieser Schwierigkeiten schlug Boraq ein Friedensangebot aus und wurde von dem besseren Feldherren, Ilkhan Abaqa, vor den Toren der Stadt Herat in eine Falle gelockt und geschlagen (1270). Abaqa hatte feindlichen Spionen Unruhe in seinem Lager und einen plötzlichen Abzug seiner Truppen vorgetäuscht. Trotzdem blieb die wütende Schlacht zunächst unentschieden, was die Dschagatai dem Talent ihres Emirs Jalayirtai zu verdanken hatten, der dann in der Schlacht fiel.[675] Die vernichtende Niederlage schrieb Boraq in einer Botschaft an Qaidu hauptsächlich dem Verrat der Prinzen zu und verlangte dessen Unterstützung gegen die Abtrünnigen.

Wieder in Buchara (und nach einem Sturz vom Pferd verletzt in einer Sänfte), trat er unter dem Titel Ghiyath ad-Din zum Islam über und begann gegen seinen Verbündeten zu intrigieren. Daraufhin wurde er bei Qaidus Ankunft, der mit einer Armee von 20.000 Mann erschien, im Frühling 1271 vergiftet.[676] Die Alternativvariante lautet, dass Boraq noch vor Qaidus Ankunft an einer Verwundung der Schlacht verstarb. Die Befehlshaber in Boraqs Lager unterwarfen sich sofort Qaidu, der Boraqs Eigentum unter seinen Truppen verteilte und den Khan auf einem hohen Berg begraben ließ.

Mehrere Dschagatei-Prinzen, z.B. Beg Temür, der favorisierte Sohn Boraqs, Alguis Söhne Chübei und Qaban; und sogar Chabat erkannten nun in Qaidu ihren Feind, begannen einen Krieg und stifteten Verwirrung in ganz Transoxanien. Sie verzeichneten aber keinen Erfolg. Qaidu setzte sich am Talas fest und die nächsten Khane - Nikpai um 1271 und Buqa Timur wahrscheinlich um 1274 - in ihr Amt ein. Er beschirmte auch die städtische Verwaltung unter Masud Beg (gest. 1289) in Buchara und Samarkand. Nikpai, der Sohn Sarbans rebellierte aber und mußte daraufhin in einer offenen Schlacht getötet werden. Buqa Timur entzweite sich wohl auch mit Qaidu und starb angeblich bald an einer Krankheit, die ihm sämtliche Haare ausfallen ließ (Alopecia). Daraufhin wurde Duwa (Du'a), einer der Söhne Boraqs, von Qaidu zum Khan auserwählt.

Der Ilkhan Abaqa nutzte diese Unsicherheit zu einem Rachefeldzug und schickte 1273 -auf Anregung von Überläufern bzw. Sams ed Din Gowainis und nach einigen Zögern- eine Armee unter Nikchi Bahadur, Jardu und Aqbeg Turkman, um Buchara, Samarkand und Urgentsch[677] zu verwüsten. Ihnen gelang es, Buchara für wenige Tage zu besetzen und zu plündern[678], bevor sie den transoxanischen Truppen weichen mußten. Masud Beg floh zu seinem Schutzherren Qaidu, und seine Madrasa wurde niedergebrannt. Bei ihrer Rückkehr nach Persien führte die Hülägidenarmee 50.000 Gefangene mit sich. Und die Transoxanier bzw. Alguis Söhne Chübei und Qaban hatten nichts Besseres zu tun, als nach einer Übereinkunft mit dem Feind[679] die Stadt noch einmal zu plündern.

Drei Jahre später, 1276 verwüsteten die Söhne Alguis und Boraqs die Oase Buchara erneut und holten sich die Reste, so daß das Land auf Jahre unbewohnbar blieb. Dabei machten sie gemeinsame Sache

mit den Truppen des Ilchans.[680] Die Prinzen verloren aber aufgrund ihrer ruiniösen Machenschaften gegenüber Qaidu Khan an Boden. Sicherlich wurden sie in den Folgejahren besiegt[681], wozu auch der Seitenwechsel von Duwa (Du'a) beitrug. Ajiqi, Chübei und Qaban liefen danach direkt zu Kubilai Khaqan über und wurden seit Anfang der 80er Jahre als treue Gefolgsleute der Yüan erwähnt, so daß man Du'as Regierungsantritt auf 1282 datieren[682] kann.

Der Verrat der Mongolenprinzen

Nach spätestens 1282 hatte Qaidu, der Enkel Ögedais, die Kontrolle nördlich des T'ienschan und die Oberherrschaft in Transoxanien. Sein wichtigstes Ziel war es, die Nomadengesellschaft zu bewahren, und sicher auch den geschrumpften Besitzstand des Hauses Ögedai. Die Dschagatai-Prinzen waren zwar noch selbständig bzw. behielten ihre Truppen und einen eigenen Khan, aber die Mehrzahl agierte nicht mehr ohne ihn. Qaidu Khan hielt die Ansprüche seiner Familie auf den Mongolenthron aufrecht. Sein Anspruch auf die Khaqans-Würde wird aber bei keinem Zeitgenossen erwähnt, außer bei dem späteren persischen Autor Qashani (ca. 1320).[683]

Qaidu fand kein Interesse daran, die Nachbarn unnötigerweise zu beunruhigen. Er versuchte, den Frieden mit seinen Bündnissen zu erhalten, die Städte nicht zu hart zu besteuern (Steuerreform) und so seinen Gebieten ihren früheren Wohlstand zurückzugeben. Von Qaidu kam auch der Anstoß zum Wiederaufbau Bucharas und Samarkands, aber auch kleinerer Städte.[684] Diese Städte standen unter Qaidus Schutz und wurden wie früher relativ selbständig von Masud Beg, gest. Okt./November 1289 und einem seiner Brüder verwaltet, und ihre Einkünfte wurden unter den Prinzen verteilt. Zumindest in Transoxanien gab es nun eine Phase der Ruhe und des Aufbaus.

Der Handel an der Seidenstraße wurde selten unterbrochen, da die Betroffenen Tribut an beide Seiten zahlten (oder ihn nach Zerstörungen manchmal erlassen bekamen) und alle vom Handel profitierten. Die Herausgabe von Goldmünzen zeugte auch in der Mongolenzeit vom Reichtum der Nomadenordus Zentralasiens und entlang der Seidenstraße. Nur das Gebiet am Altai verödete infolge von ständigen Streitigkeiten. Um 1282-83 wurden in Samarkand und Buchara wieder Silbermünzen geprägt, später kamen viele andere Städte hinzu. Alle gefundenen Münzen tragen den Prägeort und z.T. den Namen des lokalen Statthalters[685], aber weder den Namen Qaidus oder Du'as, noch den anderer Prinzen, bloß ihre persönlichen Tamghas.

Bereits im Jahr 1271 sandte der Khaqan seinen jungen Sohn Nomokhan, der als „Pei-p'ing wang" [686] seit 1266 der „Beauftragte für die Befriedung der Nordgebiete" und angeblich auch der Thronfolger war, mit einem großen Heer und mehreren Prinzen nach Almalyq. Die feindlichen Armeen hatten, damals wie auch später, kaum eine direkte Konfrontation. Nomokhan besetzte Almalyq und Qaidu

Khan verlegte seine Truppen westwärts. Analog dazu übernahm der Prinz Khotan und die gesamten Oasen südlich des T'ien Schan, richtete Poststationen und Versorgungslinien (von Gansu über das Tarimbecken bis nach Almalyq) ein und ließ die Bevölkerung zählen.

Anfang 1274 gab es einen Zusammenstoß Nomokhans mit dem „rebellischen" Prinz Nikpai und kurz danach (1274/5) erhob sich Gujuks Sohn Hoqu, welcher noch 1268 zusammen mit Boraq Khan von Kubilai belehnt worden war. Möglicherweise musste 1275 auch ein Angriff Du'as auf die Gebiete des chinatreuen Uighurenkönigs (Qara-Qocho, Beshbalyq) gestoppt werden, aber das ist umstritten.[687] Zumindest schätzte der Khaqan die Lage als ernst ein und schickte Nomokhan Verstärkungen unter Hantum noyan (chin. An-t'ung, als Sohn Bahadur noyans ein Urenkel Mukhalis[688]). Dieser wurde bei einem Bankett in die lähmenden Streitigkeiten zwischen den Prinzen, insbesondere Nomokhan und Toqtemür verwickelt, als er letzterem keinen Wein anbot.

Das Kräftemessen Nomokhans mit Qaidu endete zwar unentschieden, aber im Herbst des Jahres 1276 rebellierten die ihn begleitenden Prinzen im Raum Almalyq, da sie sich offenbar selbst der Herrschaft für wert hielten. Der Drahtzieher der Rebellion war zunächst Toqtemür, ein Enkel Toluis. Über seine Gründe schweigen sich die Quellen aus.[689] Aber er zählte offenbar zu einem Zweig des Hauses Tolui, der von Sorqoqtani und ihren leiblichen Söhnen, besonders Kubilai Khaqan, verdrängt wurde und nun Gelegenheit zur Revanche sah. Man bedenke speziell die Proklamation der Yüan-Dynastie im Januar 1272 und die diversen Statthalterposten von Kubilais Söhnen.

Nomokhan und sein (Halb-)Bruder Kököchu wurden durch nächtlichen Verrat gefangengenommen, je nach Darstellung zuerst an Qaidu und dann von ihm weiter an den Khan der Goldenen Horde gesandt, wo sie offensichtlich ehrenvoll behandelt und nach der Änderung der politischen Situation mit allen Zeichen des Respekts wieder zurückgeschickt wurden.[690] Das lag auch daran, daß Kelmish Aga, als Tochter Qutuktus eine Enkelin Toluis, in der Horde über Einfluß verfügte. Hantum noyan wurde an Qaidu ausgeliefert und von diesem ebenfalls gut behandelt. Der Verrat und die damit verbundenen Aktionen gegen andere Lager änderten schlagartig die Situation in Turkestan und der Mongolei.

An der Seite Toqtemürs standen Shirki und Sarban, Sohn und Enkel Möngkes, denen er nacheinander die Herrschaft anbot; sowie Yobuqur und Malik Temür, Söhne Arigkbughas und ein Enkel Temuges.

Die Auslieferung Hantum noyans war verbunden mit dem Angebot einer Allianz, das aber von Qaidu mißtrauisch abgelehnt wurde. „Wir sind euch dankbar, und ihr tatet, was wir von euch erwartet haben. Da in der Region gutes Wasser und Gras ist, bleibt wo ihr seid." Die rebellischen Prinzen konnten also allenfalls eine formale Allianz mit Qaidu schließen. Toqtemür streute trotzdem das Gerücht aus, daß Qaidu und die Nachkommen Batus mit den Prinzen eine Allianz geschlossen hätten und nachfolgen würden, was Zulauf zur Folge hatte. Als die Armee Kubilai Khaqans unter Beklemish plötzlich in der Mongolei ankam, erwies sich das Gerücht von der Ankunft dieser Truppen als falsch.[691]

Die Verschwörer besetzten u.a. das Jenissei-Gebiet als Basis für einen erfolgreichen Angriff auf die frühere Hauptstadt Karakorum. Die Situation für die Yüan wurde dadurch verschlimmert, daß sich weitere lokale Machthaber erhoben (bzw. hatten). Und zwar erhoben sich Jirwadai, ein Bruder des Qongiratenfürsten in der Mongolei und Prinz Hoqu[692] mit dem General Tuqluq in den Liu-p'an Bergen von Kansu. Jirwadai besetzte Ying-chang 165 km nördlich von Schan-tu, bevor seine Truppen von Bai Temür und Tuq Tuqa vernichtet wurden. Und Hoqu floh nach Khotan und Kaschgar.

Die Entscheidung fiel im Sommer 1277 in der Mongolei. Kubilai Khaqan schickte seinen Feldherren Bayan, der in Südchina erfolgreich gewesen war, Uru'udai[693] und Prinz Mangqala (gest. 1278)[694] mit einem großen Heer in die Mongolei. Dort hatten inzwischen Shirki und Toqtemür ihre Truppen wieder vereinigt und wurden durch Nachschubprobleme und Hunger zur Schlacht gezwungen. Die Prinzen wurden von Bayan am Orchon besiegt, entkamen aber. Bayan hatte die nachlassende Aufmerksamkeit des Gegners ausgenutzt und in zwei Abteilungen überraschend den Fluß überschreiten lassen.

Shirki zog sich über den Irtysch zurück; Toqtemür verlor seine schwere Bagage und floh in das Tannu-Ola-Gebirge, wo er einen Kleinkrieg gegen die Vortruppen des Khaqans führte.

Als Toqtemür von Shirki keine Hilfe erhielt, favorisierte er ohne weitere Absprache den jüngeren Sarban (Enkel Möngkes) für den Thron. Aber Kubilai Khaqans Truppen besiegten ihn, von diesem Durcheinander profitierend, 1279 erneut in einer Schlacht nahe Karakorum. Wahrscheinlich wurde die Armee dabei wieder von Bayan geführt. Nun fielen die Prinzen übereinander her. Shirki, der Sohn Möngkes und Yobuqur (ein Sohn Arigkbughas) rüsteten Truppen aus und lieferten Toqtemür, dessen Mut unbestritten ist, eine Schlacht, in der dessen Leute überliefen. Toqtemür wurde hingerichtet. Anschließend nahmen sie Sarban seine Gefolgsleute weg, setzten ihn gefangen und schickten ihn (angesichts anhaltender Desertionen ihrer Leute) schließlich mit 50 Reitern zu Qonichi.

Aber in der Region von Özkent kam der Prinz frei und sammelte neue Anhänger. Er lieferte seinen Gegnern zwei Schlachten, wo deren Truppen ganz einfach zu ihm überliefen. Sarban sandte Shirki und seine Bagage mit 500 Reitern zu dem Khaqan und unterwarf sich ihm.[695] Yobuqur verzögerte seine Auslieferung unter der Vorgabe einer Krankheit und entkam ihr schließlich, indem er die Leute aus dem Klan Otchigin[696] bestach bzw. zu einem Überfall aufhetzte, dem Sarban unter lobenswerten persönlichen Einsatz entkam.

Möngkes Sohn Shirki wurde von Kubilai Khaqan auf eine Insel verbannt, wo er einige Zeit später starb.[697] Sarban bekam Land und Truppen zurück und starb ebenfalls einige Zeit später.

Yobuqur übernahm großen Anhang, ging mit Shirkis Sohn Ulus Bugha zunächst zu Kochi und eine Weile später zum Khaqan; Malik Temür floh gleich zu Qaidu. Nomokhan, Kököchu und ihr Emir Hantum noyan wurden 1284 heimgeschickt. Die Regenten der Goldenen Horde, Noqai, Tuda Möngke

und Kochi schlugen dem Khaqan gleichzeitig einen Khuriltai vor, der aber wegen der ablehnenden Haltung Qaidus dann doch nicht zustande kam. Die Rückkehr von Nomokhan (nach Möngke Timurs Tod) drückte also auch den Wunsch des neuen Khans nach besseren Beziehungen aus. Der Kuriltai war lt. Raschid ed Din für 1285 geplant.[698]

Qaidu Khan verharrte weiterhin in seiner mürrischen Opposition zu Kubilai Khaqan, dessen Generäle sich erfolglos bemühten, seine Tributeintreibungen[699] an der Seidenstraße zu unterbinden.

Die Prinzenrevolte hatte eine weitere Konsequenz. Nomokhan's Abwesenheit hatte um 1273 die Ernennung Dschingkims, eines ebenso nach konfuzianischen Regeln und Riten erzogenen, aber mehr verwalterisch begabten Prinzen zum Thronfolger nach sich gezogen. Nach Nomokhan's Rückkehr fiel in einer Auseinandersetzung am Kaiserhof dessen Rang als potentieller Thronfolger endgültig an Dschingkim. Nomokhan wurde, glaubt man Raschid ed Din, nicht wieder bei Hofe vorgelassen und beide Konkurrenten starben wenige Tage später (1286). Nach chines. Darstellung starb Nomokhan allerdings erst 1292 und kam nicht als Thronfolger in Frage.[700]

In diesen Kämpfen zeigte sich die Macht von Kubilai Khaqans Heer mit den (nord-)chinesischen Fußtruppen, die Reiterangriffe nicht mehr zu fürchten brauchten. Sie waren gut organisiert, mit Spießen und mit Kurzschwertern bewaffnet und verfügten über Sprengbomben zur Abwehr von Reiterattacken. Eine ihrer Hauptaufgaben in den Reitergefechten war es, die Pferde des Feindes auszuschalten, wofür sie bei den Reitern hinten mit aufsaßen. Es gab auch eine schwere chinesische Reiterei unter mongolischer Führung. Al-Umaris Gewährsmann spricht dem Großkhan z.B. zwanzig Tumen Reiterei und nicht zählbare chinesische Truppen zu.[701] Er brauchte sich so wegen seiner Vettern (noch) nicht wirklich zu beunruhigen.

Die Belagerung von Xiang-yang

Zur Unterwerfung Sung-Chinas ließ Kubilai auf Ratschlag des Überläufers Liu Cheng[702] hin eine Flotte bauen, um die Vorteile der starken Sung-Flotte aufzuwiegen.[703] Dabei halfen ihm die Koreaner, seine Vasallen; auch ließ er südchinesische Schiffe requirieren. So verfügte der Khaqan schon 1268 über vier Flotten und trug letztlich den Sieg davon; was sonst undenkbar gewesen wäre.

Südchina wurde durch die Festungen in Hupeh und Szechuan, besonders durch das am Han-Fluß gelegene Xiang-yang geschützt. Dort waren die Eliten der Sung mit 500.000 Soldaten, hauptsächlich die Flotte stationiert und blockierten defensiv die Vormarschstraßen und Versorgungslinien. Kubilais Armee, hier geführt von den Chinesen Liu Cheng und Shih Tien-tse sowie dem Uighuren Ariq-qaya belagerte also zunächst diese großen Sperrfestungen. Es wurde die längste Belagerung dieses Krieges.

Xiang-yang wurde auf der Landseite zwischen Po-ho-k'ou und Lu-men-shan von einem gewaltigen Wall umgeben, um die Stadt auszuhungern. Die neue Flotte befuhr mit 5.000 Schiffen den Jang-tse-kiang und blockierte Xiang-yang von der Seeseite. Der Mongolengeneral Achu bekam den Befehl, gleichzeitig die Schwesterstadt Fan-cheng zu belagern. Am Jahresende 1268 wagten die Sung einen ersten Ausbruchsversuch, zahllose Soldaten wurden dabei gefangen und enthauptet. Im folgenden Jahr erkannte das Sung-Militär um Lü Wen-te (gest. 1269) die langfristigen Absichten der Mongolen und begann die Planung einer Gegenoffensive. Im Sommer attackierte der Sung-General Hsia Kuei mit 3.000 Schiffen die Befestigungen von Lu-men-shan. Er verlor fünfzig seiner Schiffe und zweitausend seiner Soldaten.

Lü Wen-te starb unerwartet am Jahresende 1269 und seine Offensivplanung[704] wurde angesichts von Rivalitäten abgebrochen. Der Belagerungskrieg setzte sich fort. Die Belagerten, nach wie vor gut ausgerüstet, sandten ihrerseits Abteilungen, um den Belagerungsring zu durchbrechen. Im Frühjahr 1270 versuchten zehntausend Soldaten mit hundert Booten ihren Weg durch die Befestigungen zu erkämpfen. Sie wurden bereits erwartet und nach Xiang-yang zurückgeschlagen. Im selben Jahr scheiterte auch der Sung-General Fan Wen-hu, Lü Wen-te's Schwiegersohn. Er verlor tausend Mann und dreißig Boote und wurde später angeklagt.[705]

Der Sung-Kaiser hatte übrigens angeblich drei Jahre lang keine Ahnung von der Belagerung und der Kanzler Kia-se-tao tötete die Konkubine, die es ihm schließlich sagte.

Ein erneuter Angriff der Sung-Flotte, die versuchte, mit 3000 Schiffen den Ring zu durchbrechen, wurde 1271 zurückgeschlagen. Wieder fielen 2000 Soldaten. Der Khaqan ließ angesichts der Erfolge seiner Truppen zum Jahreswechsel 1271/72 eine neue chinesische Dynastie proklamieren, der er den Titel Yüan d.h. -Uranfang des Universums- oder -erste Macht- gab. Unter diesem Dynastienamen ist die Mongolenherrschaft in China verzeichnet, auch wenn er lediglich die Chinesen ansprechen sollte.

Im Herbst des Jahres 1272 gelang es aber einem Teil der Sung-Truppen, ursprünglich bestehend aus 3000 Soldaten, ihren Weg in die Stadt zu erkämpfen. Es war ein Phyrrus-Sieg, denn zu viele Soldaten starben und die Versorgungsgüter gingen großteils verloren. Auch die erfolgreichen Hauptleute Chang Shuen und Chan Kue verloren ihr Leben. Trotzdem konnte die Festung Fan-cheng noch manchmal feindliche Schiffe schützen und die Belagerung zog sich hin.

Ariq-qaya bat den Ilchan bereits 1271 um zwei seiner Belagerungsingenieure, Isma'il und Ala al-Din, die wohl damals besten der Welt. Gegen Ende 1272 kamen sie in China an und konstruierten neue Katapulte.[706] „Wenn die Maschinen losgingen, erschütterte das Geräusch Himmel und Erde, und alles Getroffene wurde zerstört." Erst als Fan-cheng durch die Belagerungsingenieure Abaqas und deren Katapulte fiel -demonstrativ verbunden mit einem Massaker- kam eine Kapitulation Xiang-yangs in Frage. Die Stadt wurde an der Südost-Seite unter Beschuß genommen, kapitulierte 1273 nach fast

fünfjähriger Belagerung.[707] Der hartnäckige Statthalter Lü Wan-huan blieb am Leben und trat sogar in mongolische Dienste. Der Weg entlang des Yang-tse-kiang war nun frei...

Zur gleichen Zeit bemühte sich Kubilai Khaqan um die außenpolitische Isolation Südchinas. In den sechziger Jahren schickte er mehrere Gesandtschaften nach Japan, denn das Land war Sung-Chinas wichtigster Verbündeter. Aber der Tenno Go-Uda und der neue Shogun lehnten die Kontakte ab. Im Jahr 1273 hatte die mong. Armee zudem die letzten Widerstandsnester in Korea, d.h. Bergfestungen und Inseln vor dem Festland ausgelöscht. Dabei bekam sie Unterstützung von einem Teil des korean. Adels, der längst vielfältige Beziehungen zu den Mongolen unterhielt. So heiratete der koreanische Kronprinz eine Tochter Kubilais.[708]

Korea, von Wong-jong (gest. 1274)[709] regiert, war seit 1259 tributpflichtig. So abgesichert, griff im Herbst 1274 eine chinesisch-koreanische Flotte Japan an. Sie landete auf Tsushima und Kyushu und drängte die, über die unritterliche Vorgehensweise erstaunten Samurai unter Shôni Kagesuke trotz der Nachschub-Schwierigkeiten zur Festung Mizuki zurück. Dann scheint ein schwerer Sturm Japan gerettet zu haben, der ein Drittel der Flotte gründlich zerstörte.[710] Die Japaner nannten ihn Kamikaze, den "göttlichen Wind". Er sollte in der Geschichte Japans noch einmal eine Rolle spielen.

Eine Seemacht besiegt die Sung

Am Hof der Sung herrschte inzwischen Unordnung und Chaos. Kaiser Tu-tsung (Zhao Qi), noch ein junger Herrscher, starb im Sommer 1274 plötzlich.[711] Er war ein ausschweifender Mann gewesen und hatte nie im Leben selbst die Regierung geführt. Sein Nachfolger wurde Kung-tsung (Zhao Xian), ein kleines Kind, für das der Kanzler Kia-se-tao und seine Großmutter, die Kaiserwitwe Hsieh Huang-hou regierten.

Nach der Eroberung Hupehs (1273) drang Kubilai Khaqans Armee entlang des Han-Flusses und des Jang-tse-kiang nach Lin'an, der Hauptstadt der Südlichen Sung vor; ein Scheinangriff wurde im Nordosten geführt.[712] Ihr alleiniger Oberbefehlshaber wurde nach dem Tod Shih Tien-tse's Bayan, ein Militär Hulagus, der als ein Mitglied der höchsten Aristokratie am Hof Kubilai Khaqans schnell an Einfluß gewonnen hatte.[713] Er zählte wie Hantum noyan (An-t'ung) zur chinesischen Partei am Hof.

Bayan siegte zunächst bei Ying-chou am Han-Fluß, wo die Sung eine Armee von 100.000 Mann mit 1000 Kriegsschiffen unter dem fähigen General Chang Shih-chieh (Zhang Shijie) konzentriert hatten. Bayan umging die starke Festung einfach; als sich die chin. Truppen auf die Verfolgung begaben, erlitten sie eine Niederlage. Nach der Umgehung von Ying-chou fielen weitere Festungen -u.a. Fu-chou kampflos- und die Mongolen erreichten den Yang-tse relativ einfach.

Die nächste Niederlage erlitten die Sung am Jahreswechsel 1274/75 am Jang-tse-kiang bei Han-k'ou, wo sie mit 100.000 Soldaten und einer Flotte den Flußübergang versperrten. Der Kampf konzentrierte sich um die Yang-lo-Festung. Ein erster Angriff der mongolischen Armee und Flotte schlug fehl. Bayan teilte nun seine Streitkräfte auf, und Achu überquerte unter schweren Verlusten bei einem Schneesturm 22 km stromaufwärts mittels Ponton-Brücken den Fluß. Die Sung-Truppen wurden so umgangen, verloren die Kontrolle und ihre Flotte unter Hsia Kuei zog sich gegen die Flotte der Yüan zurück. Danach kapitulierte Yang-lo.

Die von Kanzler Kia-se-tao inzwischen persönlich geführte Armee verlor bei Han-k'ou insgesamt zehntausende Soldaten und mußte sich zurückziehen. Während ihres Vormarsches eroberten die Yuan mit ihren Katapulten sämtliche Festungen im östlichen Hupeh, in Anhwei (Anhui) und Kiangsu.[714] Erleichtert wurde das durch die kampflose Kapitulation diverser Präfekten, am bedeutendsten war diejenige von Fan Wen-te in An-ch'ing. Ein Friedensangebot der Sung wurde ausgeschlagen.

Der Kanzler der Sung stellte sich nun Frühjahr 1275 mit 130.000 Soldaten und einer Flotte unter Hsia Kuai zur Entscheidungsschlacht bei der Yang-tse-Sandbank Tsing-kiao-tscho, wobei seine schlecht ausgerüsteten und eilig zusammengesuchten Truppen von General Bayan geschlagen wurden. Die überlegene Artillerie und die Geschlossenheit der Mongolen war zuviel für die Sung, die nach ersten Attacken völlig demoralisiert flohen. Viele Soldaten ertranken, 2000 Schiffe fielen in die Hände der Mongolen. Der Kanzler floh mit der Flotte den Yang-tse abwärts zur Insel Kin sha.[715]

Es war auch in politischer Hinsicht die Entscheidung. Bald nach der Niederlage wurde der Kanzler von seinen inneren Feinden, ehemaligen Schützlingen wie Chen Yichang und Fang Hui abgesetzt und auf dem Weg ins Exil willkürlich hingerichtet. Kia-se-tao war ein unredlicher Ränkeschmied gewesen. Er hatte aber immerhin versucht, die immense Korruption zu bekämpfen und dabei die hohen Militärs gegen sich aufgebracht. Dieser innenpolitische Konflikt hatte den bisherigen Vormarsch der Yüan erheblich erleichtert. Die zweite Problematik lag darin, daß der von ihm protegierte Klan Lü Wen-tes bzw. Lü Wan-huans kollektiv aufgab.[716]

Aber der Erfolg der Mongolen wurde an der Stelle noch einmal um acht Monate hinausgezögert. Das lag an verschiedenen Gründen, u.a. an der Umgruppierung der Armee zur Befriedung der eroberten Gebiete, dem erneut aufkeimenden Widerstand der Sung und an den Kriegsvorbereitungen gegen Qaidu, dessen Attacken für Unruhe in der Mongolei sorgten. Kubilai schlug Friedensverhandlungen vor, aber sein Botschafter Lien hi kien wurde auf dem Weg attackiert und nach Lin'an gebracht, wo er starb.[717] Bayan wurde nach Schan-tu gerufen, wo er Kubilai überzeugte, den Krieg fortzusetzen.

Die Sung hatten verzweifelt eine letzte Armee von 170.000 Mann ausgehoben, mit der Rückeroberung einiger Städte ihre Position am Yang-tse-kiang gestärkt und eine -von Achu schnell verbrannte- neue Flotte unter Zhang Shijie aufgeboten.[718] Bei der Rückeroberung der Stadt Chen-ch'ao wurde u.a. ein

Korps der Alanen mehr oder weniger verräterisch überrascht und von den Chinesen massakriert. Bayan rächte sich bei dem erneuten Vormarsch einige Monate später durch die grausame Zerstörung der Stadt und die Verteilung ihrer Einkünfte (Winter 1275).[719] Die Truppen und die Flotte des Khaqan gelangten nun problemlos bis vor Lin'an (Hangzhou). Auch die jährliche Springflut[720], welche die Flotte hätte zerstören können, blieb ausgerechnet in diesem Jahr aus.

Jetzt kam es neben der Einkreisung von Lin'an durch Bayans Befehlshaber Alaqan und Tung Wen-ping zur Teilung des Sung-Hofes. Der Minister Chen Yichang brachte mit zögerlicher Zustimmung der Dowager Hsieh zwei der drei Prinzen nach Fu-chou in Sicherheit. Die Sung-Dynastie sollte fallen. Zwei Tributangebote der Kaiserwitwe, einer alten und kranken Frau, wurden an der Jahreswende 1275/76 abgelehnt. „Das Alter des Prinzen hat nichts zu tun mit der Frage zwischen uns. Der Krieg muß zu Ende gebracht werden."[721]

Im Frühjahr 1276 gab die Kaiserwitwe auf und übersandte das Staatssiegel. Auf Befehl des Khaqan wurde Lin'an samt Einwohnern verschont, aber der Staatsschatz nach Schan-tu geschafft. Die Familie des letzten Sung-Kaisers wurde einschließlich des minderjährigen Thronfolgers an den Mongolenhof gebracht. Der Khaqan empfing sie, behandelte sie aber erst nach dem tadelnden Rat seiner Frau Chabi mit Respekt. Konkret hatte er der Kaiserwitwe die abgeschlagenen Köpfe zweier Diener in ihren Gemächern präsentiert.[722] Die Prinzen bekamen Titel und ein Jahrzehnt später wurde Kung-tsung zum Studium in ein Sakya-Kloster nach Tibet abgeschoben.[723]

In den Provinzen Chinas, in Fukien und Kuangtung, Kiang-si aber auch Chiang-nan organisierten trotzdem noch Sung-Beamte und Befehlshaber der Situation zum Trotz den Widerstand gegen die Mongolen. Die Minister Chen Yichang, T'ien-hsiang und Lu Xiufu hatten zwei kindliche Prinzen zu ihrer Legitimation in Sicherheit gebracht, setzten nun einen der beiden in Fu-chou auf den Thron. Sie teilten ihre zahlreiche Armee in vier Abteilungen auf und ließen sie im Süden und entlang des Yang-tse operieren. Der Feldzug dauerte an, mehrere Befehlshaber wurden dafür in Marsch gesetzt und kurzzeitig mußte man sogar Lin'an sichern. Es heißt, daß Kubilai in der Endphase des Krieges sogar die Gefängnisse öffnen ließ um 20.000 brauchbare Soldaten für seine Armee zu bekommen.[724]

Ariq-qaya eroberte noch 1276 die beiden bedeutenden Städte Changsha (in Hunan) und Kweilin (Guilin, damals Jingjiang), letztere indem er einen Fluß umleiten ließ. Sung-ku-tai hinderte die Sung daran, Truppen nach Kiang-si zu schicken, als Hoang-wu-tau das gerade besetzte Fukien räumen mußte, da seine chinesischen Truppenteile überliefen. Das größte Problem hatte Achu, der die Stadt Yang-chiu belagerte. Er versuchte es mit Verhandlungen und scheiterte kläglich. Schließlich verließen die Verteidiger die Stadt, um zum neuen Kaiser zu eilen und wurden prompt abgefangen.

Die Sung-Minister flohen nach einem Sieg von Alaqan und Tung Wen-ping bei Chu-chiu in Che-kiang südwärts, da sie sich nicht länger sicher fühlten. In Ch'üan-chou gerieten sie in einen Streit mit

dem Flottenbeamten Abu Shou Keng, dessen private Schiffe sie beschlagnahmten. Der ließ die Sung-Anhänger aus dem Hafen jagen und lieferte Ch'üan-chou den Mongolen aus. Eine mong. Armee und eine Flotte unter Sagatu (auch: Sodu) folgte ihnen und eroberte dank ihrer Belagerungsmaschinen sämtliche Häfen Südchinas, zuletzt Quang-zhou (Kanton). Dabei richteten sie auf Sagatus Befehl[725] wieder Massaker an.

Während Sung-China zerbrach, richtete sich das Interesse der mongolischen Statthalter von Tali (u.a. Sayyid Ajall) auf Burma. Nach gescheiterten Verhandlungen zu Anfang der siebziger Jahre griffen 1277 zwei Abteilungen unter dem Befehl von Nasr ad Din und Qutuq[726] Burma an. In der Schlacht gelang es, die indischen Kampfelefanten des Rajas Narathihapate mit gezielten Pfeilschüssen so zu verwunden, daß sie ihre eigenen Truppen durcheinander brachten. Große Hitze erzwang nach dem Sieg aber den Abbruch des Vormarsches. Erst in neuen Vorstößen verlor Burma bzw. Pegan seine staatliche Integrität, mußte Tribut zahlen und sank zur Provinz herab.[727]

Zurück nach China: Der Sung-Hof verlor beinahe einen der beiden kindlichen Kaiser beim Untergang des Flaggschiffes in einem Sturm. Er wurde gerettet, starb aber zwei Monate darauf. Chen Yichang verstarb auf Hainan und der Sung-Hof fand schließlich auf der Insel Yaishan Schutz. Zu der Zeit wurden seine letzten Truppen von Kubilais neuen Befehlshaber Chang-hong-fan[728] zerschlagen und Wen T'ien-hsiang gefangengenommen. Nun blieb den Sung nur noch die Flotte.

Im Jahr 1279 kam es nach dem Fall Quang-zhous zur Seeschlacht von Yaishan mit der Sung-Flotte. Einer der Admirale des Kaisers war der Überläufer Abu Shou Keng. Die Schlacht dauerte einen Tag, die Sung wurden geschlagen und der kindliche Kaiser Ti-ping wurde von seinem Ratgeber Lu Xiufu ertränkt, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. Die Kaiserin-Mutter und der ganze Stab folgten dem Erben des Reiches in den Tod; es war das Ende der Sung. Admiral Zhang Shijie entkam und ertrank, letzte Flüchtlinge der Sung-Flotte erreichten Champa.[729] Bekannt ist noch die Episode, daß Kubilai Khaqan T'ien-hsiang eine hohe Regierungsstelle anbot, dieser aber ablehnte und hingerichtet wurde.

Der Khaqan herrschte nun von den Stämmen der nördlichen Tundra bis hinein ins Südchinesische Meer. Der Großteil der Mongolenfürsten war zumindest in der Tributpflicht ihm gegenüber geeinigt, auch wenn er nicht unbedingt in ihre Verwaltung hineinredete. Weiterhin wurden nach der Eroberung des Reiches der Südlichen Sung wie bisher Apanagen an die Mitglieder aller Dschingisiden-Familien vergeben, unabhängig davon, ob diese an der Kampagne teilgenommen hatten oder nicht.[730] Kubilai rekrutierte seine Handlanger in vielen Teilen des Mongolenreiches[731] und die Ilchane arbeiteten noch eng mit ihm zusammen.

Nach dem Sieg in China bedrohten die Mongolen Japan erneut,- und der Shogun Hojo Tokimune (gest. 1284) bereitete nun 1280 einen Präventivangriff auf Korea vor.[732] Der Khaqan kam ihm zuvor.

Aber der Angriff verzögerte sich schon aufgrund des Todes des mong. Generals und von Streiks der chin. Hafenarbeiter. Bei letzterem ließ Abu Shou Keng selbst nicht genügend Schiffe bauen, hatte Schwierigkeiten mit der Logistik und die südchinesische Flotte verspätete sich um zwei Wochen.

Diesmal waren es zwei Flotten aus 3.500 kleinen und großen Schiffen mit etwa 140.000 Soldaten, welche die inzwischen gebauten Küsten-Befestigungen entlang der Hakata Bay auf Kyushu angreifen sollten. Befehligt wurden sie von Alaqans Stellvertreter An-ta-ha, dem ehemaligen Sung-General Fan Wen-hu sowie dem Uiguren-Prinz Hsin-tu und dem Koreaner Hong Tagu.[733] Aber der fünfzehntägige Abwehrkampf der Samurai hielt die Landungstrupps bei Hakosaki und Imari zurück bzw. verhinderte ihre Vereinigung, während japanische Kriegsschiffe die Südflotte angriffen. So kamen die furchtbaren Herbststürme und mit ihnen ein Taifun heran, mehr als die halbe Flotte[734] versank (15./16. August 1281). Der Großteil der Invasions-Soldaten kam bei dieser Katastrophe um und japanische Seeräuber bedrohten danach die koreanische Küste[735], die Generäle wurden trotzdem vom Khaqan verschont.

Mit dem Tod des Kronprinzen Dschingkim 1285/6 endete trotz neuer Kriegsvorbereitungen in der Mandschurei und in Südchina die unmittelbare Bedrohung für Japan. Aus der Zeit der Japan-Invasion stammende Festungen sind übrigens am Amur und an der Küste freigelegt worden.[736]

Annam und die Seidenstraße des Meeres

Nach dem Sieg über die Sung-Dynastie wünschten sich die Mongolenkhane einen störungsfreien Handelsverkehr bis nach Persien. Die Großen im Land waren ja längst als Geldverleiher tätig und finanzierten die Handelsgeschäfte der *ortoqs*, die das Außenhandels-Monopol übertragen bekommen hatten. Also richtete der Kaiserhof sein Augenmerk auf die Kontrolle der „Seidenstraße des Meeres“, die (abgesehen von Annam) damals kulturell zu Indien zählte und bereits zu Zeiten der Sung-Dynastie politisch und wirtschaftlich erschlossen war. Zu diesem Zweck sandte er Gesandtschaften bis nach Ceylon[737] und Malabar[738] und forderte Tribut und Handel.

Der alte Raja von Cham sandte, wie auch der König von Annam, 1279/80 zwei Tributgesandtschaften nach China. Beide lehnten aber weitere Zugeständnisse ab.[739] Speziell hatte hier Annams König einer Armee unter Toghan, dem elften Sohn Kubilais, das Durchmarschrecht nach Champa verweigert. Die Armee und die Flotte der Yüan griffen also 1285 Thang-long mehrseitig mit großem Aufgebot an. Aber die Vietnamesen blockierten das Fahrwasser und hielten die Flotte auf. Die Truppen mußten abziehen, denn das ganze Land befand sich im Guerillakrieg. Toghan versagte jedoch dabei, den aus Champa herangerückten Sagatu über seinen Abmarsch zu informieren. Sagatu stand nun isoliert der Armee des Prinzen Tran Nhat-Canh gegenüber und kam auf dem Rückzug um (1285).[740]

Das Fiasko provozierte Rache. Zwei Jahre später, 1287, nahm Toghan Thang-long ein. Die südchin. Truppen plünderten es eine Woche lang aus und zogen nach Yunnan ab[741], da der König Annams davon gesegelt und unauffindbar war. Im folgenden Sommer kam es zu neuen Gefechten. Die Yuan-Truppen litten unter Krankheiten und Hunger und wurden so schließlich von Tran-than-dong auf dem Bach-Dang-Fluß geschlagen. Ihr über See kommender Nachschub wurde abgefangen. Als Konsequenz seines Versagens wurde Toghan vom Kaiserhof verbannt[742], aber immerhin noch zum Statthalter von Yang-chou ernannt. Am Ende zahlte der König wieder einen Tribut auf regulärer Basis.[743]

Die Unternehmungen der chinesischen Flotte gegen die Königreiche Champa (unter Sagatu 1283)[744] und Java (1293) blieben auch ohne militärische Niederlagen ebenso ergebnislos. In Java provozierten sie gleich zwei Thronwechsel.[745] Nach und nach gab der Kaiserhof aber übertriebene Forderungen (wie z.B. die persönliche Huldigung) auf und begnügte sich mit formellen Vasallenstatus, geringen Tribut und vor allem dem Anwachsen des Überseehandels. Unter Kubilais Nachfolgern wurde diese „vernünftige“ Politik nach einer Anhörung bei Hofe (1296)[746] zum Standard erhoben. Zumindest war auch die Yüan-Herrschaft eine Zeit, in der China Gesandtschaften und Handelslasten mit Indien[747] und Persien[748] neben dem Landweg gefahrlos auch über den Südlichen Ozean (Nan-hai) tauschte.

Qaidu und der Aufstand Nayan's

Die Katastrophe des Japanfeldzuges, der Tod seiner zweiten[749] Hauptfrau Chabi 1281/84 [750] und des Thronfolgers Dschingkim im Januar 1286 [751] ließen den Khaqan alt werden. Die prochinesische Chabi, eine gläubige Buddhistin, soll einen großen Einfluß auf den Khaqan gehabt haben und mehr als einmal mäßigend auf seine Politik eingewirkt haben. So hatte sie vermittelt, wenn Landwirtschaftsgebiete in Weideland umgewandelt werden sollten, oder es Streit wegen der Machtvollkommenheit Phagspas gab. Ihr Vorbild waren die Tang-Kaiser Chinas, deren Vorfahren auch einst aus der Steppe kamen.[752]

Kubilai Khaqan verlor den Willen zu regieren. Er aß mehr und trank mehr Alkohol, wurde in den späten 80er Jahren extrem fett, ging nicht mehr auf die Jagd und gab seine ehrgeizigen Pläne auf. Depressiv geworden, lebte er bei seiner damaligen Hauptfrau Nambi (einer Verwandten Chabis) im zweiten Ordu und zog sich weitgehend zurück. Nambi konferierte mit den Ministern und traf wichtige Entscheidungen in seinem Namen und mit seiner Erlaubnis, ohne daß die Details bekannt wären. Die Regierung des Staates übernahmen Minister und Günstlinge wie Ahmed & Senge; während Qaidu, der Thronanwärter der Traditionellen noch immer am Ili saß.

Qaidus Ansehen unter den Mongolenfürsten nahm seit den frühen 80ern beständig zu. Im Jahr 1284 nahm der ägyptische Sultan Quatlun Verbindung zu Qaidu auf[753], was verschiedene kleinere Einfälle seiner Truppen in Chorassan zur Folge hatte, die von dem Emir Tagacar im Namen des Ilchans

gestoppt wurden. Sogar ein Papst hörte von Qaidu. Nikolaus IV. hielt den Khan allerdings für einen Vasallen des Ilchan.

Inzwischen bereitete der Hof mit dem Ausbau der Versorgungslinie entlang des Hoang-ho bis nach Beshbalyq einen neuen Krieg vor. In Beshbalyq, Khotan und Kaschgar wurden Militärkolonien aus chinesischen Soldaten und Bauern eingerichtet und in den 70er und 80er Jahren mehrfach verstärkt. Analog dazu übernahm die Yüan-Verwaltung die Regierung im Uigurenstaat, kontrollierte die dortige Wirtschaft, führte ihr Geld und ihre Gesetze ein. Wahrscheinlich sollte damit auch ökonom. Druck auf die Steppe ausgeübt werden; ein bereits (unter den Han) erprobtes Vorgehen, das Qaidu nicht dulden konnte. Der Uighurenkönig Niu-lun, von der Situation überfordert, musste den Beamten Kubilais die Verwaltung überlassen und verzog sich zu einem unklaren Zeitpunkt nach Kansu. Aber Qaidu kam einem Angriff zuvor...

Im Jahr 1285 besiegten Qaidu und Du'a den Prinzen Ajiqi, der damals den Oberbefehl an der Grenze von Qara-Qocho hatte, so daß Kubilai Khaqan diesen (bestrafte[754] und) durch Bayan ersetzte. Der in Qara-Qocho belagerte Uigurenkönig[755] musste sich danach durch einen Tribut und seine Tochter freikaufen. Aber im folgenden Frühjahr verbuchte Bayan am Berg Hung-shui bei Beshbalyq auch eine Niederlage, u.a. wurde Kubilais Beauftragter Ch'i vom Feind gefangen und Beshbalyq besetzt. Qaidu hatte aber offenbar kein Interesse an der Inbesitznahme des Landes.[756] Stattdessen übernahm er u.a. durch den Seitenwechsel von Arigkbughas Söhnen die Kontrolle am Altai und in der Jenissei-Region, was ihm den baldigen Übergriff auf sein Ziel, die Mongolei ermöglichte. Dort amtierte u.a. der Prinz Kamala, Sohn Dschingkims als Statthalter Kubilais.

Unterdessen formierte Nayan, einer der Prinzen der linken Hand eine neue Allianz gegen den Khaqan. Er stammte wohl aus dem Clan Temuges, welcher die Oberherrschaft über Korea und die Halbinsel Liaodong innehatte.[757] Seine Gründe sind in Kubilais „Zentralisierungspolitik" in der Ost-Mongolei und Mandschurei zu suchen. Auffällig ist eine vorangegangene Volkszählung[758] in diesen Ordus, sie war möglicherweise ein Grund für diese Rebellion.

Nayan, der offiziell gegen Kubilais Politik war, saß in der Mandschurei, nah an Chinas Grenze, aber zu weit von Qaidu entfernt. Er verfügte über vierhunderttausend Pferde, sammelte seine Truppen und verbündete sich mit Qaidu, der ihn mit seiner Armee unterstützen wollte. Insgesamt waren es drei Verschwörer im Norden Chinas; Nayan, Singktur und Hatan mit Lao-ti bzw. Singnaqar, dazu der Enkel Külkans und die Nachkommen Godens. Hatan, Lao-ti[759] und Singnaqar[760] werden Qaichi'uns Nachkommen zugeordnet, Singktur war ein Enkel Yesüngges[761] und der Prinz Nayan schließlich war ein Nachkomme Temuges oder Belgutais.[762]

Zunächst soll Kubilai Khaqan seinen Feldherren Bayan zur Untersuchung der Situation ins Lager Nayans entsandt haben. Der Prinz versuchte ihn während eines Festmahls angeblich gefangenzusetzen,

aber Bayan entwischte ihm (Frühjahr 1287). Nun mußte Kubilai trotz fortschreitenden Alters, von schweren Rheumatismus und Gicht geplagt, selbst reagieren. Er kam einer Ausweitung des Aufstandes zuvor und schaltete Nayan in einem Schlag aus. Seine Beauftragten sperrten sämtliche Vormarsch-Straßen unter Vorgabe einer Krankheit ab, während er in Eilmärschen Nayan persönlich überrumpelte.

Über den genauen Ablauf des Feldzuges gibt es jedoch widersprüchliche Angaben. Die Darstellung, Nayan hätte sämtliche Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt[763] und wäre in seinem Lager in der Nähe des Liao-Flusses überrumpelt worden verträgt sich schlecht mit der Angabe, er wäre mit ca. 60.000 Mann in die östliche Mongolei marschiert und dort im Hochsommer zur Schlacht gestellt worden, dann über das Gebirge südostwärts geflohen und von in seinem Rücken auftauchenden Truppen (aus Shin-chow/Mukden und Kuang-ning, d.h. der Mandschurei) gefangengenommen worden.

Seine Truppen wurden in einer Wagenburg eingekreist und von der Übermacht unter Führung von Bogurtschus Enkel Üsu Timur[764] und dem Manchu Li ting zerschlagen.[765] Die Chinesen bildeten die Vorhut. Die Truppen des Khaqan wären bald geflohen, aber Kubilai ließ seine Elefantensänfte auf einen Hügel bringen, die Kesseltrommel schlagen und seine Truppen für einen neuen Angriff sammeln (12. Juli 1287). Li ting setzte dabei auch Schießpulver gegen das feindliche Lager ein. - Nach seiner Niederlage wurde Nayan ehrenvoll, d.h. ohne Blutvergießen hingerichtet, und Mißfallensbekundungen gegen die Nestorianer (- Nayan war ein Christ) wurden unterdrückt. Die mong. Fürsten beeilten sich nun, zu dem Schlachtfeld zu pilgern, um Kubilai ihre Treue zu versichern.

Einige von Nayans Anhängern entkamen und wurden von dem Statthalter Liao-tungs, Ta-chu aus der Mandschurei in Richtung Altai verjagt. Die anderen Prinzen wollten sich mit Qaidu vereinigen, was aber angesichts der Distanz schwer möglich war. Sie wurden nach Ausbruch der Revolte von einer Armee des Khaqans verfolgt, die jedoch geschlagen werden konnte. Erst im Sommer 1288 wurden die Truppen Kadans (Hatans) und Singkturs von Dschingkims Sohn Timur besiegt, während der Feldherr Bayan wahrscheinlich Kubilai assistierte und danach als Administrator des *thai*, d.h. als "Vizekönig" nach Karakorum geschickt wurde. Allerdings wird Hatan noch für das Jahr 1290/1 erwähnt.[766]

Im Frühjahr 1289 erreichte Qaidu Khan nach Anfangserfolgen im Vorjahr[767] noch Karakorum, bevor er durch Kubilais Truppen zurückgedrängt wurde. Konkret erlitt der Statthalter Prinz Kamala kurz vor Bayans Ankunft eine Niederlage in der Nähe des Hang'aishan bzw. an der Selenga als er versuchte, den Vormarsch Qaidus über das Khangai-Gebirge zu stoppen. Seine Armee wurde geschlagen und eingekreist. Der Prinz entkam nur knapp dank General Tuq Tuqa und seinen Kiptschaken und alles zog sich zurück. Der Beauftragte in Karakorum, Kibek lief danach zusammen mit anderen Beamten schleunigst zu Qaidu über, der die Stadt übernahm (Juli 1289).

Der Mongolenkaiser zog nun trotz seines Alters im Sommer 1289 persönlich mit Tuq Tuqa gegen Qaidu Khan zu Felde; denn wer Karakorum besaß, war der wahre Mongole. Qaidu zog den Rückzug

einmal mehr einer Schlacht gegen die Hauptstreitmacht der Yüan vor. Der vom Rheuma geplagte Khaqan ließ Bayan die Armee zurück, ohne persönlich auf seinen Gegner getroffen zu sein.

Im Folgejahr erlitten die Yüan erneut eine Schlappe: das verlassene Lager des Prinzen Yakhudu (eines Begleiters von Kamala) wurde geplündert und der zuständige Emir Dorduqa zog es vor überzulaufen, um nicht bestraft zu werden. Auch das blieb eine Episode.[768]

Immerhin hatte General Bayan wieder einmal Erfolg. Der alte, wohl hinhaltend und vielleicht langsam gewordene Feldherr unternahm einen siegreichen Feldzug in Qaidus Steppengebiet, um den Khan jetzt zu befrieden. Gleichzeitig intervenierte Tuq Tuqa von Norden her. Arigkbughas Sohn Malik Temür, welcher zu Qaidu übergelaufen war, erlitt gegen Bayan am Asaghtu im Herbst 1292 eine schwere Niederlage und mußte sich ergeben. Trotzdem wurde Bayan bei Hofe des geheimen Einverständnisses mit Qaidu beschuldigt, da man dort längst eine große Invasion in Turkestan erwartete.

Kurz vor seiner bevorstehenden Ablösung durch Üsu Timur wagte Bayan einen weiteren Schachzug, mit der Absicht Qaidu zu fangen. Er zog sich sieben Tage lang ununterbrochen zurück und stellte sich nur nach heftigsten Protesten seiner Truppenbefehlshaber, die ihn der Feigheit bezichtigten, zur Schlacht. Die Armee Qaidus wurde vernichtet, der Khan entkam aber zu Bayans großem Bedauern. Die Episode zeigt das Problem der Yüan-Kriegsführung: viele (d.h. chinesische) Generäle hatten die Taktiken und Techniken des Steppenkrieges nicht erlernt, stattdessen empfahlen sie sogar wiederholt den Festungsbau.[769] Im selben Jahr wurde von Tuq Tuqa (gest. 1297) auch ein Teil der Jenissei-Kirgisen zur Vorbeugung neuer Rebellionen in die Mandschurei deportiert, nachdem Qaidus Truppen dort vertrieben und Militärkolonien und Poststationen eingerichtet wurden (1293).

Danach mußte Bayan das Kommando zugunsten des Üsu Timur abgeben, dem er noch ein reiches Fest gab. Der Feldherr wurde von Kubilai Khaqan mit großen Ehren empfangen, zum leitenden Minister ernannt, nahm Einfluß auf die Thronfolgefrage und starb 1295.

Der Gottesgesandte

Kubilai Khaqan konnte praktisch weder lesen noch schreiben, obwohl er und seine Brüder von ihrer Mutter chinesische oder uighurische Lehrer bekamen, um es zu lernen. Er konnte auch die chinesische Sprache nicht oder benutzte zumindest stets Dolmetscher. In dieser Beziehung war er noch ein echter Mongole. Auch scheint es, daß er unter seiner unrechtmäßigen Thronbesteigung litt und daß er der chinesischen Kultur doch nicht so bedingungslos zugeneigt war, wie es ihre Darstellungen glauben machen wollen. So führte Kubilai trotz wiederholter Empfehlungen nie die traditionelle chinesische Beamtenprüfung ein und neigte auch im Alter weitaus stärker zum Buddhismus und Lamaismus als zu den Lehren des Konfuzius.[770] Er pflegte auch weiterhin die schamanistischen Rituale.[771]

Im Frühling pflegte der Kaiser von März bis Mai südöstlich von Khanbalyq in der Nähe des Gelben Meeres zu jagen.[772] Den Sommer verbrachte Kubilai Khaqan mit seinem Hofstaat von Mai bis Ende August im Zelt in der zehn Tage entfernten nördlichen Hauptstadt Schan-tu. Nur im Winter lebte er in Khanbalyq. Seine späten Lebensjahre verbrachte er mehr in Schan-tu als dort.

Kubilai wurde, entgegen dem Wortlaut der Jassa Dschinghis Khaqans, zum Gottesgesandten (Sutsu-bogdo) und Cakravartin-Herrscher (eine Art buddhistischer Idealherrscher) stilisiert. Alles in allem trieb er stets einen gewaltigen Aufwand. Man konnte nur über die als Tribute deklarierten Geschenke Beziehungen nach Khanbalyq aufnehmen, auch wenn ihr Wert unwichtig war. Das war Tradition der Chinesen und üblich in Zentralasien. Seine vier Hauptfrauen verfügten über je 300 Bedienstete[773], seine Konkubinen bekam Kubilai über groß angelegte Schönheitswettbewerbe, und der Kumys wurde ihm von Frauen mit einem Seidentuch vor dem Mund serviert, damit ihr Atem die Milch nicht schädigt. Seine Jagden beobachtete Kubilai schon mal bequem von einem von mehreren Elefanten getragenen Thron aus.

An seiner Stelle hatte in seinen letzten Lebensjahren weitgehend Chabis Nichte (oder Cousine) Nambi die Regierung geführt, wobei auch hochrangige Minister und Generäle ihren Anteil nahmen. Der Kaiser starb am 18. Februar 1294 "... traurig und einsam". Kubilai wurde bei seinem Vater Tolui und seinem Großvater Dschinghis Khaqan auf dem Burchan Haldun begraben, sicherlich wieder mit der Opferung von Frauen und Dienern.[774]

Militärs und Beamte der Sung-Dynastie

Die Mongolenherrschaft in China

Nomadenkultur

Die Mongolen waren für die mittelalterlichen Europäer direkt aus der Hölle -ex tartaro- gekommen. Die Chinesen betrachteten sie mit Verachtung- je nachdem ob sie feindlich oder freundlich gesinnt waren, hatte man sie dort als Rohe- oder Gekochte Barbaren bezeichnet.

Die Nomaden verließen in der Regel im Frühjahr mit ihren Herden die festliegenden, geschützten Winterplätze und suchten die Sommer- und Herbstweiden auf. Diese wurden, abhängig von ihrem Zustand, mehr oder weniger oft gewechselt. Jede Gruppe hatte dabei ihre festen Territorien, die aber bei schlechten Witterungs-Verhältnissen oder zu großem Viehbestand nicht ausreichend waren. Daher hatte es immer wieder Streit zwischen den Nomaden um Weiden und Wasser gegeben.

Die Jurten der Nomaden wurden gewöhnlich windgeschützt am Fuß des Südhangs eines Hügels aufgeschlagen, wobei der Eingang nach Süden wies. Die Ansammlungen mehrerer Familien -meist um die zwanzig Jurten- bildeten die traditionellen Zeltlager der Mongolen. Rings um die Zeltlager bewegten sich die Herden samt ihren Hirten. In den Randgebieten der Steppe betrieb ein kleiner Teil der Nomaden immer wieder Ackerbau als wirtschaftlichen Nebenzweig. Sogar in der Hochebene der Mongolei hatte es zu alten Zeiten, z.B. der Uighuren im 9. Jh., mehrere Ackerbauzentren mit zum Teil künstlicher Bewässerung gegeben.

Die Viehhaltung war nicht unkompliziert. Sie berücksichtigt die Zusammensetzung der Pflanzen, das Wasser und die klimatische Situation. So konnte man entscheiden, welche Weiden für welche Jahreszeit und welches Viehzeug -Pferde, Rinder, Schafe, Yaks und Ziegen- geeignet waren. Manche Weiden waren so innerhalb einiger Wochen, andere schon in wenigen Tagen abgegrast. Am Vieh wurde der Reichtum der Familien gemessen- ein *bodo* entsprach einem Pferd oder sieben Schafen. Mit weniger als 50 *bodo* galt man als arm. Selbst der ärmste Bettler war beritten.

Die kleinen, ausdauernden mong. Pferde wurden pfleglich behandelt, erst als Dreijährige geritten und durch Ersatzpferde geschont. Oftmals waren die Reiter mangels Nahrung gezwungen, etwas Blut ihres schwächsten Tieres zu trinken oder ein Pferd, aber kein Schlachtroß, zu schlachten. Starben besonders gute Tiere, so wurden ihre Haut und ihre Schädel als Reliquien bewahrt. Bedeutende Mongolen wurden mit mindestens drei Pferden beigesetzt, um im Jenseits Pferde züchten zu können.

Die Mongolen waren mit ihrer hochspezialisierten Nomadenwirtschaft auf den Handelsverkehr zur Beschaffung fehlender Güter angewiesen, die sie wie z.B. Eisenwaren nicht selbst herstellen konnten. Deshalb schützten ihre Khane in aller Regel den Handel und die meist muslimischen Händler, auch und besonders zu Zeiten des Weltreiches. Streitigkeiten behinderten ihn kaum, da alle profitierten. Allgemein gesehen entwickelte die Nomadenbevölkerung eine große, fast abergläubische Achtung vor

Handwerkern, Künstlern und Leuten mit ähnlichen Fähigkeiten und förderte ihre Ansiedlung in - und bei ihren Lagern.

Unter Kubilai wurde der Ackerbau in der Mongolei ernsthafter gefördert als unter seinen Vorgängern. Es gab mehrere Ackerbaugebiete, darunter die Region von Karakorum. Aber der Ackerbau wurde nur wenig intensiv betrieben und die Produktion war immer geringer als der Bedarf der Bevölkerung und Truppen, so daß Ämter eingerichtet wurden, die eine Einfuhr und Verteilung von Getreide managen sowie Mißbrauch und Korruption unterbinden sollten.[775]

Die Mongolen im Kernland hingen meist dem Schamanismus an. Es existierte eine gewisse Hierarchie der Götter und Geister, angefangen von dem ewigen blauen Himmel Tengri über die Lokalgottheiten und Ahnengeister bis hin zu Personifizierungen von mannigfaltigem Übel. Bai Ulgän (gelegentlich mit Tengri gleichgesetzt) beherrschte den Himmel und die Luft und Erlik Khan die Unterwelt, Nadschigai (bzw. Itügen eke als Tengris "Frau") die Erde und das Gras. Für den Krieg war Sulde zuständig, der ritt ein ständig von zwei Schamanen bewachtes weißes Pferd.

Man ehrte die Naturgottheiten, indem man beim Trinken Tropfen nach Süden (Feuer), nach Osten (Luft), Westen (Wasser) und schließlich nach Norden (für die Toten) sprengte. Saß man zu Pferde, so benetzte man den Hals des Tieres. Feste Regeln gab es bei der Bestattung und der Herrichtung von Gräbern; jedes Volk hatte dabei seine eigenen.

Zum Schamanen wurden Leute mit schweren Depressionen, Halluzinationen, zeitweiligen geistigen Störungen oder Zuckungen berufen. Leute, die solche Krankheiten überstanden, galten als vollwertige Schamanen mit bestimmten Fähigkeiten. Sie pflegten sich mittels Alkohol und Kräutern in einen starken Rausch zu versetzen, "auf ihrer Trommel in andere Welten zu reisen" und dabei bis zu "neun Hindernisse" zu überwinden. Dabei bedienten sie sich der Hilfe von Geistern.[776] Die Beschwörung dauerte mehrere Stunden. Machtmißbrauch und Betrug war sicher nicht selten.

Besondere Beachtung fand bei dem christlichen Missionar Rubruck das Orakel mit Schafsknochen, das der Khaqan Möngke ständig praktizierte. Die Knochen wurden in den Händen gehalten, während man angestrengt über das beabsichtigte Unternehmen nachdachte. Anschließend wurden sie im Feuer erhitzt und die Risse auf ihre Form untersucht. Bei deutlichen Längsrissen in zumindest einem von drei Schulterblättern war der Himmel den beabsichtigten Unternehmungen gewogen, bei Querrissen oder gar Splittern unternahm der Khaqan nichts.

Die Frauen nahmen, ungeachtet auch der Ausbreitung des Islam, in allen mongolischen Reichen eine geachtete Stellung ein. Ein Ehebruch des Mannes wurde nach der Jassa mit dem Tode bestraft. Mongolische Frauen gingen unverschleiert und nahmen am öffentlichen Leben großen Anteil. Sie mussten Jurten auf- und abbauen können und einen Wagen zu lenken verstehen. Auch Reiten und

Bogenschießen zählte zu den von ihnen erwarteten Fähigkeiten. Ein Mann konnte nach mongolischen wie islamischen Recht mehr als nur eine Frau haben. Es gab die Kaufehe und gewisse Züge des alten Brautraubsystems blieben immer bestehen.

Die Nomadenkultur stand in einem krassen Widerspruch zur alten chinesischen Kultur, die auf Basis der Landwirtschaft in den lößreichen Fluß- und Bewässerungsgebieten Zentralchinas eine riesenhafte Anzahl von Menschen ernähren konnte. Die größten chinesischen Städte zählten ja bis zu ein oder zwei Millionen Einwohner und verlangten von den Yuan eine höhere Organisationsstruktur.

Der Staatsaufbau der Yüan

Ganz China war inzwischen in mong. Hand gekommen. Trotzdem brachen noch kurze Aufstände irgendwelcher Geheimbünde im Namen der Sung aus, die bis 1284 ständig andauerten. Um 1280 führte Ch'en Kuei-lung einen Aufstand von einigen zehntausend Mann in Chiang-nan an, der zwei Jahre lang andauerte. Zuletzt wurde er gefangen und samt seinen Leuten enthauptet. Ein anderer Aufstand wurde Ende 1282 mit der Proklamation astrologischer Betrachtungen entfacht.[777] Um 1289 benötigten die mong. Machthaber 100.000 Soldaten, um den Aufstand eines weiteren Rebellen, Yang Zhenlong aus Fukien in der Provinz Kuangtung niederzuschlagen.

Kleinere Unruhen sollten die ganze Mongolenherrschaft hindurch ausbrechen. Sie waren abhängig von der ordnungsgemäßen Verwaltung und Bewirtschaftung des Landes. Der Khaqan versuchte drohenden Unruhen auf verschiedenen Wegen entgegenzuwirken. Mit dem in China nicht gerade unüblichen Spitzelsystem und mit nächtlichen Ausgangssperren sollte das Land befriedet werden: niemand durfte z.B. nachts ohne triftigen Grund das Haus verlassen. Die Straßen waren stets gerade und überschaubar angelegt, bei Zusammenrottungen wurden auf Wachtürmen Alarmglocken geschlagen und die vor den Städten lagernden Mongolen kamen angeritten.

Die mongolischen Garnisonen konzentrierten sich besonders um die Hauptstadt, während in den reichen Gegenden am Yang-tse (Yangzhou, Nanjing, Hangzhou) sehr bald chinesische Truppen unter mong. Befehlshabern den Frieden zu wahren versuchten. Die chin. Soldaten wurden aller zwei Jahre ausgetauscht und in eine entfernte Provinz verlegt; möglichst kreuz und quer durch China. Auch die chin. Offiziere wurden zur Vermeidung von Rebellionen aller paar Jahre versetzt.

Das wichtigste war neben der Wiederherstellung der Ruhe im Land die Errichtung einer loyalen und möglichst unbestechlichen Verwaltung, die - im mongolischen Interesse besetzt - die Reichtümer des Landes verwaltet; und hierbei die ganze Steuer- und Finanzpolitik. Dabei orientierte man sich an den Vorgängerdynastien, insbesondere den Kin. Die Mongolen teilten die Verwaltung ca. 1263-1268 in

das Amt für militärische Angelegenheiten, in das Zensorat für die kaiserliche Beaufsichtigung der Beamten und das Zentralsekretariat für alle zivilen Angelegenheiten.

Das Amt für militärische Angelegenheiten (shumi yuan[778]) war die oberste Militärbehörde. Es bestand aus zwölf Mongolenfürsten, bestimmte über die Verlegung von Truppen, deren Einsatz und über den Wechsel ihrer Befehlshaber. Diese Autorität erstreckte sich aber nicht über alle mong. Truppen, denn viele mong. Truppen (sog. „Tammachi“) blieben unter eigenen Befehlshabern autonom.

Das Zensorat (yushi thai) stand im Rang niedriger, bestand aber ebenfalls aus zwölf Beamten. Es hatte die Oberaufsicht über die Steuern und ihre Verwendung, überwachte dazu alle anderen Abteilungen der Verwaltung mit Ausnahme des Militärs und schlug auch die Statthalter vor.

Das Zentralsekretariat (zhongshu sheng)[779] für zivile Angelegenheiten unterteilte sich traditionell in die sechs Bereiche Steuern (hu-pu), Personal, Riten, Krieg (ping-pu), Justiz (hsing-pu) und öffentliche Arbeiten (kung-pu). Alle Berichte dieser Zivilverwaltung wurden im Zentralsekretariat gefiltert und von den beiden Kanzlern, dem zur Rechten und dem zur Linken, zur Entscheidung gebracht. In der Regel wurden 180 Beamte der Zentralverwaltung (als Darugen) in die Provinzen abgeordnet und leiteten dort mit ihren Beisitzern und Schreibern die Geschäfte. Es gab elf Provinzen.[780] Richtige Provinzial-Regierungen gab es aber nicht; es waren diese Außenstellen, welche die Anweisungen des Hofes ausführten. Sie unterstanden auch oft den Zweigstellen für militärische Angelegenheiten.

Insgesamt war die oben beschriebene Verwaltung, d.h. das Zentralsekretariat überwiegend mit der Administration und Ausbeutung der kaiserlichen Domäne (Fuli / „Eingeweide“) beschäftigt, d.h. den Provinzen Hebei, Shandong, Shanxi, dazu dem Norden von Honan und dem Südosten der heutigen Inneren Mongolei. Der unterstützende Aufbau von Verwaltungseinheiten auf lokaler Ebene unterblieb vielfach; ein Problem, unter dem auch andere chinesische Dynastien litten.

Weitere Institutionen waren die Große landwirtschaftliche Administration (dai sinong si), die Hanlin- und Geschichtsschreibungs-Akademie (hanlin guoshi yuan), die Kommission für buddhistische und tibetische Affären (xuanzheng yuan, bedeutsam wegen der vielen buddhistischen Besitztümer und der Situation in Tibet), die Jixian-Akademie (jixian yuan)[781] oder auch die Kommission zur Versorgung des Palastes (xuanhui yuan). Es gab aber noch viele andere.[782]

Die Beamten wurden an staatlichen Universitäten mit mehreren Fakultäten ausgebildet und dann (sofern es die traditionelle Beamtenprüfung gab) in den verschiedenen Fächern geprüft. Denn: „Man erobert die Welt zu Pferd, aber man kann sie nicht vom Pferderücken aus verwalten" - wie es im Reformprogramm des Chinesen Liu Binzhong hieß. Traditionell gab es achtzehn Beamtenränge, neun Ränge und dazu neun halbe Ränge (jiupin-System). Die Amtssprache des Reiches war das in der alten uighurischen Version geschriebene Mongolisch und die Sprache des Handels war Persisch.[783]

Ernste Rivalitäten unter den höchsten Ministern gab es gerade zu jener Zeit, als Kubilai Khaqans Tatkraft nachließ. Eine relativ untadelige Gestalt war dabei z.B. Sayyid Ajall aus Buchara. Er war der Finanzminister Kubilai Khaqans gewesen, zudem der Statthalter von Shensi, Kansu und Szechuan (1264); und später der Statthalter von Yünnan (ab 1274). Sayyid Ajall kümmerte sich sehr um das an Goldvorkommen reiche Yunnan und machte dabei auch große Gewinne. Als er 1279 starb, wurde lt. Raschid ed Din Ahmed Fanakati sein Nachfolger als „Wesir".

Ahmed aus Fanakat stand schon lange in mong. Diensten und hatte die Unterstützung von Kubilais Hauptfrau Chabi, zu deren engeren Umfeld er gehörte.[784] Kurz nach 1270 wurde er eigenständiger Finanzminister und arbeitete sich seitdem bis zum Kanzler zur Linken hoch. Zu seinen zahlreichen Feinden zählte zuletzt auch der Kronprinz Dschingkim, der ihm zweimal, einmal in Anwesenheit des Khaqans, das Gesicht zerschlug (ca. 1280). Als Finanzminister erhöhte Ahmed Fanakati die Steuern in drei Jahren um das Dreifache; wahrscheinlich war er auch solcher Verbrechen wie Entführung, Mord, Unterschlagung, Zauberei, sexuellen Mißbrauchs[785] schuldig. Trotzdem gelang es ihm, seine Macht auszubauen.

Lien Hsi-hsien verzichtete auf seinen Posten, als Ahmed ihn mehrerer Vergehen bezichtigte. Ein Konfuzianer namens Hsü Heng tat Vergleichbares. Eine lange Liste von Gegnern des Finanzministers wie Yao Shu, Shih T'ien-tse, Liu Ping-chung (also die „chinesische" Partei des Hofes) und Phagspa starb eines natürlichen Todes. Selbst der Feldherr Bayan geriet in den Fokus von zwei Intrigen Ahmeds. Zwischenzeitlich vermehrte Ahmed seinen persönlichen Reichtum durch Spekulationen mit dem Gold- und dem Silber-Preis, ebenso durch die Ausnutzung des staatlichen Preismonopols für verschiedene Güter; und er brachte seine unerfahrenen Söhne und Anhänger in vorteilhafte Positionen. Ein Sohn, Masud wurde der Statthalter von Hangzhou. Ein Beamter namens Ts'ui Pin erreichte zwar 1278 einige Entlassungen, wurde aber seinerseits 1280 aufgrund einer Intrige Ahmeds hingerichtet, der nun neue Ernennungen durchsetzen konnte.

Der Finanzminister wurde von Kubilai unterstützt, denn der mongolische Hof benötigte schlichtweg Unsummen für seine Politik. Dazu waren manche Anschuldigungen gegen ihn vielleicht übertrieben.

Wie auch immer, um 1280/1 hatte er mit der Hinrichtung Ts'ui Pins und dem Gefängnismord an Ch'in Ch'ang-ch'ing, einem weiteren Beamten, den Bogen überspannt. Ahmed wurde zwar zum Kanzler zur Linken ernannt, aber es kam durch den untergeordneten Befehlshaber Vanchu (Titel, der eigentliche Name war Zhang Yi) und einen Mönch namens Kao eine neue Verschwörung zustande. Es handelte sich um etwa 100 Verschwörer von niedrigem Rang, eine Verzweiflungstat. Ahmed wurde mit einem gefälschten Schreiben in den Palast Dschingkims gerufen (der Kronprinz selbst war abwesend) und am Palasttor ermordet (April 1282). Sein Mörder Vanchu überlebte das Attentat auch nicht, er wurde vom einem *nöker* der Palastwache mit einem Pfeil getötet, oder gefangen. Kubilai Khaqan kehrte kurz darauf in seine Hauptstadt zurück und ließ die Verschwörer hinrichten.

Als vierzig Tage später Unterschlagungen[786] Ahmeds bekannt wurden, nahm der Khaqan Rache, ließ dessen engere Familie hinrichten, das Vermögen beschlagnahmen und seine Untergebenen ablösen. Die Leiche Ahmeds wurde aus dem Grab geholt und geschändet, zuletzt der Schädel pulverisiert.

Ahmeds Nachfolger im Amt wurden gleichzeitig zwei Leute; sein einstiger Feind Hantum noyan (An-t'ung, Mukhalis Urenkel, gest. Febr. 1293) und der bei den Chinesen verhaßte Lu Shih-jung. Letzterer hatte ebenfalls die undankbare Aufgabe, die Staatsausgaben zu decken und suchte das über erhöhte Einkünfte aus Staatsmonopolen, Handelssteuern und mit der Ausgabe von Papiergeld zu erreichen. Bald wurde er der gleichen Verbrechen wie Ahmed, sein einstiger Protektor beschuldigt und fiel dem Thronfolger Dschingkim zum Opfer. Lu Shih-jung wurde im Mai 1285 arrestiert und hingerichtet. Sein Tod machte aber nur den Weg für den uighurischen oder tibetischen „Lama" Senge frei, welcher sein Verbündeter und, zumindest in den Augen der Chinesen, der größere Verbrecher war.

Senge war ursprünglich ein Mönchsstudent, dessen (Sprach-)Talent Phagspa auffiel. Als dieser vier Jahre vor seinem Tod nach Tibet zurückging, wurde Senge als Leiter des Amtes für buddhistische Angelegenheiten mit politischer Macht betraut, mischte sich aber anfangs kaum in die Verwaltung ein. Erst nach Ahmeds Ermordung stieg er auch in der Zentralverwaltung des Reiches auf: 1287 wurde er Kanzler und war damit selbst für Hantum noyan nicht mehr angreifbar.[787] Er beschützte die Interessen der Fremden, z.B. der Moslems in China und führte angesichts der Finanzkrise neues Papiergeld ein, dessen Wert nur noch 1/5 des Alten betrug (April 1287). Hauptsächlich war er im neuen Amt mit der Kontrolle der Finanzen und mit der Verfolgung mißbeliebiger Beamter in der Zentralverwaltung beschäftigt. Die Anschuldigungen waren abgesehen von der Finanzpolitik auch darin begründet, daß fast alle seiner Kandidaten für Verwaltungsposten keine Chinesen waren.[788] Ferner war Senge ein Unterstützer des Kaiserkanal-Transportweges und finanzierte dessen Ausbau und die Instandhaltung.

Senge wurde wegen seiner Habgier eines Tages auch hingerichtet (Sommer 1291). Er hatte offenbar Kubilai Khaqan Perlen unterschlagen und sich unverschämt geweigert, sie herauszugeben. Auch sein Anhang wurde bestraft.[789] Überliefert ist, daß der depressive Kubilai seinen Tod bedauerte.

Die gebildeten konfuzianischen Literaten Südchinas, ehemals potentielle Beamte, hatten dagegen in der Mongolenzeit kaum Zugang zur Verwaltung, auch wenn es nicht an jungen Bewerbern für die Beamtenlaufbahn mangelte. Das lag allein schon daran, daß der multikulturelle Yuan-Hof den ganzen rituellen chinesischen Ehren- und Anstandskodex und die damit verbundene fein geschliffene Rede der Sung-Zeit nicht mehr zu schätzen wusste bzw. niemals das Wesen der chinesischen Kultur begriff. Ein weiterer Punkt ist die Bevölkerungseinteilung der Yuan-Zeit, auch wenn diese in der Praxis nicht so durchsetzbar war.

Die Literaten waren in ihrem eigenen Staat ausgeschlossen, standen häufig am unteren Ende der sozialen Skala und schlugen sich als Theaterdichter, Romanschriftsteller und Maler durchs Leben. Das

erklärt auch das Aufblühen des von den kaiserlichen Zensoren verhältnismäßig unbehelligten Theaters für kleine Leute[790], sowie neue und gegensätzliche Stilrichtungen in der Malerei. Die Yüan-Zeit war eine Blütezeit der Literati-Malerei, die nicht nur der Stärkung gemeinsamer Werte diente, sondern auch als Gegenleistung für finanzielle Unterstützung durch wohlhabendere Intellektuelle.

Bevölkerungseinteilung der Yüan

Kubilai teilte die Bevölkerung seines Reiches in vier Gruppen ein, um es mit dieser klaren sozialen Schichtung unter Kontrolle zu halten und eine schnelle Assimilation seiner Anhänger zu verhindern.

In einem Gesetzeskodex der Yüan-Zeit, dem Yuan-dian-zhang, sind die einzelnen Klassen und ihre Rechte genau festgehalten. Die erste Gruppe bildeten die sog. "Weißen Mongolen", d.h. die Stämme mongolischer Abkunft. Sie waren in 72 Stammesgruppen untergliedert, durften allein die höchsten Beamten stellen und die Schlüsselstellen des Reiches kontrollieren. Der Privatgebrauch von Waffen war nur den Mongolen und der zweiten Gruppe, den Semuren, erlaubt.

Die "Schwarzen Mongolen" bzw. Semuren waren die Völker, welche die Mongolen bei der Eroberung Chinas unterstützt hatten. Sie wurden in 31 Untergruppen gegliedert. Dazu zählten auch die Alanen, die damals nach China ausgesiedelt worden waren, oder die Russen. Aber vornehmlich waren damit die Türken und Zentralasiaten gemeint. Die "Schwarzen Mongolen" durften Handel treiben, Steuern erheben, Geld verleihen und die mittleren Beamtenebenen stellen. Besonders die Moslems taten sich hier recht unrühmlich hervor. Sie waren bei den Chinesen verhaßt, siehe die Ermordung Ahmed Fanakati's 1282.

Die dritte Gruppe (*hanren*) waren die Nordchinesen, aber auch Kitan, Dschurdschen und Koreaner. Sie durften ein Kleingewerbe betreiben und die niederen Beamtenebenen stellen, aber (zumindest in der Theorie) keine leitenden Offiziersstellen besetzen. Die Han-ren verachteten die Südchinesen als "Barbaren", d.h. die Mongolen hatten hier auch zum Ende ihrer Herrschaft kaum einen Aufstand zu fürchten. Die letzte und rechtloseste Gruppe waren die Südchinesen (*nanren*), die mit der Eroberung Sung-Chinas angeschlossen wurden. Sie durften sich nicht einmal gegen Schläge wehren und mußten die meisten Steuern tragen, um die Mongolen und ihre Gier nach Reichtum und Luxus zu befriedigen. Tötete ein Chinese einen Mongolen, so wurde er hingerichtet und musste auch die Bestattungskosten zahlen, umgedreht hatte der Mongole nur eine Geldstrafe (bzw. den vielzitierten „Esel") zu entrichten.

Allerdings hüteten sich die Mongolen davor, in Südchina den privaten Grundbesitz zu konfiszieren. Sie wollten die Sozialordnung der eroberten Gebiete nicht gefährden und erlangten so die Neutralität der reichen Südchinesen. Das war auch für die Glaubwürdigkeit der neuen Regierung von Bedeutung.

Chinesen durften aufgrund wiederholter Verbote keine Waffen und Pferde besitzen. Weiterhin waren Heiraten zwischen den Gruppen und auch Berufswechsel[791] strengstens verboten, sonst wären ja die wenigen Hunderttausend Mongolen in China schnell assimiliert worden. Die praktische Umsetzung der Regeln ist jedoch eine andere Frage.

Eine Bevölkerungszählung der Yüan-Dynastie ergab 1290 offiziell 60 Millionen Chinesen südlich des Huai (*nanren*), dazu 10 Millionen Nordchinesen (*hanren*) und zwei Millionen Mongolen (inclusive der *semu*) in China.[792] Vergleichsweise schätzt man für das Europa der Jahre 1200 bis 1300 eine Bevölkerungszahl von 61 bis 73 Millionen Menschen[793], aber das sind keine fundierten Zählungen des Staates zu Steuerzwecken, sondern Hochrechnungen.

Die Yuan-Bevölkerungseinteilung war der Natur und Dynamik der chinesischen Gesellschaft zuwider, deren Standesunterschiede maßgeblich auf Reichtum und einem von traditionellen Wertvorstellungen herrührenden Ansehen beruhten. Sie bewirkte eine Verminderung der bürokratischen Leistungskraft, da man im Interesse des mongol. Machterhalts die Bildungsschicht, den Gelehrtenadel umging und sich stattdessen auf die *semu* bzw. Zentralasiaten in den Spitzenpositionen verließ, welche aber ihre Stellung in dem fremden Land oft nach Kräften ausnutzten. Das Herrschaftskonzept verstärkte die im chinesischen Staat längst vorhandenen Tendenzen zu einer autoritären Staatsauffassung.

Religionspolitik

Das Amt für buddhistische Angelegenheiten in China (xuanzheng yuan) wurde bis zu seinem Tod im Dezember 1280 von Phagspa, dem Außergewöhnlichen geleitet. Der tibetische Buddhismus hatte die Vorrangstellung im Yüan-Reich und Phagspa hatte hier den Rang eines „Reichslehrers" (Dishi) inne, bis er den Rang 1274 an einen anderen Sakya-Mönch abgab.[794] Dem Reichslehrer und seinem buddh. Religionsamt war auch Tibet unterstellt, das damit immer mehr von den Mongolen abhängig wurde.

Nach Phagspas Tod wurde der uigurische(?) „Lama“ Senge bzw. Sangha als Leiter des „Amtes für buddhistische und tibetische Angelegenheiten“ der Religionschef des Reiches und (als ein Günstling Kubilai Khaqans) später auch ein Kanzler in der Zentralverwaltung. Senge ließ sich zu überhöhten Geldforderungen, den (auch bei Buddhisten nicht unüblichen) Finanzspekulationen, viel beachteten Plünderungen von Fürstengräbern der Sung (1278/85)[795] und zu mehrfachen Mord hinreißen. Er wurde 1291 aufgrund von Veruntreuungsvorwürfen hingerichtet, wobei der depressive Kubilai seinen Tod eher bedauerte. In Südchina wurde Senge von dem Tibeter Yanglianzhenja (seit 1277) vertreten, der ein ebenso großer Verbrecher war.

Zu Tibet selbst ist hier zu sagen, daß Phagspa vier Jahre vor seinem Tod dorthin zurückkehrte, wobei sein Weg erneut von einem Truppenaufgebot freigekämpft werden musste. Drei Mongolenfürsten[796]

brauchten dazu mehr als ein halbes Jahr. In seinen letzten Jahren konnte sich Phagspa noch einer friedlichen Autorentätigkeit widmen: er stellte eine Unterweisung für den Kronprinzen Dschingkim zusammen.

Nach Phagspas Tod wechselten die Vizekönige Tibets in lockerer Folge innerhalb der Sakya-Sekte. Dabei war die politische Macht noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts wegen der Nähe zum Hof und seiner Verwaltung eher mit dem Rang des Reichslehrers als mit dem des Abt von Sakya verbunden. Zunächst wurde Phagspas Stellvertreter in Tibet, der Ziviladministrator („dpon-chen“) Künga Sangpo von den Sakya und den mongolischen Befehlshabern wegen seiner angeblichen Vergiftung Phagspas hingerichtet, da die Feindschaft der beiden bekannt war. Zur Beendigung des Streites zwischen den Adelsfamilien in Sakya bzw. der Gefangennahme und Hinrichtung Künga Sangpos bedurfte es eines erneuten mong. Truppenaufgebotes, das von Senge angeführt wurde (1280).[797]

Dann kam es wegen dem 1282 als Sakya-Abt (und als Reichslehrer) eingesetzten Dharmapalaraksita (gest. 1287), Phagspa’s dreizehnjährigen und "fremdländischen" Neffen zu neuen Konflikten, welche die Yüan zugunsten der Sakya entschieden. 1285 überfiel die Bri-khun-Sekte das Kloster von Jayül und tötete den Abt, und zwei Jahre später kam es zum jahrelangen Aufstand gegen die Sakya-Sekte und zum Angriff auf mehrere Klöster und Posten. Dabei verbündeten sich der Gompa und der Abt von Bri-khun mit dem Khanat von „Töhor“ (d.h. dem Zentralkhanat Qaidus[798]) und der Tshelpa-Sekte und unterbrachen auch die Post-Verbindung durch Tibet.

Erst mit der Zerstörung des Klosters Bri-khun durch Prinz Temür-Bugha, dem Tod des Gompas und der Flucht des Abts von Bri-khun herrschte wieder Frieden in Tibet (1291). Ein Teil der nach Tibet fließenden Geschenke des Mongolenherrschers wurde für den Wiederaufbau des Klosters verwendet.

Die Regierung verhielt sich unter dem Einfluß der buddhistischen Lamas intoleranter als zuvor. Der Einfluß der chinesischen Taoisten, ihrer Feinde im Staat, wurde nun endgültig ausgeschaltet; letztere mußten per Schiedsspruch einstmals beschlagnahmte Klöster zurückgeben. Um 1280/1 gab es nach einem Komplott gegen die Buddhisten in Ta-tu (man hatte sie für ein Feuer verantwortlich gemacht) sogar eine Bücherverbrennung, aber das ging vorüber. Da die Taoisten fest in den unteren Klassen verankert waren brauchte der Khan wenigstens die Billigung einiger ihrer Meister.[799] Die Mongolen ließen ferner diverse, unter der strikt konfuzianischen Sung-Verwaltung verbotene Sekten wieder zu und erlangten deren Neutralität, zumindest in der Anfangszeit der Yüan.

Ein interessanter Aspekt in den internationalen Beziehungen sind die Heidenmissionen der Christen. In manchen Städten Chinas gab es ja Christenviertel[800] und in Khanbalyq existierte ein vom Bagdader Patriarchen erschaffenes nestorianisches Erzbistum. Seit 1289 gab es eine Behörde zur Überwachung der Christen (chongfu si), welche die Gottesdienste in den "Tempeln des Zehnerzeichens" (d.h. des Kreuzes) kontrollierte.

Auf den verhältnismäßig sicheren Straßen[801] kreuz und quer durch die Welt reisten Missionare nach Osten wie nach Westen. Insbesondere begaben sich um 1275 der Ongute Markus (Mar Jahballaha, gest. 1317) und sein Lehrer Rabban Sauma auf eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Der damalige Patriarch Denha II. weihte Markus zum Metropoliten Nordchinas, aber dessen Heimreise gestaltete sich schwierig. Nach dem Tod Denhas wählte man Markus dann 1282 als Jahballaha III. zum neuen Patriarchen der Nestorianer, hauptsächlich aufgrund seiner Herkunft, und unter Rücksichtnahme auf den Ilchan Abaqa.[802]

Da die Macht der Kreuzfahrer zusammenschmolz hoffte man in Rom unvermindert auf die Bekehrung der großen, bereits dem nestorianischen Christentum anhängenden Mongolenführer. Im Jahr 1276 meldete Abaqa fälschlicherweise die Bekehrung von Kubilai Khaqan nach Rom, woraufhin der Papst vier Bischöfe nach Osten entsandte.[803] Der Patriarch Jahballaha III. war angesichts des islamischen Einflusses auf den Ilchan um gute Beziehungen nach Rom bemüht und sandte seinen alten Lehrer Rabban Sauma (gest. 1294) dorthin. Auch diese Gesandtschaft des Ilchans (1287/8) gehört zum Kanon der christlichen Mongolengeschichtsschreibung.

Im Gegenzug zur Gesandtschaft des Rabban Sauma dürfte sogar Qaidu 1289 einen Brief des Papstes Nikolaus IV. empfangen haben, der ihn bat, das Christentum zu schützen. Der Papst trieb damals die Heidenmission weiter voran. Er ließ sich von seinem Bischof in Kaffa[804] Bericht über die Erfolge erstatten und sandte neue Missionare bis China. Im Zuge der neuen Gesandtschaften wurde in Khanbalyq von dem Missionar J. von Monte Corvino[805] mit Erlaubnis des Kaisers ein katholisches Erzbistum (1307) gegründet, was der nestorianischen Kirche bald Konkurrenz machte. Damals wurden in der Hauptstadt 6000 Menschen getauft.

Im Mongolenreich war das Christentum aber nur ein Glaubensaspekt von vielen, denn man hing gewöhnlich und problemlos mehreren Religionen gleichzeitig an. Selbst die größten Bemühungen des Papsttums verliefen hier im Sande; der Khaqan war vernünftigerweise der Meister aller Religionen. Auch breitete sich der Islam weitaus stärker als das Christentum im Yüan-Reich aus, was sich in der Einrichtung einer Vielzahl von muslimischen Institutionen ausdrückt.[806] Es wurden mit Unterstützung einflußreicher muslimischer Höflinge und Kaufleute Moscheen in allen Provinzen des Yüan-Reiches gebaut. Ein positives Beispiel ist der Moslem und Minister Sayyid Ajall aus Buchara, seine Familie war noch lange nach seinem Tod einflußreich.

Folgende Geschichte wurde von Raschid ed Din überliefert: Einige Leute (lt. Raschid ed Din Christen) aus der Umgebung Kubilai Khaqans machten diesen auf zwei Stellen im Koran aufmerksam, wo sinngemäß steht „...tötet diese, welche neben Gott (Allah) noch andere Götter haben." Kubilai Khaqan fragte nun Baha al-Din Baha'i, einen islamischen Würdenträger danach. „Achtet ihr den Koran als das Wort Gottes?" „Wir tun es." antwortete dieser. „Warum tötest du dann nicht die Ungläubigen?" Seine Antwort lautete: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, wir haben nicht die Absicht".

Nun war Kubilai wütend, wollte Baha al-Din hinrichten lassen und entzog den Mohammedanern seine Gnade. Aber er wurde beruhigt, indem man ihm auf Betreiben Ahmed Fanakati's vorgaukelte, daß er, der Khaqan nicht zu den Ungläubigen zähle, da er „den Namen Gottes an den Anfang seiner Jarlyqs" setzt (1279). Kubilai wurde zwar in den nachfolgenden Jahren unter dem Einfluß der buddhistischen Lamas zunehmend islamfeindlicher. Aber schließlich brachte ihn Senge im Interesse der Stabilität des Staates zu einer Kurskorrektur (ab 1287). Die Förderung fremder Religionen war schlicht eine Frage der Glaubwürdigkeit der Mongolenhöfe.

Reformen und Neuerungen

Als Kubilai das nördliche China übernahm, hatte es sich noch nicht von den Zerstörungen und dem schweren Bevölkerungsverlust der Eroberungskriege erholt. Man kann nicht behaupten, daß Kubilai diese Kriegsführung bereute, aber man erkennt eine ganze Reihe von schnellen Maßnahmen, um die massive wirtschaftliche und soziale Unsicherheit zu beenden und die Auflösung der chinesischen Gesellschaftsstruktur zu vermeiden. Als Herrscher nahm er daran persönlich wenig Anteil, aber er folgte den Ratschlägen seiner Minister und ermutigte sie, indem er sie bei nützlichen Vorschlägen belohnte und bei schlechten bzw. abgelehnten Vorschlägen nicht bestrafte.

Bald nach seinem Regierungsantritt verschaffte er den vor dem Zusammenbruch stehenden Regionen in Honan und um Peking große Erleichterungen, indem er diese Gebiete von der Steuer befreite und die Abgaben der Bauern und Seidenspinner kürzte. Anfang 1262 verbot er es den Nomaden, ihre Tiere auf Ackerland weiden zu lassen. Im gleichen Jahr verbot er auch, den Bauern zu viele kostenlose und öffentliche Arbeiten aufzuerlegen, speziell solchen, die an der Wiedererschließung des Ackerlandes arbeiteten.

Er gründete eine Behörde zur Förderung der Landwirtschaft (Ch'üan-nung ssu), an deren Spitze er seinen Vertrauten Yao Shu setzte. Zudem ließ seine Verwaltung in Nordchina Getreide lagern, um es in Notzeiten kostenlos zu verteilen und Hungersnöte zu vermeiden. Regelmäßig wurden so per Edikt von 1260 Reis und Hirse an die bedürftigen Familien verteilt. Die Verwaltung überwachte auch die Landzuteilung und die Preisgestaltung der Gebrauchsartikel.

Die Landarbeiter wurden nach 1270 in sogenannten She zu je fünfzig Haushalten unter einem Dorfvorsteher (she-chang) organisiert. Sie hatten das Land zu bewässern, das Getreide und Bäume anzupflanzen, Seide zu produzieren, Teiche und Flüsse zu befischen und ihre Alten und Schwachen zu versorgen. Sogar Dorfschulen sollten über die She getragen werden. Es war den Mongolen verboten, ihre Pferde auf dem Land der She weiden zu lassen. Kubilai und seine Ratgeber beabsichtigten mit

diesem rechtlichen Rahmen, die traditionelle chinesische Sozialstruktur wiederzubeleben und die Dorfgemeinschaften zu stabilisieren.

Der Khaqan begünstigte zudem die Handwerker und Techniker, ferner Künstler, denen die Mongolen schon aufgrund ihrer Nomaden-Mentalität Bewunderung entgegenbrachten und Schonung gewährten, mit Rechten und Erleichterungen.[807] Ebenso hatten die Händler, zu denen die Mongolen traditionell gute Beziehungen pflegten, einen höheren Status als unter den konfuzianischen Beamten der Sung.

Auch im Rechtssystem bestand Handlungsbedarf, da das Durcheinander von den Vorschriften aus der Zeit der gestürzten Kin-Dynastie und aus dem mongolischen Gewohnheitsrecht bzw. der Jassa keine klare Trennung zwischen Recht und Unrecht erlaubte. Dieser Umstand verhinderte auch eine effektive Bekämpfung der Korruption. Zwischen 1262 und 1264 ließ Kubilai von Yao Shu und Shih T'ien-tse im Interesse seiner chinesischen Untertanen neue Gesetze vorbereiten. Ab 1271 wurden die Kin-Gesetze[808] und noch später verschiedene Zwischenreglungen abgelöst, die neuen Gesetze aber nie eingeführt. Nach den Korruptionsfällen um den Minister Senge (Sangha) 1291 erließ die Regierung eine Reihe von Verordnungen, das Chih-yüan hsin-ko.[809]

Es gab 135 Kapitalverbrechen, halb soviele wie unter der Sung-Dynastie.[810] Generell läßt sich sagen, daß die Yüan Hinrichtungen vermieden und stattdessen Kompensationszahlungen und Sklavenarbeit bevorzugten, was dem mongolischen Recht entgegenkam. In jüngeren Jahren prüfte Kubilai (wie andere chin. Kaiser vor ihm) die Hinrichtungen bei den Kapitalverbrechen persönlich.

Grundlage der chinesischen Kultur war seit alters her die komplizierte Bewässerung des Landes durch den Hoang-ho und den Jang-tse-kiang, ihre Nebenflüsse und Kanäle. Wenn der Gelbe Fluß wie 1289 seinen Lauf verlagerte[811] oder wie 1194 aufteilte, konnten die Überschwemmungen und folgenden Hungersnöte katastrophale Auswirkungen haben. Die Schäden mussten dann in jahrzehntelangen Damm- und Kanalbauarbeiten beseitigt werden, denn mit einer ordnungsgemäßen Bewässerung stand oder fiel die jeweilige Dynastie. Der Ingenieur und Mathematiker Guo Shuojing (gest. 1316) war hier seit 1271 für die Systeme zuständig. Er nahm auch 1280 eine Kalenderreform auf Grund persischer Erkenntnisse vor, die mit einem gewissen Jamal ad-Din 1267 nach China gekommen waren.

Nach der Eroberung des Jangtse-kiang-Gebietes 1276 verfügten die Mongolen über doppelt soviele Ressourcen wie zuvor. Um den sicheren Transport der Reichtümer nach Norden zu gewährleisten, benutzte man den Kaiserkanal. Da die alte Route aus der Zeit der Sui-/Tang-Dynastie zu lang und nicht mehr schiffbar war, wurden zwischen 1282-89 neue Kanäle[812] erbaut, wobei eine Teilstrecke schon 1287 wieder aufgegeben und durch eine andere ersetzt wurde. Wegen des unebenen Geländes wurden viele Schleusen angelegt. Insgesamt verbanden der Tonghui-, der Yongji- und der Yizhou-Kanal die Hauptstadt mit dem Gelben Fluß. Deren Wert wurde aber dadurch gemindert, daß die Regulierung des Gelben Flusses noch nicht gelang. Von dort aus wurde über den Yangzhou- und den

Jiangnan-Kanal die Verbindung bis nach Hangzhou hergestellt. Die Kosten waren enorm, über drei Millionen Arbeiter waren beschäftigt.

Der Kaiserkanal war nicht uneingeschränkt nutzbar. Also transportierte man -d.h. zwei beauftragte chinesische (Ex-)Piraten namens Chu und Chang, die mit Bayan kooperiert hatten- die Güter alternativ auf dem Wasserweg entlang der Küste nach Khanbalyq, in die Hauptstadt des Mongolenreiches.[813] Obwohl auch dieser Transportweg Probleme bereitete erreichte sein Transportvolumen dann in den 1320ern bis zu 3 Millionen *shih* Getreide pro Jahr. Es gab auch Versuche, die Shandong-Halbinsel abzukürzen, indem man den Chiao-lai-Kanal baute (1283). Bei Hofe gab es zahlreiche Debatten und „Intrigen von byzantinischer Komplexität" um die Vor- und Nachteile der einzelnen Transportwege, bei denen große Bestechungssummen die Besitzer wechselten und an denen manchmal auch Kubilai selbst teilnahm, ohne sich aktiv einzumischen.

Voraussetzung für den Erfolg der alten chinesischen Wirtschaft war der Überschuß an Arbeitskräften, der durch die Abwanderung von Bauern in die Städte des 12. Jahrhunderts gegeben war. In den staatlich betriebenen Manufakturen arbeiteten bis zu 7000 Arbeitskräfte. In privaten Manufakturen - etwa auf dem Bereich der Ziegel-Brennereien, Lack- und Porzellanherstellung- arbeiteten zumindest bis zu 1200 Arbeitskräfte. Die privaten Manufakturen arbeiteten aber stets den großen staatlichen Manufakturen zu und der Staat griff ein, wenn sie zu einflußreich zu werden drohten.

Größere Handwerker konnten im alten China zwischen neun und 40 Lohnarbeiter beschäftigen. Der Großteil der Handwerker war von dem Verlagssystem mit einem Verleger als Arbeitgeber abhängig. Es gab Zünfte, welche für die Arbeitsvermittlung, Qualitätssicherung, Waisenheime und Feuerwehren zuständig waren; und in den Häfen existierten Maklerbüros und Hafenarbeiter-Gilden.[814]

China war reich, es verfügte über die meisten Rohmaterialien und über bedeutende Erfindungen, zum Teil viele Jahrhunderte vor der Übernahme oder auch Nacherfindung durch den Westen. Die Chinesen waren daher schon immer der Meinung, sie benötigen den Rest der Welt nicht.

Man nutzte Papier, den Buchdruck mit beweglichen Lettern[815], Explosivtechniken im Kriegswesen, Schiffahrtstechniken wie wasserdichte Schotten, den Schaufelradantrieb und Lateinersegel, den Lack, Steinkohle, tickende Wasseruhren[816], sogar Spinnmaschinen[817] und auch den sogenannten Siemens-Martin-Stahl. In der Mathematik, Physik oder Medizin konnten die islamischen Länder mithalten, aber in der Landwirtschaft, in der gewerblichen Technik und im Ingenieurwesen hatten die Chinesen enormen Vorsprung. Das mittelalterliche Europa spielte dabei kaum eine Rolle, lernte und übernahm aber viel aus den Kreuzzügen.[818] In China wurden sogar die Streichhölzer erfunden.

In der Landwirtschaft arbeiteten die Chinesen mit sehr gut gebauten Pflügen. Sie benötigten weniger Zugtiere für den Pflug - ein bis zwei Ochsen bzw. Wasserbüffel, wofür man in Europa sechs bis sieben

Stück benötigt hätte. Die Chinesen nutzten Tretmühlen (Kettenpumpen) zur Bewässerung, sie kannten die Drillmaschine und sogar eine Rotationsworfel-Maschine zur Trennung von Spreu und Weizen, verwendeten sie aber nur beschränkt. Man pflanzte in einer Reihe, kannte in China bereits Mitte des 6. Jh. die Notwendigkeit des Fruchtwechsels, auch wenn im Süden Reis und nur im Norden Hirse und Weizen die wichtigsten Anbaufrüchte waren.

Aufgrund der besseren Organisation und der Fruchtbarkeit der Lößlandschaft der Flüsse waren die Erträge teilweise dreißigmal höher als im damaligen Europa.

In der Mathematik kannten die damaligen Chinesen die Lösung höherer numerischer Gleichungen, die Differentialrechnung (das Pascalische Dreieck) und die Zahl Pi. Um 1300 wurden von Zhu Shijie zwei bedeutende mathematische Werke geschrieben, das „Suanxue qimeng“ und das „Siyuan yujian“.

Am Ende der Song-Zeit (ca. 1269) gab der konfuzianische Gelehrte Wang Yinglin die 200 Kapitel umfassende Enzyklopädie „Yuhai“ heraus. Ähnlich bekannt ist die 348 Kapitel lange Enzyklopädie „Wenxian tongkao“ des Historikers Ma Duanlin (ca. 1319); ferner das „Jingshi dadian“ (880 Kapitel[819] lang), eine administrative, institutionelle Geschichte der Yuan-Dynastie (1331). Der Magistrat Wang Zhen verfasste wichtige Abhandlungen über die Agronomie, z.B. das „Nongshu“ (1313). Die mong. Weltherrschaft forderte und förderte auch die Herstellung von zahlreichen Karten, geographischen Enzyklopädien, Abhandlungen.[820]

Die Medizin war hoch entwickelt, man wußte z.B. um den Blutkreislauf, Mangelkrankheiten, Diabetes und die Pocken-Schutzimpfung. Kubilai ließ hier ab 1271 öffentliche Krankenhäuser bauen und noch eine medizinische Akademie gründen, um Ärzte auszubilden. Er lud die arabischen und indischen Ärzte an seinen Hof ein, um ihr Können unter Beweis zu stellen. Sein Leibarzt war Moslem.

Der Handelsverkehr

Kubilai Khaqan förderte entsprechend der mongolischen Gewohnheit die Händler und gab ihnen einen hohen Status; ganz im Gegensatz zu den traditionellen konfuzianischen Beamten, die im Handel eine eher unrühmliche Tätigkeit sahen und deren öffentlichen politischen Einfluß unterdrückt hatten. Das Straßensystem der Yüan war (wie zur Tang-Zeit) mit Poststationen[821], Brückenkonstruktionen und Karawansereien ausgebaut worden. Das Benutzen des Jam-Systems, der Staatspost selbst, war den Händlern aber bei strengster Strafe verboten. Man bewegte sich in China mit Kupfer- und Papiergeld fort. Gold und Silber, so vorhanden, mussten die Händler sofort an der Grenze oder im Land staatlich einschmelzen und gegen Papiergeld eintauschen lassen. Beim Verlassen des Landes tauschte man es zurück.

Das damalige Papiergeld wurde 1260 und 1287 vom Schatzamt ausgegeben, und zwar zunächst in drei verschiedenen Arten (basierend auf Seide und Silber). Es war zur Hälfte des Nennwertes in Silber gedeckt, ermöglichte eine Preiskontrolle und vereinfachte den Handel. Mit der Eroberung Südchinas begann ab 1276 eine schleichende Inflation, da der Flottenbau auch über eine zunehmende Emission des Papiergeldes finanziert wurde. Er verschlang viele Geldmittel und Arbeitskräfte des Staates und schädigte damit die Wirtschaft, wogegen z.B. 1283 die südchines. Händler protestierten. Nach der Ausgabe neuen Geldes 1287 blieb der Wert des Papier-Geldes bis zum Ende der Yüan-Dynastie verhältnismäßig stabil. Die Ausfuhr von Gold und Edelmetallen wurde wiederholt verboten.

Jeder Binnenhändler brauchte einen Paß und eine Reiseerlaubnis. Die Händler waren in *ortoqs* organisiert und vorwiegend Muslime. Sie waren mit dem Bankwesen der islamischen Welt wie dem *sakk* (Scheck) auf Steuergelder oder dem Kredit vertraut und erfahrene Berater in allen Handels- und Finanzfragen. Die *ortoqs* trieben für die Mongolen manchmal Steuern ein und gewährten ihnen dafür Darlehen. Umgekehrt statteten die Mongolen sie mit einer Art Venture-Kapital für den Fernhandel aus. Sieben Teile des Gewinns der Handelsreisen bekam der Staat und 3 Teile bekam der Kaufmann. Die Handelssteuer betrug bei einmaliger Zahlung 3,3 %; dafür schützten die Khane den Handel. Man erhob Zinsen, die sehr hoch (30-50 %) waren und stellte Wechsel aus.

Der Khaqan gründete eine Behörde, um die *ortoqs*, den ganzen Binnenhandel und den Waren- und Geldaustausch an der Grenze zu überwachen, obwohl man es im Mittelalter mit einer ausgeglichenen Handelsbilanz nicht so genau nahm. An die Spitze der Behörde stellte Kubilai seinen Finanzminister, den verhaßten Ahmed Fanakati aus Choresm.

Hier ist der venezian. Kaufmann Marco Polo zu erwähnen. Er, sein Vater und sein Onkel sollen sich jahrelang in China aufgehalten haben. Aber auch wenn Marco Polo, mehreren Ansatzpunkten zufolge, China selbst nicht erreicht oder nur berührt haben sollte, ist die relative Richtigkeit seines Buches ein deutliches Zeichen für eine veränderte, weniger legendäre Welt. Er und sein Mitautor Rustichello hatten zumindest die Nachrichten über Fernost beschaffen und in einem Buch bündeln können, selbst wenn es später in vielen Varianten ergänzt worden ist.[822] Und der Onkel Marco Polos verfügte in seinem Testament über eine goldene mongolische Paiza.

Das Interesse der Mongolen am Transithandel lag in ihrer immensen Gier nach Luxusgütern und dem Schein von Wohlstand für die Bevölkerung begründet. Gehandelt wurden gigantische Warenmengen an Seide, Reis, Zucker[823], Porzellan[824], Papier, Metallwaren, Waffen, Tuchen, Perlen, Edelsteinen, Gewürzen, exotischen Arzneimitteln[825] und Elfenbein. Selbst die Mongolen in China handelten, ihre Garnisonen betrieben einen einträglichen -z.T. auch erpreßten- Verkauf von Viehprodukten.

Die chinesische Isolation späterer Zeiten war unter den Yüan unbekannt, der große Aufschwung des Transithandels -auch über die Seidenstraße des Meeres- und die Flut ausländischer Händler knüpfte an die Zeiten der Tang- und der Sung-Dynastie an.[826]

Die arabischen Zwischenhändler segelten im Osten über Indien und Indonesien regelmäßig auch bis China. Mit ihnen breitete sich seit geraumer Zeit der Islam in Indonesien aus. Umgekehrt segelten die chinesischen Handelsflotten mit dem Monsun nach Indonesien und Ceylon. Sie brachten Ballen von Rohseide und ähnliche Stoffe, luden auf dem Rückweg von den indischen Ländern Gewürze, Perlen und Diamanten. Der bereits von den Sung erschlossene Seeweg wurde von den Yüan übernommen. Die Kontakte bis zum Ilchanat ermöglichten auch den Zugang nach Ormuz und dem persischen Golf, wo man Seidenstoffe und Porzellane gegen Teppiche, Waffen und Rüstungen handelte.

Die großen chinesischen Handelsschiffe faßten rund 500 Tonnen und 600 Personen, die kleineren Handelsschiffe zumindest noch 300 Tonnen. Die Schiffe der Araber waren ihnen in Größe und Luxus vergleichbar. Der Seehandel war wegen der großen Kapazität vielleicht profitabler als der Karawanen-Handel über Beshbaliq, Kaschgar, Buchara und Samarkand nach der Krim oder hinunter nach Persien. Sogar christliche Missionare benutzten nicht selten den Seeweg. Insgesamt dominierte der Handel über den Iran, zumindest bis zum Zerfall des Ilchanats.[827]

Aber die Zerstörung der Städte und Dörfer in den Mongolenkriegen mit der lange nachfolgenden Mißachtung der einheimischen Bevölkerung zeigte Auswirkungen auf den inländischen Handel im Iran oder Nordchina. Der so mangelnde Markt behinderte eine bessere Produktion und verringerte letztlich, bei den hohen Steuern zum Unterhalt des Reiterheeres, zeitweise den Reichtum der Länder. Das destabilisierte auch die mongol. Herrschaft und zwang zu wieder höheren Rüstungen. Kubilais Regierung mußte sich also auch um diese wirtschaftlichen Zusammenhänge kümmern.

Das Staatseinkommen

In Nordchina verlangten die Mongolen die Kopfsteuer und eine nach der Anzahl der arbeitsfähigen Männer berechnete jährliche Getreide- und Stoffabgabe. Im Süden wurden die Steuern zweimal pro Jahr gezahlt, im Frühjahr in der Form von Stoffen und im Herbst in der Form von Getreide. Die Steuern wurden hier nach der Größe des bebauten Landes und der Steuerklasse der Familie berechnet. In beiden Landesteilen mußten dazu kostenlose Dienstleistungen für den Staat, beispielsweise für das Postwesen, für die ganzen -wie bei den Dammbrüchen- größeren Bauarbeiten und auch Hilfsdienste für die Streitkräfte geleistet werden. Der Weiterbau des Kaiserkanals war eines der Großprojekte.

Der ganze Steuerdruck scheint aber in Südchina stärker gewesen zu sein, weil die Mongolen die Macht und den Privatbesitz der Großgrundbesitzer bzw. der Gentry[828] nicht angetastet hatten und so

die Ungerechtigkeit der Steuererhebung erhöhten. Im Norden war ein Großteil des Großgrundbesitzes enteignet und in Weiden für die mongolischen Pferde umgewandelt worden, was aber gleichzeitig die Ackerbaufläche und damit das Steueraufkommen herabsetzte. Auch der gesamte Klerus zahlte keine Steuern, er erhob höchstens welche und wurde zusätzlich noch mit Grund und Boden beschenkt. Frei von steuerlichen Verpflichtungen waren auch die ausländischen Kaufleute.

Die Steuern wurden von der Verwaltung regulär festgesetzt und eingezogen und erst danach zwischen der Zentralregierung und den Apanageninhabern aufgeteilt. Auf diese Weise hoffte Kubilai, den Druck der selbständig handelnden mong. Prinzen auf die Bevölkerung der Apanagen zu begrenzen.

Eine weitere Einnahmequelle stellten die staatlichen Monopole, z.B. der Salzcoupon dar. Die Händler bezahlten den Staat in Silber und bekamen dafür einen Salzcoupon, der den Gegenwert des Silbers in Salz darstellte. Die Salzgewinnung war ein Monopol des Staates, der Salzschmuggel wurde verfolgt und der Wert des Salzes dadurch konstant hoch gehalten.[829] Derartige Staatsmonopole waren in China altbekannt, es gab sie auch bei Tee und Eisen. Aus militärischen Gründen waren zudem Pferde und Bambus (zur Bogen/Pfeilherstellung) eine Art Staatsmonopol.

Kaifeng im 12. Jh. (Ausschnitt einer Bildrolle von Zhang Zeduan)

Die Mongolenregenten im Westen (ca. 1264-1300)

Möngke Timur & Die Goldene Horde

Nach dem Tod Berkes wurde Möngke Timur, Sohn Toqoqans, Enkel Batus neuer Khan der Horde. Seine Frau Gigek Hatun hatte großen Einfluß auf seine Regierung. Möngke Timur suchte 1268/69 den Frieden mit dem Ilkhan Abaqa (angeblich auf Drängen Kubilais) und die Verständigung mit den mittelasiatischen Khanen (im Churaltai am Talas). Er ging sogar soweit, Abaqa Glückwünsche zu seinem Sieg über Boraq zu übermitteln, den sein Verbündeter Qaidu inzwischen hatte fallen lassen. Die Art und Zeitdauer der Übereinkunft mit dem Ilkhan sind allerdings unklar, und letztlich blieb die Lage am Kaukasus mit einigen Drohgebärden angespannt.

Möngke Timur trat 1272 mit einem Teil seines Heeres zum Islam über. Zwar waren noch längst nicht alle Führer der Horde Moslems, aber der Vormarsch des Islam an der Wolga war folgerichtig. Es existierten enge Beziehungen zur islamischen Welt und die Künstler, die Philosophen und Gelehrten der islamischen Welt zeichneten sich in hohem Maße aus. Demgegenüber hatte das Christentum im Orient das Bild der Eifersucht und Stagnation geboten. Selbst die Elite Europas erschien unbeholfen.

Unter der Einflußnahme des Prinzen Noqai, eines zur Jassa "freundlichen" Moslem[830], der sich dem Sultan geradezu aufdrängte, erneuerte der Khan 1273 das Bündnis mit Baibars. Militärische Folgen hatte das zunächst nicht. Im Jahr 1276/77 kam es zu einem Unternehmen der Horde gegen die Osseten (Alanen), wenn auch nicht gegen den Ilchan selbst. Zwei Jahre später lebten dann die Kämpfe zwischen den beiden Mongolenreichen wieder auf[831] und dem Khan der Horde gelang es, 1279/80 zweimal seinen Namensvetter Möngke Timur, den Bruder Abaqas, am Khazar Plain zu schlagen.

Möngke Timur versuchte die besonderen Interessen des Hauses Dschudschin als ältester Zweig der Dschingisiden zu wahren und setzte damit Berkes Politik fort. Trotz seiner Sonderstellung ist es aber nicht bekannt, daß er sich direkt gegen Kubilai Khaqan als obersten Herrscher gestellt hätte. Der Kontakt blieb erhalten, und zwischen ca. 1264 und 1278 führte allein der im Yüan Shi biographierte Naiman Cheren vier Gesandtschaftsreisen in die Horde durch. Vielleicht vertiefte sich die Spaltung, da der Khaqan in den Augen der zum Islam übergetretenen Mongolenführer zu einem "Ungläubigen" wurde. Aber noch herrschte die religiöse Toleranz vor und die Moslems profitierten ja auch von den Möglichkeiten des Weltreiches.

Übrigens sind noch Möngke Timur 1267 und Tuda Möngke 1283 als Khane der Goldenen Horde von Kubilai Khaqan bestätigt worden.[832]

Im Verlauf der Regierungszeit Berkes, der den Titel „Padishah“ als Reverenzerweisung für den Kalifen Nasir[833] aufprägen ließ, verschwanden die Zeichen/ Tamgha des Khaqans (wieder) von den Münzen.[834] Möngke Timurs Silbermünzen waren mit seiner Tamgha, dem Schriftzug „der gerechte Khan Möngke Timur“[835], religiösen Sprüchen oder dem Kalima geprägt. Ähnlich verhielt es sich bei Tuda Möngke.[836] Tulabughas Münzen sind gewöhnlich anonym und mit seiner Tamgha geprägt[837], erst bei Tokta fanden sich wieder Name, Titel, Attribute (z.B. „Padishah Togtu al-adil“[838]). Und schließlich fügten Usbek Khan und Dschani Beg ihren Münzen noch den Titel „Sultan“ hinzu. Gelegentlich neigen Autoren der russischen Geschichte dazu, Khane der Goldenen Horde zwischen Berke und Toktamisch als Khaqan zu betiteln. Dafür gibt es aber keine Grundlage.

Die Münzen der Horde besitzen meist keine Jahreszahl, dafür aber eine Tamgha, z.B. die durch Möngke Timur eingeführte „Große Tamgha“ des Hauses Batu. Sie sind nicht sonderlich einheitlich. So z.B. gibt es abweichende Prägungen von der Krim, ohne Tamgha.[839]

Das wieder entstandene Bolgar war das wichtigste ökonomische Zentrum der Horde, aber es gab noch andere. Zur Mitte der sechziger Jahren wurden (von Berke) auf der Krim Münzen geprägt. Erst 1279 wurden in Choresm Münzen herausgegeben und gegen 1283 wurden die ersten Münzen in Sarai hergestellt.[840] Der Einfluß der von vornherein vom Khan in Sarai kontrollierten Beamten begann nun bald zu dominieren. Die bloße Existenz der kaiserlichen Beamten erklärt auch den lange Zeit in allen Mongolenländern gleichen Silber- und Goldgehalt der Münzen, so daß der kontinentale Geldtransfer erleichtert wurde. Nur eine Zentralmacht konnte so etwas gewährleisten.

Die gewöhnliche turkomongol. Bevölkerung nomadisierte an Wolga und Kama. In der Wolga- und Kamaregion wurden in rund drei Jahrzehnten ganze Städte aus dem Boden gestampft, gebaut von ägyptischen Architekten mit vielen verschleppten Handwerkern im Stil des Islam. Sie entstanden vielfach aus Nomadenlagern, hatten neben der Stadt meist noch eine Zitadelle und manchmal eine Niederlassung ausländischer Kaufleute.[841] Das Know-how wurde aus Ägypten (durch Einwanderung), dem einstigen Wolgabulgarien und Turkestan (Wasserversorgung) entlehnt. Diese Städte wurden von den Tributerhebungen finanziert und waren die Grundlage der weltweiten Handelsbeziehungen und der Entwicklung des Steppenstaates. Sarai zählte bald mehr als eine halbe Million Einwohner.

Unter dem Schutz des Khan entwickelte sich in den bedeutendsten Gebieten des Reiches eine neue Klasse der Landeigentümer mit ihren Pächtern. Sie bildeten die Grundlage einer solchen städtischen Kultur mit ihren Kaufleuten, Handwerkern und Verwaltern. Sie stellten dem Khan auch Truppen. Die Mongolen vermischten sich mit den unterworfenen Kiptschakenstämmen (Polowzer/Kumanen) und die unterschiedlichen rassischen Merkmale verschwanden. Nur die hohe Aristokratie an Wolga und Kama betonte unverändert, daß sie Mongolenführer seien, nicht irgendwelche Kiptschaken.

Trotzdem berichtet noch al-Umari im 14. Jh: "Die Bevölkerung seines [d.h. Usbek Khans] Reiches besteht größtenteils aus Nomaden, die von ihren Pferde-, Rinder- und Kleinviehherden leben. Gesät wird bei ihnen kaum etwas, am wenigsten Weizen und Gerste, auch Bohnen sind so gut wie gar nicht vorhanden. Am häufigsten findet sich noch Hirse angebaut, bildet sie doch unter allem, was die Erde hervorbringt, ihre Hauptnahrung."

Die Fürsten der Horde zeigten kein übermäßiges Interesse an den staatlichen Einrichtungen. Heer und Regierungsapparat des Khans waren nach der Zahl der Emire, den gesetzlichen Bestimmungen und den einzelnen Funktionsbereichen wie im Ilchanat aufgebaut, doch hatten der amir al-ulus und der Wesir nicht das gleiche Bestimmungsrecht wie dort. [lt. al-Umari, 14. Jh.] Die Fürstinnen griffen stark in die Regierungsgeschäfte ein, so daß zahlreiche Schriftstücke Berkes und seiner Nachfolger so begannen: "Die Fürstinnen und Emire stimmen überein..."

Die Wolga war eine bedeutende Handelsader, auf der auch große Schiffe fuhren, dazu führte der Karawanenweg von der Krim nach Osten. In diesem Schnittpunkt, nicht weit vom heutigen Astrachan, befand sich an der Ahtuba das erste Zentrum der Horde, (Alt-)Sarai. Nach den zusammengefassten Darstellungen von dem Reisenden Ibn Battuta und von al-Umari war es eine von Berke gegründete Stadt in salzhaltigem Marschland, ohne Mauer. Jedes Volk lebte abgesondert in einem eigenen Viertel. Es gab dichtgedrängte Häuser, keine Trümmerfelder oder Gärten, dreizehn Freitags-Moscheen und zahlreiche andere Moscheen, dazu Kirchen, Bäder, Märkte und ein Bassin-System, das Wasser aus der Wolga abzweigte. Man benötigte einen halben Tag, um die Stadt zu durchqueren. Der Palast des Khans hieß Altun-Tasch (Goldstein), war von Mauern mit Türmen umgeben und von Häusern, in denen die Emire wohnten. Der Khan selbst bewohnte den Palast bloß im Winter.

In der Rus, der wichtigsten Machtbasis der Horde, hatte sich die Lage nicht verändert. Die Großfürsten waren zunächst zwei Brüder Alexander Nevskis, dann dessen Söhne.

Die häufigen Reisen der russischen Herren nach Sarai und ihre Teilnahme an tartarischen Kriegszügen bewies ihre Unterwürfigkeit. Der Großfürst Vasilij z.B. besuchte 1275 den Hof und starb später auf der Rückreise, und auch Gleb von Smolensk zahlte 1274 Tribut und unterwarf sich dem Zensus. Zumindest der Nordosten der Rus unterlag so einer tatarischen Steuerverwaltung, die zur Zeit Vasilijs eine neue Bevölkerungszählung vornahm. Gelegentlich spielte der Prinz Noqai, der sich immer mehr in den Vordergrund drängte, die verfeindeten Fürstentümer gegeneinander aus. So forderte Noqai verschiedene Fürsten zum Kampf gegen Litauen[842] auf und sandte 1279/80 einige Truppenführer zur Unterstützung Lev von Galiziens gegen Polen an die Weichsel, der trotzdem eine Niederlage erlitt. Eine tartarische Abteilung mischte sich auch 1270 in einen Kriegszug gegen Nowgorod ein, eine andere verbrannte 1278 Rjasan.

Die Handelsbeziehungen der Goldenen Horde reichten entlang der traditionellen Handelswege von Italien über Tana[843] und Urgentsch bis China und von Nordeuropa über Nowgorod entlang der Wolga bis Persien. Sie brachten der Goldenen Horde, die hier von dem sich entwickelnden Handel mit Ägypten und Europa profitierte, zunehmenden Wohlstand. Das Handelsmonopol mit Ägypten hatten die Moslems, allerdings waren auch die Italiener stark beteiligt. Der Warenaustausch mit dem Land war vermutlich (zumindest zeitweise) der bedeutendste, den die Goldene Horde betrieb, auch wenn über die genauen Handelsabmachungen nichts überliefert ist.

Gehandelt wurden unter anderem Pelze und Grauwerk nach Kleinasien, Getreide und Fische nach Konstantinopel[844] und Sklaven nach dem Niltal. Besondere Beziehungen wurden hierbei zu den italienischen Stadtstaaten Genua und Venedig[845] gepflegt. In diese Zeit fällt auch der Aufstieg des deutschen Ostseehandels, bei dem der Rußlandhandel über Nowgorod einen bedeutenden Part spielte. Aber auch Kaufleute aus Breslau und Riga tätigten von Anfang an ihre Geschäfte in der Horde.[846]

Der vermehrte Handelskontakt mit Asien führte im Europa des 12. und 13. Jh. zu einem, allerdings durch auftretende innere Probleme schon bald abgebremsten Wirtschaftsaufschwung. Der Geld- und Warenverkehr nahm bedeutend zu, besonders die italienischen Stadtstaaten profitierten davon.

Auch zur Zeit Möngke Timurs überfielen und erpressten die Mongolen die Länder westlich der Rus. Besonders ihr Erscheinen vor Konstantinopel ist erwähnenswert. Der byzantinische Kaiser Michael Paläologos, der die Reste seines Staates mühsam zusammenhielt, mußte deswegen 1271 fliehen und gab Noqai eine uneheliche Tochter[847] zur Frau, woraufhin dieser ihn halbherzig unterstützte. Polen war wiederholt bedroht. Besondere Auswirkungen hatte angeblich ein Tartarenvorstoß in Polen, der dazu beitrug, die Kreuzzugspläne Gregor X. und Karl von Anjou's, Bruder Ludwigs des Heiligen, gegen Ägypten zu durchkreuzen (1276).[848]

Das Kreuzheer sollte das folgende Jahr losziehen, aber der Papst starb.[849] Das Ansehen der Kurie sank nach dem Tod Gregor X. wieder; überhaupt wurden die Päpste im gesamten 13. Jh. wiederholt aus Rom vertrieben, nicht zuletzt wegen ihrer Korruption. Zwar baute sich das französische Königshaus im Rücken des Papstes wie ein mächtiger Schatten auf und viele Könige und Fürsten stellten die weltliche Autorität des Papstes hier und da in Frage; aber einen Ersatz gab es nicht.

Der deutsche König Rudolf erinnerte in nichts mehr an die Staufer, er ließ sich trotz gelegentlicher Verhandlungen auch nicht mehr zum Kaiser krönen. Der junge Ungarnkönig Ladislaus, der Kumane war sein Verbündeter gegen Ottokar von Böhmen, den "Eisernen König". Die unruhigen Kumanen beteiligten sich an ihrer Schlacht auf dem Marchfelde b. Dürnkrut 1278, und plünderten dort neben dem böhmischen sogar das deutsche Lager.[850] In Anbetracht dieses und anderer innerer Konflikte stellte das Heilige Römische Reich keinen großen Machtfaktor mehr dar.

Noqai, der Oglan

Im Jahr 1280 starb Möngke Timur an einer Blutvergiftung bei der Behandlung eines Eitergeschwürs an der Kehle. Sein Bruder Tuda Möngke wurde der neue Khan, nach einer kurzen Auseinandersetzung mit Alguj, einem Sohn Möngke Timurs.[851]

Tuda Möngke Khan war ein untätiger Anhänger (ca. 1283) des Islam und wurde in der Regierung meist von Noqai, der mitunter auch als Khan bezeichnet wird, als eigentlicher Machthaber vertreten. Die russischen Quellen erwähnten Tuda Möngke im Gegensatz zu den Moslems[852], speziell zu den Ägyptern anscheinend gar nicht, sie bezeichneten schon damals durchweg Tulabugha als Khan. Ferner zog im Hintergrund noch Gigek Hatun ihre Fäden. Für die Kontinuität der Verwaltung sorgten die Beamten, an ihrer Spitze im allgemeinen vier Emire.[853]

Die Einstellung des Staates gegenüber den Religionsgemeinschaften war nach wie vor tolerant; erste Übergriffe der Muslime wurden zurückgewiesen (so 1287 in Solkat auf der Krim). Nicht einmal unter Noqais Soldaten war der Islam allgemein verbreitet, so daß man erst im 14. Jahrhundert wirklich von einer Islamisierung sprechen kann.

Tuda Möngke Khans wichtigste Amtshandlungen bestanden im Austausch von Gesandtschaften mit Ägypten. Er bekam Fahne und Trompete des „Kalifen" und beschloß noch 1287 den Krieg gegen den Ilchan, wozu er mit reichen Geschenken ermuntert wurde.[854] Der Khan hatte Kubilai Khaqan auch im Einverständnis mit Noqai und mit Kochi die Abhaltung eines Kuriltai vorgeschlagen, ohne daß die Vertreter der Horde dann dort erschienen wären (1285).

Noqais Lager war zu Kursk und Rylsk.[855] Er war der Gönner vieler Herren; so auch des Großfürsten Dimitri von Wladimir, der von seinem Bruder Andrej bzw. dem Khan um 1281 abgesetzt wurde. Und zwar hatte Andrej seinen älteren Bruder erst bei Möngke Timur und danach bei Tuda Möngke angeschwärzt. Tuda Möngke unterstützte dabei zunächst Dimitri, ließ ihn aber schließlich von zwei Gesandten namens Turai Timur und Ali absetzen, woraufhin die Tartaren nach Murom, Wladimir, Susdal, Twer u.a. bis Nowgorod kamen. Der Grund dafür war, daß Dimitri nicht kooperierte: er hatte keine Truppen für den Kauskasus-Feldzug gestellt und er war offenbar (im Gegensatz zu seinem Onkel Vasilij vor ihm) weder vor Möngke Timur, noch vor Tuda Möngke erschienen.[856]

Daraufhin ging Dimitri in das Lager Noqais, der ihn 1283 mit nachträglicher Billigung des Khans wieder einsetzte (allerdings in Nowgorod abgelehnt) und kurz darauf seine Gunst Andrej zuwendete, ohne daß sich die politische Situation bis zu Toktas Thronbesteigung noch einmal änderte. Der Brüder versöhnten sich äußerlich. Der russ. Metropolit Maximus[857] reiste damals nach Sarai, vermutlich in diesem Zusammenhang.

Parallel dazu kam es 1283 zum Zerwürfnis zwischen Noqai und dem Prinzen Tulabugha, der vielleicht schon damals den Titel eines Khans trug. Der Grund dafür war die Behandlung des Fürsten Oleg von Kursk, der zwei Raubnester eines Steuerpächters Ahmed zerstört hatte. Der Baskak überzeugte Noqai, und der zwang Oleg zur Flucht, obwohl der Fürst mit Billigung des Khans gehandelt hatte. Auch hier setzte Noqai seinen Willen durch.[858]

Gegen 1285 erschien Noqai wieder in Bulgarien, wo er schon Jahre zuvor zu Raubzügen erschienen war und den flüchtigen Zaren Ivajlo[859] hatte ermorden lassen. Neben Bulgarien erwischte es Serbien, Mazedonien und Thrakien, ursprünglich veranlaßt durch ein Hilfeersuchen[860] seines Schwiegervaters Michael von Byzanz (gest. 1282). Da die Größe der Streifgebiete unweigerlich interne Rivalitäten und Auseinandersetzungen um die Macht im Lande beeinflußte, beabsichtigte Noqai, die Westgebiete auszuplündern und so seine eigene Macht im Staate abzusichern. Das Vorhaben wurde um 1287 offensichtlich durch eine Viehseuche in seinem Gebiet[861] und weitere außenpolitische Verwicklungen (wie der Minderjährigkeit des ungar. Königs) beschleunigt.

Der zügellose ungarische König Ladislaus der Kumane (ab 1272) hatte sich, wie die Templer im Orient unchristlichen Einflüssen ausgesetzt, angeblich vom Christentum abgewandt[862], neigte zum Schamanismus und proklamierte die „hunnische“ Abstammung. Der Papst predigte einen Kreuzzug gegen ihn, aber er unterstellte sich Noqais und der Kumanen Schutz gegen den eigenen Adel.

Das war der Anlaß für einen Winterfeldzug (Januar 1285)[863] gegen Ungarn, an dem sicherheitshalber auch Prinz Tulabugha teilnahm, was eine entschlossene Führung offenbar unmöglich machte. Er gehört zum Kanon mittelalterlicher Geschichtsschreibung über die Tartaren. Und zwar rückten diese mit russischen Hilfstruppen bis Pest vor und plünderten trotz einer Schlappe durch die Szekler am Berg Tarkoi in Siebenbürgen (1285). Die Armee Noqais und Tulabughas fiel dann noch einmal in Polen und Ungarn ein. Ihre Stoßrichtung war schon unverkennbar Deutschland, aber die Mauern von Krakau und Sandomir hielten stand und die Eindringlinge zogen nach Plünderung des offenen Landes durch die Tatra wieder ab (Winter 1286/7 - tiefer Schnee).[864]

In Ungarn floh der König Ladislaus und ging schnell ein Heiratsbündnis mit den Mongolen ein.[865] Es schien, als ob sich der Schrecken Batus wiederholen würde, aber der ungarische König wurde 1290 von einem Kumanenfürsten (Ehebruch) ermordet, während in der Horde die Rivalität zwischen Noqai und Tulabugha offen ausbrach.

Rivalitäten in der Goldenen Horde

Im Jahr 1287 [866] wurde Tulabugha, der Neffe Tuda Möngkes, Sohn Tartus, neuer Khan der Horde. Tuda Möngke war von Möngke Timurs Söhnen Alguj und Toghril sowie von den Söhnen Tartus, Tulabugha und Könschek wegen „Geisteskrankheit" abgesetzt worden, wobei Tulabugha als Ältester die Führung übernahm. Der ohnehin ständig von islamischen Geistlichen begleitete Khan war der Regierung müde und verzichtete mit Zustimmung aller Anverwandten auf den Thron. Er widmete sich in Zukunft religiösen Übungen und trat nicht mehr in Erscheinung.

Tulabugha wird aber in der offiziellen Khansliste des Yüan Shi übergangen, d.h. er wurde offenbar in Khanbalyq nicht als solcher anerkannt. Auch für einen Mann wie Noqai war es damals trotz seines großen Ansehens[867] nicht möglich, anstelle der direkten Nachkommen Batus der Khan zu werden. Zudem besaß er leider nur noch ein Auge. Noqai begnügte sich als Rivale Tulabughas folglich damit, der Machthaber im Hintergrund zu sein und unterhielt - wie auch Kochi in Sibirien - freundliche Beziehungen zu dem Ilchan Arghun.[868] Er ließ als Zeichen seines Einflusses auch vorsichtig eigene Münzen mit griechischer Inschrift prägen (in den 1290ern).[869]

Der neue Khan Tulabugha, der den noch von seinem Vorgänger beschlossenen Krieg führen wollte, vergaß die innermongolische Verbundenheit und stieß durch Asherbaidschan gegen den alten Rivalen, den Ilkhan vor. In zwei Feldzügen im Frühjahr 1289 und 90 wurden seine Truppen jedoch mühelos zurückgeschlagen und erlitten durch den Winter auch große Verluste.[870] An den Ufern des Kara Su kam es zu einem größeren Gefecht und die Angreifer ließen 300 Tote zurück; unter den Gefangenen befand sich ein Prinz (1290). Auf Seiten der Horde werden dabei (abgesehen von Tulabugha) die Söhne Möngke Timurs einschließlich Tokta oder auch Scheibans Enkel Tama-Toqta erwähnt und auf Seiten des Ilkhans befehligte der Emir Tagacar.

Tulabughas Autorität in der Goldenen Horde schwand mit dem Mißerfolg dahin. Noqai, der unter der Mißachtung des Khans nacheinander vom bulgarischen Zaren, dem Despoten von Widin und dem serbischen König als Oberherr anerkannt wurde, wurde wieder der mächtigste Mann der Horde. Er erlangte die für den Ausgang des Konfliktes entscheidende Unterstützung der Söhne Möngke Timurs, indem er ihnen vorstellte, ihr Vater sei von Tulabugha seinerzeit vergiftet worden. Das fiel ihm umso leichter, als daß Tokta, ein Sohn Möngke Timurs, selbst von seinen Cousins mit dem Tode bedroht wurde und zu Biliqchi, einem Enkel Berkejars[871] fliehen mußte.

Nun wurde Tulabugha 1291 [872] von Noqai bei einem von Möngke Timurs Witwe Gigek Hatun (mit-)inszenierten Treffen in eine Falle gelockt, gefangengenommen und von Tokta hingerichtet. Noqai spielte den Todkranken und erzählte jedem Emir und Truppenführer von seinen friedensstiftenden Absichten. Er trank ein bißchen Blut, spuckte es wieder aus, usw., so daß Tulabughas Stiefmutter letztlich die Prinzen aufforderte, ihn noch einmal vor seinem Tod zu besuchen. Das geschah, aber

während des Gespräches erschien Tokta mit seinen Leibwachen und brachte Tulabugha und dessen Bruder zu Tode.

Nun setzte Noqai seinen gesamten Einfluß ein, um Tokta, einen zum nestorianischen Christentum neigenden Schamanisten, zum neuen Khan zu machen. Der Khan war noch zu jung und unerfahren und defakto regierte Noqai für ihn. Der Oglan ließ 1293 auch die gefangenen Emire des einstigen Tulabugha hinrichten. Um ähnliche Probleme wie mit Tulabugha zu vermeiden, gab er Tokta noch seine drei Brüder, nämlich Bürlük, Sarai Boga und Tudan als Mitregenten bei. Durch die neuen Regenten wurden die Steuern in vermehrter Höhe erhoben, so daß sich z.B. die Stadt Sudak erhob.

Um 1293 kam es zur Verwüstung von vierzehn russischen Städten, wodurch die nördliche Peripherie der Horde einmal mehr geschwächt wurde... Der Thron Dimitris in Wladimir und damit auch die Vormachtstellung in Rußland war nicht unumstritten gewesen: sieben Fürsten gingen zu Tokta, um sich über den Großfürsten zu beschweren, der es einmal mehr ablehnte, vor dem neuen Khan zu erscheinen.[873] Derartige Thronstreitigkeiten waren von immerwährenden Intrigen, Aufständen und von Morden begleitet, so daß Thronbewerber vor der Reise nach Sarai ihr Testament zu machen pflegten. Hier war es eine Erhebung der Einwohner von Rostov gegen die Tartaren 1289, welche die Situation verschärfte.

Die Beschwerdeführer fanden bei Tokta Gehör und sicherlich auch bei Noqai, denn Dimitri's Sohn Alexander verstarb beim Besuch des Oglans. Also marschierte ein Heer unter Toktas Bruder Tudan (Djuden) nach Norden, eroberte Städte wie Wladimir, Perejaslavl, Tver[874] und Moskau und versklavte die Einwohner. Die Rus drohte sich aufzulösen, Dimitri floh nach Pskow und als neuer Großfürst wurde wieder sein Bruder Andrej eingesetzt. In westlicher Richtung kamen die Truppen der Horde bis nach Sandomir in Polen (1291).[875] Neue Unternehmungen Noqais wurden gegen Bulgarien[876], dann gegen Serbien[877] und sogar 1297 gegen Byzanz geführt.

Zwischen Mittelasien und Indien

Das herkömmliche Ziel der transoxanischen Fürsten waren die Ländereien südlich des Amu-darja. Die dortigen Gebieter, die Kert von Herat, der Malik von Sistan[878] und die Qaraunas[879] bzw. Nikudarian betrieben ihre eigene Politik oder verkauften sich meistbietend. Die Qaraunas waren Räuberbanden bunter Herkunft, zu deren mongolischen Kern die Truppen diverser *noyane* wie des bereits erwähnten Nikudari aus der Gefolgschaft Berkes zählten. Ihre Lager befanden sich am Murgab, um Ghazna oder in Sistan bis Shal (Quetta). Sklavenjagden führten sie bis nach Fars und zu den Hindus nach Gujarat.

Die Dschagatai verschafften sich einen chronologisch[880] schwer zu definierenden Einfluß, und ihre Prinzen Mubarak Schah, Mochi und Abdallah galten als die Führer der Qaraunas-Armee. Allerdings

sind dabei die genauen Abhängigkeitsverhältnisse unbekannt, denn mitunter machten auch die Ilchane ihren Einfluß bei den Qaraunas geltend. So war der abgesetzte Khan Mubarak Schah (gest. 1275/6) von Abaqa protegiert worden. Aber auch der Prinz Mochi (Böjei) war zu Abaqa geflohen und von diesem eingesetzt worden und auch die Nachfolge seines Sohnes Abdallah (seit ca. 1279, wurde 1298 von Du'a abberufen) scheint so geregelt worden zu sein.[881]

Die Ilchane benutzten die Qaraunas aber in der Regel nur als Verstärkung für ihre direkte militärische Gefolgschaft[882] und begnügten sich damit, ihren Besitzstand zu halten. Ebenso waren die schwachen Dschagatai-Khane wohl lange Zeit nicht in der Lage, einen direkten Einfluß auszuüben.

Die Autoren der Mamlucken (Baybars, Nuwairi, Abulfeda) geben hier mit knappen Aussagen zu der Vermutung Anlaß, daß Ghazna und Bamian bis in das 14. Jahrhundert hinein unter der Kontrolle des linken Flügels des Hauses Dschudschin gewesen sein könnten, was sich zwar recht schwer mit der Statthalterschaft des Dschagatai-Prinzen Kutlug Hoco (Du'as Sohn, ca. 1298-1303, eigene Münzen) vereinbaren läßt, aber nicht völlig von der Hand zu weisen ist.

Die Statthalter in Lahore, Hansi und Multan paktierten mit den Mongolen und rebellierten wiederholt gegen Delhi. Der neue Sultan Balban setzte daher seinen Vetter Sher Khan 1266 an die Spitze einer Armee, die den Weg zur Hauptstadt sperren sollte.[883] Multans Statthalter Küshlü Khan wurde nach Binban vertrieben und blieb dort, obwohl er noch zweimal Mongolen zu Hilfe holte. Küshlüs Sohn Muhammed war aber zumindest für einige Jahre Statthalter in Multan; unklar ist auf welcher Basis. Kaum hatte er die Kontrolle über Lahore zurückgewonnen, verstärkte der Sultan ab ca. 1270 auch die Grenzfestungen. Vielleicht entsandte damals schon der Prinz Du'a seine Stoßtrupps von Ghazna in den Pandschab.[884]

Schließlich gelang es Balbans Söhnen Muhammed und Mahmud, 1279 ein mongolisches Heer zu schlagen[885] und den Raubzügen so ein vorläufiges Ende zu setzen. Nach einer Ruhephase begannen die Angriffe erneut, als nach zwei Einfällen 1285 Lahore erobert und der Prinz Muhammed in einem Hinterhalt getötet wurde. Auf mong. Seite befehligte ein Emir namens Temür.[886] Sultan Balban, der den Tod seines fähigen Thronfolgers nicht überwinden konnte[887], starb 1286. Sein Enkelsohn war ein jugendlicher Lüstling und wurde bald ermordet, wobei die Mongolen vermutlich einen Prätendenten in Multan unterstützten.[888] Auch Kaschmir wurde damals angegriffen.[889]

Den Thron usurpierte für einige Jahre der alte Jalal ud Din[890], aber die Provinzen wandten sich erneut von Delhi ab. Die Mongolen versuchten 1292 mit einer großen Armee unter Abdallah das im Sultanat ausbrechende Chaos zu nutzen, wurden aber durch Verhandlungen zum Rückzug bewegt. Abdallah tauschte mit dem Sultan Jalal al-Din in „Bar Ram" (vermutlich am Satluj[891]) freundliche Botschaften und Geschenke und zog sich nach ersten Geplänkeln ohne Schlacht zurück. Die andere Variante spricht von einer unentschiedenen Schlacht mit Malik Khamush, dem Bruder des Sultans.

Ein Teil seiner Truppen blieb unter dem Befehlshaber Alughu zurück, der im "Dienst" des Sultans den Islam annahm.[892] An der Wende zum 14. Jh. nahm das Sultanat noch mehrfach Mongolen auf, die aufgrund der inneren Konflikte überliefen.[893]

Inzwischen hatte Ögedais Enkel Qaidu mit Du'a einen neuen Khan der Dschagatai in sein Amt eingesetzt (ca. 1282) und Transoxanien befriedet. Durch das Bündnis mit Qaidu Khan abgesichert, dehnte Du'a nach und nach seinen Einfluß über alle Heerhaufen des Dschagatai-Khanats vom Syr-darja und Talas bis nach Sistan aus. Der Vorgang ist nicht datierbar, wird aber stark mit der Revolte des Emirs Nouruz gegen den Ilchan in Verbindung gebracht, die es Qaidu und Du'a erlaubte, südlich des Amu-darja und bei den Qaraunas an Einfluß zu gewinnen. Schließlich wurde gegen 1298 Du'as Sohn Kutlug Hoco als Statthalter in Ghazna eingesetzt.

Abaqa & Die Ilchane von Persien

Ilchan Abaqa, der Sohn Hulagu Khans, wurde in Konkurrenz zu seinem Bruder Jasmut zum Khan gewählt.[894]

Das Ilchanat war von drei mächtigen und miteinander verbündeten Rivalen umgeben und unter ständiger Beobachtung reisender Kaufleute. Dementsprechend stark war Abaqa an der Stabilität des Gesamtreiches interessiert. Er ließ sich sofort von Kubilai Khaqan im Amt bestätigen und betrat den Thron erst fünf Jahre später, nachdem die Bestätigungsurkunde eingetroffen war (1270). Bis dahin nahm er auf einem einfachen Sitz Platz. Zudem gingen Protokolle[895] über seine Taten nach China. Abaqa ließ zwar Kupfermünzen mit seinem Bildnis prägen; aber seine frühen Silbermünzen tragen nur den Titel Kubilais („Gerechter Khaqan") und erst später kam der Titel "Ilchan" hinzu. Die persischen Ilchane unterzeichneten alle Dokumente im Namen des Khaqans, ihr Siegel kam aus China und ihr Titel bedeutete: "... der, der seinem Volk den Frieden erhält."

Der Ilchan handelte zwar selbständig, aber viele Maßnahmen seiner Verwaltung zeugen vom Einfluß der chinesischen Staatsidee und ihrer Vertreter. Solcher Austausch ist vielleicht noch bedeutender als der Welthandel. So z.B. arbeiteten chinesische Wasserbau-Ingenieure am Euphrat und Tigris, die chin. Pulslehre, chines. Rezepte und anatomische Tafeln der Sung-Zeit finden sich in persischen Werken von 1313/14. Das bekannteste Beispiel für diesen Einfluß ist aber die mißlungene Einführung von Papiergeld zur Behebung der Finanznot um 1294. Umgekehrt wirkte der Einfluß der Moslems auch nach China. Das betraf die Astronomie, die Medizin (entsprechende Ämter, Bücher oder auch zwei syrische Ärzte sind in China bezeugt) genauso wie die Militärtechnik (Belagerung Xiang-yangs). Alles in allem arbeiteten diese beiden „zivilisierten" Mongolenstaaten noch am engsten zusammen.[896]

Die Ilchane residierten zunächst in Maragha bei Täbriz, dann in Täbriz bzw. (laut al-Umari) in Ugan an der Peripherie von Täbriz. Die Stadt Täbriz (früher: Tauriz) wuchs und wurde zum bedeutenden Handels-Knotenpunkt von Kaufleuten aus aller Herren Länder. Man gelangte von dort nach Trapezunt oder Layas, nach Ormuz zum Meer oder nach Kaschgar und weiter in den Osten. Nach Meinung eines Missionars[897] bezogen die Mongolen aus der Stadt mehr Steuern als der französische König insgesamt. Die Khane haben den Ortswechsel jedoch nie aufgegeben, zogen Jahr für Jahr mit dem *ordu* ins Winterlager in die Murghansteppe (d.h. nach Ugan[898]) oder manchmal ins Zweistromland in die Nähe von Bagdad. Das Sommerlager war in Qara Bag (d.h. Schwarzer Garten).

Abaqa ließ sich einen Sommerpalast auf den Grundmauern eines im 7. Jh. zerstörten Staatsheiligtums der Sassaniden in Takht-e-Soleiman (Thron des Salomo[899]) erbauen. Seine Bautätigkeit beinhaltete die Rekonstruktion des alten Feuertempels (an den nördlichen Iwan anschließend, wahrscheinlich als Audienzsaal genutzt), ebenso des westlichen Iwans mit anschließender Querhalle (zu Zeiten der Ilchane als Wohnbereich genutzt, früherer Thronsaal), und erschuf einen 125 x 150 Meter großen Innenhof mit Arkaden rund um den 100m tiefen, warmen Quellsee. Viele Gebäude waren innen und außen großzügig mit Schmuckfliesen[900] dekoriert. Der Bau knüpfte bewusst an die vorislamische Vergangenheit Irans an, wurde von Abaqas Sohn Arghun fertiggestellt, mit einem ovalen Mauerring umgeben und nach dem Untergang des Ilchanats Mitte des 14. Jh. wieder aufgegeben.

Die Ilchane und ihre Minister bemühten sich z.T. als Förderer von Kunst und Kultur; ließen auch Festungen, Karawansereien, Moscheen, Krankenhäuser und ganze Städte bauen. Für die persischen Moslems waren die neuen Städte aber "auf den bleichenden Gebeinen der Toten" des Mongolensturms erbaut[901] und hatten keinen Bestand, da die Machthaber kamen und gingen. Manche Vergleiche lassen stattdessen darauf schließen, daß die Größe der städtischen Gebiete und damit die Bevölkerungszahl erheblich sank.[902]

Ungeachtet dessen zeugen die Bauwerke der Ilchane mit ihren Keramik- und Steinmetzarbeiten, besser als zur Zeit der Seldschuken, von einem neuen Höhepunkt der Kunst. Auch die Miniaturmalerei lebte auf. Man machte in Maragha unter Leitung des Nasir ad-Din Tusi weltweit die größten Fortschritte in der Astronomie und der Kalkulation von Kalendern.[903] Und vermittelte diese Kenntnisse auf Wunsch des Khaqan nach China, wo mit ihrer Hilfe ein neuer Kalender entwickelt wurde. Die Entwicklung der Wissenschaft verlief ungestört, auch wenn nur Ghazan ein wirkliches Interesse (Astronomie, Mathe, Geschichte) daran zeigte. Beispielsweise wurde in Täbriz eine Akademie gegründet, die zeitweise 7000 Studenten zählte.

Der Ilchan befehligte das Heer und bezahlte es von den Einkünften der *ingü*, großen Staatsdomäne, in Geld oder Naturalien. Ursprünglich war das (abgesehen von der *qoptschur* für die unbemittelten Soldaten) nicht üblich, aber die Ilchane bezahlten bald die Verpflegung der dem Hof nahestehenden Truppen und gaben unter Ghazan schließlich erhebliche Summen dafür aus. Die Steuern unterteilten

sich in Produktionssteuern und in Diwanauflagen wie *qoptschur (qubcir)* und *tamgha*. Dabei wurden die Städte mit einer vereinfachten Steuer -vielleicht nach chinesischem Muster- belegt, während die ländliche Steuer unverändert übernommen wurde. Das Problem des Ilchan waren die nachlassenden Erträge der Landwirtschaft, so daß er mit der erfolglosen Einführung von Papiergeld begann, seine Truppen durch die Zuweisung von Staatsdomänen zu bezahlen.

Hulagu hatte für seine Schätze am Ufer des Urmia-See bei Selmas eine hohe Festung bauen lassen. Trotzdem wurden sie allmählich gestohlen und an Kaufleute verkauft, insbesondere als einmal ein Turm zusammenbrach und in den See stürzte. Schon unter Ahmad waren nur noch 150 Toman d.h. 150 x 10.000 Dinar übrig, die er seinen Truppen gab, um sie für sich zu gewinnen. Arghun brachte dann neue Schätze in Sughurluq zusammen, die spätestens Gaichatu wieder verschleuderte, so daß Ghazan nichts vorfand.

Die höchste Regierung des Staates besetzte der Ilchan oft doppelt, wobei die beiden Wesire fast immer heftige Rivalen waren. Abaqa Khans Wesire waren Sams ed Din Gowaini, der Finanzminister und Magd ol-Molk, der Reichsinspektor. Beide mußten die Staatsdokumente gemeinsam siegeln, was als präventive Maßnahme gedeutet werden kann. Magd ol-Molk beschuldigte den Gowaini-Klan[904] der Treulosigkeit und allerlei Unterschlagungen, letzteres wohl nicht ganz zu Unrecht. Kurz vor dem Tod Abaqas wurden die Gowaini-Brüder noch verhaftet, aber für einen entscheidenden Schlag war es zu spät.[905]

Die allgemeine Verwaltung lag in den Händen iranischer Emire jeder Abstammung. Es existierten aber noch verschiedene Lokaldynastien, die den Mongolenkhan beschäftigten. In Herat saßen z.B. die relativ unabhängig und unzuverlässig agierenden Kert-Fürsten, deren erster, Sams-ed-Din mehrfach abgesetzt und schließlich 1278 vom Ilchan vorsorglich vergiftet wurde.[906] Um 1283/4 gab auch sein Nachfolger die Verwaltung ab und zog sich auf eine Burg zurück, die er, beim Ilchan Arghun verleumdet, nicht mehr verließ. Weiterhin: Der Atabeg von Fars, Salguq rebellierte und wurde nach der Einnahme Kazeruns 1264 hingerichtet, seine Tochter bis zu ihrem frühen Tod im Palast gefangen gehalten, womit die Dynastie endete.[907] In Konya saß noch der Sultan von Rum, bis der Ilchan um 1278 das Sultanat nach einem Turkmenenaufstand entmachtete.

Manche Gegenden des Ilchanats verfielen wegen der Zerstörung der Bewässerungsanlagen und der Verachtung der alten Landwirtschaft durch die Mongolen. Die Hirtenstämme gelangten dann zu neuer Bedeutung, zum Beispiel im Irak, wo es zu stark erhöhten Lebensmittelpreisen kam, wenn der Khan mit seinem Hof dort verweilte. Das lag zwar auch an der Getreideausfuhr, vor allem aber an der verminderten Anbaufläche. Die Krieger beleidigten die Bauern, nahmen ihnen ihre Ochsen weg und stampften ihre Pflanzen in den Boden. Überhaupt hatte der Irak eine wirtschaftliche Sonderstellung, die sich daran zeigte, daß dort andere Münzsorten im Umlauf waren.

Dagegen blühten andere Gegenden, wie z.B. der unzerstörte Süden Irans mit der Stadt Schiraz (wo insbesondere der Dichter Saadi lebte) unter den Ilchanen auf. Die südiranischen Provinzen Fars und Kirman[908] wurden allerdings noch von Lokaldynastien unter mong. Aufsicht verwaltet.

Die mangelnde Sensibilität der mongol. Oberschicht für Verwaltungsprobleme zeigte sich auch im Iran. Schon der als befähigt geltende Sams ed Din Gowaini musste sich mit dem Problem des Wuchers herumschlagen.[909] Allmählich kam noch der Amtsmißbrauch durch die Staatsboten hinzu[910] und eine mehrfache Einziehung der Steuern, verursacht durch Unterschleife bei den Statthaltern, die mit ihren Kommandanten und Sekretären gemeinsame Sache bei der Anrechnung von imaginären Ausgaben machten.[911]

Der große Ilchan Ghazan bemühte sich erst um 1300 ernstlich um eine Reform der Landwirtschaft, so daß sich die persische Wirtschaft langsam wieder erholte.

Die Ilchane bemühten sich um religiöse Toleranz. Erkennbar ist hier ein Neuaufstieg des Christentums in den Städten, das von den Khanen zum Zeichen ihrer Macht gestützt wurde. Der Ilchan Abaqa wurde Schirmherr des nestorianischen Patriarchen und heiratete eine byzantinische Prinzessin. Ab ca. 1270 wurden genuesische Kaufleute in Täbriz verzeichnet; und unter Arghun Khan bauten 800 aus Genua gesandte Bootsbauer Schiffe in Basra, 1307 tauchten fränkische Belagerungsexperten vor Herat auf.[912]

Von größerer Bedeutung war das Aufkommen der Sufi-/Derwischorden mit ihren bei den Völkern Zentralasiens üblichen religiösen Praktiken. Die Derwische vermochten es bald, die abergläubischen Mongolen mit Tricks -wie durch das Feuer gehen (mit Salz auf der Haut)- zu beeindrucken. Der alte Gegensatz zwischen den Sunniten und den von ihnen einst verdrängten Schiiten trat angesichts der Mongolenherrschaft zurück. Die Bedrohung der islamischen Religion durch die religiöse Toleranz bzw. die Gleichgültigkeit der Herrscher war zu groß. Es gab sogar buddhistische Tempel.

Mongolen gegen Mamlucken

Der stärkste Rivale des Ilchans war der Khan der Goldenen Horde, der durch sein Bündnis mit Qaidu und mehr noch mit Ägypten das persische Mongolenreich in Schach hielt. Im Jahr 1267 rettete der Tod Berke Khans in Tbilissi Abaqas Reich vor einer schweren Krise[913] und 1270 schlug er Boraq, die Speerspitze der gegen Kubilai Khaqan gerichteten Koalition vom Talas bei Herat. Die Ilchane hatten dabei stets einen Vorteil: ihre Gegner konnten ihre Truppen über die Entfernungen nicht wirklich koordinieren.

Auch nach Boraqs Niederlage flammten die Kämpfe ab und zu wieder auf. Der jeweilige Thronfolger wurde stets für einige Jahre zum Statthalter von Chorassan ernannt, um in solchen Situationen seine

Eignung zum Ilchan zu beweisen. Aber die Situation war selten bedrohlich. Von größerer Bedeutung sind Abaqas Angriffe gegen die letztlich unter dem Schutz der Goldenen Horde stehenden ägyptischen Mamlucken. Der Khan schickte hier klugerweise Gesandte los, um die Kreuzfahrer wieder gegen Ägypten zu hetzen.[914] Um 1270 sah es dann nach einem derartigen Zusammengehen aus.

Das Kreuzfahrerheer unter Ludwig IX., Karl von Anjou und dem englischen Prinzen Eduard plante nach dem Fall Antiochias einen neuen Angriff auf Ägypten. Aber der Pesttod Ludwigs des Heiligen vor Tunis 1270[915] rettete die Situation, nur der Prinz Eduard kooperierte im Folgejahr mit einer Syrien angreifenden mongolischen Abteilung.[916] Im Abendland hatte schon längst die Kreuzzugsbegeisterung nachgelassen. Ludwig, der christliche Fanatiker war der letzte große Kreuzfahrer; auch die Venezianer waren wenig an einem neuen Kreuzzug gegen Ägypten interessiert. Obwohl die Botschafter Abaqas auf dem (2.)Konzil von Lyon 1274 auftauchten und sich sogar taufen[917] ließen, kam es zu keiner Umsetzung der Allianz.

Der Ilchan war der Lehnsherr von Kleinarmenien, benutzte stets die orientalischen Christen, Georgier und Armenier, als seine Hilfstruppen. Sis wurde deswegen von Sultan Baibars geplündert, der 1277 auch in Konya intervenierte[918] und eine mongolische Truppe bei Albistan schlug. Die mong. Abteilung unter Toqa und Tudawun zählte ca. 12.000 Reiter, von denen etwa die Hälfte umkam. Die Truppen des Pervane, des Wesirs von Konya, beteiligten sich nicht an der Schlacht. Trotzdem gelang es den Mongolen, den rechten Flügel des Mamlucken-Heeres zu zerschlagen und die Standartenträger des Sultans zu töten, bevor sie selbst geschlagen wurden.

Der Pervane floh in eine Festung, beglückwünschte Baibars zu seinem Sieg und bot seine Dienste an. Doch als das mongolische Hauptheer anrückte, zeigte der Sultan kein Interesse an einer direkten Konfrontation. Er zog sich nicht ungefährdet nach Syrien zurück, denn seine Nachhut wurde bei einem Paßübergang zerschlagen. Abaqa ließ aus Rache viele Einwohner Ostanatoliens umbringen. Zur selben Zeit erhob sich in Baibars Namen der Emir von Karamanien und setzte einen neuen Sultan in Konya ein.[919] Der karamanische Emir wurde geschlagen und getötet, auch der Pervane wurde hingerichtet.

Eine negative Rolle in den Provinzen Irans spielten damals die Nikudarian und die Qaraunas, letztere unter Prinz Abdallah in Afghanistan. Die Nikudarian waren führerlose mongolische Truppen; denn ihr (vermutlicher) Anführer aus dem Haus Dschagatais[920] wurde nach den dynastischen Zwistigkeiten mit Boraq Khan im Zweistromland kaltgestellt. Abaqa hatte den zu ihm geflohenen Prinzen Mubarak Schah an ihre Spitze gesetzt, aber der starb 1275/6 bei einer Attacke auf Kirman, inzwischen sicher abtrünnig. Im Winter 1278/79 brachen die Nikudarian und die mit ihnen verbündeten Qaraunas in Fars ein und gelangten in die Gegend von Schiraz. Aber der Khan reagierte schnell und zwang die Emire der Qaraunas (darunter ein Enkel Mubaraks) ein halbes Jahr später vor Herat zur Unterwerfung, woraufhin sie eine Weile folgten.[921]

Kurz nach seiner Ankunft in Syrien starb Baibars 1277 an (seinem eigenen) Gift. Im Jahr 1280 konnte der Ilchan den resultierenden Streit des neuen Sultans Quatlun (Kalaun) mit Baibars Söhnen und Verbindungen zu einem Ex-Statthalter ausnutzen, um in Syrien einzufallen. Seine Armee eroberte Aleppo. Sultan Quatlun legte den Streit bei, bot alle möglichen Truppen[922] auf und trat Abaqas Bruder Möngke Timur 1281 bei Hims entgegen. Eine zweite Armee unter Abaqa selbst stand bei al-Rahba und wartete das Resultat der Schlacht ab.

Der rechte Flügel der Mongolen (u.a. die Templer) schlug den ihm gegenüberstehenden Flügel der Mamlucken und kam vom Schlachtfeld ab. Dann gelang es den Mamlucken, den linken mong. Flügel zu zerschlagen und das Zentrum zu attackieren. Als Möngke Timur verwundet wurde, brachen die Mongolen die Schlacht wahrscheinlich vorzeitig ab.[923] Der rechte mongolische Flügel griff dann das Lager des Sultans zu einem Zeitpunkt an, als sich das Hauptheer schon zurückgezogen hatte, verfolgt von den Mamlucken. Der Sultan ließ die Trommeln schweigen und versteckte sich in der Wüste.[924] Die Mongolen entkamen ohne weitere Verluste mit arabischer Hilfe durch die Wüste. Der Sultan mußte danach eine neue Garde aufstellen, was für eine blutige Auseinandersetzung spricht.

Anstatt nun persönlich gegen die Mamlucken zu ziehen, vertagte Abaqa die Konsequenzen auf einen Kuriltai im folgenden Sommer, nach dem er den Feldzug beginnen wollte.

Der Ilchan Ahmad

Bald nach der Schlacht von Hims soff sich Abaqa im April 1282 in Hamadan zu Tode[925] und wurde neben seinem Vater begraben. In seinen letzten Monaten hatten Moslems -speziell der Gowaini-Klan- die Regierung geführt. Der half nun anscheinend dem Muslim Tagudar, Abaqas Bruder, anstelle von Arghun, dessen Sohn, auf den Thron. Ein Einspruch wurde nicht erhoben, denn das höhere Alter gab bei der Versammlung den Ausschlag, außerdem hatte niemand ein Heer mobilisiert.

Der neue Ilchan versuchte, wie auch schon Mubarak Schah in Transoxanien und Berke Khan an der Wolga, die Kluft zwischen den Mongolen und der unterworfenen Bevölkerung durch seinen Übertritt zum Islam zu mildern, obwohl er ursprünglich in der Mongolei und als Nestorianer erzogen worden war. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung gab er den Übertritt bekannt und frommen Stiftungen, Moscheen und Medresen ihre früheren Rechte wieder. Tagudar nannte sich dabei Sultan bzw. Schah Ahmad, prägte aber noch den Titel Kubilais auf seine Münzen.[926] Der Khan ließ seine Innenpolitik wieder durch den Moslem Sams ed Din Gowaini leiten, den er aus der Haft befreite. Gowainis Feind Magd ol-Molk wurde als Unruhestifter beschuldigt und hingerichtet bzw. ermordet (1282).

Tagudar Ahmad machte sich mit seiner „laschen" Regierung viele Feinde unter den Mongolenführern. Er hatte ein leichtes Leben geführt, zuerst in der Mongolei und danach im Iran als Apanageninhaber

seines Bruders. Al-Dawadari, ein ägyptischer Historiker (14. Jh.) beschrieb ihn als sehr arrogant und als schlechten Staatsmann. Tatsächlich verbrachte er als Khan viel Zeit in der Gesellschaft von Musikern und dubiosen Sufis.[927] Auch Kubilai Khaqan war wohl über den Religionswechsel des Ilchans ungehalten und bestätigte ihn nicht in seinem Amt; eine Aufforderung zum Staatsstreich.[928]

Auf Ratschlag Gowainis benachrichtigte Tagudar den Mamlucken-Sultan in schwülstigen Stil über seinen Religionswechsel und bot ihm einen Friedensvertrag gegen Anerkennung seiner Oberhoheit an, aber einer seiner Gesandten wurde dort festgehalten.[929]

Die übergangenen Thronerben konnten sich in diversen Eifersüchteleien bald Rückhalt verschaffen. Der Prinz Arghun drang ins Zweistromland ein und traf dort in Opposition zur Verwaltung seines Onkels, des Ilchans einige Willkürmaßnahmen. Dabei starb der Statthalter Alaeddin Gowaini 1283 an einem Schlaganfall, nachdem Arghun dessen Stellvertreter mit Geldforderungen konfrontiert hatte und wurde durch seinen Neffen ersetzt. Der Prinz war jedoch wegen ausbrechender Unruhen genötigt, nach Mazandaran zurückzugehen und bemühte sich zunächst vergeblich um Anhänger in Chorassan.

Arghun bekam Hilfe, als sich der ehrgeizige Prinz Qongqurtai -ein weiterer Sohn Hulagus- in Kleinasien erhob, aber mit Beginn des Jahres 1284 gefangengenommen und hingerichtet wurde. Der Emir Alinak beabsichtigte nun hart gegen potentielle Rivalen seines Herrn vorzugehen und der Wesir Gowaini rüstete ihm dafür ein Heer aus. Mehrere Große liefen zwar unmittelbar aufgrund der vielen Verhaftungen zu Arghun über und auch die räuberischen Qaraunas unterstützten ihn, aber es reichte nicht. Arghun drang von Chorassan aus nach Westen vor, konnte jedoch vom Ilchan in der Ebene von Ak Chodscha nahe Kaswin im Frühjahr 1284 noch einmal geschlagen werden. Wenig später wurde er nach vergeblichen Verhandlungsversuchen vor der Bergfestung Kalat zur Aufgabe gezwungen.

Der Prinz mußte am Türwinkel Tagudars Abbitte leisten und wurde verbannt. Anscheinend zögerte der Ilchan die ihm von Alinak angetragene Hinrichtung hinaus, da er sich mit seiner neuen Frau vergnügte. („Was kann er ohne Heer und Schatz unternehmen?“) Arghun erhielt jedoch schnell neue Hilfe, denn der Emir Boga lief (nach einem Streit mit dem Ilchan) zu ihm über und rettete ihn. Anscheinend wandelte sich Tagudar in den Augen der Emire zu einem „unmongolischen” Moslem und der Unwille der Großen bäumte sich auf. Seine Befehlshaber entschlossen sich unter Bogas Führung zum Staatsstreich und zettelten eine nächtliche Meuterei an, um Schaden von der Nation abzuwenden.[930] (Boga erzählte ihnen einfach, dass Tagudar und Alinak ihren Tod beschlossen hätten.) Sie töteten Alinak und andere Vertraute des Khans.

Zehn Prinzen und ungefähr sechzig Emire wechselten zu Arghun, zu allem Überfluß erhob der Prinz Hulachu noch Thronansprüche. Tagudar verlor dadurch im Sommer 1284 seinen Rückhalt und floh über Isfahan in die Horde seiner Mutter, wo er von den Qaraunas gefangengenommen wurde. Auf Befehl Arghuns wurde er von Qongqurtais Söhnen getötet.[931]

Stagnation im Ilchanat

Der neue Khan Arghun war wie der Khaqan ein militanter Buddhist. Er mußte sich sofort mit dem Prinzen Hulachu auseinandersetzen, der wegen der eigenen Thronansprüche nicht auf dem Khuriltai erschienen war, aber vom Emir Qaraunas umgestimmt werden konnte. Arghun verteilte zunächst nach allen Seiten Geschenke und Gnadenerweise, denn die Unterstützung war nicht überwältigend. Erst 1286 wurde er auch offiziell als Ilchan bestätigt.

Der Wesir Sams ed Din Gowaini, der bereits aus Isfahan geflohen war, wurde durch die Fürsprache des Emirs Boga erneut Wesir. Er erweckte jedoch schon nach einer Woche die Eifersucht dieses früheren Freunds und wurde nun -nicht ganz unbegründet- wegen Unterschlagung angeklagt. Mit der Hinrichtung dieses letzten fähigen Wesir und seiner Söhne wurde 1284 eine Zeitspanne des raschen Verfalls der innenpolitischen Verhältnisse eingeleitet. Unfähige traten an die Spitze der Verwaltung, und mußten ihre unverantwortliche Handlungsweise mit dem Tode büßen, oft nachdem sie ihrerseits hervorragende Beamte dem Henker ausgeliefert hatten. Eine Finanzmisere breitete sich aus.

Gowainis „Henker", der Wesir Boga bekam von Arghun Khan eine immense Machtvollkommenheit zugesichert. Boga vereinigte den Posten des *amir al-umara* und des *sahib-diwan* in einer Person. Zusätzlich bekam er von Kubilai den *chinsan*-Titel (1286)[932], was angesichts der damit verbundenen Privilegien als Versuch bewertet wird, den Iran wieder stärker an das Großkhanat zu binden. Bogas Bruder (und auch Rivale) Aruq wurde Statthalter in Bagdad und wegen immenser Unterschlagungen schließlich abgelöst.[933] In den Provinzen wie z.B. Rum und Chorassan etablierten sich Noyane, die eine starke und selbständige Militäraristokratie wünschten und nach eigener Macht strebten. Bogas und Arghuns Kontrolle war so von Anfang an beschränkt, Rivalitäten brachen auf.

Neben dieser Verwaltung hielt sich noch der Mongolenfürst[934] Bolad als Vizekönig in Täbriz auf (ab 1286); er unterzeichnete die Staatsdokumente im Namen Kubilais. Auch die Münzen trugen sowohl den Namen des Khaqans als auch den Arghuns gemeinsam (um 1291).

Im Zusammenhang mit der unruhigen Verwaltung von Fars wurde Boga schließlich nach Schiraz geschickt, beschuldigt und sein Anhang entmachtet. Boga plante daher einen Staatsstreich (mit dem Prinzen Guskab, der ihn verriet) und wurde im Januar 1289 hingerichtet. Arghun versuchte in den nächsten Jahren, seine Kontrolle über die noyane und den Zentralstaat wiederherzustellen.

Der Khan war zu dieser Zeit schon gezwungen, sich wieder stärker in die innere Entwicklung der Einzelstaaten einzumischen. In Lurestan mußten geordnete Zustände wiederhergestellt werden, als sich der Lurenfürst Afrasijab in Isfahan einmischte. Die Luren wurden geschlagen, die Festung Jazd erobert und Afrasijab gefangengenommen, zunächst noch einmal in seiner Herrschaft bestätigt und

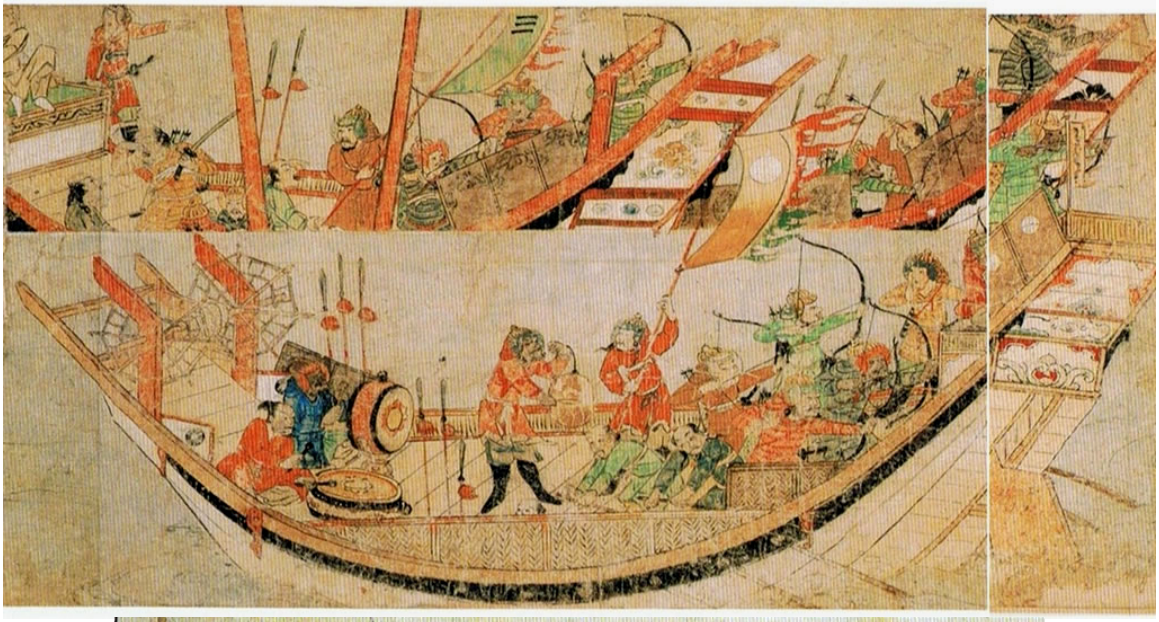
erst später von Ghazan hingerichtet.[935] Desweiteren wurden die räuberischen Kurden zur Mäßigung gezwungen. Arghun ließ auch den unzuverlässigen georgischen König Demetrius 1289 enthaupten, der ihm entgegenreiste, um eine Strafunternehmung gegen seine Heimat abzuwenden. Diese Unruhen und eine Erhebung des Prinzen Guskab gegen den Ilchan konnten ohne allzu große Kraftanstrengung von dem Emir Tagacar niedergeworfen werden, der auch die Goldene Horde zurückschlug.

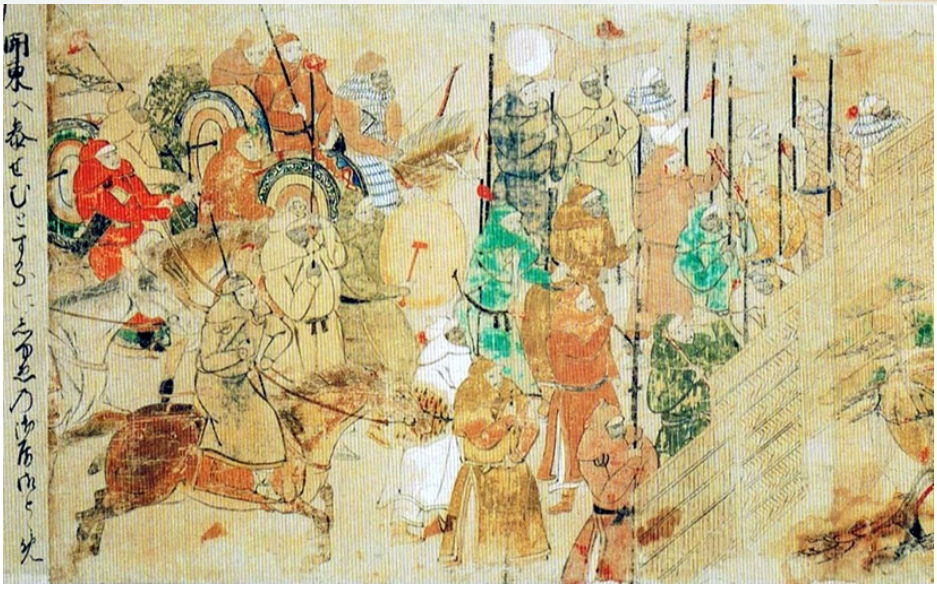
In der Zeit bewährte sich Arghuns Sohn Ghazan in Chorassan als Thronfolger, sein Name erschien bereits auf einigen Münzen. Und zwar rebellierte dort 1289 der Emir Nouruz, Sohn Arghun Agha's, wegen der Hinrichtung des Emirs Boga.[936] Er nahm beinahe Ghazan gefangen und lief dann zu Qaidu Khan über, der ihm Truppen für einen Einfall in Chorassan zur Verfügung stellte. Zur Zeit von Arghuns Tod befand sich Ghazan auf dem Rückzug und Tus, Nischapur und Badghis wurden von Nouruz geplündert (1291/2). Diese Rebellion sorgte südlich der Amudarja-Grenze einmal mehr für Terror; aber Nouruz rebellierte dann auch gegen Qaidu und versuchte sich am Amu-darja ein eigenes Herrschaftsgebiet zu schaffen.[937]

Arghun Khan versöhnte sich auch wieder mit den islamischen Mullahs und versuchte erneut ein Bündnis mit den abendländischen Christen. Er bedrohte ernsthaft die Mamlucken in Syrien, die gerade wieder eng mit der Goldenen Horde verbündet waren. Um 1290 sah es nach einem Zusammengehen mit den Kreuzfahrern aus. Der Nestorianer Rabban Sauma hatte zuvor im Namen Arghuns eine Art Allianz zusammengebracht. Er stammte aus China und war in Paris vom franz. - und in Bordeaux vom engl. König hochachtungsvoll empfangen worden.[938] Dabei forderte Arghun noch herablassend die "Geschenke", die einem Il-Khan zustanden und gab Gegengeschenke.

Aber der ägyptische Sultan kam dem Angriff zuvor.[939] Quatluns Sohn al-Aschraf zerstörte im Mai 1291 Akkon, die letzte Basis der lateinischen Christen.

Arghun lebte in seinen letzten Jahren fast gänzlich von der Außenwelt abgeschlossen, ließ neben Bolad als dem Vertreter des Khaqans nur noch die buddhistischen Geistlichen und seinen jüdischen Finanzminister Sa'd ad-Daule vor. Sa'd ad-Daule gelang es, die Verwaltung und Finanzen des Staates wieder zu ordnen und durch eifrige Gewaltanwendung große Summen zu beschaffen. Die Steuern[940] wurden an seine Verwandten verpachtet. Er ging scharf gegen die Muslime in der Verwaltungsspitze vor; war aber trotzdem nicht islamfeindlich, denn er setzte allerlei Übergriffen der mongolischen Militärs ein Ende und führte die Scharia (!) in Zivilprozessen wieder ein. Als der Khan im Sterben lag, wurde er ergriffen und hingerichtet. Die Unruhen in der Bevölkerung wurden unterdrückt.





Uldjaitu Timur (oben)[941], Angriff auf Japan im Moko Shurai Ekotoba ca. 1293 (unten)

Gesandtschaft bei Tagudar (oben) und das Begräbnis Ghazans (unten)

Die vier Mongolenreiche (ca. 1294-1368)

Uldjaitu Timur Khaqan in China

Nach Kubilais Tod im Februar 1294 übernahm die Witwe des verstorbenen Kronprinzen Dschingkim, Kökejin (gest. 1300), die Regentschaft für mehrere Monate. Die inoffizielle Regentin Nambi wurde offenbar von einem Trio, bestehend aus dem Hauptzensor Üsu Timur, General Bayan und Bukhumu (einem Quangli-Türken) ausgespielt, die niemanden zu Kubilais Sterbebett vorließen, um alleinigen Anspruch auf den letzten Willen des Herrschers zu haben.[942] Kökejin berief den Kuriltai ein, auf dem Kubilai Khaqans Enkel Kamala, Yesun Timur[943] und Timur, Söhne Dschingkims; Ananda, der Sohn Mangqalas; Temür-Bugha und Ejil-Bugha, die Söhne Oqruqchis und dazu zahlreiche Emire zur Wahl des neuen Khaqans zusammenkamen. Weiterhin werden die Prinzen Kököchu und Toghan erwähnt.

In der Thronfrage hatte sich das o.g. Trio geeinigt, den Prinzen Timur, Sohn Dschingkims zum neuen Khaqan zu machen. Sie gaben das als letzten „Willen“ Kubilais kund und luden Timur ein, in die Hauptstadt zu kommen. Eine Reihe von Prinzen soll aber andere Ansichten gehabt haben. So war auch Kamala, Statthalter der Mongolei ein entschlossener und aussichtsreicher Bewerber. Es heißt aber bei Raschid ed Din, Kamala habe einen Sprachfehler und eine geringere Kenntnis der Jassa gehabt und sei hiermit bei einem Wettstreit von Kökejin vorgeführt worden.[944] Üsu Timur überzeugte Kamala, seinen jüngeren Bruder als Khaqan zu akzeptieren, während sich Bayan sogar mit dem Schwert in der Hand in die Audienzhalle stellte, um den „Willen“ Kubilais zu proklamieren.

Unter dem Eindruck, daß Timur von Üsu Timur, Bayan und auch Yuetchar unterstützt wurde und man wusste, daß neben den Generälen auch die chinesischen Großen auf seiner Seite waren, beeilten sich die Prinzen mit Kamala an der Spitze, ihren Kotau zu leisten. So setzte sich Timur im Mai 1294 durch; er wird auch mit dem Titel „Uldjaitu Khaqan“ bezeichnet. Bayans (gest. 1295) Stellung an seinem Lebensende war trotzdem nicht unangefochten. So soll er zu seinem Feind, dem Kanzler Oljei[945] gesagt haben: "Bitte gib mir einige Krüge guten Weins. Ich werde ihn mit den Prinzen vor dem Palast trinken. Der Rest soll dann nicht meine Sorge sein."

Laut Raschid ed Din gewöhnte sich Timur Khaqan mit der Hilfe zweier tibetischer Mönche seine schwere Freß- und Trunksucht ab; sie wurden einflußreiche Berater. Prinz Kamala ging wieder nach Karakorum und bekam das Kommando über alle dort stationierten Truppen bis ins Land der Kirgisen. Er war auch der Wächter der neun geheimnisvollen Zelte des Dschinghis Khaqan am Burchan haldun, baute sich selbst einen Tempel dort und starb 1302. Ananda, der Sohn Mangqalas wurde wieder in sein Vizekönigreich nach Kansu geschickt und Toghan wieder zu seinen Truppen nach Yang-chou in Südchina.

Obwohl Kubilai nach dem Tode Dschingkims keinen Thronfolger mehr bestimmt hatte, kann man bei dieser Herrscherwahl nicht wirklich von einer „Wahl“ sprechen. Ihre verhältnismäßige Schnelligkeit ist ein deutliches Zeichen für die Umwandlung des Nomadenstaates in einen dynastischen Staat.[946]

In China festigte sich die Verwaltung der Fremdherrscher, zumindest gemessen an den zunehmenden Zahlen der Beamten. Schon zur Zeit von Kubilais Tod zählte das Zensorat mehr als viermal soviele Beamte wie ursprünglich festgelegt, so daß die überzähligen Stellen 1303 gestrichen werden mussten. Von einer gestiegenen Effizienz der Beamtenschaft kann aber nicht die Rede sein, denn entgegen der Vorgaben von wenigen Tagen benötigten selbst unbedeutende Verwaltungsvorgänge gewöhnlich ein halbes Jahr.[947] Dazu kamen weitere Schwächen, besonders mehrere Korruptionsskandale.

Der Kaiser jagte 1303 in einem großen Korruptionsskandal beim Getreidetransport 18.473 seiner Beamten und Geistlichen aus ihren Posten. Und zwar wurden die ehemaligen Piraten, Schmuggler und Übersee-Händler Chu und Chang 1302/3 diverser Vergehen beschuldigt, ihre Familien eingesperrt und ihre Flotten und Besitz beschlagnahmt. Hinter der Strafverfolgung stand vermutlich die Kaiserin Buluyan, in deren Haushalt der konfiszierte Besitz überging. Es kam heraus, daß ihre Familien (und die von Abu Shou Keng) mit acht Ministern selbst die Spitzen der Verwaltung bestochen hatten, darunter den Finanzminister Sayyid Ajall Bayan. Bald gab Timur aber wieder nach und zwei Jahre später waren zumindest die meisten Minister wieder im Amt. Der illegale Profit bzw. der Schaden dieser Affäre wurde auf 45.865 *ting*[948] beziffert.

In den Steuer- und Finanzfragen setzte Timurs Regierung die Politik der Mäßigung fort, die Kubilai nach Senges Sturz eingeleitet hatte. Steuerschulden wurden erlassen, und Befreiungen von Steuern und Abgaben wiederholt in allen Teilen des Landes gewährt. Zusätzliche Bürden wurden vermieden. Die Finanzen unterstanden aber weiterhin den Moslems aus Ahmeds und Senges Zeit. Der (zumindest lt. Raschid ed Din) mächtige *sahib-diwan* bzw. Finanzminister war Sayyid Ajall Bayan, ein Enkel von Sayyid Ajall.

Eine schleichende Papiergeld-Abwertung erklärt sich aus der zunehmenden Produktionsschwäche und dem Luxusbedarf der mongolischen Aristokratie. Schließlich wurde 1309/10 wieder neues Geld in einer Abwertung von 5:1 eingeführt und die Ausfuhr von Gold und Edelmetallen mehrfach verboten. Verboten wurde den Chinesen auch einmal mehr das Tragen von Waffen.

Positiv angerechnet werden Timur seine Versuche, die Lage der Bevölkerung zu erleichtern. So hatten sich viele Große (aus der Nachkommenschaft der Prinzessinnen) allmählich das Recht willkürlicher Hinrichtungen angemaßt, was Timur wieder einmal allgemein verbot. Auch setzte er Anfang 1299 eine Kommission ein, um die Lage der Armen, Kranken und Alten im Land zu erleichtern, was ihm viel Beifall einbrachte. Zu seiner Regierungszeit gab es wiederholte Erdbeben, zum Teil gefolgt von

Hungersnöten, sowie Trockenheit und Frost. Aber alles scheint den Staat nicht destabilisiert zu haben, nicht zuletzt deshalb, weil die Verwaltung mit Nahrungsmittelverteilungen und Zeremonien reagierte.

An der Spitze der Verwaltung standen zunächst der Sekretariatschef Bukhumu[949] (gest. 1300) und der Kanzler Oljei (gest. 1303), dann Kharkhasun (Ha-la-ha-sun, seit 1298). Timur Khaqan hatte wegen seines früheren, ausschweifenden Lebensstils mit großem Alkoholkonsum auch die Gicht, weswegen er oftmals die Sänfte oder Elefanten benutzte. Nach einer Erkrankung 1300 regierte er kaum noch bzw. erkrankte periodisch und wurde daher großteils von seiner Hauptfrau Buluyan im Sinne der chinesischen Hofpartei vertreten. Buluyan entschied alle Angelegenheiten, bevor sie an Kharkhasun als Kanzler zur Rechten zur Umsetzung gegeben wurden.[950] Ihre Interessen vertrat insbesondere auch der Minister Agutai.

Buluyan war nach dem Tod von Shirindari 1299 erste Hauptfrau geworden und Kökejins Tod im Folgejahr machte sie noch einflußreicher. Einige Jahre darauf, ca. 1305 versuchte sie ihren kleinen Sohn Te-shou[951] zum künftigen Herrscher zu machen. Zu diesem Zweck schickte sie Targi (Daji), die Witwe Darmabala's und Mutter des kriegsbegabten Prinzen Khaischan zusammen mit ihrem jüngeren Sohn Ayur paribhatra ins Exil. Verschleiert wurde die Abschiebung nach Huai-chou in Honan[952] mit der Ernennung Ayur paribhatras zum „Prinz von Huai-ning". Aber Te-shou starb unerwartet Anfang 1306 und die Thronfolgefrage blieb.

Die Regierung des Timur in China war relativ friedlich. So lehnte er wiederholt Vorschläge eines neuen Krieges gegen Japan ab und schloß auch Frieden mit Annam. Allerdings muß man die große Bedrohung des Yüan-Reiches durch Qaidu Khan bis zu dessen Niederlage und Tod berücksichtigen, bei welcher Timur durchaus die militärische Initiative ergriff. Erst durch die Einigung mit Qaidus Nachfolgern Chapar und Du'a (um 1303) war er der allgemein anerkannte Khaqan der Mongolen und empfing stets die geforderten Tribute aus allen Teilen des Mongolenreiches. Bedeutsam ist hierbei der Austausch mehrerer Gesandtschaften zwischen den Dschingisidenprinzen[953], welche den inneren Frieden und die mongolische Einheit noch einmal zu erneuern schienen.

Timur bzw. die Regentin ernannten mit Dänyi Sangpo Pal, einem Vertreter der Sakya[954] auch einen neuen Vizekönig in Tibet (1305), ferner einen in Korea.[955]

Eine Revolte verzeichnete man nach 1300 in den Südprovinzen Yünnan und Pape-si-fu. Zunächst ließen sich die Offiziere einer nach Burma gesandten Armee[956] bestechen und wurden hingerichtet. Auf den Versuch zur Zwangseinführung des chinesischen Kalenders seitens des Hofes in Pape-si-fu folgte ein weiterer Krieg.[957] Die daraus resultierenden Forderungen nach Provisionen und Pferden brachten die Bergstämme der Provinz Yunnan auf, die sich unter Song-long-tsi erhoben und den Befehlshaber Li-yu-chin in starke Bedrängnis brachten. Es bedurfte des Einsatzes von Prinz Hügechi

und aller verfügbaren Truppen aus Szechuan, Yünnan und Hu kuang unter Liu-kwe-kie u.a., um die Revolte nach ernsten Verlusten zu ersticken.[958]

Ein wesentlich ernsterer Konflikt war, zumindest laut Raschid ed Din, im Inneren des Yüan-Reiches aufgebrochen und führte zu öffentlichem Streit. Der Prinz Ananda trat, von der Frau seines Ratgebers angezogen, zum Islam über, lernte den Koran in beeindruckender Weise und ließ Moscheen bauen. Da die Mehrzahl seiner 150.000 Soldaten in Kansu, Shensi und Szechuan ebenfalls zu diesem Glauben übertrat und Ananda starrsinnig gläubig blieb, stellte das ein Gefahrenpotential dar.

Timur Khaqan als oberster Vertreter der chinesischen Hofpartei war extrem verärgert und schickte seine Falken, um Ananda festzusetzen, was auch vorübergehend geschah. Er konnte von seiner Mutter Kokejin, die ihm dabei u.a. den Glauben Ghazan Khans und die schwierige innere Lage des Yüan-Reiches vorhielt, nur mit Mühe von einer friedlichen Einigung überzeugt werden (1296). Einige Jahre später ging der Khaqan in einem Kuriltai der Konfrontation wegen des Islams aus dem Weg. Er behandelte Prinz Ananda, der seine Religion allein schon durch seinen schwarzen Bart zur Schau stellte, mit Respekt und bedachte ihn mit Ehren.

Ananda, ein Enkel Kubilai Khaqans, strebte folglich bald nach der Macht. Er war zwar angeblich durch einen Erlaß Kubilais zugunsten der Nachkommen der ersten Hauptfrau von der Thronfolge ausgeschlossen. Aber als der Khaqan Timur auf seinem Totenbett lag, benachrichtigten ihn der erste Minister Agutai und die (von Agutai überredete, eher zögerliche) Regentin Buluyan heimlich, in die Hauptstadt zu eilen. Beide ließen auch sämtliche Straßen in die Mongolei absperren. Sie wurden nämlich von Prinz Khaischan, dem Befehlshaber der Mongolei-Armee, der stärksten Armee im Reich und dessen jüngerem Bruder angefeindet, deren Mutter Buluyan ins Exil geschickt hatte...

Timur Khaqan starb am 10. Febr. 1307. Es wurde während der letzten Krankheit ein kaiserlicher Erlaß herausgegeben, der 42 Tage lang das Töten von allen Tieren verbot, aber der Khaqan starb trotzdem. Seine Chronisten betrauerten ihn als Förderer der Lehre des Konfuzius und mildtätigen Herrscher. Er war zweiundvierzig Jahre alt geworden.

Qaidus letzte Feldzüge

Am Imil saß z.Zt. Timur Khaqans noch immer der eifersüchtige Ögedai-Enkel Qaidu. Aufgrund der jüngsten Mißerfolge und einer Hungersnot verließen ihn 1296 die Prinzen Yobuqur und Ulus Bugha, der Sohn Shirkis, zusammen mit dem Emir Dorduqa und 12.000 Reitern und liefen zum Khaqan über. Er war mißtrauisch und schickte vier Emire, sie zu eskortieren. Als man Ulus Bugha allein mit seinen Truppen in der Region von Karakorum zurückließ, plünderte er die Märkte und Speicher der Stadt.

Vom Khaqan zu Rede gestellt, entschuldigte er seine Gier mit Lügen: „Du'as Armee verfolgte uns, ..plünderte die Stadt" und wurde schließlich ins Feld geschickt.

Timurs Nachsicht lohnte sich. Die Überläufer erwiesen sich bald als hilfreich und Qaidus und Du'as Streitkräfte mussten sich im Barin-Gebiet (zwischen Jenissei und Irtysch) und südlich davon mehrfach vor ihren Attacken zurückziehen. Zur gleichen Zeit hatte Qaidu Khan an seinen Flanken in Turkestan Auseinandersetzungen mit dem linken Flügel der Goldenen Horde unter Bayan, dem Sohn Kochis, welcher dem Khaqan ein Bündnisangebot unterbreitete. Qaidu mußte Truppen unter seinem zweiten Sohn Bayanchar, Tode-Temür, dem Sohn Shirkis und Malik Temür, dem Sohn Arigkbughas gegen ihn ins Feld schicken, was den Krieg gegen die Yüan unterbrach.

Seine rechte Hand Du'a sann angesichts der Mißerfolge auf Revanche: Im Winter 1298 gelang es ihm überraschend, den Ongutenprinz Körgüz, einen Schwiegersohn des Khaqans[959] gefangenzunehmen. Als Du'a angriff, sandten der alte Ajiqi und Chübei die Nachricht über das Yam-Netz nach Osten zu den Lagern von Kököchu, dem neunten Sohn Kubilais. Er hatte sich jedoch mit seinen Truppenführern bewußtlos gesoffen und war nicht in der Lage, einen Angriff zu führen. Als die Armee des Khaqans aufmarschierte, klaffte zwischen den Truppen eine Lücke, die es Du'a erlaubte, sich gegen Körgüz zu wenden und ihn selbst gefangenzunehmen. Kököchus Truppenführer wurden dafür bestraft.

Du'as Angriff zwischen Turfan und Kansu schlug im Folgejahr fehl; er mußte unerwartet vor Anandas Truppen fliehen. Als er einen Fluß in der Kobdo-Region überquerte, attackierten ihn Yobuqur, Ulus Bugha und Dorduqa und zwangen ihn zur Flucht. Aus Rache für seine Niederlage ließ er Körgüz umbringen und entschuldigte sich mit einer Lüge.[960]

Trotz des Bündnisangebotes Bayans riskierte Timur keine Abenteuer und bereitete sich auf Rat seiner Mutter Kökejin gut auf die entscheidende Auseinandersetzung mit Qaidu Khan und Du'a vor, um keinen Aufstand in seinem eigenen, großen Reich zu riskieren. Chinesische und persische Quellen zeigen, daß die Initiative um 1300 (zumindest ebenso) von Seiten des Hofes kam.[961] Zunächst gab es Umbesetzungen: Kamala behielt seinen Oberbefehl, aber Timur Khaqan setzte mit seinem 18-jährigen Neffen Prinz Khaischan einen neuen Kommandanten an der Grenze ein, der von Chohaugur, Sohn Tuq Tuqas und von Yuetchar[962] assistiert wurde. Und zwar geschah das lt. dem Yüan Shi 1299 zur Ablösung von Kököchu (gest. 1313). Damals entstand eine einflußreiche Clique um Prinz Khaischan.

Der Druck auf Qaidu erhöhte sich. Es kam zu Gefechten (z.B. bei Kuobielie 1300), in deren Folge er trotz Versorgungsschwierigkeiten bei den Yüan über den Altai zurückgedrängt wurde. Die veränderte Situation bewog ihn im Jahr 701 n. H. (1301/02) zu einem letzten Angriff, dessen Ziel (glaubt man dem Xin Yüan Shi) Karakorum gewesen sei. Zumindest war es laut Wassaf mit einer Gefolgschaft von vierzig Prinzen (darunter dem Dschagatai-Khan Du'a und Malik Temür samt ihren Emiren) die größte Armee, die Qaidu Khan jemals aufgeboten hatte und seinen Anspruch auf das Khaqanat unterstrich.

Allerdings soll Du'a den neuen Feldzug zunächst abgelehnt haben, und zwar mit dem Hinweis, dass seine Truppen erschöpft seien. Er erschien deshalb zu spät auf dem Schlachtfeld.

Der Feldzug endete mit einer schweren Niederlage Qaidus gegen Khaischans Armee. Diese Schlacht fand im Herbst 1301 am Berg Tiejiangu (Tieh-chien-ku) statt, irgendwo am südlichen Altai westlich vom Jabkan- bzw. Dzabkhan-Fluß.[963] Seine Armee floh und er selbst wurde wahrscheinlich tödlich verwundet. Der Grund für die Niederlage war, daß Du'as Armee noch einige Tage entfernt gewesen war. Nach ihrem Eintreffen stellten sich Qaidu und Du'a gemeinsam bei Khara Khada (Ha-la-ha-t'ai), einem unbekannten Ort (nach Mirkhwand am Irtysch) zu einer weiteren Schlacht, in der auch Du'a schwer verwundet wurde. Sie endete lt. Raschid ed Din mit einer erneuten Niederlage. Anzumerken ist, daß Wassaf dagegen von einem Sieg Qaidus spricht und daß man auch nach dem Schlachtbericht im Yüan Shi nur von einer durch Khaischan und Yuetchar abgewendeten Niederlage sprechen kann, die der Hof als Sieg interpretierte.

Qaidu starb (nach dem Yüan Shi und Raschid ed Din) kurze Zeit, vielleicht sogar nur einen Monat später auf dem Rückmarsch und vertraute seine Armee Du'a an, der sie Chapar, dem ältesten von Qaidus Söhnen übergab.[964] Sein Todeszeitpunkt wird unterschiedlich datiert, zwischen Ende 1301 und Frühjahr 1303. [965] Der Khan wurde in den Bergen von Shonqurliq zwischen Ili und Tschu begraben, neben einigen Dschagatai-Prinzen, die vor ihm gestorben waren.

Die Dschagatai und das Ende des Ulus Qaidu

Chapar und Du'a (auch: Togha) erneuerten 1303 noch einmal das Bündnis der beiden Linien Ögedai und Dschagatai. Chapar war extrem schlank, hatte einen Bart wie ein Russe und wurde von seinem Bruder Orus, seiner Schwester Qutulun[966] und Hoqus Enkel Tökme mit beträchtlichen Truppenteilen angefeindet, die sich ihm nicht unterordnen wollten. Aber Du'a unterstützte ihn und so wurde er am Emil (dem alten Zentrum des Hauses Ögedai) zum Khan gemacht. Chapar fehlten die Fähigkeiten seines Vaters, er war ein Trinker; während Du'a seit seiner Verwundung kränkelte und die Kriege beenden wollte.

Noch während der mehrtägigen Feierlichkeiten nahmen die Prinzen Kontakt zu Timur Khaqan auf und mahnten den inneren Frieden des Mongolenreiches in einem losen Bündnis der Dschingisiden an. Du'a schrieb: „Warum zücken die Fürsten gegeneinander das Schwert... Wer könnte zweifeln, daß diese Streitigkeiten die Vorboten des Untergangs sind?" Die kaiserliche Antwort war unnachgiebig. Timur sprach nicht von der Aufsplitterung des Reichsgebietes, sondern nur von der Bestimmung von Zuständigkeiten unter seiner Herrschaft. Dabei gestand er dem Haus Dschagatais nur eine besondere Rolle bei der Wahrung der Jassa zu.[967]

Wie auch immer, im Sommer 1303 gelangte der Kaiser endlich zu einem Einvernehmen mit den Familien Ögedais und Dschagatais. Beide Häuser zahlten Tribut und erkannten die Oberhoheit des Kaisers in China an. Das Ereignis wurde vom Khan des Iran, Uldjaitu, 1304 in einem Brief an den französischen König freudig als die Wiedervereinigung des Mongolenreiches gewertet.[968] Aber der schöne Schein trog doch. Nach dem Leben in der Steppe hatten die Khane der Mongolen auch das Gesamtreich aufgegeben.

Zu der Zeit profilierten sich die Dschagatai in Nordindien. Um 1298 (oder auch etwas früher[969]) setzte Du'a den Prinzen Kutlug Hoco anstelle Abdallahs an die Spitze der Qaraunas-Armee. Kutlug Hoco ließ in Ghazna im eigenen Namen Münzen[970] prägen und erschien als eine Art Mitregent zu seinem Vater Du'a. Er und sein Truppenführer Turghai bzw. Taraghai fassten auch erstmals eine Eroberung Nordindiens ins Auge[971] und unterließen dafür die üblichen Plünderungen auf dem Weg.

Im Jahr 1299 griff eine große Armee unter Kutlug Hoco und seinem Bruder Temür Bugha Delhi an. Es kam zur Schlacht von Kili, bei der Zafar Khan, der Feldherr Ala ud Dins den Mongolen am linken Flügel in wildem Ungestüm entgegentrat, aber vom eifersüchtigen Sultan im Stich gelassen wurde und im Hinterhalt Turghais starb. Die beeindruckten Mongolen zogen jedoch ab. Angeblich wurde Kutlug Hoco in dieser Schlacht tödlich verwundet und starb auf dem Rückweg.[972] Zafars Ruhm soll übrigens so groß gewesen sein, daß die Mongolen künftig ihre Pferde gefragt haben, ob er irgendwo lauere.

Eine neue große Armee belagerte 1303 unter Turghai[973] zwei Monate lang Delhi, plünderte sogar in den Vorstädten, konnte aber das verbarrikadierte Lager des Sultans Ala ud Din Khalji auf der Siri-Ebene bei Delhi nicht überwinden. Ihr Abzug wurde als ein Wunder[974] angesehen, war aber sicherlich dem Mangel an Belagerungsmaschinen und der allgemeinen Unerfahrenheit im Belagerungskrieg geschuldet. Der Sultan, der als "zweiter Iskander[975]" gerade von einem seiner siegreichen Feldzüge gegen Rajputenfürsten zurückkehrte, war auf eine Defensivstrategie beschränkt und hätte wegen des Hungers und des wachsenden Drucks in der Stadt beinahe Delhi an die Mongolen verloren.

Mittlerweile hatte Du'a die Unterstützung Khanbalyqs erlangt und brach mit Chapar, welcher noch 1302/03 Suyunitsch bzw. Sevinch, einen letzten von Masud Begs Söhnen, als Statthalter von Buchara und Samarkand eingesetzt hatte.[976] Seine Anhänger wollten die Macht des unbequemen und gerade zerstrittenen Hauses Ögedai nun endgültig ausschalten. Als Zeichen für die angespannte Situation ist es zu werten, dass Chapar nicht mehr zu Du'as Feierlichkeiten anlässlich des Friedens mit den Yüan erschien.

Ein verworrener Krieg brach an mehreren Fronten los: in Transoxanien, südlich des Amu-darja und schließlich in der Dschungarei. Buchara wurde in den Kämpfen von den Ögedai-Prinzen geplündert und noch nach deren Kapitulation sollte es Unruhen bei Samarkand geben.[977]

Die beiden feindlichen Armeen trafen sich zwischen Samarkand und Khodzhent und Chapars Truppen unter Baba Ogul (aus dem Klan Jochi Qasars[978]) wurden von den Dschagatai unter Prinz Jasawur und dem Befehlshaber Jangqi besiegt. Baba Ogul bekam aber Verstärkungen von Schah Ogul, einem der Brüder Chapars aus der Talas-Region, welcher dann in einer zweiten Schlacht siegte. Du'a sah sich dadurch gezwungen, neue Freundschaftsverhandlungen mit Schah Ogul bei Taschkent vorzuschlagen, wobei er persönlich den Krieg als "Leichtsinn" jugendlicher Befehlshaber bezeichnete. In seiner Unvernunft entband Schah Ogul jedoch schon einen Teil seiner Truppen, während Du'a mit all seinen Streitkräften zu dem Treffen bei Taschkent erschien, ihn (trotz aller Warnungen) überraschte und in die Flucht schlug. Schah Ogul floh dann in die Goldene Horde und Sarban, ein anderer Bruder Chapars floh aus dem afghanischen Grenzgebiet zum Ilchan.

„Zwischen Babaaghul, dem Bruder Tschapar's, und Jesaur aghul und Dschinkischi Nujan von der Seite Tewas kam es zwischen Samarkand und Chodschend zum Kampfe, und der Sieg blieb den letzteren; aber bald darauf griff Schah aghul, ein anderer der vierzig Brüder Tschapar's, die Sieger an, schlug sie und trieb sie nach dem Schlosse Chodschend. Tewa sandte einen Unterhändler, Versöhnung zu vermitteln; es wurde ausgemacht, daß sich Tewa und Tschapar binnen Monatsfrist in der Stadt Schasch, welche die Türken Taschkent nennen, einfinden und die Sache auf das genauste bereden sollten."

„Eschtan, der Unterhändler Tewa's, kam an der Spitze von vier Tomanen wohlgerüsteten Heeres, mit ihm die Prinzen Jesaur und Dschintai, [und] die Brüder Kersebe's.[979] Babaaghul (der Bruder Tschapar's) versperrte die Strasse von Taschkent, als die Vorhut des Heeres von Schahaghul; dieser glaubte den einlaufenden Nachrichten, daß [Tewa] ein Heer sammle, nicht; sein Bruder Babaaghul, der sich von der Übermacht Tewa's bedroht sah, flüchtete mit seiner Truppe nach Kiptschak in den Schutz Toktai's, des Chans der goldenen Horde. Indessen marschierten die dschagataischen Prinzen Jesaur und Dschintai mit einem Heere in der geraden Schnelle nach der Ebene von Ssokbaligh wider Schahaghul; zur gleichen Zeit erschienen auf einmal…"[980]

Wassaf weiter: „Da kamen auf einmal Prinz Oldschi Timur, der Sohn Boqa Timur's, und Emir Haider Boka, der Jarghuchi (d.h. Oberrichter), mit dem Heere des Flügels Tewas aus Arpatschai, wo ihr Winterquartier gewesen war. Schah Aghul blieb nicht, sein Gesicht zu zeigen, wandte, ohne daß sein Wunsch ihm wollte glücken, den Rücken, und vereinigte sich mit Binke Tschiraghul[981], dem Sohne Kaidu's, welcher im Distrikte Kindschi's, des Sohnes Sertoktai's, des Sohnes Orda's von den Nachkommen Dschudschins seinen Jurt hatte. Als der Stern Schah Aghul's im Untergehen ... und sein ganzes Heer geschlagen und zerrüttet war, befahlen die Prinzen, das ganze Land plündernd zu durchrennen, und die goldene Horde, welche man Sir Ordu nennt, zu verbrennen. Sie gaben die Erde von Taras, Niki, Kundnesch, Tschigil dem Winde der Ungerechtigkeit preis, folterten die Einwohner, führten, was sie konnten, weg und verbrannten den Rest."[982]

Chapar hatte sich inzwischen in sein Kernland zwischen dem Schwarzen Irtysch und dem Yulduz zurückgezogen. Er wußte anscheinend noch nichts von dem Verrat bei Taschkent, als er auch von den Truppen des Yüan-Kaisers unter Prinz Khaischan angegriffen wurde. Sie überquerten von Karakorum aus den südlichen Altai bis zum Irtysch, besiegten seinen Bruder Orus (Juni 1306) und besiegelten sein Ende. Orus soll sich auf seine Freundschaft mit Khaischan verlassen - und ihn sogar zu einem Fest eingeladen haben. Nun erst wollte Chapar persönlich gegen Du'a ziehen, wurde aber sukzessive von seinen Anhängern verlassen. Vor allem revoltierte der Prinz Malik Temür und floh zum Khaqan, was eine Panik auslöste. Mehrere Familienmitglieder wurden von Khaischan gefangen genommen.

Besiegt und ausgeplündert ergab sich Chapar mit seinen etwa 300 verbliebenen Reitern dem Du'a, der ihn höflich bei sich aufnahm. Der Großteil von Chapars Anhängern trat jedoch in den Dienst der Yüan, die dabei 86.000 Menschen (in die Provinz Lingbei, d.h. die Mongolei) umsiedelten und die Region südlich und westlich des Altai bzw. am Irtysch übernahmen.

Analog dazu ließ Du'a alle Köpfe des Hauses Ögedai einfangen bzw. in Almalyq versammeln: Schah, Orus, Yangichar, Tökme und Baba. Qaidus Tochter Qutulun wurde getötet und mehrere Anhänger Chapars wurden hingerichtet. Auf dieser Versammlung setzte Du'a (laut Qashani, c.1320) Chapars Bruder Yangichar (alias Bayanchar) als neuen Khan ein, weil dieser als einziger nicht gegen ihn gekämpft hatte. Allerdings bekam Yangichar den Prinzen Tökme als Teilherrscher am Imil an die Seite gestellt. Schah Ogul verblieb im Gefolge der Dschagatai. Du'a erneuerte auch die Beziehungen zum Yüan-Kaiser Timur mit dem Austausch von Geschenken und Ländereien. Er hatte jedoch wenig Zeit, sich seines Sieges zu erfreuen; er starb schon 1307.[983]

Übrigens scheinen die Inder den innermongolischen Machtkampf zu einem größeren Angriff genutzt zu haben, nachdem sie in den Jahren 1305-07 neue Plünderungszüge völlig aufgerieben und die Überlebenden von Elefanten zertrampeln lassen hatten.[984] Khusraw zufolge führte der Gazi Tughluq jeden Winter Angriffe auf die Mongolen an. Glaubt man einem von ihm überlieferten Denkschreiben des Kanzlers (hajib) Badr an den Sultanssohn, so erfolgte (nach Du'as Tod) ca. 1307/8 sogar eine vorübergehende Okkupation Ghaznas.

Goldene Horde unter Tokta Khan

Im Reich der Goldenen Horde kam es schließlich zum unvermeidlichen Konflikt zwischen Tokta und Noqai. Ein Anlaß war lt. Raschid ed Din in der Herabwürdigung der Tochter Noqais zu suchen, die einen Sohn von Toktas Schwiegervater Saljidai Kerügen heiratete und die wegen ihres Übertritts zum Islam angefeindet wurde. Tokta ging nicht auf Noqais Lösungsvorschläge ein. Es werden zwar noch

weitere Anlässe (Blutrache für die Ermordung Tuda Möngkes[985], unterschiedliche Behandlung der italienischen Kaufleute auf der Krim[986]) genannt, aber diese sind weniger wahrscheinlich.

Die Ursache des Konfliktes ist jedoch in der Vielherrschaft zu suchen. Tokta wurde von seinen Mitregenten, d.h. seinen Brüdern Bürlük, Sarai Boga und Tudan des Versuches zur Alleinherrschaft bezichtigt und vertrieben. Er floh zu Noqai, der in einem erzwungenen Zusammentreffen am Dnjepr die Versöhnung erreichte und so die Vielherrschaft wieder herstellte. Aber Tokta war nicht mehr gewillt, diesen Zustand zu dulden und vertrieb seine Brüder, ohne daß Noqai es verhindern konnte.[987]

Anschließend waren Toktas Ordus am Itil (Wolga) den Feindseligkeiten der Söhne Noqais ausgesetzt, zu denen einige seiner Tausendschaftsführer übergingen. Eine Auslieferung dieser *hazaras* lehnte Noqai ab. Botschaften gingen hin und her, Heere wurden zusammengezogen. Ein erstes Treffen am Dnjepr führte 1296 nicht zur Schlacht, da der Fluß in diesem Jahr nicht zugefroren war und Tokta ihn daher nicht unbeschadet überschreiten konnte. Im folgenden Jahr griff Noqai die zerstreuten Truppen Toktas an, aber dieser konnte sie noch rechtzeitig sammeln. Trotzdem mußte sich Tokta geschlagen von den Ufern des Tan (Don) zurückziehen[988] und floh zurück nach Sarai.

Aber anstatt seinen überzeugenden Erfolg gegenüber Tokta zu nutzen, zerstörte Noqai in einem Racheakt wegen der Ermordung seines Enkels die genuesischen Niederlassungen auf der Krim. Zur selben Zeit liefen in einem ersten Zeichen von Unstimmigkeiten drei Emire (Brüder) zu Tokta über, der erneut eine große Armee ins Feld schickte. Sie wurde neben ihm von Tama-Toqta, einem Enkel Scheibans befehligt, der sein Ordu bei Derbent hatte. Ferner wird hierbei der Toqa-Timuride Tulek Timur[989] erwähnt. Noqai zog sich über den Dnjepr zurück.

In seinem Heer kam es wegen der Beuteverteilung zu Unstimmigkeiten, die nur teilweise beigelegt werden konnten. Einige von Noqais Truppenführern nahmen Noqais zweiten Sohn gefangen. Caka, sein Bruder, besiegte und ermordete diese Emire. Daraufhin wechselten viele Truppenführer (angebl. 30.000 Mann) heimlich zu Tokta Khan, der nun erneut den Dnjepr überschreiten konnte. Er sandte zum Zeichen seines bevorstehenden Anmarsches einen Pflug, Holzpfeile und eine Handvoll Erde.

Noqai schützte in einer Botschaft an Tokta Khan angeblich Krankheit und Versagen seiner Söhne vor, sandte aber seinen Sohn Caka aus, um Toktas Armee beim Überqueren eines Flusses zu hindern. Der fing aber einen Späher ab und erwartete ihn. Im Herbst 1299 kam es dort, bei Kükanalik am Dnjepr oder Bug[990] erneut zur Schlacht, welche Tokta bei Tagesende gewann. Noqai, hochbetagt, wurde auf der Flucht von einem Russen getötet, welcher daraufhin von Tokta Khan in alter Tradition hingerichtet wurde. Das war das Ende der Noghaier Horde. Der Nachruhm des prinzlichen Heerführers dauerte jedoch noch einige Jahrhunderte.

Noqai's Sohn Caka ermordete seinen jüngeren Bruder und weitere Familienmitglieder. Er selbst floh lt. Nowairi mit seinen Gefolgsleuten zu den Baschkiren, dann zu den Alanen an die Donaumündung und wurde anschließend, verfolgt von Bürlük (gest. 1309/10), in Bulgarien getötet.[991] Dieser Vorgang wurde auch beim Papst Bonifaz VIII. und dem böhmischen König Wenzel registriert. Cakas Sohn entkam mit 3000 Reitern nach Podolien.[992] Als Statthalter der Länder Noqais setzte Tokta Khan nun seinen Bruder Sarai Boga ein. Sarai Boga wurde von dem letzten Sohne Noqais, Turai zur Rebellion überredet, von seinem Bruder Bürlük verraten, auf dem Eis der Wolga abgefangen und hingerichtet (1301).

Danach übertrug der Khan die Schwarzmeerregion seinen Söhnen El Basar und Tukul Boga, womit die Zentralgewalt in der Goldenen Horde wieder hergestellt war.[993] Eine Heirat Toktas mit einer byzantinischen Prinzessin besiegelte den Erfolg. Tokta widmete sich nun stärker der Außenpolitik, die auf der Basis von Noqais Erfolgen relativ friedvoll blieb. Dabei wurde der (beständig angefeindete) russische Großfürst Andrej Alexandrowitsch 1302 ein ganzes Jahr lang in der Horde aufgehalten und kehrte dann mit Gesandten zurück. Als er 1304 starb wurde Michael von Twer als neuer russischer Großfürst eingesetzt. Verzeichnet ist ferner die Unterstützung Yuris von Galizien gegen Polen (vor Lublin, 1302).

Die Zeit der Kriege mit dem Ilchanat war vorläufig vorbei. Ein Angriff Toktas, der vom georgischen (Teil-)König David VI. um Unterstützung gegen das Ilchanat ersucht wurde, wurde bei Derbent 1301 zurückgeschlagen. Trotzdem versuchte der König noch 1303, als eine große Gesandtschaft Toktas bei Ghazan weilte, sein Land mit Soldaten der Horde zu schützen. Diese Gesandtschaft Toktas forderte erfolglos die Abtretung des Kaukasus, militärische Eroberungsversuche wurden vor neuen Festungen in Arran aufgehalten. Fünf Jahre später kam es dann erneut zu Truppenverschiebungen der Horde im Kaukasus, die angesichts von Abwehrmaßnahmen an der Kura wirkungslos blieben (1308).

Ferner ließ Tokta 1308 die genuesischen Handelsniederlassungen auf der Krim zerstören, da diese den Sklavenhandel zu sehr übertrieben. Ein weiterer Grund für dieses Vorgehen mag die kaum verhüllte Weigerung des Mamlucken-Sultans gewesen sein, ihn militärisch gegen Iran zu unterstützen (1304/7). Das behinderte den genuesischen Handel über die Krim aber nur kurzzeitig.

Tokta Khan ließ nun in einer Münzreform 1310 viele Münzen in Sarai prägen. Die letzten Vertreter des Khaqans verschwanden wohl zur gleichen Zeit aus Bolgar und Tana; der Khan der Goldenen Horde übernahm endgültig die Kontrolle über die Verwaltung.[994] Unter ihm erschien auch erstmals Serai dschedid (Neu-Sarai) auf Münzen.[995]

Die Zahl der Beamten des Khans nahm zu und umfaßte schließlich per Jarlyq auch viele unnütze Militärstellen, die lediglich mit Pensionen verbunden waren. Solche Zehntausendschaftsführer bzw. Begs bekamen vom Staat Lehen verliehen, die einen Wert von 100.000 bis 200.000 guten Dinaren

jährlich hatten. Der feudale Militär- und Staatsapparat wurde so mit der Zeit künstlich aufgebläht. Tokta Khan starb im August 1312, sein Grab fand er in der Wolga.[996] In seinen letzten Jahren neigte er, ein Schamanist, zum Islam. Sein 1309/10 verstorbener Sohn El Basar war auch Moslem gewesen.

Der linke Flügel des Hauses Dschudschin

Im späten 13. Jh. löste sich die "Weiße Horde" (Aq Ordu) zunehmend von den familiären Bindungen zur Goldenen Horde und ihre Fürsten betrieben zeitweise eine eigene Politik, bis sie zur Zeit Usbek Khans wieder aus dem geschichtlichen Blickfeld verschwanden.

Nach den Hinweisen bei Raschid ed Din kam von Anfang an keiner ihrer Fürsten zum Khan an die Wolga, aber sie setzten dessen Namen an den Anfang ihrer Erlasse und erkannten ihn so als vorrangig an. Auch trugen die Münzen ihres Gebietes bis in die 1360er gewöhnlich[997] die Tamgha des Hauses Batu. Der Reichtum dieser Horde bestand aus den typischen Produkten Sibiriens wie Pelzen, Falken oder Pferden. Sie besaß zudem umfriedete Dauersiedlungen mit Ackerbau und Töpferei, von denen über zwanzig ausgegraben wurden; und zumindest zeitweise einige Handelsstädte am Syrdarja.

Über ihre Geschichte ist sehr wenig bekannt. Nach dem Tod Ordas, der bei Raschid ed Din noch zum Beginn der 1250er Jahre erwähnt wird, verwaltete[998] dessen fünfter Sohn Qongqiran den Ulus. Danach (oder gegebenenfalls parallel) könnte dessen jüngerer Bruder Qutuqu amtiert haben.[999]

Nach 1277 [1000] wurde dann Ordas ältester Enkel Kochi (auch: Qonichi, Konchi, Kubinji, Kapchi), der Sohn von Sartaqtai als Regent erwähnt. Der arabische Chronist Abulfeda macht aus ihm aber (im Gegensatz zu Raschid ed Din) einen Sohn und nicht einen Enkel von Orda. Nach dem Ende der Prinzenrevolte 1284 wechselte er auf Seiten der Yüan. Im Frühjahr 1288 bekam er von Kubilai u.a. 500 Unzen Silber als Geschenk und im Folgejahr sandte der Kaiser dessen Truppen Hilfen. Kochi unterhielt zudem in mehreren Gesandtschaften freundliche Beziehungen zu den Ilchanen Arghun, Gaichatu und Ghazan. Laut Raschid ed Din war er schwergewichtig und wurde jeden Tag fetter, so daß er nur noch in einem Wagen transportiert werden konnte. Er starb spätestens im Jahr 1301/2 [1001] an seiner Fettsucht, sicherlich längst regierungsunfähig.

Die nun folgenden Rivalitäten im linken Flügel wurden von Raschid ed Din um 1303 beschrieben. Anscheinend schon vor Kochis Tod stritten sich sein Sohn Bayan (im Yüan shi Bohu genannt) und dessen Vetter Kuilek (Kupalak) um die Macht. Kuilek leitete seinen Anspruch aus dem Rang seines Vaters Temür Bugha ab, der als Enkel Ordas einige Zeit den Ulus verwaltete.[1002] Er sammelte seine Anhänger und versicherte sich der Unterstützung Qaidus und Du'as. Ein weiterer Rivale Bayans war anscheinend sein jüngster Bruder Mumkqiya (Maqudai, Mangatai), so daß die Herrschaft zumindest eine Zeit lang dreigeteilt gewesen sein könnte.[1003]

In einem plötzlichen Angriff wurde Bayan von Kuilek zur Flucht gezwungen. Bayan floh zu Tokta Khan und verbrachte den Winter dort. Im Frühjahr ging er zum Khan und wurde im Amt bestätigt, wenn auch (noch) nicht militärisch unterstützt, da Tokta gerade gegen Noqai zog (1299). Bayan suchte sich auch Hilfe beim Khaqan Timur in China, aber die Entfernung war für wirkungsvolle Hilfe zu groß. Er blieb in wiederholten Auseinandersetzungen trotzdem gegen Kuilek siegreich und holte sich seinen Ulus zurück.[1004] Im Jahr 702 n. H. (ca. 1302) schickte er eine Gesandtschaft zu Ghazan Khan und tauschte Geschenke aus.

Offenbar wurde dieser Konflikt durch den innermongolischen Frieden und den sich anschließenden Untergang des Hauses Ögedai beendet. Kuilek starb 1309/10 und Mumkqiya musste laut Qashani[1005] fliehen, als Bayan Toktas Truppen zu Hilfe holte. Bald darauf starb Bayan. Aber sowohl Mumkqiya als auch Bayan werden bei arabischen Autoren noch bis 720/21 n. H. erwähnt, so daß hier Raum für Spekulationen besteht.[1006]

Von Abulfeda wird berichtet, daß Ghazna und Bamian unter der Kontrolle Kochis und seiner „Söhne“ gewesen sein sollen[1007]; denn dort standen die Truppen der einst vor Hulagu geflohenen Befehlshaber. Der rebellische Hülägidenprinz Arghun nahm 1284 zu ihnen Kontakt auf, als er von seinem Onkel Tagudar Ahmad bedrängt wurde.

Als Nachfolger Bayans regierte Sasibuka, der zweite von seinen vier Söhnen[1008], der Natantzi zufolge 1320/1 eines natürlichen Todes starb und in Sauran am Syr-darja begraben wurde. Über ihn und die folgenden Fürsten Ibisan (Irzan, Ilbasan), Mubaraq Hoja und Cimtay sind die Angaben aber höchst spärlich, nicht zeitgenössisch und vor allem stark abweichend. Insbesondere regierte Mubaraq Hoja bei dem älteren, aber leider nicht zuverlässigen Natanzi (ca. 1413)[1009] kurzzeitig im Jahr 1344/45, während er laut Munedschimbaschi (1670er) ca. 25 Jahre lang regiert hätte.

Natanzi beschrieb Sasibuka und seinen Sohn Ibisan als zuverlässige Gefolgsleute von Tokta- und Usbek Khan, wobei man davon ausgehen kann, daß sich letzterer in die politischen Verhältnisse des linken Flügels mischte.[1010] Ibisans Regierung wird als eine Zeit der Ruhe und des Wohlstandes, von Gerechtigkeit und Gnade charakterisiert, in der fast 700 "Verwandte" zufriedenstellende Positionen erhielten. Als Moslem war er auch der Bauherr sämtlicher wohltätiger Einrichtungen in mehreren Syr-darja-Städten wie Otrar, Sauran, Dschand. Er wurde in Sighnak begraben. Aber Ibisans Sohn Mubaraq Hoja hätte die Goldene Horde herausgefordert und wäre dann nach sechs Monaten zu den Kirgisen an den Altai geflohen, wo er zweieinhalb Jahre lang blieb und starb.[1011]

Auf Mubaraq Hoja folgte angeblich Cimtay, ein anderer Sohn Ibisans bis 1361/2. Cimtay lehnte dann, ebenfalls laut Natanzi, gegenüber seinem Sohn Urus eine Einmischung in die Thronstreitigkeiten an der Wolga ab, in die aber seine Verwandtschaft[1012] praktisch schon verwickelt war. Seine Politik wird mit dem Bemühen um die Kittung des "Zerbrochenen" gekennzeichnet.

Nach neuer Bewertung der Münzfunde und Quellen ist die Lösung des o.g. Rätsels darin zu suchen, daß in den 1360er Jahren mehrere Thronanwärter parallel bzw. kurz nacheinander regierten, sowohl in der Steppe als auch in den neu belebten Syr-darja-Städten. Mubaraq Hoja entstammte sicherlich Toqa Timurs Klan[1013] und hat Mitte der 1360er[1014] eine kurze, instabile Regierung gehabt. An der Stelle wird auch vermutet, daß die Nachkommenschaft Ordas infolge der Großen Pest ausgestorben sein könnte.[1015]

Im der Orda-Horde benachbarten Ulus Scheibans waltete (lt. Abulghazi Khan, gest. 1663) zunächst Scheibans zweiter Sohn Bahadur, eingesetzt von Möngke Timur Khan und gefolgt von seinem Sohn Jochi-Bugha und dessen Sohn Badaqul. Nach Badaqul regierte dessen einziger Sohn Mangu- bzw. (ehrenhalber) Qutlugk Ming Temür. Er ist möglicherweise mit dem namhaften Berater Usbek Khans identisch, der Statthalter von Choresm wurde und bei Ibn Battuta erwähnt wird. Mangu Timur hatte sechs Söhne: Ilbak, Janta, Pulad, Suyunich, Timur und Beg Kundi, wobei Pulad der Stammvater der künftigen Khane war.[1016]

Ghazan, Islam und Reformpolitik im Iran

Das Ilchanat war um 1290 ins Wanken geraten. Die Wirtschaft stand vor dem Zusammenbrechen, Auslandsschulden konnten nicht bezahlt werden und die Städte wurden von drohenden Unruhen zerrissen. Arghun Khan starb im März 1291 an den lebensverlängernden Mitteln zweier indischer Mönche (Quecksilbereinreibungen).[1017] Ihm folgte nach einer unüberlegten Militärverschwörung sein Bruder Gaichatu in der Regierung, der in der Yüan-Geschichte unter seinem tibet. Namen Irinjin Dorje[1018] erwähnt wird und noch Münzen im Namen des Khaqans prägte.[1019] Er ging sofort gegen verschiedene feindliche Emire vor, stellte zudem die Prinzen Baidu und Ghazan unter Aufsicht, zeigte aber auch völlig unangebrachte Milde.[1020]

Gaichatus Steuerpolitik war rücksichtslos. Die Mehrfacheintreibung von Steuern war üblich, da die Steuersekretäre und Minister einfach wider besseres Wissen annahmen und bestätigten, daß noch Steuerrückstände zu zahlen seien und an dieser Mehrfachumlage durch die Bestechungsgelder der Statthalter mitverdienten. Besonders Sadr ad-Din Tschao'i[1021] (welcher 1294 die Papiergeld-Inflation auslöste) war ein Meister dieses Missbrauchs. Zu seiner Zeit konnte niemand eine Steueranweisung einlösen, kein ehrenwerter Mann erhielt seine Rente oder sein Gehalt. Die Bevölkerung litt unter Misswirtschaft von absurden Ausmaßen.[1022]

Die kurzzeitige Einführung von Papiergeld (Tschao) legte im Sommer 1294 angeblich die Wirtschaft lahm. Man nahm dabei keine kontrollierte Emission des neuen Geldes vor, was einerseits ein Zeichen für die Unfähigkeit von Gaichatus Beratern war (nur ein Beg widersprach), andererseits aber auch auf

den immensen Geldbedarf des Ilchans und seines leitenden Ministers Sadr ad-Din (welcher große Stiftungen vornehmen wollte) hinwies. Eine Woche dauerte der erzwungene Handel. Dann war die Wirtschaft zumindest im Raum Täbriz lahmgelegt, die Märkte waren leer und Räuberbanden bildeten sich, um Lebensmittel aufzutreiben. Als der Ilchan über den menschenleeren Markt von Täbriz ritt, erklärte Sadr ad-Din ihm das Phänomen mit einer Ausrede, „ein Todesfall." Schließlich häuften sich die Mordanschläge[1023] und die Regelungen mußten schrittweise zurückgenommen werden.[1024]

Gaichatu, der unfähigste der persischen Ilchane verbrachte seine Zeit bei ausschweifenden Feiern im Alkohol mit den „Söhnen und Töchtern der Noblen" oder im Harem. Er überließ den Oberbefehl über die Heere dem Emir Aqboga, dem Dschalair, schickte aber eine Kriegsdrohung nach Ägypten.[1025] Er mußte schließlich seinen Thron gegen Baidu, einen nestorianischen Prinzen verteidigen, den er im Rausch einer Feier hatte verprügeln lassen. Die Entschuldigung des Khans und Verhandlungsversuche des Emirs Tagacar konnten den Aufstand Baidus in Bagdad nicht mehr verhindern. Bei Hamadan kam es früh im Jahr 1295 zur Schlacht, die Gaichatu durch den Verrat seiner Emire (speziell Tagacars) verlor. Der Khan wurde bei seiner Flucht aus Täbriz gefangengenommen und erdrosselt.

Arghun Khans Sohn Ghazan trat nun als Rächer Gaichatus auf. Der -wenn auch nicht alleinige- Statthalter Chorassans hatte sich inzwischen wieder mit Nouruz, dem Sohn Arghun Aghas versöhnt (1294) und die Transoxanier zurückgeschlagen. Zudem hatte er die Papiergeldpressen des Khans mit Hinweis auf das ungünstige Klima in seinem Landesteil verbrennen lassen. Baidu bot ihm zunächst den Thron an, aber nach dessen Sieg über Gaichatu standen sich bald beide Armeen bei Qurban Shire gegenüber. Die Prinzen tauschten dabei Verbundenheitserklärungen aus, vertrauten sich aber nicht, und Ghazan musste sich angesichts eintreffender Verstärkungen Baidus absetzen. Schließlich trat er (unter dem Einfluß von Nouruz) mit seinen Generälen offiziell zum Islam über.[1026]

Baidu[1027] ließ sich kurze Zeit später in die Enge treiben, als Ghazan und seine Befehlshaber Nouruz und Qutlugsah erneut aus Chorassan heranrückten. Er wurde dabei nacheinander von seinen engsten Anhängern verraten, gefangen und hingerichtet. Seinen Diensten entfloh u.a. auch der zwielichtige Emir Tagacar, den Ghazan bald abschieben und diskret beseitigen ließ.

Ghazan wurde nun im Winter 1295 der Khan, betrat den Thron ohne die Bestätigungsurkunde aus Khanbalyq abzuwarten, bezeichnete sich auf seinen (dreisprachigen) Münzen unter dem Namen Mahmud als „der Größte Sultan" und erließ seine Dekrete durch die "Macht des ewigen Himmels". Der Name des Khaqans entfiel, und an die Stelle der Mütze trat der Turban.

Er wollte, ähnlich wie Du'a in Zentralasien und der Khan der Goldenen Horde auch, den nunmehr "ungläubigen" Khaqan Uldjaitu Timur nur noch als den Ältesten unter Gleichen anerkennen. Man respektierte und propagierte nach Außen hin die gemeinsame Herkunft, in der Innenpolitik aber die islamische Tradition[1028], auch wenn es sich in mancher Hinsicht widersprach. In Khanbalyq wurde das

von der Regentin Kökejin wegen anderer Probleme ignoriert. Die freundlichen Beziehungen zu den Yüan blieben erhalten, auch als Ghazans Gesandtschaft 1299 vier Jahre[1029] in Khanbalyq aufgehalten wurde. Die Ilchane hatten nach wie vor ihre Apanagen in China, wobei der Kaiser im Gegenzug seinen Anteil an der Plünderung Persiens durch Hulagu forderte.[1030] Und der kaiserliche Gesandte und Vizekönig (chinsan) Bolad hielt sich bis zu seinem Tod 1313 weiterhin in Täbriz auf, obgleich er lt. al-Umari's Darstellung nun machtlos war.[1031]

Der neue Herrscher begann -ohne Khanbalyq zu befragen- mit einer Staatsreform. Insbesondere die Gesetzgebung und das Finanzsystem bzw. Steuerwesen wurden unter Rücksicht auf die geplagte seßhafte Bevölkerung reformiert. Und zwar sollen acht Zehntel des Staatsschatzes bis zu Ghazans Zeiten veruntreut worden sein, denn der Schatz wurde zunächst einfach im Freien gelagert und verschwand in den Taschen korrupter Emire und allerlei „Gehaltsempfänger" bis hin zum Türwächter.

Ghazan regierte despotisch, als Fremdherrscher mit moslemischen Glauben auch widersprüchlich. Sein Scharfrichter war ständig damit beschäftigt, korrupte und räuberische Große hinzurichten; in einem Monat allein achtunddreißig Würdenträger und fünf Fürsten. Noch al-Umari berichtet: "Von den großen Würdenträgern ist niemand mehr mit den Bezügen zufrieden, die seit Hulagus Zeiten in den Rechnungsbüchern stehen, auch nicht mit dem Vielfachen dieser Summe, während unter den kleinen Offizieren und Beamten keiner mehr als den einmal festgesetzten Betrag bekommt". Alle staatlichen Ausgaben mussten nunmehr Ghazan vorgelegt werden, die Buchprüfung nahm er zweimal im Jahr persönlich vor.[1032]

Der neue Ilchan kümmerte sich um die Landwirtschaft. Das Land war großteils unbebaut und Ghazan versuchte hier, Rechtssicherheit zu schaffen, um die Landwirtschaft wieder zu erneuern. Bauern bekamen das Land der Staatsdomänen zugeteilt (ein Jahr steuerfrei), das seit einer gewissen Anzahl von Jahren unbebaut geblieben war. Ebenso konnten seit einer bestimmten Zeit vernachlässigte Ländereien ohne Zustimmung der früheren Eigentümer neu vergeben werden. Die Steuern ließ Ghazan zum Schutz gegen willkürliche Erhöhung durch die lokalen Machthaber in Stein- oder Holzstelen einschneiden. Und zwar vom Kadi öffentlich mitten auf dem Dorfplatz. Als Gegenstück wurde ein Grundbuch mit allen Orten des Reiches und ihren Vermögensverhältnissen angelegt, als Maßnahme gegen Urkundenfälschung und Steuerhinterziehung. Ghazan befahl seinen Kriegern auch, die Bauern in Ruhe zu lassen.[1033]

Der Khan ließ auch das inzwischen von allerlei Befehlshabern, die von Räubern kaum noch zu unterscheiden waren, ausgenutzte Postwesen reformieren. Hiermit wurde schändlicher Mißbrauch getrieben, denn man hatte jederzeit das Recht auf freie Pferdelieferung und Unterbringung in Privathäusern. [...Wenn das so weitergeht, werden in deinem Reich nur noch uneheliche Kinder geboren werden!] Der Khan ließ die Kuriere nun in staatlichen Herbergen unterbringen. Ghazan ging auch gesetzlich gegen die Prostitution[1034] vor und schränkte den Wucher ein.

Ghazan gilt als *der* moslemische Reformer unter den Ilchanen. Gleich nach seiner Thronbesteigung ging er gegen andere Religionen vor und ließ deren Tempel und Kirchen zerstören. Die Buddhisten erhielten den Befehl, zum Islam überzutreten bzw. verließen das Land.[1035] Auch gegen die Nestorianer wurde zunächst scharf vorgegangen, geplündert und der Patriarch ins Gefängnis geworfen.[1036] Aber Ghazan war kein Fanatiker, er war nur anfangs von der Clique abhängig, der er die Macht verdankte, insbesondere als sich eine ganze Reihe von Leuten (u.v.a. die Prinzen Süge, Arslan, Ilder) sukzessive gegen ihn erhob und andere (z.B. eine Gruppe Oiraten[1037]) aus dem Land flohen.

Den von seinem Schwager Nouruz angeheizten islamischen Fanatismus beendete er bald mit der alten mongolischen Grausamkeit, ohne die vorherige Gleichberechtigung wieder herzustellen.[1038] Es begann damit, daß Nouruz im Zuge der Kämpfe gegen die Dschagatai seinen Posten verlassen hatte, was die Beziehungen beider abkühlte.[1039]

Es kam zu einer Verschwörung zweier Prinzen sowie des damaligen *sahib-diwan* Zanjani gegen Nouruz, der das Vertrauen Ghazans verlor und schließlich im Herbst 1297 in Herat gefangen und hingerichtet wurde. Die Affäre war (diesmal) nicht ganz sauber: Aussagen seines betrunkenen Bruders und seine Weigerung, vor Ghazan zu erscheinen, wurden ebenso wie seine durch Zanjanis Initiative "aufgefundene" ägyptische Korrespondenz gegen ihn verwendet. Die Vertrauten von Nouruz wurden überraschend festgenommen und hingerichtet, analog dazu wurde eine Armee unter Qutlugsah gegen ihn gesandt. Seine Anhänger wurden dabei von dem Überläufer Danesmand bei Nischapur zerstreut und er floh nach Herat, wo er nach einigem Zögern verraten und von Qutlugsah hingerichtet wurde. Auch Zanjani wurde übrigens kaum ein Jahr später wegen Unterschlagungen hingerichtet.

Ghazan Khan schlug auch die letzte äußere Bedrohung des Ilchanats durch die Umklammerung der Dschagatai, Goldenen Horde und Mamlucken trotz aller Gefährdungen kaltblütig zurück.

Sein Feldherr Nouruz hatte den unter Plünderung mehrerer Städte 1295-97 bis nach Mazandaran vorgedrungenen Dschagatai-Khan Du'a bei Herat zurückgeschlagen bzw. Du'a hatte seinerseits von einer Belagerung Herats abgesehen und den Rückmarsch angetreten, vielleicht auf Wunsch Qaidus. Ruhig wurde es trotzdem nicht, denn obwohl der Herater (Kert-)Fürst Fahr ed Din den ihm von Du'a Khan vorgeschlagenen Seitenwechsel abgelehnt hatte, probte er den Aufstand gegen den Ilchan. Fahr ed Din schützte dabei vorübergehend den entmachteten Nouruz und nahm auch die Nikudarian in seine Dienste, die aus dem Zweistromland vertrieben worden waren. Im Jahr 1299 wurde er von Ghazans Bruder Harbandä (d.h. Uldjaitu) in einem Sturm auf Herat zur Flucht gezwungen, kehrte aber bald zurück.

Die unter Kutlug Hoco, einem Sohn Du'as erneut angreifenden Dschagatei setzten sich 1299 mit Unterstützung der Qaraunas in Afghanistan fest, plünderten in Kirman und Fars und besetzten auch Schiraz. Sie erhielten die Unterstützung Qaidu Khans, der seinen Sohn Sarban bis Tus sandte, wo er

von Ghazan Khan's Bruder Harbandä geschlagen wurde und in einem kalten Winter viele Leute und Tiere verlor. Sarban und Kutlug Hoco vereinigten ihre Truppen (beinahe) bei Herat und konnten von Harbandä wegen der Syrien-Feldzüge erst zum Jahreswechsel 1303 bei Saburgan endgültig besiegt werden.

Der Angriff auf das von al-Nasir Muhammad ibn Kalaun regierte Ägypten war durch Verwicklungen in Kleinasien notwendig geworden, wo der Emir Sulamis von Ghazan abfiel und nach Kairo floh. Der Ilchan siegte 1299 zwischen Aleppo und Hims und besetzte ungeachtet der restlichen ägyptischen Streitkräfte auch Damaskus, so daß viele Einwohner bis nach Kairo flohen. Der Sieg lag in der Führungsschwäche des noch jungen Sultans und seiner Umgebung begründet, so dass die Ägypter die mong. Truppenstärken und -bewegungen schlichtweg falsch einschätzten; während auf der Gegenseite der Ilchan nicht nur persönlich befehligte, sondern auch noch (entgegen der Vorschriften) persönlich kämpfte. Ghazan verteilte den Staatsschatz des Sultans unter seine Leute und zog ab.[1040]

Ein Jahr später mußte er Syrien allerdings wieder aufgeben, als ein zu ihm übergelaufener Mamluk namens Qyptschak in Damaskus erneut die Seiten wechselte.[1041]

Ghazan Khan hatte bei seinen Unternehmungen in Syrien auch Briefe an den Papst Bonifaz VIII. und den König Frankreichs entsandt, was aber zu keinen Hilfsmaßnahmen führte.

Im Frühjahr 1303 griffen zwei Emire Ghazans, Qutlugsah und Coban, erneut an. Sie wurden bei Damaskus in der Schlacht von Merdsch as Suffar von einem auch zahlenmäßig stärkeren Gegner schwer geschlagen, vielleicht weil Coban einen Rückzug nicht für ratsam hielt.[1042] Jedenfalls richtete man nach dem ersten Tag das Lager auf einem wasserlosen Hügel ein und saß prompt in der Falle. Die Pfeile flogen so dicht, daß Funken aus den Helmen stoben und nur wenige mongolische Truppenteile entkamen. Kleinarmenien, die Stadt Sis wurde in der Folge wieder von den Mamlucken geplündert. Deren Siegesfeiern in Kairo nahmen einen solchen Rausch an, daß „Allah" ihnen durch ein Erdbeben ein jähes Ende setzte. Der Khan war über die Niederlage anscheinend sehr wütend und ließ die Truppenführer bestrafen.

Ghazan wird von dem Armenier Hayton im Kontrast zu seinen großen persönlichen Qualitäten (und zu seinem Vater Arghun) als klein, unscheinbar und sehr häßlich beschrieben. Er erkrankte wiederholt und im Sept. 1303 bereits so schwer, daß er nach seiner Behandlung durch chinesische Ärzte nicht mehr reiten konnte und wohl schon im Januar des Folgejahres sein Ende nahen fühlte.

Die Kaiserin Targi[1043], ihre Söhne Khaischan/Külüq Khan und Ayur paribhadra/Buyantu Khan.

Die Khaqane und Kaiser in China

Timur Khaqans unmittelbarer Nachfolger wurde sein Neffe Khaischan. Er war der Kandidat der Steppe und der Militärs, während sein jüngerer Bruder Ayur paribhadra der Kandidat der sinisierten Kreise in der Verwaltung war. Khaischan war trotz seiner militärischen Fähigkeiten dem Alkohol und den Frauen verfallen gewesen. Ayur paribhatra dagegen wird von den chinesischen Chronisten als sanft, wohltätig und fleißig gerühmt. Er konnte chinesisch lesen und schreiben und war allgemein klassisch gebildet (z.B. in der chin. Geschichte).

Zuerst mußten sie sich mit Ananda, dem Moslem und Enkel Kubilai Khaqans auseinandersetzen. Der Minister Agutai versuchte angeblich, unter dem Vorwand einer Wahlversammlung die Rituale zu dessen Thronbesteigung einzuleiten, scheiterte aber am Einspruch zweier Mandarine, die sich seinen Drohungen widersetzten. Die Brüder wurden von einer Partei unter dem Minister Kharkhasun und den Prinzen Tulu (Dschagatai[1044], hinger. 1309) und Yakhudu (Toluis Klan) unterstützt. Kharkhasun hatte sich während der letzten Krankheit des Khaqans die Kontrolle über die kaiserlichen Garden gesichert und zögerte nun kraft seines Ministeramtes (und unter Vorgabe einer Krankheit) die Erlasse der Regentin Buluyan hinaus. Er teilte auch Ayur paribhatra heimlich[1045] die Lage in Khanbalyq mit und forderte ihn auf, mit seiner Mutter in die Hauptstadt zu eilen.

Ayur paribhatra erreichte daher bereits einen Monat nach dem Tod Timur Khaqans überraschend Khanbalyq. Den unter dem Vorwand von Geburtstags-Feierlichkeiten angeblich geplanten, erneuten Versuch einer Thronbesteigung durch Ananda fürchtend, ließ er von Kharkhasuns Garden den Palast einkreisen, nachdem Prinz Tulu die Gefolgschaft des Gegners unter Arigkbughas Sohn Malik Temür zerschlug und mit Verstärkungen in der Hauptstadt erschien. Malik Temür, der Minister Agutai, Ananda und Timurs Witwe Buluyan wurden arretiert. Weitere Maßnahmen wurden bis zur Ankunft Khaischans verschoben, der hier angeblich einen Boten zur Untersuchung der Vorfälle schickte.

Dann trugen mehrere Prinzen von Geblüt Ayur paribhatra das Khaqanat an. Aber der zögerte unter Verweis auf die rechtmäßige Thronfolge und seine Anhänger begannen zu Khaischan zu wechseln bzw. die Truppenführer standen mehrheitlich auf dessen Seite, woraufhin sich die beiden Brüder unter der Vermittlung ihrer Mutter Targi (gest. 1322, von den Qongirat[1046]) einigten. Ayur paribhatra sandte das Reichssiegel zu Khaischan, der seine Leute in Karakorum sammelte und von dort aus an der Spitze ausgewählter Truppen aufbrach.[1047]

Auf dem gemeinsamen Khuriltai in Schan-tu im Mai 1307 wählte man Khaischan unter dem Titel Külüq Khaqan (d.h. „Held“) zum neuen Herrscher. Ayur paribhatra wurde an der Stelle von dessen Söhnen der Thronfolger.[1048] Der neue Kaiser entlohnte nach dem Klan-Prinzip seine Militärs wie El Temür, Bayan (…damals noch ein *Bahadur*) mit einflußreichen Ämtern und erhob seine Mutter zur

Kaiserin. Ananda wurde wegen Anmaßung der höchsten Würde hingerichtet, sein Tod verhinderte einen neuen innermongolischen Krieg. Auch Buluyan, der Minister Agutai und Malik Temür wurden im Sommer wegen ihrer Unterstützung Anandas hingerichtet.

Khaischan galt als ein rechtschaffener Herrscher. Er wird allerdings auch als verwaltungsfeindlich eingeschätzt und wich angeblich grob von Kubilais Regierungs-Prinzipien ab.[1049] Das lag daran, daß er nur kurze Zeit konfuzianisch ausgebildet wurde und den Großteil seiner Jahre in der Mongolei verbrachte, woraufhin er keine Geduld mit - bzw. Vertrauen in die administrativen Prozesse seiner beiden Vorgänger entwickelte. Zwei Monate nach seiner Thronbesteigung schickte er Kharkhasun (gest. 1308) als *chinsan* (Kanzler) einer neu geschaffenen Behörde nach Karakorum; am Altai war zu seiner Zeit Yuetchar der Verwalter. Umgedreht holte er seine Militärs nach China und verließ sich auf sie. Ferner begann Khaischan mit dem Bau einer weiteren, "mittleren" Hauptstadt. - Sein jüngerer Bruder mißbilligte seine Maßnahmen, sah eine Einmischung aber als politisch unklug an.

In der innermongolischen Frage sandte er eine Gesandtschaft an den Dschagatai-Khan Köntschek, bestätigte diesen im Amt und forderte gleichzeitig seinen Anteil an den Einkünften der Städte Talas, Taschkent und Samarkand. Aber dieser Anspruch wurde wahrscheinlich niemals umgesetzt.[1050] Jahre später erschienen die flüchtigen Prinzen des Hauses Ögädai (Chapar, Orus) an seinem Hof. Er nahm sie auf (lt. Yuan Shi 1310) und bestätigte gleichzeitig den Dschagatai-Khan.

Külüq Khaqan starb nach kurzer Regierungszeit am 27.01.1311 mit einunddreißig Jahren.

Ihm folgte Ayur paribhatra im Stil chinesischer Herrscher auf dem Thron, d.h. die Thronbesteigung war trotz zahlreich anwesender Prinzen und einwöchigen Fest eine Formsache. Nach drei Tagen im Amt ließ er schon Khaischans „Departement für Staatsaffären“ abschaffen und diese fünf Minister wegen angeblicher Korruption hinrichten.[1051] Es waren die wichtigsten Leute seines Bruders gewesen, u.a. der Quangli-Türke Toghta. Stattdessen umgab er sich mit chinesischen Scholaren wie Chen Hao, Wang Yueh und Chao Mengfu (bekannter Maler[1052]) und besetzte mit ihnen viele bedeutende Posten. Zudem zog er das neu ausgegebene Papiergeld seines Bruders ein und stutzte die Verwaltung um zwanzig Jahre zurück[1053], sowohl im Hinblick auf Beamten-Zahlen als auch die jeweiligen Befugnisse.

Ayur paribhatra, dieser sinisierte Herrscher, beanspruchte unverändert das Primat im Mongolenreich und stieß damit bei den traditionellen Dschagatai auf starke Ablehnung. Er schloß das Bündnis[1054] mit dem Ilchan wieder enger und führte einen Krieg in Innerasien, der für den Dschagatai-Khan Esen-bugha (gest. 1318/20) verlorenging. Wenn man dem Zeitgenossen al-Umari (gest. 1349) bzw. seinen Informanten glauben kann, so wurde der Großkhan in China (ilaihi) nach wie vor bei den Ereignissen von großer Wichtigkeit (z.B. Krieg, Hinrichtung eines Großemirs) informiert, ohne daß man seine Genehmigung benötigte. In seinen Schreiben ermahnte er die Fürsten immer wieder zu Frieden und

Eintracht. Zumindest schickte Khanbalyq noch immer Urkunden und Jahrgelder durch Eurasien, z.B. an Coban zur Vormundschaftsfrage bezüglich des Ilchans Abu Said 1316.

Übrigens glichen sich die Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Mongolenreiches noch immer weitgehend. Viele Regeln der Jassa wurden nach wie vor beachtet, und die (herrschende) Bevölkerung unterschied sich nur in Geringfügigkeiten. Das Münzwesen in den drei westlichen Teilreichen war noch im 14. Jh. vergleichbar.[1055] Erwähnenswert ist auch der weitgehende Verzicht der Teilherrscher auf Titel (Sultan, Khan), sowie die Verwendung des Begriffs "üge" (Wort) statt "Jarlik/Jarlyq" (Erlass) in ihren Schreiben, besonders bei den Dschagatai.[1056]

Nachhaltige Bedeutung hatte Ayur paribhatras Bemühen um Verwaltungs- und Rechtsreformen. Er förderte im Interesse eines Ausgleichs zwischen Mongolen und Chinesen die traditionelle chinesische Kultur, indem er den neokonfuzianischen Kanon der Sung-Zeit (Zhu Xi/ Chu Hsi, Sima Guang) für orthodox erklärte, um 1315 die darauf basierenden klassischen Beamtenprüfungen wieder einführte und so den konfuzianischen Literaten einen verstärkten Zugang zur Verwaltung ermöglichte.[1057]

Die Beamtenprüfungen galten seit sechs Jahrhunderten als das entscheidende Legitimationsmittel einer jeden chinesischen Dynastie, hielten sich aber wieder nur für einen kurzen Zeitraum. Zu diesen Prüfungen hatten die Angehörigen aller vier Bevölkerungsgruppen zu je einem Viertel Zugang; wobei allerdings die Angehörigen der ersten beiden Klassen leichtere Tests erhielten und danach auch die meisten Spitzenpositionen in der Militär- und Zivilverwaltung, und ca. 30 % aller Posten besetzten. Letztlich ernteten die Mongolenführer nur Verachtung mit ihrem halbherzigen Versuch, den Chinesen durch Bewunderung ihrer traditionellen Kultur Achtung zu zollen. Insbesondere bei den konfuzian. Literaten fand man allgemein viel Grund zur Klage, da deren klassischer Verhaltens- und Wertekodex am Mongolenhof sinnlos geworden war.

Ayur paribhatra verbot ferner die Besetzung von Ämtern mit Eunuchen, hielt sich aber schon ein Jahr später selbst nicht daran (1314/5).

Hinsichtlich der Rechtsreform ging es der Beamtenschaft darum, ein einheitliches Recht für die multikulturelle Gesellschaft und ihre Verwaltung zu schaffen und durchzusetzen; letzteres besonders gegenüber den Mongolen, die wenig Neigung neigten, sich ihre Macht beschränken zu lassen. Bereits zu Kubilais Zeit hatte man z.B. mit dem „Chih-yüan hsin-ko“ von 1291 Schritte in diese Richtung unternommen. Unter Ayur paribhatra wurden die bestehenden Gesetze und Vorschriften innerhalb von fünf Jahren systematisiert. Nach weiteren 7 Jahren der Überprüfung wurde das „Ta Yüan t’ung chih“ schließlich 1323 veröffentlicht. Es übernahm das aus der Zeit der Tang- und Kin-Dynastie abgeleitete Recht jedoch nicht komplett, sondern reflektierte auch vielfach das mongolische Gewohnheitsrecht.

Der Hof in Khanbalyq war seinerzeit in Cliquenkämpfe verwickelt. Um Khaischans Söhne Qoshila und Toqa Timur kristallisierte sich eine mongolische Gegenpartei. Die Berater des älteren der beiden, Qoshila wagten nun bei seiner Abschiebung in die Provinz (als „König von Chou“) einen ziellosen Putsch in Shensi. Qoshila mußte aber wegen mangelnder Unterstützung Ende 1316 in die Altai-Steppe fliehen. Er fand Zuflucht bei den Dschagatai, die gerade mit Kaiser Ayur paribhatra im Krieg lagen, während dieser seinen minderjährigen Sohn Suddhipala (lt. Yüan Shi unter Billigung der Kaiserin-Witwe Targi[1058]) als Kronprinz und Nachfolger etablierte und so die prochinesische Politik erneut durchsetzte. Ob Ayur paribhatra damit eine frühere Nachfolgeregelung mit Khaischan verletzte, ist fraglich, da die Geschichte sicherlich mit der Thronbesteigung von Khaischans Söhnen nach 1328 umgeschrieben wurde.

Im Sommer 1317 und nocheinmal im Sommer 1319 kristallisierten sich die Machtkämpfe der Hof-Cliquen um den Klan des bei den Chinesen verhaßten Finanzministers Temüder, eines zweiten Ahmed Fanakati. Ihren Hintergrund hatten sie in dem kaiserlichen Bemühen um eine Haushaltskonsolidierung gehabt, zu der Temüder wenig beitrug. Seine Hinrichtung wurde zu der Zeit von der Kaiserin-Witwe Targi hinausgezögert, die hier mit ihrem Gefolge eine eigene Politik betrieb und die ihres Sohnes konterte.[1059] Der Kaiser ergriff keinerlei effektive Maßnahmen gegen sie, da es seinen konfuzianischen Prinzipien (d.h. der kindlichen Pietät) widersprochen hätte und für das von ihr vertretene mong. Establishment unakzeptabel war. Auf diese Art bekämpfte eine Hofgruppierung die andere, aber unter Suddhipala arteten diese Machtkämpfe dann in blanken Terror aus...

Der Versuch des Hofes[1060], die Steuereinnahmen durch eine Aktualisierung der Grundstücksregister zu steigern (viele reiche Südchinesen hatten Grundstücke aus den Akten verschwinden lassen, um keine Steuern zu zahlen) führte angesichts übereifriger und korrupter Beamter (und von harten Strafen) zu allgemeiner Mißstimmung in der Bevölkerung. Im Herbst 1315 brach in Kiang-si[1061] ein ernsthafter Aufstand unter dem „König von Ts’ai“ Wu-chiu aus, der erst nach zwei Monaten niedergeschlagen werden konnte. Als ein Komet am Himmel erschien und von der Bevölkerung als Zeichen zum bevorstehenden Sturz des Herrschers gewertet wurde, ließ Ayur paribhatra die amtliche Erhebung abbrechen und entband die Provinzen Kiang-si und Che-kiang für zwei Jahre von allen Steuern.

Ayur paribhatra[1062], von mongolischen Quellen durchweg als Buyantu Khaqan („der Verdienstvolle“) bezeichnet, starb am 01.03.1320 im Alter von fünfunddreißig Jahren. Sein Sohn Suddhipala kam (unter dem Titel Gegen Khaqan) an die Macht und verteidigte diesen Anspruch eine Zeitlang gegen seinen Vetter Qoshila in der Steppe und gegen dessen Bruder Toqa Timur, den er als erstes auf eine Insel verbannte. Schon vor seiner Thronbesteigung mißachtete Suddhipala die Instruktionen seiner Großmutter, als sie Ayur paribhatras Beamte durch ihre eigenen Leute ersetzen wollte, und schützte auch manche konfuzianische Scholare. In der Gesamtheit setzte Targi aber ihre Wünsche durch.[1063] So z.B. wurde Tekchi Oberzensor und verschaffte Temüder Kontrolle über das Zensorat.

Während Targi ihren Favoriten Temüder wieder in seine Ämter (d.h. als Kanzler zur Rechten, zum dritten Mal) einsetzte, schenkte Suddhipala Baidju, einem tief sinisierten Enkel Hantum noyans (An-t'ung) sein Vertrauen und setzte ihn als Kanzler zur Linken ein. Damit befriedigte er sowohl die Ansprüche der Aristokratie als auch der Konfuzianer.

Baidju vereitelte sogleich eine erste Verschwörung diverser Beamter, die Qoshila auf den Thron bringen sollte.[1064] Den Höhepunkt der Machtkämpfe bildete die Aufdeckung einer Verschwörung zum Sturz Suddhipalas zwei Monate nach seiner Thronbesteigung, in die direkte Gefolgsleute Temüders und bekannte Favoriten Targis[1065] verwickelt waren. Temüder passierte nichts. Obwohl er sich durch Erpressung, Unterschlagung und gesetzwidrige Geschäfte hervortat, mehrere konfuzianische Beamte unter fabrizierten Anschuldigungen hinrichten ließ und über vierzig Zensoren seit Jahren[1066] seine Bestrafung forderten, wagte der Kaiser keinen Schritt gegen ihn.

Der neue Kaiser fastete lange und spendete ungeheure Summen für wohltätige Zwecke, hauptsächlich buddhistische Tempelbauten und Klöster, was von einigen Zensoren als Vergeudung staatlicher Mittel angeprangert wurde. (Er ließ die Betreffenden sofort hinrichten.) Gleichzeitig bemühte er sich aber auch um die von seinem Vater begonnen Verwaltungs- und Rechtsreformen und setzte zu diesem Zweck die (zum Großteil von Temüder vertriebenen) Konfuzianer wieder in ihre Posten. Überzählige Posten wurden erneut abgeschafft, diesmal im Hinblick auf den Haushalt der Kaiserinnen. Zudem kürzte er zweimal die Ausgaben für die prinzlichen Haushalte. Suddhipala soll darüber hinaus der erste Mongolenkaiser gewesen sein, der chinesische Kleidung trug.[1067]

In der innermongolischen Politik beendete Suddhipala den von seinem Vater entfachten Krieg gegen die Dschagatai, nachdem deren Khan Kebek ab 1321 wieder Tributmissionen geschickt hatte. Dabei stellte er klar, daß er nicht das Land der Dschagatai wünsche, der Krieg unglücklich war und daß alle Zweige der Dschingisiden zusammenarbeiten und sich des Friedens erfreuen sollten.

Temüder wurde nicht mehr zum Kaiser vorgelassen, erkrankte wegen der Kränkung und starb im Herbst 1322, einen Monat vor der Kaiserin-Witwe Targi. Er wurde nachträglich(!) seiner Ämter und Würden enthoben und sein Vermögen beschlagnahmt. Seine Söhne wurden von der Beamtenlaufbahn ausgeschlossen. Ein Sohn Temüders bzw. einige Familien-Mitglieder und Anhänger wurden von der Gegenpartei hingerichtet bzw. ermordet. Der Kaiser lavierte dabei halbherzig nach beiden Seiten, was einen Putsch von Temüders Schützling Tekchi, eines einflußreichen Militärinspektors[1068] provozierte.

Tekchi sandte einen Offizier namens Walus[1069] an die Tula zu Yesun Timur, dem Sohn Kamalas und Befehlshaber der Truppen in der Mongolei, unterrichtete ihn (zwei Tage vor dem Mord) über die Verschwörung und bot ihm das Khaqanat an. Der Prinz ließ zwar den Boten festnehmen und warnte den Kaiser mit mehreren gleichzeitig losgeschickten Kurieren, aber seine Warnung kam zu spät, da Tekchi die Antwort nicht abwartete.[1070] Wahrscheinlich war aber sein Administrator Tao-la-chu schon

längere Zeit in Kontakt zu Tekchis Gruppe[1071] gewesen und das Verhalten des Prinzen nur Fassade. Als Suddhipala in die Winterresidenz reiste, schlug Tekchi zu. Er, Yesien Timur (d.h. Esen Timur) und ihre Mitverschwörer brachten in Nan-p'o die Leibgarde der Alanen auf ihre Seite. Anschließend, am 04.09.1323 ermordete Tekchi den Kaiser persönlich (im Bett). Suddhipala wurde 20 Jahre alt. Der Großkanzler Baidju wurde schon zu Beginn des Kampfes in seinem Zelt getötet.

Das Reichssiegel wurde dabei von den ‚Prinzen' Antai Bugha und Yesien Timur sichergestellt, welche es an Yesun Timur in die Mongolei sandten. Es erwies sich bald, daß die Verschwörung von mind. sechs hohen Beamten (u.a. Shiktür, Chigin Timur, Sonan) und fünf Prinzen (Altun Bugha und Yuelu- bzw. Örüg Timur, Bruder und Sohn Anandas, Arigkbughas Enkel Bolad, Möngkes Enkel Ulus Bugha, sowie Kulud Bugha) unterstützt worden war, meistens frühere Verbündete von Temüder. Die Mörder Suddhipalas und die Kaiserwitwe proklamierten nun Yesun Timur in einem Kuriltai am Kerulen in der Mongolei zum neuen Khaqan.[1072] Der Thronanspruch wurde mit dem Senioritätsprinzip und dem erreichten Konsens unter den Prinzen und Ministern in der Mongolei und China begründet.

Yesun Timur bestätigte die Verschwörer solange in ihrem Vorgehen, bis er sich in den Besitz der Hauptstädte gebracht hatte. Er gab ihnen führende Ämter, dann änderte er seine Meinung (er konnte schließlich nicht im ganzen Land als Mordkomplize dastehen) und schlug in beiden Hauptstädten gleichzeitig zu. Der ‚Prinz' Yesien Timur (aus dem *thai*) wurde mit zwei anderen Tätern am Ort des Mordgeschehens hingerichtet. Zwei Offiziere wurden ausgesandt, um Suddhipalas Mörder Tekchi und weitere Verschwörer nebst ihren Familien hinzurichten. Den Klan Temüders ließ der neue Khaqan anfangs weiter bestehen. Bei näherer Kenntnis der Mordumstände änderte er seine Meinung und ließ auch Temüders Sohn Sonan[1073] töten. Wie üblich verloren die Beamten meist ihr Leben, die Prinzen wurden ins Exil geschickt.

Yesun Timur war ein Mann der Steppenaristokratie, und es ist auch nicht bekannt, daß er eine chinesische Ausbildung erhalten hätte. Ebenso hatte keiner seiner mongolischen und muslimischen Minister ein tieferes Verständnis für die chinesische Kultur. Die chinesischen Chronisten bezeichnen ihn demzufolge als einen einfältigen und energielosen Fürsten, als einen Gefangenen eines riesigen verschwenderischen Hofes und seiner Ausschweifungen. Seine Söhne waren minderjährig, der Älteste gerade neun Jahre alt. Der zweitälteste, Badamregzeebuu, wurde trotzdem Statthalter in der Mongolei. Mangels weiterer Nachfolger und angesichts der Cliquenmacht nahm Yesun Timur den Kontakt zu Khaischans Söhnen auf: 1325/27 tauschte er eine Gesandtschaft mit Qoshila im Tarbagatai-Gebirge (hinter dem das Khanat Dschagatai stand) und nahm dessen Tribut entgegen. Zudem ließ er Toqa Timur (in Hainan) und Amuge (in Ta-t'ung) wieder frei.

Ferner bemühte er sich - stärker als seine beiden Vorgänger - um die Beziehungen zu den Dschagatai-Khanen (Kebek und Eldjigitai), zum Ilchan Abu Said und zu Usbek, dem Khan der Goldenen Horde. Usbek Khan besaß nach wie vor Apanagen in China, bezeichnete den Khaqan als den „Schatten des

Himmels" und sandte, wie früher Berke Khan[1074], seine Geschenke nach China; z.B. Geparden[1075] im Jahr 1326, um in der Folge die dortigen Einkünfte[1076] zu beanspruchen.

Zu dieser Zeit kam es auch zu gleichzeitigen Aufständen der Chinesen gegen die Sicherheit und Institutionen des Reiches. Der Gelbe Fluß hatte 1324 seinen Lauf verlagert und acht Millionen[1077] Chinesen starben an der Hungersnot, die der Überschwemmung folgte. Eine Statistik aus dem Jahr 1329 gibt 7,6 Millionen Hungernde im Reich an.[1078] Die Truppen Yesun Timur's erwiesen sich als unfähig, mit dem Kleinkrieg im Lande fertig zu werden, da nach den langen Friedensjahren weder sie noch ihre Truppenbefehlshaber die notwendige Härte zur Kriegsführung besaßen. Die Reichen des Landes begannen, eigene Milizen und Wachtruppen aufzustellen, was zur Auflösung der bisherigen Gesellschaftsstruktur beitrug. Achtundsiebzig Aufstände unter Yesun Timur und seinem Nachfolger Toqa Timur fanden allerdings in den von ethnischen Minderheiten bewohnten Provinzen Hu-kuang und Yünnan statt und weit weniger Aufstände[1079] beschäftigten andere Gebiete.

Yesun Timur förderte in alter mongolischer Tradition die Buddhisten, Moslems und Konfuzianer gleichermaßen, mit hohen Kosten für Moscheebauten, Steuer- und Schuldenerlasse, Festlichkeiten.

Die tibetischen Lamas taten sich in den Augen der konfuzianischen Kreise äußerst negativ hervor, so daß es unter dem Minister Chang Kuei zu scharfen konfuz. Protesten kam. Die vom Zensorat und der Zentralkanzlei bemängelten gewaltigen Summen für die „westlichen Mönche“ (Tempel, Klöster, Kultgegenstände usw.) waren dabei das Mindeste. „Man sieht, diese Lamas, die ...an ihren Gürteln in goldenen Lettern geschriebene Pässe tragen. ...und anstatt in den Palästen zu wohnen, lassen sie sich in den Privathäusern nieder, deren Herren sie vertreiben, um ihre Frauen leichter mißbrauchen zu können...“[1080] Die Hand wurde lt. Gesetz demjenigen abgeschlagen, der sie gegen einen Lama erhob; die Zunge demjenigen herausgerissen, der gegen einen Lama sprach.[1081] Aber nun mußte Kaiser Yesun Timur ihre Einreise in das eigentliche China kontrollieren lassen.

Toqa Timur und der Warlord El Temür (1328)

Yesun Timur Khaqan starb am 15.08.1328 in Schan-tu, erschöpft von den Ausschweifungen.[1082] Nach seinem Tod standen sich seine Parteigänger und schließlich die Söhne Khaischans in einem Konflikt gegenüber, der ein wenig an den zwischen Arigkbugha und Kubilai erinnerte.

Toqa Timur, der Kandidat der „chinesischen Partei", wurde maßgeblich von dem Kiptschaken El Temür (Yang Timur) aus dem Amt für militärische Angelegenheiten (shumi yuan) unterstützt und hatte bald die Kernprovinzen Chinas hinter sich. Er sollte einer der wenigen Mongolenkaiser mit einer klassischen Ausbildung werden. Toqa Timur konnte chinesisch lesen, malen, Gedichte schreiben und beherrschte auch die Kalligraphie. Toqa Timurs älterer Bruder Qoshila dagegen war der Kandidat der

„Steppenmongolen", hatte aber aufgrund seiner Abwesenheit im entscheidenden Moment wenig Unterstützung.

Der ‚Statthalter' von Khanbalyq, El Temür, ein Sohn von Khaischans Militär Chohaugur (gest. 1322) versammelte damals die Beamten in der Hauptstadt, verkündete ihnen (bewacht von ausgesuchten Offizieren) die Thronfolge von Khaischans Söhnen und drohte jedem Opponenten mit dem Tod. Anschließend arrestierte er den Minister Upetala, den die Regentin Babuhan[1083] zur Sicherung der Reichssiegel und zur Beruhigung der Leute in die Hauptstadt gesandt hatte, und einige andere hohe Beamte. Der Staatsstreich war seit der letzten Krankheit des Khaqans geplant gewesen, El Temür hat den Palast im Bunde mit dem eigentlichen Statthalter Aratnashiri[1084] besetzen lassen. Dann befahlen die eingeweihten Generäle ihren Truppen, südwärts schauend den Kniefall auszuführen, denn aus Nanking eilte Khaischans Sohn Toqa Timur nach Khanbalyq.[1085]

Anschließend schlug El Temür ein Komplott von vierzehn hohen Beamten und drei Dschingisiden[1086] nieder und ließ alle hinrichten. Er wurde von seinen Brüdern Sadun und Darindari sowie seinem Sohn Tangkichi unterstützt, die sich gleich zwei wichtige Festungen an der Großen Mauer sicherten. Vor allem aber brachte Bayan (- der Merkit), der damalige Statthalter der Provinz Honan einige seiner Offiziere um und schlug sich auf El Temürs Seite. Er war ein früherer Kamerad El Temürs aus den Feldzügen Khaischans gewesen.

Auf der Gegenseite ließ die Kaiserwitwe Babuhan in Schan-tu ihren neunjährigen Sohn Asikipa (Aragibag[1087]) ohne einen Khuriltai zum Kaiser ausrufen und erwählte Wan tsin (Ongcan), einen noch jungen Enkel Kamalas zu ihrem ersten Minister. Ihr Armeebefehlshaber wurde Tache Timur, ein Quangli-Prinz, Sohn des Ministers Toto. Der mörderische Toghta, Prinz von Liu und Nachkomme Temuges, war auch mit von der Partie, ferner der bereits bekannte Administrator Tao-la-chu (Daulat Schah, ein Moslem). Viele Provinzstatthalter und Prinzen ergriffen ihre Partei.

Als Khaischans Sohn, der Thronkandidat Toqa Timur in Khanbalyq eintraf, ernannte er mehrere Beamte, ließ den Minister Upetala hinrichten, schickte Toto ins Exil und proklamierte sich bis zur Ankunft seines älteren Bruders[1088] ebenfalls zum Kaiser. Seine Ankunft stärkte seine Partei erheblich.

Nun marschierte El Temür nach Liao-tung. Im Gegenzug kam Wan tsin bis nach Yu-lin, wo er von Sadun gestoppt wurde. Er konnte aber die Festung Ku-yong-quan auf dem Weg nach Khanbalyq erobern, woraufhin El Temür umkehrte und Wan tsin in zwei Schlachten in der Nähe des Flusses Yu[1089] in die Flucht Richtung Mongolei schlug. Sein überraschendes Auftauchen und die militärische Unerfahrenheit Wan tsins entschied die Schlacht.

Wan tsin (Ongcan) gab seine Sache trotzdem nicht verloren, denn auch der Prinz Yesyen Timur[1090] marschierte aus Shensi über Tong-chew bis vor Khanbalyq, der tatarische General Temuku kam mit

großem Aufgebot nach Honan und der Prinz Kokohoa besetzte die Festung Tung-kuan. Doch El Temür besiegte in rasenden Gefechten alle und vernichtete die Armee von Yesyen Timur fünf Kilometer vor Khanbalyq. Das war die Entscheidung, denn die wertvollsten Offiziere starben in der Schlacht und ihre Verstärkungen unter dem Prinzen Ulatay[1091] kehrten nach dieser Niederlage um.

Nun konnte El Temürs Onkel Buka Timur aus Liao-tung und der Ostmongolei zur Sommerresidenz Schan-tu vorrücken, zusammen mit dem Prinzen Yuelu Timur aus dem Klan Jochi Qasars.[1092] Der dortige Statthalter Tao-la-chu (Daulat Schah) machte einen Ausfall, wurde aber letztlich geschlagen und lieferte das Reichssiegel und die Juwelen aus (14.11.1328). Asikipa, der neunjährige Thronerbe wurde „vermisst", d.h. starb wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes und die Kaiserwitwen wurden nach Tong-gan-chew ins Exil geschickt, wobei Babuhan nicht erwähnt wird. Von den Gefolgsleuten fielen der General Temuku und Prinz Toghta im Kampf, die anderen Beteiligten (… Tao-la-chu, Wan tsin, Yesyen Timur) wurden in die Hauptstadt gebracht und hingerichtet.

Das Vorgehen mußte aber demonstrativ durch Einigkeit an der Spitze legitmiert werden. Daher einigte sich Toqa Timur mit seinem Bruder Qoshila, welcher (als Qutugtu Khaqan, d.h. der Gesegnete) einige Monate lang in der Steppe regierte, um ihn anschließend bei einem Treffen in Schan-tu vergiften zu lassen. Alternativ spricht man auch von einem „gewaltsamen" Tod Qoshilas.

Diese Ereignisse sind nicht ganz durchschaubar, denn El Temür war auch gerissen und manipulierte gern. Offenbar ist, daß Qoshila den Braten roch und im Frühjahr 1329 nur langsam in die Mongolei vorrückte, gemeinsam mit dem Dschagatai-Khan Eldjigitai. Bei Karakorum ließ er sich in dessen Anwesenheit zum Khaqan ausrufen, erhielt von Toqa Timur das Reichssiegel, machte seinen Bruder zum Thronfolger und versprach, die von seinem Bruder ernannten Beamten in ihrem Amt zu belassen. El Temür wurde der Premierminister und Oberbefehlshaber. Trotzdem ernannte Qoshila seine eigenen Minister und wurde prompt während eines Festmahls bei dem Treffen der beiden in Ongghachatu vergiftet (30.08.1329).[1093] Seine wichtigsten Unterstützer wurden danach hingerichtet oder entlassen.

El Temür's Macht war nun immens. Er stand, unterstützt von einem größeren Teil der chinesischen Beamtenschaft, hinter der Regierung und erzog mit El-Teküs den zweiten Sohn des Kaisers, der dafür El Temür's Sohn im Palast verwahrte. El Temür zwang mit Billigung des Kaisers auch eine der jüngeren Witwen Yesun Timurs, ihn zu heiraten und hatte mehrere Konkubinen aus dem Geschlecht der Dschingisiden. El Temürs Onkel Buka Timur, seine Brüder Sadun und Darindari und sein Sohn Tangkichi kamen in hohe Ämter. Die Nummer zwei des Staates[1094] wurde allerdings damals schon Bayan, der Merkit. Auch Bayan bekam eine Frau aus dem Klan Kubilais.

Innenpolitisch bemühte sich Toqa Timur darum, die Verhältnisse zu seinen Gunsten umzugestalten. Er vergab vierundzwanzig Prinzentitel in vier Jahren, bevorzugt an Nicht-Kubilaiden. Er versuchte Yesun Timurs Klan für illegitim zu erklären, indem er Kamalas Schrein im Ahnentempel zerstören ließ; er

konfiszierte den Besitz der Schan-tu-Loyalisten und verteilte ihn unter seinen eigenen Leuten, Prinzen wie Beamten. Da sich das Schan-tu-Regime maßgeblich auf Moslems gestützt hatte, entfernte man alle, bis auf wenige Leute in den Provinzregierungen. Stattdessen bemühte sich der Kaiser um eine massive Förderung der Konfuzianer[1095], wurde aber von El Temür konterkariert, der einen zu großen Einfluß der Konfuzianer auf den Khaqan fürchtete.

Insgesamt scheinen die Eliten mit der neuen Regierung unzufrieden gewesen zu sein, da man nicht weniger als acht Verschwörungen verzeichnete.[1096] Als eine Verschwörung einflußreicher Mongolen und uighurischer Lamas aufgedeckt wurde, die Anandas Sohn Yuelu- bzw. Örüg Timur auf den Thron bringen sollte, wurde dieser hingerichtet (1332). In der Provinz Yünnan hielt sich z.B. der Prinz Tugel (Tu-chien), ein Anhänger des beseitigten Klans mit Hilfe der einheimischen Stämme, und auch dieser Krieg führte zu hohen Kostenbelastungen für die ohnehin geschwächte Finanzverwaltung.[1097]

Außenpolitisch änderte sich allerdings nichts.[1098] Toqa Timur sandte Naimantai, einen Nachkommen Mukhalis mit einem wertvollen Reichssiegel zu dem Dschagatai-Khan Eldjigitai, um dessen Ärger über Qoshilas Ermordung zu besänftigen (1329). Im Folgejahr reisten drei Gesandtschaften (geführt von jeweils einem Prinzen) in die drei westlichen Khanate. Der Kaiser empfing daraufhin acht(!) Gegengesandtschaften des Ilchanat, vier von den Dschagatai und zwei aus dem Khanat Kiptschak.

Toqa Timur (Jayaatu/Gayagaitu Khaqan, d.h. „mit Vorsehung Betrauter“) starb am 02.09.1332 bereits mit 28 Jahren. Die Regentin wurde seine Witwe Putashali (Budashiri), eine Qongirat.[1099] Sie hatte zwei Jahre zuvor Qoshilas Witwe Babusha zu Tode gebracht und deren Stiefsohn[1100] Toghan Timur auf eine Insel an Koreas Küste und später in einen Tempel nach Guangxi verbannt.[1101] Damals machte der Kaiser auch dessen Herkunft madig, indem er behauptete, Qoshila habe keine eigenen Söhne gehabt und Toghan Timur wäre von ihm bloß adoptiert gewesen.[1102] Das geschah deswegen, weil Putashali ihren eigenen Sohn Aratnada auf den Thron setzen wollte, der aber bereits 1331 verstarb. Ihr zweiter Sohn El-Teküs war noch zu jung.[1103]

So blieb dem Kaiser nur noch übrig, vom wahren Sachverhalt Kenntnis zu nehmen bzw. ‚Nachricht zu erhalten’ und seine Entscheidung unter Ausflüchten rückgängig zu machen. Angeblich bedauerte er auf dem Totenbett[1104] auch den Brudermord und suchte Wiedergutmachung, indem er den Thron an Qoshilas dreizehnjährigen Sohn weiterzugeben beabsichtigte. El Temür und Putashali einigten sich aber (angesichts ihrer Mordtaten) darauf, lieber Toghan Timurs jüngeren (Halb-)bruder Irintschinpal auf den Thron[1105] zu setzen und so lange Regenten zu bleiben; aber der gesundheitlich schwache Junge verschied nach zwei Monaten „Regierung“ (Dezember 1332). Daraufhin billigte zumindest Putashali Toghan Timur. El Temür plädierte zwar für El-Teküs, konnte die Kaiserwitwe aber nicht überzeugen.

Toghan Timur erreichte schließlich am Jahresanfang 1333 Khanbalyq und traf vor der Stadt die Empfangsdelegation der Regentin unter El Temür, welcher von seinem Verhalten[1106] unbefriedigt war

und die Thronbesteigung verzögerte. Der Prinz versuchte dann El Temür für sich zu gewinnen, indem er dessen Tochter Danashili (auch: Peyao) mit Billigung der Kaiserwitwe heiratete. Während der monatelangen Verhandlungen starb El Temür im März plötzlich an seinen Exzessen. Er war bereits inkontinent und alkoholgezeichnet sowie von seinem eigenen Gefolgsmann, dem Merkiten Bayan überspielt worden, der die Kaiserwitwe in der Thronfrage unterstützte. Putashali proklamierte dann den letzten Willen Toqa Timurs und dessen Neffen zum neuen Kaiser (Sommer 1333).

Uldjaitu und Abu Said im Iran

Der Sultan Mahmud Ghazan starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit 1304. Er war wiederholt einmal erkrankt gewesen und hatte sich diesmal nach einem schweren Krankheitsschub zur Genesung zwingen wollen. Sein Bruder Muhammad Uldjaitu (auch Uldjaitu Chodabande[1107]) folgte ihm auf dem Thron und setzte seine Politik, etwa die Steuerpolitik und die öffentlichen Bauten fort, wenn auch weit weniger energisch als dieser. Prinz Alafränk, der sich kurz zuvor gegen Ghazan erhoben hatte, wurde hingerichtet; ebenfalls der Prinz Horqodaq, der über die Feindschaft des neuen Ilchans baß erstaunt war. Aber verglichen mit dem Regierungsantritt Ghazans war das milde.

Auch der neue Sultan war ein großer Bauherr. Schon Ghazan hatte Täbriz südlich der alten Stadt neuerbauen lassen. Uldjaitu ließ sich seinerseits Sultaniya im persischen Irak ab 1305/06 zur neuen Hauptstadt ausbauen und mit vielen Bauten, Basaren, Gärten und Wasserläufen verschönern. Er ist später auch in einer großen Grabstätte dort beigesetzt worden.[1108] Die Stadt war laut al-Umari sehr ausgedehnt, und war mit sehr viel Obst und ausreichend mit Wasser versorgt. In Sultaniya lebten bald sehr viele Menschen. Dort stand auch eine auf ebenem Gelände erbaute Festung. Uldjaitus Minister Raschid ed Din, der (jüdische) Geschichtsschreiber, eiferte seinem Herren nach und ließ 1309 die Stadt Ghazanija vor Täbriz[1109] ausbauen.

Uldjaitu werden auch übernatürliche Fähigkeiten im Zusammenhang mit Feuer und Dürre unterstellt; er beschäftigte sich viel mit religiösen Abhandlungen und wechselte 1310 von der Sunna zur (für ihn) legitimeren Zwölfer Schia, was eine große Mißstimmung unter den Mullahs hervorrief. Die tiefere Ursache des Übertritts waren die endlosen, haarspalterischen Streitigkeiten zwischen den sunnitischen Rechtsschulen, die die mongolischen Emire am Übertritt zum Islam insgesamt zweifeln ließen.[1110] Das Schiitentum bot Uldjaitu hier eine in sich stimmige, durch die Imame aus der Nachkommenschaft Muhammeds verbürgte, "wahre" Lehre. Schon Ghazan hatte nach dem Mord an einem Sayyiden[1111] zur schiitischen Lehre tendiert, wurde aber von Raschid ed Din noch vorsichtig von einer öffentlichen Stellungnahme abgebracht.

Als Khan tauschte Uldjaitu drei große Gesandtschaften mit dem Khaqan in China (eine Gesandtschaft hielt sich ab 1308 vier Jahre in China auf) und beauftragte sie, das Einkommen der dortigen Apanagen einzusammeln. Als Sultan unterhielt er Beziehungen zum Scherifen von Mekka. Seine Feldzüge waren aber schlichtweg mäßig; die Verantwortlichkeiten gingen wieder in die Hände der Minister über und die Provinzstatthalter gewannen ihre alten Privilegien zurück.

Einen ersten Mißerfolg gönnte sich der Sultan, als er seine Armee in die kleine aufsässige Provinz Gilan einrücken ließ, deren Kontrolle angeblich wesentlich für die Kommunikation mit Chorassan war. Der Feldherr Qutlugsah kam um, die Truppen zogen wieder ab und Uldjaitu führte persönlich einen Rachefeldzug[1112] (1307). In Chorassan suchte sich der Kert-Fürst Fahr ed Din trickreich der Oberherrschaft Uldjaitus zu entziehen und provozierte so eine zweimalige, nachlässige Belagerung Herats (1306/08), wobei der mongolische Befehlshaber Danesmand nach einer ersten Kapitulation[1113] vom Stadtkommandanten ermordet wurde, bevor sich Herat in ruhmlosen Verhandlungen seinem Sohn Bugai ergab. Die Stadt wurde verschont, aber der Stadtkommandant Gamal ed Din Sam und dessen Anhänger hingerichtet. Fahr ed Din, ins mongol. Lager befohlen, starb bereits während der Belagerung. Auch in Kleinasien kam es wiederholt zu Unruhen.[1114] In Kirman setzte Uldjaitu den Lokalherrscher Qotb od-Din Shah Gehan nach schlechter Regierung ab und stattdessen einen eigenen Statthalter ein (1305).[1115]

Einige Zeit später mischte sich Uldjaitu in den Streit zwischen dem Dschagatai-Prinzen Da'ud Hoco und dessen Emiren ein (1312/3). Sie bekamen Truppenhilfe, wodurch sich ein umfangreicher Krieg mit den Dschagatai entspann, bei dem die Truppen des Ilchans schließlich 1316 bis nach Buchara vordringen konnten und ein ranghoher Dschagatai-Prinz zu ihnen überlief. Weiterhin schickte der Ilchan auch eine Gesandtschaft nach Indien, die aber festgehalten und z.T. von Elefanten zertrampelt wurde (1310/1).[1116]

Uldjaitu gab die traditionelle Sympathie der Ilchane gegenüber dem Christentum endgültig auf, was die Muslime zu einer Verfolgung der nestorianischen Christen ausnutzten (besonders 1310). Trotzdem schickte er wiederholt Briefe an den französischen König Phillip IV., den Schönen und den Papst, um neue Beziehungen im Interesse eines gemeinsamen Vorgehens gegen Ägypten aufzunehmen; und überschritt 1312 noch einmal den Euphrat gegen die Mamlucken Muhammad ibn Kalauns, kam aber über die Belagerung einer Grenzfestung nicht hinaus. Die Kreuzzugspläne verliefen einmal mehr im Sande.[1117] Zumindest aber gewährte bzw. bestätigte Uldjaitu den Italienern ihre Handelsprivilegien, ein Grund für den intensiven Transithandel zu seiner Zeit. In Kleinasien kam es zu neuen Unruhen, als der Karaman-Emir sich mit dem Ende der Rum-Seldschukenzeit vorübergehend zum Herrn von Konya machte (1314).[1118]

In der Staatsverwaltung verfeindeten sich Raschid ed Din und sein langjähriger Mitregent Sad ed Din Saweji, der Anfang 1312 wegen großer Unterschlagungen hingerichtet wurde, nachdem sich Raschid

ed Din für einige Zeit aus dem Amt zurückgezogen hatte. Raschid ed Din (er besaß selbst 30.000 Pferde und 12.700 Feddan Land) mußte sich daraufhin die Regierung mit Taj ad Din Alishah, einem ungebildeten Mann mit unternehmerischen Geschick[1119] teilen, während der Emir Coban nach der Macht strebte. Da sich Raschid ed Din und Taj ad Din Alishah ebenfalls entzweiten spitzte sich die Situation bald erneut zu, aber Uldjaitu konnte sich diesbezüglich zu keiner Entscheidung durchringen.

Im Winter 1316 starb der Sultan Uldjaitu und fand wie sein Bruder entgegen der Tradition seine letzte Ruhe in einem Mausoleum. Seiner Regierung wurde von einem zeitgenössischen pers. Historiker die Vorliebe „Religion“ zugerechnet, der seines Bruders und Vorgängers „Verwaltung und Recht“.[1120]

Auf Uldjaitu folgte sein gerade zwölfjähriger Sohn Abu Said[1121], der bereits gewohnheitsgemäß der Statthalter von Chorassan war. Er spielte die Laute und komponierte Lieder, machte mit seinen Sängern und Musikanten Bootsfahrten[1122], war für seine Haremsgeschichten bekannt und hatte nach den Ausrottungsfeldzügen Ghazans gegen die Prinzen keine Rivalen mehr. Praktisch blieb er sein Leben lang kaum mehr als das Spielzeug der mongol. Feudalherren. In der Regierung wurde er meist von dem Emir Coban[1123], dem neuen Oberbefehlshaber vertreten, welcher sich gegen den bisherigen Vormund des Prinzen durchgesetzt hatte. Sein Staatssiegel war zunächst das seines Vaters.[1124]

Cobans Verbündeter war der alte Raschid ed Din, der aber trotz dessen "Unterstützung" von seinem Rivalen Taj ad Din Alishah aller möglichen Vergehen bezichtigt wurde und dem Scharfrichter zum Opfer fiel (1318).[1125] Auch gegen Coban erhoben sich bei einem Feldzug im Kaukasus Feinde unter den Emiren, er wurde überfallen und floh nach Täbriz. Dort gewährte ihm Alishah Fürsprache bei Hofe und "Ilchan" Abu Said revidierte sein bereits unterzeichnetes Todesurteil. Die empörten Emire unter Erengen, Uldjaitus Schwiegervater, ergriffen nun gegen den Ilchan selbst die Waffen, wurden jedoch im Sommer 1319 bei Mianeh in offener Feldschlacht[1126] geschlagen und grausig getötet.

Zur gleichen Zeit verschlechterten sich mit Sklavenausfuhrverboten die Beziehungen zwischen Usbek, dem Khan der Goldenen Horde und Ägypten. Dessen Sultan schloß nun 1323 in Aleppo mit einer Gesandtschaft Abu Saids und Cobans Frieden[1127], woraufhin letzterer sogar einen einzelnen Feldzug an den Terek unternahm. Ein letzter Brief des Papstes erreichte 1322 Abu Said.

Als Coban nach Ausschaltung aller Rivalen und dem natürlichen Tod Alishah’s 1324 einfach zu mächtig wurde, entzog ihm Abu Said seine Gunst. Der Grund dafür war vergleichsweise unbedeutend, verglichen mit den Schwierigkeiten seiner Regierung wie einem Verrat von seinem Sohn Temür-Tash in Kleinasien[1128] oder dem Abfall der Provinz Fars. Der Emir hatte dem damals zwanzigjährigen Abu Said seine Tochter Bagdad hatun nicht zur Frau geben wollen, da sie schon verheiratet - und er bereits mit dem Khan verschwägert war. Unterredungen brachten keinen Erfolg.[1129] Cobans Neider erhoben daraufhin neue Vorwürfe (Bereicherung, Vetternwirtschaft), so daß er sich 1326 persönlich auf einen

Feldzug gegen den in Chorassan eingedrungenen Khan Tarmaschirin begab, wohin er seine Neider einfach mitnahm.

Nachdem Cobans Sohn Demasq Hoga (den er als Aufpasser zurückgelassen hatte) im Harem des Khans erwischt und hingerichtet wurde, stellte sich Abu Said endgültig gegen ihn (Sommer 1327). Er ordnete die Hinrichtung seiner Söhne an und sammelte Truppen. Coban, über seine schwindenden Chancen bei Hofe informiert, unternahm nun einen bewaffneten Aufstand gegen den Ilchan. Seine Umgebung hoffte auf die Transoxanier[1130], aber er wollte seine Truppen mit denen seines Sohnes Temür-Tash vereinigen und zog dem Ilchan westwärts entgegen. Er hatte aber kein Glück, denn die ohnehin zwangsverpflichteten Emire verließen ihn im Schutze der Nacht bei Rayy, nahe des Lager Abu Saids.

Coban floh nach Herat und wurde dort im Oktober 1327 von dem Kert-Fürsten Gijas ad-Din im Auftrag des Ilchans hingerichtet.[1131] Gijas ad-Din reiste dann an den Hof des Ilchans.

Mit Cobans Hinrichtung war die innenpolitische Autorität der Ilchane dahingegangen. Der neue Hauptberater wurde Gijas ad-Din Muhammad, ein Sohn Raschid ed Dins. Bald sorgte ein geplanter Aufstand unter dem ehrgeizigen Emir Narin Togai in Chorassan für einige Unruhe - Narin Togai wagte den Schritt aber nicht und wurde nach seiner Flucht 1329 hingerichtet. In wichtigen Provinzen machten sich Fürsten unterschiedlicher Herkunft endgültig selbständig. Georgien[1132] und Fars zahlten z.B. nur noch einen sehr geringen Tribut und in Herat war die Lage so stabil, daß der dortige Malik Gijas ad-Din 1327/28 auf eine Pilgerreise nach Mekka gehen konnte.

Der Untergang des Ilchanats

Abu Said starb nach ansonsten ruhiger Regierungszeit im November 1335 plötzlich auf einem Feldzug gegen die Goldene Horde bei Schirwan. Er wurde wahrscheinlich von Bagdad hatun wegen einer anderen Frau vergiftet (sie wurde dafür von dem neuen Khan ertränkt[1133]) und blieb erbenlos.

Heftige Thronfolgekämpfe folgten. Innerhalb von drei Jahren (1335-38) regierten nacheinander drei Thronanwärter als Khane in Täbriz, nämlich Arpa Ke'ün, Musa und Muhammed mitsamt ihren jeweils verbündeten Emiren aus der familiären Umgebung des letzten Ilchan.

Arpa war kein Hülägide, sondern ein Ururenkel Arigkbughas[1134] und wurde zum Beispiel nur in Täbriz und Tiflis als Herrscher anerkannt. Er heiratete aber Abus Saids Schwester Sati Beg, machte den Sohn Raschid ed Dins wieder zum Wesir und behauptete sich im Feldzug gegen Usbek Khan an der Kura. Ferner ließ er den Emir von Fars ermorden.[1135] Ihm liefen die Emire davon, insbesondere als bekannt wurde, daß eine der Frauen Abu Saids noch ein Kind erwartete. Al-Umari dazu: „Jede Partei gewinnt

einmal die Oberhand und stellt einen Thronprätendenten (qa'im) auf, erklärt..." Schon im Mai 1336 verlor er die Schlacht am Jaghatu, als verschiedene Emire überliefen und andere einfach flohen. Er wurde in Sultaniya gefangen und hingerichtet.

Sein Nachfolger Musa Khan ibn Ali war ein Enkel Baidus und wurde von Ali Padesah etabliert, dem oiratischen Gouverneur von Bagdad und Onkel von Abu Said mütterlicherseits. Der ägyptische Sultan Muhammad ibn Kalaun erkannte ihn an.[1136] Nach dem Sieg über Arpa machte sich Ali Padesah aber unbeliebt, so daß der Emir Hasan Buzurg[1137] von den Dschalair eine Gegenpartei bilden konnte. Hasan Buzurg hob Muhammed, einen zehnjährigen Nachkommen[1138] von Abaqas Bruder Möngke Timur auf den Thron. So rechtlich abgesichert, besiegte er Musa und Ali Padesah im Sommer 1336 bei Naushahr im Ala-Tagh.[1139] Ali Padesah wurde getötet und Musa floh nach Bagdad. Daraufhin hoben die Emire von Chorassan -feindlich gegenüber Hasan- den Prinzen Taghay Timur aus einer Nebenlinie[1140] auf den Thron, so daß nun drei Herrscher parallel regierten.

Das Aufeinandertreffen der drei Heere entschied sich dann im Sommer 1337 bei Soghurluq im Raum Maragha, als die Khane Musa und Taghay Timur nach anfänglichen Streit gemeinsam vorrückten. Taghay Timur verriet aber Musa in der Schlacht, so daß letzterer gefangen und hingerichtet wurde.[1141]

Die Gegner von Hasan Buzurg und seinem kindlichen Khan Muhammed bildeten nun um den Emir Hasan Küchak (d.h. „dem Kleinen") aus der Familie Cobans eine neue Partei. Sie zehrte vom Ruhm des verblichenen Emirs (und seines Sohnes Temür-Tash, der wundersamerweise wieder auftauchte) und zog auch die versprengten Anhänger Musas an sich. Das Schlachtfeld wurde im Sommer 1338 erneut Naushahr im Ala-Tagh. Muhammad wurde nach Hasan Buzurg's Niederlage zurückgelassen und getötet. Aber auch die Gegenpartei zerfiel nach dem Sieg, so daß das Chaos kurzzeitig komplett war.[1142]

Die wechselvollen Ereignisse ermöglichten keine neue Machtkonzentration und so bröckelte der mongolische Einfluß im Iran innerhalb weniger Jahre ab. Schließlich besetzten mit dem „kleinen" Hasan und seinem verfeindeten Bruder Aschraf nacheinander zwei Enkel Cobans Täbriz; ihre letzten Nominalkhane aus dem Klan Hulagu's verschwanden ca. 1344 bzw. 1355 spurlos aus der Geschichte oder fanden gar nicht erst den Weg dahin.[1143] In Bagdad setzte sich Hasan Buzurg, d.h. „der Lange" von den Dschalair fest.[1144] Und in Chorassan hielt sich noch Taghay Timur, bis er 1353 von einer Art sozialrevolutionärer Räuberbande[1145] ermordet wurde. Interessanterweise wurden manche von diesen Nominalherrschern (einschließlich Sati Begs) noch in den chinesischen Chroniken vermerkt.

Den formalen Todesstoß versetzte dem Reich der persischen Mongolen allerdings erst ein Angriff der Goldenen Horde 1356/7.

Usbek Khan und Dschani Beg: Islam an der Wolga

Die Goldene Horde erlebte, begünstigt durch den Islam, im ersten Drittel des 14. Jh. noch einmal eine Blütezeit.

Nach dem Tod Tokta Khans 1312 war dessen Neffe Usbek[1146], der gerade im Auftrag des Herrschers Prinzenunruhen niederschlug, der einzige ernsthafte Thronbewerber. Sein Vater Togrilcha war einst von Tokta wegen der Unterstützung Tulabughas hingerichtet worden und Usbek war lange Zeit ins Land der Tscherkessen verbannt gewesen. Seine Mutter (Bajalun) hatte aber seine Rückkehr bewirkt und einen Teil der Emire für ihn eingenommen. Der damalige Emir von Sarai, ein gewisser Qutlugk Temür[1147] erreichte daraufhin eine Verschiebung der Wahl bis zu seiner Ankunft.

Usbek erwies sich bei bzw. nach der Wahl als ein wenig toleranter Moslem. Mehrere Emire wollten sich den Islam nicht aufzwingen lassen und Usbek tötete deren Sprecher. („Begnüge dich mit unserem Gehorsam. Was geht dich unsere Religion an? Und warum sollten wir die Jassa Dschinghis Khans für die arabische Religion aufgeben?“) Seine Feinde planten daher einen Mordanschlag während eines Banketts. Es ist nicht ganz klar, um wen es sich hier handelte, Togluk Beg und El Basar -oder eher dessen Sohn- sowie den Emir Qadaq. Zumindest konspirierten mehrere Emire / Noyane gemeinsam.

Der neue Khan floh, sammelte mit Hilfe des Emirs Qutlugk Temür (der ihn über die Lage aufgeklärt hatte) ein Heer, umzingelte die feindlichen Emire und ließ sie samt Toktas Erben richten.[1148]

In der Folgezeit wurde die Goldene Horde der modernen Geschichtsschreibung kaum noch als Ulus Dschudschin oder -Berke, sondern vielfach als das „Land Usbeks“ bezeichnet. Zum Einflussbereich des Khans gehörten auch noch die sibirischen Gebiete, in denen die Nachkommen Scheibans und Ordas lebten. Die von Usbek Khan, dem Moslem, energisch geförderte Ausbreitung des Islam war eine wichtige Voraussetzung für Geschlossenheit und fortdauernden staatlichen Zusammenhalt bei den bunt zusammengewürfelten Stämmen. Die Elite der Horde erhielt quasi den Befehl zum Übertritt zum Islam, aber in der Bevölkerung duldete man noch lange viele christliche Türken und Mongolen. Die Schamanen und die wenigen buddhistischen Priester wurden bei der Thronbesteigung vertrieben.[1149]

Die Jassa wurde unter Usbek mit der Hilfe ägyptischer Rechtsgelehrter durch die Sari’a und die Kuhna -ji A’rab ersetzt. Das islamische Gesetz sollte mit der zunehmenden Islamisierung an Bedeutung gewinnen und schließlich (wie auch im Iran) die Jassa ausschalten. Eine ausdrückliche öffentliche Stellungnahme gegen die Jassa hat es aber nicht gegeben, so daß wichtige Bestimmungen weiter galten, betreffend Lüge, Unzucht, Vertragsbruch. Auch die gegorene Stutenmilch wurde weiterhin getrunken.[1150] Die Zahl der Beamten und speziell der Beamten mongolischer Herkunft wuchs, ebenso wie die Zahl der islamischen Geistlichen (Imane, Scheichs, Müderris)[1151] und Rechtsberater (Muftis, Qadis).

Der durch Ibn Battuta beschriebene Wohlstand von Städten wie Sarai oder Urgentsch vermehrte sich durch den inneren Frieden. Anderseits berichtet al-Umari, daß die Horde mitunter von Viehseuchen, Frost und schweren Schneefällen heimgesucht wurde, so daß Eltern gezwungen waren, ihre Kinder zu verkaufen. Muhammed Usbek kümmerte sich nur im allgemeinen um die Belange seines Reiches, ohne auf Einzelheiten näher einzugehen. Er war mit den Geldern, die ihm zuflossen, zufrieden und fragte nicht weiter danach, wie sie eingenommen und wieder ausgegeben wurden.

Vermutlich zu Usbek Khans Regierungszeit[1152] baute man dann bei der Gorodistsche von Zarew (dem heutigen Kolobovka) flußaufwärts von Sarai die Stadt Neu-Sarai (Saray al-Jadidah), die dann unter Dschani Beg als neue Hauptstadt des Staates auf den Münzen erschien. Die Existenz beider Sarai spiegelte sich dann z.B. in einer Karte des 15. Jahrhunderts (von Fra Mauro, Saray und Saray-Grando). Mitunter wird dieses Neu-Sarai unter Rückgriff auf persische Quellen des 15. Jh. auch als Sarai-Berke bezeichnet, aber das ist eine fraglich kompilierte Zuordnung.

Auch Bolgar war ein bedeutendes Zentrum. Der dortige Fürst sandte lt. al-Umari 731 n. H. sogar eine eigene Gesandtschaft an den Hof von Kairo, wo er um ein Schwert und eine Standarte gegen seine Feinde bat. Der Herr (sahib) von Bolgar wurde in Kairo als selbständig, wenn auch als „ständig um den Herrscher der Goldenen Horde bemüht“ bzw. von diesem „an der Kehle gepackt“ betrachtet.[1153]

Im Jahr 1318/19 nahm Usbek Khan trotz seiner Friedensgesandtschaft an den Iran (1314) den Krieg gegen den Ilchan wieder auf; allerdings ohne die erhoffte ägyptische Unterstützung zu erhalten. Die Tartaren waren erfolglos; Usbek mußte sich aus Furcht vor einer Umgehung kampflos im Kaukasus zurückziehen und erzielte auch in Chorassan keinen Erfolg.[1154] Bald darauf verlor der Emir Qutlugk Temür seinen Posten als erster Berater Usbek Khans an Isä Gurgan bzw. Körgöz und mußte nach Choresm gehen (1321/3). Sein Einfluß war zu groß geworden, sein politisches Konzept gescheitert. Später, 1335 rettete er bei einem erneuten Feldzug Usbek Khans im Kaukasus (gegen Arpa) noch einmal die Lage.

In Rußland, der wichtigsten Machtbasis der Goldenen Horde wechselten die Großfürsten inzwischen am laufenden Band. Die Konkurrenten waren die Fürsten von Twer und Moskau und der Streit wurde wie bisher üblich in Sarai entschieden.

Zunächst war Michael von Twer der Großfürst, bis der neue Khan dem Moskauer Fürsten Juri seine Gunst schenkte, wobei viel Silber[1155] und die Hand von Usbek Khans Schwester im Spiel war. Von dem Gesandten Kawghadui und seinen Truppen begleitet, kehrte er nach Hause zurück und überfiel anschließend Twer (1317). Aber der Überfall schlug fehl, Juri floh und Usbeks Schwester kam in Twer Gefangenschaft. Die Tartaren unter ihrem Gesandten hatten nicht in den Kampf eingegriffen und wurden ehrenvoll in der Stadt empfangen. Kawghadui heuchelte Freundschaft und wurde entlassen. Aber Konchaka verstarb in der Gefangenschaft, anscheinend vergiftet, und Michael von Twer wurde

vor das Gericht des Khans zitiert. Den Vorsitz hatte Kawghadui, und die Anklage lautete: „Du hast dem Khan den Tribut nicht abgeliefert, du hast gegen den Gesandten gekämpft, du hast die Fürstin des Großfürsten Juri getötet."

Kawghadui handelte bei dem Prozess weitgehend nach eigenen Ermessen. Michael von Twer wurde verurteilt und im Winter 1318 bei dem Feldzug Usbeks im Kaukasus hingerichtet.

Zur selben Zeit griffen die Tartaren an; ganz Rußland wurde mit Ausnahme von Nowgorod und Pskow durch ihre Plünderungszüge verwüstet, ebenso wie kurz zuvor Ungarn, Polen und Litauen. Sie liehen auch wieder ihre Reiterei aus. So hatte der Fürst von Wolhynien z.B. eine von ihm besoldete Reiterei des Khans im Dienst, als er 1320 erfolglos gegen Gedimin von Litauen kämpfte.[1156] Gedimin eroberte damals verschiedene russ. Städte, schlug ein Aufgebot mehrerer russischer Fürsten am Fluss Irpen (1323) und besetzte anschließend Kiew, wo er einen Statthalter einsetzte. Die Herrschaft des Khans scheint das nicht berührt zu haben, denn seine Baskaken waren den russischen Annalen zufolge noch bis 1331 in Kiew.[1157]

In Ungarn und Polen wurde 1314 vom Papst Ablaß gegen die wiederholten Tartareneinfälle gewährt, weiterhin bat der polnische König 1323 um eine Kreuzzugspredigt.[1158] Auch auf dem Balkan (z.B. in Thrakien, 1320er) waren tartarische Hilfstruppen noch verschiedentlich tätig; unterstützten Bulgarien, hatten dabei aber keinen großen Einfluß mehr.[1159]

In der Rus nahm der Machtkampf kein Ende. Usbek Khan machte dabei einen planlosen und passiven Eindruck, wollte aber vielleicht auch nur einige ehrgeizige Leute gegeneinander ausspielen, ohne sich selbst die Finger schmutzig zu machen. Der Großfürst Juri wurde durch Michaels Sohn Dimitri von Twer wegen Unterschlagung diskreditiert, floh eine Weile und wurde dann 1325 von Dimitri vor den Augen des Khans erschlagen. Auch Kawghadui wurde verklagt und von Usbek hingerichtet. Da Usbek Khan aber das eigenmächtige Vorgehen des Fürsten mißbilligte, wurde nun auch Dimitri hingerichtet. Sein Bruder Alexander von Twer wurde neuer Großfürst.

Die Bevölkerung von Twer erhob sich jedoch zu Maria Himmelfahrt 1327 wegen grober Willkür-Handlungen in einem Blutbad gegen die Boten des Mongolenkhans. Dabei wurde auch ein Prinz namens Tscholkan[1160] mitsamt seiner Leibwache verbrannt. Usbek Khans Antwort erfolgte diesmal schlagartig. Im Folgejahr zog Iwan Kalita von Moskau mit einem tartarischen Heer gegen Twer; der Khan hatte ihm dafür fünf Temniks (entspricht 50.000 Mann) unterstellt. Iwan eroberte die Stadt und verwüstete die ganze nordöstliche Rus mit Ausnahme von Moskau.[1161] Alexander floh nach Pskow[1162], verweigerte ein Erscheinen in Sarai und kehrte erst 1337 mit Usbek Khans Erlaubnis nach Twer zurück. Der neue Großfürst Iwan Kalita reiste unterdessen dreimal nach Sarai (1332, 1334 und 1336) und konnte so schließlich auch die Verhaftung und Hinrichtung seines Nebenbuhlers Alexander durchsetzen (1339).

Iwan Kalita (d.h. Geldsack[1163]) war ein zuverlässiger Steuereintreiber des Khan, der hier die tatarische/ islamische Steuerverwaltung abzulösen begann und dabei auch in die eigene Tasche wirtschaftete. Das wurde erleichtert durch eine Zunahme des Geldverkehrs in der Horde und Rußland, der mit dem gestiegenen Handelsvolumen im 2. Viertel des 14. Jh. zusammenhing.[1164] Iwan Kalita garantierte dem Khan eine verhältnismäßige Ruhe in der Rus und begründete gleichzeitig den Aufstieg Moskaus. Ein weiterer Faktor des Machtverlustes der Goldenen Horde lag im Abklang der engen Kontakte zu Ägypten, was sich in mißlungener Heiratspolitik zeigte.[1165] Dem durch Umsturzversuche gefährdeten ägyptischen Sultan Muhammad ibn Kalaun erschien das Bündnis mit Usbek Khan nicht mehr nötig.

Vorerst war die Horde aber noch äußerlich mächtig. So kam es 1331 und 1334 zu Kämpfen an der ungarischen Grenze, 1337 und 1342 um Lublin und Sandomierz[1166]; aber auch mit russischer Hilfe 1339 gegen das schon lange abtrünnige Smolensk[1167], im Sommer 1340 in Galizien, und kurz darauf gegen das aufstrebende Litauen.[1168] In Ungarn und Polen wurden wiederholt mit Zustimmung der Päpste in Avignon Kreuzzugsgelder wegen der Tartaren eingetrieben.

Die Unruhen im Dschagatai-Khanat um 1340 (Usurpation von Ali Sultan) veranlassten Usbek auch, in einer großen Kampagne in Zentralasien vorzugehen, die erst mit seinem Tod beendet wurde.[1169]

Usbek Khan verstarb in seinem 29. Regierungsjahr 1341, oder aber nach ägyptischen Quellen 1342.

Nach seinem Tode wurde die Goldene Horde von der aus China kommenden Pest in Mitleidenschaft gezogen und durch den stetig zunehmenden inneren Zwist geschwächt. Usbek hatte vier Söhne gehabt: Timur (gest. 1328), Isanbeg, Dschanibeg und Chidurbeg. Der neue Khan sollte eigentlich Usbeks zweiter Sohn Isanbeg (russ. Tini-Beg) werden. Er wurde jedoch noch 1342 - ohne Huldigung der russ. Fürsten - von seinem leiblichen Bruder Dschani Beg mit Hilfe der Mutter Taidoghly beseitigt; der Mord an Chidurbeg folgte.[1170] Ibn Battuta gibt „häßliche Vorfälle“ als Grund für den Mord an Isanbeg an. Dschani Beg (Dja-ni-bie) wird in der offiziellen Khansliste des Yüan Shi genannt.[1171]

Dschani Beg wird als gerecht, gottesfürchtig und Verdienste ermutigend beschrieben, als besser und ehrenhafter als sein Bruder. Abgesehen vom Brudermord wird seine Herrschaft von morgenländischen Quellen nur gelobt, denn er galt als Freund der Gelehrten, von denen er viele um sich versammelte. Zumindest ein zeitgenössiges philosophisches Werk war ihm gewidmet.

Im nordöstlichen Russland herrschte zu Dschani Begs Regierungszeit Ruhe. Er untergrub Moskaus Vormachtstellung unter den russischen Fürstentümern durch eine Neuverteilung der Steuererhebung. Der Großfürst Simeon von Moskau reiste mehrfach nach Sarai (1341, 1344, 1347, 1350) und andere Fürsten taten es ihm nach. Auch der Metropolit Theognost reiste nach Sarai und bekam einmal mehr die Steuerfreiheit bestätigt.[1172] Die Tataren unternahmen nur einen einzigen Kriegszug in der Rus, und zwar gegen die Stadt Aleksin (1348 unter Prinz Timur). Der Khan konnte sich eines gesteigerten

Transit-Handelsaufkommens über sein Land erfreuen, brummte den widerspenstigen Italienern höhere Handelssteuern[1173] auf und empfing ferner mehrere litauische Gesandtschaften, die angesichts von diversen Machtkämpfen seine Unterstützung suchten.

Dschani Beg wird von den Autoren des 15. Jh. mit der Einführung des Islam „im gesamten Ulus" Dschudschin kreditiert, mit der Zerstörung von Idolen und Tempeln und mit der Konstruktion von Moscheen und Madrasas. Er wird auch mit militärischen und administrativen Veränderungen nach islamischen Vorbild in Verbindung gebracht, wie dem Befehl zur Einführung von Turban und Mantel.

Zu seiner Regierungszeit schwand die Macht der Goldenen Horde aber allmählich. Er schickte nur noch zwei Gesandtschaften nach Ägypten, es waren reine Höflichkeitsakte. Ein Angriff auf Polen (welches Galizien als Erbe übernommen hatte) blieb an der Weichsel erfolglos[1174]; einer auf Ungarn schlug 1345 in Siebenbürgen fehl und die tartarischen Anführer wurden dabei gefangen.[1175]

In den folgenden drei Jahren forderte die Pest allein auf der Krim über 85.000 Todesopfer und breitete sich entlang der Handelswege schnell nach Sarai, Astrachan und nach Ägypten aus, wobei jeder dem anderen die Schuld zuschob. Der Handel über die Krim ging zurück, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Der Khan ließ im Streit mit den beiden italienischen Seemächten zweimal die genuesische Handelsstadt Kaffa auf der Krim belagern[1176], und zwar nicht ohne eigene Verluste. Der Legende nach sollen Dschani Begs Truppen mit dem abgebrochenen Angriff von 1345 die Große Pest nach Europa eingeschleppt haben, indem sie die Pesttoten ihres Lagers über die Stadtmauern katapultierten, so dass sich die Pest in einem Flüchtlingsschiff verteilte.

Praktisch war aber der gesteigerte Handelsverkehr für die Verbreitung der Seuche verantwortlich gewesen. Die Große Pest forderte im mittelalterlichen Europa zahllose Menschenleben, fast ein Drittel der Bevölkerung, und sorgte für neue religiös geprägte Weltuntergangsstimmung.

Der durch Tribute, Handel und Kriegszüge erbrachte Wohlstand der Goldenen Horde sank, nicht zuletzt durch die Pest und den erfolgreichen Widerstand der Bedrohten. Es scheint, daß angesichts dieser veränderten Lage immer mehr Prinzen und Emire nicht mehr nur die Interessen des Kiptschaks im Auge hatten, sondern auch gegen entsprechendes Entgelt Parteigänger anderer Länder wurden, was Dschani Begs Außenpolitik untergrub. Schließlich ließ der Khan zusammen mit den Litauern 1352 Lublin in Polen angreifen und bedrohte zudem auch Ungarn.[1177] Aber der bedrängte polnische König konnte anscheinend mit dem Versprechen, ihnen den Tribut aus Podolien zu überlassen, bis 1356 sieben(!) Tartarenfürsten auf seine Seite ziehen und die Politik der Horde so spalten.[1178]

Zur gleichen Zeit zog Dschani Beg in seinem einzigen erfolgreichen Feldzug gegen Täbriz, das vom bei der Bevölkerung verhaßten Emir Aschraf ibn Temürtash (einem Enkel Cobans) regiert wurde.[1179] Er siegte in einem Unwetter, ließ den Emir hinrichten und kehrte wohl wegen der Pestgefahr eilig

zurück. Ferner besetzte er einen Teil von Chorassan.[1180] Dschani Beg starb 1357 in Sarai. Es heißt, sein aus Asherbaidschan herbeigeeilter[1181] Sohn Berdi Beg und der Emir Toghlubaba (Tawlubei) haben ihn umgebracht, weil er sich wider Erwarten von der Krankheit erholte.

Berdi Beg versuchte sich dann durch die Ermordung fast aller seiner Brüder an der Macht zu halten, wurde aber 1359 mitsamt seines Emirs Toghlubaba vergiftet bzw. umgebracht. Ihm folgte um 1360 Kulnah (Qulpa), ein weiterer Sohn Dschani Begs, und dann Newruz Beg Mehmed, wobei Newruz seinen (angeblichen) Bruder und Vorgänger tötete[1182] und auch eine Umbesetzung in der Großfürsten-Würde zu Ungunsten Moskaus vornehmen konnte.

Aber das Khanat war diskreditiert und die Khanswitwe Taidoghly und zahlreiche Emire nahmen Kontakt zu Hizyr Khan Mahmud (Kidyr) auf, einem Ururenkel Scheibans[1183] aus dem Gebiet jenseits des Yaik, welcher Newruz stürzen und hinrichten konnte. Aber auch er konnte sich nicht halten: im linken Flügel erhoben sich mit Qara-Nogai u.a. einige Prinzen aus der Nachkommenschaft Toqa Timurs gegen ihn, die dort unter der Aufsicht eines (Kiyat-)Emirs namens Tengiz buqa[1184] standen. Hizyr Khan wurde 1361 ermordet, wobei unklar ist, von wem.[1185] Spätestens jetzt setzten der Emir Mamai (von den Kiyat, rechter Flügel) und die Emire im Wolgaraum mit den Khanen Abdallah, Murad und Keldi Beg[1186] eigene Thronanwärter ein: der Staat spaltete sich dabei in verschiedene Lager.

Trotz der wechselhaften Situation konnten auch die Khane Hizyr, Abdallah und Murad noch die Huldigungen der russischen Fürsten entgegennehmen und die Würde des Großfürsten neu vergeben. Ihre Entscheidungen blieben aber zunehmend folgenlos.[1187]

Rivalisierende Thronanwärter besetzten nacheinander Sarai oder Neu-Sarai sowie Azov, wo sie dann kurzzeitig Münzen prägen ließen und Gesandte empfingen. Andere Prinzen und Emire machten sich in Randgebieten selbständig, so dass der Staat - abgesehen von der weitgehenden Wiedervereinigung unter Toktamisch Khan (reg. 1380-95) - im weiteren Verlauf des 14. Jh. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert nur noch nominal existierte und sich die russischen Fürsten verselbständigten.[1188]

Von Kebek bis Tughluk Timur

Nach Du'a Khan's Tod regierten verschiedene Dschagatai-Prinzen zwischen Transoxanien und der Steppe Mogulistans. Sie waren sich keineswegs einig, stritten untereinander und lösten einander ab. Der bedeutendste unter ihnen war Kebek, ein Sohn Du'as.

Kebek war in verschiedenen Rivalitäten erfolgreich. Nach dem Tod seines älteren Bruders Köntschek (Kundjuk) bemächtigte sich der Prinz Taliqu, ein gealterter und überzeugter Moslem, des Throns und

ließ zwei Prinzen ausschalten, die sein Recht auf die Macht bestritten. Inmitten von allgemeinen Vorbereitungen zu Taliqus Sturz erzwang sich Kebek den Weg zu Taliqus Zelt und erschlug diesen bei einem Festmahl.[1189] Kurz darauf besiegte er den Prinzen Chapar, Qaidus Sohn, der angesichts dieser Streitigkeiten unter seinen Rivalen mit anderen Erben Qaidus den Ili überquerte und mit wenigen Leuten wieder floh (1308/09).

Die Schlacht zwischen Kebek einerseits und Yangichar, Orus, Chapar und Tökme (nicht aber Shah) anderseits fand 1309 bei Almalyq statt. Der Ögedai-Klan siegte zunächst, wurde dann aber in einem zweiten Treffen besiegt, als Verstärkungen von ehemaligen Anhängern Taliqus eintrafen. Nach der Niederlage plünderte Chapar noch Tökmes Leute aus und floh dann zusammen mit seinem Bruder Yangichar nach China. Yangichar wurde noch vor dem Erreichen der Hauptstadt vergiftet, während Chapar dem Kaiser Khaischan huldigte[1190] und die Apanage seines Vaters in China zugesprochen bekam. Ihm wurde noch 1315 ein Prinzentitel (in Honan) verliehen, der anschließend an seinen Sohn Oljei Timur (gest. 1324) und seinen Enkel[1191] fiel. Auch Orus (gest. nach 1320/1) unterwarf sich in China den Yüan. Und Tökme wurde von Kebek gefangen und mit Erlaubnis des Kaisers hingerichtet.

Trotz seines Erfolges wurde jedoch in einem großen Kuriltai 1310 nicht Kebek als neuer Khan des Hauses Dschagatai eingesetzt, sondern sein älterer Bruder Esen-bugha, der sich damals im Territorium des Großkhans[1192] befand. Laut Wassaf soll das von Kebek, der nach wie vor mächtig war, aus freien Stücken gebilligt worden sein. Er bekam Elitetruppen und wurde mit der Verwaltung Ferghanas und Transoxaniens beauftragt.

Esen-bugha Khan fürchtete schon bald eine Allianz zwischen den Yüan und dem Ilchanat, besonders angesichts der Tatsache, daß seine Verhandlungen mit dem Yüan-Vizekönig (chinsan) Togachi nicht gut verliefen (c. 1312/13). Analog dazu lehnte Usbek, der neue Khan der Goldenen Horde nach seiner Thronbesteigung sein Bündnisangebot ab und könnte (lt. al-Umari) sogar eine Armee zugunsten des Khaqans entsandt haben.[1193] Die Streitpunkte mit den Yüan waren das Weideland im Osten und chin. Handelsrestriktionen, aber Esen-bugha Khan sandte damals trotzdem seinen Tribut an den Kaiserhof.

Schließlich entschloss er sich zum Handstreich[1194], aber der Plan wurde verraten und Togachi konnte seine Truppen hinter den Irtysch zurückziehen, um anschließend selbst anzugreifen (Frühjahr 1314). Esen-bugha erneuerte seine Friedensangebote, ließ sich dann aber vom General Chohaugur (Cang'ur, Chunqur) in einen Krieg hineinziehen.

Zur gleichen Zeit, als Esen-bugha mit den Yüan verhandelte, sandte der Ilchan eine Armee gegen die Qaraunas nach Afghanistan. Und zwar hatten sich die Nikudarianführer Temür und Lakchir (Söhne Abachis[1195]) offenbar dem Zugriff der Dschagatai entziehen wollen. Sie suchten die Unterstützung des Ilchans, dessen Truppen daraufhin 1312 Tiginabad[1196] plünderten, das Hauptquartier von Da'ud Hoco. Der floh und bat Esen-bugha um Hilfe, die gewährt wurde.

Daraufhin nahmen Kebek und sein transoxanischer Mitregent Jasawur den Kontakt zum Sultan von Ägypten auf, erhielten ägyptische Standarten und drangen (mit Da'ud Hoco) 1314 unvorsichtig nach Chorassan bis nach Herat vor. Kebek erzielte zunächst am Morgab einen Erfolg, bei dem Bugai, einer der beiden Befehlshaber des Ilchans getötet wurde.[1197] Sie ließen aber die Ostgebiete des Reiches ungeschützt, wo sich der Khan Esen-bugha gerade durch seinen Überfall auf Togachi und auch die Gefangennahme einer Yüan-Prinzessin[1198] den anderen Krieg auf den Hals lud.

Kaiser Ayur paribhadra verlor die Geduld mit den Dschagatei und nützte die günstige Gelegenheit aus. Seine Armee rückte 1315 gegen Esen-bugha bis zum Issyk-kul vor. Befehligt wurde sie von dem "Vizekönig" Togachi, der den Khan an einem Nebenfluß des Irtysch[1199] geschlagen hatte und nun noch einmal bei den Bergen des Tängri zwischen Kutscha und dem Issyk-kul besiegte.[1200] Als Esen-bugha unbeteiligte Botschafter des Khaqan auf der Rückreise aus dem Iran umbrachte, verwüstete der Feldherr die Winter- und Sommerquartiere des Khans am Issyk-kul bzw. am Talas[1201]. Die Situation blieb dann noch bis zum Tod Esen-bughas angespannt - erst Kebek Khan entsandte ab 1321/23 wieder Tribute.

Zu allem Unglück hatte sich Kebek inzwischen mit seinem Mitregenten Jasawur[1202] zerstritten, wobei jeder dem anderen ein geheimes Einverständnis mit dem Feind vorwarf. Jasawur überschritt den Amu-darja, lief mit seinen Leuten zum Ilchan über und wurde in Afghanistan angesiedelt (Frühjahr 1315).

Uldjaitu nahm die Bedrohung ernst, da man ihm ein Bündnis der Dschagatai, der Goldenen Horde[1203] und Ägyptens gegen den Iran vorgespiegelt hatte. Er war sogar persönlich in Chorassan erschienen, seine Truppen unter Jasawul vertrieben die Dschagatai und drangen im Herbst 1316 (begleitet von Jasawur) einen Monat lang bis nach Buchara vor. Die Einwohner der Städte Buchara, Samarkand und Termes wurden im Winter ins Exil geschickt, Tausende kamen auf dem Weg um.

Als Esen-bugha 1318/20 starb, wurde Kebek der nächste Khan.[1204] Sein Rivale Jasawur hatte jedoch kein Glück. Jasawul, einer der Emire in Chorassan[1205] plante einen Mordanschlag auf ihn, dem Prinz Jasawur nun seinerseits bei Herat erfolgreich zuvorkam. Bald darauf rückte er in Sistan[1206] und danach in Mazandaran ein, während der neue Emir des Ilchans in Chorassan eine so zweifelhafte Haltung einnahm, daß man ihn abberief. Jasawur belagerte 1319 gerade Herat (Gijas ed Din), als die von Emir Hosain befehligten Truppen des Ilchans Abu Said nahten. Er zog nach Osten ab, wurde bei einem plötzlichen Angriff Kebeks (mit 40.000 Mann und vier Emiren, dazu in Absprache mit dem Emir Hosain) von seinen Truppen im Stich gelassen, gefangen und von ihm hingerichtet (1320).

Im Khanat Dschagatai unternahm Kebek Khan einen Versuch, die Verhältnisse des Staates von Grund auf neuzuordnen, um die Stabilität des zerrissenen Landes zu erhalten. Die Steuern waren damals sehr hoch, die Landsteuer erreichte 33-66 % der Ernte[1207] und viele zahlungsunfähige Bauern wurden zu

Sklaven gemacht. Andererseits bekamen zu dieser Zeit viele Nomadenführer vom Herrscher Lehen (surgal) zugeteilt, wie es vorher nur der Dynastie vorbehalten war und auch deren Macht minderte.

Kebek berücksichtigte Nomaden und Seßhafte gleichermaßen, war islamfreundlich[1208] und bemühte sich um Gerechtigkeit.[1209] Er teilte das Land in territoriale Verwaltungsbezirke (sog. *tumen*) ein, die mit ihren Steuern den Unterhalt ansässiger Truppen finanzieren sollten; und gründete mit Qarshi eine neue Hauptstadt südwestlich von Samarkand, wo er sich selbst einen Palast bauen ließ. Mit seinen Maßnahmen erregte er aber bereits den Unwillen der traditionellen Mongolen, die dabei um ihre Ungebundenheit fürchteten...[1210] Der Khan ließ auch das Münzsystem vereinheitlichen (Dinare und Dichreme); seine Münzen waren wegen ihres Silbergehalts beliebt und trugen seinen Namen, *kebeki.* Ferner rückte er (- hier im Bündnis mit Usbek Khan) erneut in Chorassan ein.[1211]

Gegen 1323 sandte Kebek wieder Truppen nach Indien, aber sie wurden weitgehend aufgerieben und einer der drei Befehlshaber gefangen.[1212]

Kebek Khan wurde 1326/7 ermordet, seine Nachfolger wurden drei seiner jüngeren Brüder. Die ersten beiden, Eldjigitai und Duva Timur (Döre Temür) regierten nacheinander einige Jahre bzw. Monate im Osten des Reiches und waren offenbar die vom Kaiserhof anerkannten Herrscher.[1213]

Der dritte Bruder, Tarmaschirin hatte die Teilherrschaft in Transoxanien inne und setzte nach dem Sturz seines Vorgängers Kebeks Politik fort.[1214] Er war zum Ärger der Traditionalisten des Ostens um 1328/9 ein eifriger Moslem geworden (ursprünglich war er Buddhist) und nannte sich als Sultan Ala ad-Din. Vor allem aber setzte er die Jassa und damit besondere Rechte der Emire außer Kraft, wie etwa das Recht zur Absetzung des Khans an einem bestimmten Tag. Zudem residierte er ständig in Transoxanien, wohin ihm wegen der Lehenvergabe viele Mongolen folgten und besuchte den Osten seines Reiches vier Jahre lang nicht. Das beschleunigte sein Ende, denn nach dem Tod seiner Brüder gab es eine Reihe ehrgeiziger Neffen, die ihn zu beerben trachteten.

Tarmaschirins Verwaltungsspitze bestand aus vier Personen: einem Emir als Stellvertreter, dem Wesir, einem Kanzler und einem Siegelbewahrer. Diese stützten sich auf Statthalter in den Städten (Shihnas) und eine Hierarchie von Steuereintreibern und Postbeamten. Der neue Sultan unterhielt Beziehungen bis nach Indien und Ägypten, so daß irakische, syrische und indische Händler vermehrt Transoxanien besuchten. Besonders der Pferdehandel des Khanats war umfangreich.[1215] Generell florierte der Handel entlang der Seidenstraße in den 1320ern und 1330ern aufgrund der stabilen politischen Situation und der Versöhnung mit den Yüan, die sich in regulären Tributmissionen äußerte.

Allerdings bemerkte der marokkanische Reisende Ibn Battuta zur Situation des Landes am Beispiel Samarkands: „An den Ufern des Flusses gebaut, ist Samarkands Pracht geradezu unübertroffen. In den Obstgärten, wo die Bewohner nach dem Gebet spazierengehen, stehen Sitzplätze zum Ausruhen bereit.

Die wunderbaren Paläste früherer Zeiten stehen nicht mehr, ebenso wie ein Großteil der Stadt sind ihre Ausmaße nur noch aus den Ruinen heraus zu erkennen. Anstelle einer Stadtmauer befinden sich Gärten."

Tarmaschirin schickte erneut Truppen nach Indien, die zu einem unklaren Zeitpunkt nach 1327 Delhi erreichten und sich nur nach der Zahlung eines Tributes und militärischen Erfolgen Muhammed Tughluq's zurückzogen.[1216] Nach Ibn Battuta hatten die Sultane aber freundliche Beziehungen, was möglicherweise mit dem Übertritt Tarmaschirins und den inneren Konflikten zusammenhing.[1217] Seine wirklichen Feinde saßen nämlich in Mogulistan (bzw. am Ili), dem nordöstlichen Weideland mit seinen verlassenen Orten[1218] und unbestellten Äckern, wo die Nomaden herrschten und die wenigen Moslems ihre rituellen Waschungen mangels Wassers mit Sand vollziehen mußten. Dort verfolgte man seine Politik mit größter Mißbilligung und dort standen auch die meisten Truppen…

Im Jahr 1334 wurde Tarmaschirin in einem Aufstand von den Traditionalisten des Ostens unter Duva Timurs Sohn Buzan abgesetzt. Er hatte nie die alte Hauptstadt Almalyq besucht und war wohl zu sehr dem türkisierten mongolischen Adel in Transoxanien zugeneigt gewesen. Tarmaschirin floh nach der verlorenen Schlacht von Quzi Mandaq nach Afghanistan, wo er noch auf einen mächtigen Statthalter namens Buruntai (Boroldai, von den Qaraunas) zählen konnte. Er wurde aber auf dem Weg dorthin abgefangen, zurückgebracht und bei Samarkand hingerichtet.[1219]

Buzan war angeblich auch ein Moslem, aber stärker der Jassa zugeneigt. Er wurde bald gestürzt und erwürgt.[1220] Das Reich der Dschagatai ging in den nun folgenden bewaffneten Zwistigkeiten zugrunde, die nach außen hin religiöser Natur, in Wirklichkeit aber politische Machtkämpfe waren.

Zunächst vermochten sich im Siebenstromland (dem sog. Mogulistan) die traditionellen Mongolen mit Dschenkschi, Sohn Ebügens und Enkel Du'as, für einige Zeit durchzusetzen.[1221] Dschenkschi galt als islamfeindlich und empfing am Ili auch christliche Missionare, woraufhin Almalyq formell sogar zum Bistum erhoben wurde. Der Khan wurde von seinem Bruder Yesun Timur verdrängt, bzw. um 1338 ermordet, wobei die Umstände des Bruderzwists bei Abulghazi geisteskrank erscheinen.[1222] Yesun Timur regierte nicht lange.[1223] Ali, ein Nachkomme Ögedais usurpierte vorübergehend den Thron und der Bischof des Papstes fiel einem Blutbad der Ili-Moslems zum Opfer.[1224]

Es gibt weitere Indizien für Auflösungserscheinungen. Schon in den 1330ern soll Kazan (bzw. Kazan Timur), ein anderer Enkel Du'as nach der Macht gegriffen haben.[1225] In der Münzprägung Almalyqs erschien er zunächst zusammen mit (seinem Bruder?) Khalil Allah.[1226] Nach einem offensichtlichen Umsturzversuch in Almalyq[1227] wurde Kazan um 1343 der alleinige Khan. Seine Münzen stammen angesichts des dramatischen wirtschaftlichen Verfalls des Ili-Gebietes fast nur aus Transoxanien. Er versuchte Kebek Khans Politik mit Gewaltmaßnahmen[1228] fortzusetzen und die Unbotmäßigkeit des

türkischen Adels zu brechen, so daß schließlich sämtliche Emire und Minister vor seinen Beratungen ihre Testamente machten und den Untergang des Khans erflehten.

Es folgte der Aufstand des türkischen Adels unter einem Qaraunas-Emir namens Kazagan. Kazan Khan blieb zunächst auf der Ebene Derehi Zungi bzw. am Eisernen Tor zwischen Termes und Qarshi siegreich, Kazagan soll dabei ein Auge verloren haben. Nach dem Sieg entließ Kazan jedoch aufgrund von schlechten Witterungsbedingungen und daraus resultierenden Nahrungsmangels einen Teil seiner Truppen und wurde während des Winterlagers in Qarshi erneut überfallen und getötet (1346).

In Mogulistan holte nun die einflußreiche mongolische Dughlat-Familie (saß im Tarimbecken, wurde von drei Brüdern geführt) einen angeblichen Enkel Du'as, Tughluk Timur[1229] aus dem letzten Winkel der Steppe hervor und setzte ihn 1347 auf den Thron. Er ernannte einen Dughlat zum ersten Emir, trat einige Jahre später mit 160.000 Mann zum Islam über[1230], festigte seine Position und machte Kaschgar zur Hauptstadt. Obwohl sich Emir Kazagans Machtbereich auf den Süden, d.h. auf das Land der Qaraunas und Samarkand beschränkte und er offenbar nur einen Verbündeten im Norden[1231] hatte, unternahm Tughluk Timur keinen Versuch zu seiner Beseitigung.

Erst nach Kazagans Ermordung 1357 brachen Machtkämpfe in Transoxanien aus, und zwar als dessen Sohn Abdallah seine Residenz verlegte, den von seinem Vater eingesetzten Nominalherrscher Bayan Kuli Khan[1232] wegen einer Frau umbrachte und die Emire das missbilligten.[1233] Tughluk Timur nutzte die Situation aus und besetzte um 1360/61 wieder Buchara und Samarkand. Er ersetzte und exekutierte namhafte Emire und machte seinen Sohn Ilias Hoja zum dortigen Statthalter, starb aber bereits 1363, ohne seine Herrschaft abgesichert zu haben.[1234]

Der Aufstieg des Emirs Timur Lenk[1235] bzw. der Timuriden folgte, auch wenn sich die Nachkommen Dschagatais noch bis ins 16. Jahrhundert in Mogulistan halten konnten.

Toghan Timur & seine Kanzler

Der letzte Yüankaiser Toghan Timur (Uqagatu Khaqan[1236]) verbrachte, besonders in seinen letzten Lebensjahren, seine Zeit mit Lustknaben und -mädchen wie den „sechzehn Teufelinnen" bei rituellen Tänzen und Sexpraktiken, bei großen Treibjagden und mit diversen mechanischen Konstruktionen[1237] im Palastgarten, während die großen Mongolenführer das Land aussaugten. Angeblich hätte ihn Ali hwei Timur, ein Prinz des Hauses Ögedai zu einem vergnüglichen Leben angestiftet.[1238] Er begünstigte auch die tibetischen Lamas[1239] und die chinesischen Bonzen, an deren Gottesdiensten er besonderen Gefallen fand.

Toghan Timur war mit dreizehn Jahren auf den Thron gesetzt worden. Die Regierung führten die beiden Kanzler Bayan und Sadun, ein Bruder El Temürs, welcher 1335 starb.[1240] Darüberhinaus hatte auch noch El Temürs Sohn Tangkichi den Regententitel Wang erhalten. Da Bayan die wichtigsten Dinge allein entschied, war der Klan El Temürs aufgebracht. Der Tod Saduns brachte das Fass zum Überlaufen: seine umfangreichen Pfründe fielen allesamt an Bayan, woraufhin Tangkichi diesen persönlich überrannte und beschimpfte. Er, sein Bruder Targai und sein Onkel Darindari versteckten Truppen, planten den Sommerpalast in Schan-tu zu besetzen und den Prinzen Qongqo Timur, einen Sohn Shirkis auf den Thron zu erheben.[1241] Aber Kanzler Bayan wurde von einem Prinzen rechtzeitig gewarnt und kam dem Klan El Temürs mit mongolischen Elitetruppen zuvor (Juni 1335).

Tangkichi und Targai wurden im Palast nach kurzem Kampf getötet, ihre Schwester Danashili konnte noch beim Kaiser erfolglos um ihr Leben bitten.[1242] Ihr Onkel floh zum Prinzen Qongqo Timur, wo auch er aufgespürt und getötet wurde. Der Prinz selbst mußte Selbstmord begehen.

Um 1330 verschlimmerten sich die Überschwemmungen des Gelben Flusses und lösten verheerende Hungersnöte aus, die zur Instabilität der betroffenen Regionen führten.[1243] Ab etwa 1338 formierte die Weiße Lotus-Sekte[1244] (unter dem halblegendären Mönch P'eng Ying-yü[1245]) darin eine sozialreligiöse Massenbewegung mit nächtlichen konspirativen Zusammenkünften und erhielt schnell Zulauf. Allein für das Jahr 1341 wurde für über 300 Orte in mehreren Provinzen Banditenunwesen verzeichnet. Nicht nur unter den verzweifelten Bauern, auch in den großen Salzgewinnungsanlagen am Yang-tse-kiang und an der Küste kam es zu Aufständen, zu denen sich noch das Piratenunwesen gesellte (1348 Fang Kuo-chen).[1246] Aber vorläufig richteten sich diese Aufstände noch gegen die Herrschenden allgemein, nicht nur die Mongolen.

Kanzler Bayan versperrte den Chinesen mit der Abschaffung der Beamtenprüfungen 1335 wieder den Zugang zur Verwaltung. Zudem verbot er ihnen das Erlernen der mongolischen Sprache, ebenso der Semu-Sprachen und der am Kaiserhof verwendeten Schrift, um der Resinisierung der Verwaltung durch die konfuzianischen Eliten vorzubeugen. Er schränkte auch wieder einmal das Eigentum der Chinesen an Waffen und Pferden ein[1247] und verbot das Tragen von Emblemen und Farben, die von Geheimgesellschaften als Erkennungszeichen genutzt wurden. Bayan soll um 1337 ernstlich überlegt haben, alle Chinesen mit bestimmten, häufig vorkommenden Namen wie Chang (Zhang), Wang, Liu, Li und Chou (Zhao) töten zu lassen. Was ja früher schon einmal so ähnlich vorgeschlagen worden war und große Teile der Bevölkerung massakriert hätte.

Mit seiner Ernennung zum Großkanzler 1339 hatte Bayan den Bogen überspannt. Er brachte einen Prinzen[1248] unter falschen Beschuldigungen bzw. ohne Wissen des Kaisers zu Tode und schickte zwei andere ins Exil. Wenn der Kaiser ausritt hatte er nur wenige Leibwachen, denn die meisten blieben beim Kanzler.

Eines Tages beobachtete Toghan Timur selbst das Gefolge seines Großkanzlers beim Auszug aus der Stadt und war beleidigt. Hier gelang es Bayans Neffen Toghta, Befehlshaber der Garde, zum Kaiser vorzudringen[1249], ihn von der Lage im Land zu unterrichten und die Erlaubnis zum Handeln zu erhalten. Er sprach sich mit Shi-kyay, einem anderen Vertrauensmann des Kaisers ab, wechselte die Wachen aus und verstärkte sie.[1250] Nach einem Jagdausflug schlug er zu, verbot Bayan den Zutritt zur Hauptstadt, entzog ihm seine Ämter und schickte ihn ins Exil (Febr. 1340). Auf dem Weg dorthin wurde Bayan umgebracht und sein Bruder Machartai wurde stattdessen der Kanzler, dankte aber bald zugunsten Togtha's, seines Sohnes ab.

Der Kaiser Toghan Timur war hier ausnahmesweise gründlich und ergriff nach einer Untersuchung im Sommer des Jahres weitere Maßnahmen. Toqa Timurs Schrein wurde aus dem Ahnentempel entfernt. Putashali warf er vor, sich den Titel „Tai huang taihou" unrechtmäßig zugelegt zu haben, ihn ins Exil geschickt zu haben und mit Verrätern im Bund gewesen zu sein. Er verbannte sie nach Dong'an in Hebei und ihren Sohn, den damaligen Thronfolger El-Teküs nach Korea. Beide verloren im Exil bzw. auf dem Weg dorthin ihr Leben. Bald erwischte es auch einen Sohn von Khaischans Bruder Amuge, so daß sich der Klan lichtete.

Im Norden Chinas waren es die mong. Landherren, die das Ackerland der Bauern in Weidegründe umwandelten und die Bevölkerung von ihrem Grundeigentum vertrieben. Die Bauern verdingten sich entweder als Soldaten oder traten in die ausgehungerten Arbeiterkolonnen ein. Im Süden ließen die Mongolen den privaten Grundbesitz unangetastet und machten keine Anstalten, die Macht der Gentry, der Grundherren und ihrer Verwalter einzuschränken. Das verminderte dort aber nicht die traditionelle Verachtung der Chinesen gegenüber den Fremden. Zudem waren die ausländischen Kaufleute durch die Schwäche der Währung verstimmt, denn immer mehr ungedecktes Papiergeld war im Umlauf.

Toghta betrieb im Kanzler-Amt eine Politik der Beschwichtigung. Er führte die Beamtenprüfungen wieder ein und ermöglichte den Konfuzianern erneut den Zugang zur Verwaltung. Seine Regierung erließ wieder rückständige Steuern, beendete schwebende Strafverfahren, lockerte die Salz-Quoten und unterstützte die Beschäftigungslosen. Von besonderer Bedeutung für den Machterhalt der Zentral-Regierung gegenüber den Provinzen waren Toghtas Versuche zur Regulierung bzw. Umleitung des Hoang-ho (im Interesse des Getreidetransports) und die Währungspolitik. Bei letzterer zeigte sich wieder einmal die Ahnungslosigkeit der mong. Verwaltung. Man stellte keinerlei Berechnungen an, um einer Inflation vorzubeugen und emittierte äußerst unvorsichtig. Trotzdem überstand das Reich noch die nächsten Jahre. Ferner stellte man die Annalen der Vorgängerdynastien zusammen.[1251]

Ein letzter Missionar namens Johann von Marignolli, von Papst Benedikt XII. 1338 aus Avignon nach China entsandt, erreichte China auf dem Landweg über Sarai und wurde 1342 vom Mongolenkaiser in Peking empfangen. Dieser hatte Jahre zuvor die neue Mission ausgelöst, indem er eine Gesandtschaft

an den Papst Benedikt sandte, in welcher er Priester für seine "christlichen" Palastwachen, die Alanen und Geschenke forderte.[1252]

Im Zusammenhang mit einem mißlungenen Kanalbauprojekt zur Versorgung der Hauptstadt dankte Kanzler Toghta nach drei Jahren ab (Juni 1344) und ging ins Exil.[1253] Er hatte sich in seinem Amt um die Instandsetzung und Erweiterung des Großen Kanals (d.h. des Kaiserkanals) bemüht[1254], und sein Fehlschlag, begleitet von Unruhen und Naturkatastrophen führte zu massiven Widerständen unter jenen konfuzianischen Beamten, die solche Großprojekte ablehnten. Kurz danach brach im Sommer 1344 der Gelbe Fluß durch seine Deiche und floß nicht mehr in den Huai, sondern nordwärts nach Shandong.[1255] Seine Laufänderung führte zu Überschwemmungen, und danach zu Hungersnot, Pest, Bevölkerungsschwund und Banditenunwesen in den betroffenen Regionen.

Als die Regierung angesichts des nunmehr unschiffbaren Großen Kanals auf den Seetransport zur Versorgung der Hauptstadt auswich, rebellierte Fang Kuo-chen in Chekiang und überfiel mit seiner Piratenflotte die Transporte (ab 1348). Fang Kuo-chen stammte aus einer Familie von Fischern und Salzhändlern, setzte sich als Schmuggler und Pirat vor der Küste fest. Er fand auch die Unterstützung von lokalen Notablen und Beamten und besiegte alle gegen ihn gerichteten Expeditionen, so daß man ihn mit hohen Titeln zu ködern versuchte.

In Tibet kam es zu Kampfhandlungen zwischen der Sakya- und der Phagmodrupa-Sekte, wobei sich die Mongolen ebenfalls nicht mehr durchsetzen konnten.[1256]

Nach wechselhafter und schwacher Regierung der Konservativen (unter Dominanz der Mongolen Arughtu und Berke-Bukha, gest. 1350, die um das höchste Ministeramt des Kanzlers zur Rechten rivalisierten) holte der Minister Taiping schließlich 1349 Toghta zurück, da niemand von Bedeutung mehr da war. Es war ein Mißgriff, denn Toghta schickte ihn zum Dank ins Exil.

Nachdem der Kaiser zwischen 1341 und 1353 Tatkraft und Interesse für politisch-soziale Reformen gezeigt hatte, wandte er sich dem Lamaismus und den erwähnten Vergnügungen zu.[1257] Die Regierung ergriff im Laufe der Zeit eine koreanische Nebenfrau namens Qi, die spätere erste Kaiserin Öljei Khudu. Qi stieg vom Dienstmädchen zur Konkubine und schließlich zur zweiten Hauptfrau[1258] auf, beschäftigte sich auch mit dem Studium historischer Schriften. Ihre Rivalin Danashili wurde von Bayan vergiftet.[1259] Der Sohn der ersten Kaiserin Zhenge (Boyanhudu), einer selbstgefälligen Qongirat starb nach zwei Jahren (1353/54) und Qi's Sohn wurde dadurch Thronfolger. Aufgrund ihres Status konnte sie sich danach in die Politik einmischen. Sie unterstützte Bayans Neffen Toghta. Nach dem Tod der ersten Kaiserin im 25. Jahr der Zhizheng-Regierung[1260] übernahm sie schließlich auch deren Rang.

Als sich die Herrschaft der Mongolen immer mehr auf die Eintreibung der hohen Steuern und Naturalabgaben und damit auf nackte Ausbeutung reduzierte, war ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit. Um 1350 kam es zu einer Reihe von Naturkatastrophen, zuerst ein Erdbeben, dann zu großen Überschwemmungen, welche die Kräfte der stärksten Verwaltung überfordert hätten. Als 1351 noch die Dämme des Hoang-ho brachen, ließ Toghta südlich der Shandong-Halbinsel durch den fähigen Beamten Jia Lu (Chia Lu) einen neuen Kanal bauen.

Der Kanzler hatte (trotz vorheriger Warnungen) mit der Massenaushebung der Bauern für öffentliche Arbeiten in der bereits verarmten und unruhigen Region am Huai-Fluß einen entscheidenden Fehler begangen. Obwohl von 20.000 Soldaten bewacht, gelang es hier erstmals, die Aufständischen unter den rund 150.000 Zwangsarbeitern zu organisieren. Von psychologischer Bedeutung war hier eine von der Weißen Lotus Sekte versteckte einäugige Steinstatue, die Jia Lu zerstören ließ. Die Umleitung des Hoang-ho in das neue Flußbett war zwar erfolgreich (Mai bis Dezember 1351), aber unmittelbar danach begann in den geplagten Regionen ein Aufstand bisher ungekannten Ausmaßes, der sie wirtschaftlich gegenstandslos machte.

Die Roten Turbane und der Sturz Toghtas

Unter den Rebellenorganisationen hatten die sog. Roten Turbane (Hung-chin) das größte Ansehen. Der erste Anführer der Roten Turbane war Han Shantong, der Enkel eines Weißen Lotus-Führers. Er leitete den Aufstand im Huai-Gebiet, wurde als die Inkarnation des zukünftigen Buddha Maitreya angesehen und als Nachkomme des Sung-Kaisers Huizong ausgegeben. Ihm schloß sich dann 1352 Kuo Tsu-hsing, der Sohn eines Wahrsagers an, ein echter Volksführer, der aber schon 1355 verstarb. Han Shantong selbst wurde von mong. Truppen gestellt und getötet, seine Frau und sein Sohn Han Lin'er entkamen aber.

Die Geschichte verzeichnete bald mehrere Rebellenführer in verschiedenen Provinzen, von Banditen kaum zu unterscheiden, die sich auch gegenseitig bekämpften. Man kann zwar eine gewisse Einteilung treffen, aber diese ist mehr theoretischer Natur. Von nun an entglitten bedeutende Teile des Landes der mongol. Kontrolle und die chinesischen Milizen gingen zu den Rebellen über, sei es aus mangelnden Respekt vor dem unfähigen bürokratischen Apparat oder weil sie dort nach Herzenslust plündern konnten. Kurz: im Kaiserreich regierte das Chaos, die Gesellschaft wurde durch zahlreiche Warlords militarisiert. Die Regierung richtete neue Ämter für militärische Angelegenheiten ein und hob neue Truppen aus, vor allem am Unterlauf des Yang-tse-kiang, wo die Rebellen- und Banditentätigkeit am größten war.

Der ehemalige Kleiderhändler Hsü Shou-hui führte eine eigene Rebellenorganisation am mittleren Yang-tse-kiang und besetzte im Sommer 1352 kurzzeitig das große Hangzhou[1261], wo er von dem Mongolengeneral Tong-pu-siao belagert und vertrieben wurde. Hsü Shou-huis Gefolgsleute nahmen nach weiteren Erfolgen zeitweise Wuchang und Hanyang ein.[1262] In Honan wurde der Abenteurer Liu Fu-t'ong von Kanzler Toghtas jüngerem Bruder Yessen Timur (Esen Timur) nur nachlässig verfolgt. Seine Armee zerstreute sich aus unerklärlichen Gründen plötzlich, Yessen Timur zog sich schnell nach Kaifeng zurück und überließ dem Rebellen das offene Land. Der Pirat Fang Kuo-chen machte die Küste und Flußgebiete unsicher und unterbrach damit wiederholt die Versorgung der Hauptstadt aus dem Süden.[1263] Und der ehemalige Salzschmuggler[1264] Chang Shih-cheng erschien 1354 im Huai-Gebiet und besetzte mehrere Städte. Mit der Einnahme von Kao-yu blockierte er den Großen Kanal und damit die Getreideversorgung der Hauptstadt, was die Regierung nicht dulden konnte.

Eine Hungersnot und eine Epidemie erreichten 1354 die Hauptstadt, so daß dort viele Menschen starben.[1265] Der Kanzler Toghta mußte wegen der Unfähigkeit seines Bruders Yessen Timur und der deutlich zunehmenden inneren Rivalitäten selbst das Kommando über die Armee übernehmen. Sein Hauptziel war die Sicherung des Großen Kanal. Als problematisch erwies sich, daß er sich hier noch zu einem Rundumschlag hinreißen ließ: mehrere hochrangige Beamte wurden abgesetzt, die bei Hofe gegen seinen Bruder gesprochen hatten, darunter fähige Leute.[1266]

Während seiner Abwesenheit intrigierten zwei ehemalige Gefolgsleute, die Brüder Hama (Khama) und Sue-sue (von den Quangli) in der Hauptstadt gegen ihn, holten sich die Unterstützung der Kaiserin Qi und beschäftigten Toghan Timur mit ausgesuchten Ausschweifungen. Schließlich nutzten sie eine durch Krankheit bedingte Abwesenheit von Yessen Timur (Toghtas Bruder war der Oberzensor) aus und beschuldigten den Kanzler der Zögerlichkeit und damit der Verschwendung von umfangreichen Geldern im Kampf gegen die Rebellen. Das geschah zu der Zeit, als Toghta mit seiner Armee Chang Shih-cheng aus dem Huai-Gebiet vertrieb, ihn in Kao-yu einschloß und belagerte und auch (erfolglos) auf Kuo Tsu-hsing's Truppen stieß.

Toghta wurde abgesetzt, obwohl er das Reich mit siegreichen militärischen Operationen noch bis zu seiner Entmachtung am Jahresende 1354 zusammenhalten konnte. Seine Armeen fielen an andere Generäle oder lösten sich auf. Offenbar fürchteten der Hof und speziell Toghan Timur den gerade allmächtig erscheinenden Kanzler mehr als die Aufstände, die man angesichts der jüngsten Erfolge und mangels einer realen Vorstellung schon als unterdrückt ansah.[1267] Hama wurde neuer Kanzler, sein Bruder der Chef-Zensor.

Zhu yuan-zhang, der künftige Hong-wu-Kaiser[1268] (oben) und Yüan-Adeliger (unten)

Der Untergang der Yüan-Herrschaft in China

Am Jahresanfang 1356 wurde Toghta im Exil (zuletzt irgendwo in Yunnan) durch Hama's Boten vergiftet, im Alter von zweiundvierzig Jahren. Hama strangulierte man noch im gleichen Jahr, und zwar wegen einer Verschwörung, die Qi's Sohn auf den Thron bringen sollte.[1269] Die Regierung in Khanbalyq scheint zu dieser Zeit jeglichen Einfluß auf die großen Mongolenführer verloren zu haben. In der Provinz Honan begann sich z.B. Ali hwei Timur (Alukhui Timur), ein Prinz des Hauses Ögedai eine eigene Machtbasis aufzubauen.

Auf Seiten der Rebellen wurde der zweite Anführer der Roten Turbane, oder besser gesagt ihres "nördlichen" Flügels, d.h. Han Shantong's Sohn Han Lin'er 1355 von Liu Fu-t'ong, seinem "ersten Minister" unter dem Titel "Ming-wang" zum Kaiser der "Sung"-Dynastie ausgerufen. Zunächst mußten beide vor Liu Kara Bugha fliehen, der dafür gleich Oberbefehlshaber wurde. Aber schon bald traten ihre Truppen in drei Kolonnen von Anhui aus den Marsch nach Norden an. Einer der Befehlshaber, Mao-kwe, belagerte Tsi-nan auf der Shandong-Halbinsel, als eine mong. Armee unter Tong-toan-siao nahte. Der wurde von Mao-kwe bei Tsi-nan gestellt, besiegt und getötet. Daraufhin bedrohte Mao-kwe 1357 Khanbalyq, während Liu Fu-t'ong sein eigentliches Ziel, die Stadt Kaifeng glücklich besetzen und zur Hauptstadt machen konnte.

In Khanbalyq lehnte der Kanzler Taiping eine Flucht des Kaisers Toghan Timur ab und schickte Liu Kara Bugha gegen Mao-kwe ins Feld, der diesen besiegte und nach Shandong zurückjagte. Dazu besiegte Cayan Timur die zweite Abteilung vor Feng-hsiang in Shansi. Trotzdem gelang es Liu Fu-t'ong, zwei neue Befehlshaber nach Shan-si und Liao-tung zu schicken. Einer davon erreichte die koreanische Grenze und steckte auf seinem Rückmarsch 1359 die Sommerresidenz Schan-tu in Brand.

Die Roten Turbane waren damals noch recht locker organisiert. Einer ihrer Splittergruppenführer[1270] war Zhu yuan-zhang, ein Pachtbauernsohn[1271], Ex-Mönch, Rebell und schließlich Schwiegersohn Kuo Tsu-hsing's. Er wollte von den sozialreligiösen Ideen der Roten Turbane bald nichts mehr wissen, hielt sie für närrisch und setzte stattdessen auf ordnungsgemäße Beamte.

Im Sommer 1355 überquerte Zhu den Yang-tse, um Nanking anzugreifen. Mit der Eroberung von Nanking im April 1356, Yangzhou 1357 und Umgebung bis 1359 brachte er die Nachschubwege des Nordens unter seine Kontrolle und schnürte so die Versorgung von Khanbalyq einmal mehr ab. In Nanking begann er mit der Einrichtung einer regulären Verwaltung, unterstützte aber formell immer noch die (nördlichen) Roten Turbane, da er die Loyalität seiner Truppenführer nicht herausfordern bzw. verlieren wollte.[1272] Bezeichnend ist dabei die Leichtigkeit, mit der maßvolle Rebellenführer wie Zhu die gebildeten Eliten an sich ziehen und in der allgemeinen Anarchie die Verwaltung der Yüan ablösen konnten, ohne dabei die Bevölkerung auszusaugen. Als sein wichtigster Gegenspieler jener Zeit wird Chang Shih-cheng angesehen.[1273]

Die Regierung erkannte nach einem gescheiterten Angriff[1274] und der Einnahme von Hangzhou (1357) durch Chang Shih-cheng diesen als Statthalter in Su-chou an (mit dem Titel eines Großmarschalls t'ai-wei), da er auf die Gründung einer Dynastie verzichtete[1275] und später Getreidelieferungen versprach. Aber er bzw. sein Militärführer und Bruder Chang Shih-te verloren den anschließenden Machtkampf mit Zhu yuan-zhang.

Inzwischen gab es neue Zwistigkeiten innerhalb der "Sung"-Partei, bei denen ihr General Mao-kwe sein Leben verlor und durch Siu-ki-tsu mit einer Armee aus dem Norden, aus Liao-tung gerächt wurde. Der Mongolengeneral Cayan Timur sah seine Chance und rückte 1359 gleichzeitig mit drei Armeen nach Kaifeng vor. Cayan Timur erschien plötzlich, sperrte die Versorgungswege ab, gab einen Generalpardon aus und eroberte die Stadt. Liu Fu-t'ong, Ming-wang's erster Minister wurde bald gefangen und getötet. Der "Kleine Lichterkönig" Ming-wang selbst konnte fliehen und erscheint später als Zhu yuan-zhangs Schützling.

Im allgemeinen entglitt China aber ständig der Verfügungsgewalt der Mongolen. Nur im äußersten Süden, speziell in Yünnan, hielten sich promongolische Truppen. Der bereits bekannte Hsü Shou-hui (Anführer des "südlichen" Flügels der Roten Turbane) hatte 1353 vor den Truppen des Kanzlers ins ländliche Hupeh fliehen müssen. Nun entriß er den Mongolen nach einer Niederlage ihrer Flotte unter dem prinzlichen General Poan-nu an den Han-chuen-Untiefen mehrere Städte, wie Xiang-yang und ließ sich zum "T'ien Wan-Kaiser" proklamieren (1356). Er saß in Han-yang am Yang-tse. Das Ende seines Erfolges kam, als er 1359 von seinem Stellvertreter Ch'en You-liang mitsamt seinen Anhängern zwischen zwei Toren eingeschlossen und nach einem Pfeilhagel zu Tode geprügelt wurde.

Ch'en You-liang[1276] ernannte sich dann zum "Han"-Kaiser, konnte aber Ming Yü-chen in Szechuan nicht mehr hinter sich bringen. Sein Regime war trotz größerer Bevölkerungszahl (bis 14 Millionen) noch weniger gefestigt als das seiner Rivalen Zhu und Chang.

In der Hauptstadt hatte Toghan Timur keine Ahnung vom Ernst der Lage bzw. ignorierte sie, so daß sich die Kaiserin Qi um Verbündete bemühte, um ihn zur Abdankung zugunsten des Thronfolgers zu zwingen. Nach mehreren Intrigen und erfolglosen Verhandlungen mit dem Ersten Minister Taiping geriet die Regierung praktisch in die Hände der Kaiserin Qi und ihres Sohnes Ajurchiridhara, eines buddhistisch und konfuzianisch erzogenen Prinzen.[1277] Kanzler Taiping dankte Anfang 1360 ab, als der Thronerbe mehrere seiner Gefolgsleute vergiftete und seine Autorität schwand. Drei Jahre später wurde er nach Tibet verbannt und auf halben Weg zum Selbstmord gezwungen. Aber es war zu spät.

Die chaotische Lage verlangte nach immer neuen Truppen aus der Mongolei. Im Jahr 1360 erhob dann der Prinz Ali hwei Timur aus dem Haus Ögedai in einem kurzen Bürgerkrieg das Haupt. Er erklärte den Kaiser Toghan Timur für unwürdig und forderte diesen auf, ihm das Reich zu übergeben, da er ja schon so große Teile davon verloren habe. Ali hwei Timur konnte trotz seines Sieges über Tügän

Timur bei Schan-tu (d.h. Dolon-nor) an der Großen Mauer aufgehalten werden, endete durch den Verrat seiner eigenen Leute und wurde in der Hauptstadt hingerichtet (Nov. 1361). Mit der zu dem Verrat führenden Intrige wurde Taiping kreditiert.[1278] Auch mußten dazu bedeutende Truppenteile aus dem Süden Chinas abgezogen werden, der faktisch unabhängig wurde.

In Nordchina ordnete der äußerst fähige naimanische Militär Cayan Timur (der auch Ali hwei Timur besiegt hatte) noch einmal das Land bis an den Huai-Fluss.

Cayan Timur hatte die Beamtenprüfung absolviert, war sinisiert und trug den Namen Li. Er wurde aber von einem Neider, Bolod Timur (von den Saldschi'ut) wegen der Verwaltung von Taiyuan angeschwärzt. An der Stelle ist anzumerken, daß Bolod Timur aus einer der bedeutendsten mong. Familien stammte.[1279] Der Hof stellte sich hinter ihn, was beinahe zu einem Waffengang zwischen den beiden Generälen führte. Kurz vor dem endgültigen Sieg in Honan wurde Cayan Timur 1362 in einer Verschwörung von zwei (Yüan-)Befehlshabern ermordet, die erst vorgeblich im Auftrag des Hofes handelten, aber anschließend zu den Rebellen überliefen. Kökö Timur, der chinesische Adoptivsohn Cayan Timurs nahm dann Rache und opferte nach der Einnahme der Rebellenbasis I-tu in Shandong deren blutige Herzen.[1280]

Nun fielen die Regierungstruppen in offenem Kampf übereinander her. Bolod Timur hoffte Kökö Timur -der wieder die Gunst des Hofes genoß- aus der Stadt Tsin ki (es ging um die Kontrolle der Provinz Shansi) vertreiben zu können, wurde aber geschlagen und vom Thronfolger Ajurchridhara eigenmächtig seines Amtes enthoben. Kökö Timur wurde beauftragt, die Order auszuführen. Bolod Timur floh zur Hauptstadt (er kam nur bis an den Fluß Tsing-ho, wo er haltmachte) und sicherte sich dort die Unterstützung des Generals Tügän Timur, der damals durch den Ersten Minister Tschösgem (chin. Cho se kien), einen Gefolgsmann des Thronfolgers mit dem Tode bedroht wurde. Es ging im Großen wieder einmal um die Thronfolgefrage.[1281]

Hier zeigte sich, daß Ajurchridhara ohne die Billigung seines Vaters handelte: Tügän Timur gelang es, zum Kaiser vorzudringen und ihn umzustimmen. Dahinter stand ein Staatstreich: Tügän Timur hatte zuvor die Festung Kiu yong kwan besetzt und den dort kommandierenden General Ye-su besiegt. Daraufhin floh Ajurchridhara aus der Hauptstadt zu Kökö Timur, da er seine Ermordung fürchtete. Nach langen Diskussionen seiner Höflinge gab der Kaiser den Wünschen des Generals und seiner Partei nach und lieferte Tschösgem aus.

Bolod Timur wurde wieder in sein Amt eingesetzt und damit beauftragt, die „Rebellion" von Kökö Timur und Ajurchridhara niederzuschlagen. Der Prinz wurde in die Hauptstadt zurückbeordert und kam dem Befehl nach, und zwar in Begleitung einer Armee Kökö Timurs, vor der sich Bolod Timur mangels Reserven zunächst zurückzog. Am Fluß Tsing-ho nahe der Hauptstadt kam es zur Schlacht. Bolod Timur siegte dank seiner zahlenmäßigen Überlegenheit, zwang den Prinzen zur Flucht in die

Hauptstadt und dann aus dem Westtor wieder hinaus zu Kökö Timur nach Taiyuan. Bei seiner „Verfolgung“ besetzte er im September 1364 Khanbalyq.

Dort warf er sich dem Kaiser zu Füßen, beklagte die Frevel, zu denen man ihn getrieben hätte und wurde zum Kanzler ernannt. Als Kanzler ermordete er einen Favoriten des Kaisers und arrestierte sicherheitshalber sogar die Kaiserin Qi.[1282] Tügän Timur wurde nach Schan-tu, und Ye-su gegen Kökö Timur und den Prinzen nach Süden geschickt. Aber die von Ye-su befehligte Armee lief mitsamt ihrem General zur Gegenpartei über und Bolod Timur, der nun wieder selbst den Befehl übernahm, versagte in einem dreitägigen Schneesturm. Durch den Mißerfolg und die ständige Opposition wurde er zunehmend mißtrauisch gegen jeden, mörderisch und dem Trunk ergeben.

Bald darauf wurde Bolod Timur mit Billigung des Kaisers ebenfalls ermordet. Man spielte ihm Neuigkeiten von einem Sieg über die Anhänger des Prinzen bei Schan-tu vor, so daß er unvorsichtig zum Kaiser lief und von der Leibwache eines Prinzen namens Ho chang enthauptet wurde (Sommer 1365). Tügän Timur wurde von den eigenen Offizieren getötet. Danach übernahmen der Thronfolger und Kökö Timur die Macht in der Hauptstadt. Allerdings verweigerte Kökö Timur seine Hilfe beim Sturz des Kaisers (- Ajurchiridhara wollte diesen zwingen, zu seinen Gunsten abzudanken -) und ließ seine, den Prinzen begleitenden Truppen dreißig Meilen vor Khanbalyq umkehren.

Kökö Timur hielt sich nur kurz am Hof auf. Er bekam den Prinzentitel von Honan und den Auftrag, die Yang-tse-Rebellion niederzuschlagen, konnte jedoch nicht auf die Unterstützung der anderen Warlords zählen, die ihn als Emporkömmling ablehnten und bekämpften. Dabei handelte es sich um den Chinesen Li Ssu-ch’i, einen Kindheitsfreund Cayan Timurs (mit der Basis in Sian), dazu drei ehemalige Gefolgsleute von Bolod Timur.[1283] Zudem hatte er eine Abneigung gegen die Hofpolitik, die sich um die nach wie vor angestrebte Übernahme des Throns durch Ajurchiridhara drehte.

Als der Kaiser den Prinzen auf Drängen von Qi hin zum Oberkommandierenden ernannte und ihm auch offiziell die gesamte Macht (bis auf den Kaisertitel selbst) übergab, stellte sich Kökö Timur dagegen, so daß er wegen mangelnder Nachgiebigkeit abgesetzt wurde (1367).[1284] Kökö Timur machte sich in seiner Festung Taiyuan selbständig und weigerte sich, mit einer Armee dem Kaiser zu helfen, was weder einen Einzelfall noch eine vorausschauende Entscheidung darstellte. Trotzdem gilt er als der Loyalste der Warlords.

Unterdessen besiegte der Rebellenführer Zhu yuan-zhang 1363 seinen Gegenspieler Ch’en You-liang in einer Flottenschlacht auf dem Po-yang-See am Kiang-si-Fluß, wo der "Han"-Prinz viele Schiffe verlor und durch einen Pfeilschuß starb. Zhu yuan-zhang gab 1363 schon 38 Millionen Münzen[1285] heraus. In den vier Folgejahren beseitigte er die wichtigsten anderen Rebellenführer, besonders seinen Oberherren Ming-wang, der passenderweise Januar 1367 im Yangtse ertrank und Chang Shih-cheng,

der sich im Herbst 1367 erhängte. Anschließend proklamierte er neue Gesetze, für das Folgejahr einen neuen „Ming“-Kalender und sich selbst zum Kaiser.

Dann kamen die Ming. Zhu yuan-zhangs Generäle Hsü Ta und Chang-yu-chun übereilten Ende 1367 mit 250.000 Mann die Mongolen am Yang-tse-kiang, drangen nach Shandong und Hopei vor. Im Frühjahr 1368 nahmen sie Kaifeng ein. Nach seinem Einzug in die Stadt plante Zhu yuan-zhang mit Hsü Ta drei Tage lang die Eroberung des Nordens, ließ die entsprechenden Versorgungsgüter zur Verschiffung in den Norden bereitstellen und gab Anweisungen, wie mit der Bevölkerung der Hauptstadt zu verfahren sei. Dann kehrte er nach Nanking zurück.

Der weitere Vormarsch der Ming erfolgte im August 1368 ohne nennenswerten Widerstand. Hsü Ta schlug und tötete den mong. General Buyan Timur bei T’ung-chou, wo er den Zugang zur Hauptstadt sicherte und nahm die Stadt ein. Daraufhin versammelte sich der mongolische Hof und zog sich nachts unter Mitnahme der Ahnentafeln nach Norden zurück.[1286] Der alte Prinz Temür, Sohn Toghans[1287] (der einen Rückzug verweigerte) wurde zum Regenten ernannt und King-tong mit der Verteidigung der Hauptstadt betraut. Chang-yu-chun verfolgte den Hof bis an den Fluß Pe. Die vom Hof verlassene und von der Armee längst ausgeplünderte Hauptstadt wurde nach etwas Widerstand von den Ming besetzt. Der Prinz Temür fiel bei ihrer Verteidigung.

Die Verteidigung brach nun zusammen, obwohl in Nordchina mehrere Gruppen mit dem Sturz der Yüan viel zu verlieren hatten und das Land durch zahlreiche Garnisonen und Soldaten gesichert war. Anfang 1369 verlor Köko Timur Taiyuan an den Ming-General Fu Yu-te[1288] und floh nach Kansu. Ebenso erging es wenig später Li Ssu-ch’i in Sian, der sich daraufhin unterwarf. Im Sommer 1369 fiel dann die zweite Hauptstadt Schan-tu an den Ming-General Chang-yu-chun (gest. 1369). Die Provinz Chi-li soll von den Morden und Zerstörungen so in Mitleidenschaft gezogen worden sein, daß man Kolonisten heranholen musste, um die Dörfer wieder zu bevölkern und die Äcker zu bestellen.[1289]

Toghan Timur selbst starb am 23. Mai 1370 auf der Flucht von Schan-tu weiter nach Yingchang (heutige Innere Mongolei) voller Verzweiflung über den selbstverschuldeten Verlust seines Reiches und seiner Vergnügungen. „Welche Missetaten habe ich begangen, um so mein schönes Reich zu verlieren...?” Auf Unterwerfungsaufforderungen reagierte er aber nicht.[1290] Wenige Wochen später wurde sein Hof in Yingchang gefangengenommen.[1291] Der Thronfolger Ajurchridhara rettete sich mit wenigen Gefolgsleuten durch die Gobi nach Karakorum. Das große Zeitalter der Mongolen war zu Ende.

Nachbemerkungen

Nördliche Yüan

Ajurchridhara (*1338) regierte noch bis zu seinem Tod im April/Mai 1378 als „Biligtü Khaqan“ die „Nördlichen Yüan“. Er stützte sich auf Warlords, die ihm nur nominell untertan waren; wie z.B. auf Köko Timur (gest. 1375), mit dem er sich wieder versöhnt hatte, und auf den Dschalair Nagachu (gest. 1388) in der Mandschurei. Seine chinesischen Siegelinschriften zeigen, daß er nach wie vor die Herrschaft über China beanspruchte. Mehrere Unterwerfungsaufforderungen des Hong-wu-Kaisers (ehemals Zhu yuan-zhang) beantwortete er nicht. Gleich zu Beginn seiner Regierung wurde er daher mit der Invasion der Ming im mongolischen Kernland konfrontiert. Erst Köko Timurs Sieg über die Ming-Feldherren Hsü Ta und Li Wenzhong an der Tula und ein weiterer Sieg in der heutigen Inneren Mongolei sicherten im Sommer 1372 den Fortbestand seiner Herrschaft.[1292]

Auch Ajurchridharas jüngerer Bruder[1293] und Nachfolger Toquz Temür bzw. Uskhal Khaqan (*1342) lehnte 1378 eine Unterwerfungsaufforderung Hong-wus ab und beanspruchte noch die Herrschaft über China.

Aber unter ihm waren die „Nördlichen Yüan“ trotz diverser Angriffe in den Grenzgebieten bereits auf ihr mongolisches Stammland reduziert.[1294] So griff der Ming-General Mu Ying im Frühjahr 1380 die bei Karakorum konzentrierten Truppen an und nahm zwei Anführer gefangen. Auch Nagachu musste 1387 aufgrund einer Hungersnot in der Mandschurei kapitulieren.[1295] Im Frühjahr 1388 überraschten die Ming-Truppen unter den Generälen Lan Yü und Wang Bi dann Toquz Temür am Bor Nor und brachten ihm nach kurzem Kampf eine entscheidende Niederlage bei, von der sich das Khanat nicht mehr erholte.[1296] Fast achtzigtausend Menschen mit ihren Tieren, darunter rund hundert Mitglieder der Herrscherfamilie gerieten in Gefangenschaft. Toquz Timur floh nach Karakorum und wurde auf dem Weg dorthin an der Tula von den Truppen eines Verwandten namens Yesüder angegriffen[1297] und ermordet (Winter 1388/9).

Die Autorität der nachfolgenden, schnell wechselnden Khane war nur noch lokal, ihre Herkunft zudem fraglich. In den undurchschaubaren Machtkämpfen begann der Aufstieg der Oiraten.

Die Gründe des Zusammenbruchs

Die Mongolenherrscher waren weder besonders mordlustig noch besonders grausam. Es handelte sich eher um bemerkenswert gut organisierte Barbaren, die das mittelalterliche System Innerasiens bis zur letzten Konsequenz ausschöpften und anwendeten.

Die armen Nomaden in dem von inneren Zwist bedrohten Grasland leisteten ihrem Herrscher so lange Gefolgschaft, wie dieser für ihre Ernährung, ihren Schutz und wie bei Kriegern so üblich, auch für ihre Bereicherung sorgte. Das konnte der Mongolenkhaqan aber nur tun, wenn er anderen etwas wegnahm. Die Mongolen fürchteten keine Repressalien, da sie keine Städte hatten. Ohne besondere Boshaftigkeit kümmerten sie sich zuallererst um ihre eigenen Interessen. Ihre Gefährdung lag in dem nahenden Ende der Eroberungen. Der andauernde Wohlstand würde die Mongolen zufrieden und faul werden lassen. Andere Völker könnten auferstehen und sie vernichten.[1298]

Die Feldzüge der Mongolen hingen in größtem Maße von der Unterstützung der anderen Turkvölker und der inneren Unruhe in den zivilisierten Staaten ab, die ihnen immer neue Gefolgschaft einbrachte. So wandelte sich bald die Struktur des Reiches, denn die Interessen der unterworfenen Völker mußten beachtet werden, wenn diese Unterstützung nicht schwinden sollte.

Noch vor dem Tod des Reichsgründers hatten „seine vier Söhne und ihre Familien begonnen, in der Machtfülle ihrer ererbten Khanate trotz aller gemeinsam errungenen Siege ein konkurrierendes Familienbewußtsein zu entwickeln, das dann in der dritten Generation bereits deutliche Züge eines eigenen, separaten Klanbewußtseins annahm.“[1299] Dazu kommt, daß der Reichs-Verband anfangs nur durch einheitliches Gesetz, aber nicht durch eine gemeinsame (Zivil-)Verwaltung repräsentiert war, was den Handlungsspielraum ehrgeiziger Prinzen wie z.B. Batu und Berke vergrößerte.

Die Machtfülle des Reiches unter Möngke und seinen Brüdern überdeckte Mitte des 13. Jh. zwar nocheinmal das neue Klanbewußtsein der vier einzelnen Großfamilien. Aber mit dem Tod Möngkes und der Usurpation Kubilais endete der mühsam ausgehandelte Kompromiss[1300], der Reichsverband der Dschingisiden löste sich sukzessive auf.

Allein durch Krieg und Verwaltungseinrichtungen konnten die Mongolen die Welt nicht dauerhaft beherrschen. Sie benötigten weitere Anreize. Es ist anzunehmen, daß die großen Herrscher des 13. Jh. dieses Problem begriffen, es aber nicht wirklich lösen konnten. Den größten Schritt zur Überbrückung dieser inneren Gegensätze unternahm der Prinz Kubilai mit seiner Etablierung als Kaiser von China 1260 und den unmittelbar anschließenden Reformen.

Das schlug sich auch ideologisch nieder: Kubilai ließ sich als Cakravartin-Herrscher - d.h. als einer der buddhistischen Idealherrscher - darstellen und modifizierte den bisher allein auf militärische Erfolge gegründeten mongolischen Anspruch auf die Weltherrschaft durch die Beachtung von moralischen Gesichtspunkten wie dem Streben nach Frieden und Wohlstand. Die neue Staatsideologie wurde in den 1270ern in der „Weißen Geschichte“ schriftlich fixiert und bot den chinesischen Untertanen ein Gegenstück zur traditionellen konfuzianischen Staatstheorie Chinas.[1301]

Die Übernahme der chinesischen Verwaltungstraditionen und Kultur durch Kubilai (alias Kaiser Shih-tsu) und seine Nachfolger in China fand ihr Gegenstück in dem Festhalten der alten Elite an den mongolischen Traditionen und natürlich auch in der zunehmenden Übernahme des Islams, seiner Weltsicht und Verwaltungstraditionen durch die Mongolenfürsten im Westen, was den Prozeß des Auseinanderbruchs unumkehrbar machte. Auch wenn man sich in Gesandtschaften und Bündnissen bis in die 1330er hinein immer wieder der gegenseitigen Verbundenheit versicherte, blieb doch kaum mehr als die Idee des Reichsverbandes zurück, die Schritt für Schritt kulturell assimiliert wurde.

In den Hochkulturen konnten und wollten die Mongolen die sozialen, administrativen und kulturellen Prozesse aber kaum beeinflussen. Sie trugen stattdessen bald ein fremdes Gewand einstiger Gegner, in der Hoffnung, daß es ihnen passen würde. Nur auf politischem Gebiet hielten die Mongolen die Macht fest in den Händen, bis die regierenden Familien im 14. Jh. ausstarben oder sich in ununterbrochenen Zwistigkeiten auflösten. Auch dabei spielte das Klan-Prinzip eine entscheidende Rolle.

Schließlich scheiterte das Mongolenreich bzw. sein Nachfolgestaat, das China der Yüan-Dynastie an dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der feudalistischen Klanstruktur der mongolischen Elite einerseits und den Erfordernissen zentraler Staatlichkeit in der chinesischen Hochkultur bzw. den darauf gegründeten bürokratischen Traditionen anderseits. Anders ausgedrückt: der schwache mong. Staatsapparat wurde nicht mit den agrarsozialen Spannungen fertig. Die Chinesen standen auf und verjagten die Fremdherrscher, die nur noch eine Last darstellten und ihren Zusammenhalt längst in den vielfältigen Fraktionskämpfen bei Hofe verloren hatten.

Zumindest sorgten die Khane aber für eine weltweite religiöse Toleranz. Fremde Religionen konnten sich ungehindert ausbreiten, sofern sie nicht die Mongolenmacht in Frage stellten. Erst Ghazan- (um 1295) und Usbek Khans (um 1313) Regierungen wichen mit der ernsthaften Übernahme des Islam dauerhaft von dem Toleranzgrundsatz ab. Hierbei zeigte sich die Anprobe des “fremden Gewandes” sehr deutlich.

Ebenso werden die Folgen des Welthandels, genau wie die ehrfürchtige Achtung der Mongolen vor Künstlern, Handwerkern und Ingenieuren durchweg positiv bewertet. Die Handelsstraßen waren zur Zeit des allgemeinen „pax mongolica“ im 13. Jh. und der ersten Hälfte des 14. Jh. trotz diverser Konflikte weitgehend offen und begünstigten so den kulturellen Austausch.[1302] Erst der zunehmende politische Verfall ab den 1330ern und das fast gleichzeitige Vordringen der Großen Pest ließen den innerasiatischen Austausch stocken. Die Mongolenherrschaft in Eurasien führte letztlich dazu, daß zum ersten Mal in der Geschichte die Idee einer einheitlichen Weltpolitik an Gestalt gewann.

Epilog

Die Mongolen waren das letzte Steppenvolk, das Teile der zivilisierten Welt unter seine Kontrolle bekam. Die Zerstörungswut des Timur Lenk (gest. 1405)[1303] in der persisch-islamischen Welt, ebenso die zunehmend autoritäre Staatsauffassung des Hong-wu-Kaisers und die bornierte Abschottung der Verwaltung Ming-Chinas gegen alle fremden, d.h. nicht konfuzianischen Einflüsse (um 1430) hatten als das Erbe der Mongolenzeit zunächst keinen geringen Anteil an der gesellschaftlichen Stagnation Asiens.

In der Mongolei wurde die Dschingisiden-Herrschaft ab um 1400 von den Oiraten in Frage gestellt, welche eine neue Konföderation am Altai formierten, die Steppe über ein halbes Jahrhundert lang dominierten (besonders unter Esen Taishi, gest. 1455, der einen Ming-Kaiser gefangennahm) und dabei wiederholt die Khane aus dem Hause Dschinghis Khans bestimmten.[1304] Erst im späten 15. Jahrhundert erneuerten die übrig gebliebenen Dschingisiden unter Manduchai hatun und Batu-Möngke „Dayan Khan“[1305] ihre Macht in der Mongolei und schufen ein neues Staatskonstrukt, das noch bis 1634 existierte[1306] und die Ausbreitung des tibetischen Buddhismus im Land förderte.

Aber in der frühen Neuzeit mit ihren großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen wurden die nomadische Lebensweise und ihre fragilen Staatsorganisationen zu einer Art historischer Anachronismus. Die Zeit der Nomadenherrschaft in Innerasien neigte sich ihrem Ende zu.

Zu erwähnen wäre hierbei, daß die seit ca. 1635 als Mandschu bezeichneten Dschurdschen 1644 die Ming-Dynastie ablösten und China eroberten. China stand hier erneut unter einer Fremdherrschaft, die auch schnell ihre Autorität auf die Mongolei ausdehnte und schließlich auf die Dschungaren traf.[1307] Spätestens im 18. Jahrhundert mussten sich die Turkomongolen der Reihe nach ihren Nachbarn, dem China der Mandschu- bzw. Qing-Dynastie[1308] und Rußland[1309] unterstellen.

Die Logik des Aufstiegs und Untergangs der Dschingisiden ist jedoch die gleiche vom Anfang der Zeiten bis zum heutigen Tag. In einem Roman wurde der Untergang Choresms mal so umschrieben:

„O ihr Menschen! Ihr selbst habt das Unheil hervorgebracht. Ihr habt das Ungeheuer des Todes genährt und getränkt und eine unheilbare Krankheit in eure Herzen eindringen lassen. Dem Gespenst der täglichen Geschäftigkeit, dem Trugbild niederen Ehrgeizes nachjagend, habt ihr einander nicht geschont, sondern verachtet, erniedrigt, nicht verstanden. Zu gern gabt ihr euch der Verführung hin; vor dem Starken seid ihr gekrochen, den Schwachen, Schutzlosen habt ihr verhöhnt. Was habt ihr erreicht? Was wurde gewonnen? Was habt ihr begriffen? Was gelernt? O ihr Menschen, ihr Menschen, ihr meine ewigen Wanderer, ihr meine ewigen armseligen Wichte.”[1310]

Auf der Stele des Kül-Tegin spricht sein Bruder Bilgä Khaqan 731 zum Untergang des damals türkischen Steppenreiches: „Wegen der Zwietracht zwischen den Begen und dem Volk und wegen der

List und Verschlagenheit des chinesischen Volkes und seiner Ränkesucht, und weil es die jüngeren und älteren Brüder veranlaßte, gegeneinander zu komplottieren, und zwischen den Begen und dem Volk Zwietracht säte, brachte es das angestammte Reich des türkischen Volkes zur Auflösung und über seine rechtmäßigen Khaqane den Untergang."

Die Machthaber dieser Welt, sei es in der Vergangenheit oder in dieser Demokratie behaupten sich nach dem uralten Prinzip "Teile und Herrsche". Sollten aber eines Tages ihre Bevölkerungsgruppen wegen persönlicher Macht- und Besitzansprüche ohne inneren Zusammenhalt und wegen ihres Überlegenheitskomplexes auch nicht mehr lernfähig sein, so werden ihre Regeln nichts mehr gelten und zahlreiche Feinde werden die Initiative übernehmen. Im schlimmsten Fall, wie zur Zeit des Dschinghis Khaqan, endet alles in einem Blutbad, egal wie mächtig oder wirtschaftlich stark dieser Staat war.

Im Nachhinein werden Historiker feststellen, daß der Aufstieg dieses wie auch jedes anderen Machtgebildes den Keim des Zerfalls schon in sich trug; und das ist die Logik dieser Geschichte.

Die erste Version des Textes wurde von mir Mitte der 90er Jahre getippt. Er ist aller paar Monate immer ein wenig ergänzt oder schöner formuliert worden und dementsprechend qualitativ durchwachsen. Ein massiver Einsatz von Fußnoten wurde nötig, lag aber nicht in meiner ursprünglichen Absicht.
Fühle dich frei, es zu kopieren und verbreiten, denn ich habe auch nur die geistige Arbeit von großen und kleinen Autoren neu verwendet.
☺

Toqa Timur und der minderjährige Thronfolger Irintschinpal (oben)

Die Großkhane

Personenname	Beginn d. Reg.	Ende d. Reg.	Tod		Abstammung	Personeninformation	mong.Herrschert.	chin.Tempelname
Temudschin	1206	1227		Khaqan	Yesughai aus Kiyat-Familie, Bordjigin-Sippe	Reichsgründer und Welteroberer; geb. 1162, sammelte ab ca. 1180 eine Gefolgschaft um sich, wurde 1206 nach der Ausschaltung aller seiner Rivalen (Dschamucha, Ong Khan To'oril u.v.a.) zum Khaqan proklamiert, eroberte 1215 Chung-tu (Peking), starb 1227 auf einem Feldzug in China nach einem Sturz vom Pferd	Dschinghis Khan	(Taizu)
Tolui	1227	1229	1232	Regent	Temudschin	starb auf einem Feldzug in China an übermäßigem Alkoholgenuß		(Ruizong)
Ögedai	1229	1241		Khaqan	Temudschin	prakt. Mitregent: sein Bruder Dschagatai, gest. ~1242; unter Ögedai begann der Kanzler Yelü Chutsai mit der Organisation einer Zivilverwaltung, er galt als freigebiger, milder Herrscher		(Taizong)
Turakina	1241	1246	~1247	Regentin		Witwe Ögedais, führte eine intrigante Günstlingswirtschaft		
Gujuk	1246	1248		Khaqan	Ögedai	sein Rivale war Batu an der Wolga (Itil), starb auf einem beginnenden Feldzug gegen diesen, vermutlich vergiftet		(Dingzong)
Ogul Qaimish	1248	1251	1252	Regentin		Witwe Gujuks, wurde in den Machtkämpfen auf Möngkes Befehl verurteilt und hingerichtet		
Möngke	1251	1259		Khaqan	Tolui	prakt. Mitregent: Batu, gest. 1255 - Sohn von Dschudschin [i], dem ältesten Sohn Temudschins; Möngke stabilisierte das Reich erneut und starb auf einem Feldzug in China an der Ruhr		(Xianzong)
Arigkbugha	1260	1260	1266	Khaqan	Tolui	ab 1258 Regent, rechtmäßiger Thronanwärter in der Mongolei, kapitulierte erst 1264 endgültig		
Kubilai	1260	1294		Khaqan / Kaiser	Tolui	wurde noch von seinem Großvater in den Erwachsenen-Kreis aufgenommen, machte sich 1260 in einem Machtkampf zum Khaqan und zum chinesischen Kaiser, konnte aber nicht mehr alle Fürsten hinter sich versammeln, nach chin. Tradition 1272 Proklamation der Yuan-Dynastie in China, wichtigster Prätendent: Qaidu, gest. ~1302	vermutl. postum: Setsen Khan	Shizu
Kökejin	1294	1294	1300	Regentin		Witwe Dschingkims		
Timur	1294	1307		Khaqan / Kaiser	Kubilais Sohn Dschingkim (Yuzong, gest. 1286)	wurde um 1303 (nach Qaidus Tod) noch einmal allgemein als Großkhan anerkannt, bekämpfte die Korruption, galt als milder Herrscher	Uldjaitu Khan	Chengzong
Buluyan	1307	1307	1307	Regentin		Witwe Timurs, hingerichtet		

[i] Dschudschin (Dschötschi) starb 1227.

Khaischan	1307	1311		Khaqan / Kaiser	Dschingkims Sohn Darmapala	noch einmal ein erprobter Militär, promongolisch, setzte von Anfang an seinen Bruder als Nachfolger ein	Külüq Khan	Wuzong
Ayurparibatra	1311	1320		Khaqan / Kaiser	Dschingkims Sohn Darmapala	der Kandidat der chinesischen Literaten, führte ca. 1315 in Verwaltungs- und Rechts-Reformen die traditionellen chines. Beamtenprüfungen wieder ein, ließ seine Mutter Targi (gest. 1322) widerwillig mitregieren, setzte seinen Sohn als Nachfolger ein	Buyantu Khan	Renzong
Suddhipala	1320	1323		Khaqan / Kaiser	Ayurparibatra	prochinesisch, wurde in einem Staatsstreich in Nan-p'o ermordet	Gegen Khan	Yingzong
Yesun Timur	1323	1328		Khaqan / Kaiser	Dschingkims Sohn Kamala	promongolisch, verurteilte die Mörder Suddhipalas, galt als tatenlos, sein Tod löste einen Machtkampf aus	Jinong Khan	Jinzong, postum: Taiding Di
Asikipa	1328	1328			Yesun Timur	in Schan-tu, ein Kind, für ihn regierte seine Mutter Babuhan, verschwand	Ragibag Khan	Xingzong, postum: Tian Shun Di
Qoshila	1328	1329		Khaqan / Kaiser	Khaischan	im Thronstreit der älteste der drei Thronanwärter, promong., von seinem Bruder Toqa Timur als Herrscher favorisiert (1328) und ermordet	Qutugtu Khan	Mingzong
Toqa Timur	1329	1332		Khaqan / Kaiser	Khaischan	Schützling im Schatten eines Warlords, prochinesisch gebildet; mit El-Temür (gest. 1333) und Bayan begann die Zeit der Warlords	Jayagatu Khan	Wenzong
Irintschinpal	1332	1332			Qoshila	ein Kind, Regentin: Putashali	Agiyamal Khan	Ningzong
Putashali	1332	1333	1340	Regentin		Witwe Toqa Timurs, nach Bayans Entmachtung im Exil ermordet		
Toghan Timur	1333	1370		Khaqan / Kaiser	Qoshila	er kam mit 13 Jahren auf den Thron, mehrfach wechselnde promong. und prochin. Kanzler, überwiegend tatenlos, unter seiner langen Regierung erfolgte 1368 der Sturz der Yuan-Dynastie in China durch chinesische Rebellen unter Zhu yuan-zhang (Hong-wu-Kaiser)	Uqagatu Khan	Huizong, postum: Shun Di
Ajurchridhara	1370	1378		Khaqan	Toghan Timur	konnte die Ming-Armee in der Mongolei stoppen	Biligtü Khan	(Zhaozong)
Toquz Timur	1378	1388/9		Khaqan	Toghan Timur	Reichsauflösung in Mongolei; geb. 1342, wurde nach Niederlagen gegen Ming-China auf der Flucht ermordet	Uskhal Khan	(Yizong)

Es fehlt die Regentschaft von Dschingis Khans Bruder **Temuge** (hinger. 1246) in der Mongolei 1219-1225.

Stammtafeln

Bordjigin-Sippe: der Kiyat-Clan[1311]

2. Gen.	**3. Gen.**	**4. Gen**	**5. Gen.**	**6. Gen.**	**7. Gen.**
Tumbinai secen	Habul	Ökin Barqaq	Sorqatu Jürki	Saca beki	
				Taichu	
		Bartan	Mönggetu	Onggür	
			Nekün Taisi	Qutchar	
			Yesughai	**Temudschin**	**Dschudschin**
					Dschagatai
					Ögedai
					Tolui
					Jürchedei[1312]
					Külkan
					Orchan[1313]
				Jochi Qasar	Yekü
					Yesüngge
					Tuqu
					Maquldar
					Qaralju
				Qaichi'un	Elchitai
				Temuge	Odon
					Jibü
					6 weitere Söhne[1314]
				Belgutai	Yesü-buqa
					Kö'un-buqa
					Qaltuqu
			Da'aritai		
		Qutugtu Mönggür	Buri boko		
		Hutula	Altan[1315]		
		Qulan	Yeke-Ceren		
		Qada'an			
		Tödöyen			
	Sem Secüle[1316]	Bültecü			

Dschingisiden: Dschudschins Linie

1. Gen.	**2. Gen.**	**3. Gen.**	**4. Gen**	**5. Gen.**	**6. Gen.**
Orda	Sartaqtai	Kochi	Bayan	Sasibuka	
			Maqudai		
	Quli				
	Qurumshi				
	Qongqiran				
	Qutuqu	Temür Bugha[1317]	Kuilek		
Batu Khan	**Sartak**	[Ulagci]			
	Toqoqan[1318]	Tartu	**Tulabugha**		
		Möngke Timur	Alguj		
			Bürlük		
			Tudan		
			Tokta	El-Basar	
				Togluk Beg	
			Sarai Boga		
			Togrilcha	**Usbek**	Tini Beg
					Dschani Beg
		Tuda Möngke			
	Ebügen[1319]				
Berke					
Berkejar	Kökdschu				
Scheiban	Bahadur	Jochi Bugha	Badaqul	Mangutimur	
	Balaqan	Tama Toqta			
Tangqut					
[Bo'al]	Tatar	Noqai	Caka		
Chilaqa'un					
Shingqur					
Chimtai					
Muhammed					
Udur	Qarachar				
Toqa Timur	Uz-Timur [1320]				
Shingqum					

Dschingisiden: Linie Dschagatai's

1. Gen.	**2. Gen.**	**3. Gen.**	**4. Gen**	**5. Gen.**
Mochi Yebe	Tegüder			
Mutuegen	Baiju			
	Buri	Ajiqi		
		Qadaqchi	Buqa Timur	[Jasawur][1321]
			Taliqu	
	Yesun-Du'a	**Boraq**	Beg Temür	
			Du'a	Köntschek
				Esen-Bugha
				Kebek
				Eltschigidei
				Du'a Timur
				Tarmaschirin
				Ebügen
				[Kutlug Hoco][1322]
			Buzma[1323]	
	Qara Hulägü	Mubarak Schah		
Belgeshi				
Sarban	Nikpai			
Yesun Möngke	[keine Söhne]			
Baidar	**Algui**	Qaban		
		Chübei		
Qadaqai				
Baiju	Mochi	Abdallah		

Dschingisiden: Linie Ögedai Khaqans

1. Gen.	2. Gen.	3. Gen.	4. Gen	5. Gen.
Gujuk Khaqan	Kucha			
	Naqu	Chabat		
	Hoqu	Tökme	Tökme	
Goden	Möngetü			
	Jiblik Timur			
Kutschu	**Schiramun**			
Qarachar	Totaq			
Kashi	**Qaidu**	**Chapar**	Oljei Timur	
		Yangichar		
		Orus		
		Sarban		
		Schah		
Kadan	Dorji			
	Qiptschak Ogul			
	Yebe[1324]	Ürük Temür		
Melik Ogul				

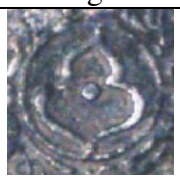
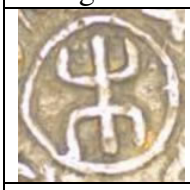
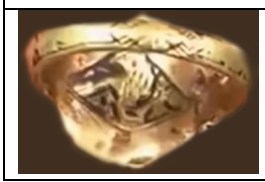
Dschingisiden: Linie Tolui's

1. Gen.	**2. Gen.**	**3. Gen.**	**4. Gen**	**5. Gen.**	**6. Gen.**
Möngke Khaqan	Baltu				
	Ürüng Tasch	Sarban			
	Shirki	Ulus Bugha			
		Qongqo Timur			
	Asutai				
Yörike	[keine Söhne]				
Qutuqtu	[keine Söhne]				
Kubilai Khaqan	Dorji[1325]	[keine Söhne]			
	Dschingkim	Kamala	**Yesun Timur**	Asikipa	
			Jungshan	Ongcan	
			Delger Bugha		
		Darmabala	**Khaischan**	Qoshila	**Toghan Timur**
					Irintschinpal
				Toqa Timur	Aratnada
			Amoga	Aruq	
			Ayurparibatra	**Suddhipala**	
		Timur Khaqan	Tishi-Taishi		
			Maqabalin		
	Mangqala	Ananda	Örüg Timur		
	Nomokhan				
	Qoridai				
	Hügechi[1326]	Esen-Temür			
	Oqruqchi	Temür-Bugha			
	Ayachi				
	Kököchü				
	Qutluk Timur[1327]				
	Toghan				
	Temechi				
Hulagu	**[extra]**				

Arigkbugha	Yobuqur				
	Malik Temür				
Budschek	Säbilgär	Yakhudu	Törä Temür		
Möge					
Sögetei	Toqtemür				
Sübügetai					

Dschingisiden: Linie Hulagus, Sohn Toluis

1. Gen.	**2. Gen.**	**3. Gen.**	**4. Gen**	**5. Gen.**
Hulagu	**Abaqa**	**Arghun**	**Ghazan**	
			Uldjaitu	**Abu Said**
		Gaichatu	Alafränk	
	Jumqur	Guskab		
	Jasmut			
	Taraqai	**Baidu**		
	Tübshin			
	Tagudar			
	Ajai			
	Qongqurtai			
	Möngke Timur			
	Hulachu			
[...Söhne Toluis]				

Kurzübersicht der persönlichen Tamghas der Mongolenherrscher			
Dschinghis Khan			
	"Shireetei" Ongin = Sonne mit Stand (Mittagssonne?). Abgeleitet von der Naran- / Ongin-Tamgha, dem Sonnen-Symbol. Es gibt nur zwei Münzen davon (Samarkand, 622 und 624 n. H.). Die eine trägt zusätzlich darunter das Ulzii-Muster (Symbol für Frohsinn/Glück und ewiges Leben), die andere eine Numan/Bogen-Tamgha als Symbol für Jagd und Krieg. Die Numan/Bogen-Tamgha wurde auf Ögädais und Turakinas Münzen weiterverwendet.		
Ögädai Khan		Dschagatai	
	Degree- oder Zuuzai-Tamgha, ggf. Stück eines Zaumzeugs. Symbol für Profit und die Elimination von Unglück, existierte schon zur Hunnenzeit, entsprach damals dem Buchstaben "a" (links).		Zurkhen/Herz-Tamgha bzw. Bundan/Herzen-Tamgha. Ausschnitt einer gemeinsamen Münze mit Ögädais und Dschagatais Tamgha. Ebenfalls ein altes Motiv.
Gujuk Khan		Batu	
	Kholboo Ongi Tamgha. Auch diese Tamgha gab es schon in früherer Zeit, u.a. auf einem Felsen mit alttürkischer Schrift. Es gibt Variationen mit Punkt.		Die Tamgha des Hauses Batu. Der Haken unten war eine der Variationen auf den Münzen von Möngke Timur und Tokta.
Möngke Khan		Berke	
	Möngkes Tamgha war eine Abwandlung der Seree-/Dreizack-Tamgha Toluis. Es gibt Varianten davon, so mit einer Art Parierstab in der Mitte.		
Arigkbugha Khan		Algui	
	Auch von Arigkbughas Tamgha gibt es drei Typen mit mehr oder weniger geschwungenen Linien.		Alguis Ongin-Tamgha war ein Sonderfall, denn Boraq, Du'a, Kebek usw. benutzten wieder Abstraktionen von Dschagatais Zurkhen/Herz-Tamgha.
Kubilai Khan		Hulagu	
	Siegel und Münze der Yüan. Kubilai und seine Nachfolger benutzten die Schrift, so z.B. Phagspas neu entwickelte Staatsschrift. Tamghas waren nicht mehr gebräuchlich.		Die Seree/Dreizack-Tamgha des Hauses Tolui. Die Münzen von Hulagus Nachfolgern zeigten dann gar keine Tamghas mehr, sondern verw. die Schrift.
		Qaidu	
	Ring mit Falke als allgemeines Zeichen der Mongolenstämme, mong., ca. 1190-1230		Qaidus Tamgha ist die Modifikation von Ögädais "S"-Tamgha. Münzen tragen sie oftmals auch neben einer anderen Tamgha, z.B. des Hauses Dschagatai.

Liu Kuan-tao: Kubilai Khaqan bei der Jagd, ca. 1280 (Ausschnitte)

Literaturverzeichnis zur Mongolengeschichte

Mongolenreiche und Steppenvölker

- ohne besonderen Anspruch auf Vollständigkeit oder Rang

Ata-Malik Juvaini
(übers. von John Andrew Boyle)
Genghis Khan: The History of the World Conqueror
Manchester 1997

Raschid ed Din
(übers. von John Andrew Boyle)
The Successors of Genghis Khan
New York 1971

Manfred Taube (hrsg.)
Geheime Geschichte der Mongolen
Leipzig, Weimar 1989

Michal Biran
Qaidu and the Rise of the independent Mongol State in Central Asia
Curzon Press, Richmond 1997

Klaus Lech
Das mongolische Weltreich
Al-'Umari's Darstellung der mongolischen Reiche
Wiesbaden 1968

Johannes von Plano Carpini (übers. von F. Schmieder)
Kunde von den Mongolen
Sirmaringen 1997

Louis Hambis
Le chapitre CVIII du Yuan Che
Leiden 1954

Michael Hoang
Dschinghis Khan
Düsseldorf, Wien, New York 1991

H. Leicht
Dschinghis Khan
Dokumente und zeitgenössige Aufzeichnungen
Stuttgart 1985

R. Neumann-Hoditz
Dschinghis Khan
Hamburg 1995

Frank McLynn
Genghis Khan: The Man Who Conquered the World
London 2015

Leo de Hartog
Genghis Khan: Conqueror of the World
London 2004

Doeke Eisma
Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia
Den Haag 2006

Rene Grousset
Die Steppenvölker
Essen 1975

Jeremiah Curtin
The Mongols: A History
Westport, Conn. 1972

Michael Weiers (hrsg.)
Die Mongolen: Beiträge zu ihrer Geschichte
Darmstadt 1986

S. Conermann/ J. Kusber
Die Mongolen in Asien und Europa
Frankfurt/ M. 1997

Berthold Spuler
Die Goldene Horde:
Die Mongolen in Russland 1223-1502
Wiesbaden 1965

Berthold Spuler
Die Mongolen im Iran
Berlin 1968

Tilman Nagel
Timur der Eroberer und die
islamische Welt des späten Mittelalters
München 1993

Herbert Franke and Denis Twitchett (Edited by..)
The Cambridge History of China Vol. 6
Alien regimes and border states 907-1368
Cambridge 1994

Nicola di Cosmo, Allen J. Frank, Peter B. Golden (Edited by..)
The Cambridge History of Inner Asia
The Chinggisid Age
Cambridge 2009

Morris Rossabi
Khubilai Khan: his life and times
Berkeley, London, New York 1988

Igor de Rachewiltz, Hok-lam Chan, Hsiao Ch'i-ch'ing, Peter W. Geier u.a.
In the Service of the Khan: Personalities of the Early Mongol-Yüan Period
Wiesbaden 1993

J. A. Boyle
The Mongol World Empire 1206-1370
London 1977

J. A. Boyle (Edited by..)
The Cambridge History of Iran: Vol. 5,
The Saljuq and Mongol Periods.
Cambridge 1968

Reuven Amitai-Preiss
Mongols and Mamluks
Cambridge 1995

F. Schmieder
Europa und die Fremden: Die Mongolen im Urteil des Abendlandes
Sigmaringen 1994

Peter Jackson
The Mongols and the West, 1221-1410
Harlow 2005

Henry Hoyle Howorth
History of the Mongols from the 9th to the 19th Century
Part 2: The So-Called Tartars of Russia and Central Asia
London 1880

Henry Hoyle Howorth
History of the Mongols from the 9th to the 19th Century
Part 1: The Mongols Proper and the Kalmyks
London 1876

Hammer-Purgstall
Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak,
das ist: der Mongolen in Russland.
Wien 1840

Hammer-Purgstall
Geschichte der Ilchane,
das ist: der Mongolen in Persien.
Darmstadt 1842

Franz v. Erdmann
Temudschin der Unerschütterliche
Leipzig 1862

The Shajrat ul Atrak
trans. by Col. Miles
London 1838

Abulgasi Bagadur Chan's Geschlechtbuch
übersetzt von Gottlieb Messerschmid
Göttingen 1780

George Qingzhi Zhao
Marriage as Political Strategy and Cultural Expression
Mongolian Royal Marriages from World Empire to Yuan Dynasty
New York 2008

S. Richardson, T. Osborne, C. Hitch, A. Millar, J. Rivington, S. Crowder, P. Davey and
B. Law, T. Longman and C. Ware
The Modern Part of an Universal History, from the
Earliest Account of Time, Vol. V
London 1759

Otto Wolff
Geschichte der Mongolen oder Tataren
Breslau 1872

Walther Heissig
Die Mongolenreiche, in: Propyläen Weltgeschichte, Bd. 6
Berlin, Frankfurt/M. 1986

G. A. Fedorow-Dawydow
Die Goldene Horde und ihre Vorgänger
Leipzig 1972

B. Spuler
Geschichte der Mongolen
Nach östlichen und europäischen Zeugnissen des 13. und 14. Jahrhunderts
Zürich 1968

Robert Marshall
Sturm aus dem Osten
München 1996

Peter Brent
Das Weltreich der Mongolen
Bergisch Gladbach 1988

M. Prawdin
Das Erbe Tschingis-Chans
Berlin, Stuttgart 1935

J. Barckhausen
Das gelbe Weltreich
Berlin 1935

Timothy May / Michael Hope
The Mongol World
London 2022

B. Brentjes
Die Ahnen Dschingis-Chans
Berlin 1988

J. Paul
Neue Fischer Weltgeschichte: Zentralasien
Frankfurt/M. 2010

E. Bretschneider
Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources Vol. II
London 1888

Arminus Vambery
History of Bokhara
London 1873

Thomas T. Allsen
Culture and Conquest in Mongol Eurasia
Cambridge 2001

Parker, Edward
A thousand years of the Tartars
London 1996

Denis Sinor (Edited by..)
The Cambridge History of Early Inner Asia
Cambridge 1990

Peter B. Golden
An Introduction to the History of the Turkic Peoples
Wiesbaden 1992

Elcin Kürsat-Ahlers
Zur frühen Staatenbildung von Steppenvölkern
Berlin 1994

Literatur zu China und Mittelalter allgemein

J. Gernet
Die chinesische Welt
Frankfurt/M. 1987

John Merson
Straßen nach Xanadu
Hamburg 1989

W. Böttger
Kultur im alten China
Leipzig 1977

Robert Temple
Das Land der fliegenden Drachen: Chinesische Erfindungen aus drei Jahrtausenden
Bergisch-Gladbach 1996

Morris Rossabi
China among Equals
The middle kingdom and its neighbors
Berkeley 1983

Julia Lovell
Die Große Mauer
Stuttgart 2007

E. Hauer
Chinas Werden im Spiegel der Geschichte
Leipzig 1928

Peter Jackson
The Delhi Sultanate
A Political and Military History
Cambridge 1999

H. Kulke, D. Rothermund
Geschichte Indiens
Stuttgart, Berlin 1982

Hans Eckart Rübesamen
Marco Polo. Von Venedig nach China.
Wien 2003

Frances Wood
Marco Polo kam nicht bis China
München 1996

Robert Kerr
A General History of Voyages and Travels to the End of the 18th Century, Vol. I
Edinburgh, London 1824

Leopold v. Ranke
Das Zeitalter der Kreuzzüge und das späte Mittelalter
Meersburg 1935

S. Runciman
Geschichte der Kreuzzüge
München 1997

Janus Piekalkiewicz
Weltgeschichte der Spionage
Augsburg 1993

Karlheinz Gless
Das Pferd im Militärwesen
Berlin 1980

Peter Truhart
Regententabellen II, III
München, New York 1985

A. W. Karassew, G. I. Oskin
Dimitri Donskoj
Berlin 1953

Sarkisyanz, E.
Die orientalischen Völker Rußlands vor 1917
München 1961

Time Life: Spektrum der Weltgeschichte 600-800
„Der Vormarsch des Islam"
[Amsterdam] 1988

Gerhard Konzelmann
Die großen Kalifen
München 1991

G. Chauvel
Ich, Saladin
Bergisch Gladbach 1995

G. Gyorffy
König Stephan der Heilige
Gyomaendröd 1988

E. u. M. Taube
Schamanen und Rhapsonden
Leipzig 1983

K. E. Müller
Schamanismus: Heiler, Geister, Rituale
München 1997

Toqa Timur und Qoshila als buddh. Stifterfiguren, Detail des Yamantaka Mandala-Wandbehangs ca. 1330

Internet

Anregung verdanke ich Michael Weiers Seite über Zentralasien;
ferner Ah Xiang's Seite über Ostasien.
Moderne Interpretationen der Regentenbilder finden sich auf http://mongol.chosun.com.

Mongolenfürst (vermutl. Kaiser Chengzong) bei der Jagd - China, frühes 14. Jh. (Ausschnitt)

Glossar

Aimaq – Begriff der Qing- bzw. Mandschu-Zeit für ein mongolisches Herrschaftsgebiet

Anda – Schwurbruder

Aqa – älterer Bruder

Atabeg – Titel der Wächter und Erzieher von Prinzen

Bahadur – Held / tapferer Krieger

Bakhshi – buddhistischer Priester

Balish – Goldbarren

Basqaq – Steuereintreiber, Gouverneur

Beg – Edler

Beki – Titel der mong. Schamanen

Bitikchi – Sekretär

Cherig – Hilfstruppen

Divan – Abteilung/Kanzlei der Staatsverwaltung

Gazi – Titel eines Kämpfers gegen Nichtmuslime

Ghulam – Sklave

Hajib – Kanzler

Hazara – Tausendschaft

Hoja – Lehrer, Sufimeister

Ini – jüngerer Bruder / untergeordneter Prinz

Injü – Krondomäne

Iqta – Lehen, Vergabe von Einkünften aus der Landwirtschaft gegen Dienstpflicht

Jizya – Kopfsteuer der muslimischen Herrscher für die Dhimmis (Nicht-Moslems)

Kesig – Wache, Leibgarde der Herrscher

Khatun – türkisch/mongolische Prinzessin

Khutba – Freitagspredigt in der Moschee

Madrasa – höhere islamische Lehranstalt

Malik – Herrschertitel, aber niederrangiger als Sultan

Na'ur – See

Nöker – Gefolgsmann

Noyan – Befehlshaber (mind. eine Tausendschaft)

Oghul – Sohn, verwendet als Titel für einen Prinzen

Ordo – Lager, Heerlager

Ortaq – Händlergilde in Partnerschaft mit einem Machthaber

Paiza – Paß auf den Namen eines Herrschers

Qalan – Grundsteuer für die sesshafte Bevölkerung

Qam – Schamane

Qarachu – gewöhnlicher Mann der Bevölkerung

Qarshi – Palast

Qorchi – Leibwächter

Quriltai – Treffen der mongolischen Prinzen

Sahib-Divan – Minister, besonders Finanzminister

Taishi – mong. Titel für den Regenten (bes. bei Oiraten, Dschungaren)

Tamgha – Siegel, Herrschaftszeichen, Brandzeichen

Tarkhan – Landadliger, Person mit erblichen Privilegien

Tumen – Zehntausendschaft, später Verwaltungseinheit

Ulama – islamische Gelehrte

Ulus – die Untertanen eines Prinzen bzw. sein Reich

Uruq – Familie (Altun-Uruq = Goldenes Geschlecht, Dschingisiden)

Yam – Poststation (auch: Jam)

Yarghuchi – Richter (auch: Jarghuchi)

Yarligh – Erlass (auch: Jarlik, vgl. Jasaq[1328])

Yasa(q) – die Erlasse Dschinghis Khans (Jasaq - später im Russischen für Erlass)

Yosun – mongolisches Gewohnheitsrecht (nicht die Jassa)

Yurt – Weidegrund bzw. Apanage eines Edlen oder Khan

Die Höllenfürsten, Yüan-Zeit 14. Jh.

...und nun die Endnoten:

---

[1] A-ni-ko (1245-1306) war ein Nepalese nobler Herkunft, der von Phagspa nach dem Bau einer Stupa in Tibet an den Hof gebracht wurde, wo er mehrere Tempel baute. Ihm unterstanden seit 1273 die Kunsthandwerker des Reiches. Die Kaiserin Chabi arrangierte seine Heirat mit einer Frau aus der Nachkommenschaft der Sung.

[2] Ackerbau wurde z.B. bis in das 13. Jh. von den Kirgisen im Jenissei-Gebiet betrieben und von den Onguten an der Großen Mauer. Zur Zeit des Uighuren-Großreiches gab es selbst in der heutigen mong. Hochebene einige Städte und etwas Ackerbau. Die Shih-wei am Amur, denen die Meng-wu (d.h. Vorfahren der Mongolen) bis zum 10. Jh. angehörten, lebten von einfachen Ackerbau, Schweinezucht, Jagd, Fischfang und Weidewirtschaft.

[3] J. Paul: Neue Fischer Weltgeschichte Band 10, S. 55 f. - Gemeint ist zum Beispiel die „frühskythische" Kultur in Tuva an den Quellen des Jenissei (Arzan-Kurgan I). Vgl. H. Parzinger: Die Skythen, S. 33. | Der Begriff „skythisch" bezeichnet hier seit dem 18. Jh. in Anlehnung an das bekannte antike Volk der Skythen (siehe Herodot) osteuropäische, südsibirische und ferner mittelasiatische Kulturkreise mit vergleichbaren Eigenschaften (Kurgan-Grabkult mit Totenfolge und Goldobjekten, Tierstilornamentik, Hirschsteine usw.), da die anderen überlieferten Stammesnamen (Sauromaten, Thyssageten, Iyrken, Massageten, Arimasper, Issedonen, Saken usw.) nur schwierig archäologisch zuordenbar waren und sind.

[4] Gemeint ist der Zug der Kimmerier und danach der Skythen (Iskuzai) über den Kaukasus. Letztere beherrschten laut Herodot 28 Jahre lang den Vorderen Orient. Vgl. H. Parzinger: Die Skythen, S. 21

[5] Man teilte sie einfach grob nach der Himmelsrichtung ein: die Di im Norden und die Rong (Jung) im Westen, dazu die Yi im Osten und die Man im Süden des Kulturgebietes der Zhou-Dynastie bzw. der Streitenden Reiche. Es ist unklar, ob die Xianyun bzw. Quanrong (Hunde-Rong) schon Reiternomaden gewesen sein könnten bzw. ob sie eher den Puffer zwischen ihnen und den frühen Chinesen gebildet haben. Der Zusatz „Hu" für Nomaden (z.B. Xiongnu-hu) taucht zumindest erst für die Mitte des 4. Jh. v. Chr. auf.

[6] Der Erste Kaiser von China (Shi huang ti) sandte 215 v. Chr. den General Meng Tian in das Ordos-Gebiet, um die Xiongnu daraus zu vertreiben. Tumen (gest. 209 v. Chr.) floh weit nordwärts in die Hochebene, vereinigte aber die Xiongnu. Die von Sima Qian wiedergegebene Erzählung über Mao-duns Machtergreifung und seinen Kampf gegen die Dong-hu ist jedoch in erster Linie als Folklore aufzufassen. Tumens Existenz als Vater Mao-duns und sogar als historische Person kann dabei bezweifelt werden. / Die Xiongnu werden mitunter auch durch den Zusatz „Hu" als Nomaden bezeichnet.

[7] Erwogen wird die Gleichsetzung der Wu-sun (U-sun, s und l wechselten in dieser Sprache) mit den Alanen. Andere Identifikationsversuche sehen in ihnen die Issedonen. M. B. Olcott: The Kazakhs, S. 5 teilt die Wu-sun sogar in zwei Gruppen: Alanen und Quangli.

[8] Der Shan-yü Ho-lu-ku forderte 89 v. Chr. die jährliche Lieferung von 10.000 Maß Wein, 50.000 Scheffel Hirse und 10.000 Ballen Seide. Mit zunehmender Stabilität und Stärke des Han-Reiches änderten sich die Formalitäten: Der Shan-yü zahlte dem Kaiser einen Tribut und bekam Gegengeschenke, die dafür wesentlich größer waren als die Geschenke zuvor. Die (wie auch immer deklarierten) Zahlungen Chinas und ihre Weiterverteilung waren für das Prestige des Shan-yü von entscheidender Bedeutung: waren sie unzureichend oder blieben sie aus, so musste er zu militärischen Mitteln greifen.

[9] Der Shan-yü You-liu wurde 87 von den Sien-pi getötet, ihm wurde die Haut abgezogen. Sein Sohn und Nachfolger (er wird nur als Beichanyu, d.h. Nördlicher Shan-yü benannt) wurde 89/91 von den Chinesen besiegt

und an einen unbekannten Ort westwärts vertrieben. Yuchujian wurde nach der Vertreibung seines Bruders eingesetzt und im Herbst 93 nach einer Rebellion besiegt und enthauptet. Danach okkupierten die Sien-pi sukzessive das Land der nördlichen Xiongnu. Vgl. Debating War in Chinese History, S. 63-75.

[10] Hu-chu-ch'üan wird bei Truhart auf 195-216 datiert. Die Süd-Xiongnu hatten das Ordos-Gebiet übernommen.

[11] Es existieren z.B. Briefe eines sogdischen Kaufmannes aus dem 4. Jahrhundert, der beide Begriffe synonym verwendet. Aber das ist nur ein Indiz, kein Beweis, schon allein weil die Bezeichnung als politisch-ideologisches Instrument zu verstehen ist. Vgl. J. Paul: Neue Fischer Weltgeschichte Band 10: Zentralasien, S. 69 u. 72.

[12] Zur Toba-Liga zählten 119 Gentilverbände, davon waren etwa 60 % türkischer und 35 % mongolischer Herkunft, der Rest war tibetisch und tungusisch. A. Eggebrecht (hrsg.): Die Mongolen und ihr Weltreich, S. 24. - Der herrschende Klan stammte von Sien-pi-Häuptlingen des späten 3. Jh. ab.

[13] Die Zeichenbedeutung (Shou-shan, Rouran) ist unklar, eine Erklärung sieht darin eine chin. Umschreibung des mong. Wortes für „Fremdling". Der andere verbreitete Begriff Shuan-Shuan/ Ruan-Ruan/ Juan-Juan: „Wimmelndes Gewürm" war die Bezeichnung der Toba-Herrscher für die Nomadenföderation. Ihre Eigenbezeichnung war möglicherweise „Große Shu-Shu" (in Yün-kang, einem buddh. Wallfahrtsort) oder auch „Qurt-ogur" (Wolfsstamm, wobei qurt sowohl für den Wolf als auch für Gewürm stand). Vgl. Karl Jettmar: Geschichte Mittelasiens, S. 118. Als erster Anführer wird Yujiulü Mokolü gelistet, der Ende des 3. Jahrhunderts lebte und ein Sklave der Sien-pi gewesen sein soll. Aber erst Yujiulü She-lüan organisierte das Reich nach einer Niederlage gegen die Tabgatsch bzw. Toba auf breiter Basis und unterwarf seine Nachbarn im Westen.

[14] Datong hieß im 5. Jh. Ping-cheng.

[15] Es regierten Tumen, Il/Ili Qagan, Bumin bis 552 und dann seine Söhne: Keluo/Kolo, Isig/Isiki Qagan, Qara bis 553, dann Yandusijin, Muhan/Buqan Qagan, Sakinc bis 572 und zuletzt Tabo/Taspar Qagan, Arslan bis 581.

[16] Die Sichtweise folgte den chines. Quellen, besonders dem Tangshu, welche die Bedeutung von Tardus verbliebenen Rivalen Niri/ Nili (gest. 604, im Westen) herunterspielten, um ihren beiseite geschobenen Schützling Tuli und damit die kaiserliche Politik erfolgreicher wirken zu lassen. Die tatsächliche Reihenfolge der Khaqane und ihr Machtbereich kann aber ohne Übertreibung als schwer durchschaubar bezeichnet werden.

[17] „In diesem Jahr schneite es so stark, daß ihre Schafe und Pferde größtenteils erfroren und ihre Leute hungerten." (chin. Gesandter bei den Osttürken, im Jahr 627) - Die Osttürken waren unter Hsien-li (Xieli) und seinen beiden Vorgängern weitgehend auf das Ordos-Gebiet beschränkt und unterstützten von dort aus mehrere rivalisierende Anwärter auf den chin. Kaiserthron. Die Autorität in der Hochebene lag bei den Tiele und ihren Untergruppen, die sich ihnen erfolgreich widersetzt - und Beziehungen zu China aufgenommen hatten. (Vgl. E. de la Vaissiere: Away from the Ötüken, in Bemmann/Schmauder: Complexity of Interaction along the Eurasian Steppe Zone, S. 453 ff.)

[18] Der persische Sassanidenprinz Peroz, ein chin. Vasall, lebte nach seinem erfolglosen Kampf gegen die Araber als Pensionär bzw. General der Leibgarde in Chang-an.

[19] Tegin, Yabghu und Schad waren die Titel der höchsten Würdenträger im Reich.

[20] Eine von dem arabischen Reisenden Tamim b. Bahr besuchte Stadt des uigurischen Khaqans hatte 12 goße Eisentore, das Umfeld war von kultivierten Land umgeben. Die Mehrzahl der Einwohner waren Manichäer. Es handelte sich offenbar um Qara-Balghasun, als Besuchsjahr wird 821 angenommen. Der Khaqan selbst residierte 30 km außerhalb der Stadt in einem goldenen Zelt. - Der Verleih von relativ kleinen, aber schlagkräftigen Truppenkontingenten an die Tang-Kaiser wurde mit einer Reihe bedeutender Konzessionen honoriert.

[21] Der Name des Kirgisenherrschers wird mit Jaglaqar wiedergegeben (Sarkisyanz, S. 347), die Armee führte 840 ein geflohener uigurischer Minister namens Külüq Bagha. - Die Kirgisen zählten zu den Waldleuten; d.h. sie waren ökonomisch bzw. von der Lebensweise her nicht in der Lage, die Steppe dauerhaft zu übernehmen, obwohl einige ihrer Gruppen zu den Nomaden zählten. Man (D. G. Savinov) rechnet den Kirgisen heute fünf Kulturkreise zu. Zudem waren Beziehungen nach China aufgrund der Entfernung schwierig. Zwischen 860 und 873 (lt. Weiers) bekamen ihre Machthaber aber chin. Titel verliehen. Gefunden wurden zudem byzantinische Münzen aus dem 6. Jh. und aus der Zeit von 913/21, die von weitreichenden Handel künden. Gehandelt wurden Eisen, Walroßzähne, Birkenholz, Pelzwerk, Moschus, Gold vs. Pflugscharen, Zaumzeug, Lackwaren, Metallspiegel. (vgl. Jettmar: Geschichte Mittelasiens) - Apaoka machte dann nach seinem Sieg über die Kirgisen (924) den Uiguren das Angebot, sie in ihr früheres Land zurückzuführen, aber diese lehnten ab.

[22] Vgl. Asimov, Bosworth: History of Civilizations of Central Asia, S. 70. Die Föderation bestand ursprünglich aus sieben Stämmen, die Kiptschak waren einer davon. Vor dem Fall des Uigurenreiches hatten die Häupter der Kimek den Titel "shad tutuk" geführt, danach wurden sie als Khaqan betitelt (9. /10. Jh). Sie saßen am mittleren Irtysch. Nach al-Idrisi war die höchste Würde erblich und die Ämter der elf Stellverteter bzw. Teilherrscher ebenso. Teile der Kimek waren halbnomadisch, d.h. betrieben einen beschränkten Ackerbau.

[23] Andere Datierung: 893-8. Die Petschenegen verdrängten ihrerseits die Magyaren (Ungarn) aus dem Schwarzmeergebiet nach Pannonien, so daß dort um 900 die Landnahme unter Arpad (gest. 907) erfolgte.

[24] Brentjes: Die Ahnen Dschingis-Chans, S. 157 - Das politische System der Liao-Dynastie (907-1125) mit seinen Lagern und Stämmen war aber nomadischer Herkunft und das Regierungszentrum und Herrscherlager bewegte sich entsprechend der Jahreszeiten, wie schon in der Zeit der alten Kitanfürsten.

[25] Besonders im Winter 1129 war die militärische Lage aussichtslos: Nanking konnte nicht gehalten werden, der Hof floh von Hangzhou nach Yuezhou (Shaoxing) und zeitweilig sogar mit 60 Schiffen und 3.000 Soldaten auf das Meer. Schließlich verstärkte sich der Volkswiderstand, so daß die Sung den Süden halten konnten. (?, S. 94) | An der Stelle sei kurz bemerkt, daß hier die Bezeichnung Yang-tse/ Jangtse-kiang (o.ä.) für den gesamten Flußlauf des Chang-kiang/ Langen Flusses (und nicht nur für den Unterlauf/ das Mündungsgebiet) verwendet wird, so wie es sich in Europa seit langer Zeit eingebürgert hat, aber nicht der chinesischen Norm entspricht.

[26] Die Sung-Kaiser mussten die Kin-Kaiser als Lehnsherren anreden („Onkel“), jährliche Tribute in Höhe von 250.000 Unzen Silber und 250.000 Rollen Seide zahlen und dem Kin-Kaiser in Gesandtschaften zum Geburtstag und Neujahr gratulieren. Dazu kamen die Gebietsabtretungen im Norden und die Kontrolle der Grenzen. Der Sung-Hof mit seinen wesentlich größeren Bevölkerungszahlen und materiellen Hilfsquellen duldete das wahrscheinlich aus Angst vor einem zu großen Handlungsspielraum des Militärs und versagte seinen Feldherren (besonders Yüeh Fei, hinger. 1143) den Versuch zur Rückeroberung des Nordens. Es entsprach auch den politischen Grundsätzen des Dynastiegründers aus dem späten 10. Jahrhundert.

[27] Der Gründer war ein chinesisch gebildeter Prinz-General der Kitan namens Yelü Ta-shih (gest. 1143). Er besiegte 1141 den persischen (Groß-)Seldschuken-Sultan Sandschar in der Schlacht in der Qatuan-Steppe; ein Vorgang, der mit der Erzählung vom Priesterkönig Johannes selbst in Europa registriert wurde (Otto von Freising, 1145). - Das Kara-Kitai-Reich gebot mindestens dreißig Jahre lang über die Quangli und Naiman, dazu über Gaochang, die Kara-Chaniden und Karluken. Vgl. Biran: The Empire of the Qara Khitai in Eurasian History, S. 114

[28] M. Hoang, Dschinghis Khan, S.99

[29] Die Shih-wei waren Vasallen der To'pa im Norden. Vgl. W. Eberhard: Das Toba-Reich Nord-Chinas, S. 166. Der Begriff Meng-wu taucht erstmals in den Texten der Tang-Dynastie auf, und zwar als Untergruppe der Shih-wei. Deren frühste bekannte Wohnsitze waren um den Kleinen Chingan südlich des Amur-Mittellaufs. Sie lebten von Ackerbau, Jagd, Fischfang und Weidewirtschaft, hatten eine umfangreiche, erbliche Anführerschaft und zählten zu den Vasallen der Kök-Türken. Die Ablösung der Meng-wu von den Shih-wei könnte im zehnten Jahrhundert stattgefunden haben, als die Meng-wu westwärts zum Argun-Fluss wanderten und Vasallen der Kitan (Liao-Dynastie) wurden. Vgl. M. Weiers in S. Conermann: Die Mongolen in Asien und Europa, S. 127; Cambridge History of China Vol. 6, S. 329. Das Thema wurde schon 1872 bei Wolff: Geschichte der Mongolen oder Tartaren, S. 18 ff. beschrieben. Anhand der überlieferten Quellen zu Namen und Wohnsitzen versucht er nahezulegen, daß die Mong-u/Mong-ku-li zu den Schi-uei (Shih-wei) zählten und diese zu den zehn Stämmen der (tungusischen) Mohe; dabei aber nicht genannt werden, weil sie nicht zu jenen sieben zählten, die im 7. Jh. das Bohai-Reich gründeten. Mit dessen Zerfall und dem Aufstieg des Liao-Reiches der Kitan übernahmen oder bekamen die Reste der Mohe seit dem späten 9. Jh. den Sammelbegriff Ta-ta (Tata, Tatar). - In altmongolischen Gräbern fanden sich übrigens manchmal Münzen der Nördlichen Sung-Dynastie (960-1126). (Ulambayar Erdenebat: Altmongolisches Grabbrauchtum, Dissertation 2009, S. 97)

[30] Raschid ed Din rechnet den vierundzwanzig bekannten Stämmen der Oghusen 18 Völker (aqwam) zu, die später Mongolen genannt wurden, davon 13 „weiße Tataren" und 5 „wilde Tataren", d.h. er stellt türkische und mongolische Stammesnamen herkunftsmäßig nebeneinander. (Die Oguz/Oghusen stammten aus dem Gebiet der heutigen Mongolei, wo sie zur Zeit des Uighuren-Khaqanat im späten 8. Jh. westwärts auswanderten.)

[31] Die diesbezüglichen Bezeichnungen „Hei-Tata" und „Meng-Tata" stammten von den Chinesen des 12. Jahrhunderts. Vgl. M. Weiers in S. Conermann, Die Mongolen in Asien und Europa, S. 127

[32] Das zur Ming-Zeit zusammengestellte Yüan Shi verzichtet auf die übernatürliche Geburt Bodenchars. Die Vorstellung der Zeugung eines Weltherrschers durch einen Lichtstrahl findet sich auch im buddh. Kulturkreis und war spätestens im 11. Jh. den Uiguren bekannt. Etwas ähnliches passiert im Oghuz-name, wo ein Lichtstrahl im Zelt des Khaqan einen grauen Wolf entstehen läßt. (Florilegia Altaistica, S. 142 f.)

[33] Die Aufzählung basiert auf Grousset: Empire, S. 194, der sich auf Erdmann: Temudschin, S. 168, 194ff. beruft. Was Erdmann selbst davon hält, hat er auf S. 171 geschrieben: „..ein später ausgesponnenes, eben nicht gar feines Gewebe heiligen Betruges..". Vgl. auch M. Taube: Geheime Geschichte der Mongolen, Anhang.

[34] Die entlang des Tünggelik, von den Tümed kommende Alan-qo'a wird als Gegenleistung für den Zutritt zum Jagdgebiet der Uriangqai mit Dobun Mergen, einer Erscheinungsform des heiligen Berges Burchan haldun vermählt. Nach dem Tod Dobun Mergens hatte sie drei Söhne mit einem lichtstrahlenden Mann, d.h. einem anderen Herrengeist, der durch die Rauchöffnung kam. Von Bodenchar (Buzanjar), dem jüngsten ihrer lichtgeborenen Söhne stammen die Bordschigin ab, von seinen Brüdern die Chadagin und Saldschi'ut. Bodenchar wird auch als Schamane angesehen, der mit Hilfe eines Habicht-Hilfsgeistes die Seelenvögel seiner künftigen Sippe zusammenjagte und am Sippen- bzw. Lebensbaum befestigte. Die Grundschicht dieser Erzählung scheint ein animistisch-schamanistischer Naturkult zu sein, verbunden mit einem zentralen Berg- und Baumkult. (Vgl. Käthe Uray-Kohalmi, in Walther Heissig: Synkretismus in den Religionen Zentralasiens) - Alan-qo'a gibt als pragmatische Antwort auf das Zugehörigkeitsproblem das Gleichnis von den fünf gebündelten Pfeilen, die sich nur einzeln zerbrechen lassen und den Hinweis, daß alle ihrer Kinder schließlich aus ihrem Bauch stammten, unabhängig davon, wer der Vater gewesen sei. Letzteres ist vielleicht ein Hinweis auf das

Matriarchat. Nach ihrem Tod ignorierten die Kinder dann den Rat und schlossen den Jüngsten aus, der am Onon und Tünggelik mit einem Pferd und Falken umherzuwandern, Wildenten zu jagen und "simple" Leute auszuplündern begann. Man (z.B. Hua-sai/Dugarjab) datiert diesen Vorgang auf das späte 10. Jahrhundert. Zur Interpretation der Erzählungen vgl. z.B. H. Jackendoff: The Uriangqai Connection in Mongolian Studies 4 (1977) oder Maria Ivanics: Das neugefundene Altan Debter?

[35] Lech: Das mong. Weltreich, S. 177; Erdmann: Temudschin, S. 170, 172. Die Witwe Nomolun (Monolun, lt. Raschid ed Din und Yüan Shi die Witwe von Dutum Menen, nach der Geheimen Geschichte von dessen Sohn Haci Küluk) stellte sich mit ihren Söhnen den (lt. Raschid ed Din mit 70 *'küren'* vor den Kitan fliehenden) Dschalair entgegen, wobei sie und ihre Söhne nacheinander getötet wurden, da sie aufgrund ihrer Heiratsverbindungen eine Gefahr darstellten. Nur der minderjährige Qaidu (bei den Qanbagud in Dienst-Ehe) überlebte mit Hilfe seines (Groß-)Onkels Nachin unter einem Haufen Feuerholz oder Kumys-Kessel. Schließlich verbündeten sich die benachbarten Gruppen gegen die 70-*'küren'* -Dschalair und besiegten diese. (ca. 1050?) - Hier beendete die Erzählung anscheinend die Zeit der Klanführerinnen wie Alan-qo'a oder Nomolun/Monolun.

[36] Grousset: Empire, S. 194 u. 197; Cambridge History of China Vol. 6, S. 331

[37] DAMALS 6/2005, S. 14 (Text von einem Prof. aus Bonn). Die Jahreszahl wird auch bei M. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 18 erwähnt, mit dem Vermerk, daß die Geschichte der Liao-Dynastie erst zur Zeit der Mongolen (1344 unter Kanzler Toghta) niedergeschrieben wurde. Die Mongolen kompilierten die Reichsannalen ihrer drei Vorgängerdynastien, der Sung, Kin und Liao erst kurz vor ihrem eigenen Sturz durch die Ming-Dynastie, auch wenn die Hanlin-Akademie um Wang E schon 1261 daran arbeitete. / Tumbinai secen war der Sohn von Bai Singqor Doqsin, und ein Enkel Qaidus. Er trug keinen Khanstitel. Von seinem Onkel Caraqai Lingqu stammen die Tayici'ut (bzw. Taijuten) und Besüt ab. Er war vermutlich der Stammesführer. Einem anderen Onkel namens Caujin Örtegei werden die Oronar, Qongqotan, Arulat, Sünit, Qabturqas und Geniges zugeordnet. Vgl. M. Taube: Geheime Geschichte der Mongolen, Anhang.

[38] Nach Raschid ed Din soll er laut geworden, den Kaiser Ho-lo-ma (reg. 1135-1150) betrunken am Bart gezupft und den Hof nach einem herrscherlichen Pardon fluchtartig verlassen haben. Unter dem Einfluß seiner Minister änderte Ho-lo-ma dann seine Meinung und ließ ihn auf der Heimreise in der Steppe von seinen Gesandten gefangensetzen. Aber er kam frei und und soll danach die kaiserlichen Gesandten getötet haben. Ähnliche Geschichten gibt es auch den Petschenegen- sowie Polowzeranführern, die an den byzantinischen Hof kamen (Kegen und Tirach ca. 1048, Bonjak und Tugorkhan ca. 1091). | Bei M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 18, 101 und Curtin: Mongols, S. 11 endete Habuls Leben durch Gift. - Lt. Geheimer Geschichte wurde seinem Wunsch entsprechend Ambachai sein Nachfolger. Ambachai wird, anders als sein Clan (d.h. die Taijut), entsprechend verehrt. Sein Tod diente 1211 zur Rechtfertigung des Krieges gegen die Kin.

[39] Prinz Poulouhou, ein Sohn Wuqimais hatte sich mit dem Heerführer Talan und vielleicht auch dem südchinesischen Gesandten in der „Tatarey" gegen Ho-lo-ma verschworen. Beide waren hingerichtet worden und Talans Sohn floh mit seiner Horde zu den Mongolen. Vgl. Johann Heinrich Plath: Geschichte des östlichen Asiens, Erster Theil, S. 144, 205; Eberhard: Geschichte Chinas, S. 280; Howorth: Mongols Part 1, S. 42.

[40] In den Quellen der Liao- und Kin-Dynastie (Jin, Chin) wurden die Tataren als Tsu-p'u bezeichnet. Cambridge History of China Vol. 6, S. 250

[41] Marguz Buyiruq strebte ebenfalls eine Vormachtstellung in der Steppe an, wurde von den Tataren besiegt, an die Kin ausgeliefert und hingerichtet. Seine Witwe soll danach die Ermordung des Tatarenfürsten Naur bei einer

vorgetäuschten Tributzahlung arrangiert haben. Seine Söhne waren (u.a.) Qurjaquz (Cyriacus) und Gur-khan, sein Enkel To'oril. Qurjaquz Sohn To'oril geriet zweimal in Gefangenschaft: einmal in die der Merkit (im Alter von 7 Jahren, wurde befreit) und einmal in die des Tataren Ajai Khan (im Alter von 13 Jahren, er entkam).

[42] In der Geheimen Geschichte hatte er eine Heiratsallianz mit einem Klan der Tataren arrangiert, und wurde von einem anderen, bestochenen Klan gefangengenommen und ausgeliefert. (Kahn, Woodman-Cleaves: Secret History, S. XVII; Urgunge Onon: The Secret History, S. 53 f. Anm. 132)

[43] Und zwar wurde Sain Tegin, der jüngere Bruder von Habuls Frau Kulku Goa (von den Qongirat) von einem Taijut-Schamanen behandelt und verstarb, woraufhin dieser aufgesucht und getötet wurde. Das verursachte eine erste bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Taijut und dem Gefolge/ der Verwandtschaft Sain Tegins, wobei sich Habuls Söhne zugunsten der letztgenannten Partei einmischten. Es folgt die Erzählung der Gefangennahme Ambachais bei der Hochzeitsreise, seiner Hinrichtung wegen früherer Beleidigungen und die Hinrichtung Ökins als Rache für die von Habul Khan getöteten Gesandten. Vgl. Curtin: Mongols, S.12.

[44] Grousset: Empire, S. 198. Bei Curtin: Mongols, S. 13 f. wird von einem Erfolg gegen die Truppen des Goldkönigs erzählt, der nur dadurch getrübt wurde, daß Hutula auf dem Rückweg mit einem Teil seiner Gefolgschaft von den Dorben besiegt wurde und nur knapp entkam. - Zu dem Zeitpunkt (1160/2) hatten übrigens auch die Kitan rebelliert, als viele ihrer Prinzen auf Befehl Kaiser Ti-ku-nais hingerichtet wurden und sie Truppen für seinen Krieg gegen Sung-China stellen sollten. Der Kitan-Aufstand vernichtete lt. Cambridge History, S. 293 fünf von neun Weidegründen der Kin und reduzierte die Tiere der restlichen vier beträchtlich. | In dem Zusammenhang sei auf den "Wall of Genghis Khan" verwiesen, eine politisch gewählte Bezeichnung für chinesische Grenzmarkierungen auf dem Gebiet der heutigen Mongolei. Eine solche Grenzmarkierung im äußersten Süden des Landes, nahe der Grenze wird z.B. der Han-Dynastie und nachfolgend den Tanguten zugerechnet (1040-1160 lt. Radiocarbon-Datierung). Es handelt sich jeweils um flache, aber arbeitsintensive Aufschüttungen in der Form einer Straße oder Mauer. Vgl. John Man: Genghis Khan, S. 59 f.; http://news.nationalgeographic.com/news/2012/03/120319-great-wall-of-china-mongolia-science-lindesay/

[45] Bartan starb wenig später an seinen drei Wunden, was den Sieg der Taijut für eine Saison perfekt machte. Seine Frau Maral Kayak konnte mit den drei anderen Kindern aus ihrer Jurte flüchten. Herausgestrichen wird, daß es sich um alle zehn Söhne Ambachais handelte und die sechs überlebenden Söhne Habuls (Curtin, S. 15). | Die Cambridge History of Inner Asia, S. 28 zweifelt übrigens den Stammbaum Dschinghis Khans an, da die Identifikationsversuche mit den Herrschern des früheren 12. Jh. wenig überzeugend sind. Schon der Sung-Gesandte Chao Hung (1221) meinte, daß das Imperium nur „Da Menguo guo" genannt werde, um seine imperialen Ansprüche mit einer großen Vergangenheit belegen zu können.

[46] A-tan K'o-han (Adan Khan) wäre ein Nachkomme Ambachais und der Vater von Tarhutai und Quril-Badur gewesen. Mitunter wird er (eher fälschlich) als Sohn Qada'ans eingeordnet. Vgl. Pelliot/Hambis: Histoire des campagnes de Gengis Khan: Cheng-wou ts'in-tcheng lou, S. 12 und 14 f.; Table 1 bei M. Hope: Power, Politics, and Tradition in the Mongol Empire and the Ilkhanate of Iran

[47] Zu der Schrift siehe z.B. Grousset: Steppenvölker, S. 411.

[48] Altan Debter (Goldenes Buch/Register) war noch im 17. Jh. eine generelle Bezeichnung für die mit den Dschingisiden als dem "Goldenen Clan" verbundenen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Sammlungen.

[49] M. Hoang, Dschingis Khan, S. 12. Boyle: Successors, S. 11 meinte nur „some time prior to 1285", die Jahreszahl gibt auch die Cambridge History of Inner Asia, S. 28.

[50] Genaueres über die Entstehung und die Überlieferung der Geheimen Geschichte bis in die heutige Zeit bei M. Taube, Geheime Geschichte, S. 284 ff., ferner bei M. Hoang, Dschinghis Khan, S. 12 f.

[51] Das Werk bestand aus vier Teilen: einer Abhandlung der türkischen und mongolischen Stämme, dem Leben und der Zeit Dschinghis Khans, seiner Nachfolger (einschließlich Timur Khaqans bis ca. 1303) und der Hülägiden im Iran. Dazu kamen separate Darstellungen der Geschichte Chinas, Indiens und des lateinischen Europa. Raschid ed Din hatte Mitautoren, Übersetzer und Informanten, z.B. den kaschmirischen Mönch Kamalashri, der ihn mit Sanskritquellen über Buddha versorgte und den Mongolenfürsten Bolad chinsan.

[52] Am Ende der Qing-Dynastie (c.1920) korrigierte und ergänzte Ke Shaomin das Yüan Shi zum "Xin Yuanshi".

[53] Er starb in einem Schweinejahr und wäre somit auch in einem solchen geboren worden. Zudem wäre er in einem Schweinejahr (1203) zum Großkhan gemacht worden. Obwohl man Raschid ed Din, Abulghazi sicher keine Verachtung der Mongolen unterstellen kann, so ist der Umstand doch verdächtig. (u.a. Wolff, S. 33 f.)

[54] Vgl. R. Neumann-Hoditz: Dschingis Khan, S. 128 Anm. 20. Pelliot zog um 1938 auf Basis chin. Quellen auch das Jahr 1167 in Betracht (Grousset; Empire, S. 580, Anm. 32).

[55] Er und sein Gefolge haben es wohl mit dem Gastrecht übertrieben. Zu diesem Zeitpunkt soll Temudschin gemäß Geheimer Geschichte neun Jahre alt gewesen sein und sich bei dem Qongirat-Fürsten Dai Secen, dem Vater Bortes befunden haben. Er war nach der Vereinbarung der Ehe durch Yesughai und Dai Secen bei den Brauteltern verblieben und wurde nach Yesughais Tod von („Vater“) Munglik, dem Sohn des alten Charaqa unter einem Vorwand zurückgeholt. / Borte war lt. Geheimer Geschichte zehn, ein Jahr älter als Temudschin. - Nach Abulghazis Shajrat ul Atrak (Col. Miles, S. 64) starb Yesughai aber im Jahr 562 n. H. (1166/7), als Temudschin sechzehn Jahre alt war. An anderen Stellen (Messerschmid, S. 73, 75) gibt Abulghazi aber “kaum dreizehn Jahre” an.

[56] Ho’elun wurde von zwei Witwen Ambachai Khans, Örbei und Soqatai übergangen. Anscheinend war sie zu dem Opferfest zu Ehren der Ahnen eingeladen, kam aber zu spät an. Daraus entstand Streit und die Absicht, sie und ihre Kinder "zurückzulassen". Tarhutai Kiriltuq und Tödö’en Girte übernahmen am "nächsten Tag" beim Abzug am Onon Yesughais Gefolgschaft. - Eine Deutung der Ereignisse könnte darin liegen, daß Yesughai nach Hutula Khans Tod einfach ein Vasall der neuen Senioren, d.h. von Ambachais Söhnen wurde und gleichberechtigt neben den jüngeren Prinzen der Taijut stand, die mit seinem vorzeitigen Tod danach gierten, seine persönliche Gefolgschaft zu übernehmen. Dafür spricht, daß Tarhutai lt. Geheimer Geschichte (Kap. 5 149) den kleinen Temudschin im Alter von drei bei sich hatte. Mit der Billigung von Ambachais Witwen ergriff er dann einfach seine Gelegenheit.

[57] Zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Sohn Dschinghis Khans (Jochi, persisch Dschudschin) immer mit dem Zusatz Khasar bzw. Qasar bedacht. Er galt als hervorragender Bogenschütze.

[58] Temülün heiratete Botu (gest. 1227) von den Ikirai. Botu war einer der 1203 am Baljuna-See versammelten Aristokraten. Es war eine Dienstehe Botus, vereinbart noch vor der Trennung zwischen Temudschin und Dschamucha. Damals unterstanden die Ikirai noch Botus Vater Niequn und dieser den Taijut, so daß Botu nur 30 Pferde besaß. Temülün starb früh, so daß der Khan seine Tochter Kutchin (Qocin-beki) gab. Bei Thomas von Spalato (13. Jh.) wurde eine Schwester des Cesarcarus genannten Tatarenkönigs von einem benachbarten König geschändet und getötet, was zufälligerweise sogar wahr sein könnte. Die Kharatsin-tabunang (17. Jh.) werden als Temülüns Nachkommen bezeichnet.

[59] Der Fisch der Geheimen Geschichte könnte auch bloß ein erzählerisches Gleichnis für eine Bagatelle allgemein sein. Es ging eher darum, wer bestimmte. In Xinjiang entstand die Legende, daß Temudschin und Bekter sich wegen ihrer Geburt und, damit verbundenen, dem Vorrang anfeindeten (Marriage, S. 102 Anm. 247). Es ist durchaus möglich, daß Bekter der ältere Sohn und Sutcigil die erste Frau Yesughais war. (Vgl. auch Timothy May: The Mongol Conquests in World History, S. 30; May/Hope: Mongol World S. 154) In der Geheimen Geschichte werden weder sie noch ihr überlebender Sohn Belgutai positiv dargestellt. Sutcigil brachte sich um, da sie nach ihrer Entführung eine Weile mit einem gewöhnlichen Merkit zusammengelebt hatte.

[60] Lt. der Geheimen Geschichte wurde er von Ho'elun adoptiert. Es gibt aber auch die auf Raschid ed Din basierende Darstellung, daß er von Borte adoptiert wurde, bevor sie ihren ersten Sohn bekam, sich mit 12 Jahren auf einen Dieb von den Taijut stürzte und mit 15 Jahren allein im tiefen Schnee dreißig Hirsche erlegte. (Hammer-Purgstall: Ilchane, S. 8 - in wirren Schachtelsätzen)

[61] Die neun Pferde der Geheimen Geschichte sind hier eher als symbolische Zahl anzusehen, ggf. auch der Tod des Vaters im Alter von neun.

[62] Vgl. K. Kollmar-Paulenz: Die Mongolen, S. 21; Doeke Eisma: Chinggis Qan, S. 143 p.11(2). Raschid ed Din erwähnt hier Da'aritai und Nekün Taisis Sohn Qutchar als zugehörig. Mit elf Jahren war Temudschin laut Geheimer Geschichte, Passage 116 auch noch Dschamuchas (ärmerer?) Spielgefährte, d.h. zu diesem Zeitpunkt gehörten sie offenbar noch zu einer Gemeinschaft, wenn auch nicht zu den Taijut. Laut Abulghazi starb Yesughai, als Temudschin dreizehn Jahre alt war (Messerschmid, S. 73, 75). Der von Yesughai mit der Betreuung Temudschins beauftragte „Vater" Munglik (von den Qongqotan, Sohn von Charaqa) trennte sich erst von Temudschin, als dieser 13 Jahre alt war und nahm die letzte Herde mit. (Grousset: Empire, S. 585, Anm. 95) Nach den damaligen Traditionen zählte man mit der ersten Jagdbeute zum Kreis der Erwachsenen, d.h. er verließ einen Erwachsenen und hätte seine Aufgabe erfüllt. Zum Zeitpunkt des Brudermords hatten Ho'eluns Söhne allerdings lt. Geheimer Geschichte „keinen anderen Freund als ihren Schatten". - Vielleicht wurde Ho'elun erst nach dem Tod Nekün Taisis von ihrer letzten verbliebenen Gefolg- und Dienerschaft verlassen, denn Nekün Taisi wird in einer Rede des Kochs Shiki'ür in der Geheimen Geschichte (bei der Prügelei mit den Jürkin am Onon) auch als Anführer aufgezählt. Aber der Autor hatte vermutlich wenig Interesse daran, eine eventuelle Verpflichtung Temudschins ihm und seinem Sohn Qutchar gegenüber zu erwähnen. Und Munglik zählte in der Geheimen Geschichte offenbar nicht als ebenbürtig ("Freund"), sondern als Gefolgsmann, der wechselweise an Höherrangige gebunden war, auch wenn Abulghazi ihm aus seiner, späteren Sichtweise einen höheren Rang zuordnet. - Insgesamt war die Familie durchaus in soziale Strukturen eingebunden, nur eben recht lose.

[63] Tarhutai Kiriltuq, der Rachsüchtige gehörte als Sohn von Kölgen Mergen zur Generation Yesughais. Tödö'en Girte gilt als Bruder Tarhutais, war aber eher ein entfernter Cousin. Beide übernahmen Yesughais Gefolgschaft und Tödö'en erstach den alten Charaqa (d.h. Mungliks Vater), der -ebenso wie Ho'elun- nach dem Opferfest die zu ihnen überlaufenden Leute stoppen wollte. - Tarhutai wurde kurz nach 1200 von Tschila'un getötet, zusammen mit einem anderen Taijutenführer namens Qudu'udar. A'utschu (Aquchu), ein dritter Anführer entkam. In der Geheimen Geschichte (Urgunge Onon: The Secret History, Kap. 5 149) wird Tarhutai als Khan betitelt. - Bekters Ermordung könnte Temudschins Gefangenschaft gerechtfertigt haben. (Mongol World, S. 155)

[64] Sorkhan sira wechselte aber erst spät, nach der Niederlage der Taijut (1201) auf Dschinghis Khans Seite. Seine Söhne waren Tschila'un (Chila'un) und Chimbai. Sie waren Anführer der Suldus. Tschila'un wurde einer der führenden Generäle. Ihre Schwester Qada'an wurde möglicherweise Dschinghis Khans vierte Hauptfrau.

Qada'ans Mann wurde lt. Geheimer Geschichte von Dschinghis Khans Leuten versehentlich getötet und er ließ sie rufen und neben sich niedersetzen. (Vgl. z.B. Lech, S. 202)

[65] Temudschins „erster“ Gefährte war Bogurtschu (Bo'orchu), der Sohn des Arulat-Anführers Naqu-bayan. Sie trafen sich, als acht Pferde der Familie gestohlen wurden und holten sie gemeinsam zurück. Er starb 1227 auf dem Tanguten-Feldzug. Neben Bogurtschu wird auch noch Dschelme (Jelme, von den Uriangqai) bei Bortes Raub durch die Merkit erwähnt. Er wurde von seinem Vater Jarchigudai in Dienst gegeben, als sie sich am Burchan haldun trafen.

[66] Dai Secen war nur der Anführer der Bosqur-Qongirat. Die Bosqur standen mit den übrigen Qongirat (den Nirgin, die näher an den städtischen Zentren im Süden lebten) nicht in Übereinstimmung und versuchten sie durch Allianzen mit den Mongolen zu schwächen. Vgl. Isenbike Togan: The Qongrat in History in: Pfeiffer/ Quinn: History and Historigraphy of Post-Mongol Central Asia. - An der Stelle steht die Vermutung, daß Yesughai, der nur zwei Frauen hatte (eine davon geraubt) und der seinen Sohn lt. Geheimer Geschichte zunächst bei Dai Secen zurückließ (Dienst-Ehe, statt Brautpreis) einen niederen sozialen Status oder zumindest weniger Verhandlungsgeschick hatte als dieser. Möglicherweise versuchte er als untergeordneter Klanführer, seinem Sohn über diese Heirat den Rücken zu stärken. Zumindest scheint sie einer Tradition gefolgt zu sein.

[67] Yesughai soll To’oril bei Qurban Telesut zum Sieg über seinen Onkel Gur-khan verholfen haben. Der hatte ihn zuvor mit Hilfe der Naiman vertrieben, nachdem To’oril zwei seiner Onkel getötet hatte.

[68] Beide Vorgänge hatten politische Dimensionen. Ho’elun war von Yesughai und seinen zwei Brüdern Nekün Taisi und Da'aritai einem Merkit namens Yeke-Tschiledu, einem jüngeren Bruder Tohtoha-bekis entführt worden, der sie von den Olqunu’ut, einer Untergruppe der Qongirat als Braut heimführte. Man sollte hier von einem organisierten Überfall mit Gefolge ausgehen, da es sich bei allen Beteiligten um -wenn auch jugendliche- Aristokraten der Steppe handelte. - Als Ausgleich dafür gaben die Merkiten nun Borte an Chilger-bökö, einen weiteren Bruder Tohtoha-bekis, der sie laut Geheimer Geschichte eine Weile behielt. Zu beachten wäre weiterhin, daß Dschinghis an späterer Stelle (Kap. 8, 199) von drei Überfällen der Uduyit-Merkit am Burchan haldun in seiner Jugend spricht. Lt. Wolff, S. 36 sei hier auch Temudschin gefangen und auf Druck To'orils hin gegen Lösegeld freigegeben worden. In jedem Fall ist die Darstellung der Geheimen Geschichte mit dem fehlenden(!) Pferd (aber einem Packpferd!) und dem Karren für die schwangere Borte reichlich fiktional.

[69] Dschamucha wird als Sohn Qara Qada’ans bezeichnet, sein Klan waren die Dschadaran. Nach dem frühen Tod seiner Eltern wurde er von den Frauen seines Großvaters aufgezogen. In der Geheimen Geschichte wurde er nach To’orils Kriegsplan von Temudschins Botschaft zu Hilfe geholt, sollte mit zwei Tumen erscheinen und selbst den Treffpunkt festlegen. Dschamucha zog aber nur die Hälfte der gewünschten Leute zusammen und sammelte stattdessen entlang des Onon Temudschins Gefolgschaft auf. Diese Zuordnung der Gefolgsleute ist aber nur eine nachträgliche Interpretation ohne realen Rechtsanspruch. / Auf To’orils Seite führte dessen Bruder Jahagambu die Hälfte der Truppen.

[70] Auf der Gegenseite standen der wankelmütige Dayir Usun, der zu der Zeit zwischen Orchon und Selenge weilte, Qa’atai Darmala in der Qaraji-Steppe (der „in den dunklen Wald hetzt, wenn das Salzkraut im Winde weht“) und eben Tohtoha beki, der nun auf dem kürzesten Weg angegriffen wurde, indem man den Kilqo-Fluß auf Flößen aus Borstengras überquerte.

[71] Borte sei bereits schwanger gewesen und wurde als Friedensangebot an den Fürst der Keraiten ausgeliefert, der sie (entgegen des Rates seiner Emire) als seine Schwiegertochter behandelte und an Temudschin zurückgab.

Der schickte Sebe von den Dschalair zu ihrer Begleitung und auf der Rückreise wäre Dschudschin geboren worden. Vgl. Boyle: Successors, S. 97 f., Nagel: Timur der Eroberer, S. 45 f., Frank McLynn: Genghis Khan, S.?, Wolff, S. 36.

[72] Kutchin (Qocin- bzw. Fujin beki) war lt. Raschid ed Din älter als Dschudschin, d.h. er war das zweite Kind Bortes. Seine Geburt wird je nach Darstellung zwischen 1179 und 1184 datiert.

[73] Paul Lococo: Genghis Khan, S. 16 versteht darunter, daß Dschamucha (als Seniorpartner) die Pferde - und Temudschin (als Juniorpartner) die Schafe und Ziegen zu ihren Weidestellen führen sollte. Hier kommt zum Aspekt der Eigentumstrennung die Rangfrage hinzu, wobei Temudschin als Mitglied des (zuletzt) regierenden Clans eigentlich den höheren Rang haben sollte. - Eine weitere Interpretation sieht die Stelle als ein Rätsel, das schon damals weder Temudschin noch Borte verstanden. Aber Borte ahnte, daß die Antwort bedeutungslos war, sie wäre gegen Temudschin als Juniorpartner verwendet worden. Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 146 Anm. p23(1).

[74] Uriyangqan, Uriangqut, Uriangqai war im 13. Jh. der Name eines (Dürlükin-)Mongolenstammes und im 17. Jh. der eines türkischen Stammes, der am oberen Jenissei jagte und Rentiere züchtete. (Grousset: Empire, S. 582)

[75] Gemeint ist sicher Temudschins Stammland am Berg Qara Jirügen („Schwarzes Herz“), am Bach Sanggur, innerhalb der Gurelgu-Berge vor dem Burchan haldun, in der Umgebung des Sees Kökö Na’ur. Es wird mit dem Gebiet südlich des Kentei Khan am oberen Kerulen (1254 km lang) gleichgesetzt. - Die geringe bzw. eher saisonale Bedeutung dieser ersten Wahl zeigt sich an der Art und Anzahl der Ernennungen in der Geheimen Geschichte und dem Fehlen von zeremoniellen Formalitäten. Belgutai und Qaraldai Toqura’un waren zum Beispiel für das Fangen und Hüten der Wallache - und dazu Tayici’udai, Qutu und Mulqalqu für das Bewachen der Pferdeherden zuständig. Arqai Qasar, Taqai, Sükegei und Ca’urqan wurden als Qo’ocaq-Pfeile für die Ferne und Odora-Pfeile für die Nähe eingesetzt, d.h. als Späher bzw. Außenabteilung. | Betreffs der Datierung gehen die Meinungen auseinander. Ratchnevsky: Genghis Khan nennt das Jahr 1185. Rachewiltz legt sich nicht fest, nach ihm kommt 1183/4 genauso in Betracht wie 1189 oder 1201. Bei Marco Polo findet sich das Jahr 1187. Sanang Setschen spricht von 1189 (Wolff, S. 37). John Man: The Mongol Empire beschreibt, wie man am (vermutlichen) Kökö Na’ur vor dem Qara Jirügen Blockhütten und einen Gedenkstein für Touristen schuf und dort die Jahreszahl 1189 verwendete. Für die Cambridge History of China Vol. 6, S. 336 war es „sometime between 1187 and 1189“.

[76] Die Gründe dafür mögen literarischer Art gewesen sein, da die „Geheime Geschichte“ nicht nur eine Chronik (siehe z.B. die Aufzählung der Tausendschaftsführer zu 1206) und Lehrbuch für künftige Herrschergenerationen war, sondern auch den Ansprüchen epischer Dichtung genügen sollte. Wäre aber Dschamucha als „Anti-Held“ nicht so in den Vordergrund gerückt worden, so hätte To’oril Khan als langjähriger, mächtiger Wegbegleiter im Fokus des Interesses gestanden und mit ihm seine Beziehung zu Temudschin, die letzteren mehr in der Vasallen- als in der Bündnispflicht sah. Ähnliches gilt für Tarhutai, „den Rachsüchtigen“. Tarhutai hatte, verglichen mit Temudschin, einen höheren Rang („Khan“) im Stammesgeflecht und war auch nicht als Handlanger des Goldkaisers und Schützling eines fremden Stammes zu bezeichnen. Erkennbar ist das kunstvolle Bemühen des Autors, das Recht auf die Seite des Khans zu bringen; sei es im Hinblick auf eine so grundsätzliche Frage wie Zeitpunkt und Art der Wahl ins Khanat, oder eine vergleichsweise belanglose Frage, wie die Übernahme der Frau Yesui. Dschamuchas Rolle ist hierbei die undankbare Aufgabe, immer wieder einen Krieg anzuzetteln und durch sein Auftauchen den Khan von der Schuldfrage reinzuwaschen. Das gipfelt in Dschamuchas seltsamer

Eigenart, eine gewaltige Drohkulisse verhandeln bzw. aufbauen zu können und schließlich im entscheidenden Augenblick irrationale Handlungen zu begehen, aber nicht, ohne vorher die Rivalen Dschinghis Khans herabgewürdigt zu haben. Dabei ist auch der praktisch fehlende Familienhintergrund Dschamuchas zu beachten, so daß seine Figur seltsam verzerrt erscheint. In gewisser Weise erinnert er an einen fahrenden, wenn auch fürstlichen Minnesänger und nicht an einen Machtpolitiker. - Abulghazi (Dschingiside, 17. Jh., verwendete hauptsächlich Raschid ed Din) z.B. kennt zwar Dschamucha und erwähnt seine Anstiftung Nilqas/Sanguns bzw. der Kereit, sowie seine Hinrichtung, mißt ihm aber nicht die Bedeutung der Geheimen Geschichte bei.

[77] Gemeint sind vor allem die Taijut Tarhutais: Botus Vater Niequn, ein Vasall der Taijut gab hier einem Botschafter seines Sohnes die Warnung vor dem drohenden Überfall Dschamuchas und der Taijut mit. / Es ist fraglich, ob Taichar nun ein leiblicher Bruder Dschamuchas war, da er nach einer anderen Stelle der Geheimen Geschichte keine Brüder hatte.

[78] Taube: Geheime Geschichte, S. 60; Messerschmid: Abulgasi Bagadur Chans Geschlechtbuch, S. 75 f.; Wolff, S. 38; Howorth: Mongols Part 1, S. 52 f. - Howorth spricht von den Ufern des Baldjuna, einem Nebenfluß des Ingoda. - Laut Abulghazi verloren die Taijut 5.000-6.000 Mann. Wie in der Geheimen Geschichte taucht bei ihm die weit übertriebene Zahl von dreizehn Lagern und 30.000 Mann sowie das Motiv der Kochkessel auf. Allerdings sind bei Abulghazi die Gegenspieler die Taijut (mit den Bajaurten/Burjaten, Merkiten und Tataren verbündet) und nicht Dschamucha, der Anti-Held der Geheimen Geschichte. Auch läßt bei ihm Dschinghis Khan und nicht Dschamucha seine Feinde in den Kesseln töten. Abulghazi datiert den Vorgang ins Tigerjahr, als Dschinghis Khan gerade vierzig Jahre alt wurde. (Das wäre 1194, und entspräche einem Geburtsjahr von 1155. Er gibt aber selbst 1165 als Geburtsjahr an, wodurch die Datierung korrupt ist.) - Anschließend liefen zwei Dschadschirat-Anführer, eigentlich direkte Untertanen Dschamuchas, zu Temudschin über, da sie mit ihren taijutischen Herren unzufrieden waren. Sie wurden deswegen von den Taijut attackiert, woraufhin Dschamucha selbst und Anführer der Suldus, Basiut, Ba'arin und Telengüt auf Temudschins Seite wechselten. - Hoang: Dschingis Khan, S. 137 verweist beim Ursprung der Hinrichtungsart mit den Kochkesseln auf China. Bei den Mongolen war es eine der ehrenvolleren Hinrichtungsarten.

[79] Läßt man alle Widersprüche weg, so bleiben wohl nur dreizehn Lager und siebzig Kochkessel zurück.

[80] Es ging lt. Geheimer Geschichte bei der Schlägerei am Onon darum, daß zwei Frauen, Qorijin - und Qu'urcin hatun von den Jürkin (die später unter den Frauen Dschinghis Khans gelistet werden) sich bei der Verteilung des Kumiß benachteiligt fühlten und den Koch schlugen. Gleichzeitig attackierte Buri Boko den Belgutai wegen eines Diebes mit dem Schwert. Nach dem Streit einigte man sich wieder und gab die Frauen zurück. - Eine ähnliche Geschichte findet sich bei Sanang Setschen. Hier wurde Temudschin von einem Taijutprinzen Chilger-bökö (?) zu einem Festmahl eingeladen, das in einer Prügelei endete. (Howorth, Part 1, S. 51 f.)

[81] Einige Historiker (Hambis, D'Ohsson) datieren den Vorgang auf 1195 bis Frühjahr 1196, d.h. vor den Tatarenfeldzug, andere wie Li Tse-jen auf die Zeit danach. Seine Wiedereinsetzung wäre dann 1198 erfolgt. Die umständlich lange Flucht von To'oril und Jahagambu spricht eher für die frühe Datierung, ebenso die Erwähnung Inanch-bilgäs. Die unveränderte Geringschätzung Temudschins durch die Kin („Grenzfriedenskommissar") erklärt sich vermutlich aus Unkenntnis und daraus, daß To'oril Khan bei seiner erneuten Machtübernahme keine weitere Hilfe benötigte. Vielleicht ist Inanch-bilgä zu der Zeit verstorben.

[82] Dschinghis erhob hier von seinen Leuten erstmals eine Abgabe, und zwar zur Unterstützung des Khans.

[83] Das Jahr 1196 wird von chines. Quellen bestätigt. Vgl. Cambridge History of China Vol. 6, S. 251 u. 337. - In dem Zeitraum 1195-98 kam es zu Kämpfen der Kin mit den (Nirgin-)Qongiraten nahe der Grenze. Die Kin holten sich dafür tatarische Hilfstruppen, übergingen diese aber bei der Beuteverteilung. Ein Tatarenführer namens Sechu (Megudjin Se'ültü ?) beklagte sich und es kam zu einer Schlacht mit den Kin, wobei die Tataren besiegt wurden. Im weiteren Verlauf der Ereignisse kam es auch zu einer Niederlage des Kin-Kommissars von Ta-yen-po gegen die Qongirat im Februar 1196. (Pelliot und Isenbike Togan in: Pfeiffer/ Quinn: History and Historigraphy of Post-Mongol Central Asia, S. 75; Frank McLynn: Genghis Khan, S.?) | Parallel dazu verstärkten die Kin seit 1192 ihre Grenzbefestigungen an vielen Stellen. (Cambridge History Vol. 6, S. 246)

[84] Aus dem chinesischen „Wang" wurde das mongolische „Ong" - daher heißt er häufig auch Ong Khan. Wolff: Geschichte der Mongolen oder Tataren nennt ihn aber Tului, da das die mongolische Entsprechung des türkischen Namens To'oril/ Togrul usw. wäre. // Nilqas Titel „Sangun" leitet sich aus „Xianggong/Xiangwen" ab und wurde bereits zur Kitanzeit als Personenname verwendet. - Bei Gaubil hieß er Ilaho.

[85] Es gibt eine einzelne chinesische Quelle (ausgewertet bei Ratchnevsky), den Bericht des Sung-Gesandten Chao Hung (1221), nach der der Khan zehn Jahre als Sklave der Kin verbrachte. Das ist aber schon angesichts der Geburtsdaten von Bortes Söhnen und Töchtern (zuletzt ca. 1196 Al'altun) wenig wahrscheinlich. H. Kulke in: S. Conermann, Die Mongolen in Asien und Europa, S. 14 spricht hier von einer zehnjährigen Flucht Temudschins und seiner Rückkehr 1196. - Die Lücke in der Chronologie kann mit dem mangelnden Wissen der historischen Autoren um die endlosen Kleinkriege erklärt werden, oder mit der späteren Neuzusammenstellung der Geheimen Geschichte als Sprachlehrbuch auf Kosten historischer Fakten, oder mit tatsächlicher Ereignislosigkeit aufgrund ausbalancierter Machtverhältnisse, die erst durch den militärischen Eingriff der Kin 1195-1198 zum Kippen gebracht wurden. Eine mehrjährige Flucht oder Gefangenschaft nach der Niederlage an den Siebzig Sümpfen (ca. 1187/9, bei Abulghazi aber 1194) ist nur eine Option.

[86] Da wäre z.B. Kencho Suematsu: The Identity of the Great Conqueror Genghis Khan with the Japanese Hero Yoshitsune: An Historical Thesis, London 1879.

[87] Zumindest erfolgte die Wahl ins Khanat irgendwann kurz vor 1200. /Weiers: Die Mongolen, S. 194

[88] M. Hoang, Dschinghis Khan, S.137

[89] M. Hoang, Dschinghis Khan, S.137

[90] Neben militärischen Führungspositionen und den Lehen an Volk und Land kennzeichneten Privilegien wie Steuerfreiheit und Freiheit von Abgaben, neunmalige Straffreiheit in bestimmten Fällen und das Recht auf Beuteanteile bei Krieg und Jagd (außerhalb der regulären Verteilung) diesen Verdienstadel.

[91] Bei der Reichsbildung wurde er an die Spitze aller militärischen Angelegenheiten gestellt. Sein Sohn Jochi bekam den Befehl über 10.000 Mann. Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 56

[92] Telihu bzw. Terge - seit 1198 als ein Anführer der Qongirat erwähnt - war der Geheimen Geschichte zufolge 1201 mit anderen Qongirat-Führern in der Gefolgschaft des Gurkhan Dschamucha. - Dem Anschluß an Dschamucha am Jian-Fluß war ein Versuch vorangegangen, sich Dschinghis Khan anzuschließen. Aber Jochi Qasar hatte die Absichten der Qongirat nicht verstanden, sie attackiert und ausgeplündert, so daß sie zu Dschamucha überliefen. (Marriage, S. 96) - Terge Emel wechselte lt. Raschid ed Din 1203 noch vor dem Aufenthalt am Baljuna-See zum Khan, wobei das Yüan Shi und das Shengwu ihn nicht namentlich, sondern nur seine Gruppe nennen. Raschid ed Din berichtet zudem, daß er die Heirat mit einer (nicht namentlich genannten) Tochter Dschingis Khans ablehnte und deswegen hingerichtet wurde. In Dai Secens Yüan Shi-Biographie wird

sie Buyisaike genannt. Übereinstimmend wird gesagt, daß ihm ihr Aussehen nicht gefiel. Vgl. Isenbike Togan: The Qongrat in History in: Pfeiffer/ Quinn: History and Historigraphy of Post-Mongol Central Asia.

[93] Vgl. Grousset, Empire of the Steppes, S. 205 f. Die gegenteilige Darstellung, basierend auf der Geheimen Geschichte, besagt daß die Kämpfe im Jahr 1202 nach dem Tataren-Massaker stattgefunden hätten. Das macht jedoch chronologisch und logistisch keinen Sinn.

[94] Baybugha hatte also ebenso wie To'oril einen chin. Titel (t'ai-wang / t'ai-yang) verliehen bekommen.

[95] Bei Wolff, S. 40 heißt der zweite Khan Serich (und nicht Buriyuh). Er unterscheidet hier auch nicht zwischen den beiden Brüdern. In der Schlacht vom Kisil-tasch (d.h. roter Stein) wurden die Naimankhane geschlagen, flohen ins Flußgebiet des Kem oder Jenissei zu den Kirgisen, und der Naiman-Heerführer Jedi Toklug wurde von der mong. Vorhut gefangen genommen. Es folgte der eigenmächtige Rückzug To'orils, nachdem Dschamucha dessen Eifersucht angestachelt haben soll. Serich-Khan griff im Folgejahr mit einem Heer der Naiman und Kirgisen To'orils Land an, so daß Dschinghis die "vier Helden" zu seiner Unterstützung schickte.

[96] Bei Wolff, S. 41 hatte der von Dschamucha bei der Wahl übertrumpfte Chorola-Anführer Mertschitai heimlich Dai Secen informiert und dieser seinen Schwiegersohn. Das führte zur Schlacht von Jedi Kjurghan nördlich der Selenge. - Es handelt sich hier um verschiedene Schilderungen zeitnaher Vorgänge, die kaum zu entwirren sind.

[97] Man könnte sich fragen, ob das von den Schamanen ausgelöste Gewitter (nicht etwa normale Gewitter..) nicht nur ein stilistisches Element war, um zu verschleiern, daß sich die Gegner Dschinghis Khans in erster Linie gar nicht versammelt hatten. Dschinghis hätte dann hier einfach nur die Taijut überfallen.

[98] Nach einer anderen Variante tötete er Bogurtschus Pferd in einem Duell und entkam. (Curtin, S. 92) - Dschebe (Jebe) hieß eigentlich Jirqo'adai, wurde aber von Dschinghis Khan aufgrund dieses Pfeilschusses umbenannt.

[99] Laut Wolff, S. 41 hätte der Taijutenkhan Alak Odu (d.h. offenbar A'utschu) die Alchi- und Chagan-Tatar, dazu die Merkit und Solonen zwischen dem Argun, Nonni-Fluß und Amur um sich versammelt, erlitt aber mehrere Niederlagen. Dabei sei zwischen Dschinghis und seinen Unterführern, u.a. Jochi hasar die Verabredung getroffen worden, keine Beute vor der Beendigung des Kampfes zu machen, welche dann gebrochen wurde.

[100] Lt. Raschid ed Din hatte sich Dschudschin in der Jugend um die Heirat mit Bek-Tutmish Fujin, einer Tochter Jahagambus bzw. Schwester von Ibaqa beki und Sorqoqtani bemüht. Cha'ur bekis Schicksal ist unbekannt.

[101] Dschinghis Khans Mutter Ho'elun heiratete in ihren letzten Lebensjahren noch „Vater" Munglik, den ehemaligen Gefolgsmann Yesughais, da sie nicht mehr allein bleiben wollte.

[102] Sie gehörten zum Gefolge von Yeke-Tscheren, dem Sohn Qulans. Hilfreich bei ihrer Entscheidung war der Ruf Dschinghis Khans, freigebig zu sein.

[103] Chuyuldar, der Anführer der Mangqut starb bei dem Abzug entlang der Khalka an seinen Wunden.

[104] Er schickte dazu zwei Boten, Arqai Qasar und Sügegei Je'ün an To'oril Khan. (Abulghazi erwähnt bloß Arqai. Sügegei schloß sich nämlich To'oril Khan an, da sich seine Familie in der Gefangenschaft der Keraiten befand.) To'orils Sohn Nilqa (Sangun) lehnte einen Frieden ab und Dschinghis zog sich nun an den See Baljuna zurück. - Der See („Nor/Na'ur") Baljuna der Geheimen Geschichte entspricht dem Fluß Pan-chu-ni des Yuan Shi.

[105] Sie kam unter einem gewissen Hasan Sartaqtai aus dem Ongutengebiet den Lauf des Arghun abwärts und wollte Zobel- und Eichhörnchenfelle einhandeln.

[106] So zumindest die Darstellung der Geheimen Geschichte. Sie streicht auch heraus, daß Dschinghis den gefangenen Itürgen zu Jochi Qasar schickte und dieser ihn tötete, ohne mit ihm ein Wort zu wechseln. Grousset:

Empire, S. 212 spricht dagegen von beginnenden Friedensverhandlungen unter Benutzung Jochi Qasars und davon, daß To'oril Khan an Dschinghis „Blut im Horn eines Ochsen" für einen Schwur sandte.

[107] Laut Abulghazi fiel dreimal am Tag die Zunge heraus.

[108] Hoang: Dschinghis Khan, S. 170. - Laut Abulghazi wollte sich Nilqa nach Khotan retten und wurde von dem dortigen Befehlshaber getötet. Sein Kopf, seine Frau und fünf Kinder wurden dem Khan ausgeliefert. - In der Geheimen Geschichte wird der Verrat seines Stallmeisters Kököcü vermerkt, der Nilqa (gerade so mit seinem Wasserbecher) im Gebiet Cöl zurückließ und daraufhin von Dschinghis Khan niedergehauen bzw. getötet wurde.

[109] Im Jahr 1009 berichtete der damalige Metropolit von Merw, Ebejesu dem Patriarchen von Bagdad, John von der Taufe von etwa 200.000 Keraiten. Der Brief wurde bei Bar Hebraeus zitiert. Vgl. Grousset: Empire S. 191 Aber das ist nicht die früheste Angabe dazu. Die ist im Kitab al-Mijdal von Mari ibn Suleiman ca. 1150, der die gleiche Zahl nennt, aber nur von der Taufe eines türkischen Königs spricht. Die Taufe könnte sich also ebensogut auf die Onguten beziehen, da wohl nur die gesteigerte Popularität der Kerait im 13. Jh. zu dieser Zuordnung führte. (Atwood: The Öng'üt case, S. 517) Die Onguten hatten ein Namensverzeichnis, das oft nestorianischen Ursprungs war. (Grousset: Steppenvölker, S. 414)

[110] Zum Vergleich mag die Übernahme des Manichäismus durch die Uighuren in der Mongolei und des Judentums durch die Chazaren an der Wolga dienen, die gleichwertig neben der türkischen Tradition existierten.

[111] Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 151 Anm. p.48 sagt, daß die Kerait unter To'oril Khan bereits das Dezimalsystem hatten und daß Dschinghis Khan es höchstwahrscheinlich übernahm. - Hinsichtlich der schweren Kavallerie wird inwischen darauf hingewiesen, daß die Mongolen vor den Feldzügen gegen Nordchina und Choresm weder über ausreichend große Pferde noch über genügend Bezugsquellen für Eisen verfügten, um diese aufstellen zu können, und daher solche Abteilungen nur vorübergehend bzw. als Taskforce bildeten. Die Hauptstreitkräfte waren und blieben die Bogenschützen. (Yu. A. Kuleshov 2010)

[112] Grousset: Steppenvölker, S. 311.

[113] Borte hatte drei jüngere Brüder: Alchi (Antchin, Anchen), Huqu (Huohu) und Ce. Der Qongiratenfürst nahm lt. Raschid ed Din noch zur Zeit Möngkes an der Kampagne gegen die Sung teil. Seine Söhne waren unter anderem Wochin, Nachin (Nachen) und Chiku (Chigu), seine Tochter Chabi. Zu ihrer Karriere und der ihrer Nachkommen vgl. George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 105 ff.

[114] Nach der Geheime Geschichte hätte er angreifen können, als sich die Mongolen mit ihren mageren Tieren in der Sa'ari-Steppe sammelten, zögerte jedoch wegen der vielen Lagerfeuer. M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 75 stellt den Tayang im Gegensatz dazu nicht als Feigling, sondern als Taktiker hin, der sich das Schlachtfeld von dem starken Gegner nicht diktieren, sondern ihn im Gebirge bei den Passübergängen abnutzen wollte. Sein Sohn und die Truppenführer haben das abgelehnt („. unter deinem Vater haben die Feinde niemals unseren Rücken gesehen" - „. werden sie wie Hammel und Schafe zusammentreiben") und daher musste er angreifen. Von den Truppenführern des Tayang wird Qorisü-bäki hervorgehoben, der To'oril tötete, den Rückzug ablehnte und das letzte Aufgebot der Naiman am Nachu-Berg befehligte.

[115] Bei Abulghazi befehligte Dschinghis das Zentrum, sein Bruder Jochi hasar den rechten und sein Sohn Dschudschin (Jochi) den linken Flügel. Der Tayang wurde gleich zu Beginn der Schlacht schwer verwundet und auf einen Berg gebracht. Seine Leute gaben aber trotz einer Aufforderung Dschinghis Khans nicht auf. Der Tayang verstarb auf der Flucht mit wenigen Leuten, sein Sohn Kütschlük floh zu Buriyuh. - Vom Autor der Geheimen Geschichte wurde Jochi hasars Rolle in der Rede Dschamuchas hervorgehoben.

[116] In der Geheimen Geschichte wird sie als seine Mutter angegeben, die aber viel jünger als Inanch-bilgä war. Andere, z.B. Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 46, sehen sie (basierend auf Raschid ed Din) als Tayangs favorisierte Frau an, die vermutlich vom Vater übernommen wurde. Sie bzw. "ihr Gesetz" galt in der Geheimen Geschichte als "hart".

[117] Das ist die Chronologie der Geheimen Geschichte. - Nach Darstellung Abulghazis flohen Kütschlük und Tohtoha beki aber erst nach dem Tod Buriyuhs an den Irtysch. Und zwar wäre Dschinghis Khans aus dem Tangutenreich zurückgekehrt, hätte in seinem Land überwintert und Buriyuh im Frühjahrsfeldzug auf einer Jagd getötet. (Dschamuchas Leben und die Unterwerfung der Merkit wurde bereits ein bis zwei Kapitel vorher abgeschlossen.) Vgl. Messerschmid: Abulgasi Bagadur Chan's Geschlechtbuch, S. 88 f.

[118] Er wurde von aufgeschichteten Steinen zerquetscht und begraben, um das Vergießen des Blutes zu vermeiden. (Spektrum-Weltgeschichte 1200-1300, S.?)

[119] Khan der Khane. Laut Gregorii Barhebraei sagte die Jassa folgendes: Den Herrschern und Adligen soll man keine großartigen Namen beilegen wie das andere Völker, insbesondere die Muslime tun. Dem Inhaber des Throns gebührt nur ein Titel: Chan oder Qa'an. Dessen Bruder und andere Verwandten sollen sich einfach nur mit dem Eigennamen nennen. | Die Bedeutung des Titels „Dschinghis Khan/Khaqan“ ist unbekannt. Die alte Übersetzung (Pelliot) lautete unter Anlehnung an den ähnlichen Titel des Dalai Lama „Ozeanischer Herrscher“ (tengiz/dengiz = türkisches Wort für Meer, den Nomaden so fern wie das Weltende). Der naheliegendere neue Ansatz interpretiert den Titel in Anlehnung an eine türkische Grabinschrift des 9./10. Jh. (Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 39) als „Zäher/Heftiger/Ungestümer Herrscher“. Im mittelalterlichen persischen Raum (z.B. bei Raschid ed Din) ist der Titel einfach als „Starker/Großer Herrscher“ aufgefasst worden. Es wäre dann der Plural von ching bzw. stark/hart. Ein der Vollständigkeit halber zu erwähnender letzter Ansatz sieht in dem Titel eine mongolische Abwandlung des alttürkischen Titels "Tegin/Chigin" - und zwar wieder im Plural.

[120] Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 56 kalkuliert, daß 20 % der Tausendschaftsführer speziell von ihm bevorzugt wurden und 10 % mit ihm durch Heirat oder Adoption verbunden waren. Aber 70 % der Tausendschaftsführer hatten zu ihm in der Vergangenheit keine überlieferte Verbindung und waren auch keine prominenten Leute. Das waren wahrscheinlich die traditionellen Klanführer.

[121] Laut D. Ayalon gehen sämtliche überlieferte Fragmente der Jassa bewusst oder unbewusst auf Gowaini zurück, der jedoch nicht selbst von einer Jassa redet, sondern von einer Niederschrift und Aufbewahrung von Dschinghis Khans Entscheidungen und Erlassen. Diese Sammlung betrachtete man rückwirkend als allgemeingültigen schriftlichen Gesetzkodex, nach dem sich künftige Generationen zu richten hatten. Es wird vermutet, daß sie inkohärent und wichtiger: ähnlich wie die Geheime Geschichte nicht öffentlich zugängig war, was auch die mangelhafte Überlieferung des Textes erklären würde. Der nächste Punkt ist, daß Alaeddin Gowaini größtenteils nichts mit der Justiz zu tun hatte, sondern eher mit dem Militär, der Jagd und der Post. David Morgan: The Mongols (1986), S. 96 ff. und The „Great Yasa of Chinggis Khan“ Revisited in: Mongols, Turks and Others analystiert das Thema. - Die “Große Jassa” wurde, beginnend mit Ögädei Khaqan 1229, üblicherweise bei jeder Thronbesteigung verkündet.

[122] In der Praxis waren es bis in die Zeit Kubilais 2. Hälfte des 13. Jh. entsprechend der mongolischen Gewohnheit immer noch fünfzehn Jahre. Das Gesetz blieb eine Idee.

[123] Beispiel: Wer durch Rohheit eine Frühgeburt verursachte, musste soviele Stücke Geld zahlen wie der Embryo Monate alt war. (J. Barckhausen: Das Gelbe Weltreich, S. 96)

[124] Al-Umaris Formulierung: Zu den von ihnen erlassenen Gesetzen gehören weiterhin: Niemand darf eine Glaubenslehre gegenüber einer anderen fanatisch vertreten. (Lech, S. 97)

[125] J. Barckhausen: Weltreich, S. 96 spricht darüberhinaus von Todesstrafe bei „Unzucht mit einer Jungfrau“. Hoang, S. 197 spricht dagegen vom Abhacken einer Gliedmaße bei Vergewaltigung eines jungen Mädchens. | Bei den Kök-Türken wurde die Vergewaltigung unverheirateter junger Mädchen mit einer Zahlung geahndet, wobei der Betroffene das Mädchen heiraten musste. (Kürsat-Ahlers: Staatenbildung, S. 341)

[126] Vgl. Spuler: Die Mongolen im Iran, S. 377. Oftmals wurden auch die Angehörigen umgebracht.

[127] Feldgendarmen (Buljargu-dschi genannt) waren neben der Sicherheit der Wege für das Einfangen von entlaufenem Vieh zuständig. Fremden Kamelen wurde übrigens überall der Zutritt zu den Wasserlöchern verweigert, damit sie zu ihrem Herrn zurückfinden.

[128] Bettler bekamen einen Platz im Türwinkel zugewiesen. Hier gibt es die Episode der Geheimen Geschichte, nach der ein solcher Bettler (von den Tataren) den vom Spielen in die Jurte zurückkommenden Tolui ergriffen und bedroht hat. Er wurde von Altani-eke (Borohuls Frau) aufgehalten und schließlich überwältigt und umgebracht. Das Ereignis wird bei Raschid ed Din aber anders geschildert: hier stürzten sich Borte, der zwölfjährige Sigikutuku und ein Hund auf den Mann, diesmal ein Taijut. Insgesamt werden also zwei Frauen, zwei Männer, ein Junge und ein Hund mit dem Vorfall in Verbindung gebracht.

[129] Vgl. Spuler: Geschichte der Mongolen, S. 91. Das galt aber offenbar nur für den Besuch in fremden Jurten.

[130] Vgl. B. Spuler: Geschichte der Mongolen, S.75: Die chinesischen Schausteller stellten die Grausamkeiten der Mongolen an aufständischen Moslems vor dem Khan als (lustige?) Akrobatik dar. Ögedai ließ die Vorstellung anhalten, Pferde, Kleider und Waffen zum Qualitätsvergleich holen und machte den Chinesen klar, daß in der Jassa die Moslems über den Chinesen stehen: "Der ärmste muslimische Derwisch hat viele chinesische Sklaven, während der Großfürst der Chinesen keinen einzigen muslimischen Gefangenen hat. Der Grund hierfür kann lediglich das Wohlwollen des Schöpfers sein, der Stellung und Rang eines jeglichen Volkes kennt. Das entspricht auch der Jassa Dschinghis Khans, derzufolge das Blutgeld für einen Moslem vierzig Barren, für einen Nordchinesen ein Maultier beträgt. ... Und laßt euch nicht mehr in meiner Nähe blicken!"

[131] Von Täb-tängri wird gesagt, daß er in der winterlichen Kälte nackt durch die Wüste und Berge ging (Gowaini, unter Berufung auf „vertrauenswürdige Mongolen“). Raschid ed Din erwähnt seine Angewohnheit, in der Mitte eines gefrorenen Flusses zu sitzen, den seine Körperwärme aufschmolz und zum Dampfen brachte. | In alten Zeiten war bei den “Barbaren” die Funktion des Häuptlings und des Schamanen in einer Person vereinigt. Siehe z.B. die Darstellung des Mongolenfürsten Bodenchar, der auch als Schamane fungiert haben soll. Ebenso Hutula, dem Raschid ed Din eine Widerstandskraft gegen Hitze zuspricht, die der Täb-tängris gegen Kälte entsprach. Später gab es zwei Stammesführer, die sich die Macht teilten, bis der eine in den Hintergrund trat. Die Ungarn um 900 z.B. hatten einen Heer- und einen Sakralfürsten.

[132] Die Zählungen der Geheimen Geschichte weichen aber von denen anderer Quellen, z.B. Raschid ed Dins ab.

[133] Subutai an Khasar, nachdem dieser am Morgen nach der verhinderten Hinrichtung mit seinen Leuten davonzog: „Untertanen kannst du gewinnen, aber keine Brüder.“ M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 96. Prawdin/Howorth meinen zu wissen, daß Dschinghis auf Khasar eifersüchtig war, weil der ein Auge auf Hulan geworfen hätte. Zumindest hatte ihn ein Sklave dahingehend beschuldigt. - Bei Wolff, S. 37 f. bzw. Setschen wird der von Subutai verhinderte Abzug Jochi Khasars aber auf einen früheren Zeitpunkt (ca. 1190) eingeordnet, durch dessen Bündnis mit den Doloyan-Qongqotan begründet und vermerkt, daß er auch danach immer nur

widerwillig untertan war. Ebenso bei Setschen sieht Dschinghis einen vermeintlichen Fehlschuss seines Bruders (er traf eine Elster statt der gewünschten Eule) als Verletzung seiner Würde/ als schlechtes Omen an, will ihn umbringen lassen und lässt ihn erst nach längerer Gefangenschaft wieder frei. Vgl. Walther Heissig: Si Liyang, S. 29; Howorth: Mongols Part 1, S. 101 - Zusammengefasst wird Jochi Khasar in allen Schilderungen als kräftig bis unbesiegbar, und dazu als weitgehend rücksichtslos gegenüber den Interessen des Khans dargestellt.

[134] Juzjani (pers. Chronist in Indien, gest. 1260) sah in ihm sogar einen Magier, der manchmal in Trance fiel und dann alle möglichen Dinge von sich gab, die von seiner Umgebung aufgeschrieben (?!), versiegelt und aufbewahrt wurden. Wenn er wieder zu Sinnen gekommen wäre, hätte er die Vorhersagen benutzt.

[135] Seine und Ögedais Darstellung gehen auf die Mitte des 14. Jh. zurück und sind vermutlich wenig realistisch.

[136] Lt. Setschen hätte ein Anführer der Oirat-Burgäd namens Orodschu Schiguschi schon um 1190 Temudschin anerkannt, in dem er einen Adler übersendete (Wolff, S. 37).

[137] Allerdings berichtet noch Carpini rund vierzig Jahre später, dass die Mongolen die sibirischen Jägerstämme (Samojeden) wegen ihrer Pelze überfielen. "... Als sich die Eindringlinge (d.h. die Tataren) länger im Land aufhielten, versammelten sich die hundeartigen Ungeheuer [..] am Fluß und stürzten sich ins Wasser. Dann machten sie sich den strengen Winter zunutze und wälzten sich, eben aus dem Wasser gekommen, im Staub derart, daß die mit Wasser vermischte Erde auf ihrem Körper gefror. Nachdem sie diese Prozedur mehrmals wiederholt hatten, waren ihre Körper schließlich mit einer dicken Eisschicht überzogen. Dann stürzte sich die Meute mit Macht auf die Tataren. [..] Darauf erreichte das Tatarenheer das Land der Samojeden, eines Volkes, das ausschließlich von der Jagd lebt und Hütten und Kleider aus Fellen von Tieren herstellt. Dann gelangte es in das Gebiet, das an den Ozean (d.h. das nördliche Eismeer) grenzt und von Ungeheuern bewohnt ist ..." - Neben Carpini, der die Unterwerfung der Permjaken und Samojeden listet, beschrieben auch Rubruck und Maro Polo die Beziehung der Mongolen zu sehr armen Völkern, die soweit nördlich wohnten, wie es die Kälte erlaubt. Insbesondere ging es dem Großkhan um den Bezug von Falken aus dem hohen Norden. Ferner erwähnt die Saga des norwegischen Königs Haakon (13. Jh.) die Flucht der Bjarmir (d.h. u.a. Permjaken) vor den Tataren. Vgl. S. Pow: The Mongol Empire's Northern Border in: Dora Merai: Genius loci - Laszlovszky 60

[138] Curtin: Mongols, S. 88 datiert den Aufstand der Tümet unter Baitulu und den Tod Borohuls auf 1217. Die Verfolgung der letzten Merkit unter Qudu (bei Curtin ist er ein Bruder von Tohtoha beki) wird nach dem Frühjahr 1216 datiert, ihre Vernichtung und das sukzessive Aufeinandertreffen in der Turgairegion nach dem Karawanenvorfall und dem Tod ihres Verbündeten Kütschlük (S. 103). Dem Zeitraum wird auch die Befriedung der Kirgisen (die keine Hilfstruppen stellten) durch Dschudschin zugeordnet. Ferner zog Dschinghis Khan (lt. Howorth: Mongols Part 1, S. 72; Curtin: Mongols, S. 89) angeblich 1218 ein viertes Mal gegen die Tanguten, und brachte sie wieder in die Gefolgschaft. Der Kaiser floh dabei aus seiner Hauptstadt nach Sileang. - Auch die Cambridge History of China Vol. 6, S. 356 datiert den Aufstand Waldvölker - Tümet (Tümed), Oiraten und Kirgisen - unter Verweis auf Paul Pelliot auf 1217-1219.

[139] Folgt man der Geheimen Geschichte, käme die Schlacht für das Jahr 1205 in Frage. (Es wird im Abschnitt 198 und 199 gleich zweimal erwähnt.) - Das Yüan Shi gibt dagegen das Jahr 1208 an.

[140] Im Yuan Shi Yeh-li An-tun bzw. El Aldun genannt, damals noch ein Kleinkind. Vgl. Taube: Geheime Geschichte, S. 167; Hambis: Le chapitre CVIII du Yuan Che, Tableau 11. Laut Grousset: Steppenvölker, S. 452; Howorth, S. 47 wurde die Ehe möglicherweise nicht vollzogen. Das zögerte sich nicht zuletzt wegen dem Tod Dschinghis Khans heraus, und die Prinzessin starb vor der Ankunft Bartschuks am Mongolenhof. Ögedai gab

ihm dann Alajin Beki, aber vor dem Vollzug dieser Ehe starb Bartschuk (1235). - Da sich Bartschuk aber als erster unterworfen hatte, erhielten seine Nachfolger (die Idiq qut) den höchsten Rang unter den Königen (*wang*), wie noch Kubilai dem koreanischen König erklärte.

[141] So wurde z.B. der Kara-Chanide Abul Fath Muhammed von Kaschgar (reg. 1205-11, ermordet) vom Kür-Khan Chi-lu-ku gefangengesetzt, von Kütschlük wieder freigelassen und neu eingesetzt.

[142] Der Kiptschakenfürst Yinas (eher Yanash) schützte hier die flüchtigen Merkit und musste in der Schlacht von Yü-yü bzw. Üyük besiegt werden. Eine Auslieferung der „von Pfeilen markierten" Merkit hatte er abgelehnt: „Der vor dem Falken fliehende Spatz versteckt sich in einem Busch und hofft so, sein Leben zu retten. Warum sollte ich weniger sein als irgendein Strauchwerk?" (Yü-yü wird von C. Atwood statt mit "Jadetal" als Üyük "Hügel" übersetzt, daher beide Stichworte.)

[143] Die Datierung auf 1210 findet sich bei P. D. Buell in Rachewiltz u.a.: In the Service of the Khan, Wiesbaden 1993, S. 15/16. Quellen wären neben Gowaini auch Subutais chines. Biographien. Gowaini selbst ordnet die Schlacht aber am Vorabend des Choresm-Krieges ein. T. May: Mongol Grand Strategy in Acta Historica, S. 94 datiert ähnlich: für die Schlacht am Irtysch 1208, am Chu-Fluß 1209 und für die Schlacht 'nördlich des Aralsee' 1209 oder 1218. // Das "Shengwu xin zhen lu" gibt lt. Grousset 1217 an. Juzjani datiert es auf 615 n. H. (1217/8). Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 75 datiert es auf den Sommer 1216. Al-Nasawi gibt sowohl 612 n.H. (1215/6) als auch 616 n.H. (1218/19) an. Ibn al-Athir gibt ebenfalls 616 n.H. an. (Vgl. auch D. Timokhin: The Conquest of Khwarezm by Mongol Troops) // Christopher Atwood: "Jochi and the Early Western Campaigns" rekonstruiert dagegen aus den verschiedenen Quellen eine große Kampagne Subutais, die von 1216/7 bis 1219 datiert wird und die Schlacht gegen die Merkit am Djem-Fluß ebenso umfasste wie die Schlacht gegen die Kiptschak unter Yinas bei Yü-yü/ Üyük, sowie die Schlacht gegen den Schah am Quyli-Fluß, wo Prinz Dschudschin von Pi-tu (Seche Ba'atur), einem Sohn Yelü Liuges gerettet werden musste. Letzteres entspräche dann (angesichts des unbekannten Schlachtortes) der Schlacht in der Irgiz- bzw. Turgai-Region. // Neben Datierung und militärischen Zusammenhang ist auch der Schlachtort unklar. In Frage kommt neben der Turgai-Region (lt. Al-Nasawi nördlich des Irgiz bzw. seiner Mündung) noch das Ferghana-Tal (Sekundärliteratur, z.B. Wolff, S. 65 f.). Gowaini erwähnt das Quangli-Gebiet zwischen den Flüssen Quyli (Qaili bzw. chin. Huili) und Qaymich und alternativ die Wüste nordöstlich des Aralsee. Die chin. Quellen wie z.B. das Yuan Shi sprechen ebenso vom Quyli/Huili-Fluß. Juzjani nennt den Ort Yighur und Ibn al-Athir legt sich nicht fest. // Dschudschin hatte dem Schah (lt. al-Athir) eine Botschaft geschickt, in der er seine Befehle und Absichten kundtat. Der Schah antwortete ihm unter Verweis auf den von Allah befohlenen Glaubenskrieg (Howorth: Mongols Part 2, S. 30; Ratchnevsky 1983).

[144] M. Hoang: Dschingis Khan, S. 227, 428; Roland Barraux: Geschichte der Dalai Lamas, S. 40, (?) - Es handelt sich aber nur um die Interpretation unstimmiger mong./tibet. Texte des 17. und 18. Jh.; siehe Rossabi: China among Equals, S. 179 f.

[145] Sie schickten eine Reihe von Gesandtschaften dorthin, aber der Kaiser starb 1208 und sein Nachfolger sah keine Gefahr, sondern hoffte seinen Vorteil aus der Situation zu ziehen. (Cambridge History of China, S. 207)

[146] Datierung aus R. Neumann-Hoditz: Dschingis Khan, S. 72.

[147] Lt. W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 350 „alle Kamele", die sie „im Schutze des hohen Pfriemengrases gezüchtet hatten", dazu Wolltücher, Seidenstoffe und Beizvögel. Die Kamele schufen als Reit- und Transporttiere die Voraussetzungen für den unmittelbar anschließenden Krieg gegen die Kin, bei

gleichzeitiger Schwächung der Tanguten. / Der Name der Prinzessin wird als Caha oder Cakha rekonstruiert (Lech, S. 201/2). Er bedeutet aber vermutlich bloß "Kind", d.h. war nicht ihr richtiger Name. Ihr politischer Wert wurde durch die Absetzung ihres Vaters Li Anquan (gest. 1211) durch seinen Cousin Li Zunxu (reg. 1211-23, gest. 1226) beschränkt und sie hatte auch kein eigenes Lager.

[148] Insgesamt waren es fünf bis sieben Grundeinheiten. Der Vortrab (Borungar, Mankalei, manglai), rechter Flügel (Unghar, Ssaghkol, bara'un ghar), linker Flügel (Dschunghar, Ssolkol, dsche'ün ghar), Zentrum (Ghul, Jesaul, gol), Nachtrab (Oktdschunghar, Tschenkdaul, dschadga'ul), dazu Vorposten (Buldschunghar, Karaul) und noch weit hinter dem Nachtrab der Hinterhalt (Bestunghar, Baßdürma) für Umgehungsaktionen. Lange vor dem Vortrab kamen: Landkundschafter (gadschartschi), Späher (khara'ul) und die Spitze (khoschi'un), eine kleine Gruppe auserlesener Krieger. Wichtig waren noch die Reserve (gedschige) und der Troß (khoitul). Vgl. Wolff: Geschichte der Mongolen oder Tataren, S. 127 f.; Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 97

[149] Sie hatten Würfel getrockneter Milch und Kumys in den Satteltaschen. Ein Teil der Buttermilch wurde gesiedet, damit sie gerinnt und dann getrocknet bis sie eisenhart wurde. Im Winter wurde das dann mit heißem Wasser übergossen, geschüttelt und es entstand ein scharf saures Getränk.

[150] Aus mehreren Quellen zusammengesucht. Die 150 Meter stammten z.B. aus: Die Mongolen in Asien und Europa, S. 22. / Den antiken Bögen der Skythen werden 150-175 Meter Höchstschussweite und etwa 20 Pfeile in der Minute zugeschrieben. A. Eggebrecht (hrsg.): Die Mongolen und ihr Weltreich, S. 11. Das älteste mong. Schriftdenkmal (1224 oder 1225) berichtet von einem zielgenauen Schuss Yesüngges auf 335 Ald bzw. Klafter, das heißt (vorsichtig umgerechnet) ca. 500 Meter. C. Damdinsüren: Überblick über die alte mongolische Literatur; McAllister: Manthropology, S. 91, 139

[151] Hier gibt es aber Diskrepanzen zwischen den Schriftquellen und Tests mit nachgebauten historischen Bögen und Rüstungen, siehe Youtube. Man könnte vorsichtig eingrenzen, daß das Gesagte zumindest für die Eliterüstungen seit der 2. Hälfte des 14. Jh. nicht galt, weil sich die Rüstungen weiterentwickelten.

[152] Das ergab der Zensus 1207. Dabei zählte das Dschurdschenvolk um 1180 über 6 Millionen Einwohner, denen etwa 1,3 Millionen Sklaven dienten. Die Ahnen Dschingis-Chans, S. 157; May/Hope: Mongol World, S. 243 / Eine Zählung von 1195 ergab über 45 Millionen Einwohner im Kin-Reich (Rossabi: Khubilai, S. 117).

[153] Kaiser Wulu (reg. 1161-1189) z.B. hatte eine chinesische Ausbildung. Er bemühte sich um die Übersetzung der chinesischen Klassiker in die Sprache der Dschurdschen und sah in den dort vertretenen Werten (Einfachheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit) die Anknüpfungspunkte zu der einfachen Lebensweise der Dschurdschen. Gleichzeitig versuchte er mit einer ganzen Reihe von Verboten eine Assimilation der Dschurdschen zu verhindern, z.B. verbot er den Dschurdschen das Tragen chinesischer Namen und Kleidung oder die Benutzung der chinesischen Sprache im Palast. Er führte auch alljährliche Jagden (Herbst/Winter) ein, um die Fähigkeiten des Reitens und Bogenschießens in seinem Gefolge zu erhalten.

[154] Zum Vergleich: im Friedensvertrag von 1142 waren 250.000 Unzen Silber jährlicher Tribut vereinbart worden. Nach dem Krieg von 1206 wurden ursprünglich umfassende Gebietsabtretungen der Sung am Huai-Fluss vereinbart, aber im Frieden Frühjahr 1208 nahmen die Kin stattdessen die Kriegsentschädigung. Vgl. M. Weiers: Geschichte Chinas, S.126 f.

[155] The Cambridge History of Inner Asia, S. 58 und Cambridge History of China Vol. 6, S. 349 erwähnen hier neben den Onguten noch die Rebellion der Jüyin (auch: Chiu), die ebenfalls entlang der Grenze zwischen den Kin, Tanguten und Onguten siedelten.

[156] Kaiser Ma-ta-ku war trotz der Schwierigkeiten seiner Regierung (besonders der Laufänderung des Gelben Flusses 1194 und weiteren Dammbrüchen) in der Lage gewesen, einen Sinn für Einheit im kaiserlichen Clan und unter den Großen der Dschurdschen zu erhalten. Die Währung war so stabil wie die der Sung. (Cambridge History, Vol. 6, S. 245, 301) Seinem Onkel und Nachfolger Xingsheng/ Wanyen Yongji (der 7. Sohn von Kaiser Wulu, mit einer Konkubine aus Po-hai) wurde nach seinem Sturz postum der Kaisertitel aberkannt, so daß er gewöhnlich als Prinz Shao von Wei betitelt wird.

[157] Vgl. Curtin: Mongols, S. 82; Howorth: Mongols, Part 1, S. 67 - Der Prinz war einmal der Repräsentant des Kaisers gewesen, der den jährlichen Tribut und die Ehrenbezeugung des Khans entgegennehmen sollte. Es kam dabei zu einem Eklat und zu einer persönlichen Antipathie. (Peter Fenelon Collier, The Nations of the World: China, S. 93 f.) Die Cambridge History of China, Vol. 6, S. 350 datiert den Abbruch der Tributbeziehungen auf 1210. Curtin zitiert zudem noch die Worte einer Kriegserklärung.

[158] Im Fall des Karlukenfürsten Arslan erschien eine Abteilung unter dem "Hund" Chubilai, um dessen Unterwerfung entgegenzunehmen. Arslan begleitete Chubilai mit Geschenken und einer Tochter zum Khaqan, bekam eine Prinzessin versprochen, musste aber auf seinen Khanstitel verzichten (1211). In dem Jahr erschien (lt. Yuan Shi) auch Bartschuk bei Dschinghis, nachdem dieser aus dem Tangutenkrieg zurückkehrte und die Macht des Kür-Khans sichtbar nachgelassen hatte. Vgl. Biran: The Empire of the Qara Khitai, S. 75 / Die mit Arslan verheiratete Tochter von Dschinghis hieß Töre. Arslans Sohn und Nachfolger Yesü-buqa wurde mit einer unbekannten Dschingisidenprinzessin verheiratet, vielleicht ebenfalls Töre. (Lt. Broadbridge: Woman, S. 123; zudem I. Landa: Reconsidering the Sons-in-Laws, beides unter Berufung auf das Yuan Shi).

[159] Stadt des oberen Ili-Gebietes nordwestlich des heutigen Kuldscha / die Ruinen Alimtu's. Vgl. Lech, S. 211. - Buzar (Ozar) zählt neben Arslan auch zu den Karluken.

[160] Alaghai-beki heiratete vermutlich nacheinander die Anführer der Onguten: zuerst Alakusch Tegin, der in der Geheimen Geschichte auch als „Schwiegersohn" betitelt wurde, bzw. dessen Sohn Buyanxiban, anschließend Zhenguo und vielleicht ca. 1225 Alakuschs Sohn Boyaohe (Po-yao-ho, Boyoqa), welcher gut 20 Jahre jünger war als sie. Sie amtierte als Regentin für ihren (jüngeren, eigenen?) Sohn Negüdai und soll nach dem Tod Boyaohes die Erziehung von dessen Kindern (Kün-buqa, Ay-bugha) übernommen haben, die er von einer Konkubine hatte. (Vgl. Marriage, S. 46, Steppenvölker, S. 415)

[161] Die Datierung des Mordes ist unklar, schwankt zwischen 1204 (Grousset, Steppenv., S. 414) und 1211. Für das Jahr 1206 wird Alakusch noch in der Geheimen Geschichte erwähnt. Glaubt man der knappen Aussage des Yüan Shi, so wurde er nach seiner Heimkehr aus dem Mongolenlager von seinen eigenen Leuten ermordet, sein Sohn Buyanxiban starb (dabei?) auch. Hinter dem Mord standen die Kin und die gesamte Elite der Onguten. Seine Witwe Ariq floh mit seinem jüngeren Sohn Boyaohe über eine Strickleiter aus der Stadt bzw. zu den Kin nach Jieyuan und dann Yunzhong. - Nach einer späteren Variante der Geschichte hat sie Shingüi ebenfalls gerettet (Atwood: The Öng'üt case, S. 526). / Vielleicht liegt aber auch etwas Zeit zwischen dem Tod Alakuschs und dem Buyanxibans, da die Sung-Gesandtschaft von 1221 den letzteren als ehemaliges Subjekt der Kin und Ehemann Alaghai-bekis erwähnt. / Der Mörder war vielleicht das Oberhaupt der Onguten aus Liao-tung, Pa-sao-ma-ie-li, der kaisertreu blieb.

[162] Der Mord an Alakusch geschah im Namen seines Neffen und Nachfolgers Bayisbu bzw. Shingüi (chin. Zhenguo). Und zwar hatte Alakusch 1190 seinen älteren Bruder Sesui ermordet und dessen zweijährigen Sohn auf den Thron gesetzt. Die Kin schützten das Kind, indem sie es einem lokalen Befehlshaber in Pflege gaben,

konnten aber die Übernahme der Macht durch Alakusch Tegin nicht verhindern. Nach Alakuschs Ermordung lief Bayisbu/ Shingüi zu den Mongolen über. Nach dem Liederschreiber Li Xinchuan war er in eine der Frauen des Pflegevaters verliebt und der Kin-Kaiser gestattete die Heirat nicht. Dschinghis gab ihm Alaghai-beki. Shingüs Cousin Boyaohe kam als Geisel zum Khaqan und begleitete diesen (mit ca. 10 Jahren) auf den großen Feldzug in Zentralasien. Nach Alaghai bekis Tod ca. 1237 bekam Shingüs Sohn Negüdai (verheiratet mit einer Tochter Toluis) den Stamm, und nach dessen kinderlosen Tod fiel er 1252 an Boyaohes Sohn Ay-bugha. Vgl. C. P. Atwood: Historiographie und transformation of ethnic identity in the Mongole Empire: The Öng'üt case, S. 522 f.; ferner: George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 46 f.

[163] Lt. Curtin: Mongols, S. 83; Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 69 wurden sie von Tuguchar, einem Qongirat befehligt. Howorth: Mongols Part 1, S. 68 sieht in ihm den Schwiegersohn des Khans. Tuguchar bewachte während des Chinafeldzuges speziell die westliche Grenze (Acta Historica, S. 97). - Im Feldzug von 1211 befehligte Dschinghis das Zentrum und den linken (d.h. östlichen) Flügel persönlich und den rechten Flügel (in Shansi) befehligten seine Söhne. (Cambridge History of China Vol. 6, S. 351) Howorth zufolge befehligte der Khaqan aber nur das Zentrum selbst und den östlichen Flügel befehligte Dschebe.

[164] Im Zusammenhang mit dem Fall von Wu-sha und der Erbeutung einer kaiserlichen Pferdeherde werden Yelü A-hai und Yelü Tuhua erwähnt. (Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 69)

[165] Ye Hu Ling bzw. (mong.) Hünegen Daban, die Wildfuchsberge befinden sich lt. Li Chih Ch'ang: The Travels of an Alchemist, S. 62 f. nördlich des Taihang-Berges und südlich von Fu-chou (nahe Kalgan). Auch Raschid ed Din erwähnt, daß sich bei der Belagerung Fu-chous die Kin-Armee auf dem Hünegen Daban befand.

[166] Tuktani (Tu Danyi, Tushan Yi) wurde neuer Kanzler als Nachfolger von Yan/Wanyen Chengyu, der durch die Niederlagen unter seinem Oberbefehl und durch die Flucht in die Hauptstadt diskreditiert war.

[167] Am 4. Februar 1212 lt. Hoang: Dschinghis Khan, S. 242. Mote: Imperial China 900-1800, S. 244 hat z.B. auch Anfang 1212, aber Service of the Khan, S. 17 datiert auf Anfang 1213. Liao-yang war Östliche Hauptstadt.

[168] Treffen zwischen Yelü Liuge und Antchin Noyan (Anchen, Alchi) auf dem Berg Yen. Opferung eines weißen Hengst und eines schwarzen Stier. Bortes jüngerer Bruder diente im Kin-Krieg unter Jochi Qasar. - Die Unterstützung durch den Khaqan bestand wohl anfangs nur aus 3.000 Kriegern, wurde aber mehr, als Yelü Liuge nach den ersten Erfolgen Dschinghis seinen Beuteanteil zukommen ließ (Curtin, S. 84).

[169] Lt. Wolff, S. 55 der frühere Name von Datong. Curtin: Mongols, S. 84 datiert es auf den August 1212. In dem Zusammenhang wurden auch Entsatztruppen geschlagen. Dschinghis übergab nach seiner Verwundung vor Datong das Kommando an Tolui und zog sich für ein Jahr aus Nordchina zurück. (Es war vielleicht der gleiche Angriff, bei dem laut dem Meng-ta pei-lu /Mengda Beilu der als Pi-yin bezeichnete "älteste" Sohn des Khans gestorben sein soll.) Laut u.a. Mote: Imperial China 900-1800, S. 244 eroberten die Mongolen die Westliche Hauptstadt, das heutige Datong aber schon Ende 1211, nachdem Hu Sha geflohen war und dann erneut 1213.

[170] Liu Po-lin (1148-1221) war einer der ersten chin. Myriarchen im Dienst der Mongolen. Er war aus Weining in das Lager Dschebes geflohen und veranlasste die Gebietstruppen der Kitan zur Übergabe bzw. übergab seine Stadt und sorgte für die Übergabe einer anderen (1211/2). Seine Nachkommen waren noch lange einflußreich.

[171] Im Herbst 1212 begann Dschinghis Khan eine neue drei Fronten-Offensive. Mit dem beginnenden Abzug Anfang 1212 hatten die Mongolen die eroberten Ländereien wieder aufgegeben, so daß der Chü-yung kuan (Juyongguan) und andere Pässe bei der erneuten Offensive im Herbst erneut eingenommen werden mussten, was 1213 unter dem Einsatz von Verstärkungen geschah. Danach behielten die Mongolen aber die Kontrolle über die

meisten Grenzpässe. (Cambridge History of China Vol. 6, S. 351) - Lt. Hoang, S. 246 gab es aber außer am Tor von Juyongguan keinen Sturm auf die Große Mauer.

[172] Mukhali nahm bei seinem Abzug aber auch die Unterwerfung mehrerer Beamter entgegen, die später eine große Rolle spielen sollten, z.B. der Shih-Familie im Herbst 1213.

[173] Vgl. Genealogy of the Chin emperors in: The Cambridge History of China: Volume 6, S. xxv. - Der Prinz Utubu war der ältere(!) Bruder von Kaiser Ma-ta-ku, den eine Hofclique 1208 übergangen hatte. Nach General Hu Shas Staatsstreich bestieg er im September 1213 im Alter von fünfzig Jahren den Thron.

[174] Hu Sha (Hu-scha-hu, chin. Zhizhong, je nach Darstellung ein Prinz oder ein Eunuche) galt als jähzorniger Vertreter des alten Jurchen-Adels, konkret der Heshilie-Familie. Er hatte ein krankes Bein und kommandierte vom Rollstuhl aus. Lt. Howorth: Mongols Part 1, S. 69 wurde er dabei verwundet.

[175] Das war im November. Kanzler Kao-chi (Gaoqi) wurde Anfang 1220 vom Kaiser Utubu hingerichtet.

[176] Auf mongolischer Seite soll ein muslim. Händler namens Dscha'far die Verhandlungen geführt haben.

[177] Cabciyal-Paß war die mong. Bezeichnung für den Chü-yung- /Juyong-Paß. Er befand sich am inneren Ring der Großen Mauer bei Nankou und musste 1211 und 1213 eingenommen werden.

[178] Hoang, S. 194 (engl.); Leicht, S. 191. Es wäre die jüngste Tochter des gestürzten Kaisers gewesen. Kung-chu (Gungju) ist allerdings kein Name, sondern ein Teil des Titels für Prinzessinnen ersten und zweiten Ranges. Aus der Beziehung entstammten keine Kinder.

[179] Die Kin hatten 1214 den Tribut von den Sung ein Jahr im Voraus verlangt, woraufhin diese die Zahlungen insgesamt ablehnten und damit die finanziellen Probleme der Kin-Dynastie verschärften. (Cambridge History of China, S. 254) - Der Gesandtschaftsbericht beschreibt u.a. ein Ballspiel von Dschinghis und seinen Generälen, dem der Botschafter zusah. "Warum bist du nicht zum Ballspielen gekommen? Wir haben herrlich Ball gespielt." "Ach, wozu brauchst du eine Einladung? Wenn du willst dann kommst du einfach." (Prawdin S. 129/130) - Eine sehr ähnliche Geschichte gibt es von Mukhali. (Frank McLynn: Genghis Khan)

[180] Frühsommer 1214. Kaifeng hieß damals Pien-ching (Bian), wird aber auch als "Südresidenz" (chin. Nanjing, Namging) bezeichnet. Peking hieß nacheinander Chung-tu, Yen-ching und Ta-tu bzw. Khanbalyq.

[181] Es waren Kitan. Sie hatten den Kaiser nach Kaifeng begleitet und dort den Befehl bekommen, Rüstungen und Pferde abzuliefern. Sie wussten, daß so etwas gewöhnlich der erste Schritt zu ihrer Beseitigung war, meuterten und zogen, verfolgt von anderen Regierungstruppen nordwärts. Unterwegs baten sie (bzw. ihr Anführer Choda/Kanta) die Mongolen um Hilfe. Lt. Curtin: Mongols, S. 87 entsandte Dschinghis hier Samuha (Samuka) und Shimo Mingan (Mingan) mit dem Befehl, sich mit den Kitan zu vereinigen und die praktisch aufgegebene Hauptstadt zu erobern.

[182] Einer der sechs Träger der Cerbi-Titels („Adjudant") zu Dschinghis Khans Lebzeiten: Dödei, Doqolqu, Ugulen, Tolun, Bucharan und Sögetü. Es handelte sich um einen Bruder des Kökocu, genannt Täb-tängri. Boyle: Mongol World Empire, S. 240, S. 244 Anm. 16 und 20

[183] Beha ad-Din Razi hinterließ einen Bericht, das Tabaqat-i-Nasiri. (Barthold, Turkestan, S. 393f.) / „Die Gebeine der Geschlachteten bildeten Berge, die Erde war fett vom Fett der Menschen, und das Verfaulen der Leichen rief eine Seuche hervor. " (Zitat aus dem Gesandtschaftsbericht von W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 352) Eine mong. Gesandtschaft wurde dann vom Schah 1216-17 in Buchara empfangen, woraufhin der gescheiterte Handelsverkehr begann. (Curtin, S. 100)

[184] W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 351 f., persischen Quellen zufolge.

[185] Dongxia ist die chin. Namensvariante, bei den Koreanern heißt der Staat stattdessen Dongzhen. Die Proklamation war im Februar 1215, er wurde von den Mukri-Stämmen anerkannt.

[186] Kütschlük hatte sich laut Gowaini mit dem Sultan von Choresm verschworen. Zu der Zeit, als die Westarmee der Kara-Kitai Samarkand besetzte erhob er sich in ihrem Rücken, plünderte den Staatsschatz und marschierte auf die Hauptstadt Balasagun. Chi-lu-ku (reg. 1178-1211) gelang es zwar überraschend, ihn bei Balasagun zu besiegen, aber zur gleichen Zeit wurde die Westarmee unter Tayanku (Taniko, sehr alt und sieggewohnt) auf der Ilash-Ebene (bei Taraz) 1210 geschlagen, der General verwundet und hingerichtet. Die demoralisiert heimkehrende Armee fand die Tore ihrer Hauptstadt von den Einwohnern verschlossen und nahm sie im Sturm. Die Armeechefs weigerten sich dann, ihre Beute wieder herauszugeben und im folgenden Durcheinander konnte Kütschlük den Kür-Khan auf einer Jagd gefangensetzen (1211). Er behandelte ihn bis zu seinem Tod ca. 1213 mit Respekt und regierte in dessen Namen. Der Syrdarja wurde zur Grenze zwischen ihm und Muhammed.

[187] Vgl. Cambridge History of China Vol. 6, S. 356 - Laut Wolff, S. 61; Howorth Part 1, S. 73 brachte Kütschlük die Merkitenprinzen auf seine Seite und entsandte sie zu den im Osten verbliebenen Merkit, den Kirgisen und den Tümed, um diese Stämme gegen die Mongolen aufzuwiegeln. Zudem überrannte er das Uigurengebiet, da Bartschuk noch in China weilte. Im Westen besiegte er die Quangli, die noch der Kür-Khan zu Hilfe gerufen hatte und zwang sie dazu, sich (gegen 1216) wieder dem Choresm-Schah anzuschließen. Seine Erfolge hätten Dschinghis Khaqan 1215/16 zum Verbleiben in Chinas Grenzgebieten (im Raum Ulan-hotun) und schließlich zur Rückkehr in die Mongolei bewogen.

[188] Der Aufstand wurde u.a. durch die Korruption und die logistischen Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Flüchtlingsproblematik ausgelöst. Der erste der Rotjacken-Anführer war Yang An-kuo, der schon 1215 von einer Strafexpedition getötet werden konnte. Die Rebellion wurde durch eine Überschwemmung 1217 neu angeheizt und von den Sung unterstützt. Letztlich unterstellten sich die diversen Bandenführer wahlweise den Sung oder den Mongolen. Der Rotjacken-Anführer Li Ch'üan z.B. hatte sich den Sung unterstellt, löste sich aber (nach einer Niederlage durch die Kin-Truppen unter Meng-ku Kang) 1221 wieder von ihnen und wurde von Mukhali zum Statthalter in Shandong gemacht. Zuletzt rückte er auf Sung-Territorium bis zum Yangtse vor und wurde dabei getötet (Febr. 1231). Der spätere Statthalter Shandongs, Li T'an war sein Sohn oder Adoptivsohn.

[189] M. Hoang: Dschingis Khan, S.266

[190] Ferner hatte Puxian Wannu ein Heer zusammengestellt und sich mehrere Monate lang Liaodongs zu bemächtigen versucht, musste aber Anfang 1216 über den Yalu fliehen. Yelü Liuge stritt sich dann vor dem Khaqan mit dem mong. Gesandten Ketege um den Besitz von Wannus Frau (Dezember 1215). - Mukhali nahm dann Ende 1216 Wannus Unterwerfung entgegen (Taube: Geheime Geschichte, S. 258 Anm 182, 183).

[191] Der Vorgang findet sich bei Frank McLynn: Genghis Khan, S. ? näher beschrieben. Und zwar hatte sich ein Kin-General namens Chang Ching den Mongolen unterstellt und bekam das Kommando über 10.000 Mann übergelaufener Kin-Soldaten. Als er den Marschbefehl nach Hebei verweigerte, wurde er von Mukhali hingerichtet. Aber sein Bruder Chang Chi erhob sich und verschanzte sich in Jinzhou, das im Juli 1216 von Mukhali angegriffen wurde. Der Kampf um Jinzhou war schwierig, da Chang Chi über Elitetruppen verfügte. Schließlich wurde er von seinen Offizieren umgebracht, die seine Hinrichtungen mißbilligten. Nach ihrer Kapitulation verzichtete Mukhali auf ein Massaker und integrierte die Truppen mit der Erlaubnis des Khans.

[192] Der erste Tribut wurde von den Mongolen noch bezahlt (Hoang, S. 175). Zwischen 1219 und 1224 kamen acht Gesandtschaften mit Tributforderungen an. Temuge forderte z.B. 1221 zehntausend Otterfelle, dreitausend

Ballen feiner Seide usw. bis hin zu zehntausend Blatt Papier und 200 Pinseln. 1225 wurde der mong. Botschafter von unbekannten Tätern ermordet und weitere Gesandte wurden von den Koreanern zur Umkehr gezwungen.

[193] Service of the Khan, S. 140; Grousset: Empire, S. 228 und das chinesische Wikipedia geben das Todesjahr 1220 an. Danach verwaltete Yelü Liuges Witwe Yaoli das Land, bis sie bei Dschinghis Khaqan (der sie während des Tangutenfeldzuges empfing, von ihrem Verhalten beeindruckt war und sie lobte) die Rückkehr ihres ältesten Sohnes Xueshe durchsetzen konnte. Der Kitanprinz begleitete diesen damals auf seinem Westfeldzug, und nachher bei der Belagerung von Ningzhia. - Auf Yelü Xueshe folgten 1238 sein Sohn Yelü Shila und 1259 sein Enkel Yelü Gunai. Kubilai schaffte das Klientel-Königreich schließlich 1269 ab, Yelü Gunai starb noch im gleichen Jahr.

[194] An der Zahl der Schwänze war bei den Turkomongolen der Rang des Trägers erkennbar. Auch Dschinghis Khan selbst hatte neun (Yak-)Schwänze, seine Fahne war weiß (oder im Kriegsfalle schwarz) und mit einem Falken als dem Symbol der mong. Stämme bestickt. Kubilais Fahne trug Sonne und Mond als Symbole. Diese Standarten waren heilig, der Kriegsgott Sulde saß (auch) dort.

[195] Cambridge History of Inner Asia, S. 59

[196] Die Schlacht an dem strategisch wichtigen Übergang des Gelben Flusses bei Ts'ao-hsien wurde um die Kontrolle von Shandong geführt. Die 200.000 Mann zählenden Truppen der Kin sollten die kaiserliche Autorität in der Provinz wieder aufrichten. Maßgeblich war zu dem Zeitpunkt (1220/1) auch, daß Yen Shih, ein früherer Kin-Beamter mit 300.000 Haushalten in acht oder neun Präfekturen von den Sung zu Mukhali überlief und das westliche Shandong übernahm. Im südlichen Shandong wurde Shih Kuei, ein ehemaliger Rotjacken-Anführer von Mukhali als Statthalter eingesetzt, im östlichen Shandong war Chang Lin zu den Mongolen übergelaufen. (In the Service of the Khan, S. 62 f.)

[197] Es waren insgesamt zehn Befehlshaber (tikong), die Mukhali damals dienten. - Antchin noyan (Alchi, Antchar) war der jüngere Bruder Bortes. Er diente lt. Yuan Shi insgesamt in 32 Feldzügen. (Marriage, S. 106 f.) Botu (gest. 1227 auf dem Tanguten-Feldzug, kurz nach Dschinghis) nahm mit 2.000 Haushalten an Mukhalis Kampagne teil (Marriage, S. 120). - Zu den Details der Feldzüge siehe z.B. Frank McLynn: Genghis Khan, S ?

[198] Mukhali hatte gerade erst Ho-chung (heute Puchow in Shansi, nahe T'ung kuan), einen wichtigen Übergang am Bogen des Gelben Flusses von den Kin zurückerobert. Mit seinem Tod ging es erneut verloren.

[199] Schon Mukhali hatte Sympathie für die chinesische Kultur und den Buddhismus gezeigt. Sein Sohn Buru (Po-lu, Böl) konnte laut dem Gesandten Chao Hung (1221) die „Sprachen vieler Länder" sprechen.

[200] P'eng I-pin war ein früherer Rotjacken-Anführer aus Shandong. Er schob 1225 die Untergebenen der Mongolen in Shandong (Li Ch'üan, Chang Lin, Yen Shih) beiseite und übernahm einen Großteil der Provinz.

[201] So z.B. ließ er den Imam von Khotan an einer Madrasa kreuzigen, als dieser protestierte.

[202] Salbak-Turkan. Der Sohn, Suqnaq-Tegin (gest. 1253/4) heiratete eine Tochter Dschudschins.

[203] Im Yuan Shi wird ein gewisser Ho-sze-mai-li (Ismael), ein in mong. Dienste übergetretener Kara-Kitai-Gouverneur von Ko-san und Ba-sze-ha (lt. Marco Polo in Badakhshan) damit kreditiert, Kütschlük getötet zu haben. An anderer Stelle des Yuan Shi wird der Platz Salikhkun als Todesort angegeben. (?, S. 233 f.) - Die Cambridge History of China Vol. 6, S. 356 datiert den Tod Kütschlüks auf Ende 1218.

[204] „Werde mir nur nicht hochmütig! Denke daran, daß der Hochmut sie alle, den Wang-Khan, den Baibuka-Tayang, den Kaiser von Chin zu Fall gebracht hat." (M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 140)

[205] Vgl. z.B. die Darlegungen bei C. Atwood: "Jochi and the Early Western Campaigns".

[206] Laut W. Heissig in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 353 hatte Dschinghis Khaqan eine Karawane des Schahs empfangen, die vermutlich auch losgeschickt wurde, um die politische Situation an der Ostgrenze zu erkunden, schickte nun seinerseits eine Karawane und eine Gesandtschaft, die vollständig aus Moslems bestand. Darin erkannte er den Schah als Herrscher des Westens an und forderte seine Anerkennung als Herrscher über den Osten, bot Freundschaft und freie Handelspassage an. - The Cambridge History of China Vol. 6, S 354 datiert die vorübergehende Einigung der beiden auf den Frühling 1218, nicht lange vor den Zwischenfall von Otrar.

[207] Der Namen des betroffenen Kaufmann war Ahmad Balhich, seine Geschäftspartner waren Ahmad Khujandi und Ibn Amir Husain. Sie verweigerten nach der Enteignung Ahmad Balhichs trotz mehrmaliger Nachfragen vor dem Khan die Nennung eines Preises für ihre Waren und betonten, das wären Geschenke für den Khan. Schließlich legte der Khan die Preise selbst fest und gewährte sie auch Ahmad Balhich. (Haqqi, S. 88)

[208] Qadir Khan Inalchik (auch: Alp Derek) war ein Bruder oder eher Cousin von Turkan-hatun und einer der ranghöchsten Fürsten der Kiptschaken (History of Civilizations of Central Asia, S. 76, widersprüchlicher Text; Howorth: Mongols Part 1, S. 19). Turkan-hatun war eine Tochter von Jinkeshi, dem Fürsten des Baijut-Stamm der Quangli (Curtin, S. 101). Die Baijut/Baya'ut zählten sowohl zu den Kimek und Kiptschak als auch den Petschenegen und Quangli. Turkan-hatuns ältester Bruder Khumar Tegin wurde Statthalter von Urgentsch.

[209] Sein Name war Ibn Kafraj Bugha - ein Türke, der von zwei Tataren begleitet wurde. Den beiden anderen Botschaftern wurde der Bart versengt. Das taktlose Verhalten des Schahs ist an der Stelle vermutlich am ehesten mit der beanspruchten Führungsrolle in der islamischen Welt zu erklären. Vielleicht hielt er den Krieg nach dem Untergang der Kara-Kitai für unausweichlich und ehrenvoll.

[210] „Wenn man aufladen wollte, was er mit dem Mund getötet hat, das ginge nicht. Wenn man enthäuten wollte, was er mit Worten getötet hat, das ginge nicht." (Dschagatai in der Geheimen Geschichte)

[211] M. Taube, Geheime Geschichte, S. 184 ff. Bogurtschu riß Dschudschin zurück - und Mukhali riß Dschagatai zurück und trennte die Prinzen, die sich am Kragen gepackt hatten. Köke Cos ermahnte Dschagatai in einer Erinnerung an die alten Zeiten, keinen Streit anzufangen. („Sie lebte nicht nach ihrem Willen. Es geschah als einer den anderen bekriegte. Sie lebte nicht so, weil sie sich fortgestohlen hatte. Es geschah, als einer den anderen bekämpfte.") Dschinghis bezeichnete Dschudschin als den Ältesten seiner Söhne und überging den „Bastard der Merkit"-Vorwurf („Der Älteste meiner Söhne - ist das nicht Dschudschin? Sprecht künftig nicht mehr so!") ähnlich wie ihn Dschudschin erwidert hatte („Vom Vater, dem Khan, bin ich nie anders angesprochen worden als ihr! Warum trennst du mich von euch? Mit welcher Fähigkeit bist du überlegen? Einzig durch deine Starrköpfigkeit bis du möglicherweise überlegen.").

[212] Das Meng-ta pei-lu von Chao Hung 1221 und das Hei-ta shih-lüeh von P'eng Ta-ya und Sü T'ing 1237. Selbst Chao Hungs sachorientierter Bericht zeugt von der Grausamkeit der Mongolen: "Und wenn eine Stadt erobert ist, machen sie alles nieder ohne Rücksicht ob alt oder jung, schön oder hässlich, arm oder reich, widerspenstig oder gefügig. Pardon wird so gut wie nicht gegeben."

[213] Dschudschin in der Geheimen Geschichte: „Dschagatai hat es ja gesagt. Dschagatai und ich, wir wollen dir [gemeint ist Ögedai] beide gemeinsam unsere Kraft widmen. Wir wollen Ögedai benennen." - Daraufhin trennte Dschinghis die Weidegebiete und ließ jeden über ein Reich regieren, damit die beiden Brüder nicht vereint wären und ermahnte sie, sich an ihr Wort zu halten: „Ihr beiden, Dschudschin und Dschagatai, haltet euch an euer Wort! Laßt euch nicht verlachen vom Volk! Laßt euch nicht verspotten von den Männern!" Ögedai akzeptierte die Wahl: „Wenn mein Vater, der Khaqan, mir gnädig ist und mich auffordert zu sprechen, was soll

ich da von mir sagen? Wie könnte ich sagen: Ich kann nicht? Ich sage also: Ich will mich nach meinem Vermögen anstrengen!“

[214] Laut Darstellung der Geheimen Geschichte hatte Ögedai bei der Versammlung gefragt, was passieren sollte, wenn sich seine Nachkommen des Thrones als unwürdig erweisen sollten. Dschinghis antwortete zugunsten geeigneter Bewerber aus den anderen Familien. Da diese Textstelle aber in einer aus dem 17. Jh. überlieferten Version der Geheimen Geschichte nicht auftaucht, besteht der Verdacht späterer Editierung der Geschichte zu Gunsten oder Ungunsten des jeweiligen Familienclan. Hodong Kim: A Reappraisal of Güyüg Khan legt nahe, daß die Einfügung dieser Textstelle mit der Verunglimpfung Gujuks Khaqans durch die Geschichtsschreiber des Hauses Tolui zusammenhängt.

[215] „Ich will an der Seite meines älteren Bruders sein, den der Vater, der Khaqan, ernannt hat.“ Tolui in der Geheimen Geschichte.

[216] Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 319 / Bek-Tutmish Fujin wurde vielleicht in der Geheimen Geschichte unterschlagen/entfernt, um die Interessen des Hauses Tolui besser zu promoten. Dschudschins Sohn Batu, der spätere Khan wurde aber lt. Raschid ed Din von Öki Füjin Khatun geboren, einer Tochter Alchi noyans von den Qongirat. Auch Orda wurde von einer Qongirat, Sorqan geboren.

[217] Die Details seines Todes sind unklar, aber nicht notwendigerweise verdächtig. Seine drei Söhne wurden nur Tausendschaftsführer. Doeke Eisma: Chinggis Qan and the Conquest of Eurasia, S. 64 | Ein Schriftdenkmal wurde 1224/5 seinem Sohn Yesüngge errichtet. Ögedai adressiert in der Geheimen Geschichte Yekü als Klanführer und erwähnt ihn nach Temuge Otchigin, analog zur Erwähnung von Dschagatai vor Batu (Taube: Geheime Geschichte, S. 214).

[218] Vgl. A. Eggebrecht (hrsg.): Die Mongolen und ihr Weltreich, S.52 Abb 22.

[219] Es war z.B. schon viel, daß Rudolf von Habsburg in der Schlacht auf dem Marchfeld (1278) 50-60 Ritter abseits als Reserve halten konnte. Die Anführer dieses Haufens (einer verweigerte gleich die Führung) entschuldigten sich wegen dieser Verletzung der Gewohnheit und Rittersitte bei jedem der Ritter einzeln. Eine Verletzung des Brauchs war auch die Verfolgung der geschlagenen Gegner. (O. Redlich, S. 321, 325) - Auch ist zu beachten, daß die europäische Kriegsführung den Burgenbau und Belagerungskrieg bevorzugte, und es relativ selten zu großen Schlachten wie etwa bei Bouvines 1214 oder auf dem Marchfeld kam. Die Erfahrung in Feldschlachten war daher gering, so daß Niederlagen gegen leichte Reiterei wie z.B. die flüchtigen Choresmier 1244 oder die Bulgaren und Kumanen 1205 die unvermeidliche Folge waren.

[220] Bereits in der Mitte des 11. Jh. wurden prominente Kiptschaken in die Dienste der Choresm-Schahs gezogen. Das schließt Machtkämpfe zwischen den Kiptschakenanführern und den Schahs nicht aus (z.B. 1195, 1214/5), da es sehr unzuverlässige Untertanen/Bundesgenossen waren, die auch im Territorium des Schah plünderten.

[221] Die ursprüngliche und eigentliche Hauptstadt war Kunja-Urgentsch gewesen. / Samarkand zählte vor dem Mongolensturm 400.000 Einwohner, hatte gepflasterte Straßen und eine Wasserversorgung durch zahlreiche Keramikrohre und mit Blei ausgelegte Kanäle. Es gab kaum Straßen ohne durchfließendes Wasser und nur wenige Häuser hatten keine Gärten. Nach dem Mongolensturm hatte die Stadt nur noch 100.000 Einwohner. Vgl. J. Peltz: Usbekistan entdecken, S. 122.

[222] Muhammed legte sich auch im Laufe der Zeit den Namen Iskander zu, um zu dokumentieren, daß er der Nachfolger Alexanders von Makedonien sein wollte. (W. Heissig in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 353) - Eine

mongolische Version der romantischen Alexandergeschichte (und einer arabischen Heilsgeschichte) wurde in Turfan ausgegraben; sie war also entlang der Seidenstraße bekannt.

[223] So war sie es, die im Angesicht der mongolischen Gefahr 1219 den Sadr von Buchara, Muhammad b. Ahmad und andere regionale Machthaber und Würdenträger in Urgentsch ermorden ließ. (J. Paul: Buchara unter mongolischer Herrschaft in: Herrschaft und soziale Systeme in der frühen Neuzeit, Bd. 3, S. 59). Ebenso ließ sie über zwanzig gefangengehaltene Prinzen im Amu-Darja ertränkten, bevor sie aus Kunja-Urgentsch floh, darunter die letzten Prinzen der Seldschuken Iraks und der Ghuriden. Einen ließ sie als ortskundigen Führer noch während ihrer Flucht am Leben. (Leo de Hartog: Genghis Khan, S. 108; Curtin: Mongols S. 118) - Es heißt, wenn ihre und ihres Sohnes Befehle irgendwo eintrafen, dann entschied das jüngere Datum über die Gültigkeit. Und das war immer das von Turkan-hatun. Zuletzt ließ sie Dschelal ed Din zum Statthalter von Ghor und Ghazna machen und Uslag Schah (den Sohn einer Quangli) zum Thronerben und Statthalter in Choresm, Chorassan und Mazandaran. (Haqqi: Chingiz Khan, S. 27) Anscheinend trugen die Kompetenzstreitigkeiten dazu bei, daß der Schah seiner militärischen Führung mißtraute (vgl. die Geschichte über gefälschte Briefe eines gewissen Bedr ud Din aus Otrar, Curtin, S. 105). - Die Abneigung muss aber nicht gegenseitig gewesen sein, denn Dschelal ed Din benannte später eine seiner Töchter nach seiner Großmutter.

[224] Er galt als ambitionierter und skrupelloser Mann, der sich z.B. nicht scheute, die Dienste der Assassinen gegen den Sherifen von Mekka und Oghulmish, den choresmischen Vizekönig in Hamadan in Anspruch zu nehmen (1212, 1217). (Haqqi: Chingiz Khan, S.25 f.; Yule: The Book of Ser Marco Polo, S. 151) - Ibn al-Athir beschreibt ihn als Initiator ungerechter Steuern und als Tyrannen, der Privatvermögen beschlagnahmte und heute das eine und morgen etwas anderes tat. - Trotzdem drückt sich sein Nachruhm in der postumen Münzprägung unter seinem Namen aus.

[225] Der Choresm-Schah hatte ein großes Heer bei Hamadan zusammengezogen und plante im Frühjahr 1218 den Angriff auf Bagdad. Aber ungewöhnlich strenge Kälte vernichtete den Großteil der Truppen. Muhammed erklärte nach dem Fehlschlag einen alidischen Sayyiden, d.h. einen Schiiten(!) für den rechtmäßigen Kalifen. (Nagel, S. 27, 32)

[226] Lt. Curtin S. 104 begann der Marsch westwärts im Herbst 1218. Dschinghis verbrachte den folgenden Sommer am oberen Irtysch, seine immensen Herden an Pferden und Vieh arrangierend. Im Herbst 1219 nahm er den Marsch wieder auf, wobei sich ihm die türk. Hilfstruppen anschlossen.

[227] Bartschuk befand sich im Gefolge Dschebes im Kampf gegen Han Mien-li so-tan (Timur Melik?) und nahm an der Belagerung von Ni-sha-bu-li (Nischapur) teil. Ferner musste er eine Rebellion seiner Truppen niederschlagen, die sich den neuen Institutionen (d.h. der Mongolenherrschaft) nicht unterordnen wollten. Angesichts der alten Feindschaft zu den Tanguten nahm er 1226/7 auch aktiv an der Vernichtung Hsi-hias teil.

[228] Chang Chun spricht in seinem Reisebericht davon, daß Dschagatai eine Straße bauen ließ: „Tschaghadai, der zweite Sohn des Khans, baute durch diese Ravine die erste Straße nach Westen. Er brach die Felsen der behindernden Ecken weg und errichtete nicht weniger als fünfunddreißig Holzbrücken, die für zwei Karren breit genug waren.“ (W. Heissig in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 356) Lt. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 72 bekam auch Chinqai den Auftrag, in der Mongolei ein Versorgungszentrum für die Armee aufzubauen, das den Namen Chinqai balqasun erhielt.

[229] Die Unterwerfung der vielleicht 15 Völker der „Waldleute“ wird unterschiedlich datiert. Siehe z.B. M. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 73; Curtin: Mongols; S. 88; E. Sarkisyanz: Die orientalischen Völker

Rußlands vor 1917 (u.a. das Kapitel zu den Jenissei-Kirgisen). Dschudschin bekam die Waldvölker lt. Geheimer Geschichte zum Geschenk, ein Vorgang, der vermutlich schon eher zur Aufteilung des Reiches am Vorabend des Choresm-Feldzuges gehört. Angesichts der Weite der Taiga und mangels Schriftquellen kann man sicherlich von verschiedenen, zeitlich getrennten Zusammenstößen bei der Unterwerfung der Waldleute ausgehen.

[230] Lt. Wolff, S. 65, 70 nahm Qadir Khan Inalchik die von Dschagatai besiegten anderen Stammesgruppen der Quangli (z.B. vom Balkhashsee) bei sich auf und lagerte mit vielleicht 50.000 Mann an den Quellen des Ard-Flusses, um den Mongolen zunächst den Übergang über das Qaratau-Gebirge streitig zu machen. Dazu bekam er noch 10.000 Mann vom Schah unter einem gewissen Karadsche Hadschi zur Verstärkung. Er vermied aber letztlich auch eine offene Feldschlacht.

[231] Abulghazi (vgl. Abulgasi Bagadur Chan's Geschlechtbuch, S. 103 ff.) spannt hier den erzählerischen Bogen von Dschudschins Feldzug gegen Kütschlük und der Kriegserklärung Dschinghis Khans an den Schah über dessen Zusammentreffen mit Dschudschin in der Grenzregion bis hin zum Rückzug Muhammeds in die Städte, der Ermordung eines Scheichs und dem Angriff des Mongolenkhans selbst. Es handelt sich um das bereits erwähnte chronologische Problem. (vgl. z.B. Marshall: Sturm, S. 51 f.; Wolff, S. 65 f. Barckhausen: Weltreich, S. 127 f.) - Laut Wolff kam Dschudschin über die Kaschgarstraße im östlichen Asferah-Gebirge, einem Zweig des Tienschan nach Ferghana, dabei Reste der früher mit Kütschlük verbündeten Truppen verfolgend. Schah Muhammed stand damals bei Kokand oder Chodschent, zog ihm entgegen und traf zwischen Osch und Sangar auf ihn. In der Schlacht musste Dschudschin durch den schwer verwundeten Kitanprinz Pi-tu, einen Sohn Yelü Liuges gerettet werden; aber auch der Schah hatte Schwierigkeiten, seine Truppen zusammen zu halten.

[232] Nach Barckhausen: Weltreich, S. 127 f. war es Dschebe, der Chodschent belagerte und den Damm bauen ließ. Dschudschin wäre weiter nördlich aufgetaucht und hätte die Festungen am mittleren Syr-Darja belagert. Fischer Weltgeschichte: Zentralasien (1991), S. 108, spricht auch von Dschudschins Vordringen nach Dschand und Urgentsch. Curtin, S. 106 f. erwähnt Dschudschin z.B. für Sighnak, wo sein Botschafter Hassan Hadji getötet wurde, als er die kampflose Übergabe der Stadt forderte. In Dschand (Jend) war Cintimur Dschudschins Botschafter. Bei Frank McLynn: Genghis Khan, S.? sind es Dschagatai und Ögedai, die Chodschent belagern, während Dschudschin ebenfalls für Sighnak, Dschand (Jend) und Yanikant erwähnt wird und Alaq noyan (mit Sogetu und Taqai, nur 5.000 Mann) für die Städte Benaket, Kulab und Talikan stromaufwärts von Otrar. Dschebe taucht hier erst im Süden von Samarkand/Buchara wieder auf. Leo de Hartog: Genghis Khan, S. 103 f. legt sich bezüglich der Befehlshaber vor Chodschent (Khojend) nicht fest, vermutet aber Dschagatai und Ögedai. Beide werden dann zur Belagerung von Samarkand wieder erwähnt, wobei auch die Teilnahme von Alaq noyan (S. 102, 104) vermutet wird. Curtin, S. 107 nennt auch keinen Befehlshaber, spricht aber von der aus Otrar kommenden Armee, die über Benaket flußaufwärts marschierte.

[233] Timur Meliks Schaluppen waren an der Seite hoch mit Filzdecken bespannt. Ihre Wände waren mit feuchten Lehm zum Schutz gegen Brandpfeile beschmiert. Die Mongolen versuchten seine Flucht vor Benaket mit Ketten aufzuhalten und stoppten ihn vor Dschand mit einer Pontonbrücke und Wurfmaschinen.

[234] Er soll laut Gowaini nach der Zeit mit Dschelal ed Din als Sufi in Syrien gelebt haben und dann in das Ferghanatal (nach Osh) zurückgekehrt sein, wo er mehrere Jahre lebte. Schließlich traf er seinen Sohn (der als Kleinkind zurückblieb und nun im Dienst Batus stand) und reiste mit ihm zum Khaqan. Unterwegs trafen sie Prinz Kadan (Qadaqan) und dieser tötete Timur Melik wegen mangelnden Respekt.

[235] Laut Frank McLynn: Genghis Khan, S.? erschien er zu Beginn des Februar 1220 vor Buchara. Zum Vergleich: Dschudschin erschien erst Ende April 1220 vor Dschand (Jend). Lt. Curtin: Mongols, S. 108 erschien Dschinghis im Juni vor Buchara.

[236] Die Truppen Gök Khans kämpften um die Zitadelle und das Innere der Stadt, so daß der Khaqan Buchara anzünden ließ, um freies Feld zu haben. Danach folgte die Aufteilung der Einwohner vor der Stadt. (Vor dem Kampf um die Zitadelle hatte es schon eine verhältnismäßig ordentliche Steuereintreibung gegeben, was nun hinfällig war). Ein Flüchtling aus Buchara sagte in Chorassan: "Sie kamen, gruben, verbrannten, erschlugen, plünderten und zogen wieder ab."

[237] Konkret hatten der Scheik-ul-Islam und 50.000 Familien seines Anhanges die Öffnung der Tore verlangt (mit der Begründung früherer Unabhängigkeit unter Uthman, der seinerzeit vor die Stadt gelockt und getötet wurde). Sie wurden verschont, zwei Freunde des Scheik-ul-Islam wurden zusammen mit einem mong. Beamten zu Statthaltern gemacht. Von der Garnison gingen nun 30.000 Quangli-Türken (unter Turghay Khan lt. Hartog, S. 102) zu den Mongolen über, der Rest (ca. 2.000 Mann) schloss sich in der Zitadelle ein. Die Quangli-Überläufer wurden letztlich (einschl. Turghay Khans) von den Mongolen massakriert.

[238] Toghachar war angebl. der jüngere Bruder Qarachar noyans von den Barulas. Vgl. S.A.H. Haqqi: Chingiz Khan, S.114. Qarachar und sein Vater Sughu (Suqu) führten in der Geheimen Geschichte eine zweite Delegation der Barula bei der Herrscherwahl an. Ihr Status wird aber von der timurid. Geschichtsschreibung übertrieben.

[239] M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 180, Leo de Hartog: Genghis Khan, S. 109; Curtin, S 119 spricht von einem verratenen Mordkomplott und Dschelal ed Dins Flucht mit Timur Melik und 300 Mann. Insgesamt waren in Choresm etwa 70.000 Mann versammelt. Selbst wenn diese Zahlenangaben nicht der Realität entsprechen mögen, so zeigt ihr Verhältnis, wie wenig Rückhalt Dschelal ed Din trotz seiner Fähigkeiten bei den Militärs (oft Stammesangehörige seiner Großmutter) genoß. Dschinghis Khan, dem dieses Truppenaufgebot bekannt war, hatte Truppen an den Rand der Wüste geschickt, um eine Flucht der Prinzen nach Süden zu verhindern. Dschelal ed Din brach in einem siegreichen Gefecht bei Nessa durch. Seine beiden Brüder flohen wenige Tage später auch nach Süden und wurden von den Mongolen getötet, so daß Khumar Tegin (d.i. der älteste Bruder von Turkan-hatun) den Sultanstitel und die Verteidigung übernahm.

[240] Als "Sultan" Khumar Tegin aufgab, kämpfte die Bevölkerung trotz wiederholter Übergabeangebote Dschudschins weiter, der hier die Stadt (in Verhandlungen mit dem Kadi al-Khayyati) womöglich tatsächlich schonen wollte. Es kam zu dem Bruderstreit, so daß Ögedai den Oberbefehl bekam und die Stadt zerstörte (April 1221). - Eine Schonung der Bevölkerung lehnte Ögedai angesichts der mongolischen Verluste strikt ab (Curtin, S. 120). - Allerdings ist die Frage des Oberbefehls offenbar unter dem Eindruck der Thronfolgefrage „modifiziert“ worden, so daß grob abweichende Versionen existieren. In einer ursprünglichen Version von Raschid ed Dins Text wurde Tolui gesandt, der die Brüder versöhnte und die Belagerung zu Ende brachte. Erst in der finalen Version wurde diese Rolle dem späteren Khaqan Ögedai zugeschrieben, was auch eher zu den Ereignissen vor Merw und Nischapur passt. Bei Gowaini wird bloß gesagt, daß Dschudschin Verstärkungen aus Dschand sandte. Bei Nasawi kamen die Mongolen in vier Etappen an: zunächst ein Befehlshaber (Baichu-Beg), dann Ögedai, dann Dschagatai und zuletzt Dschudschin, der mit seiner Ankunft den Oberbefehl bekam und dem auch die Stadt gehören sollte. Letzteres ist wohl die einzige Quelle, die nicht unter dem Eindruck der Thronfolgefrage „modifiziert“ worden ist. (vgl. C. Atwood: Jochi and the Early Western Campaigns) - Bei der Belagerung waren auch Bogurtschu und Tolun cerbi anwesend (Grousset: Empire, S. 589, Note 150). - Ferner

gibt es bei Raschid ed Din die Episode, daß Dschinghis den berühmten Sufi-Scheich Najm al-Din Kubra zu sich zitieren wollte, aber dieser ablehnte und bei der Belagerung starb.

[241] Lt. al-Athir. Der Amu-darja floß damals hauptsächlich in den Aralsee. Es gab aber seit jeher auch einen Abzweig, dessen Wasser in das Kaspische Meer floß: die Usboj-Rinne. Die Zerstörungen der Dämme durch die Mongolen 1221 führten dazu, daß sich der Lauf erneut teilte und erst 500 Jahre später wieder vollständig in den Aralsee floß. Die Zerstörungen des Timur (1379) taten ein Übriges. Um 1450 entstandene Karten von Mittelasien zeigen daher einen kleinen See (lacus oxianus) an der Stelle des Aralsee. Vgl. R. Letolle/M. Mainguet: Der Aralsee, S. 398 f.

[242] Nach dem Altan Tobci des bLo-bzan (1665) wurde Dschudschin nur mit der Kiptschakensteppe (Kh(a)bcayut-un yacar) belehnt, während (das noch nicht eroberte) Rußland und das Tscherkessengebiet dem Khukin Noyan (Khuyin) unterstellt wurden. Einmal mehr herausgestrichen wurde, daß es sich dabei nur um die Stellvertretung (Augen und Ohren, Teil des Körpers) seines Vaters handelte. Die Belehnung erfolgte möglicherweise 1224 in Qulan Bashi. (Vgl. Lech: Das mongolische Weltreich, S. 210)

[243] Die Darstellung, angefangen von der Vernachlässigung des Kommandos über die Drohung seines Vaters bis hin zur Falschbeschuldigung und die Entsendung von Truppen folgt Raschid ed Din (Boyle, S. 118 f.). Nach Gowainis Darstellung trafen sie sich zuletzt in Qulan Bashi (bei der Jagd am Fuße des Alexandergebirges, 1224), wobei Dschudschin nach der Rückkehr starb. - Während der Prinzenstreit auch in der Geheimen Geschichte beschrieben wird, basiert die mögliche Verwicklung Dschinghis Khans in Dschudschins Tod aber nur auf der Darstellung islamischer Autoren.

[244] Nach al-Umari (Beamter und Gelehrter aus Damaskus, gest. 1349) wurde Dschudschin zu Lebzeiten des Vaters ermordet. Vgl. Lech, Das mongolische Weltreich, S. 100. - Nach Juzjani beabsichtigte Dschudschin, seinen Vater auf einer Jagd zu töten, da dieser verrückt wurde und so viele Leben und Länder zerstörte. Danach wollte er sich die Unterstützung der Moslems sichern und eine Übereinkunft mit dem Schah schließen. Als Dschingis das hörte, ließ er ihn heimlich vergiften. (Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 84. Auch W. Heissig: Mongolenreiche in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 357 spricht davon, daß er auf Geheiß seines Vaters vergiftet wurde). Zur Datierung, siehe z.B. Spuler: Goldene Horde, S. 15; Boyle: Successors, S. 119 Anm. 88; ferner Wolff, S. 114.

[245] Spuler: Goldene Horde, S. 249 unter Verweis auf Barthold und darauf, daß spätere Quellen sein Grabmal weiter westlich verlegen. Man legte Wert darauf, wenigstens Vornehme in der Nähe des Wohnsitzes zu begraben. - Carpini erwähnte das Lager in seinem Gesandtschaftsbericht und daß dort noch eine von Dschudschins Frauen lebte. - Es existiert ferner im Ulytau-Distrikt, Karaganda, Kasachstan ein Grab, das als "Jochis Mausoleum" bezeichnet wird. Die Zuordnung ist zwar rein legendär, aber immerhin wird das Modell im mong. Nationalmuseum gezeigt.

[246] Sie wurde monatelang in einer Festung belagert und lebte nach der Kapitulation noch acht Jahre im mong. Lager. Die Flucht zu ihrem Enkel Dschelal ed Din hatte sie abgelehnt. Das Yüan Shi erwähnt eine Frau dieses Namens als Konkubine (Curtin, S. 119; Lech, S. 203). Die Töchter Muhammeds wurden an Dschagatai und Dschudschin bzw. weiter an deren Gefolgsleute gegeben.

[247] Die Stadt musste nach sechs Tagen Belagerung gestürmt werden und kapitulierte nach anfänglichen Widerstand. Tolui sicherte Schonung zu und brach sein Wort: die Bevölkerung wurde bis auf 400 Künstler und Handwerker vor der Stadt massakriert (Ende Februar 1221, das Mausoleum Sandschars wurde niedergebrannt).

Das Massaker wurde wahrscheinlich zum Teil von türkischen Truppen ausgeführt, die zu den Mongolen übergelaufen waren. Es gab aber Überlebende, sie ermordeten bald darauf Toluis Statthalter, einen Moslem. Sigikutuku schickte daraufhin Dörbei (Dorbai dohsin) nach Merw, die Bevölkerung erneut massakrieren ließ.

[248] Sie ist namentlich unbekannt. Die verschiedentlich erwähnten Töchter sind Qocin-beki (von Borte, verh. mit Botu von den Ikirai), Cecyigen (von Borte, verh. mit Törelci von den Oiraten), Alaqa bzw. Alaghai-beki (von Borte, verh. mit Buyan-siban oder Po-yao-ho, beides Söhne des Onguten Alakusch oder mit dessen Neffen Jingu), Altun bzw. Al'altun (von Borte, verh. mit Bartschuk von den Uiguren), Altani-eke (von einer Konkubine, verheiratet mit Borohul), Temülün (von Borte, an eine unklar beschriebene Person verheiratet, vllt. Alchis Sohn Chiku), Külüge (von Hulan), Yüsibei (von Yesui oder Yesugan) und Altalun (von Borte, verheiratet mit Taicu, dem Sohn von Ho'eluns Bruder Olar). Vgl. z.B. Florilegia Altaistica, S. 161. Anne F. Broadbridge: Woman and the Making of the Mongol Empire, u.a. S. 75 note 7 nennt noch weitere Töchter mit unbekannten Frauen: Töre (verheiratet mit Arslan von den Karluken), Chalun/Chabun (verh. mit Botus Sohn Temegen) und Ikires.

[249] Tolui verschonte die Bevölkerung nach dem Tod des Kommandanten, trotz achttägigen Kampfes der 12.000 Mann Besatzung. Dschinghis fragte später wie es kam, daß das "Schwert hier seine Wirkung verfehlt hatte."

[250] Lt. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 79. Er starb an einer Lungenentzündung.

[251] Der Streit drehte sich unter anderem um ein weißes, arabisches Pferd, woraufhin der eine Befehlshaber, Amin Melik (von Herat) dem anderen, Saif al-Din Ighrak (einem Söldnerführer aus dem Raum Kabul) die Reitpeitsche über den Kopf schlug. Der Schahsohn nahm schließlich die Partei des Angreifers, da er mehr Stämme hatte und mit ihm verwandt war, woraufhin Saif al-Din Ighrak mit seinen Gefolgsleuten in der Nacht desertierte und später bei einem internen Disput getötet wurde. Die Rede ist von bis zu 30.000 Quangli auf der einen - und ebensovielen Khalaj und Karluken auf der anderen Seite. Auch Amin Melik desertierte bald und ging nach Herat zurück. Lt. Al-Nasawi (Biograph Dschelal ed Dins) bzw. Wolff, S. 91 f.

[252] Lt. Curtin, S. 127 gelang es Dschelal ed Din, den linken mong. Flügel zurückzuschlagen und in das Zentrum einzubrechen. Dschinghis Khan soll sogar sein Pferd verloren haben. Aber dann tauchte der Tumen von Bela Noyan im Rücken Dschelal ed Dins auf. Dieser sammelte etwa 1.000 Mann um sich und kämpfte sich den Weg zu einer Steilklippe frei, von der er (seine Rüstung wegwerfend, den Schild an der Schulter) in den Indus sprang.

[253] Die Cambridge History of Inner Asia, S. (?) rechnet dem Khaqan 5 Zehntausendschaften, in der Praxis vielleicht noch 25.000 Mann zu, seinem Gegner nur etwa 3.000 Reiter, darunter die 700 Mann seiner Leibgarde. / Leo de Hartog, S. 114 lokalisiert den Schlachtort in der Nähe von Dinkot bzw. bei dem heutigen Kalabagh. Der Prinz war dabei, den Indus zu überqueren. Etwa 4.000 Mann erreichten letztlich das Ostufer, später kamen noch 300 Mann dazu, die den Fluß weiter südlich überquert hatten.

[254] Es ging um Lahore, Nandana, Multan. Speziell zog sich Dorbai dohsin wegen der großen Hitze aus Multan zurück (620/1 n. H. - 1223/4). Damals war Qubacha Statthalter in Multan, der zeitweise mit Dschelal ed Din konspirierte. Wolff, S. 93 f. spricht von der Einnahme Multans durch Bela Noyan und daß er es nicht wagte, gegen Lahore vorzugehen. - Dorbai dohsin floh mehrere Jahre später zu Dschelal ed Din und wurde Moslem (Boyle, World Empire, S 238). // Dschagatai wurde (lt. Wolff) zur Verfolgung des Prinzen Rokneddin nach Kirman geschickt, erreichte Tez und zog anschließend nach Sind, wobei er durch das ungesunde Klima die Hälfte seiner Truppen verlor. Ögägai zog nach Ghazna, wo sich ein Teil der Einwohner freikaufen konnte. (alles 1222).

[255] Leo de Hortoq, S. 115 spricht von Elchitai (Juni 1222). Wolff, S. 93 f. von Ilenku Noyan.

[256] Ein Gespräch Dschinghis Khans mit einem von Tuli gefangenen afghan. Prinzen soll das illustrieren: "Glaubst du, daß dieses Blutvergießen ewig in dem Gedächtnis der Menschen bleiben wird?" "Wenn Dschingis Khan weiter so morden läßt, wird allerdings niemand mehr bleiben, um das Gedächtnis an dieses Blutvergießen zu bewahren." "Was gehen mich diese Menschen an? Es gibt noch andere Länder und viele Völker, und bei ihnen wird mein Ruhm weiterleben, selbst wenn ich in jedem Winkel, in dem sich der Huf von Muhammeds Roß verirrt hat noch so plündern und morden lasse." (Prawdin, S. 189 bzw. Juzjani)

[257] Dajir Bahadur befehligte vor Nur: die Stadtwächter hielten seine Truppen wegen des Gepäckes (Sturmleitern) für eine Karawane, die Stadt ergab sich, wurde trotzdem geplündert, nachdem die Einwohner sie mit dem Lebensnotwendigsten verlassen hatten, sie stellten 60 Mann unter dem Fürstensohn für das Heer, die Steuern blieben unverändert (1.500 Dinar, wofür man zum Teil die Ohrringe der Frauen nahm). / Danismand Hajib vor Zarnuq bei Otrar: nach der unmörderischen, wenn auch nicht problemlosen Übergabe wurde die männliche Bevölkerung für den Angriff auf Buchara verwendet, die Zitadelle eingeebnet.

[258] Chinesen, Kitan und Tanguten wurden von den Mongolen schon wenige Monate nach der Eroberung in mehreren Kolonien bei Samarkand angesiedelt. Einige Zeit später erschienen sie auch in Merw. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 136. / Übrigens wurde 1221 die chinesische Kettenpumpe zur Bewässerung in Turkestan erwähnt.

[259] Chang chun hieß eigentlich Qiu Chuji (1148-1227). Der alte Meister reiste zusammen mit seinem Schüler Li Chih-ch'ang/ Li Chih-t'ang, der den Reisebericht schrieb, und weiteren Schülern.

[260] Er war lt. Raschid ed Din lange Zeit der bevorzugte Bruder. Nach einem Botschafter aus Sung-China (Chao Hung: Meng-ta pei-lu, 1221) befehligte er großteils eigene Truppen. Chang Chun schreibt seinem Lager Tausende Zelte zu. R. Amitai-Preiss/ D. Morgan: The Mongol Empire and Its Legacy; S. 32.

[261] Barthold vermutet, daß er mit Mahmud Beg, einem Wesir des letzten Kara-Kitai-Khan Chi-lu-ku identisch ist (vgl. seine Biographie in: In the Service of the Khan).

[262] Der Zeitpunkt ist nicht sicher. Die Geheime Geschichte erwähnt, daß er von Dschinghis mitgenommen und als Statthalter von Nordchina eingesetzt wurde, aber das ist wahrscheinlich anachronistisch. Klar ist nur, daß er 1229 von Ögädai als Statthalter der seßhaften Bevölkerung Turkestans eingesetzt wurde. (Cambridge History of Inner Asia, S. 6?; Service of the Khan, S. 123)

[263] Yelü A-hai war ein Beamtensohn/enkel, der dem Ongkhan dienen sollte und sich mit seinem Bruder Yelü Tuhua schon früh zu den Mongolen abgesetzt hatte. Sie waren am See Baljuna dabei. Nach dem Sieg über die Kerait verweigerte er die Rückkehr und die Kin rächten sich an seinen Angehörigen in Ying. Schon im Winter 1203 soll er einen Streifzug nach Hsi-hia (Xixia, vielleicht zur Verfolgung Nilqas) angeführt haben. Yelü A-hai und ein Dutzend weiterer übergelaufener Beamter/Würdenträger waren für die Planung und Ausführung des Angriffs auf die Kin 1211 entscheidend gewesen. - Nach Yelü A-hai (gest. Frühjahr 1223) wurde sein Sohn Yelü Mian-sige der Baskak der Buchara-Region. Im Zusammenhang mit dem Tarabi-Aufstand wurde Yelü Mian-sige im Herbst 1241 mit Machmud Jalatwatsch nach Yen-ching strafversetzt. - Es herrscht eine gewisse Übereinstimmung, daß die Mongolen die Idee des Baskaken bzw. Darugen-Amtes (letzteres die mong. Bezeichnung, oft angewendet auf die etwas höhergestellten Beamten) von den Kara-Kitai übernommen hatten, da diese ihren Vasallenfürsten solche Beamte zwecks Steuereintreibung und Truppenaushebung beiordneten.

[264] Genauer gesagt erschienen die Mongolen zweimal vor Hamadan. Einmal zahlte die Stadt, das zweite Mal lehnten die Einwohnerschaft die Zahlung ab, wurde angegriffen, massakriert, die Stadt niedergebrannt. - Der

Kalif an-Nasir empfing damals einen Botschafter bzw. Spion der Mongolen und ließ ihn seine Truppen in Irbil, Daquqa und schließlich Bagdad begutachten. Daraufhin sahen die Mongolen angeblich von einem Vorstoß auf Bagdad ab (lt. adh-Dhahabi).

[265] Die Ankunft der Mongolen in Persien wurde auch hier registriert. Unter den vor Damiette lagernden Kreuzfahrern verbreitete sich 1220 das Gerücht über das Vordringen eines mächtigen christlichen Königs David aus dem Osten, das sich mit der Legende des christlichen Priesterkönigs Johannes vermischte (- David sei dessen Sohn oder Enkel). Vage erfuhr 1223 Caesarius von Heisterbach, ein Kölner Chronist, vom Eindringen der Mongolen in Rußland. (F. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 24)

[266] Vier Jahre zuvor hatte der Atabeg versucht, sich in den Besitz von Hamadan zu bringen. Bei der Ankunft Dschelal ed Dins floh er kampflos und bekannte sich bei seiner Rückkehr nach Asherbaidschan als Vasall (Münzen, Khutba, Gesandte). Dschalel ed Din rückte dann von Hamadan aus auf Bagdad vor (1217/8). (Gowaini) - Özbeg amtierte bis 1225, wo er aus Furcht vor Dschelal ed Din nach Ganja abzog. Im Jahr zuvor hatte er noch einer Mongolenabteilung Tribut gezahlt. (Ibn al-Athir, Years 589-629/1193-1231, S. 246, 260)

[267] Der Hauptteil der Bevölkerung weidete das Vieh, die übrigen, meist Angehörige verarmter Sippen blieben in den Winterlagern und bauten Getreide an. Manchmal bestellten sie im Frühjahr den Acker, zogen dann mit dem Vieh umher und kehrten erst im Herbst in die Winterlager zurück. War inzwischen etwas gewachsen, so brachten sie dann die Ernte ein. Am Donez entstanden aus solchen Winterlagern kleine Städte. (Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 31) Von den Byzantinern wurden sie als Kumanen, von den Slawen als Polovzer und im mittelalterlichen Deutschland als Falwen oder Valben bezeichnet. (Weiers: Geschichte der M., S. 83)

[268] „Wir und ihr sind ein Volk, von einem Stamm, die Alanen sind uns aber fremd, wir schließen einen Vertrag mit euch, daß wir einander nicht überfallen werden, und geben euch soviel Geld und Bekleidung, wieviel eure Seele verlangt, nur überlaßt die Alanen uns.“ Den Russen gegenüber erklärten die Mongolen dann, man würde weder die Städte noch die Dörfer der Russen anrühren, man solle ihnen nur die „heidnischen“ Polowzer zur Ausrottung überlassen. (Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 72 f. bzw. Ibn al-Athir)

[269] Die Anführer der Kiptschaken waren Jurge (Yuri), ein Bruder - und Daniel, ein Sohn des Khans Kotjan (Kotjak). Ihre Truppen wurden eingekreist, die Anführer getötet und ein Großteil niedergehauen, sobald die Mongolen freies Feld gewonnen hatten. Bei den Kämpfen wurden die Hauptorte der Alanen (Sarir, d.h. Thron bei Derbent) und Chazaren in Nord-Daghistan (Semender oder Sarai Banu, d.h. Frauenpalast) zerstört. (Wolff, Geschichte der Mongolen oder Tataren, S. 100)

[270] Das eine Heer zog auf dem rechten Dnjepr-Ufer 17 Tage lang langsam südwärts bis zur Mündung der Chortiza. Die Wegstrecke betrug nur 11 Meilen, aber die Schiffahrt musste immer wieder unterbrochen werden. Das galizisch-wolhynische Heer fuhr auf dem Dnestr ins Schwarze Meer und von dort 48 Meilen den Dnjepr aufwärts bis nördlich der Insel Chortiza (St. Georg). Beide Heere vereinigten sich bei Oleschige, wo erneut mong. Gesandte erschienen, diesmal mit einer Kriegserklärung. Anschließend besiegten die Russen den gegnerischen Vortrab unter einem Hamabek, der unter einem Kurganhügel hervorgezogen und getötet wurde. Die Mongolen zogen sich absichtlich langsam in die Steppe zurück, so daß ihnen die Russen je nach Quelle zwischen 9 und 12 Tage bis zur Kalka (Kaleza) folgten. Die folgende Schlacht wird in einigen älteren Quellen (Karamzin) auch auf den Mai 1224, nicht Mai/Juni 1223 datiert. Grousset: Empire, S. 246 hat Mai 1222.

[271] Die gegent. Darstellung ist, daß die anderen Fürsten keine sichere Kunde von der Schlacht hatten und zu weit entfernt waren, daher nicht so schnell reagieren konnten. Daniel von Galizien/Wolhynien wurde verwundet,

kämpfte aber weiter. Die Polowzer (lt. Wolff, S. 107 von Jerun befehligt) begannen in Steppenkriegsmanier zu flüchten und rissen die russischen Abteilungen um, die ihnen zu Hilfe eilten. 6 Fürsten und 70 Edle fielen. Die geflohenen Polowzer stürzten sich dann auf die überlebenden Russen, um Beute zu machen.

[272] Die Tataren sollen vor dem Lager zu einer List gegriffen haben, um ihre Verluste zu minimieren: Sie boten über Plosknija, einen Russen in ihren Diensten freien Abzug gegen Lösegeld an und hielten das Versprechen nicht. Mstislaw der Alte von Kiew und seine beiden Schwäger Andrei und Alexander wurden unter Brettern erstickt, auf denen die Tatarenführer beim Festmahl saßen. Ein Fürst namens Mitschisela (Mstislaw von Tschernigow?) wurde nach einer chin. Quelle zu Dschudschin gebracht und von diesem enthauptet. Die Quelle erwähnt neben Dschebe und Subutai noch Kosmeli als dritten Feldherren. (Wolff, S. 108, Anm. 7)

[273] Juri II. war erst spät informiert worden. Er hatte ein Heer unter seinem Neffen Wasilko von Rostow geschickt, das aber bei Tschernigow von der Schlacht erfuhr und umkehrte.

[274] „Von diesen bösen Tataren-Taurmenen aber wissen wir nicht, woher sie über uns gekommen waren und wohin sie verschwunden sind...“ (Chronikzitat aus S. Conermann: Die Mongolen in Asien und Europa, S. ?)

[275] Die entsprechende Gesandtschaft des Königs Almusch an den Kalifen in Bagdad datiert in das Jahr 921. Vgl. die Darstellung bei Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 9 ff.

[276] Nach Ibn al-Athir gerieten sie beim Angriff auf die Wolgabulgaren im Januar 1224 in einen Hinterhalt und erlitten schwere Verluste. Der Leder- und Pelzhandel war zeitweise unterbrochen. - Der Bulgarenkhan Gabdulla Chelbir (reg. 1178-1225) hatte bei den lokalen Stämmen eine Armee gesammelt, die aber bei Kermek von Uriang-kadai besiegt wurde. (Howorth, S. 39; W. Hearth: Secret Alchemy, S. 230)

[277] Die Saxin (Saksin) wären lt. Wolff, S. 110 „rebellisch geworden“. Er erwähnt zudem „Chazarenreste“ an der Wolga, aber ohne weitere Details. Der Kanglifürst Hohan Hotofe sei bei Potsepali (d.h. Parsenstadt, Astrachan) besiegt worden und umgekommen (chin. Quelle bei Gaubil, zitiert von Wolff, S. 108, Anm. 7).

[278] Er wurde noch vom Khaqan empfangen, den sie auf dem Heimweg antrafen (Wolff, S. 110). In der Geheimen Geschichte taucht Dschebe noch 1231 als Befehlshaber der Vorhut im Chinafeldzug auf.

[279] Ein auf einem Friedhof bei Bolgar gefundener Grabstein soll lt. allgemein anerkannter Deutung der Inschrift von einem Angriff auf die Wolgabulgaren im Jahr 623 n.H. (1226) zeugen (Howorth, S. 38). - Der Kumanen-Khan Kotjan meldete lt. Roger von Apulien bei seiner Ankunft in Ungarn dem König, er hätte die Tataren in den vielen Jahren zweimal geschlagen, was auch bezeugt, daß weitere Zusammenstöße stattfanden.

[280] M. Hoang: Dschingis Khan, S. 377 - Bortes Lebensdaten werden bei Frank McLynn: Genghis Khan, S. ? ohne Quellenangabe mit ca. 1161-1230 angegeben. Hulan wird in der Geheimen Geschichte noch für das Hasen-Jahr 1219 erwähnt. In manchen Listen steht sie als zweite Ehefrau vor den Tatarinnen Yesugan und Yesui. - Die Listen der Frauen Dschinghis Khans in den chin. und pers. Quellen sind lang und schwer vergleichbar, so wird z.B. auch die älteste Tochter unter den Kaiserinnen gelistet.

[281] Ihr Großvater nahm sie damals in den Kreis der Erwachsenen auf, indem er sie mit dem Fett ihrer ersten Jagdbeute einrieb. Kubilai (*1215) hatte einen Hasen und Hulagu (*1217) ein Reh gejagt. Dazu gibt es auch eine Miniaturmalerei, die die beiden Prinzen vor dem Thron zeigt.

[282] Siehe z.B. Leo de Hartog, S. 129; Hoang, S. 377. Dschinghis Khans Armee erreichte den Schwarzen Irtysch im Sommer 1224 und die Tula erst im Frühling 1225. N. di Cosmo spricht im ARCHIVUM EURASIAE MEDII AEVI 21, S. 70/1 allerdings vom Aufenthalt nahe des Ili im Sommer und Winter 1224, unter Berufung auf Raschid ed Din. Wie auch immer: Als Ursache für die Verzögerung werden das Alter und damit verbundene

Erholungen sowie der Reitunfall vermutet. Logistische Probleme mit den Gefangenen und die vermutliche Auseinandersetzung mit Dschudschin mögen ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

[283] Vor Kan-tscho befehligte Chaghan gegen seinen Vater und Bruder und versuchte, sie zur Übergabe zu überreden. Ihr Stellvertreter tötete sie beide und lehnte eine Übergabe ab. Auch vor Su-tscho hatte der mong. Befehlshaber, der Tangute Hsi-li Ch'ien-pu gegen seinen eigenen Bruder gekämpft. | Der General Subutai führte eine separate Abteilung, um einen lokalen Uigurenprinz und die Stämme südlich von Kan-tscho zu unterwerfen. (Cambridge History of China, S. 211)

[284] Die Darstellung der Schlacht folgt Raschid ed Din. - Dschinghis hatte den Vormarsch nach seinem Sturz vom Pferd erst im September 1226 wieder aufgenommen und im Dezember bei Ying-li den Hoang-ho überquert. Das Entsatzheer Liangzhous befehligte auf Seiten der Tanguten Wei-ming Ling-kung. Nach der Niederlage kapitulierte die Stadt und Kaiser Li Xian schickte ein neues Heer über die Alaschan-Berge, das ebenfalls geschlagen wurde. (vgl. Chris Peers: Genghis Khan and the Mongol War Machine) - Kaiser Li Te starb noch 1226, lt. de Mailla (1779) aus Trauer über die beginnende Verwüstung seines Landes. - Lt. Geheimer Geschichte verschanzte sich Asagambu im Alaschan und kam dort mit seinen Leuten um, was von den chin. Quellen auf Januar 1227 datiert wird.

[285] Hoang, Dschinghis Khan, S. 382. Wolff, S. 114 spricht vom Angriff Ögedais, mit Unterstützung Chaghans, auf die Residenz Kaifeng und von so schlechten Erfolgen, daß er Honan verlassen musste und sich im Jahr 1227 nach Si-ngan-fu und gegen die um den Hoang-ho in Shensi gelegenen Orte wandte. Dann wurde er von seinem Vater beauftragt, in die Mongolei zurückzukehren und, vereint mit Dschagatai, gegen Dschudschin vorzugehen. Im Sommerlager auf der Südseite des Leupan-Gebirge erreichten den Khaqan dann die Botschafter der Kin mit Friedensvorschlägen und vielen Geschenken, zum Großteil Perlen, die der Khaqan verteilte und unter seine Soldaten warf. Ihre Absicht war es, den Herbstfeldzug gegen die Kin abzuwenden.

[286] Lt. Barraux: Geschichte der Dalai Lamas, S. 40 war er vom Karmapa-Orden. Zur Zeit seiner Ankunft verstarb Dschinghis Khan. | Bat-Ochir Bold: Mongolian Nomadic Society, S. 131 erwähnt zudem ein Treffen des Khaqans mit Sina, einem Lama der Sa-skya-Schule. Weiterhin lebte und lehrte der Lama Guntanba (ebenfalls aus Tibet) in Karakorum bis zur Zeit Ögedais.

[287] Die Geheime Geschichte nennt nur das Jahr (Schweine-Jahr), die Tagesangabe basiert auf Gowaini. Jamal Qarshi spricht dagegen vom 24. August. Raschid ed Din sagt, daß der Trauerzug am 28. August in der Mongolei angekommen sei. Als Todesursache kommt auch Fieber aufgrund von schlechter Luft und schlechten Wasser in Betracht. H. Leicht: Dschinghis Khan, S. 39, 41.

[288] Bei Raschid ed Din macht Dschinghis Khaqan erst hier, auf dem Tanguten-Feldzug kurz vor seinem Tod ein Testament mit der Ernennung Ögedais zum Nachfolger (ohne Begründung) und warnt ihn und Tolui vor eventuellen Machenschaften des abwesenden Dschagatai (S. Conermann: Die Mongolen in Asien und Europa, S.?). Denkbar ist es als Bestätigung der bereits getroffenen Vereinbarungen (Cambridge History Vol. 6, S. 366).

[289] Burhan bedeutet Buddha. Der Gefangene mußte also vor seinem Tod umbenannt werden, weil die Mongolen dessen Zorn nicht herausfordern wollten. (R. Neumann-Hoditz: Dschingis Khan, S. 109)

[290] W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 348, basierend auf den überlieferten Aussagen Dschinghis Khans („bilig") und auf dem Reisebericht Chang Chuns. Neben Chang Chuns Aussage spräche der Eklat bei Prinz Chong-hei für minimales Verständnis in der Sprache der Dschurdschen oder Chinesen. Die Erzählung um Ögedai und den Traum des chin. Glaubensfanatikers spräche dagegen, daß er jemals eine andere Sprache sprach.

[291] Zitat aus Grousset: Steppenvölker, S. 347. Der Text entspricht der Einladung Dschinghis Khans an Chang Chun. Darin liegt eine gewisse Fehlinterpretation. Die Mongolenaristokratie war sehr an Luxuswaren interessiert, nur handelte es sich um transportable Luxuswaren, die zu einem nomadischen Lebensstil passten (Kleider, Pferde, Waffen, Edelsteine, Geschirr). - An der Spitze der Bedürfnispyramide standen einfarbige Ehrenkleider (jisün) und speziell Staatsroben aus Goldbrokat. Ihre Verschenkung etablierte und charakterisierte politische Strukturen. (zu den Ehrenkleidern vgl. K. Kollmar-Paulenz: Die Mongolen, S. 62 ff.)

[292] Er befahl den Verwandten und höheren mongolischen Würdenträgern und den Offizieren, das Schreiben und Lesen der zunächst von den Uiguren übernommenen Schrift zu erlernen. (W. Heissig in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 349) - Selbst war er ein Analphabet.

[293] Vgl. Johannes Gießauf: Size does matter - das mongolische Imperium, in [?], S. 607. Die Ideologie entwickelte sich erst nach dem erfolgreichen Choresm-Feldzug. Dschinghis Khaqan selbst dachte zumindest ursprünglich praktischer. (W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 349 f.) Anderes Beispiel: „Ich, der Khan, Botschafter des Himmlischen Königs, dem er die Macht verliehen hat, diejenigen zu erhöhen, die sich zu unterwerfen und diejenigen zu unterdrücken, die sich widersetzen.“ - Eröffnungsphrase im Brief Ögedais an Bela IV. (Florilegia Altaistica, S. 193 f. unter Berufung auf H. Franke: „From tribal chieftain...“)

[294] Einheimische ziehen noch den Cayan Öndür, eine andere Spitze des Kentei Khan in Betracht. (Boyle: Mongol World Empire, S 45 f.) - Das Yüan Shi spricht von einer Begräbnisstätte im Tal des Kerulen. (Leicht, S. 42) - Der Begriff Burchan/Burqan bedeutet heute "Gottheit bzw. Buddha". Zu damaliger Zeit bedeutete es offenbar "Weide", die als heilig bzw. als Götterbaum angesehen wurde. Die Wahl eines Begräbnisplatzes in der Nachbarschaft von Bäumen /Baumgruppen hatte bei den Nomaden eine lange Tradition, ebenso wie der freie Blick in den Himmel. Eine weitere Regel war die Nähe zur traditionellen Herbst- und Winterweide bzw. zu Lieblingsplätzen. Oftmals wählten die Mongolen die Südseite von Bergen/Felsen und dort Talhänge, Mulden bzw. Flußtäler, wobei die Würdenträger weiter oben bestattet wurden und eine bessere Aussicht bekamen. (siehe Ulambayar Erdenebat: Altmongolisches Grabbrauchtum, Dissertation 2009)

[295] Raschid ed Din schrieb um 1303 dazu: an einer Seite dieses Berges fließen viele Flüsse hinab, an ihnen liegen unübersehbare Mengen von Bäumen und große Waldflächen, in ihnen wohnt das Volk der Taidschuten, Sommer- und Winterlager Dschinghis Khans befanden sich in diesem Gebiete; er selbst war in Buluk-Buldaq am Unterlauf des Onon geboren worden. Dort lebt eine Tausendschaft Oiraten und bewacht das Land. Von dort nach dem Burchan Haldun sind es sechs Tagesreisen. Man sagt, daß in eben dem Jahre, als man ihn beisetzte, eine unübersehbare Menge von Bäumen und Gras wuchs. Jetzt ist dieser Wald so dicht, daß man ihn unmöglich durchqueren kann und auch die alten Feldhüter, die den Ort bewachen, keinen Weg zu ihm mehr finden. - P'eng Ta-ya berichtete 1237 davon, daß man im Umkreis von 30 li um Dschinghis Grab Pfeile als Markierung bzw. Warnung in die Erde steckte und Reiterpatrouillen zur Bewachung einsetzte. Das Grab befände sich seitlich des Lu-kou-Flusses und sei von Bergen und Wasser umgeben.

[296] Die frühe zentralasiatische Gelehrtenfraktion umfasste über Tatatunga und Qara Ighach Buiruq hinaus Tatatungas Sohn Su-lo-hai, welcher das Amt seines Vaters erbte; To-lo-chu (gest. vor 1260), ein Uigure aus Khocho, der auch Kubilai in der uigurischen Schrift unterrichtete; Hsi-pan (Shiban, gest. c.1295), ein Nestorianer, der Dschinghis im Westfeldzug diente und Ögädais Sohn Kashi unterrichtete; An-tsang (gest. 1293) aus Beshbalyq, der unter Möngke und Kubilai viele chinesische Werke ins Mongolische übersetzte; und der Naiman Pai Pu-hua (Beg Bukha), der Dschudschins Sohn Batu unterrichtete. Die meisten von ihnen dürften

nestorianische Christen gewesen sein. Bald traten aber die Vertreter der chinesischen Welt hinzu, z.B. der Taoist Li Chih-t'ang (gest. 1256), ein Schüler von Chang Chun, der den späteren Khaqan Gujuk in den chinesischen Klassikern (Tao Te King, I Ging, Buch der Urkunden, Buch der Lieder usw.) unterrichten sollte. Vgl. Chinzorig Batnasan: Tutors and textbooks of the Mongolian aristocratic children in the early Yüan Dynasty (1210)

[297] [Quelle?] / Raschid ed Din datiert Dschagatais Tod auf sieben Monate vor dem des Khaqans, in das Jahr 638 n. H. / Gowaini setzt den Tod Dschagatais „eine kurze Weile“ nach dem des Khaqans. (Juvaini/Boyle: World Conqueror, S. 255) / Die Cambridge History of Inner Asia, S. 48 datiert seinen Tod auf ca. 1244, unter Berufung auf Jamal Qarshi. Dschagatai hätte sich nach Ögedais Tod auch mit dem Statthalter Chorassans, Körguz gestritten, der später hingerichtet wurde.

[298] Der Arzt hieß Medjid-eddin. In Wahrheit ging es wohl darum, daß Yesülun (Ebüskün) die Regierung für den noch minderjährigen Qara Hülägü übernehmen wollte und dabei in Hujir („Du bist eine Frau und hast zu diesem Fall nichts zu sagen!“) einen Opponenten sah. Sie setzte daher Dschagatais zweiten Wesir Habesh Amid als Handlanger ein, einen als ehrgeizig und grausam beschriebenen Mann aus Otrar. (Vgl. z.B. Vambery: History of Bokhara, S. 146).

[299] Al-Umari in Lech: Das mong. Weltreich, S. 100. - Zu erwähnen wäre dabei, daß die Prinzen Gujuk und Goden lt. Raschid ed Din schon 1225 am letzten Feldzug Dschinghis Khans gegen Hsi-hia teilnahmen.

[300] Tolui erhielt 101.000 der 129.000 Mann zählenden mongolischen Armee, die anderen (vier!) Brüder erhielten jeweils 4.000 Mann. Dazu gingen 5.000 Mann an Temuge, 3.000 an die Söhne Qaichi’uns, 1.000 an die Söhne Jochis hasars und 3.000 Mann an die Familie der Mutter Ho’elun. Grousset: Steppenvölker, S. 355 - Später nahm Ögedai Khaqan der Witwe Toluis lt. Raschid ed Din 3.000 Mann (Suldus/Sönit) ab und gab sie seinem Sohn Goden. Es ist nicht auszuschließen, daß unter ihm das Haus Toluis die Kontrolle über die mongolischen Kerntruppen zumindest teilweise verloren hatte.

[301] J. Paul: Neue Fischer Weltgeschichte Band 10: Zentralasien, S. 240 setzt Scheiban zwischen den Ural-Fluss und den Sari Su und Tschu und verlegt Ordas Machtzentrum in das Gebiet des Alakol-See im Osten des heutigen Kasachstan. Laut Plano Carpini (vgl. F. Schmieder: Kunde von den Mongolen, S. 108) lebte Orda in dem Land am Balchaschsee, das er durchreiste. Er erwähnte auch das Lager von Ordas Vater, in dem noch eine von dessen Frauen lebte. | Laut Abulghazi wurde Batu noch von Dschinghis Khan eingesetzt, der Belgutai Otchigin sandte, um dessen Autorität gegenüber seinen Brüdern durchzusetzen (Messerschmid: Geschlechtbuch, S. 175 - bei Howorth, S. 36 ist es Temuge). | Nach Legenden des 16. Jh. verzichtete Orda mit dem Hinweis, daß Batu vom Vater sorgfältiger/liebevoller erzogen worden sei und daß er Batus Herrschaft "ertragen" könne, aber dieser nicht die seine. Dschinghis Khan entschied den Streit daraufhin zu Batus Gunsten. Im Tarikh-i Uljaitu von Qashani wird Orda als Khardu bezeichnet.

[302] Dschagatei fehlte, versprach aber, die Poststationen einzurichten und die Verbindung zu Batu herzustellen. Beide erscheinen hier als Regionalherrscher. (Nagel: Timur, S. 48 mit den Zitaten der Geheimen Geschichte)

[303] Der Kuriltai von 1206 wurde dort abgehalten (Cambridge History of China, Vol. 6, S. 392). Ögedai, Möngke und Yesun Timur wurden dort auf den Thron gehoben (Boyle: World Empire, S. 75). Daher je nach Darstellung an den Ononquellen (Urgunge Onon: Secret History, S. 190 bzw. Abschnitt 202 der Geheimen Geschichte) oder eher am Kerulen (z.B. Rachewiltz: Secret History of the Mongols, S. 225; letzter bzw. 282. Abschnitt der Geheimen Geschichte) befindliche Gegend.

[304] Das waren zwei grundlegende Steuerarten, denen in unklarer Abgrenzung weitere Steuern und Abgaben zugeordnet werden können. Für Turfan im Uigurenreich werden beispielsweise in Wirtschaftstexten des 13./14. Jh. noch erwähnt: topraq birmis - eine Bodenabgabe; tütün - eine Herd- bzw. Haushaltsabgabe; bor - eine Weinsteuer; qapi(y) - eine Torsteuer; qoyn - eine Schafsabgabe; ulay - die Relaispferdabgabe. Vgl. S. C. Raschmann: Baumwolle im türkischen Zentralasien, S. 73 ff.

[305] Die Saxin (Saksin) an der unteren Wolga umfassten lt. Prawdin S. 210, 230 vierzig Stämme, Ackerbauern und Fischer. Für den Feldzug gegen die Saxin und die Polowzer bzw. Kumanen wurden lt. Raschid ed Din die Generäle Subutai und Köketei aufgeboten. Die Biographie Subutais in ‚In the Service of the Khan, S. 23' spricht dagegen von Sönidai und Köketai. Howorth: Mongols Part 2, S. 38 nennt hier Suntai bzw. Shingqur, einen der Söhne Dschudschins und begründet das auf S. 93, Note 1 mit der wechselweisen Verwendung des Namens bei Abulfaraj und Wassaf. Es ist anzunehmen, daß im Jahr des Kuriltais (Sept. 1229) die namhaften Generäle und Prinzen in der Mongolei weilten und nicht irgendwo in der Kiptschakensteppe. Sogar bulgarische Außenposten am Yaik-/Ural-Fluß wurden angegriffen. - Ein weiterer Angriff erfolgte dann 1232 auf die Wolgabulgaren, die erfolglos beim Großfürsten Juri um Hilfe baten. (Vgl. Fennell: Crisis of Medieval Russia: 1200-1304, Howorth, S. 38). | Spuler nimmt an, daß sich damals eine Parteiung unter den Polowzern herausgebildet hat, die das mongolische Eingreifen erleichterte (Quelle: an-Nuwairi). - Laut Wolff, S. 124 kamen aber 1234 die Fürsten Jsaslaw Mstislaw von Smolensk und Wladimir von Kiew den Polowzern und zudem Juri II. von Wladimir seinem Vasallen in Bolgar zu Hilfe, so daß die Tataren wieder über den Yaik zurückgetrieben wurden.

[306] In den vorausgehenden Verhandlungen hatte der Kin-Kaiser Dschinghis eine Grenzziehung am Hoangho und den Status eines „älteren Bruders" angeboten, aber der Mongolenherrscher wollte ihm nur den Titel eines „Prinzen von Honan" zugestehen und die Position eines Vasallen. (Curtin, S. 136, 295)

[307] Er war zu Doqolqu cerbis Unterstützung geschickt worden, nachdem dieser von Wan-yen Yi besiegt wurde und sich unter schweren Verlusten zurückzog, wurde aber selbst von Wan-yen Yi im Tao-hui-Tal beim heutigen Hsi-an geschlagen und konnte nur mit Toluis Unterstützung sein Ansehen bei Ögedai wieder herstellen. / Er hatte übrigens eine Dschingisidenprinzessin namens Tümegen zur Frau bekommen.

[308] Vgl. z.B. Grousset: Steppenvölker, S. 358. Tolui wechselte vom Tal des Wei in das Tal des oberen Han über, nahm auf Sung-Territorium Han-chung, kam in das Kia-ling-Tal in Szechuan, verwüstete dort den Pao-ning-Distrikt, durchquerte dann in einer Nordostwendung das mittlere Becken des Han und erschien bei An-yang im Süden von Honan. - Das Yuan Shi rechtfertigt Toluis Plünderungen bei den Sung mit der Ermordung seines Botschafters, die den Bündnisabsprachen (von Gou Mengyu) entgegengestanden hätte.

[309] Laut Abulghazi, und (lt. Gousset: Empire, S. 594 Note 32) gestützt durch einen Text im Yuan Shi. - Batu scheint zudem bereits am letzten Feldzug Dschinghis Khans teilgenommen zu haben, denn er bekam 1227 die von ihm eroberte Stadt Shazhou im ehemaligen Tangutenreich als Apanage zugesprochen (vgl. Yihao Qiu: Independent Ruler, Indefinable Role). - Wahrscheinlich auch dadurch, daß er in Bezug auf die Überfälle an der Wolga 1229/32 nicht erwähnt wird und daß der Khaqan 1236 sicher keinem unerfahrenen Prinzen den Oberbefehl in Europa anvertraute. (vgl. Howorth, S. 38). Raschid ed Din (Boyle, S. 34) erwähnt nur allgemein die Anwesenheit verschiedener Neffen und Söhne. Auch Batus späterer Rivale Gujuk nahm am Krieg gegen die Kin teil (Cambridge History Vol 6, S. 386).

[310] Nach der Chronologie bei Curtin, S. 298 befahl Kaiser Ningjiasu dann dem Kommandanten Kia ku saho mit 30.000 Mann den Gelben Fluß zu bewachen, aber Ögedai war bereits auf der Südseite und so zog sich Kia ku saho zurück. Der zweite Befehl betraf die Arbeiten, die die Deiche nahe der Hauptstadt öffnen sollten.

[311] Und zwar täuschte Tolui am Yushan einen Rückzug vor, aber die Kin unter Wanyen Ho-ta fielen nicht darauf rein. Als er nach einem mißglückten Angriff auf Dengzhou schließlich abzog, wurde er von den Kin im Nebel überrascht und hatte Verluste. Er machte den Führer der Nachhut, Jala verantwortlich.

[312] Lt. Yuan Shi, Biographie Toluis rieten verschiedene Generäle von einem Angriff ab, bevor Ögädai Khaqan angekommen sei, was nicht zu lange dauern konnte. Dieser überquerte noch den Hoang-ho, schickte aber Kü'ün Buqa (dritter Sohn Belgutais) mit 10.000 Reitern als Vorausabteilung. Tolui lehnte ab, wollte die durch Regen und Schnee geschwächten, noch ca. 150.000 Mann zählenden Truppen der Kin (Fußtruppen, Reiterei) vernichten, bevor sie sich in irgendeine Stadt retten konnten und es noch schwieriger werden würde. So begann die Schlacht um San-feng Shan. Später besichtigte Ögädai das Schlachtfeld und lobte Toluis Einsatz.

[313] Doqolqu cerbi war der jüngere Halbbruder von Jetei, einem der beiden Lehrer Toluis. Jetei und Jelme werden in der Geheimen Geschichte bei der Rettung Toluis vor dem Bettler hervorgehoben. Zudem war er einer der sechs Träger des Cerbi-Titels („Adjudant“). Boyle: Successors, S. 36 Anm. 118. - Grousset: Empire, S. 593 Note 14 macht Doqolqu cerbi dagegen zum Bruder Bogurtschus. Raschid ed Din und die Geheime Geschichte widersprechen sich hier. - Doqolqu cerbi war wohl der von Ögedai heimlich beseitigte väterliche Gefolgsmann. (vgl. C. P. Atwood: Pu'a's Boast and Doqolqu's Death: Historiography of a Hidden Scandal).

[314] Wanyen Yi wurde auf der Flucht nach Kaifeng gefangen, vor Ögedai geführt und starb, da er nicht in die Dienste der Mongolen treten wollte. Wanyen Ho-ta erzwang noch seinen Weg nach Yiu chiu, wo er von Tolui belagert und gefangen wurde. Er verlangte vor seiner Hinrichtung Subutai zu sehen, was ihm gewährt wurde. / Die Unterführer von Wanyen Yi und Wanyen Ho-ta waren Yang wu yan, Cheng ho shang und Wu-shan.

[315] Bei dieser Belagerung wurde offenbar das Schießpulver in Röhren geladen und als Sprengmittel benutzt (Heissig, S. 358). Bei R. Temple: Das Land der fliegenden Drachen, S 242 findet sich die Beschreibung eines nächtlichen Angriffs von 450 Kin-Soldaten mit feuerspeienden Lanzen auf Schiffen, der rund 3500 Mongolen tötete und ertrinken ließ (1233). || Die Chinesen setzten schon im 11. Jh. Schießpulver ein, verschossen aber hauptsächlich Bündel meterlanger Speere, die viele Menschen auf einmal töteten. Über mangelnde Militärtechnik mußten sie sich, wie die alten Byzantiner mit ihrem griechischen Feuer, nicht beklagen. Um 1462-65 wurden mehrere hundert "große Generalskanonen" gebaut, die eine Reichweite von 800 Schritten hatten und Bleigeschosse von drei Kalibern (3,5, kg bis 0,6 kg) zusammen mit Eisen- und Porzellansplittern verschossen, insgesamt etwa 12 kg pro Schuß. Diese Kanonen liefen auf einem Untersatz mit Rädern und wogen 150 kg. Hunderte fielen einem Schuß zum Opfer.

[316] Vgl. die Aufzeichnungen des Gelehrten Liu K'i in H. Leicht: Dschinghis Khan, S. 237 ff. "Im Herbst, im siebten Monat kam, vom Nordheer geschickt, eine Gesandtschaft unter Führung von T'ang K'ing und bestellte: Wenn der Kin-Herrscher wünsche, daß ein Frieden zustande komme, müsse er selbst zur Friedensverhandlung erscheinen. Der letzte Kaiser schützte Krankheit vor und hielt, auf einem Ruhebett liegend, Audienz ab. Die Abordnung unter Führung von K'ing kam mit lässig herabhängenden Armen zur Halle hinaufgestiegen, ohne die Riten zu beachten. [..] Als Poh-sea und die Seinen das Nordheer sahen, drängten sie in aller Hast den Kaiser, Dschunken zu besteigen und über den Fluß nach Süden zu gehen. [..] Die Nahrungsmittel für die Bevölkerung waren erschöpft, so daß sie keine Möglichkeit mehr hatte, sich am Leben zu erhalten: Eine Pinte Reis galt für

zwei Taels Silber. [..] Die Leichen der Verhungerten lagen überall umher, und die Behörde ließ täglich ganze Karren aus der Stadt schaffen. Aber über Nacht war an allen das Fleisch abgehackt und verzehrt. [..] Wenn die Leute morgens ausgingen, wagten sie nicht, in der Dunkelheit heimzukehren, aus Furcht, sie könnten von den Hungernden erschlagen und verzehrt werden. [..]

[317] Der Kaiser war mit der Ermordung u.a. seines Staatsministers Li tsi und 300 Mandarinen seine Geisel und musste Fucha kuan nu beim Betreten seiner Kammer töten lassen, um weiterfliehen zu können.

[318] Vgl. Curtin: Mongols, S. 305

[319] Loyang wurde von Tsi yang shen verteidigt. Er hatte aber nur wenige Truppen, brach zuletzt aus, wurde gefangen und von Tatchar hingerichtet.

[320] Eigentlich dankte Ningjiasu (reg. 1224-34, Sohn Utubus) ab und übergab den Thron einem prinzlichen General, der dann im Kampf um Tsai chiu/ Caizhou fiel. So steht in den Regententabellen noch ein Kaiser (9. Februar 1234). Lt. Barckhausen, S. 197 entdeckten die Mongolen, daß der Wasserspiegel des Sees höher als der Hoangho lag und legten ihn mit einem Kanal trocken, womit der Zugang möglich wurde. Tatchar wurde bei der Belagerung der Stadt Tsai chiu von Meng Hung begleitet.

[321] Konkret redet die Geheime Geschichte von einem magischen Selbstopfer zur Beschwichtigung der Dämonen der Kitat und zugunsten seines erkrankten Bruders, Gowaini einfach von Alkoholvergiftung. Beides schließt sich aber nicht aus: er trank ein „Opferreinigungswasser“.

[322] Brent, S. 162. Grousset: Steppenvölker, S. 350 ordnet die Streitfrage Dschinghis Khans letzten Feldzug in Kansu zu. In the Service of the Khan, S. 149 schreibt dazu, daß Yelü Chutsai diese Auseinandersetzung mit Bekter 1229 gewann, als er an die Spitze einer Steuerverwaltung in Nordchina gesetzt wurde. Dazu gehört auch die begrenzte Bevölkerungszählung von 1233. Aber wahrscheinlich gab es mehrere ähnliche Anhörungen über die Schonung der Bevölkerung vor dem Khaqan, so auch bei der Eroberung von Kaifeng.

[323] Lt. Cambridge History of China Vol. 6, S. 378 ging es bei der Diskussion von 1234 neben der Höhe der tatsächlichen Bevölkerungszahl (einschl. der Heimatlosen und Versklavten) um die Frage, ob Haushalte oder - wie in Turkestan und seit 1231 in China üblich - einzelne Erwachsene besteuert werden sollten. Letztlich reduzierte man die Kopfsteuer erheblich und führte stattdessen die Steuer auf Haushaltbasis ein, was als Erfolg Yelü Chutsais gewertet werden kann.

[324] Die Zahlenangaben zu den Haushalten und zur Bevölkerungszahl stammen aus: In the Service of the Khan, S. 154/5. Gewöhnlich rechneten die Chinesen acht Personen pro Herd bzw. Haushalt (Quelle: G 9/02 S.45).

[325] In the Service of the Khan, S. 154; Cambridge History of China Vol. 6, S. 378. | Es ist zu beachten, daß die Angaben trügerische Indikatoren sind. Schwankungen bedeuten auch, daß der Staat im Kampf um das Verfügungsrecht über die Bauern anderen Interessenten unterlegen war und daß die Mehrheit der Bauern in den Steuerlisten des Staates nicht mehr auftauchte. Noch in den ersten Jahrzehnten der VR China (d.h. vor 1982) lagen die Angaben der verschiedenen chin. Regierungsabteilungen zur Bevölkerungszahl des Landes um weit über 100 Millionen Menschen auseinander. (Vgl. Jenner/ Spengler: Chinas langer Weg in die Krise, S. 105)

[326] Der Frieden von 1231 kam wohl nur dadurch zustande, weil der Militärführer Choe U (gest. 1249) Zeit gewinnen wollte, um den Königshof zur Insel Kanghwa zu evakuieren und die Verteidigung neu zu organisieren. Dann ließ er die mong. Beamten ermorden und setzte den Krieg fort. - Eine 1236 neu entsandte mong. Armee besetzte das koreanische Festland. - Ein koreanischer Prinz, Wang Sun (1224-1283, Duke of Yongnyong) ging 1241 als Geisel nach Karakorum.

[327] Howorth: Mongols Part 1, S. 136 f. erwähnt zudem chinesische Siege gegen Godens Truppen vor Tsing ye yuen und Veng shi hien; aber die Mongolen konnten sich erholen und 2/3 der Provinz Szechuan besetzen, bis Goden (Kutan) nach Shensi abzog. / Nach Godens Abzug besetzten die Chinesen erneut Cheng-tu (1237), so daß es Tagai 1239 ein zweites Mal einnahm, zusammen mit anderen Plätzen. Er griff dann im Raum Kwei chiu (am Yangtse) auf die Nachbarprovinz über und wurde von Meng Hung abgewehrt (Curtin, S. 313).

[328] Vgl. Curtin: The Mongols; S. 315; Howorth: Mongols Part 1, S. 137

[329] Vgl. z.B. Curtin: Mongols, S. 312 f.; Grousset: Steppenv., S. 359. Howorth: Mongols Part 1, S. 136 f. ordnet die Generäle und ihre Armeen anders: Goden mit Tagai nach Szechuan, Temutai und Chang Jou auf Hukuang, Kutschu mit Kün-buqa und Chaghan in Kiangnan. Kutschu ist hier sicherlich falsch zugeordnet, aber Chang Jous Zuordnung sollte angesichts von Umgruppierungen nicht stören: er wurde in dem Krieg mehrfach hin und her gesandt (siehe Service of the Khan, S. 53). An der Stelle vllt. die Episode von dem ehem. Kin-Aristokraten Nianhe Zhongshan: er durfte als lokaler Beamter in dem Krieg agieren, wie es ihm angebracht erschien; eroberte so die Städte Dingcheng und Tianchang (im Osten der Provinz Anhui, nahe des Yangtse) ohne Blutvergießen.

[330] Neben Meng Hung (Meng Gong) ist ab 1242 auch Yü Jue im Zusammenhang mit dem Ausbau des Befestigungssystems in Szechuan erwähnenswert. Er ließ mehrere neue Festungen an strategisch günstigen Plätzen (auf Felsen, umgeben von Flüssen, nahe größerer Städte) anlegen und modifizierte damit das traditionelle Stadtverteidigungskonzept. Der Eckstein seiner Tätigkeit war Tiaoyucheng bei O'chou (Ho-chou bzw. Ho-ch'üan/Hechuan), bei dessen Belagerung später Möngke starb. (vgl. z.B. Yongxiang Lu: A History of Chinese Science and Technology, Band 3, S. 79)

[331] So tauschte er einmal fünf Ackerbau-Dörfer in Turkestan gegen Weber aus Herat ein, die dafür in Beshbalyq angesiedelt wurden. Insgesamt wurden 1000 Haushalte aus Herat nach Beshbalyq verlegt. Mehrere Tausend Haushalte von Webern wurden aus Turkestan in die Umgebung von Peking gebracht. Es ging darum, den Bedarf der Mongolenaristokratie an Luxuskleidung zu befriedigen. (1220er) - Auch zu späteren Zeiten ließen die Mongolen die Menschen umsiedeln. So wurden Tausende Chinesen in Asherbaidschan angesiedelt (speziell in Khui nördlich des Urmiasee), 3.000 Haushalte wurden aus Samarkand nach Simali/Xinmalin nördlich von Peking umgesiedelt (es ging um den Weinanbau für die Herrscherküche), eine andere Kolonie aus Turkestan musste für die Mehl- und Ölproduktion nach Hangzhou. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 136, 140, 148

[332] The Cambridge History of China Vol. 6, S. 379 spricht von einer dramatischen Ausdehnung der prinzlichen Apanagen 1236, wobei die Söhne Dschudschins ca. 41.300 Haushalte in P'ing-yang und der Prinz Dschagatai ca. 47.300 Haushalte in T'ai-yüan erhielten. - Es war die gleiche Gemeinschaftsadministration und Zerstückelung der Einkünfte wie etwas später im Iran. Temuge z.B. hielt 1236 im Kreis I-tu in Shandong 62.156 Haushalte. (Allsen: Culture and Conquest, S. 52) - Zwar unterstand die Steuererhebung und Rekrutierung in den Apanagen weiterhin dem Hof, aber die Autorität der Zentralregierung gegenüber den Eigenmächtigkeiten der Prinzen sank und letztere beuteten ihre Apanagen endlos aus.

[333] Die Mongolen erkannten, daß die Jassa des Dschinghis Khan nicht für die sesshafte Bevölkerung Chinas ausreichte und nutzten daher die Kin-Gesetze, d.h. das T'ai-ho lü, weiter als Rechtsgrundlage.

[334] Der entsprechende Erlass Ögedais kam 1233 auf Vorschlag Yelü Chutsais. In der ersten Akademie (auf dem Gelände eines konfuzianischen Tempels in Yen-ching/Peking) wurden 18 Kinder mongolischer Aristokraten und 12 Kinder von Kitan/Jurchen-Beamten zugelassen. Es gab vier Klassen, vier Lehrer, zwei Übersetzer und offenbar drei Direktoren, darunter Li Chih-t'ang. Gelehrt wurde mongolische Sprache und Kultur, chinesische

Sprache und Literatur, und Bogenschießen. Ein Jahr später wurde die Zahl der Lehrer erhöht und sukzessive auch die Studentenzahl. Am Beginn von Kubilais Regierung umfasste sie ca. 100 Plätze. Es gab aber ab 1238 in Yen-ching/Peking auch eine private, neu-konfuzianische Akademie namens T'ai chi shu-yüan. Vgl. Chinzorig Batnasan: Tutors and textbooks of the Mongolian aristocratic children in the early Yüan Dynasty (1210)

[335] Hai-yün war ein Meister des Ch'an-Buddhismus, hinter dem viele Befehlshaber in Nordchina standen. Er war 1214 im Alter von ca. dreizehn Jahren zu Dschinghis Khan gegangen und genoß bis zu seinem Tod 1257 den Respekt aller nachfolgenden Khaqane. Gujuk und Möngke stellten ihn über alle buddhistischen Mönche.

[336] [Quelle?] Ein Kerait. In the Service of the Khan; S. 152 sieht in Chinqai im Zuge der sich entwickelnden Staatsverwaltung als Seniorpartner Yelü Chutsais. Er bearbeitete als Kopf der mong.-uigurischen Sektion die Affären der westlichen Regionen, mit Machmud Jalatwatsch als Repräsentant vor Ort, während Yelü Chutsai (assistiert von dem Jurchen Nien-ho Chung-shan) China bearbeitete. Chinqais höherer Rang erklärt sich aus seiner Anwesenheit am Baljuna-See und daraus, daß er das kaiserliche Siegel verwahrte und alle Dokumente des chin. Sekretariats gegenzeichnete. Hier zeigt sich bereits die übliche Doppelbesetzung der Verwaltungsspitze. Die Biographie Yelü Chutsais sieht Chinqai aber als Stellvertreter.

[337] [Quelle?] Rossabi: Khubilai, S. 124 spricht nur von über 250 Meilen pro Tag, das entspräche 400 km.

[338] Vgl.: T. Nagel: Timur der Eroberer, S. 47

[339] Grousset, Steppenv., S. 450 spricht davon, daß ihn Dschagatai sogar absetzte, woraufhin der Großkhan diesen veranlasste, das als Ordnungswidrigkeit anzuerkennen und rückgängig zu machen.

[340] Er legte ihm in einem Vier-Augen-Gespräch dar, daß Dschagatai ihn, Machmud Jalatwatsch, als Minister des Khaqan nicht ohne Rücksprache mit eben diesem hinrichten könne. Würde er selbst aber Hujir bei Ögedai anschwärzen, so würde dieser ihn ohne Rücksprache hinrichten lassen. Hujir erfasste das Risiko, denn der Dienst für Dschagatai hatte ihm keine Freunde übriggelassen und niemand würde ihn bedauern. Er setzte sich also bei Dschagatai für ihn ein. Vgl. Raschid ed Din/Boyle S. 156; ferner Biographie in: In the Service of the Khan.

[341] Liu Min stammte aus Qingluli in Xuande. Er hatte als Zwölfjähriger in den Kriegswirren seine Eltern verloren und wurde von einem General aufgenommen. Bei einem Empfang Dschinghis Khans folgte er den Generälen und gelangte in das Zelt(!), wo er vom Khaqan befragt und seiner Leibwache zugeordnet wurde. Bald sprach er mehrere Sprachen und 1223 wurde er zum Kommissar im Yanjing-Kreis ernannt, wo er die Steuereintreibung, den Getreide- und Salztransport, die religiösen Sekten, Tausende zwangsverschleppter Handwerker und zwei Armeen chinesischer Hilfstruppen managte. Weiterhin bekämpfte er unter Yelü Chutsai das Banditenunwesen in der früheren Hauptstadt, deckte Steuerbetrug auf und etablierte Schulen usw. - Schließlich wurde er 1241 Minister des Zweig-Sekretariats in Nordchina und geriet mit Machmud Jalatwatsch aneinander, der als hart und oftmals zornig und ungerecht beschrieben wurde. Als er 1254 wieder unter Machmud Jalatwatsch arbeiten musste, dankte er ab und überließ (mit Billigung Möngkes) seinem Sohn Liu Shiheng seinen Posten.

[342] Eine aus bisher neun Fragmenten rekonstruierte sinomongolische Inschrift von 1346 (anläßlich der Renovierung eines Pavillon mit einem Stupa) sagt aus: „Im fünfzehnten Jahr des Kaisers Taizu Shengwu (= Dschinghis), im Jahre *gengchen* [1220] bestimmte er Helin (= Bezeichnung Karakorums unter den Yuan) zur Hauptstadt/Residenz. Er errichtete dort erstmals einen Palast. Deshalb baute er auch einen buddhistischen Tempel. Als das Fundament gelegt, aber das Dach noch nicht fertig gestellt war, setzte Kaiser Xianzong (d.h. Möngke) die Arbeiten fort. ..." Das im Text verwendete Wort *du* kann sowohl als „Hauptstadt" als auch als temporäre „Residenz" aufgefasst werden. Da Gowaini und das Yüan Shi den Beginn der Stadtbefestigung und

des Palastbaus auf das Jahr 1235 datieren und weitere Quellenhinweise fehlen, geht man davon aus, daß es sich zunächst nur um ein Jurtenlager gehandelt hat. Die Verknüpfung der Stadtgründung mit Dschinghis Khan geschah vermutlich nur aus dem späteren Motiv der Bedeutungsaufwertung heraus. Vgl. Christina Franken: Die Befunde der „Großen Halle“ von Karakorum: Die Ausgrabungen im sogenannten Palastbezirk, S. 18, 20 ff., 27 / Der chinesische Name der Stadt war Holin.

[343] Vgl. Brentjes: Ahnen Dschingis-Chans, S. 189

[344] Man entdeckte ca. 1953 im Khuvsgul-Aimag, am Altan Gadas- und Erchim-Berg nahe des Delger-Fluß verstreute Überreste von Bauten aus der Zeit Möngkes und der Yuan, die der Stadt Erchuu zugeordnet werden. Dort fand sich auch eine Stele Möngkes von 1257. (Vgl. https://mongolia-guide.com/place/ruin-of-erchuu-city-of-munkh-khaan)

[345] Weitere Geschichten: P. Brent, Weltreich der Mongolen, S. 82/83; M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 234 f. und Boyle: The Successors of Genghis Khan, S. 76 ff. Das ganze erinnert an Tausendundeine Nacht, nur daß Ögedai nicht der Kalif von Bagdad, sondern der Fürst der Steppe war.

[346] Als unter den Oiraten ein Gerücht über Zwangsheiraten mit Männern aus anderen Stämmen umherging, kam es innerhalb eines Jahres zu vielen Hochzeiten. Ögedai war erbost und ließ alle un- und neuverheirateten Frauen des Stammes (rund 4.000, sie gehörten zu Temuge) unter den Mongolen verteilen. Angeblich war es Turakinas Idee. (sechster Monat des 9. Regierungsjahres Taizongs, d.h. 1237, im Linken Flügel)

[347] Das Jahr ist unklar, vermutlich 625 n. H. (1227/8). Baraq Hajib, ein Kara-Kitai diente bereits Schah Muhammed. Ghiyath ed-Din macht ihn zum Gouverneur, hinterging ihn dann aber, um sich an seinen Gütern und Frauen zu bereichern, so daß er zu Dschelal ed Din überlief. Laut Juzjani unterwarf sich Baraq Hajib bei der Ankunft Tschormagans in Nordiran, ebenso wie der damalige Fürst von Fars, Abu Bakr (1231). Beide konnten so Ruhe und Frieden im Süden Irans erhalten. Baraq Hajibs Sohn Rokn ad-Din Khoja (reg. 1235-52) begab sich in die Mongolei, um Ögedai seine Aufwartung zu machen und fiel 1252 dem Machtwechsel zum Opfer. Der nächste Fürst von Kirman, Qotb od-Din (reg. 1252-57) ging ebenfalls in die Mongolei und diente im Chinakrieg. (Grousset: Steppenv., S. 483, 353)

[348] Eroberung von Tbilissi 1226, die Königin Russudan war bereits über das leicht zu verteidigende Lichi-Gebirge nach Westgeorgien geflohen.

[349] Die Armee unter immerhin sechs Noyanen (Tadjen, Tatek usw.) wurde noch auf Befehl Dschinghis Khans von dem Statthalter Cintimur entsandt, der damals in Urgentsch saß. Sie kamen im Sommer 1228 nach Isfahan, nachdem sie bereits im Vorjahr bei Damghan eine Niederlage erlitten hatten. In der Schlacht bei Isfahan zerschlug ein Truppenführer Dschelal ed Dins namens Uz Khan die linke mongolische Flanke, aber die Choresmier flohen trotzdem. Die Mongolen kehrten aufgrund der Verluste sehr schnell wieder um. Vgl. Boyle: Mongol World Empire, S 51 ff., T. May: T. May: Chormaqan Noyan (1996)

[350] Raschid ed Din/Boyle, S. 47. Dschelal ed Din hielt sich in der Murghansteppe auf, um Truppen zu sammeln, als die Mongolen ihn bei der Festung Shirkebut/Chirkebout überraschten. Er floh an den Araxes (Aras), wobei die Mongolen seine Spur verloren und auf Gandja vorstießen. Vgl. Curtin: Mongols, S. 165. Laut T. May: Chormaqan Noyan (1996) befehligte aber nicht Tschormagan selbst, sondern sein Untergebener Taimaz die Verfolgung. Das entsprach lt. Gowaini dem Willen Ögädais, der Taimaz für diese Aufgabe ausersehen hatte. Tschormagan selbst hielt sich bei Rai/Rayy auf und dirgierte Truppen nach Hamadan und weiter nach Fars und Kirman, deren Fürsten sich 1231 unterwarfen. Erst 1233 kam er in die Murghan-Steppe und richtete dort sein

neues Winterquartier ein. - Bei Wolff, Geschichte der Mongolen oder Tataren, S. 121 rüstete Dschelal ed Din im Winter 1230 in Urmia und rückte noch im Frühjahr 1231 den Mongolen bis an die Grenzen Chorassans entgegen, wo er östlich von Rai vernichtend geschlagen wurde. Dann erst begab er sich nach Diyarbakir. Diese Darstellung beruht anscheinend teilweise auf einem Fehler bei Nasawi (dem Biograph Dschelal ed Dins), der ihn in der Mahan-Ebene (Raum Dinavar/Nahavand) überwintern läßt. Schließlich waren Dschelal ed Dins Streitkräfte 1232 zerstreut und der ägyptische Sultan al-Kamil zog an den Euphrat bis Amid/ Diyarbakir, um die Grenze bzw. seine Vasallen im Norden zu schützen, kehrte aber mangels Gegner wieder um. - Auch Grousset: Steppenv., S. 363 datiert später. Nach Massakern in den armen. Städten Bitlis und Ardjich und in Maragha kapitulierte Täbriz vor den Mongolen, zahlte Tribut und fertigte fortan kostbare Stoffe für den Großkhan (1233). (Andere datieren die Tributpflicht der Stadt Täbriz schon auf 1231.)

[351] In der Gegend von Armadia/Amida. Die Darstellung variert ein wenig, so hatte er ggf. noch drei Diener und wurde mit diesen von einer Bande Kurden überfallen. Alternativ wird statt Raub auch von Blutrache gesprochen. Und schließlich sei er mit seinem Waffenträger verwechselt worden und hätte noch bis 1254 als Sufi gelebt.

[352] Lt. T. May (Acta Historica, S. 98) wahrscheinlich 1237.

[353] Die Autoritäten von Ani ließen mitteilen, daß die Stadt ohne Erlaubnis des Schahs nicht kapitulieren könne. Der Botschafter wurde ermordet und Tschormagan belagerte die Stadt. Aufgrund der Hungersnot kamen viele Leute zu den Mongolen und unterwarfen sich. Sie bekamen zu Essen, so daß bald der Großteil der Stadt kapitulierte und die Leute diesmal aufgeteilt und hingerichtet wurden. Kars ergab sich nach den Ereignissen in Ani, aber Tschormagan richtete trotzdem ein Massaker an. (Curtin, S. 176)

[354] So zum Beispiel reisten Avak von Tiflis und seine Schwester Tamara 1240 an den Hof Ögedäis. Avak (ein Metawar/Prinz) war der Sohn von Johann /Ivane, der 1221 gegen die Mongolen gekämpft hatte und kapitulierte bei der Belagerung der Festung Gaian durch Toghta Noyan. Das übliche Massaker entfiel ausnahmesweise und 1238 wurde Avak von Tschormagan empfangen. Auch ein Neffe von Ivane, ein gewisser Hasan Jelal kapitulierte 1238 vor Tschormagans Bruder Jola, nachdem er einem Angriff in Hohanaberd widerstanden hatte. Vgl. Curtin, The Mongols, S. 177; T. May: Chormaqan Noyan (1996)

[355] David Ulu, der Sohn von Georg IV. Lasa (und zuvor Gefangener bei den Rum-Seldschuken), wurde im mong. Lager zum König erklärt und attackierte Russudans Festung, wobei sie sich vergiftete. Batu hatte zwar Russudans Sohn David Narin als König anerkannt, aber zum Zeitpunkt ihres Todes (ca. 1245) war er nicht vom Großkhan bestätigt. Gujuk setzte daher den älteren David Ulu, Sohn von Georg IV. Lasa als König und ihn als (nachgeordneten) Mitkönig ein. (Beide Rivalen waren zu seiner Kaiserwahl erschienen.) Neben der Doppelherrschaft in Tbilissi war das Land auch verwaltungsmäßig zweigeteilt. Im Osten walteten Beamte der Mongolen neben der georgischen Königsmacht und hier wurden auch mong. Truppen stationiert; in Westgeorgien nicht. (Vgl. H. Fähnrich: Geschichte Georgiens, S. 172, 174; Spuler: Mongolen im Iran, S. 45)

[356] Tschormagan hatte zwei nestorianische Schwäger. Ögedai sandte ihm einen altsyrischen Christen namens Rabban Ata (Simeon), der schließlich von Gujuk offiziell mit den Angelegenheiten der christl. Religion beauftragt wurde. Lt. Kirakos von Ganjak brachte er den Christen viele Erleichterungen (Kirchenbau, Aufstellung von Kreuzen, das Schlagen von Holzklappern (bzw. Glocken), christl. Begräbnisse).

[357] Der Reisende Ibn Jubayr fand 1185 einige Teile von Bagdad vernachlässigt - und die westlichen Stadtteile und einige alte Quartiere scheinbar als Ruinen vor. Ähnlich sagt Yaqut 1226, daß die westlichen Stadtteile aus isolierten Vierteln bestanden, von Mauern umgeben und von den anderen Vierteln durch Ruinen getrennt. Das

Leben fand im östlichen Stadtteil um den Kalifenpalast herum statt. Die dortige Stadtmauer war relativ modern (um 1100) und hatte vier Tore. Feuer, Überflutungen und Konflikte zogen die Stadt wiederholt in Mitleidenschaft, und Freitagsmoscheen gab es viele. Die Überflutungen (1243, 1248, 1253, 1256) zeigen, daß das Bewässerungssystem seit vielen Jahren vernachlässigt wurde. Dazu kam ein Flüchtlingsproblem angesichts der Mongolengefahr. Vgl. Historicizing the „Beyond"; S. 100 f.

[358] Kül-Bolat für den Khaqan, Qizil-Buqa für Dschagatai, Nosal für Batu und Yeke für Sorqoqtani beki. Cintimur unterstand seinerseits dem Befehlshaber Tschormagan und hatte diesen zu unterstützen, aber der kümmerte sich kaum um die Angelegenheiten in Chorassan.

[359] Zwei Emire Dschelal ed Dins, Qaracha und Yaghan-Sonqur griffen die Region von Nischapur und Tus an und töteten die Steuereintreiber, woraufhin sie von Cintimur und Kül-Bolat in die Flucht geschlagen wurden. Der Khaqan hörte von dieser „Rebellion" und befahl dem Truppenbefehlshaber Ta'ir die Verfolgung, woraufhin es zum Streit zwischen Ta'ir und Cintimur um die Verwaltungshoheit in Chorassan kam. Tschormagan befahl Cintimur, die Verwaltung zu übergeben, aber dieser wandte sich direkt an den Khaqan und konnte so den Streit zu seinen Gunsten entscheiden. Vgl. Raschid ed Din/Boyle, S. 51 ff.

[360] Er war bei den Uiguren als Gelehrter hoch angesehen und daher von Dschudschin beauftragt worden, seinen Kindern das Lesen und Schreiben zu lehren. Sein Name war christl. Herkunft (Georg).

[361] Curtin: Mongols, S. 187. Raschid ed Din berichtet an der Stelle, daß der alte („mehr als hundert Jahre alt") Emir Nosal (tatsächlich ein Kerait) die Nachfolge antreten sollte. Körguz reiste aber an den Hof, wodurch sich Nosal mit dem Posten des Armeeführers begnügen musste, bis er 637 n. H. (1239/40) starb.

[362] Aberglauben spielte dabei auch eine Rolle. Das von Edgü-Timur aufgestellte Zelt wurde umgeblasen, als der Herrscher gerade Wasserlassen war und verletzte eine Konkubine, was als schlechtes Omen gewertet wurde. Letztlich fand der Herrscher Edgü-Timur und dessen Gefolge der Lügen schuldig, vermied aber die vorgesehene Todesstrafe (er wollte sie Batu überlassen, aber Chinqai riet ihm davon ab) und ließ sie stattdessen frei. Körguz wurde ermahnt, wegen dieser Vorgänge keinen Groll gegen sie zu hegen. (Vgl. Raschid ed Din/Boyle, S. 73 f.) Letzteres entspräche dem Inhalt der Jassa, die ferner gebot, Beleidigungen nicht zuzufügen und sie völlig zu vergessen (lt. C. Alinge: Mongolische Gesetze (1934)).

[363] [Quelle?] Jackson: Delhi-Sultanate, S. 107 unter Berufung auf Aubin: Qaraunas, S. 74/5

[364] Er war ein Gefolgsmann von Batu und offenbar identisch mit dem Befehlshaber, der 1262 nach Afghanistan floh und dort ein selbständiges Herrschaftsgebiet schuf. (zu ihm vgl. Boyle: World Empire, S. 242; Jackson: The Delhi-Sultanate, S. 115, 119)

[365] Unter der Regierung Rajadevas (1212/3-35), datiert auf 1230/1 (628 n.H.), wobei hier bei Kamalashri eine Verwechslung mit Ramadeva vorliegt (vgl. Karl Jahn: Rashid al-Din's History of India: Collected Essays, S. 1xxxix f.). Oqotur (Ukutu Noyan) plünderte die Hauptstadt und hinterließ einen Statthalter, der sieben Jahre später vertrieben wurde. (Vgl. A. Wink: Al-Hind, S. 208.)

[366] Unter Masuds Regierung unternahmen die Mongolen 1244 auf dem Weg über Tibet den einzig bekannten Versuch zur Eroberung Bengalens (bzw. Lakhnauti, Quelle: Firishta). Sie wurden von den lokalen Befehlshabern besiegt. Man geht davon aus, daß es sich hier einfach um einen Kopierfehler handelt. (Yule: The Book of Ser Marco Polo, S. 98; Roy: History of Bengal, S. 72) Im Buch Marco Polos steht zwar, daß die Armeen des Großkhans Kubilai Bengalen noch nicht erobert hätten und auf dem Weg wären, jedoch sind keine Bestätigungen dafür aus ind./chin. Quellen bekannt. Mglw. ging es nur um die Sicherung der Handelswege.

[367] Der türkische Statthalter war schlecht vorbereitet, hatte wegen der Thronwirren in Delhi keine Hilfe zu erwarten und musste mit dem Verrat der Einwohnerschaft rechnen (viele Händler, mit mong. Schutzbriefen). Er floh daher, aber nachdem die Stadt besetzt wurde kam es zum Widerstand. Angeblich 30-40.000 Mongolen und mehrere ihrer Befehlshaber wurden getötet, darunter Ta'ir. Nach dem Abzug der Mongolen besetzten die Truppen von Delhi die Stadt erneut, aber sie blieb in Ruinen für die nächsten zwanzig Jahre. Erst 1270 befahl der Sultan den Wiederaufbau der Zitadelle und ernannte Architekten für die Stadt. Bezeichnenderweise wurde die Stadt aber erst im 14. Jh. wieder als Iqta vergeben. Vgl. S. Chandra: Medieval India, S. 65 ff. / Jackson: Delhi-Sultanate, S. 105 Anm. 12 bezweifelt den Tod Ta'irs, da dieser noch unter Möngkes Regierung erwähnt wird.

[368] Vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 37 Eine Tausendschaft des linken Flügels wurde von dem Saldschi'ut (Saljiut) Munggur und danach von dessen Sohn Jerkes befehligt, die zweite Tausendschaft von Gingetai Kuman Noyan von den Ginget, dessen Sohn Huran ein Prinz war, die dritte Tausendschaft von Hushitai aus dem Hushin-Stamm und die vierte Tausendschaft auf dem rechten Flügel von Barku. Der Großteil dieser Truppen bestand aus Türken.

[369] Lt. Grousset: Steppenv., S. 366 datieren russ. Quellen die Eroberung Bulgars aber auf den Herbst 1237. - Die damaligen (rivalisierenden) Khane Bolgars waren Altynbek und Ghazi Baraq. Letzterer starb 1246 in Sarai.

[370] Raschid ed Din bezeichnet sie als Boqshi (d.h. Moksha) und Burtas und schreibt ihre Unterwerfung Külkan zu (Boyle: Successors, S. 59). Zum Feldzug gegen die Mordwinen vgl. auch Howorth: Mongols Part 2, S. 42.

[371] Die Einwohner von „Groß-Ungarn", laut arabischen Quellen (Al-Balkhi) mit den Ungarn des Donauraumes verwandt. Sie waren Nomaden ohne eigenen Staat und unterlagen dem kulturellen, religiösen und sprachlichen Einfluß der Wolgabulgaren. (P. D. Buell: Historical Dictionary, T. Lankina: Governing the Locals, S. 53)

[372] Nach Raschid ed Din wäre er einer der führenden Emire, von den Ülirlik- oder auch Olburlik-Leuten bei den Kiptschak gewesen, worunter Boyle (S. 58 Anm. 230) den Ilberi-Klan der Kiptschaken versteht. Howorth: Mongols Part 2, S. 39 rechnet ihn den Saxin zu. Grousset: Steppenv., S. 366 datiert diesen Feldzug und Batschmans Tod auf Winter 1236 bis 1237.

[373] Nach Raschid ed Din (Boyle, S. 58, 59) wurde zusammen mit Batschman der Emir der As (Osseten, Alanen), Qachir-Ukula gefangengenommen, der ebenfalls getötet wurde. - Lt. Raschid ed Din sollen sich auch zwei Emire der Kumanen wieder erhoben haben, kaum daß die Mongolen abgezogen waren, so daß Subutai ein zweites Mal gegen sie vorgehen musste.

[374] In den Erzählungen über die russischen Fürsten des 12. bis 14. Jh. findet sich immer die gleiche Schematisierung in Inhalt und Sprache. Alle waren gleich fromme, rechtgläubige und gottgefällige Märtyrer und Glaubenszeugen: mutig, kampftüchtig, heldenhaft, gottesfürchtig, mild, sanft und sogar keusch. Mit der geschichtlichen Realität hatte das wenig zu tun, es illustriert allenfalls eine gesellschaftliche Stagnation. Vgl. Adolf Stender-Petersen: Geschichte der russischen Literatur, S. 146.

[375] Die zwischen 1230 und 1237 ausgeschickten Dominikanermönche sollten ursprünglich die sagenhafte Urheimat der Ungarn (Magna Hungaria bzw. Groß-Ungarn) finden und missionieren.

[376] Vgl. Janusz Piekalkiewicz: Weltgeschichte der Spionage, S. 91f.

[377] Zur klassischen Darstellung gehört auch der Tod Eupraxias, der Schwiegertochter Juris von Rjasan, die sich von einem Turm zu Tode stürzte, nachdem ihr Ehemann (als Gesandter seines Vaters) von Batu ermordet wurde. Ebenso die Erzählung vom Adligen Eupathius Kolurat, der von einer Reise zurückkam und mit 7000 Männern die Nachhut der Mongolen überfiel, nachdem Batu weitergezogen war. Die Tataren zerstoben zunächst, weil sie

glaubten, diese Russen wären von den Toten wiederauferstanden. Dazu passt vielleicht die Chronik von Nikon, nach der die Tataren nach Koselsk erneut nach Rjasan gezogen wären.

[378] Seine Begründung war nach der Laurentian Chronicle, daß ihr Frieden betrügerisch/ unaufrichtig und seine Annahme unehrenhaft wäre. Der originale Text wurde allerdings später ungeschickt editiert, so daß er die Gesandten nun zusätzlich mit Geschenken entließ. A. Majorov: The Conquest of Russian Lands in 1237-40 in: The Golden Horde in World History, Kazan 2017

[379] Großfürst Juri hatte seinen Sohn Wsewolod geschickt. (N. M. Karamzin: Geschichte Russlands nach Karamzin, S. 285).

[380] Nach dem Tod des Külkan (Kjulkjan) erhielt sein Sohn Quca (Kaodscha) 6.000 Mann. Dessen Sohn Ebügen (Abukjan) wurde zunächst von Kubilai Khan bestätigt, dann aber hingerichtet, als er für Qaidu Partei ergriff. Die Florilegia Altaistica, S. 180 macht Ebügen dagegen als Sohn von Huruqtai zum Enkel von Quca.

[381] Bei der Eroberung der Stadt Wladimir kam die Familie des Großfürsten mit den Vornehmen der Stadt in der brennenden Domkirche ums Leben, seine zwei Söhne Wsewolod und Mstislaw starben auf dem Schlachtfeld. Juri II. hatte bereits die Stadt verlassen, um nach der Niederlage von Kolomna jenseits der Wolga ein neues Heer zu sammeln. Er erwartete angeblich Verstärkungen durch seine Brüder Jaroslaw (in Kiew) und Sviatoslav. - Die Weltgeschichte in zehn Bänden, Band 3, Red. N.A. Sidorowa u.a., Berlin 1963, S. 688/9 hat eine gute Karte.

[382] Ebenso starben zwei Neffen, Söhne Konstantins, und ein weiterer Sohn wurde gefangen und hingerichtet.

[383] Die kleine Stadt war Nowgorods Grenzbefestigung nach Süden hin.

[384] Boyle: Successors, S. 60, 201. Der Name ist sowohl als TWQAR (Tuqar) als auch BWQAN wiedergegeben. / Zusammen mit Tuqar wird hier noch Ajis, der Führer der As (Osseten, Alanen) erwähnt. Bei dem blutigen Kampf um Magas, die Alanenstadt kämpften Gujuk und Möngke lt. Yuan Shi persönlich (Ende 1239, angeblich 270.000 Ohren) und bald danach kam es zu erstem Streit, weil Gujuk vorschnelle Siegesmeldungen absandte.

[385] Speziell die Venezianer sollen den Mongolen hier die Beute und Sklaven abgekauft haben. (Heissig, S. 360)

[386] Zitat nach Prawdin, S. 243.

[387] M. Taube, Geheime Geschichte, S. 206 ff. Bei dem Umsturzversuch von 1251 befand er sich lt. Gowaini im Gefolge von Kucha (Khoja) und wurde dort festgenommen. Auch dabei wird er als Elchitais Sohn bezeichnet. - Harqasun wurde hingerichtet (Grousset: Empire, S. 608 Note 9).

[388] Howorth: Mongols Part 2, S. 44, 50 spricht davon, daß Ögedai anscheinend im Herbst 1239 den Befehl zur Rückkehr der Prinzen Gujuk, Möngke und auch Buri erließ (Raschid ed Din, chin. Quelle bei Gaubil bzw. Geheime Geschichte). Die Erwähnung eines „Coacton“ durch den Mönch Roger von Apulien hat daher eher nichts mit einer Teilnahme Gujuks am Ungarnfeldzug zu tun. Möngke wird bei Raschid ed Din noch mit der Eroberung Men-Kermens, d.h. Kiews 1240 kreditiert (vgl. die Ansprache Batus, Boyle S. 201) und Budschek hätte an Gujuks Stelle befehligt. Tatsächlich wird Budschek in Bezug auf die Kara-Klobuken, Kiew, die Ulagh (Valach), die Qazaq-Taq (vermutl. Karpaten) usw. mehrfach erwähnt, aber auch Buri wird zusammen mit Kadan in Bezug auf die Siebenbürger Sachsen (Sasan) erwähnt. Carpini erwähnt Buri ebenso für Ungarn. Offenbar kehrten 1240 zum Zeitpunkt des Angriffs auf Kiew nur Gujuk und Möngke um (siehe auch Bretschneider: Mediaeval Researches (1967), S. 318). - Hodong Kim: A Reappraisal of Güyüg Khan sieht die Darstellung um Gujuks Rückreise und Ögedais Tadel in der Geheimen Geschichte (Abschnitte 276, 277) als eine spätere Editierung an, da eine Hin- und Rückreise Gujuks über die 1.500 km bis in die Mongolei Monate gedauert hätte,

Gujuk in der Aufzählung einer russ. Quelle noch als einer der Befehlshaber vor Kiew erwähnt wird und er beim Tod des Khaqans irgendwo im heutigen Kasachstan war.

[389] Nach Wolff, S. 147 wurde er im Winter 1238/39 westlich von Astrachan umgangen, zu einer Schlacht gezwungen und völlig geschlagen, so daß er die bisherigen Wohnsitze verlassen musste und über den Don, Dnjepr usw. floh. Anfang 1240 bat er um Aufnahme in Ungarn.

[390] Kotjan bot den Übertritt zum katholischen Glauben an, was für die Ungarn die Bekehrung von 200.000 Heiden bedeutet hätte. Dazu kamen 40.000 auf den König verpflichtete Krieger. Die Kumanentaufe wurde also feierlich begangen, der König und seine Adelsleute übernahmen die Patenschaft, dann zogen die Kumanen in Ungarn ein. Die Kumanen konnten sich aber schlecht einfinden, da der Boden überall bebaut war und sie einfach die Saaten zertrampelten, die Anlagen beschädigten und die Frauen der Bauern vergewaltigten. Bela IV. musste daraufhin die Kumanen in Stämme trennen und ihnen Gebiete zuweisen. (Vgl. Prawdin, S. 244)

[391] „Ich habe auch erfahren, daß du die Kumanen, meine Sklaven, unter deinem Schutz hältst. Deshalb befehle ich dir, sie fortan nicht bei dir zu behalten und mich dir ihretwegen nicht zum Feind zu machen. ..“ (der von Julianus überbrachte Brief Batus an Bela IV. 1237, laut A. Eggebrecht (hrsg): Die Mongolen und ihr Weltreich, S. 28) Lt. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 98 ist der Brief aber nicht erhalten, sondern nur aus Julianus Bericht bekannt. Er wurde vom russ. Großfürsten Juri abgefangen, Julianus übergeben und diesem auf der Heimreise von Kiptschaken übersetzt worden. - Mit seinem Brief schickte Batu rund dreißig Boten, die nicht alle ankamen oder nach ihrer Ankunft ermordet wurden (Marshall, S. 108). | Ein zu König Bela gekommener Bote/Dolmetscher war laut Ivo von Narbonne übrigens ein Engländer, der aus seinem Land verbannt worden war. Er kam mit dem Leben davon, wurde aber bei dem Streifzug nach Österreich (im Jan. 1242) gefangengenommen, vom Herzog als einer der Boten Batus wiedererkannt und mit dem Rest hingerichtet.

[392] Vgl. Brent: Weltreich der Mongolen, S. 118

[393] Emir Boroldai, siehe Boyles Übersetzung von Raschid ed Din, S. 57. / Das Yuan Shi erwähnt für den Feldzug gegen die Ungarn (Ma-dja-rh) nach Batu und Subutai noch Hu-li-wu (Hulagu?), Scheiban und Kadan als Unterbefehlshaber. Als Schlachtort mit dem König (k'ie-lien) der Ungarn wird der Fluß Huo-ning bezeichnet.

[394] Der Dschagatei-Prinz Buri bzw. seine Leute verschleppten Deutsche aus Ungarn, vielleicht auch Österreich und Mähren, nach Talas. Nach der Hinrichtung Buris wurden sie auf Befehl Möngkes weiter nach Pulad (bzw. eher in den Altai) verlegt. Rubruck erwähnt sie zumindest für diese Stadt als Goldgräber und Waffenschmiede. | Nach anderen Darstellungen zog Bechetor / Bagatur über den Sereth und dann in Siebenbürgen parallel zu Kadans Armee u.a. nach Hermannstadt (Sibiu).

[395] Orda wird sowohl bei Plano Carpini als auch Raschid ed Din im Zusammenhang mit Polen als Anführer erwähnt. Baidar wird (lt. Wolff, S. 169) als Anführer vor Breslau von Roger von Apulien unter dem Namen „Peta“ bezeichnet. Und zwei Anführer erklären sich leicht mit der üblichen Teilung des Kommandos. - Wolff, S. 124, 163, 170 usw. läßt Caidanus, basierend auf Jan Dlugosz (15. Jh.) und seinen Vorschreibern neben Baidar kommandieren, setzte den Namen mit Kaidu gleich und macht ihn zum Bruder Baidars und siebenten Sohn Dschagatais (siehe hierzu Carpini), warnt zudem in der Fußnote 4, S. 163 vor einer Verwechslung mit Ögedais gleichnamigen Sohn in Siebenbürgen. Zudem meint er auf S. 261, er könnte an der March gefallen sein, da er nie (mehr) erwähnt wird. Howorth, S. 45 lehnt Wolffs Interpretation ab und meint, der Caidan von Jan Dlugosz (vide infra) sei der aus Siebenbürgen. - Und die von Grousset behauptete Anwesenheit von Ögedais Enkel Qaidu (*1235) bei diesem Feldzug ist stark unwahrscheinlich.

[396] Das ist eine Annahme, basierend auf der mong. Kriegstaktik, d.h. dem Treibjagdprinzip und unzuverlässigen poln./lit. Geschichtsdarstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts. - Auch der Vormarsch über Preußen gegen Polen wird nur in einem Brief Kaiser Friedrichs II. erwähnt und war wahrscheinlich ein Schreibfehler.

[397] Murom war eine Handelsstadt der Muroma u.a. an der Oka. Sie wurde im 11. Jh. von russ. Fürsten übernommen und christianisiert. - Der neue Angriff auf Murom, Gorodetz und die Mordwinen erfolgte zeitgleich zu dem auf Perejaslawl, Tschernigow und der Belagerung Kiews. (Kiew fiel im Nov./Dez. 1240.) Im Spätjahr 1240 kamen sie bereits zur Weichsel, kehrten aber wieder um und wurden dabei vom Krakauer Wojedwoden Wladimir geschlagen. Vgl. Weltgeschichte in Biographieen, Vierter Band, Berlin 1841, S. 279 ff., Howorth: Mongols, Part 1, S. 141

[398] Siehe Wolff, Geschichte der Mongolen oder Tataren, S. 314, 316 f. - Die Hilfe war wegen des Streits zwischen Papst und Kaiser nicht möglich, was der Papst in einem Schreiben an den ungarischen König vom 1. Juli 1241 zugestand. Friedrich solle zunächst „im Geiste der Bußfertigkeit, mit zerknirschten und gedemütigten Herzen, sich der Mutter Kirche ehrerbietig wieder zu Befehl“ stellen, „zur Ehre Gottes, zur Befestigung seines katholischen Glaubens, der kirchlichen Freiheit“, damit er Bela „freier und sicher zu Hilfe kommen könne“. Zu diesem Zeitpunkt war das angesichts der Mongolengefahr eine völlig ignorante Einstellung.

[399] Es ist bezeichnend, daß Asien mit nur einem Viertel seiner tatsächlichen Größe auf der Weltkarte erschien, und zudem noch im 14. Jh. teilweise von Dämonen und Fabelwesen bewohnt war. Der Mittelpunkt der Welt war Jerusalem. - Umgekehrt zeigten aber auch chinesische Karten Westasien und Europa nur stark verkleinert.

[400] ...zumindest, wenn man Alexander Kashin in einem alten PM glaubt. :)

[401] Prawdin, Dschinghis Khan, S. 251 bringt z.B. ohne Quellenangabe ein Originalzitat betreffs eines bärtigen Menschenkopf auf langer Stange, aus dem übelriechender Rauch quoll, welcher die mong. Truppen verdeckte. Ein ähnlicher Text findet sich bei Wolff, S. 187 f., der hier den Schlachtbericht des Maciej von Miechow (16. Jh, einen Nachschreiber von Jan Dlugosz) zitiert und in einer Fußnote wahrscheinlich zur Recht anmerkt, daß hier der Standarte Baidars (bzw. dem Kriegsgott Sulde darin) geopfert wurde. Sie bestand wahrscheinlich aus dem „Kopf“ mit den Pferde- oder Yakschwänzen und darunter befestigten, gekreuzten Schulterblättern von Schafen. - Der Kult um die Staatsstandarte existiert noch heute.

[402] Gemeint ist Poppo von Osterna (gest. ca. 1267), 1241-42 und 1244-47 Landmeister von Preußen, 1253-56 Hochmeister des Ordens. Vgl. U. Arnold (hrsg.): Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190-1994, Marburg 1998, S. 28; zur Datierung siehe auch Ewald: Die Eroberung Preußens durch die Deutschen, Zweites Buch, Halle 1875, S. 68, 134. - Die Teilnahme der Ordensritter wird aber auch bestritten, z.B. bei Johannes Voigt: Geschichte Preußens, Zweiter Band, Königsberg 1827, S. 660 ff., der den Irrtum auf Jan Dlugosz (15. Jh.) zurückführt und auf dessen Ungereimtheiten (z.B. den Schlachtentod und späteres Wiederauftauchen Poppos) hinweist. Frühere Quellen erwähnen die Teilnahme nicht. Poppos Schlachtentod wurde offenbar aus seinem Begräbnis in Sts. Vincent und Jacob nahe Herzog Heinrich abgeleitet und war im 15./16. Jh. ein populäres Denken. Wolff: Geschichte der Mongolen oder Tartaren, Breslau 1872, S. 178 ff. widerspricht mit vielen Hinweisen auf die allgemein schlechte Quellenlage und verweist auf die engen Beziehungen zwischen dem Orden und den schlesischen Herzögen, die eine Hilfeleistung (über Deutschland, bes. Thüringen) nahelegen. Zuletzt führt er die Bilder der Hedwigslegende nach einer Handschrift vom Jahre 1353 (Wolfskron 1846) als Indiz an, wo zwei kleine Fußstreiter mit dem Wappen des Ordens gekennzeichnet sind.

[403] Wolff: Geschichte der Mongolen oder Tataren, S. 171, 212; M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 250, 252; Joachim Barckhausen: Das gelbe Weltreich, S. 204. / Der König rückte über Guben (Mark Lausitz) an oder er wich dorthin zurück, was durch sein dortiges Schreiben vom 11./12. April belegt ist. Georg Bachfeld: Die Mongolen in Polen, Schlesien usw., S. 75 merkt aber an, daß dieser Brief nicht mit Datum und Ortsangabe versehen ist, und die aus dem Inhalt abgeleitete Schlußfolgerung Wolffs (siehe dort, S. 171) zu Guben nicht ableitbar wäre. - Wenzels Heer löste sich auf und er unterzeichnete auf der Burg Königstein die Oberlausitzer Grenzurkunde (7. Mai 1241). Nach der heldenhafteren Variante traf er auf dem Schlachtfeld ein, aber die Tataren wichen einer zweiten Schlacht aus (z.B. H. von Zeissberg, S. 227).
Ferner erwähnt Bachfeld auf S. 71 unter Berufung auf die Annales St. Pantaleonis bzw. ein Schreiben des Minoriten-Vices Jordanus von Prag (bei Erben) einen kurzen Einfall im Raum Meißen; datierbar allenfalls vor ihrem Erscheinen in Mähren über Troppau am 21. April (d.h. drei Wochen nach Ostern, vor Himmelfahrt).
[404] Hessig: Monolenreiche in Propyläen Weltgeschichte, S. 361 spricht stattdessen von Wenzels Verfolgung entlang den schlesischen Bergen durch die Mährische Pforte bei Ölmütz hindurch.
[405] Zu dem Thema der Ölmützsaga siehe z.B. Wolff, Geschichte der Mongolen oder Tataren (1872), VI. Abschnitt (besonders S. 233 f.), der hier detailliert zeigt, wie die mittelalterlichen Autoren spätestens bis zum 16. Jh. (zuletzt Johann Dubrawsky, Bischof von Ölmütz 1542/53) eine Sage erschaffen hatten. - Dazu kommt als Krönung noch eine Fälschung des tschechischen Historikers Vaclav Hanka von 1817/29, die aber erst spät entlarvt wurde und Eingang in die Geschichtsschreibung fand (Historicizing the „Beyond“, S. 9). - Immerhin kennt man ca. 1241-62 einen Zdislaw von Chlum, der in Böhmen und Mähren drei Burgen namens Sternberg baute und Vorfahr derer von Sternberg war. Aber seine Verbindung zu dem Tatareneinfall ist nicht ausreichend belegbar (S. 235). Und der je nach Autor vor Ölmütz gefangene - oder getötete Kumanen - oder Tataren - Königssohn - oder auch Edle mit Namen Bolzait oder auch Baidar ist noch weniger historisch greifbar. Wahr ist zumindest die Belagerung, da sie durch eine 1247 für das zerstörte Kloster St. Stephan / Gradicz ausgestellte königl. Urkunde bestätigt wird.
[406] Angesichts der Machtlosigkeit des Königs blieb es bei dem Bemühen. Zumindest ließen Siegfried III. Erzbischof von Mainz (damals Reichsgubernator) und einige Bischöfe das Kreuz predigen. Der Papst (obwohl schon früher informiert, da am 10. April sein deutscher Legat den italienischen Bischöfen und dem Dogen berichtete) beschloß erst Mitte Juni 1241, nach dem Hoftag von Esslingen, die Kreuzzugspredigt gegen die Tataren. Wolff, S. 246 f., S. 253 / Immerhin: Der Herzog von Braunschweig nahm das Kreuz und gelobte die Verteidigung von Deutschland, Polen und Böhmen; König Konrad die Verteidigung seiner Seite der Alpen. / Jackson: Mongols and the West schlußfolgert aus der Anwesenheit König Konrads in Weiden Mitte Juli 1241, daß die Ritterschaft tatsächlich aus Nürnberg aufgebrochen sei und sich mangels Gegners danach auflöste. - Auch J. F. Damberger: Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter, S. 329 f. schließt aus verschiedenen Schenkungsurkunden für Klöster zwischen Anfang Februar und Mitte Juli 1241, daß die Kreuzfahrer, besonders Österreicher, Steierer, Kärntner und Bayern (Konrads Schwiegervater Otto II. der Erl.) aufgebrochen waren, vereint u.a. in zwei Verträgen zur gütlichen Beilegung von Zwistigkeiten.
[407] Friedrich II. der Streitbare zersprengte damals eine mongolische Abteilung, während der ungarische Erzbischof von Kalocsa, Ugrin (Ugolinus) von einer solchen in ein Moor gelockt wurde und nur sein Leben rettete. (vgl. G. Balazs/K. Szelenyi: Die Magyaren, S. 80)

[408] Die ungar. Barone hatten sich geweigert, an der Seite der Kumanen zu kämpfen und verwiesen auf deren Unzuverlässigkeit. Im Interesse einer Einigung handelte der König aus, daß die Anführer als Geisel für die Treue ihres Gefolges dienen sollten. Als dann Kumanen in einer besiegten mongolischen Vorhut gefangengenommen wurden, sah man das als Beweis für die Untreue an und ermordete die Kumanenführer, während die Bauern die Gelegenheit ergriffen und mit unkoordinierten Überfällen die nach Pest eilenden Kumanen vertrieben.
[409] Ein Russe war aus dem tatar. Lager zu den Ungarn übergelaufen. Aber man deutete seine Information falsch. (H. von Zeissberg, S. 232; Balazs/Szelenyi: Die Magyaren, S. 80)
[410] Koloman (der Bruder des Königs) und Erzbischof Ugolinus verteidigten die Brücke am Sajo gegen "teufliches Zauberwerk" und mussten zurückweichen. Batu bekam am anderen Ufer mit seinen zahlenmäßig unterlegenen Truppen und dem Fluss im Rücken große Schwierigkeiten, bis Subutais Truppen erschienen, die den Sajo woanders auf einer Notbrücke überschritten hatten. (11. April 1241)
[411] Lt. H. von Zeissberg, S. 247 versuchte Kadan sogar den König auf der Insel Pag mit Schiffen zu erreichen. - Kadan vermied bei seinem Weg entlang der Adria Angriffe auf Befestigungen weitgehend, da die dalmatischen Städte aufgrund jahrhundertelanger Machtkämpfe sehr gut gebaut waren (felsige Inseln, Steinmauern z.T. noch aus der Römerzeit).
[412] Der ungar. Historiker György Györffy berechnete, daß 60 Prozent der Siedlungen in der großen Tiefebene zerstört wurden, während sich in den Gebieten westlich der Donau die Bevölkerungsverluste auf nur rund 20 Prozent beliefen. Bedeutsam ist der Erfahrungsbericht des Rogerius von Apulia (1205-1266): Carmen Miserabile super Destructione Regni Hungariae per Tartaros. Neben den Grausamkeiten bemühten sich die Khane, den Leuten ihr Leben zum Einbringen der Ernte zu lassen.
[413] B. Brentjes: Ahnen Dschingis-Chans, S. 173; W. Heissig in Propyläen Weltg. Bd. 6, S. 362; Spuler: Goldene Horde, S. 287. Basierend u.a. auf Abulghazi. Sie sollen die Gefangenen zum Ackerbau eingesetzt und eigene Münzen geschlagen haben. Allerdings stellten sich die Münzen inzwischen als aus dem 12. Jh. stammend heraus.
[414] In Esztergom (dt. Gran, damalige Hauptstadt Ungarns) machte Batus Armee im Januar 1242 keine Beute, weil die Verteidiger kurz vor dem Fall der Stadt ihre Häuser und Sachen niederbrannten, Gold und Silber vergruben und die Tiere schlachteten. Batu ließ daraufhin 300 "besser gekleidete" Frauen töten. Außerdem hielt sich die Zitadelle (befehligt von Symeon Hispanus) erfolgreich und selbst einzelne Steinhäuser mussten in den Straßenkämpfen separat eingenommen werden.
[415] Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 85 - Zumindest Regensburg ist offenbar fälschlich angegeben.
[416] Vgl. Wolff, S. 341 ff. Das geschah im Wintermonat Januar 1242; nach einem Schreiben des gasconischen Priesters Ivo von Narbonne aus Wien an den Erzbischof Girald von Bordeaux im März. Der Herzog hatte in der Wiener Neustadt 50 Ritter und 20 Balistarier als Besatzung gelassen. (Eine starke Besatzung, da ein deutscher Ritter mindestens 10 Mann im Gefolge hatte.) Der Briefschreiber hielt sich gerade in der Stadt auf und bezeichnet seinen Bericht als Erfahrungsbericht („selber erfahren habe und gewiß wisse“). Er beschuldigt die Fürsten der Mongolen „mit ihren Hundsköpfen“ auch der Menschenfresserei und der Kotfresserei (lutophagis), so daß selbst die Geier die Reste verschmähten. Sie schändeten die schönen Weiber und Jungfrauen zu Tode und schnitten die Brüste ab, verzehrten die Leichen. Die Tataren zogen wieder ab, nachdem sie vom Gebirgszug zwischen Wien und Wiener Neustadt aus die gerüsteten Streitkräfte der Streitkräfte des Herzogs von Österreich, Königs von Böhmen, Patriarchen von Aquileja, Herzogs von Kärnten, Markgrafen von Baden und anderer Nachbarn erblickten. (Der Markgraf von Baden, Hermann V., befand sich 1241 auf dem Kreuzzug, die

Ritterschaft hatte sich zu Pfingsten 1241 in Esslingen und am 1. Juli des Jahres in Nürnberg gesammelt. Insofern stimmt der Bericht.) - Das Schreiben wird heute gemeinhin als Propagandabericht oder auch als stereotypes (Angst-)Denken eines zweifelhaften Menschen gegenüber Fremden gewertet (zu letzterem siehe Braun/Herberichs: Gewalt im Mittelalter, S. 171). Der thematisch beladene Teil ist nachgewiesenermaßen durch Matthäus/ Matthew von Paris bearbeitet worden. (Gießauf: Barbaren - Monster - Gottesgeißeln, S. 167) - Trotzdem können Hunger (-gerade im Winter-) und die durch fortwährendes Morden erzeugte Verwilderung und Entmenschlichung, oder der Wunsch, Schrecken zu erregen, zu Menschenfresserei geführt haben (siehe Vincenz von Beauvais). Siehe auch Liu K'i und die Belagerung von Kaifeng 1233/4. Jüngste Ausgrabungen in Ungarn zeigen wohl auch Massaker an jungen Frauen und Beweise für Kannibalismus (2016, Szabolcs Rosta; Gabor Sz. Wilhelm, Katona Jozsef Muzeum, Kecskemet).

[417] Die Versammlung von Merseburg war in der ersten Julihälfte 1241. Sie vernahm nach einem Schreiben der Dominikaner und Minoriten zu Prag (Mitte Juli), daß der ungarische König laut seinem Schreiben an den böhmischen König „nach wieder erlangten Kräften .. Widerstand leisten wolle, es aber wegen der Macht der Tataren nicht gewagt habe, mit dem Hinzufügen, daß er sich an einen festen Ort am Meer zurückziehen wolle“.

[418] In der Darstellung des in England lebenden Chronisten Matthew von Paris gab es das. So hätte der Kaiser Friedrich (in Einlösung seiner Lehnsherrenverpflichtung gegenüber Ungarn) seine Söhne Konrad und Heinrich gegen die Tataren geschickt und der letztere hätte diese mit 4.000 Berittenen und vielen Fußsoldaten an der March (= Nebenfluß der Donau) bei Theben (Devin) besiegt und verjagt, was in Wirklichkeit allenfalls ein kleines Gefecht von zwei gleichnamigen Bischöfen (Costnitz/Konstanz, Freisingen) war, das wahrscheinlich im Herbst 1241 stattfand. Es wird immerhin auch von dem Geschichtsschreiber Hayton (Het'um) von Korykos/ Armenien erwähnt. In dessen (Nach-)Erzählung ertrank bei dem Kampf um die Brücke gegen den Herzog von Österreich und einige seiner Nachbarn der mong. Befehlshaber Baydo (Batu?), zweiter Sohn des Hoccotathan (Ögedai Khan). (vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 55; Wolff, S. 259 ff.)

[419] „... sind ein Volk barbarischer Abkunft und Lebensweise, dessen Ursprung und erste Wohnsitze wir nicht kennen.“ (Schreiben des Kaisers Friedrich II. an die Fürsten) „... sagen wir offen, daß das Ende der Christenheit in greifbare Nähe gerückt ist, wenn es uns nicht gelingt, diese Gefahr zu erdrücken.“ (Botschaft des Königs Wenzel von Böhmen, 1241) „Denn ein grausames und zahlloses Volk, wild und gesetzlos, greift uns in den Nachbargebieten an, bemächtigt sich ihrer und ist bereits bis zum Lande der Polen gelangt.“ (Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen, 1241 - siehe dazu Wolff, S. 168) Quellen: G 9/2002 | Ein bei Wolff, S. 172 zitierter, anderer Brief Heinrich Raspes an Heinrich von Brabant zeigt, daß er über den Namen des Mongolenherrschers („Zingiton“) informiert war, und zwar im Zusammenhang mit der Verschonung kleiner Kinder als Warnzeichen.

[420] F. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 31. Ein Beispiel wäre hierfür sein Schreiben an seinen Schwager Heinrich III. von England vom 3. Juli 1241: „Dies ist ein wildes, ungeschlachtetes Volk, jedoch einem Herrscher unterthan, dem es knechtisch dient, ihn verehrt, ja einen Gott der Erde nennt. Es sind Menschen von kleiner, unansehnlicher Leibesgestalt, was die Länge betrifft, aber gedrungen, breitschultrig, ausdauernd, abgehärtet, tapfer, unerschrocken sich auf einen Wink ihres Führers in jedwedes kühne Unternehmen stürzend. [...] Desgleichen sind die Tataren unvergleichliche Bogenschützen, führen künstlich gefertigte Schläuche mit sich, auf welchen sie ungefährdet über die reißendsten Flüsse [..] setzen. Fehlt ihnen Futter, sollen ihre Pferde mit Baumrinden, Blättern und Wurzeln vorlieb nehmen ...“ - Am 20. Juni 1241 instruierte Friedrich II. seine Vasallen in Schwaben über die Verteidigung des Kronlandes. Sie hätten Feldschlachten zu vermeiden, die

Befestigungen zu verproviantieren und die gewöhnliche Bevölkerung zu bewaffnen. Er setzte also auf eine Defensivstrategie. Dazu ließ er auch, ebenso wie Friedrich der Steitbare, Armbrustschützen zur Verteidigung sammeln. (Ebenso hatte Bela IV. die Wirksamkeit dieser Waffe erkannt und fragte im Januar 1242 die Venezianer nach der Bereitstellung von Armbrustschützen zur Verteidigung der Donau.)

[421] Im Februar 1242, zum Zeitpunkt des erneuten mongolischen Anmarsches hielt er sich in oder bei Foggia auf, d.h. weitab vom Geschehen. Der Partiarch von Aquileja (ein Onkel des Königs Bela mütterlicherseits) reiste in diesem Monat laut Richard von St. Germano wegen der Tataren (pro facto Tartarorum) zum Kaiser. - Nach der Chron. Alberici monachi (13. Jh.) erzählte man, es sei eine tatarische Gesandtschaft gekommen und habe Friedrich zum Erscheinen am Mongolenhof und der Übernahme eines Amtes aufgefordert, worauf dieser scherzte, daß er sich gut auf die Falkenjagd verstände. (Wolff, S. 348)

[422] Ein päpstliches Schreiben von 1239 an alle Könige, Fürsten und Bischöfe: "Es steigt aus dem Meer die Bestie voller Namen der Lästerung, die mit der Tatze des Bären und dem Maul des Löwen [..] blicket Haupt, Mitte und Ende dieser Bestie Friedrich, des sogenannten Kaisers an!" - für Gläubige schreckliche Worte der Apokalypse.

[423] Papst Gregor IX. beabsichtigte im März 1241 ein Konzil abzuhalten, offenbar zur unmittelbaren Absetzung des Kaisers, starb aber im August 1241, parallel zu Erfolgen der kaiserlichen Truppen. Friedrich II. verzichtete auf eine Einnahme Roms. Der im Oktober 1241 unter erheblichen Zwang gewählte neue Papst Coelestin IV. amtierte nur zwei Wochen, eine weitere Wahl kam bis 1243 nicht zustande.

[424] „Uns bleibt der himmlische Trost, daß wir diese Tartaren entweder in den Tartarus zurückschicken, dem sie entstiegen sind, oder selbst in den Himmel eingehen...“ (Ludwig der Heilige an seine Mutter, Königin Blanca) - Als Beispiel für die Endzeitstimmung mag (neben den erhaltenen Texten) gelten, daß die Händler aus dem osteuropäischen Raum (Gothia bzw. Gotland, Frisia bzw. Friesland) in diesem Jahr nicht in Yarmouth (England) erschienen, um Heringe zu kaufen.

[425] Wie die früheren Herren des Karpatenbecken (Hunnen, Awaren, Magyaren bzw. Ungarn) sahen sich auch die Mongolen mit der Realität konfrontiert, daß das Land nicht genügend Reiternomaden mit ihren diversen Herden ernähren konnte, um Westeuropa von dort aus dauerhaft zu beherrschen. Die Berechnungen schwanken, sind aber eher unter 15.000 Reitern mit ihren Ersatzpferden anzusetzen. Vgl. Historicizing the „Beyond“, S. 78 f. - So wird erklärbar, daß selbst die Hunnen (abgesehen von den letzten Regierungsjahren Attilas) auf großangelegte Feldzüge verzichteten und stattdessen gegen entsprechende Bezahlung Hilfstruppen an Verbündete verliehen.

[426] Er war fünf Tage ununterbrochen auf der Jagd gewesen, und trank dann bis Mitternacht. Am folgenden Morgen war er tot (Curtin: Mongols, S. 315).

[427] Turakina hatun war laut Geheimer Geschichte ursprünglich die Konkubine von Qudu, einem Sohn Tohtoha bekis von den (Uduyit-)Merkit (siehe z.B. Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 401; G. Qingzhi Zhao: Marriage, S. 76). Bei Raschid ed Din wäre sie „einigen Quellen zufolge“ die Frau des (Uhaz-)Merkiten Dayir Usun (dem Vater Hulan hatuns) gewesen, fiel nach dessen Verrat an Ögedai und wurde so die Mutter von Gujuk (siehe z.B. Hammer-Purgstall: Ilchane, S. 8). Nach einer anderen Quelle Raschid ed Dins gehörte sie zwar zu den Merkit, wäre aber nicht die Frau Dayir Usuns gewesen. Laut Grousset: Steppenvölker, S. 371 war sie vermutlich eine Naiman - Grundlage dafür ist das Yüan Shi. (Kombiniert man das Ganze, so könnte sie rein hypothetisch eine Naiman und Konkubine von Qudu gewesen, fiel dann in den Kriegswirren zunächst an Dayir Usun und nach dessen Ende an Ögedai.) / Ihre Söhne waren Gujuk, Goden, Kutschu, Qarachar und Kashi.

[428] Boyle: Mongol World Empire, S 45 ff. auf Basis von Barthold. Der Berg hieß später Yeke-Oir. Die chines. Quellen sprechen übrigens vom Ch'i-lien-Tal als Begräbnisort Ögedais und Gujuks, wie auch Dschinghis (siehe O. Harrassowitz: Zentralasiatische Studien, S. 135, 152; Boyle: World Empire, S. 47).

[429] Sie stammte lt. Gowaini aus der Gegend des Heiligen Schrein Ali ar-Rizas (d.h. Meshed) und kam als Gefangene nach Karakorum, wo sie als Kupplerin arbeitete und ständigen Zugang zum Lager Turakinas bekam. Als immer mehr Große aus Chorassan ihren Schutz suchten, darunter gewisse Sayyiden, behauptete sie eine Zugehörigkeit zu diesem Haus. - In der chinesischen Geschichtsschreibung wird sie konsequent ignoriert.

[430] Vermutlich sind die Darstellungen etwas übertrieben, da sie (Raschid ed Din, Gowaini u.a.) erst nach dem Machtwechsel vom Haus Ögedai zum Haus Tolui niedergeschrieben wurden. Carpini äußert sich vorteilhafter.

[431] Lt. G. Humbles Übersetzung seiner Biographie aus dem Yuan Shi. Der Griff Temuges nach der Macht und der Streit mit Turakina um die Machtvollkommenheit Abd al-Rahmans werden auf Mai/Juni 1243 eingeordnet. Die Cambridge History of China Vol. 6, S. 381; In the Service of the Khan, S. 162 geben stattdessen den Juni 1243 als Todesjahr an. - Noch zu Zeiten des Missionars Antoine Gaubil, um 1730 zeigte man einige Stunden südwestlich von Peking die Reste seines Grabmals. (Wolff, S. 118)

[432] Abd al-Rahmans Erlasse wurden von Turakina durch Blankoformulare mit dem kaiserlichen Siegel sanktioniert, die dann von den Bitikchis (Sekretären) kopiert und in Umlauf gebracht wurden. Yelü Chutsai, unter Abd al-Rahman für die Ausfertigung dieser Erlasse mitverantwortlich, lehnte diese Praxis ab. (Vgl. Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 402.)

[433] Nach einer anderen Textstelle bei Gowaini klammerte sich Chinqai an Gujuks Dienste, so daß man folgern kann, daß er noch vor dem Kuriltai von Goden zu Gujuk wechselte. - Goden hatte von seinem Vater einen Seniorenstatus im Reich bekommen, der von den Buddhisten im Interesse der Glorifizierung ihres Beschützers weiter erhöht wurde, so daß er in spätmongolischer Zeit als Khan galt. Er hatte nicht nur eigene Truppen, sondern er ernannte z.B. mit dem Überläufer Wang Shixian eigene Verwalter/Militärbefehlshaber, vergab Titel an tibetische Vasallen und schloß Verträge mit ihnen. Dabei soll er sogar an den "Willen des Himmels" und nicht an den Khan appelliert haben. Vgl. R. Yu. Pochekaev: "King" Godan in: Golden Horde Review 2018.

[434] Es heißt, Körguz habe einen Wesir Dschagatais bzw. eine seiner Frauen beleidigt. Laut Raschid ed Din ging es um Geldforderungen des Wesirs und Körguz hätte sie abschlägig beschieden mit der Begründung: „Bei wem willst du mich anzeigen?", was die Witwe des (hier) bereits verstorbenen Dschagatai als sehr beleidigend empfand und dem Khaqan (d.h. Ögedai) hinterbrachte. Der ordnete die Hinrichtung von Körguz an, die schließlich nach einem dreitägigen Kampf um die Festung in Tus vollzogen wurde. Raschid ed Din datiert den Tod Dschagatais auf sieben Monate vor dem des Khaqans, in das Jahr 638 n. H. - Laut Gowaini wurde Körguz von Arghun Agha zu Turakina gebracht und dort hingerichtet (Juvaini/Boyle, S. 243). Raschid ed Din spricht von einer Verzögerung, da der Fall an Turakinas Hof entschieden werden musste (Boyle: Successors, S. 189).

[435] George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 84

[436] Er wurde (wie u.a. auch Orda) von P. di Carpini schon ausdrücklich als bedeutend erwähnt.

[437] Großfürst Jaroslaw wurde durch Theodor Jarunowitsch bei Batu Khan angeschwärzt (Hammer-Purgstall, S. 138). Laut Carpini wurde er zur Mutter des Kaisers geladen, die ihm (entsprechend der Sitte) das Essen und Trinken von eigenen Händen gab. Kaum war er zu seiner Unterkunft zurückgekehrt wurde er krank und starb sieben Tage später, "nachdem er am ganzen Körper sonderbar blau geworden war". (F. Schmieder, S. 114 f.) Die Umdeutung des Geschehens besagt, daß er sich da bereits auf der Rückreise befand (Karamzin, S. 299, 301).

[438] Eine Münze aus Tbilisi von 1247 enthält z.B. die Inschrift: „Bei der Macht Gottes / Herrschaft von Gujuk / Qa'an-Sklave David." Von mong. Befehlshabern in Transkaukasien herausgegebene Münzen trugen die Inschrift: „Ulugh Manqul ulus bik (d.h. Großes Mongolenreich, Beg)" oder auch „Qaghan / der Gerechte."
[439] [Quelle?] Nach dem Bericht des päpstlichen Gesandten Carpini erscheint Gujuk von vornherein als künftiger Großkhan, der nur noch nicht gewählt wurde und sich nicht mit der Regierung befasste, so daß Carpini nicht empfangen und stattdessen nach 5 oder 6 Tagen an Turakina verwiesen wurde, wo sich der Hof versammelte.
[440] Es gibt ferner die vage Überlieferung (Klosterneuburger Chronik, Bar Hebraeus), daß es zu zwei Gefechten mit den Rittern des "Lateinischen Kaiserreiches" von Konstantinopel kam, die kurzzeitig mit flüchtigen Kumanenführern (Iona und Saronius) verbündet waren. Angesichts der geringen Machtmittel Balduins II. war das jedoch bedeutungslos, auch wenn das Interesse des mittelalterlichen Europas daran nachvollziehbar ist. - Die Hauptmacht auf dem Balkan war damals Bulgarien, dessen Zar Iwan II. Asen aber im Mai/Juni 1241 starb.
[441] Auf der russischen Seite des Dnjepr wanderte Kuremsa umher. Er war Carpini zufolge sehr an Geschenken interessiert und der unbedeutendste aller Anführer. Carpinis Informationen zufolge hatte er 6.000 Bewaffnete als Grenzwache unter sich. Durch die Steppe am anderen Ufer zog Mouci (Mochi). (F. Schmieder, S. 70, 102 f.)
[442] Batu hatte laut dem Yuan Shi Subutai zweimal für sein spätes Erscheinen auf dem Schlachtfeld am Huo-ning (gemeint ist der Sajo) und dem damit verbundenen Verlust seiner Leute (z.B. seinem Adjutanten Ba-ha-t'u) kritisiert, einmal davon in betrunkenem Zustand. Subutai rechtfertigte sich mit dem tiefen und tückischen Wasser, das den Bau einer Brücke erforderte. Als sich um 1243 der Kuriltai in der Mongolei versammelte, riet Subutai Batu zum Erscheinen und dieser lehnte ab, reiste aber nächstes Jahr doch noch ab. Bei der Wahl Gujuks erschien Subutai bei Hofe, kehrte dann an die Tula zurück und starb 1246(?), im Alter von sechzig.
[443] ...und sich vor einem Götzenbild zu verneigen. (vgl. z.B. Karamzin, S. 299) Der Gang durch das Feuer war besonders bei Leuten üblich, die mit dem Tod in Berührung gekommen waren. Auch Geschenke, die für verstorbene Leute bestimmt waren, wurden durch das Feuer getragen. Fiel etwas zu Boden, erhielten es die Schamanen, die das Ritual überwachten. - Michael hatte 1240 auf dem Thron in Kiew gesessen. Zu der Geschichte gehört offenbar, daß sich der Fürst "Andreas" von Tschernigow lt. Carpini weigerte, seine Schwägerin zu heiraten (1246).
[444] Als 1246 falsche Nachrichten von Batus Rückkehr aufkamen, ließ Bela IV. (laut Matthew von Paris) wohl die Bevölkerung in die am besten zu verteidigenden Orte evakuieren und begann mit einem umfangreichen Befestigungsprogramm, das für den Rest seiner Regierungszeit den Bau von sechsundsechzig Burgen "in neuem Stil" (d.h. aus Stein, zwei Ringe und meist auf Hügeln, mit Zisterne usw.) sah. Zu dem Zweck holte er wieder Ritter ausländischer Orden ins Land. Sie sollten ihm lt. seinem Schreiben an den Papst bei der Befestigung der Donau-Linie helfen, da seine eigenen Leute wenig Erfahrung darin hatten. 1250 warnte er den Papst, seine Leute würden einer neuen Invasion nicht widerstehen wollen und sollte er daher keine Hilfe aus dem Westen erhalten, würde er mit den Mongolen eine Übereinkunft schließen. Vgl. Stephen Pow: Deep Ditches and Well-built Walls, S. 29, 76
[445] Selitrennoi Gorodok, der von Colonel H. Yule vermutete Standort des Alten Sarai. / Der Standort des 1395 zerstörten Neuen Sarai ist bekannt: Tzaref bzw. Zarew (heute Kolobovka). Die Diskussion ist aber nicht abgeschlossen: es existiert auch die Meinung, daß es sich bei Zarew um die Überreste von Gulistan handelt, einem anderen Ort der Goldenen Horde und daß es sich bei Selitrennoje um das Neue Sarai handelte. (Gulistan, d.h. „Rosengarten" war möglicherweise die Zuflucht des Hofes zu den Zeiten der Großen Pest.) / Es gibt zudem

viel mehr archäologische Befunde von Stätten der Goldenen Horde als aus den mittelalterlichen Quellen bekannt sind. (Uli Schamiloglu: The Rise of Urban Centers in the Golden Horde and the City of Ükek, unter Hinweis auf Karten von Yegorov)

[446] Siehe deutschsprachiges Wikipedia zu Sarai (Stadt), welches sich auf A.W. Patschkalow beruft. Das Dorf befindet sich nordöstlich von Astrachan.

[447] Das Wort „ulus“ war zur Mongolenzeit ein imperialer, reservierter Begriff. Selbst frühere Großmächte wie das Jurchen- und Tangutenreich wurden nur als „irgen“ bezeichnet. (Vgl. L. Munkh-Erdene: Where Did the Mongol Empire Come From? in: Inner Asia, Vol. 13, Nr. 2, 2011)

[448] Bei Prawdin, S. 211 (u.a.) steht rot für den Süden, schwarz für den Norden, blau für den Osten, weiß für den Westen und violett für die Mitte. Das ist die mittelalterliche türkische Zuordnung, wobei bei den Mongolen gelb (gold) für das Zentrum oder den Norden stand. Im Bericht von P'eng Ta-ya und Sü T'ing (beendet 1237) wird die Bezeichnung "Goldene Horde" mit dem Großkhan Ögedai in Verbindung gebracht. Sie bezog sich auf die goldenen Säulen/Pfeiler von dessen Palast und Zelt. Es gibt aber noch weitere Bedeutungen, so z.B. blau als Farbe des Ewigen Himmels und des Khans (speziell kobaltblau), weiß als Farbe der heiligen Milch und des Lebens. Sanang Setschen spricht sogar von den "Blauen Mongolen", und auch die "Kök-Türken" hatten schon diese Farbe für sich beansprucht. - Selbst in China gab es eine Farbzuordnung, die mit der Lehre von den Fünf Elementen im Buch der Urkunden und dem Buch der Riten verbunden wurde. Sie sah für die Yüan-Dynastie das Element "Metall" und die Farbe "weiß" vor, wobei nicht klar ist, inwieweit die Khaqane sie letztlich vertraten. Vgl. Yuan Chen: Legitimation Discourse and the Theory of the Five Elements in Imperial China. -
Die Zuordnung der Farbe „blau“ zu dem Ulus Batus und der Farbe „weiß“ zu dem Ulus Ordas geht zurück in das 19. Jh., wobei man Natanzi und seinen Folgeautoren entsprach. Laut Allsen: The Princes of the Left Hand, S. 5 war den Historikern der timuridischen und usbekischen Zeit der östliche Flügel des Ulus Jochi gewöhnlich als Aq Orda, d.h. Weiße Horde bekannt. Obwohl die modernen Gelehrten das meistens übernommen haben, ist die Zuordnung nicht unumstritten. Die modernen russischen bzw. sowjetischen Autoren (M. G. Safargaliev, G. A. Fedorow-Dawydow, T. I. Sultanov, V. P. Iudin; aber auch z.B. I. Vasary: The beginnings of coinage in the Blue Horde) ordnen die Farben umgekehrt zu. Für ihre Darstellung spricht dann z.B. Ötemish Hajji (Choresm, 1550er, schrieb für einen Scheibanidenkhan), der Batus Horde als weiß und golden, Orda Ichens Horde als blau und silber und Scheibans Horde als grau und stählern kennzeichnet. T. Kawaguchi und H. Nagamine: Rethinking the Political System of the Jöchid in Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hung, Vol. 69 (2016) nannten zwei weitere Beispiele: In einer (einheimischen) Version der Romanze "Khusraw und Shirin" aus der Mitte des 14. Jh. wurde Tini-Beg mit der "Weißen Horde" in Verbindung gebracht. Ein Yarligh Toktamischs von 1393 (betreffs des Handels mit Litauen) benutzte den Begriff "Ulugh Ulus", der dann in der russischen Übersetzung durch Belaia Orda ("Weiße Horde") ersetzt wurde. Beide Beispiele legen nahe, daß zumindest Mitte/Ende des 14. Jh. dieser Begriff für den gesamten Ulus Dschudschin/Jochi verbindlich war. Es wird vermutet, daß die Farbunterscheidungen erst mit dem endgültigen Zerfall des Staates getroffen wurden, als man zwischen mehreren Horden unterscheiden musste. -- Schlußfolgernd könnte man vermuten, daß die Farbzuordnung "gold/blau" ursprünglich für den Großkhan gültig war und die Farbzuordnung "gold/weiß" für das Oberhaupt des Ulus Dschudschins galt, bis die Macht beider Ulusse erlosch und die politische Situation an der Wolga neu interpretiert wurde. Im frühen 15. Jh. bezog Natanzi dann die Farbe "weiß" auf den gerade dominierenden Klan aus dem "linken Flügel", wobei ihn die genaue Klanzugehörigkeit von Urus und Toktamisch wenig störte. Das

wurde dadurch erleichtert, daß die Rollenverteilung zwischen Batu und Orda nie vollständig klar war, denn obwohl Batu als faktischer Khan die Entscheidungen traf, hatte Orda als Ältester wohl den höheren Rang. Ötemish Hajji orientierte sich dagegen eher an den alttürkischen Himmelsrichtungen.

[449] Vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 978 unter Berufung auf Abulghazi (der ja als Khan von Chiwa aus diesem Haus entstammte), bzw. Abulgasi Bagadur Chan's Geschlechtbuch, S. 185 selbst. Scheiban(i) bekam von Orda 15.000 Leute, dazu von Batu die kürzlich eroberten Orte der Kurel/Okorol (Ungarn) und Uruß (Russen) und die uruks der Kuchis, Naiman, Karluken und Buiruk. Batus Land schloß sich westlich- und Ordas Land östlich an Scheibans Gebiet an. Die Gegend am Irgiz und Illek bis zum Yaik-/Ural-Fluß bildeten die Winterweiden, die am Chu und Sari Su die Sommerweiden. Die Fürsten der Nemez Okorel (d.h. der Deutschen und Ungarn) wären berichtsweise Nachkommen Scheibans, ihre Namen waren Abulghazi nicht bewusst.

[450] Während Tschormagans Erkrankung führte seine Frau einige Zeit die Geschäfte (Spuler, S. 260).

[451] Der kleinarmenische König Het'um (zuvor mit dem Sultan von Rum verbündet) schickte 1244 eine Gesandtschaft mit Geschenken zu Baidschu und lieferte die zu ihm geflohene Familie Kai-Khosraus aus. | Der Rest der Truppen des einstigen Dschelal ed Din floh damals in ägyptische Dienste und wurde gegen die Kreuzfahrer gesandt, wobei Jerusalem wieder an die Moslems fiel (1244). Isar Nuin (Yasawur), ein Offizier Tschormagans intervenierte 1244 in Syrien, kam bis vor die Tore von Aleppo und kehrte über Malatya zurück. Er verlangte im Sommer des Jahres von dem Grafen von Antiochia 3000 junge Frauen. Bohemund (V.) lehnte ab, sandte aber später Tribut. Auch der Prinz von Mossul, Bedr ud Din Lulu zog es 1245 vor, Tribut zu zahlen.

[452] Jackson: Delhi-Sultanate, S. 108 unter Berufung auf Sayfi. Ein Drittel bis 2/5 aller persischen Einnahmen gehörten lt. späteren ägyptischen Berichten der Horde.

[453] Shira gehörte zum Gefolge von Qadaq, dem Atabeg (Lehrer) Gujuks. Da auch Chinqai beteiligt war und die stillschweigende Mitwirkung Godens vermutet werden kann, ging es offenbar darum, die von Turakina an die Macht gebrachte Fraktion von „Narren" wieder aus der Verwaltung zu entfernen. Als Vorwand diente die Verbindung zu der „Hexe" Fatima. Die Verfolgungen erreichten dabei sogar ihren Herkunftsort Meshed. Fatima wurde in ein Fell eingewickelt und ertränkt, wobei die Körperöffnungen vernäht wurden. Die Hinrichtungsart zeugt von ihrem Rang und der Furcht vor ihr. - Godens Krankheit wurde in verschiedenen Quellen als Drachenkrankheit, Krankheit von Erde und Wasser oder schlichtweg Lepra beschrieben. Sakya Pandita hätte ihn aber geheilt. Juzjani sprach von Lähmung.

[454] Vgl. Boyle: Successors, S. 170; Rachewiltz u.a.: Service, S. 108. Eine Quelle erwähnt ihn noch für 1253. Vgl. Rossabi: China among equals, S. 183; Atwood: Encyclopedia of Mongolia, S. 321. Bei Rossabi wird auch die Vermutung geäußert, daß Godens zweiter Sohn bei Möngke Khaqan als Geisel für seinen Vater diente. Auch lt. Amitai-Preiss/Morgan: The Mongol Empire and its Legacy, S. 28 Anm. 74 ist es in den Quellen unklar, ob er 1251 starb oder 1260 noch am Leben war. - Zumindest regierten Möngke und Kubilai in den 1250ern bereits in die tibetischen Angelegenheiten hinein.

[455] Das Biographical Dictionary of Chinese Woman: Tang through Ming 618-1644, S. 401, 68 datiert Turakinas Tod auf 1247. - Raschid ed Din hat offenbar Gowainis Angaben übernommen. Lt. Gowaini regierte Turakina weiter, obwohl das Khaqanat ihrem Sohn übertragen wurde. Aber nachdem zwei oder drei Monate vergangen waren und sich die Beziehungen wegen Fatima erheblich verschlechterten, starb Turakina. Das geschah laut Gowaini kurze Zeit nach der Auslieferung Fatimas. Es folgt die Schilderung der Folter und Hinrichtung Fatimas, mit dem abschließenden Hinweis auf das Jahr (n. H.), in dem Gujuk starb. (Vgl. Juvaini/Boyle, S. 244/6.) - Im

Widerspruch zu dem von Gowaini übernommenen Todeszeitpunkt Turakinas schreibt Raschid ed Din an anderer Stelle aber auch, Turakina hätte nach Gujuks Tod „erneut“ die Regentschaft übernommen (Vgl. Raschid ed Din/Boyle, S. 121, 179 bzw. /Thackston, S. 361).

[456] Laut Juzjani wären gerüchteweise einige seiner Söhne nach China geflohen. (?, S. 33)

[457] Vgl. Raschid ed din/Boyle, S. 65 f. - Der Vorgang wurde bei Carpini wiedergegeben, der sie allerdings als kaiserliche Konkubine bezeichnete, die Gujuks Vater vergiftete, als die Armee in Ungarn war (Kerr: Travels, S. 157). Ibaqa beki war eine Frau im Haushalt Dschinghis Khans gewesen, bis er sie an Dschurtschedai von den Uru'ut (bzw. laut Raschid ed Din an dessen Sohn Kehetei) weitergab. Nach der Geheimen Geschichte hatte Dschinghis nachts neben ihr einen Alptraum und gab sie mit Worten vorsichtigen Lobes an Dschurtschedai weiter, der in der Nacht Wache vor dem Zelt hatte. Dazu lieferte er (neben seinem Traum vom Gott Tengri) die Begründung, daß die Ränge seiner Frauen festgelegt seien und daß sich seine Nachfolger an diese Art der Belohnung erinnern sollten. Er behielt dabei die Hälfte ihrer 200 Gefolgsleute und sie ihren Sitz unter den Frauen. Der leichte Schlaf des Khaqans wird auch an anderer Stelle der Geheimen Geschichte thematisiert, dem Lob an die Nachtwachen. / Ein ähnlicher Vorgang: Raschid ed Din legte Batu/Kubilai die vage Rede von der grundlosen Hinrichtung der jüngsten Tochter Dschinghis Khans durch die Söhne Ögedais in den Mund, die mit Cha'ur Sechen verheiratet war. Gemeint war Altalun/Altaluqan. (Boyle: Successors, S. 121; Hodong Kim: A Reappraisal of Güyüg Khan)

[458] Qadaq, ein Naiman, war Gujuks früherer Atabeg (Lehrer, Erzieher) und kein Mann aus Ögädais Verwaltung.

[459] Seine damalige Politik und Beziehung zum Hof sind daher nicht verzeichnet. Und er wechselte nachher erfolgreich auf die Seite der Toluiden. Service of the Khan, S. 126; Cambridge History of China, Vol. 6, S. 387

[460] Cambridge History of China, Vol. 6, S. 387 unter Berufung auf Hu Chih-yü, der mehrere Unruhen beschreibt.

[461] ... Einwohnerverzeichnisse an den Türen, Verzeichnisse der Reisenden in Gasthäusern, Kanalisation und gepflasterte Straßen mit angepflanzten Bäumen, Polizei als Feuerwache mit Wachtürmen überall in der Stadt, steinerne Gebäude als Zuflucht und Speicher bei Feuer usw. - Das betraf allerdings nur die besseren Viertel der Hauptstädte. Die meisten Straßen waren ungepflastert, es gab gemeinsam bezahlte Straßenkehrer und Unternehmen, die die menschlichen Ausscheidungen abholten und als Dünger verkauften. Die Menschenmassen wirbelten viel Staub auf, der sich mit den Kohlefeuern zu einem Smog verstärkte, welchem nur die Paläste und die Tempel mit mehreren Stockwerken entkamen.

[462] Curtin: The Mongols, S. 343

[463] Chaghan (gest. 1255) wird als Befehlshaber des linken Flügels in China, als Tanguten-General und Prinz des Mangkhut-Stammes bezeichnet. Vgl. M. Weiers: Geschichte Chinas; I. Rachewiltz: In the Service of the Khan. Laut Raschid ed Din war er eigentlich ein Tangute, der von Ho'elun bzw. später Dschinghis adoptiert wurde. Bereits bei der Invasion Nordchinas 1231 war er der zweitranghöchste Befehlshaber Ögädais.

[464] Zur Datierung vgl. In the Service of the Khan, S. 25

[465] Zum Text von Gujuks Antwort, vgl. Barckhausen, S. 220; Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 86. Gujuk berief sich auf den Erfolg seiner Armeen als Beweis für seine göttliche Mission und auf die verschiedenen Religionen in seiner Umgebung, so daß er vielleicht schon ein Christ sei. Der Papst solle kommen und sich überzeugen. Dazu kam die Kriegsdrohung im Falle einer Weigerung. - Der Papst las Gujuks Antwort im Oktober 1247 in Lyon, danach galt sie 673 Jahre lang als verschollen und wurde 1920 wiedergefunden. - Giovanni di Plano Carpini zählte zur ersten Generation des Franziskanerordens und war ein erfahrener Diplomat, der z.B. in

Deutschland als Missionar seines Ordens sehr aktiv war. Die Missionare in Persien und Rußland bekamen vom Papst drei Bullen: die eine für die Nestorianer bezüglich einer Kirchenunion unter dem Primat von Rom, die zweite zu Grundfragen des christlichen/katholischen Glaubens, die dritte "Cum non solum homines" für den Großkhan mit dem Protest gegen den Mongolenangriff in Europa.

[466] Sali noyan hatte 1252/3 unter Hulagus Oberbefehl die Truppen von Ta'ir und Oqotur übernommen, d.h. die der politischen Gegner Möngkes. Nikudari als Vertreter des Hauses Dschudschin blieb in seiner Position. - Nach Boyle: World Empire, S. 239 waren es dagegen die von Mangutah und Oqotur, weil dort der Tod Ta'irs nicht bezweifelt wird. - Sali war der Sohn eines Tataren, welcher als Kind dem Massaker an seinem Stamm entkam.

[467] Sams-ed-Din Muhammad Kert, ein Lord aus dem Distrikt von Ghor (ab 1245) wurde 1251 von Möngke als Statthalter von Herat eingesetzt. Zu seiner Dynastie vgl. Spuler: Die Mongolen im Iran, S. ? - Mitte der 1250er versuchte er schließlich, seine Autorität (in Sistan) auszudehnen, wodurch er mit den Agenten Batus bzw. anschließend Berkes in Konflikt kam und die Unterstützung Hulagus suchen musste, der diese bestrafte.

[468] Die Ereignisse: 1245/6 griff Mangutah Multan und Ulch an, um den Statthalter Hasan Qarluq zu vertreiben, der sich nach seiner Flucht vor den Mongolen dort festgesetzt hatte. (Boyle: Word Empire, S. 239 rechnet dagegen die Belagerung von Multan und Lahore 1246/7 Sali noyan zu.) Im Winter 1246/7 bekämpfte Balban dann die Mongolen, wobei er bis zum Indus vordrang; und 1249 zog Mangutah wieder nach Multan. Nachdem der ehemalige Sultan Masud (reg. 1242-46) 1248 zu den Mongolen geflohen war, befahl Möngke Khaqan dessen Wiedereinsetzung. Sali zog daraufhin nach Multan und Lahore; Multan kaufte sich los und über Lahore ist nichts bekannt, außer der Heimkehr der Hilfstruppen nach Herat. 1252 erfolgte der erfolglose Gegenangriff Delhis unter Balban auf Lahore und Sind; Masud scheint der mong. Vasall in Lahore geblieben zu sein. Bis kurz nach 1254 zumindest, als er von Balbans flüchtigen Cousin Sher Khan (der gerade vom Mongolenhof zurückkehrte) abgesetzt wurde und aus der Geschichte verschwand. Er hatte sich aber anscheinend schon vor seiner Absetzung wieder mit Delhi geeinigt. Ebenso einigte sich Sher Khan wieder mit Delhi und gab Lahore zugunsten von Tabarhindh auf, da es nicht zu halten war. Die Geschichte von Lahore zwischen der Aufgabe der Stadt durch Masud bzw. Sher Khan und der Wiedereinnahme durch Sultan Balban (ca. 666 n.H. /1268) ist -abgesehen von einer vagen Bemerkung Marco Polos zu Nikudari und Dilivar unbekannt.

[469] Die Weiterreise der Brüder nach Karakorum erfolgte je nach Quelle erst 1248 oder 1249-50. Vgl. Frithjof B. Schenk: Aleksandr Nevskij, S. 52.

[470] Der armenische Geschichtsschreiber Hayton rechnete der Goldenen Horde sogar 600.000 Soldaten zu.

[471] Vgl. Lech, S. 223 f. - Nach al-Umaris Darstellung sollte Eljigitai die Statthalter in Arran und anderen, Batu zugewiesenen Provinzen verhaften. Diese informierten Batu, aber Eljigitai wäre schneller gewesen und hätte sein Vorhaben umgesetzt. Erst nach dem Eintreffen von Batus Antwort erhoben sich die Parteigänger der festgenommenen Statthalter und ergriffen Eljigitai. Er wäre zu Batu geschafft und dort im siedenden Wasser hingerichtet worden. Daraufhin zog Gujuk gegen Batu zu Felde. - Auch wenn die Darstellung al-Umaris chronologisch falsch ist, so bietet der Gedanke von beiderseitigen verdeckten Aktionen doch einen Erklärungsansatz für die sonst unverständlichen Truppenbewegungen Gujuks und Batus zu Anfang 1248. - Ferner wurde Sece, Batus Apanagenverwalter in China (*Jaruqaci*) von Gujuk Khaqan hingerichtet.

[472] Raschid ed Din/Boyle, S. 184 bzw. Gowaini/Boyle, S. 260. Insgesamt soll er lt. persischen Quellen während seiner Regierung 500.000 Silberbarren (balisch) ausgegeben haben, eine wahrscheinlich übertriebene Zahl. Seine

außergewöhnliche Freigebigkeit wird aber angesichts seiner innenpolitischen Situation und seiner Nähe zu den Ortoqs selbst nicht angezweifelt. Vgl. Cambridge History of China Vol. 6, S. 386, 388

[473] Er befahl, einen Mann von hundert Haushalten als Bahadur listen zu lassen. Cambridge History Vol. 6, S. 389

[474] Bereits 1242 hatte Kubilai chinesische Literaten wie Wang O, den prominenten Hai-yün und dessen Schüler Liu Ping-chung zu sich nach Karakorum gerufen, um ihn in den politischen Affären zu unterweisen. Wang O bat Kubilai nach zwei Jahren darum, die Mongolei aus gesundheitlichen Gründen verlassen zu dürfen (1246) und kehrte heim, zusammen mit fünf Schülern wie Lien Hsi-hsien. (?, S. 352 f.)

[475] [Quelle?] Lt. Howorth: Mongols Part 1, S. 170 war Batu auf dem Weg, Gujuk Tribut zu zollen. / Carpini berichtete über Invasionspläne Gujuks in Polen, Ungarn, Livland und Preußen. / Hodong Kim: A Reappraisal of Güyüg Khan, in: R. Amitai und M. Biran: Mongols, Turks and Others erwähnt sowohl seine "wütenden" Botschaften an den Kalifen, als auch das Drohschreiben an den Papst, sowie Gujuks Befehle zu neuen Truppenaushebungen und schlußfolgert, daß er die Expansion im Westen persönlich vorantreiben wollte. Sein Ziel waren dabei sowohl Europa als auch der Nahe Osten, was nicht ohne die Kooperation von Batu möglich war und was dieser (..das Ende Temuges im Gedächtnis) unmöglich ignorieren konnte. Eine chin. Quelle von ca. 1290 meinte dann auch lapidar: "In der Vergangenheit bereitete Kaiser Dingzong eine Expedition zu König Batu vor." Lt. Gowaini bewegte sich Batu auf Gujuks "Anfrage und Bitte" hin ostwärts.

[476] Das ist eine ebenso merkwürdige Geschichte wie der Anschlag auf den Kuriltai 1251. The Cambridge History of China, S. 389 spricht z.B. von einem beabsichtigten Überraschungsangriff auf Batu, der sich zu dieser Zeit in Ala Qamaq südlich des Balchaschsees aufhielt. Das folgt der Darstellung Raschid ed Dins (Boyle, S. 185), während Gowaini nur die nachfolgende Anwesenheit Batus in Ala Qamaq erwähnt (Boyle, S. 263). Fraglich wäre bei dem Überraschungsgedanken, wie es Batu mit seiner Armee unter Anrechnung von Vorwarnzeit und längeren Anmarschweg rechtzeitig in das Ili-Gebiet geschafft hat. Denkbar wäre, daß Gujuk nicht den direkten Weg nahm, sondern zum Zwecke der Mobilisierung seiner Anhänger zunächst langsam in der Mongolei umherzog. Aber das widerspricht der Chronologie Gowainis und Raschid ed Dins, die beide den Abmarsch an den Imil in das Frühjahr 1248 datieren. Wahrscheinlich sollte man davon ausgehen, daß die Initiative in dem entscheidenden Zusammentreffen mindestens ebenso von Batu kam, und zwar unabhängig von den feindlichen Absichten des Großkhans. Andernfalls ist der ganze Vorgang als dramatisiert zu betrachten.

[477] Sämtliche Straßen wurden abgesperrt und jeder musste bleiben wo er war, auch mitten in der Wüste. - Zur Todesursache Gujuks (Keuchan, Keu) bietet Wilhelm von Rubruck übrigens zwei Versionen: die eine redet von Gift, nach der anderen wurde er von einem Bruder Batus, Scheiban im Streit erschlagen. Letzterer wurde wohl von Batu geschickt, um die Absichten Gujuks zu ergründen. (Lech, S. 226; Hodong Kim: A Reappraisal of Güyüg Khan)

[478] Genauer gesagt erreichte er laut Raschid ed Din gerade Samarkand (nach Anmerkung Boyles eine fehlerhafte Schreibweise für Qum-Sengir am Oberlauf des Urungu) eine Wochenreise entfernt von Beshbalyq (Boyle: Successors, S. 121, 185). An der Stelle schreibt er auch, daß Turakina „erneut“ als Regentin agierte (Boyle: Successors, S. 121, 170). / Zur wahrscheinlichen Position Gujuks und Batus beim Ableben des Großkhans vgl. auch Lech, S. 226. Grousset: Empire, S. 272 nennt zwei Möglichkeiten: in der Urungu-Region (lt. Barthold) oder nordöstlich von Beshbalyq (lt. Pelliot).

[479] Bei Raschid ed Din werden zwei Frauen dieses Namens verzeichnet: eine mit Möngke Khaqan verheiratete Tochter des Oiratenfürsten Hutuha beki, die vorher zu Tolui gehörte, und eine mit Gujuk Khaqan verheiratete

Merkitin. Es ist denkbar, daß es sich dabei um die gleiche Person handelte, denn das Yüan Shi erwähnt bei Möngke keine Frau dieses Namens. Laut Boyle: The Successors of Genghis Khan, S. 198, Anm. 8 waren es aber zwei verschiedene Frauen, da der päpstl. Gesandte Carpini eine entsprechende Anmerkung macht. Leider nennt weder das Yüan Shi noch Gowaini ihren Familienhintergrund, wodurch die Frage der Herkunft der Regentin nur auf Basis von Raschid ed Din entschieden werden muss (siehe: The Successors, S. 20).

[480] Hoqu, der jüngste Sohn stammte laut Raschid ed Din von einer Konkubine, d.h. er war niedriger im Rang und daher erscheinen nur die älteren Brüder als Thronanwärter.

[481] Raschid ed Din legte Batu die vage Rede von der Hinrichtung der jüngsten Tochter Dschinghis Khans durch die Söhne Ögedais in den Mund, die mit Cha'ur Sechen verheiratet war. (Boyle, S. 121).

[482] Möngke kehrte dann zur alten Steuerrate zurück. Cambridge History of China Vol. 6, S. 390, 402 - Im Jahr 1248 erlebte die mongolische Steppe lt. Yuan Shi ein Desaster, als Trockenheit die meisten Flüsse austrocknen ließ und große Grasfeuer wüteten; 80 bis 90 Prozent der Herden sollen umgekommen sein. Als dann armenische Mönche 1252 in England ankamen, brachten sie (laut Matthew von Paris) die Nachricht mit, daß die Mongolen durch eine Krankheit sehr geschwächt worden wären, was sich wohl darauf bezog.

[483] Die Botschafter trafen Weihnachten 1248 bei Ludwig in Nicosia, Zypern ein. (Das Schreiben war auf den Mai 1248 datiert). Eljigitai schmeichelte und erweckte den Anschein eines Christen: „Durch die Macht des erhabenen Gottes. Dies sind die Worte von Eljigitai, der vom Khan, dem König der Erde, geschickt ist an den großen König vieler Provinzen, den tapferen Vorkämpfer des Erdkrieges, das siegreiche Schwert der Christenheit, den Verteidiger der apostolischen Religion, den Sohn des evangelischen Gesetzes, den König der Franken. [..] Im Auftrag aber des erhabenen Königs - möge Gott ihn erhöhen! - nämlich seiner Majestät Kujuk Khan - wolle Gott seine Herrlichkeit vermehren! - sind wir gekommen mit Vollmacht und Befehl, daß alle Christen frei sein sollen von Knechtschaft, Abgaben, Frondienst, Wegsteuern und dergleichen, daß sie Ehre und Achtung genießen, daß niemand ihren Besitz antaste und daß die zerstörten Kirchen wieder aufgebaut und die Gebetsbretter wieder geschlagen werden [..] und niemand sich vermesse, sie zu hindern, mit ruhigem und willigem Herzen für unser Reich zu beten. [..] Wir haben aber diese Botschaft durch unsere treuen Gesandten, den ehrwürdigen Sahib-ud-Din Muwaffac David und durch Marcus geschickt, damit sie diese guten Nachrichten vermelden und mündlich über unsere Verhältnisse Bericht erstatten. Als ein Sohn aber möge der König ihre Worte entgegennehmen und ihnen wie auch unserem Brief Glauben schenken. [..]" (Leicht, S. 23 f.) Die Gesandten berichteten, daß der Kaiser sich seit ungefähr drei Jahren durch Gottes Gnade zum Christentum bekehrt und sich mit den Vornehmen des Heeres habe taufen lassen und daß auch Eljigitai sich vor einigen Tagen habe taufen lassen. Ludwig ließ eine Kopie des Briefes siegeln und an seine Mutter Blanca von Kastilien senden. Der päpstliche Legat Odo informierte den Papst.

[484] Unter den Gegengeschenken an Ludwig war ein Asbesttuch aus China, das wegen seiner Unbrennbarkeit an den Papst zur Reliquienaufbewahrung geschickt wurde. Vgl. Prawdin, S. 289.

[485] Die Bezeichnung variiert - Alatuohulawu, Ala Qamaq, Alaktak, ein Ort irgendwo zwischen dem Issyk-kul und Ili. Unwahrscheinlicher ist, daß die Versammlung in der Kiptschakensteppe abgehalten wurde.

[486] Ilchi Kidai wurde nach der Verschwörung gegen Möngke 1251 (an der zwei seiner Söhne teilnahmen) in Chorassan verhaftet, an Batu überstellt und von diesem hingerichtet.

[487] Wie Jochi Qasar, Temuge und Belgutai einer der jüngeren Brüder Dschinghis Khaqans. Er wurde offenbar früh von seinem Sohn nachgefolgt, denn bei der Verteilung der Lehrer und Aufsichtspersonen (ca. 1206) wird

Elchitai anstelle seines Vaters in der Geheimen Geschichte genannt. Sein Stammland befand sich lt. The Mongol Empire and Its Legacy, S. 17 am Ulqui-Fluß und nahe der Großen Mauer, südlich des Stammlands von Jochi Qasars Familie (dieses war an den Flüssen Arghun und Qailar und am Külün Nor). - Temuges Stammland war nahe der alten Jurchen-Gebiete in der heutigen Provinz Kirin.

[488] Der älteste Sohn Dschagatais stammte von einer Sklavin und wurde daher von seinem Vater weniger geschätzt und bei der Erbverteilung nur gering bedacht.

[489] Bei Gowaini ist im Zusammenhang mit der Verschwörung nur von Schiramuns und Naqus Truppen die Rede. Totaq wird dort nicht erwähnt, es werden nur Emire gelistet. Kucha (Khoja) nahm offenbar auch nicht daran teil, erschien aber auch nicht eilends beim Khaqan und drohte Möngkes Boten Shilemün Bitikchi mit dem Tod. Er konnte nur von einer seiner Frauen überzeugt werden, zum Khaqan zu gehen.

[490] Die ganze Geschichte wird bei Rubruck (Kerr, S. 217) und Gowaini gleich erzählt, ferner im Yuan Shi (CHOC, S. 393 note 106). Sie ist also (zumindest streckenweise) als wahr zu betrachten, obwohl der geplante Anschlag merkwürdig dilettantisch wirkt und seine Aufdeckung und Verfolgung an ein Theaterstück erinnert. Weiterhin könnte man den Grund hinterfragen, warum Batu die Prinzen nach Almalyq rief, nämlich seine Gicht, die ihn immer gerade dann traf, wenn er in die Mongolei reisen sollte.

[491] Eljigitai war vor seiner Ernennung zum Statthalter im Iran der Befehlshaber von Ögädais Tageswachen gewesen. Er wurde der Mitverschwörung angeklagt und auf die Proskriptionsliste gesetzt. Möngke Khaqan sandte einen gewissen Gadaqan Qurci, um ihn festzunehmen. Dieser begab sich zuerst zu Batu und dann in den Iran. Eljigitai floh noch nach Badgis (Chorassan), wurde dort gefangengesetzt, an Batu ausgeliefert und hingerichtet. Der armen. Geschichtsschreiber Kirakos bestätigt die Beteiligung Batus. (Lech, S. 224) - Ein anderer namhafter Hingerichteter war Ilchidai, dessen Vater Qadan Befehlshaber von Ögedäis Nachtwachen gewesen war und der selbst eine bedeutende Rolle an Ögädais und Gujuks Hof spielte.

[492] Yesun-Du'a hatte sich vor der Wahl aufgemacht, um sich mit Schiramun zu vereinigen. Angesichts der Hinrichtungen unter den Emiren verließ er später ohne irgendwelche Rücksprache mit dreißig Reitern seine Truppen bzw. setzte sich ab. (Gowaini/Boyle, S. 566 und 583) Der Grund für die Hinrichtung seiner Frau Toqashi war lt. Raschid ed Din eine persönliche Abneigung seines Bruders.

[493] Das wurde auch von Rubruck erwähnt, der ihn Ban nennt. Ban sagte in betrunkenen Zustand, daß er als Dschingiside das gleiche Recht wie Batu auf die guten Weidegründe an der Wolga habe und daß er seine Herden dort ebenso frei weiden lassen wollte. Batu verlangte daraufhin von Bans Untertanen seine Auslieferung, was auch geschah.

[494] Nach Rubrucks Bericht wäre er zum Zeitpunkt von Rubrucks Aufenthalt bereits hingerichtet gewesen und seinem jüngsten Sohn Kon wurde erlaubt, sein Erbe anzutreten. (Kerr, S. 217)

[495] Mengeser/Mangusar (gest. 1253) führte als oberster Richter auch den Prozess gegen Ogul Qaimish. Er stammte von den Dschalair und war schon unter Ögedai und Gujuk Richter (Yarghuchi) gewesen. Mengeser stand an der Spitze der Noyane und Emire und war derjenige gewesen, der als erstes Möngke für den Thron vorgeschlagen hatte. Mit seinem Tod übernahm Bolghay seine Funktionen, ohne die eigenen aufzugeben.

[496] Gowaini. Bei Raschid ed Din heißt er Möge noyan (Boyle, S. 214).

[497] Nach Bartschuk regierten seine Söhne Kichmain, Salendi und Ukendj. Einer von Salendis Offizieren namens Bala/Bela wurde mit den Anhängern Ogul Qaimishs zum Tode verurteilt. Als Salendi vom Mongolenhof zurückkehrte brach das Gewitter los. Man beschuldigte ihn, ein Massaker unter den Muslimen (beim

Freitagsgebet) geplant zu haben. Ein Vertreter Möngkes namens Seif ad Din (ein Moslem) nahm die Anklage entgegen und schickte ihn an den Hof zurück. Dort wurde er gefoltert und zur Hinrichtung nach Beshbalyq zurückgeschickt. Vermutlich handelte es sich um einen Familienstreit. (Grousset: Steppenvölker, S. 452 f.)

[498] Herghaneh-Khatun. Sie war eine Tochter des Oiraten Turaldschi (Töyirälci) und der Kökögän (Cecyigen, Dschidschegan). Ihr Bruder Buka Timur ging im Gefolge Hulagus in den Iran, wo der oiratische Truppenteil noch in den Machtkämpfen beim Auseinanderbruch des Ilchanats eine Rolle spielte.

[499] Lech: Das mong. Weltreich, S.227 Anm. 112

[500] Lt. Yuan Shi (CHOC, S. 396). / PS: Rubruck beschreibt Möngke als mittelgroß und seine Nase als flach/platt. Er spielte mit Falken und anderen Vögeln. - Batus Gesicht hätte eine frische, rötliche Farbe gehabt.

[501] In Tus wurde unter Möngke ein Tausendschaftsführer hingerichtet, der einen Zivilisten ermordet haben soll. - Eine interessante Episode wäre hier die Ermordung des Myriarchen Liu Fu (in Henan) durch den Offizier und Gelehrten Yang Weizhong, offenbar in den 1250ern. Liu Fu wurde als habgierig, gemein, grausam und brutal beschrieben und seine Ermordung als gerechtfertigt, da die einfachen Leute feierten und die Provinz dadurch geordnet wurde. Allerdings "modifizierte" die chin. Geschichtsschreibung von den *shendaobei* (d.h. Grab- / Gedenkinschriften) über das Mingchen shilue (1327) bis hin zum Yüan shi (1369) die Details des Mordes, um ihren Helden besser / weniger brutal dastehen zu lassen. (siehe G. Humble: Biographical Rhetorics, S. 338 ff.)

[502] Der Begriff tauchte in den russischen Chroniken erstmals Ende des 16. Jh. auf und bürgerte sich in der Rückbetrachtung auf die mehrhundertjährige Tatarenherrschaft an der Wolga bzw. das Tatarenjoch ein. Ibn Battuta beschrieb das Staatszelt, von dem der Name abgeleitet worden sein soll.

[503] Wie die Münzprägung ab 650 n. H. suggeriert, hatte der Statthalter Irans, Arghun Agha zwei Finanz-Abteilungen: die eine stand unter dem vollen kaiserlichen Recht, die andere arbeitete nach Sondervereinbarungen mit Batu. Entsprechend arbeitete auch die monetäre Steuererhebung nach zwei Systemen, was aber keine ernsthaften Auswirkungen auf die lokalen Verwaltungsstrukturen hatte. Vgl. Judith G. Kolbas: The Mongols in Iran, S. 143 f. - Die Praxis der Partnerschaft betraf aber nur den direkten Einflußbereich der Goldenen Horde, nicht aber z.B. China.

[504] Biran: Qaidu, S. 16. In Nordchina, Turkestan und Iran bestanden sie schon längst.

[505] Das Datum basiert auf Jamal Qarshi. Vgl. seine Biographie in: In the Service of the Khan. Es gibt aber auch andere Angaben, z.B. 1262 bei Buell: The A to Z of the Mongol World Empire, S. 188. Das basiert darauf, daß ein gewisser Mahmud zu Kubilais Thronbesteigung 1260 als (einziger) Erster Minister erwähnt wird; von 1261 bis 1265 waren es dann zwei und 1265/66 schließlich vier Minister von diesem Rang (Chinsan). (Howorth: Mongols Part 1, S. 252 unter Berufung auf Pauthiers Untersuchung chines. Chroniken)

[506] Qalan war ein Oberbegriff für die Steuern, die bereits traditionell vor den Mongolen bezahlt wurden und beinhaltete sowohl Agrar-Steuern wie die kharaj-Steuer in muslimischen Ländern als auch kommerzielle Steuern, die unter dem Begriff Tamgha zusammengefasst wurden. Zu denen kam nun die Qubcir hinzu. (vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 6?)

[507] Die k'o-ch'ai wurde in China (anders als in den islamischen Ländern) den Haushalten auferlegt, nicht den Individuen bzw. den erwachsenen Männern, und konnte statt in Geld auch zur Hälfte in Waren, speziell in Seide bezahlt werden. Die maximale Rate war sechs *liang* Silber oder ein halber *chin* Seide, wurde aber bald reduziert. So näherte sich Möngkes Steuererhebungspraxis stark der Praxis unter Yelü Chutsai an. (In the Service of the

Khan, S. 127; Cambridge History of China, S. 402) Es gab sogar eine Behörde, die 1253/4 wieder Papiergeld herausgab, aber der Umfang der Nutzung ist unbekannt.

[508] Laut einem muslim. Chronisten betrug die *Qubcir* zwischen einem und elf Dinaren pro Jahr. CHOC, S. 401

[509] Vgl. Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, S. 129

[510] Quelle: Rubruck. Vgl. R. Kerr: A General History of Voyages and Travels, S. 248 f. Es fing damit an, daß die Schamanen von einer Dienerin beschuldigt wurden, von dem zwischen den Feuern hindurch getragenen Gut einer christlichen Dame zuviel weggenommen zu haben. (Ihnen gehörte, was herunterfiel.) Als die Dame kurz darauf starb, beschuldigten die Schamanen nacheinander die Dienerin und die Amme der Zauberei. Die Dienerin hielt die Folter aus und Möngke befahl, sie am Leben zu lassen. Die Amme bekannte einen Liebeszauber.

[511] Es ging darum, ob Lao-tse nach seiner Abreise in den Westen den Buddhismus als eine den indischen Gegebenheiten angepasste Form des Taoismus gelehrt habe. Die Anerkennung dieser These durch den Khan hätte den Taoisten handstreichartig eine Vorrangstellung gegenüber den Buddhisten gesichert. Sie boten zwei antike Texte als Beweis auf, aber Phagspa strich heraus, daß diese Texte in frühen chinesischen Quellen (z.B. bei Sima Qian) nicht erwähnt wurden und daher spätere Fälschungen wären. Kubilai billigte die Darlegung.

[512] Genauer gesagt sollte er Sartak zur Bekehrung zum Christentum "gratulieren", aber kein Botschafter sein.

[513] Arigkbugha war den Christen wohl am meisten gewogen. Er reichte Rubruck beim Gottesdienst die Hand und machte ein Kreuzeszeichen nach der Art der Bischöfe. Zudem ergriff er bei einem Streit mit Muslimen öffentlich die Partei der Christen. Allerdings beweihräucherte und küßte auch Kubilai das Evengelium bei den großen christl. Feierlichkeiten. Vgl. Grousset: Steppenvölker, S. 388, 413

[514] Ein mong. Offizier wusste im Gespräch mit Rubruck, daß nach dem Tod des Staufers Friedrich II. der französische König Ludwig IX. der stärkste Monarch Europas war. Rubruck wurde dabei so genau über Frankreich ausgefragt, als ob man morgen intervenieren wolle. (Vgl. Prawdin, S. 291) | Zeitgleich mit Rubruck war auch eine byzantinische Gesandtschaft aus Nicäa bei Möngke. (Hammer-Purgstall: Geschichte der Ilchane Erster Band, Anm. 140)

[515] Rubruck war ein aus Flandern stammender Franziskanermönch (ca. 1220-1293), der Ludwig auf seinem ägyptischen Kreuzzug begleitet hatte und vermutlich schon damit die Ordensregeln überstrapazierte. Sein Bemühen um deren Einhaltung auf der Reise (Barfüßigkeit, Barhäuptigkeit, Ochsenkarren statt Pferd usw.) machte ihn bei den Mongolen zu einer verachtenswert komischen Figur. Sartaks Aufmerksamkeit musste er mit Musikern und Tänzern teilen. Batu erklärte er freimütig, daß er im Höllenfeuer enden werde, erntete damit aber nur Gelächter und Batus Aufforderung, seinen Kopf zu heben. Einige Monate später waren ihm die Spielregeln geläufiger. Es scheint, daß er sich an Möngkes Hof und bei dem Religionsdisput auf Kosten der Buddhisten profilieren konnte, indem er deren hervorstechendste Schwäche, die Neigung zu Geschenken / Geldgeschäften mit seiner eigenen Unbestechlichkeit konterkarierte und zudem die Zustimmung der Moslems in der Frage nach der göttlichen Allmacht bekam. Vgl. Cory Johnson: For God at Your Pleasure

[516] Sorqoqtani spendete 1.000 balisch Silber und machte den Scheich al-Baharzi zum Schulleiter und Stifungsverwalter. Soucek: A History of Inner Asia, S. 118 f.

[517] Der Todeszeitpunkt stammt von Raschid ed Din. - Vgl. z.B. Grousset: Empire, S. 596 Note 59. / Das Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 301 sagt aber, daß Sorqoqtani selbst die Hinrichtung von Ogul Qaismish befohlen haben soll.

[518] S. Runciman: Geschichte der Kreuzzüge, S. 1076

[519] Vgl. die Darstellung al-Umaris. Berke hätte Batu an seine Schutzverträge und Abmachungen erinnert (wohl auch mit dem Kalifen, der 1246 einen Gesandten zur Wahl Gujuk Khaqans geschickt hatte) und ihn wegen seinem Verhalten gegenüber Hulagus und Möngke Khaqans Vorgehen getadelt. Batu schickte daraufhin Hulagu den Befehl, nicht über seine augenblickliche Position jenseits des Amu-darja vorzurücken. Aber zwei Jahre später, nach Batus Tod willigte Möngke Khaqan ein, Hulagu endlich (wieder) die Ausführung des Unternehmens zu gestatten. (Lech, Das mongolische Weltreich, S. 102)

[520] Vor Samarkand wurde vierzig Tage gerastet und getrunken, dabei starb sein jüngster Bruder Suntai, der neunte(?) Sohn Toluis. (Hammer-Purgstall: Geschichte der Ilchane, Erster Teil)

[521] Arghun Agha war der adoptierte Sohn eines Dschalair-Tausendschaftsführers, der von seinen Eltern (Oirat) aus der Not heraus verkauft worden war. Er lernte die uigurische Schrift und wurde zunächst Körguz als Baskak beigeordnet. Nach Körguz Hinrichtung bekam er dessen Amt, wobei ihm ein gewisser Sharaf al-Din (ein Mann Batus) als Bitikchi / Sekretär an die Seite gesetzt wurde. Zeit seiner Verwaltung sah er sich Intrigen gegenüber und mußte mehrmals nach Karakorum reisen, zuletzt 1257/8 aufgrund von Anklagen des georgischen Prinzen Hasan Jelal in der Horde Batus. Kirakos und andere georg./armen. Geschichtsschreiber bringen Details dazu, die Gowainis positives Bild etwas ausbalancieren. Es ist allerdings anzunehmen, daß die religiösen Differenzen und Unausgewogenheiten bei der unterschiedlichen Bewertung eine Rolle gespielt haben, denn Arghun Agha wird als Moslem angesehen. Armenischen Quellen zufolge war seine letzte offizielle Aufgabe ein Zensus in Georgien 1273. Vgl. G. Lane: Arghun Aqa: Mongol Bureaucrat.

[522] Der Sektengründer Hassan hatte 1090 Alamut als heiliger Asket betreten, den Burgfürsten bald abgesetzt und ihn mit 3.000 Goldstücken auf die Kasse des (Groß-)Seldschuken-Sultans entschädigt: der Statthalter von Damegan wagte es nicht, die Zahlungsanweisung Hassans zu verweigern. | Eine andere Bezeichnung für die Sekte war Mulahida, im Yuan Shi als Mu-li-hi bzw. Mo-lai wiedergegeben. | Der letzte Sektenführer Rukn ed Din Hurshah wird übrigens als mitleidloser Feigling beschrieben (Curtin, S. 246); und sein 1252 ermordeter Vater steht auch nicht besser da (H. Halm: Kalifen und Assassinen, S.?).

[523] Rukn ed Din Hurshah residierte in Maimun-Diz. Er kapitulierte dort nach wenigen Tagen und brachte auch Alamut dazu, zu kapitulieren. Die allerletzten der über hundert Burgen fielen allerdings erst zur Zeit Abaqas.

[524] Salghan Khatun. Vgl. S. Runciman: Geschichte der Kreuzzüge, S. 1078. Erwähnenswert auch noch die Übernahme der Bibliothek durch Gowaini mit der Verbrennung der irrgläubigen Werke.

[525] Die Georgier kamen mit ihrem König David (S. Heidemann: Das Aleppiner Kalifat, S. 45 Anm. 59).

[526] Der Machtkampf zwischen Izz ad-Din Kaikawus und Rukn ad-Din Kilidsch Arslan (IV.) flammte 1254 neu auf und dauerte noch bis 1261 an. Baidschu hatte den Sieger Kaikawus 1256 bei Aksaray geschlagen, woraufhin dieser kurzzeitig zu den Griechen floh und sein Bruder als Sultan eingesetzt wurde. Ein dritter Thronkandidat, Ala ad-Din Kaikobad (II.) kam 1257 ums Leben. Hulagu befahl den beiden Sultanen (657 n.H.), am Angriff auf Syrien und Ägypten teilzunehmen, was geschah. (Vgl. Mongols and Mamluks, S. 17, 26) Bei der Aufteilung des Sultanats zwischen den Brüdern (nach der Eroberung Bagdads) setzte Hulagu einen Tribut von 200.000 Silber-Dirhams, 500 Stücken Brokat, 500 Pferden und 500 Maultieren fest (lt. Aq-Sarayi, Cambridge History, S. 98). Der von Gujuk festgesetzte Tribut hatte 1,2 Millionen Hyperper (byz. Goldstücke), 500 goldurchwirkte Seidestoffe, 500 Pferde, 500 Kamele, 5.000 Stück Kleinvieh und eine unbestimmte Zahl von Geschenken betragen, welche den Wert des Tributes verdoppeln sollten (lt. Grousset: Steppenv., S. 478).

[527] Die Reise des Königs Het'um (Hethum I., gest. 1271) wird auf die Jahre 1254/55 datiert und von Kirakos Ganjakeci wiedergegeben. Sie begann mit einer Aufforderung Batus und hatte zunächst dessen Hof zum Ziel. Het'um durchquerte das Rum-Seldschukensultanat in Verkleidung und stellte erst nach dem Besuch Baidschus seine eigentliche Gesandtschaft zusammen. Von Batu wurde er über den Ayex (Yaik) und Ertic (Irtysch) nach Karakorum geschickt, wo er von Möngke Khaqan per Dekret die Unversehrtheit seines Landes garantiert bekam. Die Rückreise erfolgte über das Land der Uiguren und das Siebenstromland. Nach der Ankunft in Talas besuchte er Hulagu, der offenbar noch dort lagerte. Die Reisebeschreibung erwähnte übrigens auch Fischzähne genannte Knochen, die aus dem Sand wuchsen, d.h. Fossilien.

[528] Auch betitelt als der „Kleine Davat-Dar". Der Kanzler versuchte bei der Belagerung auf Booten zu entkommen, scheiterte aber. Oberster Armeeführer war Sulaiman-Shah. Beide wurden von Hulagu hingerichtet.

[529] Ein Astrologe, der Hulagu vor Bagdad ein Scheitern und dazu sechs große Plagen prophezeite, wurde hingerichtet. Der zweite Astrologe (Nasir ad-Din Tusi) sagte dann schlicht den Erfolg voraus und benannte alle Kalifen, die bereits ohne einen Schaden für die Menschheit getötet worden waren. Vgl. M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 300; Curtin, S. 250. || Eine bekannte Episode ist auch das Schreiben eines Offiziers des Kalifen: "Wie kann sich Hulagu erfrechen, das Haus Abbas anzutasten. Seinesgleichen hat dieses Haus schon viele erlebt. [..]" Ziehe sich Hulagu freiwillig nach Hamadan zurück, so werde man sich bemühen, den Zorn des Kalifen zu besänftigen. Hulagu lachte darüber.

[530] Genauer gesagt bildeten Baidschu und Sughunchaq noyan den rechten Flügel im Nordwesten, Hulagu und der Chinese Guo Kan das Zentrum und Ked-bugha und Ilge noyan (von den Dschalair) den linken Flügel im Südosten. Das Kommando war wie gewöhnlich geteilt. Vgl. Historicizing the „Beyond", S. 107 | Guo Kan (gest. 1277) ging später in den Dienst Kubilais und nahm an dessen Krieg gegen die Sung teil. | Zu Baidschus Nordgruppe wird berichtet und angenommen, daß sich sein Vormarsch durch lokalen (kurdischen) Widerstand und politische Rücksichten verzögerte. Vgl. Heidemann: Das Aleppiner Kalifat, S. 45 Note 60. | Curtin, S. 249 f. beschreibt zudem die Einnahme der Bergfestung Daritang/Dartang, die den Weg von Ked-bugha behinderte.

[531] Die Stadt Anbar befand sich etwa dreißig Meilen vor Bagdad.

[532] Sughunchaq (gest. 689/1290) war ein Enkel des „Helden" Tschila'un und Urenkel von Sorkhan sira. Er war später unter Abaqa und Tagudar der Gouverneur des arabischen Irak und von Fars (Boyle: World Empire, S. 154 Anm. 8) - Die ranghöchste Position unter den Emiren (d.h. die des *amir-i ordu* bzw. *beglerbeg)* hatte aber Elgäi von den Dschalair. Er wurde (wie Sughunchaq) als Vertreter des Hauses Tolui in den Iran geschickt und war der Urgroßvater von Hasan Buzurg. Ein weiterer einflußreicher Befehlshaber des Zentrums war Abatay (gest. 1280) von den Qongqirat. Und zuletzt sei noch Shiktur Aqa genannt, ebenfalls ein Dschalair, der aber erst mit Möngkes Tod ca. 1260 in den Iran kam und seitdem eine Führungsfigur war.

[533] Der Dodjeil-Kanal verband den Euphrat und Tigris, die Mongolen öffneten seine Deiche in der Nacht.

[534] Laut den Chroniken zwischen 200.000 und 2 Millionen, wobei schon die Zahl von 800.000 Menschen die geschätzte damalige Bevölkerungszahl der Stadt übersteigt. Vgl. Historicizing the „Beyond", S. 109. Zumindest mussten die Mongolen ihr Lager einmal mehr wegen dem Leichengestank abbrechen. -
Anbei: auch hier wurden wieder die Bücher erfasst, eine große Anzahl konfisziert und nach Asherbaidschan abtransportiert, diesmal durch Nasir ad-Din Tusi. Das war die generelle Vorgehensweise und wiederholte sich noch einmal 1276 durch General Bayan in Hangzhou. Bagdad hatte trotzdem zur Mongolenzeit ein Dutzend Bibliotheken. (vgl. Biran: Libraries, Books and Transmission of Knowledge in Ilkhanid Bagdad)

[535] Sturm aus dem Osten, S. 181

[536] Einer von Saladins (gest. 1193) siebzehn Söhnen, Großonkel von al-Nasir, nach damaligen Verhältnissen ein Methusalem. Er lehnte die Unterwerfungsaufforderung Hulagus ab, aber seine Truppen wurden zerschlagen und Aleppo schnell erobert. Immerhin verteidigte er die Zitadelle der Stadt bis in den März. Auf Hulagus Befehl wurden die Verteidiger verschont, aber Turanschah starb trotzdem wenige Tage später.

[537] Der Mamlucke Baibars befand sich z.B. anfangs in seinem Gefolge, mißbilligte aber dessen Haltung und floh nach einem Anschlag auf den Sultan (wieder) nach Ägypten. Al-Nasir selbst floh dann Ende Januar 1260 aus Damaskus, blieb eine Weile in Gaza, fürchtete aber angesichts seiner sich auflösenden Armee das Treffen mit Qutuz und ging mit geringer Begleitung in die Wüste. Seine Truppen liefen zu den Mamlucken über.

[538] Balban (Balaban, seit 647/1249 auch als Ulugh Khan betitelt) war ein Türke und wurde in Ghazna an einen Sufi-Hoja aus Basra verkauft, der ihn nach Delhi brachte (Quelle wikipedia bzw. K. Ali: A new history of Indo-Pakistan). Er dominierte bei Hofe ab 1254, als er sich im Thronstreit zwischen Masud und dessen Bruder Mahmud (reg. 1246-66) in undurchsichtigen Manövern wieder an die Seite des regierenden Sultans stellte und mit diesem nach Delhi zurückkehrte (vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 72-74).

[539] In Möngke Khaqans Zeit gehört noch eine Intervention in Kaschmir unter Sali und Takudar. Das Land wurde erneut geplündert und für viele Jahre unterworfen, die Noblen der Hauptstadt getötet bzw. versklavt. Das wird auf 1253 datiert. Als Orgyan pa, ein tibetischer Mönch in den späten 1250ern nach Kaschmir pilgerte, fand er in Malot einen von Hulagu finanzierten Tempel vor. Vgl. A. Wink: Al-Hind - The Making of the Indo-Islamic World, S. 208; Roxann Prazniak: Ilkhanid Buddhism in: Comparative Studies in Society and History 2014, S. 655 / Ein ähnlicher Einfall wird bei Yule: The Travels of Marco Polo, S. 627 auf Ende 1259 datiert, angesichts der Details sicherlich unchronologisch.

[540] Die Statthalter Küshlü Khan (von Multan) und Qutlug aus Awadh hatten gemeinsam Delhi angegriffen, mit einer kurzen Belagerung der Stadt (655 n.H /1257). Qutlug floh danach zu den Mongolen.

[541] Die Hufe der Pferde sollten abgeschnitten werden, welche die Grenze überquerten. Delhi berief im Frühjahr 1259 Sher Khan ab. (Vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 112 ff.)

[542] Der Vorgang wurde von Juzjani überliefert. Und zwar hätte Muhammad, Sohn Hasan Qarluqs und mongolischer Vasall in Binban eine an ihn gerichtete Gesandtschaft Balbans an Hulagu weitersenden müssen. Er tat das mit zusätzlichen Briefen, die vorgeblich von Balban gekommen wären und vom Ilchan als Unterwerfung Delhis unter der Vermittlung Muhammads gedeutet werden sollten. Zum Zeitpunkt seiner Gegengesandtschaft (Ende 1259-März 1260, empfangen vom Sultan und Balban) war Hulagu der Tod des Großkhans schon bekannt, und auch Berke sandte noch im gleichen Jahr eine Gesandtschaft nach Delhi. Möglicherweise maskiert die Geschichte von Juzjani aber auch nur ein tatsächliches Unterwerfungsangebot von Balban, um Zeit zu kaufen. Bezeichnenderweise ging Balban im Februar 1260 auf einen kurzen Feldzug gegen die Meos (Miwat), als die Gesandtschaft Delhi erreichte. Vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 114.

[543] Vgl. Robert Kerr: A General History of Voyages and Travels to the End of the 18th Century, S. 206

[544] Vgl. M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 269

[545] Lublin, Sandomir, Krakau 1254 lt. Lemkin on Genocide, S. 373 f. | Ebenso 1254 verlangte Batu von Bela IV. eine Heiratsallianz und Truppen für einen neuen mong. Vormarsch nach Westen; 1259 und 1264 folgten ähnliche Forderungen von Berke. (Vgl. Stephen Pow: Deep Ditches and Well-built Walls, S. 29)

[546] Rubruck war sich sicher, daß Sartak nicht als Christ bezeichnet werden wollte. Er dachte eher, daß er das Christentum verspottete. Aber er hatte immer einige nestorianische Priester um sich, die ihre Rosenkranzperlen zählten und Lieder sangen. Er fertigte auch muslimische Gesandtschaften schneller ab. / Kirakos, Bar Hebraeus und Gowaini bezeichnen ihn als Nestorianer (Grousset: Steppenv., S. 542). / Der armen. Historiker Chamchean (18. Jh.) überlieferte, daß er von christl. Ammen erzogen wurde und getauft gewesen wäre. Es wäre ihm zu verdanken, daß die armen. und georgischen Prinzen von Baidschu gut behandelt wurden. Sartak befand sich gerade auf dem Weg zum Kuriltai, als ihn die Nachricht vom Tod seines Vaters erreichte. Von Möngke als Nachfolger ernannt, wurde er auf dem Rückweg vergiftet (Chamchean) oder getötet (Bar Hebraeus). / Zu Batus Zeiten unterstanden Sartak die Mongolen zwischen Don und Wolga. (Howorth, S. 92 f.). - Schon 1248/49 kamen die russischen Prinzen nicht nur zu Batu, sondern auch zu Sartak, der anscheinend als Stellvertreter seines rheumageplagten Vaters amtierte. Zudem tauchte 1254 ein Armenier namens John beim Papst auf und gab sich als Gesandter/Vertrauter Sartaks aus. Es ist nicht klar, ob das ein Betrüger war, aber der Papst empfing ihn ehrenvoll und gab ihm einen langen Brief an Sartak mit. (Vgl. A. Uzelac in Golden Horde Review, Nr. 3, 2015)
[547] Bei Lech: Das mongolische Weltreich, S. 101 steht der Name als Saif ad-Din al-Baharzi. Dieser war ein Schüler von Najm al-Din Kubra (gest. 1221, in Urgentsch lt. Soucek S. 118) und bewog Berke zum Übertritt zum Islam. Laut al-Umari legte er ihm auch nahe, zwecks Huldigung und Geschenkeaustausch mit dem Kalifen in Verbindung zu treten, was zu einem lebhaften Gesandtschaftsverkehr mit diesem führte. Sein Mausoleum (14. Jh.) ist erhalten. Vgl. auch Svatopluk Soucek: A History of Inner Asia, S. 118. f. - Es herrscht aber Uneinigkeit darüber ob Berke erst in Buchara zum Islam übertrat oder bereits so erzogen wurde und den Glauben sogar in Khujand oder Jand studierte. (Cambridge History of Inner Asia, S. ?) - Scheich al-Bakharzi sammelte schnell großen Reichtum an, was u.a. an den Geschenken der Fürsten von Schiraz, Mossul, Asherbaidschan, Delhi, Sind, wie auch des Kalifen und einiger Mongolenfürsten lag. Er hatte auch eine große Rolle bei dem Schutz der Stadtbewohner nach dem Tarabi-Aufstand gespielt.
[548] Die Weidegründe Berkes („Berta oder Berca“) lagen bei Rubrucks Reise nach Karakorum in Richtung des „Eisernen Tor“ Derbent, welches die zu Batu kommenden muslimischen Kaufleute durchquerten. Auf der Rückreise Rubrucks war Berke der Ortswechsel in das Land östlich der Wolga befohlen worden, da Batus Affären unter dessen Einmischung litten. Vgl. Robert Kerr: A General History of Voyages and Travels to the End of the 18th Century, S. 194 f. - Allerdings scheint der Ortswechsel Berke letztlich auch näher an das Zentrum der Macht gebracht zu haben, d.h. nicht unbedingt sein Nachteil gewesen zu sein. Übrigens benötigten die Kaufleute seinen Schutz, denn die Straßen waren laut Rubruck eben doch nicht vor Überfällen sicher.
[549] Berkes Mutter war angeblich eine Tochter des Choresm-Schah und als Nebenfrau nicht so hoch angesehen. Juzjanis Angabe verträgt sich aber nicht mit den überlieferten Altersangaben und ist daher eine Fehlinformation.
[550] Ulagci wäre (lt. Raschid ed Din) von Möngke zum Nachfolger ernannt worden, mit seiner Mutter Boraqchin als Regentin, starb aber kurz danach. Das wird bezweifelt, da er als Berkes Vize in Rußland auftaucht. (Howorth: Mongols Part 2, S. 93) Andere sehen in ihm Sartaks Sohn, der bereits zwei oder drei Frauen hatte (Boyle: Successors, S. 108 Anm. 56). Gowaini bezeichnet ihn als Sohn - und Raschid ed Din als Bruder Sartaks (Grousset: Steppenv., S. 542). / Boraqchin (von den Alchi-Tatar) hätte sich zugunsten ihrer Söhne bzw. Stiefsöhne mit Hulagu verschworen und wurde deswegen von Berkes Emiren hingerichtet. Möngke Khaqan scheint nicht erfreut gewesen zu sein, denn bei der Neu- bzw. Umverteilung der Apanagen in China (1257)

wurde das Haus Dschudschins übergangen, obwohl selbst die Nachkommen Ögädeis und Dschagatais berücksichtigt wurden. (Vgl. Yihao Qiu: Independent Ruler, Indefinable Role)

[551] Die Nachrichten über die Machtkämpfe erreichten auch den Hof von Delhi, wo Juzjani den Tod von fünfzehn Mitgliedern des Hauses verzeichnet, die von Berke beerbt wurden.

[552] Nach dem Yuan Shi hätte Möngke 1252 Georgien (Ch'ü-erh-chih) Berke garantiert. CHOC, S. 412

[553] - allgem. für die Gebiete außerhalb der arabischen Kultur.

[554] Nicht zu verwechseln mit dem Vater Noqais lt. Raschid ed Din. Tutar war der Sohn von Mingqadur und als solcher ein Cousin/Vetter Noqais. Für die Hinrichtung von Balaqan oder von Tutar (es ist unklar, wer) wurde allerdings formal Berkes Erlaubnis eingeholt. Er wurde vor dem Khan der Schadenszauberei beschuldigt. Vgl. Cambridge History of Iran, S. 353 bzw. Raschid ed Din.

[555] S. Heidemann: Das Aleppiner Kalifat, S. 46 Anm. 60. Er galt als Gefolgsmann Batus und Berkes und wurde bezichtigt, während der Belagerung Bagdads mit dem Kalifen in Kontakt gestanden zu haben.

[556] Die Münzstätte wurde mit Karakorum identifiziert, heute Kharkhorin.

[557] Die Interpretation folgt Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, Leipzig 1972, S. 118 f., 122 ff. Münzen mit dem Namen des verstorbenen Kalifen waren in der frühen Mongolenzeit als Ausdruck der islamischen Frömmigkeit und ungeachtet der Mongolenherrschaft häufig, aber nicht in Mittelasien und in Gold.

[558] Die Initiative kam von der Zentralregierung, es begann mit Bevölkerungszählungen im Nordkaukasus 1254, wie zuvor im Iran und in China. Vgl. Cambridge History of China Vol. 6, S. 401

[559] Hier fiel im Juli 1257 Konstantin von Jaroslavl im Gefecht am Berg Tugov am Ufer des Kotorosl, nachdem die Steuereintreiber von den Stadtbewohnern hinausgeworfen wurden und mit starken Aufgebot zurückkamen.

[560] Im Osten erreichten die Nowgoroder spätestens im letzten Viertel des 11. Jahrhundert die Mündung des Ob und seit den 1130ern wurden die Gebiete bis zum Ural immer stärker mit kleinen Verwaltungszentren besiedelt. Vorstöße über den Ural (es ging um die Pelzjagd) stießen aber auf den Widerstand der Samojeden und Ugren. Im Westen existierte zum Ende des 12. Jahrhundert der dauerhafte Kontakt zu den deutschen Hanse-Kaufleuten.

[561] Größe/Bedeutung der Schlacht von 1242: zwanzig gefallene und sechs gefangene Ordensritter, insgesamt auf Seite des Deutschen Ordens etwa 400 Tote und 50 Gefangene. Frithjof B. Schenk: Aleksandr Nevskij, S. 46 f. Seinen Namen verdankt er seinem Sieg über die Schweden unter Birger Jarl 1240 am Ufer der Newa.

[562] Es ist ungewiß, ob der Großfürst diese vermeiden konnte. Laut M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 309 fanden Strafexpeditionen statt. Nach F. B. Schenk: Aleksandr Nevskij, S. 55 Anm. 87 berichten die Chroniken von keinen Strafexpeditionen. Desweiteren ging es um die russische Heeresfolge gegen den Ilchan.

[563] Millar: Encyclopedia of Russian history, Bd. 1, S. 42; Schenk: Aleksandr Nevskij, S. 52.

[564] Daniel von Galizien und Mindaugas hatten beide 1253/4 vom Papst Innozenz IV. die Königskrone bekommen. Die Krönungen hatten weder weiterreichende politische noch irgendwelche kirchlichen Folgen gehabt, stellen aber bis heute einen symbolischen Akt der Zugehörigkeit zum lateinischen Europa dar. Vgl. auch G. Stökl, Russische Geschichte, S. 134 f.

[565] Vgl. August L. Herrmann: Die Geschichte Rußlands Bd. 1, Dresden 1826, S. 77 und ähnlich: Hammer-Purgstall: Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, S. 153/4. / Daniel von Galizien ging nach Ungarn, wo er beim Krieg gegen Ottokar von Böhmen 1260 im königlichen Gefolge auftaucht (vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 109 ff.). // Für die Unterordnung Litauens spricht, daß nach einer polnischen Chronik im Jahr 1259 neben russischen und kumanischen auch „prussische" Hilfstruppen am Angriff auf Polen teilnahmen, womit die

Jatwinger (Sudauer) und Litauer gemeint gewesen sein könnten. Päpstliche Bullen vom 25. Januar 1260 zeigen, daß der Papst darüber informiert war, daß Litauen einen Seitenwechsel vollzog. Weiterhin spricht eine Bulle Urbans IV. vom 4. Juni 1264 davon, daß die Russen und Litauer eine verdammenswerte Union mit den Tataren geschlossen hätten. (Vgl. Darius Baronas: The encounter between Forest Lithuanians and Steppe Tatars in the time of Mindaugas in: Lithuanian Historical Studies 11 2006) - Jackson: Mongols and the West, S. 123 spricht davon, daß 1259 auch der Deutsche Orden schwere Verluste hatte und Truppen sammelte, die dann aber gegen den Pruzzenaufstand eingesetzt wurden (Kapitel über The Mongol Invasion of Eastern Europe 1259, unter Berufung auf Christiansen und J. Sarnowsky).

[566] Polen wurde im Winter 1263 und 1264 mit russischen und litauischen Hilfstruppen (Swarno von Galizien) erneut angegriffen. Die Bischöfe predigten den Kreuzzug und der Deutsche Orden wurde zur Unterstützung verpflichtet. Beim zweiten Einfall 1264 wurden sie bei Puta Statt durch Peter von Krakow besiegt. (Howorth: Mongols Part 2, S. 111). | Lt. Lemkin on Genocide, S. 372 baten die zerstrittenen polnischen Fürsten den Papst 1260 darum, einen der beiden Markgrafen von Brandenburg (Johann I., Otto III.) zum Befehlshaber gegen die Mongolen zu ernennen.

[567] An der Stelle sei erwähnt, daß der Baskak von Wladimir, Amragan, einer Nowgoroder Chronik zufolge 1269 die russ. Prinzen und Truppen auf einem Feldzug gegen Reval (Estland) begleitete. (Medieval Russia, S. 170) Allerdings waren weder Pleskau (Pskow) noch Polozk direkt von der Abgabeneintreibung betroffen. Die Städte zählten zu Berkes Zeit zum Einflußgebiet der Litauer. (A. Selart: Livland und die Rus' im 13. Jahrhundert, S. 275; Lindner: Handbuch der Geschichte Weißrußlands, S. 79 ff.; Engelmann: Chronologische Forschungen auf dem Gebiete der russischen und livländischen Geschichte; S. 184 u.a.)

[568] Siehe z.B. die stark schematisierte Erzählung über Fedor Rostislavich von Jaroslavl (gest. 1299, umtriebiger Vasall der Mongolen, zeitweise Fürst in Smolensk und in Jaroslavl, späterer Heiliger der russ.-orth. Kirche) bei K.-D. Seemann: Gattungen und Genologie der slavisch-orthodoxen Literaturen des Mittelalters, S. 71 ff.; Spuler, S. 225

[569] Vgl. Fedorow-Dawydow: Goldene Horde, Leipzig 1972, S. 123 f.

[570] Kashi starb in Chorassan. Er konnte immerhin chinesisch lesen und schreiben. (Biran: Qaidu, S. 139) - Nach dem Sung-Botschafter P'eng Ta-ya (Peng Daya) wäre er (Qashidai) der Thronerbe (taizi) gewesen, sicherlich eine Fehlinterpretation. Denkbar ist aber, daß der gealterte und alkoholkranke Ögedai Khaqan im Laufe der Zeit verschiedene Prinzen aus verschiedenen Gründen als "Nachfolger" herauslobte, da es weitere Geschichten (im Yuan Shi - Mengesers Biographie; bei Jamal Qarshi) dazu gibt.

[571] Biran: Qaidu, S.20 n.12 erwähnt unter Berufung auf das Yuan Shi sowohl Qarachars Sohn Totaq als auch Hoqu für das Stammland am Imil. Bei Totaq ist das etwas weniger wahrscheinlich, denn er stand im Rang niedriger und war zumindest lt. Raschid ed Din einer der drei Verschwörer des (angeblichen) Mordkomplotts. Zusammen mit Hoqu erwähnt das Yuan Shi in der Biographie des Yelu Hi Liang noch die Schwester der sechsten Kaiserin (d.h. Turakinas, vllt. eine Witwe Gujuks?) als Herrin über das Gebiet am Imil (1262). Laut Grousset: Steppenvölker, S. 380 erhielten Kadan und Qaidu gemeinsam das Imilgebiet.

[572] Es ging seinem Ratgeber Yao Shu um die Kontrolle des fruchtbaren und strategisch günstigen Tal des Wei-Flusses, d.h der Keimzelle Chinas zur Zeit der Qin, Han und Tang.

[573] Subutais Sohn Uriang-kadai (Wu-liang-ho t'ai, gest. 1272) hat eine Biographie im Yuan Shi. Er nahm nach dieser Quelle an Batus Krieg gegen Kin-ch'a (Kiptschak), Wu-la-sz' (Rus), P'o-lie-rh (Polen) und Nie-mi-sz'

(Deutschland) teil. Für das Jahr 1253 wurde er zusammen mit Hulagu zum Angriff auf den Kalifen von Bagdad (Ha-li-fa Ba-ha-da) befohlen - möglicherweise ein Fehler des Yuan Shi, oder ein rückgängig gemachter Befehl. / Vgl. E. Bretschneider: Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources, S. ?; Service, S. 22.

[574] Wang Te-ch'en plünderte Cheng-tu und besetzte Kia ting fu weiter südlich, öffnete so Kubilai den Weg.

[575] Südlich des Flusses Kin sha (Goldener Sand) unterwarfen sich die Mussu. Aber die nächste Gruppierung, die Pe leisteten unter dem Neffen des Fürsten in ihrer Hauptstadt Widerstand. Kubilai eroberte die Stadt, ließ den Prinzen töten und verschonte die Bevölkerung. Es folgte der Vormarsch auf Tali. (Curtin, S. 325).

[576] Der König bekam mit Liu Shih-chung einen „mongolischen" Verwalter an die Seite gestellt (Grousset: Steppenvölker, S. 391). Die alte Dynastie bestand dann neben der Yuan-Verwaltung bis 1382 fort.

[577] Die langsame Reise der Sakya-Oberen zu Godens Hauptquartier in Liangzhou, Kansu begann 1244, das Zusammentreffen mit Goden fand erst 1247 statt, da der Prinz bei der Wahl Gujuks in der Mongolei weilte.

[578] In einem Brief vom Mongolenhof legte er nahe, daß man die Häuptlinge, die Bevölkerungszahl und Tributhöhe auflisten solle, und zwar sicherheitshalber in drei Kopien. Auch solle man diejenigen richtig auflisten, die sich nicht den Mongolen unterwarfen, damit klar unterschieden würde. Es wäre am Hof schwer, Fehler in Tibet zu erklären. Die ersten Fragen wären immer: „Sind sie weggelaufen?", „Haben sie Widerstand geleistet?", „Empfangen sie die Boten mit der Goldpaiza richtig?", „Haben sie dir Frondienste geleistet?", „Sind diejenigen zuverlässig, die sich unterwarfen?"

[579] Phagspa genoß aber zunächst nicht den Respekt seines Onkels und galt auch nicht als bedeutender Mönch. Er war wegen der langen Reisen an den Mongolenhof und dem Tod seines Lehrers (1253) noch nicht voll ordiniert, und erlangte erst im Juni 1255 in einer Zeremonie am Gelben Fluß die endgültige Mönchsweihe. Der Wundertäter Karma Pakshi war der höchst angesehenste Mönch dieser Zeit. Von Prinz Goden war nach dem Sturz des Hauses Ögedai keine Unterstützung mehr zu erwarten. (Vgl. Service of the Khan, S. 647 f.)

[580] Uriang-kadai war wohl nur Kubilais Vertreter. Als Befehlshaber wird 1252-3 auch Khoridai (Hur-ta) genannt. Er war der von Möngke für T'u-fan eingesetzte Truppenbefehlshaber und kam "tötend, plündernd, Häuser verbrennend, Tempel zerstörend und Mönche tötend" bis 'Dam. Und Goden schickte 1252 aus Liang-chou eine Armee unter Do-be-ta (Dörbetai). Vgl. Rossabi: China among equals, S. 182

[581] Es heißt beim 5. Dalai Lama, daß ihm Kubilai hier die Herrschaft über Tibet übertragen habe. Das ist falsch. | Phagspa bekam im Juli 1254 ein Diplom (ja-sa bod-yig-ma), das die Klöster der zentralen Provinz gTsan vom Militärdienst, Arbeitsdienst und Steuern befreite. Ort und Datum des Dokuments werden allerdings angezweifelt, da sich Kubilai zu der Zeit nicht dort aufhielt. Phagspa führte Kubilai 1258 in den Buddhismus ein und nahm am dritten und letzten Religionsdisput in Schan-tu teil. Dort kam es zum Streitgespräch zwischen den Buddhisten (Na-mo, Phagspa) und den Taoisten, bei dem es um die Verfälschung der Ursprünge des Buddhismus und Übernahme bzw. Rückgabe ihrer Klöster ging (1258).

[582] Nach der Rückkehr von Möngkes Hof wäre Uriang-kadai zunächst durch das niedere Tibet gegen Ava (d.h. Oberburma) und zwei weitere Königreiche gezogen, die sich ihm unterwarfen. Zwei Jahre später, 1257, zog er gegen Tongking/Annam, dessen König Tran-thai-tong (chin. Chen chi kung) ein Vasall der Sung war. (Vgl. Curtin; Howorth Part 1, S. 212 bzw. de Mailla)

[583] Uriang-kadais Sieg am Tha-Fluß war aber nicht endgültig, da sein Unterbefehlshaber Che she tu entgegen dem Befehl auf der anderen Flußseite angriff, bevor der Großteil der mong. Truppen den Fluß überschritten hatte. Der König und Teile seiner Truppen entkamen auf dem Fluß, Che she tu musste Selbstmord begehen. Da

seine Botschafter sehr schlecht behandelt worden waren, ließ Uriang-kadai die Hauptstadt plündern, bevor er sich wegen der Hitze zurückzog. Im Folgejahr dankte der König ab. Der neue König Tran-than-dong (Chen kuang ping) schickte eine große Gesandtschaft zu Möngke (damals in Szechuan) und stellte Geiseln. Vgl. Curtin: Mongols, S. 326 f.

[584] Korea fiel, weil die Noblen 1258 gegen die Militärführung der Choe-Familie putschten, da sie die strikte Defensivtaktik mit den daraus resultierenden Hungertoten ablehnten und den Frieden suchten. Bei den dadurch eingeleiteten Veränderungen gewann der König seinen politischen Handlungsspielraum nach und nach zurück. - In den 1250ern versuchten die Mongolen übrigens, die Insel Kanghwa mit Schiffen anzugreifen, wurden aber wiederholt von der koreanischen Flotte besiegt.

[585] - bzw. konnte mit der Krankheit seinen zeitweisen politischen Rückzug begründen. Einige Jahre nach seiner Thronbesteigung forderte er aus Korea Schuhe aus Fischhaut an, die seine von der Gicht geschwollenen Füße schützen sollten. Auch später stellten die Koreaner wiederholt mediz. Hilfe bereit. (Vgl. S. Pow: Gout of Khans)

[586] Raschid ed Din rechnet ihm ein Alter von 110 Jahren zu, das Boyle auf 86 Jahre korrigiert (ca. 1172-1258).

[587] M. Weiers: Die Mongolen, S. 207. [Raschid ed Din (Boyle, S. 224) sprach dagegen vom Frühjahr 1255.] Der Befehl zur Sammlung der Truppen erfolgte im Frühjahr 1257, der Feldzug begann dann im 9. Monat.

[588] Rossabi: Khubilai Khan, S. 44 spricht von der Pilgerfahrt Möngkes an die alten Stätten Dschinghis Khans im Juni/Juli 1257. Bei Raschid ed Din (Boyle, S. 225) verbrachte Möngke schon den Sommer 1256 in Liu Pan Shan (Lung Shan, Kansu) und zog im Herbst weiter nach Yesün Qahalqa (vermutl. der San-Pass) an der Grenze zu den Sung. Tatsächlich war Möngke mit seiner Armee aber erst im Mai 1258, d.h. zwei Jahre später in Liu Pan Shan. Zu dem Zeitpunkt hatten seine Vortruppen schon Cheng-tu in der Provinz Szechuan überrannt (März 1258) und rückten auf die Region um Ch'ung-ch'ing vor bzw. von dort weiter auf das von Wang Chien verteidigte Ho-chou.

[589] Im Laufe der Ereignisse belagerte der Sung-General Liu ching den Mongolenkommandanten Adaku in Cheng-tu und wurde von Niuli zurückgeschlagen, der mit den Vortruppen Möngkes heranrückte. Nach Niulis Abzug gelang es aber Pu ko chi, dem Sung-Gouverneur Szechuans, Adaku zu töten und Cheng-tu wieder einzunehmen, so daß Niuli umkehren und die Stadt erneut bezwingen musste. Als Möngke dann ankam konzentrierte er sich zunächst auf die Eroberung der Bergfestung Ku chu yai bei Pao-ning und schickte Niuli dorthin. Ku chu yai ergab sich schließlich durch Verrat. (Curtin, S. 328 f.) - Weiterhin wird die Einnahme von Ya-chou (heute Ya-an) im Januar 1259 erwähnt. (CHOC, S. 410)

[590] Ho-chou bzw. Ho-ch'üan befindet sich am Jialing (Chia-ling)-Fluß, genauer am Zusammenfluss seiner Nebenflüsse Fu und Qu, nördlich von Chongqing. Möngke kam über Pao-ning (bei Cheng-tu), das er im Dezember 1258 einnahm. (Grousset: Steppenvölker, S. 392)

[591] Schon im Januar 1259, zum Neujahrsfest legte der Dschalair-Anführer Togan dem Khaqan nahe, er solle wegen des ungesunden Klimas wieder nach Norden gehen. Baritchi, in anderer Anführer nannte den Ratschlag feige und Möngke, von seinen Worten erfreut, sandte einen Boten nach O'chou, der von Wang Chien (Wang kian) als Verräter hingerichtet wurde. Damit begann die Belagerung. (Curtin, S. 329)

[592] Raschid ed Din (Boyle, S. 226). Als Kubilai dann die neue Front am mittleren Yangtse eröffnete, befehligte Taghachar den Angriff auf Huai-nan am Huai-Fluß (Provinz Anhui). CHOC, Vol. 6, S. 410

[593] Uriang-kadai belagerte dann die Stadt Chang-sha in Hunan (Grousset: Steppenvölker, S. 392; Curtin, S. 332).

[594] Kia-se-tao (zu dem Zeitpunkt noch nicht Kanzler, sondern nur Oberbefehlshaber in Szechuan und Jinghu) hatte Lü Wen-te mit einer Flotte den Yang-tse stromaufwärts geschickt. Lü Wen-te besiegte im fünften Monat eine mongolische Armee bei Fuzhou, zwang sie zum Abzug nach Westen und erreichte Chongqing (so auch die Kommunikation zwischen Szechuan und dem Hof wieder herstellend). - Als Kubilai nach dem Tod Möngkes die Belagerung von Wu-tschang (Ezhou) begann (9. Monat) fuhr er stromabwärts und brach im elften Monat Kubilais Blockade der Stadt. Das brachte ihm die Top-Position unter den Sung-Generälen. Auf der chin. Seite befehligte Kia-se-tao persönlich die Verteidigung von Wu-tschang und Lü Wen-tes Sohn Lü Shikui in der Schwesterstadt Hanyang. (Cheng-Hua Fang: The Lü case, S. 55/6)

[595] Curtin: Mongols, S. 330; CHOC, S. 410. Dreitausend Mann blieben zurück. - Während der gesamten Kampagne in Szechuan hatte Möngke Plünderungen strikt verboten. Die Begleiter seines Sohnes Asutai wurden ausgepeitscht, als dieser auf der Jagd ein Weizenfeld niedergeritten hatte und ein Soldat wurde hingerichtet, weil er einem Bauern eine Zwiebel weggenommen hatte.

[596] Die große Sommerhitze sorgte für den Ausbruch der Dysenterie (Ruhr) und der Cholera im Heer und der Kaiser trank lt. Raschid ed Din (der den Tod Möngkes fälschlich auf den Januar 1257 datiert...) viel Wein, um die Cholera abzuwehren. Das Yüan Shi spricht vom Tod durch die Ruhr. Bar Hebraeus (und eine chinesische Erzählung von Liu Kezhuang, 13. Jh.) sprechen von einer Pfeilwunde, bei Hayton ertrank er. Die CHOC Vol. 6, S. 411 erwähnt einen möglichen Tod durch von einem Sung-Katapult verursachte Wunden. Das bezieht sich auf spätere chin. Quellen, z.B. das T'ung kien kang mu von Shang Lu (15. Jh.), bei dem Möngke während eines gescheiterten Angriffes starb. Allerdings fand der beschriebene Angriff im Yuan Shi einen Monat eher statt. - Als Todesort wird „vor den Mauern von O'chou" (im T'ung kien kang mu) bzw. die Berge Tiaoyushan bei O'chou (im Yuan Shi) angegeben. Siehe auch Stephen Pow: Fortresses that shatter Empires, S. 5 ff. - Stephen Pow hält es in Deep Ditches and Well-built Walls, S. 97, basierend auf einem nicht näher bezeichneten chin. Text in Gaubils Histoire de Gentchiscan durchaus für möglich, daß Möngke die Truppen bei dem Angriff selbst angeführt hatte und tödlich verwundet wurde. Es entspräche auch der Überlieferung von seinen Mutbeweisen im Westfeldzug (er kämpfte persönlich vor Wladimir lt. Raschid ed Din und vor Magas lt. Yüan Shi) und dem Text bei Bar Hebraeus. Kubilai hat nur laut Yuan Shi 1288 die gesammelten Texte der Gelehrten über die früheren Khane durchgesehen und im Fall Möngkes ärgerlich eine Umschreibung nicht näher bezeichneter Inhalte verlangt. - Schon von seinem Vater Tolui sind solche Mutproben bekannt, er soll bei der Belagerung von Dexing zu Anfang des Kin-Krieges und ebenso vor Merw 1221 selbst gekämpft haben, was seinen Ruf als Militär hob.

[597] H. Leicht: Dschinghis Khan, S. 41 - Die Quelle für die Zahl ist Marco Polo, der allerdings auch von einer Begräbnisstätte der Khane im Altai redet (?, Teil XXIII, S. 8). / Die Rückführung führte Möngkes Sohn Asutai an (Curtin: Mongols, S. 330). - Lt. Raschid ed Din wurde er neben Dschinghis und Tolui begraben. Das Yüan Shi läßt bei den diesbezüglichen Angaben seinen Namen jedoch (versehentlich?) aus.

[598] Kia-se-tao (Jia Sidao) war von 1259-1275 Kanzler zur Rechten. Sein Amtsvorgänger als Kanzler zur Rechten, Ding Daquan (1258) hatte versucht, Li-tsung den Vormarsch der Mongolen zu verheimlichen und musste im 10. Monat d. J. 1259 ins Exil. (C. Soffel: Ein Universalgelehrter verarbeitet das Ende seiner Dynastie, S. 11, 93)

[599] Die Schwesterstädte Wuchang, Hankou, Hanyang gehören heute zu Wuhan, der Metropole an der Mündung des Han in den mittleren Lauf des Yang-tse. Zum Zeitpunkt von Möngkes Tod hatte Kubilai mit der Belagerung von Wu-chou, dem heutigen Wu-tschang begonnen (Grousset: Steppenvölker, S. 392).

[600] Gowaini informiert über die fehlende Vorbesiedlung des Platzes bis auf die Überreste einer Mauer namens Ordu-Baligh, die er dem Uighuren Buqu Khan zuschreibt. Rubruck spricht dagegen von einer alten Ansiedlung der Kerait. In jedem Fall war das Orchontal schon das Zentrum früherer Reiche gewesen, z.B. der Uighuren und der Kök-Türken. Mehr noch: der Besitz des Orchontal mit dem heiligen Ötüken-yish gab sämtlichen früheren türkischen Herrschern die Legitimation (Vgl. T. May: Mongol Grand Strategy in Acta Historica, S. 82). Laut Christina Franken: Die Befunde der „Großen Halle“ von Karakorum, S. 18 kann eine uigurische Vorbesiedlung des Klosters Erdene Zuu (16. Jh) nicht ausgeschlossen werden. W. Heissig in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 353 spricht davon, daß in den Grundmauern der "Thronhalle" buddhistische Fresken gefunden wurden, die wohl älter sind. - Seit den mong.-deutschen Ausgrabungen kurz nach 2000 hält man besagte "Große Halle" aber nicht mehr für einen (ggf. umgenutzten) Teil des Palastes, sondern für einen buddh. Tempel. Den einstigen Palast vermutet man nun einige Hundert Meter entfernt unter dem heutigen Kloster Erdene Zuu.

[601] W. Heissig, Mongolenreiche in Propyläen Weltgeschichte Bd. 6, S. 249, 358

[602] Arigkbugha hatte von Möngke das Reichssiegel aus Nephrit übergeben bekommen.

[603] Khutuktai (Qutuqtai) war die Tochter von Uladai (Huludai), dem Sohn von Dschinghis Khans Tochter Qocin-beki mit Botu von den Ikirai. Ihre Söhne waren Baltu (-er starb vor Möngke-) und Ürüng-Tash. Eine andere Hauptfrau war lt. Raschid ed Din Ogul Qaimish von den Oirat, mit der er zwei Töchter hatte. Weiterhin hatte er zwei wichtige Konkubinen: Baya’ujin, die Mutter von Shirki und Küiteni, die Mutter von Asutai.

[604] Biran: Qaidu, S. 21 bezweifelt, daß sich Qaidu qualifiziert auf Arigkbughas Seite stellte, wie es Raschid ed Din und die darauf basierende Geschichtsschreibung behauptete. Denn er zählte zu den Prinzen, denen Kubilai kurz nach seiner Thronbesteigung Zuwendungen machte, welche sich lt. Yüan Shi jedes Jahr fortsetzten. (Lt. Anm. 27 werden siebzehn Prinzen in der Passage erwähnt, zwölf davon sind eindeutig identifiziert und zehn davon unterstützten Kubilai, aber keiner Arigkbugha.) Das Yüan Shi erwähnt Qaidu auch nicht unter den Unterstützern Arigkbughas, so daß der Konflikt zwischen beiden durchaus erst später entstanden sein kann.

[605] Dorji (Duredji) war damals Arigkbughas Gouverneur von Yen-ching (Peking). Kubilai lagerte vor der Stadt, beklagte sich und verhandelte über ihn mit seinem Bruder, wobei beide versuchten, ihn zur Teilnahme am Kuriltai in Karakorum zu bewegen. Man kam überein, daß Kubilai zunächst seine Truppen auf die Provinz verteilen sollte und Dorji verblieb bei der Weiterreise nach Schan-tu in Kubilais Gefolge. Nach dessen Thronbesteigung versuchte er zu fliehen und wurde verhaftet. (Curtin: Mongols, S. 333)

[606] Raschid ed Din erwähnt unter den Emiren speziell die Söhne von Mukhali Gui-ong, Qurumshi, Nachin Küregen (der Qongirat) und Derekei Küregen (ein Ikirai), Borcha, Sohn von Sodun Noyan und Ejil, Sohn von Borji. Die Namen der chinesischen Truppenführer sagten ihm wahrscheinlich nichts. - Was die Enkel(!) von Mukhali anbelangt: hier standen Nayan und Bahadur in Kubilais Diensten. Auch die Ongutenprinzen Kün-buqa und Ay-bugha waren auf Kubilais Seite.

[607] Narin-Qadan war aus dem Haus Dschagatais. Er wird bei Raschid ed Din erwähnt, während das Yuan Shi anscheinend Ajiqi an seine Stelle setzt. ("Die Prinzen von Geblüt, Kadan und Ajiqi, führten die verschiedenen Prinzen der westlichen Region...") / Jiblik Temür, dem Sohn Godens wurde noch 1266 eine religionspolitische Abhandlung Phagspas gewidmet.

[608] Die entsprechende Proklamation wurde von dem konfuz. Ratgeber Wang O verfasst. Sie enthielt u.a. das Eingeständnis, daß die mongolische Kriegskunst allein nicht ausreichte, um China zu regieren. Einige Tage später nahm Kubilai den Titel Chung-t’ung an, legte aber keinen Dynastie-Namen fest. CHOC, S. 423

[609] Das ehemalige Wolgabulgarien war die einzige Region der Goldenen Horde, wo die Kopfsteuern in Geld gezahlt wurden. In der Rus musste man sich mangels einer monetären Tradition mit Pelzen usw. zufriedengeben.
[610] In Uiguristan selbst wurden die Anhänger Kubilais anfangs westwärts abgedrängt. Sie erreichten den Hof erst 1263, und zwar über Kaschgar und Qara-Qocho, lange nachdem Arigkbughas Einfluss in Kansu zerbrach. Über Verhalten und Aufenthalt des Idiqut Mamula ist nichts bekannt. Vgl. M. Rossabi: China among equals, S. 253
[611] Ein Oberbegriff für sprachlich verwandte Stämme, die von dort entlang des Ob bis an das Eismeer siedelten und von Rentierherden, Fischfang, Jagd lebten.
[612] Vgl. Brentjes: Die Ahnen Dschingis-Chans, S. 189
[613] Abishqa war in China aufgewachsen und sollte Orghina heiraten. Cambridge History of Inner Asia, S. 49.
[614] Der Titel der mongolischen Herrscher Persiens wird mit „Friedensherrscher“ übersetzt und soll die Zugehörigkeit zum Friedensverband im Reich und zum Großkhan illustrieren. Da der Titel aber nur in arabischen und nicht in chinesischen Quellen auftauchte, war er wohl nur für die Legitimierung bei der muslimischen Bevölkerung gedacht. Es war aber nicht ihr einziger Titel und er war auch nicht speziell für sie reserviert. Nach 1295 verschwand er (bis auf einige Ausnahmen 1316/8) von den persischen Münzen, aber nicht aus den schriftlichen Quellen. Zur Verwendung vgl. Michael Hope: Some Remarks about the Use of the Term 'ilkhan' in the Historical Sources and Modern Historiography
[615] Gegen ihn lagen laut Wassaf Klagen wegen Tyrannei vor, weswegen Algui einen Offizier entsandte. Es wäre zu vermuten, daß Sali danach im Dienst der Dschagatai blieb, weil ein gleichnamiger Qaraunas nach der Schlacht von Herat Boraq Khan sein Pferd für die Flucht gab. Boyle, World Empire, S. 245 Anm. 38.
[616] Ckaraldschu (Qaralju) wurde von Jochi Qasar auf einem Felde gezeugt, mit der Frau eines seiner Gefolgsleute. Er wurde als Kind dem Dschagatei übergeben, als eine Art Wiedergutmachung, und hatte mehrere Nachkommen. Sein Klan und der seines Bruders Malickudar (Maquldar) gingen 1269/70 zum Ilchan über.
[617] Die Reste von Alam-Dars und Qundaqais Truppen sammelte Qara-Bugha, einer von Arigkbughas Generälen.
[618] Es handelte sich um Burhan al-Din, den Sohn von Berkes Scheich al-Bokharzi - ein eher politischer Vorgang.
[619] Li T’an war Statthalter in Shandong. Auch sein Schwiegervater Wang Wentong, Chef-Administrator des neu errichteten Zentralsekretariats (d.h. des Zhongshusheng) wurde der Komplizenschaft beschuldigt und hingerichtet. Kubilais Vertrauen in eine chinesische Verwaltungspitze sank, die politische Krise verhinderte z.B. die Zusammenstellung der Reichsannalen. - Die Cambridge History of China Vol. 6, S. 424 sieht Li T’an, den Sohn eines Rotjacken-Anführers eher als Lokalherrscher und weniger als „rebellischen Minister“ und spricht von einer „Kooperation“ mit Möngke im Krieg gegen die Sung.
[620] Eigentlich nichts neues, da schon bei der Wahl Möngkes sowohl Batu - als auch Yesun Möngke Khan fehlten. Trotzdem war das Maß der Anerkennung Möngkes durch die Prinzen größer gewesen.
[621] Die drei Bedingungen zur Unterwerfung unter die Yuan waren die Einstellung der Kämpfe, die Errichtung der Poststationen und das Erscheinen bei Hofe.
[622] Das Yuan Shi (Yelu Hi Liangs Biogr.) erwähnt für die Schlacht von Pulad nicht nur Algui, sondern auch Hoqu, Gujuks jüngsten Sohn, der nach seiner Apanage als Ta-ming wang betitelt wird. Hoqu bemühte sich bereits 1261 um Kontakt zu Kubilai und verbündete sich hier mit Algui. - Im Zuge der Verurteilungen nach Arigkbughas Kapitulation wurde er zusammen mit Naqus Sohn Chabat und mit Totaq wieder nach Turkestan geschickt (Raschid ed Din/Boyle, S. 264). - Ihm werden Münzen aus Pulad 662 n.H. zugeordnet; seine Tamgha wäre dann wohl ein nach unten weisender Dreizack (https://www.zeno.ru/showphoto.php?photo=185725).

Münzen mit ähnlicher Tamgha werden auf 644 n.H. datiert (z.B. #29461 #228006 #70021 #1761) und der Verwandtschaft Ögedais zugeschrieben. Zudem wurde Möngkes Tamgha in Pulad und am Imil noch 659 bzw. 661 n. H. geprägt (#23907, #6536), was sicherlich an der ungeklärten politischen Situation lag.

[623] Das ist eine Einteilung nach der Himmelsrichtung, von Norden aus gesehen.

[624] Orghina, die mehr oder minder neutral zu bleiben wünschte, war nach ihrer Absetzung zu Arigkbughas Lager gereist und hatte sich über die Verletzung der Tradition beschwert. (Ihre Schwester war die Frau Arigkbughas.) Arigkbugha schickte sie und Masud Beg als Unterhändler zu Algui, als ihn seine Leute zu verlassen begannen. Sie vermittelten angeblich eine Übereinkunft, der zufolge Arigkbugha das eroberte Land behalten konnte.

[625] Hulagu wird als der eigentlich Verantwortliche hingestellt, da er sich für die Niederlage seiner Truppen am Terek (1263) rächen wollte. Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2

[626] Laut dem persischen Autor Mirkhwand (Mirchuand, spätes 15. Jh.) hätte Berke den Arigkbugha am Kerulen besiegt, aber das kann man, so denke ich, ins Reich der Legenden verweisen.

[627] Der Text des Ediktes vom 10. Sept. 1264, wiedergegeben im Yüan Shi und Yüan tien-chang, schob die Schuld erst einmal auf die Emire: „Nachdem Bulya, Qucar, Toman, Alicar, Toyos und andere sich gegen unser Haus verschworen hatten...“ Danach wurde eine Generalamnestie verkündet.

[628] J. Curtin: The Mongols, S. 339. Lt. Raschid ed Din starb er im Herbst des Panther-Jahres, das dem Jahr 664 n.H entspricht (Boyle, S. 265). Die Spekulation über eine Vergiftung findet sich auch in der CHOC, S. 424.

[629] Laut Wassaf verstarb Algui 662 n. H. bzw. 1263. Vgl. Nagel: Timur, S. 456, Anm. 39. Laut Raschid ed Din (Vgl. Boyle, S. 151) starb Algui ebenfalls 662 n. H (1263-64), an anderer Stelle (S. 265) aber nach Hulagu und Berke. Die Cambridge History of Inner Asia, S. 49 datiert seinen Tod in das frühe 1266.

[630] Ferner wäre zu erwähnen, daß 1261 eine Gesandtschaft aus Falang, d.h. dem Land der Franken die Sommerresidenz Schan-tu erreichte und von Kubilai empfangen wurde. Vielleicht stammte sie aus Nowgorod (Vgl. Heidemann, Dschingis Khan, S. 202).

[631] Phyag-na heiratete übrigens eine von Kubilais - oder eher von Godens Töchtern (1247).

[632] Vgl. Phagspas Biographie in: In the Service of the Khan, S. 649; Roland Barraux: Geschichte der Dalai Lamas, S. 43 | Zu Godens/Möngkes Zeit waren die tibetischen Kleinstaaten verschiedenen Mongolenfürsten zu- und untergeordnet: Sa skya (Sakyapa) zu Goden, Bri gung (Drigungpa) zu Möngke, Tshal pa (Tshelpa) zu Kubilai, Phag gru (Phagmodrupa) zu Hulagu und Stag lung (Taglungpa) zu Arigkbugha. Nach dem Tod Möngkes kam es zu einer Reorganisation: fortan teilten sich Kubilai und Hulagu die Kontrolle. Vgl. K. H. Everding in: Blezer, H (ed.): Tibet, Past and Present, S. 110 ff.

[633] Als Kommandant der aus dem Westen bzw. aus Stod Hor ankommenden Truppen wird in einer Quelle des frühen 14. Jh. Rdo rje dpal (der Dpon po von den Phag mo gru pa, gest. 1266) angegeben, der unterwegs starb. Stod Hor gilt gleichermaßen als Bezeichnung für das Ilchanat wie das Zentralkhanat; dagegen bezeichnete Smad Hor die Mongolen Kubilais. Vgl. K. H. Everding in: Blezer, H (ed.): Tibet, Past and Present, S. 112, 115 ff.

[634] Vgl. K. Kollmar-Paulenz: Kleine Geschichte Tibets, S. 87 ff.

[635] Die modernen Autoren heben hervor, daß Syrien nicht in der Lage war, eine große Reiterarmee mit ihren Ersatzpferden zu ernähren und daß dies eine wesentliche Ursache für Hulagus Rückzug über den Sommer war. Das wird auch in dem Brief an Ludwig den Heiligen 1262 so behauptet. Die Nachrichten über die unsichere politische Lage im Osten haben Hulagu wahrscheinlich erst später erreicht.

[636] Vor allem neu ausgehobene Truppen aus Syrien, u.a. ein Ayyubidenprinz.

[637] Nach ägyptischen Quellen befehligte Ked-bughas Offizier Baydar, laut den promongolischen Quellen war es Ilge Noyan oder Köke-Ilge, welcher auf Befehl Hulagus handelte. Die diesmal zahlenmäßig weit unterlegenen syrischen Kontingente siegten, als unerwartet ein lokaler Beduinenfürst im Rücken der Mongolen erschien.

[638] Vgl. z.B. Prawdin, S. 354 f.. Zu den Geschenken zählten unter anderem ein Ebenholz-Thron, Gebetsteppiche, Musikinstumente, Damaszenerschwerter, Dromedare, Giraffen, Affen, Frauen, eine angeblich vom Kalifen Othman geschriebene Kopie des Korans und ein Turban, der in Berkes Namen eine Pilgerfahrt nach Mekka mitgemacht hatte. Die Reihenfolge der Namensnennung im Freitagsgebet ist bei Howorth: Mongols Part 2, S. 120; Spuler, S. 254 anders als bei Prawdin. Die Namensnennung wurde auch in der Folge fortgesetzt, während der ägyptische Sultan z.B. 1287 auf der Krim eine Moschee auf seinen Namen errichten durfte. - Ferner benannte Baibars einen Sohn nach Berke - Muhammed Berke Khan. / Von der ägypt. Gesandtschaft gibt es auch eine Beschreibung Berkes: gelbes Gesicht, spärlicher Bart, seine Haare hinter den Ohren zu Zöpfen geflochten. Er trug eine hohe Mütze und am Ohr einen Ring. - Der Khan interessierte sich im Gespräch mit den Gesandten für Elefanten, Giraffen, den Nil und die Häufigkeit der Regenfälle in Ägypten sowie eine angeblich aus Knochen erbaute Brücke (Spuler S. 354).

[639] Erwähnt wird z.B. ein gewisser Galal ad-Din, ein Ministersohn aus dem Kalifat, der mit Hulagus Vollmacht die Kiptschak-Truppen in Persien sammelte und anschließend 1263/4 nach Ägypten floh. Lech, S. 234; Curtin, S. 282, 284 f. - Auch der Lurenfürst Teghele, der sich in Hulagus Gefolge befand, bedauerte den Sturz des Kalifats, wurde bei Hulagu diskreditiert, verfolgt, hingerichtet und durch seinen Bruder ersetzt (Curtin, S. 255).

[640] Abul Kasim, ein Onkel des letzten Bagdader Kalifen versuchte im Winter 1261 die Stadt von den Mongolen zurückzuerobern, scheiterte kläglich und verlor sein Leben, was sicherlich an der halbherzigen Unterstützung durch Baibars lag. Der setzte dann El Hakim, einen Prinzen einer entfernten Nebenlinie in Kairo auf den Thron. Das Gefecht fand bei El Ambar am Euphrat, neun Meilen vor Bagdad statt.

[641] ..und die Kürschner des Winters den Hügeln und Heiden Hermelinkleider angezogen.. Flüsse tragend, Wogen schlagend.. Vom Gewieher ihrer Pferde und Geklirre ihrer Waffen war die Erde voller rollender Donner und leuchtender Blitze. - So ungefähr dichtete Wassaf. Vgl. Hammer-Purgstall: Geschichte Wassafs, 1. Band, S. 93

[642] Die Führung lag lt. Cambridge History of Iran, S. 353 f.; ebenso Howorth: Mongols Part 2, S. 116 nominell bei Abaqa und auf der Gegenseite bei Berke persönlich. Lt. Curtin: Mongols, S. 284 befehligte Noqai.

[643] Noqai kritisierte es gegenüber einem von Hulagu als Spion oder Unterhändler gesendeten Scheich als feige. Der Scheich versuchte seinen Herrn dann mit der Aufregung über den Krieg zwischen seinen Brüdern zu rechtfertigen, unterrichtete Noqai über die von Kubilai gesendeten Verstärkungen von 30.000 Mann und das Ende des Bruderkrieges in der Mongolei, was Berke Khan zum Stillhalten bewog (1264). Vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 123

[644] Nikudari wurde von Hulagus Sohn Tübshin und dem Fürsten Herats besiegt und laut Raschid ed Din in das Territorium zwischen Ghazna, Shal (Quetta) und Lahore, Multan verdrängt (660/1 n. H., ca. 1263). Marco Polo erwähnt dazu seinen Einfall in Badakhshan, Kaschmir und Dilivar (citta di Livar bzw. Lahore?), welches er Asidin Soldan (Izz al-Din Balaban Küshlü Khan?) entriss und zu seiner Basis machte. Fast sicher wäre es auch, daß seine Truppen 664 n.H. (1265/6) Ulch und Multan angriffen. Sowohl Hulagu- als auch Abaqa Khan sandten wiederholt Truppen gegen Nikudari. Abaqa Khan versuchte Boraq dann 1270 mit der Überlassung der Herrschaft in Ghazna und Binban zu ködern, die ihm ohnehin nicht gehörte. (Vgl. Jackson: The Delhi-Sultanate, S. 115, 119; Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 336 ff.)

[645] Ursprünglich hatte sich im Sommer 1259 der jüngere Vetter und Mitregent, David IV. Narin erhoben und musste nach Anfangserfolgen nach Abchasien fliehen. Im Jahr darauf erhob sich auch David Ulu, weil er nicht an Hulagus Kriegszug gegen Ägypten teilnehmen wollte und ging nach Samzche. Aber die meisten Fürsten verrieten ihn und er wurde besiegt (1260/61). Zur Verständigung kam es, weil sich die Mongolen nicht zum Angriff auf Westgeorgien entschließen konnten und die Streitigkeiten zwischen Hulagu und Berke begannen, bei denen er Kontakt zu Berke aufnahm. Sein Sohn blieb als Geisel beim Ilchan. (H. Fähnrich: Geschichte Georgiens von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft, S. 175 f.; Spuler: Mongolen im Iran, S. 64)

[646] Bedr ud Din Lulu war 1261 (mit 96 Jahren) gestorben. Sein Sohn nahm Beziehungen zu Baibars auf, wurde aber von seiner Frau verraten, die bei den Mongolen aufgewachsen war. Sultan Baibars unternahm einen Versuch, die (ca. einjährige) Belagerung Mossuls mit syrischen Truppen zu beenden. Mit der Hinrichtung as-Salihs und seines Sohnes endete das Fürstenhaus der Zengiden (Sommer 1262).

[647] Zumindest am Anfang. Auf die Gesandtschaft von 1262 ist aber keine Antwort bekannt. Der Brief Hulagus ist erhalten, er ist ein Bündnisangebot, streicht seine Christenfreundlichkeit heraus, verzichtete aber nicht auf die Erwähnung des Weltherrschaftsanspruches, ausdrücklich auch über die Völker des Westens. Ein Chronist in Erfurt(!) vermerkte daher: "Der König der Tartaren sandte als feierliche Boten etwa vierundzwanzig edle Tartaren [..] an den König von Frankreich, dieser solle sich und das ganze Frankreich der Gewalt der Tartaren unterwerfen, andernfalls würden sie Frankreich in der nächsten Zeit angreifen." Vgl. F. Schmieder, S. 90-93. (Lt. Jackson: Mongols and the West, S.123 schickte aber Berke 1260/1 die Gesandtschaft der Erfurter Chronik.)

[648] Die unzugängliche Stelle auf der Insel Shahi wurde nie archäologisch untersucht. Boyle: World Empire, S. 77

[649] Doquz hatun war eine Enkelin Ong-Khans (d.h. Tochter von dessen zweiten Sohn Ettiko), sie war ursprünglich die Frau von Hulagus Vater Tolui, aber die Ehe war nicht vollzogen worden. Sie hatte ständig eine tragbare Kapelle bei sich, wo man die Glocken schlug. Sie starb vier Monate nach Hulagu, elf Tage vor Abaqas Thronbesteigung. Die Kapelle ging an ihre Nichte.

[650] Die Chronik von Kartl'i sagt, daß seine Armee bis Tiflis kam und Berke in den Garaj-Bergen campierte.

[651] Er hätte zwei Söhne gehabt, Kökdschu und Jesubuka. Ein angeblicher(?) Sohn Berkes namens Hosam-ed-din starb Nov. 1262 in Kairo. Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. [?], 121 - Allerdings liegt hier offenbar eine Verwechslung mit den Söhnen Berkejars vor. (Vgl. Raschid ed Din/Boyle, S. 110 f.)

[652] Das wird auf das Frühjahr 1265 datiert. Der Kaiser zog Noqai entgegen, aber seine Truppen lösten sich lt. Georg Pachymeros beim Anblick der Mongolen in Panik auf. Im Verlauf des Feldzuges wurde der frühere Rum-Seldschukensultan Kaikawus befreit, bekam eine Tochter Berkes zur Frau und die Stadt Sudak als Apanage.

[653] A. Selart: Livland und die Rus' im 13. Jahrhundert, S. 276; ferner F. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 123 f., 190 Anm. 616. - Die Beschuldigung des Einsatzes von Tartaren basiert wohl darauf, daß man zu Propaganadazwecken nicht zwischen ihnen und den Kumanen unterschied. Nicht auszuschließen ist, daß sie nach Verabredungen unbekannten Inhaltes Bela IV. oder Daniel von Galizien 1260 wirklich Hilfstruppen schickten, z.B. V. Vladivoj von Tomek, Handbuch der Österreichischen Geschichte Bd. 1, S. 278 f. - Das könnte dann kein Einzelfall gewesen sein, da auch Belas Nachfolger Stephan 1271 die galizischen Fürsten und die poln. Herzöge bei seiner Schlacht gegen König Ottokar an der Leitha im Gefolge hatte. (Wolff, S. 400 Anm. 26)

[654] Vgl. u.a. F. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 85; Howorth: History of the Mongols Part 2, S. 110, 124; V. Vladivoj von Tomek: Handbuch der Österreichischen Geschichte Bd. 1, Prag 1858, S. 277; H. von Zeissberg: Österreichische Geschichte für das Volk III., Wien 1866, S. 266. Bela sollte Hilfstruppen gegen die anderen

christl. Reiche für den fünften Teil der Beute stellen und entweder Sohn oder Tochter mit einem Kind des Khans verheiraten (1259). Immerhin versprach Berke den Erlass von Tributzahlungen. Solche Vorschläge wurden in der langen Regierung Bela IV. ziemlich üblich. // Berke könnte auch 1260/1 die in der Erfurter Chronik (Chronica minor auctore Minorita Erphordiensi) für das Jahr 1262 verzeichnete Gesandtschaft nach Paris geschickt haben, die dann von König Ludwig an Papst Alexander IV. (gest. Mai 1261) weitergeleitet wurde. Vgl. Jackson: Mongols and the West, S. 123 (Andere Autoren rechnen sie aber Hulagu zu, der 1262 ebenfalls eine Gesandtschaft schickte, oder nehmen an, daß dieser simultan zwei Gesandtschaften abfertigte.)

[655] Elizabeth, die um 1239 geborene Tochter eines Kumanen-Anführers namens Seyhan oder von Kotjan selbst.

[656] Brief Urbans IV. an den König Richard von Cornwall (1261). (Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 37; Jackson: The Mongols and the West, S. 198). - Nach Alexander IV. (der z.B. ab Juni 1258 den Kreuzzug in Deutschland, Böhmen, Mähren predigen ließ) und Urban IV. ließ auch Clement IV. im Juni 1265 in Ungarn, Böhmen, Polen, Brandenburg, Österreich u.a. den Kreuzzug gegen die Mongolen predigen (Howorth: Mongols Part 2, S. 109; The Mongols and the West, S. 213).

[657] Wahrscheinlich als Ikhtiyar al-Din zu übersetzen. Als Zentralasiate wurde er von der chinesischen Geschichtsschreibung zugunsten Liu Binzhongs übergangen. Vgl. John Man: Xanadu, S. 189 f.

[658] [Quelle?] Weitere Angaben: Die Stadt war rechteckig, hatte einen Umfang von 28.600 Metern und war von einem Wall aus gestampfter Erde umgeben. Innerhalb dieses äußeren Wall gab es zwei innere Wälle, die zur Kaiserstadt und zu Kubilais Palästen führten. Die gewöhnlichen Chinesen und Zentralasiaten lebten außerhalb des äußeren Wall in eigenen Vierteln. (Vgl. Rossabi: Khubilai Khan, S. 132)

[659] Die Cambridge History of Inner Asia, S. 94 verzeichnet zwei Deportationswellen: die erste wurde von Möngke 1252 befohlen und in den russischen Ländern von Mitte bis Ende der 1250er ausgeführt. Die zweite wurde 1275 in Russland ausgeführt und angesichts des Sung-Krieges 1272 oder 1273 von Kubilai befohlen. - Um 1275 fand in Russland auch der zweite allgemeine Zensus statt (Spuler, S. 334)

[660] Konkret befanden sich der Longfu-Palast der Kaisermutter (ab 1294) und der Xingsheng-Palast des Kronprinzen (ab 1308) westlich des Taiye-See, das Palastgebiet des Kaisers (d.h. der Hongyi-Palast) östlich davon. Letzteres umfasste 950 x 740 Meter und hatte 16 Meter dicke Wälle. Es bestand aus mehreren Hallen, so etwa der Haupt-Audienzhalle Daming Dian. Schließlich gab es noch einmal eine Mauer um alle drei Paläste herum, die zum Li-Cheng-Tor führte. Vgl. James C. Y. Watt: The World of Khubilai Khan: Chinese Art in the Yuan Dynasty, S. 43 f.; N. S. Steinhardt: Chinese Imperial City Planning, S. 155 ff. - Auf der Höhe von Kubilais Palast steht heute eine 1651 zu Ehren des 5. Dalai Lama errichtete Stupa (Weiße Dagoba, auf Jade-Insel) bzw. ein Teil des Beihai-Vergnügungspark.

[661] M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 323. Der Vorgang findet sich im Marco-Polo-Buch.

[662] Lt. Alvise Zorzi: Marco Polo, S. 395 wurden 1270 bei einer Volkszählung in Peking 147.590 Herde festgestellt, das entsprach etwa 1,2 Millionen Einwohnern. - Die gewöhnlichen Chinesen und Zentralasiaten lebten außerhalb der äußeren Mauer in eigenen Vierteln. Lage und Größe der historischen Stadtgebiete auf dem Gebiet des heutigen Peking findet sich z.B. bei Nadler: Peking & Umgebung, S. 27.

[663] Uriang-kadai hatte zwei Hilfstruppen-Befehlshaber mit 5.000 Mann als Nachhut zurückgelassen. Diese überquerten den Yangtse auf einer Ponton-Brücke, wobei sie von Kia-se-tao mit Barken attackiert wurden. 170 Mann blieben auf dem südlichen Ufer zurück und wurden getötet, was am Hof als Triumph dargestellt wurde.

[664] Laut Raschid ed Din tat er das zusammen mit Qonichi Noyan, worunter vielleicht der spätere Khan der "Weißen Horde" zu verstehen ist; aber auch der Befehlshaber, der von Kubilai mit 6.000 Reitern zur Unterstützung des Statthalters Mogholtai gesendet wurde. Zumindest geht man sicher nicht fehl, wenn man Qaidus Verhalten (einschließlich des behaupteten Bündnisses mit Berke Khan) vor dem Hintergrund der Vorgänge um Arigkbughas Prozess und Tod im Herbst 1266 und den Chancen des Thronwechsels im Haus Dschagatai betrachtet. Kubilai hatte alles Land zwischen Altai und Oxus (und damit auch Qaidu selbst) Algui unterstellt.

[665] 1268. Quelle: Yüan Shi. Vgl. M. Biran: Qaidu, S. 23 und Biran in der Cambridge History of Inner Asia, S. 50. Das Uigurengebiet war Kadan zugeordnet, der benachbarte Stamm der Bekrin am Tienschan dagegen Qaidus Mutter bzw. Qaidu selbst. - Zu bedenken ist dabei die Anmerkung von Rossabi: Khubilai Khan, S. 106: „Er [d.h. Qaidu] war nicht einfach heimtückisch, noch war er ein Abtrünniger, als der er oft in den chinesischen Quellen porträtiert wird. Plünderungen waren nicht sein einziges oder auch nur sein primäres Ziel. Für ihn war es die Lebensaufgabe, die Nomadengesellschaft zu bewahren, ohne die Eingriffe, die ihr von Kubilai auferlegt wurden.“ Als Hinweis werden die späteren Wiederaufbaumaßnahmen Qaidus angeführt. „Für Qaidu, den wichtigsten Verteidiger der traditionellen mongolischen Lebensweise hatte Kubilai seine mongolische Herkunft verraten und war nicht vertrauenswürdig.“

[666] Lt. Wassaf sah Algui in ihrer übergroßen Parteinahme für die islamische Bevölkerung Transoxaniens eine tödliche Sünde und wollte daher Buchara und Samarkand plündern. Nach Raschid ed Din (Boyle, S. 151, 261) überlebte sie Algui bzw. setzte Mubarak Schah erneut auf den Thron und empfing mit ihm Boraq.

[667] Abgesehen von anderen Verhaltensweisen ist von ihm bekannt, daß er seinen erfrorenen Fuß mit einer Prügelstrafe (80 Schläge) bestrafte, nachdem er durch dessen „Schuld“ hängenblieb und vom Pferd fiel.

[668] Mailanfrage bei Ah Xiang (http://www.uglychinese.org). Es steht aber auch bei Armin Vambery: History of Bokhara, S. 150. Ein anfängliches Bündnis ist nicht unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß beide um 1267 Kubilais Vertreter in der Region attackierten, und daß Boraq zunächst Rückendeckung für seinen Umsturz brauchte.

[669] Vgl. Grousset: Empire, S. 333; Biran: Qaidu, S. 25; Vambery: History of Bokhara, S. 150; Nagel: Timur, S.

[670] "Von heute an wollen wir über das Vergangene schweigen. Wir wollen diese Sommer- und Winterweiden gerecht verteilen und auf den Bergen und in der Steppe leben, denn dieses Land ist aufs schlimmste verwüstet und liegt brach." Zwei Drittel Transoxaniens sollten bei Boraq verbleiben, das andere Drittel sollte Qaidu und Möngke Timur zufallen. Boraq sollte es gestattet sein, seine Streifgebiete auf Kosten des Ilchans zu erweitern. (Nagel: Timur der Eroberer, S. 58)

[671] Zu dem Thema siehe Biran: Qaidu, S. 145 Anm 94: Biran folgt Barthold in der Annahme, daß es nicht zwei Quriltais Qaidus und Boraqs (d. h. den von Wassaf - und den von Raschid ed Din erwähnten) gab, sondern nur einen. Die Gegendarstellung ist die von d’Ohsson, der den von Wassaf für ca. 1267 erwähnten Quriltai vor den Krieg Qaidus mit Möngke Timur setzt und den zweiten, von Raschid ed Din erwähnten Quriltai ans Ende.

[672] Vgl. Biran: Qaidu, S. 29 f. Es gibt (Wassaf/ Mirkhwand) zunächst die Darstellung von Differenzen mit Truppenverschiebungen zwischen Qaidu und Möngke Timur, die Boraq die Wiederinbesitznahme Bucharas erlaubten, welches zuvor von Qaidus Truppen besetzt war. Zudem sind keinerlei Transfers Qaidus an Möngke Timur nachweisbar. Weiterhin erwähnt das Yüan Shi eine undatierbare Kontaktaufnahme Kubilais zu Möngke

Timur, der allerdings keine gemeinsamen militärischen Aktionen gegen Qaidu folgten. | In jedem Fall hatte das „Große Zentrum“ an dieser Aufteilung keinen Anteil.

[673] Masud Begs offizielle Aufgabe war es gewesen, die Boraq zustehenden Anteile der Steuern Irans einzusammeln, was möglicherweise der Versuch war, an das Steuerverteilungssystem aus Möngkes Zeit anzuknüpfen. Wahrscheinlich steckten aber andere Absichten dahinter. Er reiste ab, als bei Hof die Nachricht von einem Einmarsch Boraqs eintraf. Der Gefahr gegenwärtig, soll er die Rückreise dank ausgezeichneter Vorbereitung innerhalb von vier Tagen geschafft haben. Der Vorgang wird auf den Spätsommer 1267 datiert, kann aber auch ein oder zwei Jahre später stattgefunden haben. / Im Jahr 667 n. H. lief Abaqas Statthalter in Gurjistan zu Boraq über, wurde verfolgt und gefangen. Das war vielleicht noch vor Boraqs Einigung mit Qaidu und störte die Beziehungen. / Masud Beg begrüßte Sams ed Din Gowaini bei Hofe wie folgt: „Bist du der Premierminister? Wahrlich, dein Name ist besser als dein Aussehen/Titel!“, wofür sich dieser später mit der Zerstörung seiner Madrasa in Buchara revanchiert haben soll. - Vgl. z.B. Spuler: Mongolen im Iran, S. 68 f.; Cambridge History of Iran, S. 356 f.; Lane: Early Mongol Rule in Thirteenth-century Iran, S. 84 f.; Kolbas: The Mongols in Iran, S. 194 f.

[674] Tübshin zog sich nach Mazandaran zurück und Abaqa musste nun selbst eingreifen. Bei seinem Vormarsch verbot er seinen Truppen, die Felder der Bauern zu beschädigen, auf denen der Weizen zu wachsen begann. Der ehemalige Statthalter, der hier Tübshin begleitete, starb je nach Quelle 1275 oder 1278.

[675] Die Dschagatai liefen am Dasht-i China (Wolfsebene) ungeordnet in die Falle, aber Jalayirtai drängte den linken Flügel von Abaqas Heer zurück und deckte dann auch den Rückzug Boraqs, der mit 5.000 Mann entkam.

[676] Nagel: Timur der Eroberer, S. 54 mit Zitat von Wassaf. Lt. Grousset: Steppenv., S. 458 bzw. Jamal Qarshi war es im August 1271.

[677] Die zweite Armee unter Yussuf und Kargadai, Söhnen Cintimurs, Churgadai und Ilabugha verwüstete Urgentsch, Chiwa und Karakush. Der Vorgang ist unklar, da um 1273 zwischen Abaqa und der Goldenen Horde ein kalter Frieden herrschte. Es steht daher die Vermutung, daß Choresm - zumindest aber Chiwa - zu Masud Begs Verwaltungsbereich und nicht / oder nicht direkt zur Goldenen Horde zählte. Natanzi zufolge empfingen die Dschagatai immer die Einkünfte aus Chiwa und Kat, da ihnen die Städte einstmals zugesprochen worden waren. / Aufgefundene Silbermünzen Bucharas und Sairams zwischen 670-673 a. H. zeigen die Tamgha Qaidus, d.h. die Stadt stand damals unter dessen Schutz. Vgl. Münze #153173 auf zeno.ru (http://www.zeno.ru/showphoto.php?photo=153173).

[678] 7 Tage am Ende Januar/Anfang Febr. 1273 lt. Grousset: Steppenv., S. 458. | Angeblich hätten die Bucharer den Untergang heraufbeschworen, als sie den Boten Aqbegs, einen gewissen Zirak ermordeten, der Abaqas Befehl zum Verlassen der Stadt und zur Umsiedlung nach Chorassan überbrachte.

[679] Die gefangenen Mädchen und Knaben wurden nur von etwa 5.000 Reitern Aqbegs bewacht und Chübei und Qaban erschienen mit 10.000 Mann am Amuyeh, so daß sich Aqbeg auf eine Teilung seiner Beute einließ.

[680] J. Paul: Neue Fischer Weltgeschichte Band 10: Zentralasien, S. 290 - Der Befehlshaber war wieder Aqbeg, der "einäugige Turkmane". Einige Zeit später wollte er zu Qaidu überlaufen (es ging um die Beute aus Buchara), wurde aber an den Prinzen Arghun verraten, zum Ilkhan geschickt und am Kubda/Urmia-See hingerichtet. (G. Lane: Early Mongol Rule in Thirteenth-Century Iran, S. 93.)

[681] Sieben Jahre nach der Zerstörung Bucharas befahl Qaidu die Rückkehr Masud Begs, der von Samarkand aus den Wiederaufbau einleitete. Georg Lane: Early Mongol Rule in Thirteenth-century Iran, S. 93

[682] Nach Jamal Qarshi laut Biran: Qaidu, S. 33 Anm. 125. Ferner S. 41/42. / Zusätzl. Erwähnung von Uneinigkeit zwischen Buqa Timur und Qaidu Ende der 70er, siehe The New Cambridge History of Islam, Vol. 3

[683] Qashani schrieb eine trockene annalistische Abhandlung über die Regierung des Ilchan Uldjaitu, dessen Regierung Raschid ed Din (warum auch immer) nicht in sein Geschichtswerk integriert hatte. Er war wahrscheinlich auch einer von den wichtigsten Assistenten bei der Zusammenstellung der Weltgeschichte gewesen bzw. Raschid ed Din griff auf dessen Arbeiten zurück.

[684] Besonders Andijian und Tirmidh - zwei Karawanenknotenpunkte, was sein Interesse am Handel nahelegt. - Zur positiven Bewertung Qaidus gehört auch seine Bevorzugung des Islam gegenüber anderen Religionen, Freundlichkeit und Freigebigkeit, seine völlige Vermeidung von Wein, Kumys und Salz, seine Gespräche mit Gelehrten und die Neigung zum frühmorgendlichen Gebet. Sein Bart hätte übrigens aus nur „neun“ grauen Haaren bestanden. (siehe Biran: Qaidu, S. 1)

[685] Dabei hielten sich in Otrar, Shash, Khojand, Ferghana, Talas, Khotan, Tirmidh und Almalyq offenbar lokale Dynastien; und Sadrs (religiöse Führer) hielten Posten in Kaschgar und Buchara.

[686] Vgl.: M. Rossabi, Khubilai Khan, Berkeley u.a. 1988, S. 107 Auch Dschingkim inspizierte mit Bayan bereits 1270 die Militärlager in der westl. Mongolei, denn man erwartete einen Angriff Qaidus. In der Taiga, am Jenissei opponierten immer noch Gruppen der Kirgisen gegen die Beauftragten des Khaqan (bis 1270).

[687] Es ist wahrscheinlich ein Fehler im Yüan Shi und seiner Textvorlage (Gaochang-Inschrift), denn Details zu Namen und Ereignissen stimmen nicht und so kann man annehmen, daß das Ereignis mit dem von 1285/6 verwechselt wurde. Vgl. Biran: Qaidu, S. 151-3.

[688] Zudem war An-t'ung der Neffe von Kubilais Frau. CHOC Vol. 6, S. 444

[689] Eine (undatierte, aber hierzu passende) „Versammlung der Vasallen-Prinzen des Nordwestens“ soll nach dem Yüan Shi folgende Botschaft an Kubilai geschickt haben: „Die alten Sitten unserer Dynastie sind nicht die des Han-Gesetzes. Heute, wenn du im Land der Han bleibst, eine Hauptstadt baust und Städte errichtest, eine Methode des Lesens und Schreibens lernst, und die Han-Gesetze nutzt, was wird aus den alten Sitten?“

[690] Der Hof wertete nach chinesischer Denkweise ihren Aufenthalt als Verbesserung der Beziehungen und verlieh Nomokhan nach seiner Rückkehr (1284) einen entsprechenden Titel (Prinz von Pei-an, d.h. des nördlichen Friedens). Vgl. Rossabi: Khubilai, S. 109. / Schlechter traf es Prinz Yakhudu, einen weiteren Begleiter Nomokhans, der von Shirki festgehalten und nach einem Fluchtversuch sehr schlecht behandelt wurde. Er entkam mit Shirkis Niederlage ein Jahr später. Bei der Audienz mit Kubilai zeigte sich, daß sein Bart und Haar komplett weiß geworden waren.

[691] Vgl.: The successors of Genghis Khan, S. 267. Nach gelegentlich vereinfachten Darstellungen (z.B. in der Fischer Weltgeschichte: Zentralasien (1991), S. 120; Weiers: Die Mongolen, S. 230; F. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 36 Anm. 131) besetzte Qaidu, unterstützt von verschiedenen Prinzen, 1277 Karakorum. | Beklemish findet sich übrigens unter den (Ur-)Enkeln von Hutuha beki und zählte zu Kubilais Begleitung.

[692] Hantum noyan (An-t'ung) hatte 1275/6 Hoqus Lager im Qobaq-/Imil-Gebiet besetzt und dessen militärische Provisionen beschlagnahmt. Danach willige Qaidu (lt. Shibans Biographie im Yuan Shi) ein, seine Truppen zu entlassen und Poststationen zu errichten, lehnte es aber wegen des erwähnten Vorfalls ab, vor Kubilai zu erscheinen. Hoqu seinerseits erhob sich Anfang 1276 im Gebiet zwischen Kaschgar und Shazhou/Dunhuang. - Die Datierung ist aber unklar, denn Hoqu soll schon 1274 oder 1275 Khotan und Kaschgar geplündert haben, als Mar Jahballaha diese Gegend passierte. Laut Yüan Shi griff er auch die Region um Ning-hsia/ Ningzhia an.

[693] Urudai, einer der in chin. Quellen übergangenen mong. Befehlshaber, immerhin bei Raschid ed Din erwähnt.
[694] Lt. In the Service of the Khan, S. 342 f. Dezember 1278. Mitunter wird auch 1280 als Todesjahr angegeben. Der dritte Sohn Kubilais war damals zuständig für Shensi, Kansu, Chinesisch-Turkestan und Szechuan; galt als fähig und begünstigte Buddhismus und Islam gleichermaßen. Seine Administratoren waren Shang T'ing und Li Te-hui. - Mangqala heiratete Khutui aus dem Qongirat-Klan. Mehrere seiner Kinder starben sehr jung.
[695] Biran: Qaidu, S. 40 und The Cambridge History of Inner Asia, S. ? datieren das Ende der Rebellion auf 1282. Das Yuan Shi (YS 12/239) gibt den ersten Monat dieses Jahres an. In the Service of the Khan, S. 598 datiert die Unterwerfung der restlichen Rebellen-Prinzen auf 1283.
[696] Es ist ungeklärt, um welchen „Prinz Otchigin“ es sich handelte. Raschid ed Din/Boyle S. 269 bezeichnet ihn als Neffen Dschingis Khans.
[697] Lt. Raschid ed Din. Nach chinesischen Quellen wurde er aber nach den Kämpfen mit Bayan von dessen Untergebenen Li ting getötet. (Howorth: Part 1, S. 177 unter Berufung auf De Mailla, Gaubil, Pauthier)
[698] In dem Zuammenhang wurden auch dreißig Poststationen zwischen Beshbalyq und den Taihe-Bergen (Kaukasus) neu errichtet, um China wieder mit dem Territorium Tuda Möngkes zu verbinden (1281). | Auch der Ilchan scheint involviert gewesen zu sein: Der zweite Brief des Ilchans Tagudar Ahmed an den Mamlucken-Sultan (Mai/Juni 1283) enthält eine Anspielung auf die von ihm angestrebte Einheit der Menschheit, speziell der Moslems, beschreibt seine Botschaft an Noqai und Tuda Möngke, worin er die Uneinigkeit des Empire beklagte, und meldet die bevorstehende Rückkehr zu den früheren Zuständen. Vgl. J. Pfeiffer: Ahmad Tegüder’s second letter to Qala’un in: Pfeiffer/ Quinn: History and Historigraphy of Post-Mongol Central Asia, S. 188 ff.
[699] Hoqus Sohn Tökme plünderte 1280 die Speicher von Qara-Qocho. Zu der Zeit zog es wohl auch der Uigurenkönig vor, seine Residenz zu verlegen. Und Baba vertrieb 1282 (nach einer Schlappe im Vorjahr) Kubilais General Liu En und erhob in Khotan einen Tribut, ohne die dortige Yuan-Verwaltg. in Frage zu stellen.
[700] 1301: Hambis: Le chapitre CVIII du Yuan Che, S. 88; 1292: Service, S. 546, letzteres passt zu Yakhudus Biographie im Yuan Shi. - Nomokhan wurde lt. Yuan Shi ca. 1284 wieder in sein Kommando eingesetzt, stationiert am Temür-Fluß (Tamir?) und entsandte Truppen gegen Nayan und dessen Verbündeten Ebügen (Enkel Külkans?). - Dorji, Dschingkim, Mangqala und er waren immerhin Söhne Chabis. Vgl. Boikova/Stary: Florilegia Altaistica, S. 168; George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 36. Abweichende Angaben zu Dschingkim macht Raschid ed Din.
[701] Dem Heer des Großkhans unterstanden auch 12.000 berittene Falkner. Al-Umaris Informant war hierbei Tag ad-Din Hasan b. al-Galal as-Samarqandi, der die Welt gesehen und dabei einen Großteil der Städte Chinas besucht hatte. Vgl. Lech: Das mongolische Weltreich, S. 111.
[702] Liu Cheng, Kommandant in Lu chiu (Szechuan) lief 1261 zu dem Mongolen über, nachdem er beim Kanzler angeschwärzt worden war. Kia-se-tao versuchte ihn zu diskreditieren, indem er ihm ein goldenes Amtssiegel mit Diplom überbringen ließ. Liu Cheng ließ den Boten des Kanzlers verhaften und reiste mit ihm in die Hauptstadt.
[703] Der Kin-Kaiser Ti-ku-nai (reg. 1150-61, Nachfolger Ho-lo-mas) war z.B. bei seinem groß angelegten Eroberungsversuch bei der Überquerung des Yangtse geschlagen worden, weil seine Flotte zu schwach und zu langsam war. Sein Streben nach Sinisierung und Zentralisierung war unpopulär und so wurde er in einem Staatsstreich noch im Armeelager ermordet (1161). Der neue Kaiser wurde sein Vetter Wulu. / Die damals von den Sung eingesetzten Schiffe hatten übrigens einen Schaufelradantrieb.

[704] In Xiang-yang befehligte sein jüngerer Bruder Lü Wan-huan. Mit dem Tod von Lü Wen-te brachen Rivalitäten in der Armeeführung auf, da weder der Kanzler noch der Lü-Clan neue Führungsfiguren duldeten. Die Yüan hofften sogar auf einen Seitenwechsel Lü Wan-huans. (Cheng-Hua Fang: Military families, S. 62 f.)

[705] Fan Wen-hu galt als charakterlos. Er verbrachte viel Zeit mit Trinkgelagen und Frauen, so daß Chen Yichang nach dem Fall Xiang-yangs bei Kia-se-tao (erfolglos) die Todesstrafe beantragte. Später lief er über.

[706] Bei den konstruierten Maschinen handelte es sich wohl um Trebuchets/Bliden mit dreifachen Gegengewicht ("bricola"), die in Westeuropa erfunden und seit 1250 von den Mamlucken nachgebaut wurden. Raschid ed Din bezeichnete sie einfach als fränkische Belagerungsmaschinen.

[707] Liu Cheng fragte vor Beginn des Sturmangriffes nach einer Unterredung mit Lü Wan-huan. Er wurde aber bei dem Gespräch aus der Festung beschossen und nur durch seine gute Rüstung gerettet. Dann wurde eine Proklamation Kubilais zu den Kapitulationsbedingungen offen verlesen, und Lü Wan-huan kapitulierte. Bei dem Vormarsch auf Lin'an führte er die Vorhut. Curtin: Mongols, S. 344, 350

[708] Prinzessin Gyeguk alias Qutlugh-kelmysh. - Als König Wong-jong 1269 in einem Staatsstreich von dem General Im Yon entmachtet wurde, ersuchte der verzweifelte Thronfolger um die Heiratsallianz. Die Mongolen stimmten zu und entsandten Truppen zur Wiedereinsetzung Wong-jongs, aber die Prinzessin konnte erst 1274 im Land einziehen, nachdem die Wang-Familie die Ordnung wieder hergestellt hatte. (Vgl. Robinson: Empire's twilight, S. 101)

[709] Wong-jong (gest. 1274) war der letzte koreanische König, der nicht den Titel Ch'ung- als Zeichen seiner Unterordnung unter die Yuan-Dynastie trug. Sein Nachfolger Ch'ungnyeol reiste mehr als ein Dutzend Mal nach Khanbalyq, da er auf den Widerstand des Adels stieß.

[710] Der rettende Götterwind war eher eine Betrachtungsweise des Hofes in Tokyo, wo der Höfling Kadenokoji Kanenaka ihn in seinem Tagebuch erwähnte (1274). Vgl. J. P. Delgado: Khubilai Khan's Lost Fleet, S. 109 - Einige hundert Schiffe wurden zerstört und ca. 13.000 Soldaten und Seeleute starben. (CHOC, S. 442)

[711] Tu-tsung (*1240) war Li-tsungs Neffe. Er kam im Nov. 1264 auf den Thron, da Li-tsung keine Söhne hatte.

[712] Die andere Armee agierte in Kiang nan unter Polo hwan und vier weiteren Befehlshabern. Curtin, S. 345

[713] Bayan wurde ca. 1237 geboren. Sein Großvater Alaq und sein Großonkel Naya(!) zählten zu den 1206 ernannten Befehlshabern. Sein Vater Se'ügütei (bzw. Kököcü) und er begleiteten Hulagu bei der Eroberung Persiens, wobei sein Vater getötet wurde. 1265 kam Bayan an Kubilais Hof. - Grousset: Steppenvölker, S. 395 stellt Achu (gest. 1287), den Sohn Uriang-kadais mit ihm auf eine Stufe und letzterem dann Ariq-qaya zur Seite.

[714] Grousset, Steppenvölker, S. 395 listet die Namen der während des Jahres 1275 eingenommenen Festungen: Han-yang, Wu-ch'ang und Huang-chou im östlichen Hupeh, An-ch'ing, Chi-chou, Wu-hu, T'ai-ping und Ning-kuo in Anhui sowie Nanking und Chen-ch'ang in Kiangsu. - Die Befehlshaber von Wu-ch'ang (Wuchang, gehört heute zu Wuhan) waren Chang yen kien und Ching pong. Sie ergaben sich und wechselten in den Dienst Kubilais. Bayan ließ Ariq-qaya mit einer starken Garnison zurück. In Huang-chou befehligte Chin y, der sich ergab, nachdem ihm Bayan unter der Vermittlung Ching pongs den Posten eines Chefinspektors am Yang-tse versprochen hatte. - Als der mong. Vormarsch auf Lin'an später stockte, versuchte Kao shi kie, der Sung-Kommandant von Yu chau (in Hu kuang) die Stadt Wu-ch'ang mit mehreren Tausend Booten zurückzuerobern, wurde aber von Ariq-qaya auf dem Tong ting-See geschlagen und getötet. (Curtin: Mongols, S. 346, 348)

[715] Es war ihm unmöglich geworden, neue Truppen aufzubieten. Die Städte in Kiang nan wurden von den Mongolen besetzt und der Statthalter von Nanking, Wan li sin, beging Selbstmord.

[716] Zu dem Klan siehe Cheng-Hua Fang: Military families and the Southern Song court - the Lü case. Die Kapitulation und der nachfolgende Seitenwechsel Lü Wan-huans hatten zur Folge, daß die von seinen Verwandten und Untergebenen (Lü Wenfu, Lü Shikui, Fan Wen-hu, Xia Gui, nicht aber Lü Shimeng) gehaltenen Positionen 1274/5 kollektiv den Mongolen übergeben wurden, ohne daß der Sung-Hof Gegenmaßnahmen ergriffen hätte. Zwar war der Lü-Klan in die Kritik geraten und hatte die Posten zur Verfügung stellen müssen, aber Kaiser Tu-tsung und sein Kanzler fürchteten Panik und taten lieber nichts, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. - Schließlich suchte der Hof Ende 1275 die Schuld in Kia-se-taos Korruption und Verhalten und bat um Lü Wan-huans Friedensvermittlung mit den Yüan.

[717] Lien hi kien reiste über Bayans Hauptquartier in Nanking und wurde von 500 Mann eskortiert. Der Sung-Hof schickte dann einen Offizier und erklärte, daß er nichts mit dem Angriff auf den Botschafter zu tun hätte und die Schuldigen bestraft werden würden. Der Kaiser sei bereit, Kubilais Vasall zu werden. Bayan sandte daraufhin einen eigenen Offizier nach Lin'an, aber auch dieser wurde unterwegs ermordet. Inzwischen berief Kubilai seinen Oberbefehlshaber nach Schan-tu, damit er das Kommando gegen Qaidu übernähme.

[718] Achu hatte seine größten Boote an die Spitze gesetzt und mit 1.000 Bogenschützen bemannt, die Brandpfeile abschossen. Über 700 Schiffe fielen in die Hand der Mongolen.

[719] Ein mit Erde bedeckter Knochenberg am Osttor existierte noch im frühen 20. Jahrhundert. - Changzhou (Chen-ch'ao) hatte sich im Frühjahr 1275 unterworfen und war ein paar Monate später wieder zu den Song übergewechselt. Bayan richtete während seines Vordringens auf Lin'an nur zwei Massaker an, das eine in Shayang (Stadt am Han-Fluß, im Dezember 1274 am Anfang des Vormarsches, nachdem er Yingzhou schmählich umgangen hatte) und das andere eben in Changzhou (Chen-ch'ao) am unteren Jangtse im Dezember 1275 (ca. 250.000 Einwohner im Jahr 1102, die Präfektur hatte aber 1292 eine Million Einwohner). Sinn und Zeck war es, die verlustreichen Belagerungen gar nicht erst anzufangen und weitere Aufstände zu vermeiden. Vgl. Peter A. Lorge: Debating War in Chinese History, S. 154 ff. - Im März 1276 kam noch Zhenchao in Anhui dazu, welches auch zu den Song zurückgewechselt war. (Mongol World, S. 289)

[720] Die mehrere Meter hohe Springflut auf dem Qiantang vor Hangzhou kommt Ende August/Anfang September.

[721] Bayan erinnerte an der Stelle auch daran, daß der erste Sung-Kaiser auf den Thron kam, indem er einen minderjährigen Thronerben absetzte.

[722] Kubilai hatte die beiden Kaiserwitwen Hsieh und Ch'üan empfangen und ihnen Quartiere in der Hauptstadt zugewiesen. Zwei Diener der Kaiserwitwen erhängten sich angesichts der demütigenden Situation. Kubilai wurde wütend und ließ ihre abgeschlagenen Köpfe in das Quartier der Witwe Ch'üan hängen, was Chabi veranlasste, ihre Rückkehr nach Südchina zu fordern. Kubilai lehnte ab und machte Chabi für die Versorgung der beiden Frauen verantwortlich. Hsieh starb 1282 oder 1283 und Ch'üan wurde Nonne. - Chabi hatte sich schon beim Empfang des besiegten Herrscherhauses zurückgehalten und nichts von den präsentierten Reichtümern genommen. Sie verwies Kubilai darauf, daß keine Dynastie ewig währt und das Schicksal der Sung auch das Schicksal ihrer eigenen Kinder sein könnte. (Howorth: Part 1, S. 240 f)

[723] Er wurde schließlich der Abt und beging im Frühjahr 1323 im Alter von 51 Jahren auf Suddhipalas Befehl hin Selbstmord. Angeblich hätte er den Kaiser mit seinen Gedichten verärgert. Postum wird er als Kung-ti betitelt.

[724] M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 316

[725] Sagatu erklärte, den Chinesen sei nicht zu trauen, und fiel auf die grausamen Methoden der mong. Kriegsführung zurück, die Bayan vermieden hatte. (Curtin, S. 357)

[726] Nasr ad Din (gest. 1292) war ein Sohn Sayyid Ajalls, erwähnt bei Marco Polo. Seine Teilnahme wird bestritten. Khudu (Qutuq) wird bei d'Ohsson: Histoire des Mongols erwähnt.

[727] Ein neuer Vormarsch begann 1283/4 unter Sigtaur und 1286/87 unter Prinz Esen-Temür: Narathihapate zerstörte lt. einer Palastchronik hunderte Tempel der Hauptstadt für den Festungsbau, räumte dann aber Pegan und floh nach Süden. Nunmehr ausbrechende Rebellionen der Mon, Schan, Arakanesen zwangen ihn 1285 zu Verhandlungen, um als Vasall nach Pegan zurückkehren zu können. Kurz nach seiner Unterwerfung wurde Narathihapate in Prome (Pyay) von einem Sohn vergiftet, woraufhin Esen-Temür 1287 Pegan besetzt und u.a. eine Abteilung bis in die Nähe von Prome (Harvey, S. 69) entsandt haben soll. Es wird aber bezweifelt, daß die Zerstörung von Pegan Kubilais Truppen zuzuschreiben ist (vgl. z.B. Cotterell: History of South East Asia, S. 36). Kyawswa, ein anderer Sohn Narathihapates wurde einige Zeit später König, aber die reale Macht in Oberburma fiel an drei Schan-Häuptlinge. Sämtliche Kleinstaaten der Schan bekannten sich im 14. Jh. formal als Vasallen. Der Fall Pegans führte zudem zu Mangrais Allianz mit Rama Khamheng (und anderen, 1287) und begünstigte den Aufstieg der Thai. Vgl. Fischer Weltgeschichte: Südostasien. | Auf Bayans Empfehlung setzte man für den Feldzug von 1283 ehemalige Sung-Soldaten ein, von denen damals 83.600 Mann in die Armee integriert wurden.

[728] Er war der Sohn von Chang Jou, hatte Kubilai ein Memorandum geschrieben, wie der Krieg zu beenden sei und daraufhin ein Schwert und den Oberbefehl erhalten. (Bayan befand sich in der Mongolei).

[729] Über achthundert von elfhundert Schiffen fielen in Hände der Yüan, 16 Schiffe entkamen aus der Schlacht. Die Yüan hatten zuvor das Ufer besetzt und die Versorgung unterbrochen. Der grundsätzliche Fehler der Sung bestand darin, ihre Schiffe in einer Reihe zu verbinden und zu verankern, um eine Flucht zu verhindern. (vgl. Geo Epoche: Das kaiserl. China, S. 79; Mongol World S. 298 ff.) - Die Überläufer Chu und Chang bekämpften danach Piraten und Reste der Song: die letzte Song-Flotte kapitulierte erst 1281. (Vu Hong Lien: The Mongol Navy, S. 9)

[730] Dschudschins Nachkommen erhielten hier z.B. 60.000 Familien in Yung chou (ehem. Song-Provinz Hunan, 1281). Diese Apanage war ebenso wertvoll wie die in P'ing yang. Allerdings wurden die Apanagen unter Kubilai großteils in die traditionelle chinesische Lokalverwaltung integriert (z.B. Zhending 1261, P'ing yang 1262 und 1288) und nicht länger separat verwaltet, was sowohl das Interesse der Zentrale an einer effektiven Verwaltung als auch politische Differenzen mit dem Haus Dschudschins widerspiegelt. Trotzdem wurden ihre Einkünfte weiter dem Haus zugerechnet und z.B. 1336 ausgezahlt. Vgl. dazu Yihao Qiu: Independent Ruler, Indefinable Role - Understanding the History of the Golden Horde from the Perspectives of the Yuan Dynasty

[731] Glaubt man M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 317, so gab es sogar Aushebungen in den russischen Städten am Dnjepr und an der Wolga für Kubilais Kriege in China und der Mandschurei. Unbestreitbar ist zumindest die Verwendung von ausgesiedelten Alanen und Russen zur Bewachung der Hauptstadt und als Leibgarde. Berühmte Einzelbeispiele sind z.B. der Feldherr Bayan, der von Hulagus in Kubilais Dienste überwechselte, oder der Oirate Tanggiz, der nach seinen Verdiensten im Bruderkrieg in die Gefolgschaft des Ilkhans kam; oder in den 1280ern Bolad chinsan, der beim Ilkhan blieb bzw. Isä Kelemechi (Aixie), der dafür bei Kubilai blieb.

[732] [Quelle?] Die Planungen dazu liefen seit Ende 1275, nachdem man die sechste mong. Gesandtschaft hatte hinrichten lassen. - Angesichts der Hinrichtung des mong. Botschafters 1279 und der Errichtung eines „Amt für die Eroberung des Ostens“ in Korea 1280 war der neue Krieg unvermeidlich geworden. (? S. 192)

[733] Hong Tagu (gest. 1291) stand als Sohn des Überläufers Hong Pogwon (1258 wegen Zauberei hingerichtet)

in mongolischen Diensten und war schon 1274 der Befehlshaber neben Prinz Hsin-tu (Hindu) gewesen. (Es wird für 1274 noch ein General Liu Fuheng erwähnt, der im Kampf fiel.) Er nahm auch 1287 am Feldzug gegen Nayan teil. - Zudem kommandierte Kim Bang-gyong die Koreaner der Nordflotte (ca. 10.000 Mann), da König Ch'ungnyeol auf einem eigenen Befehlshaber bestanden hatte.

[734] Die japanischen Marinearchäologen stellen fest, daß viele Schiffe in Kubilais Flotte die Flachboot-Bauweise von Flußschiffen hatten und somit ungeeignet für die See waren, und daß zudem bei dem Bau geschludert wurde. So wurden Planken wiederverwendet und die Nägel zu nah an die alten Nagellöcher geschlagen, so daß sie unstabil wurden.

[735] Wiederholte Übergriffe der Japaner auf die chinesische Küste begannen mit einem Angriff auf Ningbo in Zhejiang 1307. Imperial Chinese Military History, S. 408; C. von Verschuer: Across the perilous sea, S. 93

[736] Vgl. B. L. Walker: The conquest of Ainu lands, S. 132 f.; Brentjes: Die Ahnen Dschingis-Chans, S. 189

[737] Der Radscha von Ceylon schickte Kubilai lt. Marco Polo Buddha-Reliquien. Grousset: Steppenv., S. 410

[738] In Südindien existierten damals noch unabhängige hinduistische Königreiche, die in der 1. Hälfte des 14. Jh. meist dem Expansionsdruck des Delhi-Sultanats unterlagen. Gesandtschaften nach Südindien wurden 1285, 1288 und 1290 entsandt, dabei speziell 1285, 1290 nach Malabar, und 1281 nach Ceylon. Andere Ziele waren die Coromandel-Küste und Nellore. Chinesische Quellen verzeichnen Gesandtschaften aus Malabar für 1288, 1289 und 1290. - Kubilai stand in diplomatischen und kommerziellen Kontakt mit dem Pandya-König Maravarman Kulasekhara. (Sino-Indian Studies, Band 2, S. 171 ff.) - Es ging um Gewürze, Medizin, Perlen, exotische Tiere, aber auch um geschickte Handwerker und Doktoren. Ebenso wurde im Mittelalter in Südindien sehr viel Gold abgebaut oder gewaschen. - Um 1320 existierten am Golf von Kambay und der Malabar-Küste, wo die chinesischen Schiffsrouten endeten, sogar genuesische Kontore. (Prawdin, S. 343)

[739] "Ich vernahm höchst demütig, daß der Sohn des Himmels Mitleid mit dem Sung-Herrscher (gemeint ist Kaiser Kung 1274-76) hatte, da dieser noch sehr jung war, und ihm den Titel eines Herzogs verliehen hat. Er sollte auch Mitleid mit unserem kleinen Land haben. Darüber hinaus, betreffend des Protokolls, daß ich an den Hof kommen muss: Ich bin im hintersten Winkel des Palastes geboren und aufgewachsen und deswegen nicht in der Lage, ein Pferd zu reiten. Ich kenne das Land und die Sitten nicht sehr gut und fürchte, daß ich auf der Reise sterben werde. Das gleiche betrifft auch meine jüngeren Verwandten und meine Beamten, beginnend mit dem, der für das Militär verantwortlich ist." Annams König an Kubilai, lt. Yüan Shi.

[740] Rossabi: Khubilai, S. 217. Grousset: Steppenvölker, S. 400 spricht von Toghans Niederlage bei Chuong-duong und Sagatus Zug entlang des Nghe-an und Thanh-hoa und seiner Niederlage bei Tay-kiet. Undurchsichtig ist auch der Tran-Klan: In den Augen der Yuan war Tran-than-dong (gest. 1290) König, da sie seine Abdankung zugunsten seines Sohnes Tran-nhan-tong (gest. 1308) nicht anerkannten. Oberster Armeebefehlshaber war seit ca. 1283 Tran-hung-dao (Tran-quoc-tuan, gest. 1300); unter ihm dienten andere Prinzen, darunter dieser jüngere Bruder Tran-than-dongs. Einige Prinzen und Noble liefen damals zu den Yuan über, und Toghan bekam eine Tran-Prinzessin namens An Tu, da die Könige Zeit kaufen wollten.

[741] Curtin: Mongols, S. 364.

[742] Lt. Yuan Shi. - Auf dem Bach-Dach-Fluß nahe der Ha Long-Bucht verloren die Yüan 400 Schiffe und den Befehlshaber Omar. Die Vietnamesen verwendeten Pfähle im Wasser, die bei Ebbe wirksam wurden.

[743] Ab 1288 bekannte er sich als Vasall, aber Kubilai hielt 1293 seinen Gesandten Dao-tu Ki zurück, da sich der König weigerte, persönlich bei Hofe zu erscheinen (Grousset: Steppenvölker, S. 400). - Zwischen 1291 und 1293

gab es neue Kriegsvorbereitungen, wobei knapp 84.000 Mann südchinesische Truppen und tausend Schiffe aufgeboten wurden. Vgl. Lo jung-pang: China as a Sea Power, 1127-1368, S. 303 - Trotz zunehmender Schwäche der Mongolenherrschaft in China befürchtete König Minh Tong 1335 immer noch einen Angriff (Marr/Milner: Southeast Asia in the 9th to 14th Centuries, S. 386).

[744] Der alte König Indravarman V. (- mehrere Namen) von Champa hatte den kaiserlichen Forderungen bis auf die persönliche Huldigung nachgegeben, fand sich auch mit dem Erscheinen von zwei Statthaltern Kubilais (1281 Sagatu mit 5.000 Soldaten, später weitere Truppen) ab. Aber sein Sohn Harijit zettelte einen Aufstand an und vertrieb die Statthalter in einem Kleinkrieg. Die Kampfhandlungen konzentrierten sich im Februar 1283 um die Hafenfestung Sri Banoy (Thi Nai) nahe der Hauptstadt Vijaya. Das war eine rechteckige Festung von 1.300 Metern Umfang auf einem Hügel, mit zwei Wällen aus Holz und Ziegeln, über hundert Katapulten nach arabischen Vorbild, beschützt von tausenden Soldaten mit Bögen und Dutzenden Kriegselefanten. Sagatu, Liu Cheng (ein ehemaliger Sung-Offizier) und Ariq-qaya drängten die Cham zurück und besetzten die Hauptstadt, verloren aber in den folgenden Monaten durch Versorgungsschwierigkeiten, Krankheiten und trickreichen Kleinkrieg der nach Yang Prong abgezogenen Cham ihren Handlungsspielraum. Ariq-qaya holte Verstärkungen mit einer Flotte unter Omar (einem Sohn Nasr ad Dins) heran, kam aber wegen einer Meuterei und Desertationen unter den chinesischen Soldaten erst im April 1284 wieder in Champa an, als sich Sagatu bereits nordwärts zurückgezogen hatte und der Krieg gegen Annam sich abzuzeichnen begann. Nach Sagatus Niederlage in Annam 1285 schickten Indravarman und auch der Khmer-König Jayavarman Gesandtschaften und zahlten formell Tribut. Vgl. u.a. Fischer Weltgeschichte: Südostasien; Vu Hong Lien: The Mongol Navy S. 12 ff. - Zu dem Khmer-Reich: Nach Zhou Daguan, der sich 1296 als Gesandter des Yuan-Kaisers im Khmer-Reich aufhielt, hatte Sagatu (Sogatü) von Champa aus einen Zehntausendschaftsführer mit Goldtafel und einen Hauptmann mit Tigerabzeichen dorthin geschickt, die aber gefangengesetzt wurden und nicht zurückkehrten. Vgl. (?), S. 85.

[745] Kubilais Gesandte erschienen lt. Yuan Shi zwischen 1279 und 1289 mehrfach in Java. Nachdem ein kaiserlicher Botschafter mißhandelt wurde, sandte der Hof eine Flotte mit 30.000 Soldaten unter den Chinesen Shih Pi und Kao Hsing nach Java. König Kertanagra schickte ihr seine Streitkräfte entgegen, fiel jedoch dadurch 1292 einem Staatstreich zum Opfer. Der aufständische Jayakatwang wurde der neue Herr Javas. So versenkten die Generäle dessen Flotte, fingen dessen Armee ab und besetzten die Hauptstadt Kediri. Dann zwang sie der Verrat des Raden Vijaja, des Schwiegersohnes Kertanagras, samt einem organisierten Volksaufstand (der Hindus und Moslems) zum Abzug aus Kediri. Die Familie Jayakatwangs nahmen sie mit. Trotzdem unterstellten sich verschiedene Lokalherren, z.B. von Malayu in Sumatra (Grousset: Empire, S. 600 Note 17) dem Kaiser. Als König Javas reetablierte Raden Vijaja auch schnell seine Handelsbeziehungen mit China (u.a. Cohen: East Asia at the Center, S. 174).

[746] Als politischer Wendepunkt wird der Erfolg der Gesandtschaft unter Yang Ting-pi angesehen, die 1283 losgeschickt worden war. Ihr folgten im Herbst 1286 angeblich die Schiffe von zehn Königreichen aus Ländern von Südindien bis Malakka, welche Geschenke bzw. Tribut in den Hafen von Tsuen chiu (Fukien) brachten. Nach einem regen Gesandtschaftsverkehr, der Ende 1295 eine Gesandtschaft aus Java und ferner die Prinzen von Tamiang, Perlak und Aru brachte, kam es (lt. Yuan Shi) im Folgejahr zu einer Anhörung bei Hofe zur Frage weiterer militärischer Unternehmungen. Als Ziele wurden Siam, Luo-hu (Lopburi, Lochac), Malabar, Kulam (Quilon) und Samudra erwogen. Letztlich setzte sich der uigurische Buddhist Karunadas mit dem Hinweis auf das geringe Nutzenverhältnis von Kriegen gegen solche kleinen Königreiche durch und man schickte stattdessen

neue Gesandtschaften. Diese „sanfte“ Politik hatte Erfolg, denn zu Neujahr 1299 schickten Siam, Malayu und Lochac und bald mehr als zwanzig Königreiche Tribut, so daß auch zur Zeit von Kaiser Wuzong (1307-1311; Gesandtschaften nach Palembang, Pasai, Champa usw.) keine andere Politik eingeleitet wurde. (Vgl. Mukai Masaki: The Interests of the Rulers, Agents and Merchants behind the Southward Expansion of the Yuan Dynasty, S. 6 f.; Sino-Indian Studies, Band 2, S. 173; ferner Curtin, S. 365).

[747] Ab dem 13. Jh. ist auch ein zunehmender Handel auf dem Landweg zwischen China und Indien über Bengalen bzw. die Städte Karampatan, Mardhan Kot, Ku'lam nachzuweisen (Pferde, Tee, Porzellan gegen Baumwolle, Aloe). Durch die Unterordnung von Pinya, eines der Nachfolgestaaten von Pegan und der Etablierung einer Garnison dort (1339) sowie der gleichzeitigen Herausgabe von Silbermünzen in Bengalen wurde der Handel gefördert. Unter den bengalischen Ilyas-Shahi-Sultanen kam es zu diplomatischen Missionen nach China. (Stephen: The Indian Trade at the Asian Frontier, S. 54 ff.; R. Mukherjee: Strange Riches; S. xiii, 103, 120 sowie Pelagic Passageways, S. 101)

[748] Für nähere Details siehe z.B. Ralph Kauz: The Maritime Trade of Kish in: Linda Komaroff: Beyond the Legacy of Genghis Khan, ein Text über die Rivalität von Ormuz und Kish im frühen 14. Jahrhundert. Der reguläre Handelskontakt mit China lief allerdings über die Malabar-Küste und dort z.B. den Hafen von Cail. Die Stadt Cail sandte zwischen 1284 und 1314 regelmäßig Gesandtschaften nach China, Kish dagegen ist in chin. Quellen nur selten direkt erwähnt. (Kauz, S. 62 f., 66) | Zeitgenössigen Berichten zufolge erreichten chin. Schiffe auch den Jemen, und 1271 sandte der Rasuliden-Fürst sogar eine Botschaft mit Geschenken nach China. (R. Mukherjee: Pelagic Passageways, S. 101)

[749] Die Zählung ist etwas problematisch, da lt. Raschid ed Din Qoruqchin, eine Nichte von Tohtoha beki die allererste Frau Kubilais war, deren Rang dann reduziert wurde. Sie war die Mutter von Qoridai.

[750] Chabi starb nach dem Yüan Shi 1281 und nach Raschid ed Din 1284. Sie war eine Tochter von Alchi noyan von den Qongirat. An ihre Stelle rückte Nambi, ihre Nichte/Großnichte (Tochter von Alchis Sohn Nachin lt. Florilegia Altaistica, S. 144; Tochter von Nachins Enkel Xiantong lt. Marriage, S. 36) oder ähnliche Verwandte (vgl. Hambis), mit der sie sich das zweite der vier Frauenlager geteilt hatte. Kubilais erste Hauptfrau hieß Tegülün. Sie war als Tochter von Alchis Enkel Tuolian ebenfalls von den Qongirat, wird aber kaum erwähnt, da sie bereits vor 1260 starb und auch keine Ehrentitel und Biographie hat. Dschingkim war laut Raschid ed Din (der sie allerdings nur mit dem Titel Tai-Khu nennt) ihr Sohn. - Weitere Frauen waren Taraqi, Bayancin und Kökelun, wobei sich die beiden letzteren ein Lager teilten.

[751] Grousset: Steppenvölker, S. 440. - Buell: The A to Z of the Mongol World Empire datiert ihn auf 1243-1285. Seinen Namen Dschingkim (Chen-chin, Jingim d.h. wahres Gold) gab ihm der buddhistische Mönch Hai-yün. Er wird auch als Yuzong betitelt. - Dschingkim starb angeblich an übermäßigen Alkoholkonsum, Furcht und Verzweifelung, nachdem ein Beamter bei Hofe die Nachfolgefrage aufgeworfen hatte. (Quelle wikipedia unter Berufung auf das Yüan Shi; May/Hope: Mongol World, S. 560)

[752] Auch die hohe Aristokratie der Tang-Zeit bestand vielfach aus Nachkommen von Steppennomaden, die die chinesische Kultur übernommen hatten. Dazu paßt, daß die Snobs mitten in der Hauptstadt in himmelblauen türkischen Zelten nächtigten, Kostüme der Nomadenvölker trugen und ihre Musik spielen ließen.

[753] Quatlun schickte um 1282 eine Gesandtschaft, um seine Thronbesteigung anzuzeigen, zusammen mit seiner Gesandtschaft an die Goldene Horde. Qaidu antwortete ihm und 1284 nahm der Sultan erneut Kontakt auf. Eine Allianz scheint aber nicht ernsthaft diskutiert oder gar umgesetzt worden sein und die Kontakte hörten wieder

auf. Vgl. M. Biran: Diplomacy and Chancellery Practices in the Chagataid Khanate in Oriente Moderno, Nuova serie, Anno 88 - Alle bekannten ägyptischen Gesandten nach Zentralasien reisten übrigens zusammen mit Gesandten an die Goldene Horde. (Reuven Amitai/ Stephan Conermann: The Mamluk Sultanate from the Perspective of Regional and World History, S. 369)

[754] Neun Stockschläge, der Vorgang findet sich undatiert bei Raschid ed Din. Chübei war mit 12.000 Mann gegen Du'as Vorhut ausgerückt, und zwar ohne Ajiqi und Ananda zu benachrichtigen. Er besiegte sie, konnte aber dessen Hauptstreitmacht nicht standhalten. Als Ajiqi davon hörte, benötigte er zu lange, um Ananda zu benachrichtigen und die Truppen zu sammeln, so daß sich Dua zurückziehen konnte. Kubilai macht ihn verantwortlich. (Boyle: Successors, S. 299 f.; Biran: Qaidu, S. 43 Anm. 66)

[755] Die sechsmonatige Belagerung wird verschiedentlich auch zehn Jahre früher, d.h. auf 1275 datiert, was mit einiger Wahrscheinlichkeit falsch ist. Als in dem Zusammenhang von Du'a besiegte Yüan-Befehlshaber werden Ajiqi und Kubilais Sohn Ayachi bzw. bei Raschid ed Din Ajiqi und Chübei angegeben. Laut dem Yüan Shi hatte ein Alanen-Befehlshaber namens Bodaer 1285 Beshbalyq besetzt und Du'a und Buzma gestoppt.

[756] Die Yuan verloren ihr Interesse ebenfalls bald bzw. beschränkten es auf die Unterhaltung der Poststationen im südlichen Tarimbecken über Badakhshan bis zum Ilkhanat. Schon 1289 zogen sie die chin. Truppen wieder aus Khotan und Beshbalyq ab und gaben die Verwaltung von zumindest Khotan auf. Erst Timur Khaqan sandte 1295 neue Truppen, und zwar nach Beshbalyq und Kutscha, die vermutlich 1297 wieder abzogen. Die Einwohner der umstrittenen Gebiete stellten sich laut Raschid ed Dins Story um den Malik von Kaschgar mit beiden Seiten gut und zahlten an beide. Verschiedene Münzen aus Kaschgar tragen dabei Qaidus Tamgha (#220935, #284207 zeno.ru). Mit dem Friedensschluss von 1303 fiel Qara-Qocho offenbar an die Dschagatai (Vorschlag Du'as an Chapar, einen Kuriltai in Qara-Qocho abzuhalten). Es wird in der Folge sowohl eine von den Dschagatei-, als auch die in Kansu sitzende und von den Yüan abhängige Idiqut-Fürstenlinie vermerkt. Vgl. M. Rossabi: China among equals, S. 258 ff. bzw. Rossabi: Khubilai Khan, S. ?

[757] Noch Nayan sammelte nach dem Yüan Shi vor 1287 die Steuern in Liaodong ein. Die behauptete Vorrangrolle Temuges in der Beziehung mit Korea erklärt sich aber aus der Abwesenheit Dschinghis Khaqans (1219-1225). (Hidden Treasures and Intercultural Encounters, S.283)

[758] [Quelle?]

[759] Die Zuordnung ist unklar. Vermutet wird, daß es sich bei Hatan um den Enkel Qaichi'uns handelt (Florilegia Altaistica, S. 171, Hatans Sohn Lao-ti steht dort neben Quracu; H. Yule: Travels, S. ?).

[760] Sein Stammbaum war: Qaichi'un - Elchitai - Qadan - Quracu - Singnaqar. Elchitai hatte außer Qadan noch weitere Söhne: Caqula, Qulaqur und Dörene. (vgl. Boikova/Stary: Florilegia Altaistica: Studies in Honour of Denis Sinor) Ein möglicher Grund für Singnaqars Beteiligung an Nayans Rebellion war die inhaltliche Reduzierung seines Prinzentitels durch Senge. Erdmann: Temudschin, S. 570, Anm. 26 gibt einen abweichenden Namen an: Elchitais „ältester Sohn Dschackulah (und er hatte ihrer viele) nahm nach ihm seine Stelle ein, und ihm folgten Ckalaur, welcher gleichfalls viele Kinder hatte, Ckedan und endlich Schenigülcker." Schenigülcker rebellierte 1287 mit Nayan, Singktur und Abuqa gegen Kubilai.

[761] Jochi Qasar hatte angeblich vierzig Söhne, aber nur drei sind bekannt: Yekü (Bigu), Yesüngge und Tuqu, ferner Qaralju und Maquldar. Yeküs Söhne waren Eige bzw. Eige-Ebügen und Harqasun, und Tuqus Sohn hieß Ebügen. (Vgl. Florilegia Altaistica, S.164. Sinor/Heissig: Tractata Altaica bezweifelt aber, daß Yekü einen Sohn namens Harqasun hatte.) - Yesüngge war im Gegensatz zu seinen Brüdern von hohem Wuchs und rötlicher

Gesichtsfarbe mit langen Bart. Er saß 75 Jahre lang im Reichsrat (angeblich als Nachfolger von Yekü (Bigu) und dessen zweiten Sohn Harqasun, aber Aussage ist zweifelhaft und die chin. Quellen schweigen dazu), wegen seiner vortrefflichen Kenntnis der Reichsangelegenheiten hochgeachtet. Yesüngges Söhne waren Amgan (Emegen), Bai Timur und Esen Timur. Ihm folgte sein Sohn Amgan, dann dessen Sohn Singktur, welcher 1287 gegen Kubilai rebellierte. - Dem sechsten Klanführer Babusha, Singkturs Sohn wurde 1307 von Khaischan der Prinzentitel von Ts'i (Qi) verliehen. Der Titel fiel neun Jahre später an Ürüng-Timur, und 1324 an dessen Sohn Yuelu Timur (Ürük/Örüg Timur, gest. 1329), beide aus Jochi Qasars Nachkommenschaft.

[762] Das Yüan shi erwähnt Nayan nicht unter den Nachkommen Temuges, sein Stammbaum kann aber anhand anderer Quellen halbwegs rekonstruiert werden: Temuges Sohn und Nachfolger hieß Jibü, dann kam Jibüs Sohn Taghachar, dann Ajul und dann Nayan, Taghachars Enkel. (Vgl. P. Pelliot / L. Hambis: Histoire des Campagnes de Gengis Khan, S. 179.) Eine auf dem Yüanshi basierende Änderung des Stammbaums sieht Ajul dagegen als Sohn Odons und nicht Taghachars, und somit als Enkel Temuges an. (Vgl. Boikova/Stary: Florilegia Altaistica: Studies in Honour of Denis Sinor, S.137). Nayan wäre dann als Sohn Ajuls ein Urenkel desselben. - Eine Tabelle der Nachkommen Temuges findet sich auch bei George Qingzhi Zhao: Marriage, S, 268. - In der Florilegia Altaistica: Studies in Honour of Denis Sinor, S. 180 steht Nayan mit seinem Sohn Toq-temür als Nachkomme Belgutais (Belgutai - Yesü-buqa - Ja' udu - Nayan). Grousset: Empire, S. 600 Note 21, Steppenvölker, S. 403 zieht ebenfalls eine Herkunft aus Belgutais Familie in Betracht. - Nayans Sohn (bzw. nach einer anderen Darstellung der Bruder) Toqta und dessen Sohn Yanashiri erbten später dessen Rang. - Nayan steckte lt. Marco Polo als Nestorianer das Kreuz auf seine Standarte bzw. seinen Tuq.

[763] Vgl. z.B. Alvise Zorzi: Marco Polo, S. 267 bei der Wiedergabe von Marco Polos Inhalten; ähnlich H. Yule: The Travels of Marco Polo, S. ? Note 6. Dort marschierte der Khaqan mit einer kleinen Streitmacht voran und stieß auf die Vorhut Nayans unter einem General mit angeblich 100.000 Mann. Kubilai griff an und schickte in der Nacht nach den dringend benötigten Verstärkungen. Die kamen, wobei ein Reiter einen Fußsoldaten mit aufsitzen ließ, während Nayan in seinem Lager blieb und seine Generäle einen Hinterhalt vermuteten. Li ting setzte mit 10 Mann Schießpulver (Feuer-P'ao) gegen das Lager von Nayans General ein und gewann dadurch weitere Zeit, so daß Nayans Lager schließlich eingekreist werden konnte. Die Schlacht fand in der Nähe des Flusses Liao statt. - Eine Flotte, die vom Yang-tse-kiang kommend an der Mündung des Liao-Flusses landete, brachte Kubilai weitere Unterstützung (Grousset: Steppenv., S. 404; Curtin, S. 368). /
Das Yuan Shi (Biographie Yakhudus) gibt weitere, etwas wirre Details zu den anscheinend vorangegangenen Kämpfen in der Mongolei. Und zwar hätten Nayan und Ebügen (der Enkel Külkans?) das Hauptquartier am Kerulen anzugreifen versucht, aber Nomokhan entsandte Kököchu und Tuq Tuqa gegen sie. Weitere Lager erhoben sich: die Leute von Noqai (lt. G. Humble Enkel Arigkbughas), die von Ajiqi (der Dschagatai-Prinz oder ein Sohn Malik Temürs) und dazu Köbek (von den Suldus, verschwägert mit Malik Temür), Tuqra'udai und Qutu Mergen mit 20.000 Mann. Letztere wurden von Yakhudu beim nächtlichen Überqueren eines Flusses angegriffen und besiegt, entkamen aber.

[764] Üsu Timur (Yissu Timur, Fürst Ürlüg 1242-1295) war ein Sohn von Boroltai und Enkel von Bogurtschu (Hambis: Le chapitre CVIII, S. 145). Er stand seit 1275 an der Spitze des Zensorats.

[765] Kubilai und Tutuha (Tuq Tuqa) befehligten die Garden und die Kiptschaken, Üsu Timur die Mongolen und Li ting die Chinesen.

[766] Hatan wäre von Timur und Li ting am Kui lui- bzw. Kweilei-Fluss geschlagen worden. Sein Lager (am Amur) wäre zerstört worden. Mangwu und Naimatai hätten ihn bis an die Mündung des Amur verfolgt, sein Sohn Lao-ti wäre gefangen und hingerichtet worden. Eine koreanische Quelle berichtet aber, daß Hatan und Lao-ti 1290/91 in Korea eingedrungen wären, woraufhin der König auf eine Insel floh und Kubilais Generäle Seshekan (damaliger Statthalter Liao-tungs) und Namantai (d.h. Naimatai, vllt. Taghachars Sohn) zu Hilfe eilten. Hatan und Lao-ti entkamen zu den Jurchen und Lao-ti unternahm danach noch weitere Raubzüge nach Korea.
[767] Qaidu unternahm nach dem Yüan Shi 1288 vier Angriffe auf die Yuan, und Du'a einen. Drei fanden im Bereich des Hirgis-Nuur im Nordwesten der Mongolei statt.
[768] Dorduqa war ein hochrangiger Befehlshaber wie Bayan, Hantum noyan, Uchachar (Nachkomme Borohuls). Er hat aber keine Biographie im Yüan Shi, da er den Großteil seiner Zeit in der Mongolei verbrachte, so wie viele andere Armeebefehlshaber auch, und zudem zu Qaidu überwechselte. Vgl. Hodong Kim: Qubilais Commanders: A Mongol Perspective in: ARCHIVUM EURASIAE MEDII AEVI 21, S. 158 - Der Angriff auf Yakhudus Lager am Busihala-Gebirge wurde lt. seiner Biographie im Yuan Shi von Yobuqur und Malik Temür angeführt, den Söhnen Arigkbughas. Die Armee des Khaqans löste sich kampflos auf und Yakhudu entkam mit nur 13 Mann. Kubilai belohnte die Verbliebenen ausgiebig und gab Yakhudu das zweite Zelt Nomokhans. (Als Nomokhan dann starb bot er ihm auch dessen Position an, aber er lehnte ab. Timur Khaqan ernannte ihn bei seiner Thronbesteigung schließlich zum politischen Berater zur Linken und Rechten. Er starb c.1310.)
[769] Ein weiteres Problem der Yüan war der Mangel an Pferden, als die Kontrolle über die Zuchtgebiete verlorenging. 1260, 1275, 1287, 1289 und 1293 mussten infolge der Kriege zusätzlich Pferde gesammelt werden.
[770] Vgl. die Einschätzung bei R. Hoffman und Q. Hu: China. Seine Geschichte von den Anfängen bis zum Ende der Kaiserzeit, Freiburg 2007; ferner CHOC, S. 457 - Wang O (1190-1273) und andere Literaten hatten Kubilai z.B. im Oktober 1267 neue Beamtenprüfungen vorgeschlagen und bereits ein Lehrbuch namens Wu-ching yao-yü erstellt, das nicht mehr erhalten ist. Grund für die Ablehnung des Vorschlages war offenbar die breite Opposition unter den Mongolen und zentralasiatischen Beamten.
[771] Bevor er Schan-tu verließ, vollzog er z.B. jedes Jahr das Pferdeopfer. CHOC, S. 457, 472. Traditionell auch das Versprengen von Stutenmilch in die vier Himmelsrichtungen, d.h. für das Feuer im Süden, die Luft im Osten, das Wasser im Westen und die Toten im Norden.
[772] Alvise Zorzi: Marco Polo, S. 188
[773] Alvise Zorzi: Marco Polo, S. 178 f. Dort auch die Erzählung von der Züchtung von zehntausend schneeweisen Stuten zur Milchlieferung für die Nachkommen Dschinghis Khans.
[774] Laut Raschid ed Din. Kubilais Begräbnis dort wird aber auch bezweifelt. - Bei Raschid ed Din lautet der (wahrscheinlich postume, da im Zusammenhang mit Timurs Wahl genannte) Herrschername Kubilais „Setsen Khaqan". Er wird auch in einer tibetischen Herrscherchronik des 14. Jh. erwähnt: dem Rgyal-rabs gsal-ba'i me-lon von Sa-skya-pa Bla-ma Dam-pa.
[775] Ackerbaugebiete waren einmal das Chingqai- und Wu-Ho-(Fünf Flüsse)-Gebiet, dann Karakorum, und ein weiteres unbekanntes Gebiet, vielleicht in der Kerulen-Region. Das Chingqai- und Wu-Ho-Gebiet hatten zusammen 4.648 Kolonisten-Haushalte und 6.400 ch'ing Land (1321-23), wobei das Zahlenverhältnis darauf hindeutet, daß der Ackerbau nur wenig intensiv betrieben wurde bzw. werden konnte. Für den Ackerbau in der Karakorum-Region liegen keine Zahlen vor, aber der Hinweis (für die Jahre 1279 und 1303), daß er dem Bedarf der Bevölkerung und der stationierten Truppen immer mehr oder weniger hinterherhinkte. Mit dem steigenden

Bedarf an Getreide in der Mongolei, der nicht von der lokalen Produktion gedeckt werden konnte, wurde die Einrichtung von Ämtern erforderlich, die den Transport und die Verteilung des Korns kontrollieren und Mißbrauch und Korruption unterbinden sollten. In dem Zusammenhang ist auch der Zustrom von Nomaden aus Qaidus früheren Territorium zu erwähnen (über eine Million Menschen zur Zeit Kharkhasuns um 1307/08), die nicht ohne die Getreideeinfuhr ernährt werden konnten. Zur Lösung des Problems bemühte man sich, die ankommenden Nomaden mit dem Ackerbau vertraut zu machen, und sie mit Getreide, Ochsen und Schafen auszustatten. Meutereien unzufriedener Nomaden gegen die Yüan sind aber kaum bekannt. Vgl. Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 375 ff.

[776] Beachte: Müller, Schamanismus, München 1997, S.38 ff.

[777] Ein Mönch aus Fukien hatte Ende 1282 veröffentlicht, daß der Saturn nahe des Stern Ti-tso (zuständig für das Empire) stehe, was als Zeichen für einen Aufstand gewertet wurde. Es fanden sich schnell 100.000 Aufständische unter einem Betrüger, der sich zum Sung-Kaiser ernannte. Kubilai rief die kaiserliche Familie der Sung (Chao/Zhao) nach Schan-tu und ließ Wen T'ien-hsiang hinrichten. Letztlich war aber die Willkür der mong. Statthalter der eigentliche Grund für die diversen Aufstände. Howorth: Mongols Part 1, S. 247 f.

[778] Der Begriff wird gelegentlich mit „Geheimer Staatsrat" bzw. „Privy Council" übersetzt, z.B. in: Die chinesische Regionalbeschreibung, S. 48; China as a Sea Power 1127-1368, S. 86

[779] Das Zentralsekretariat existierte seit der Zeit der Sui-Dynastie, d.h. den Vorgängern der Tang.

[780] Mit der kaiserlichen Domäne bzw. der Hauptstadt wären es dann zwölf Stück. Korea war eine der Provinzen.

[781] Sie hatte bereits unter früheren Dynastien existiert und war unter den Yuan spezifisch für die Behandlung des taoistischen Klerus sowie von Weissagern und Zauberern zuständig.

[782] Eine umfassende Auflistung findet sich bei John D. Langlois Jr. (Hrsg.): China Under Mongol Rule, Princeton 1981, S. 25 ff. (David M. Farquhar: Structure and Function in the Yüan Imperial Government)

[783] Übrigens beauftragte schon Möngke seine Beamten, Wörterbücher für die persische, uigurische, chinesische, tangutische und tibetanische Sprache in der Reichskanzlei zusammenzustellen. Prawdin, S. 285

[784] Ahmed trat 1262 in das Sekretariat ein und wurde dort zwei Jahre später ein Vizekanzler. Kurz nach 1270 wurde seine Administration als "shang-shu-sheng" eigenständig, was zwei Jahre später wieder rückgängig gemacht wurde. Seinem Aufstieg schadete das nicht. Im Frühjahr 1282 wurde er einer der beiden Kanzler zur Linken. (Der andere war Yelü Chu, ein Sohn Yelü Chutsais.)

[785] Seine Frau besaß Edelsteine, die Händler ihm für Kubilai übergeben hatten. Man fand in einem Schrank zwei Menschenhäute, denen er auf einem Altar Opfer darbrachte. Zudem forderte er sexuelle Gefälligkeiten von den Frauen, Schwestern und Töchtern derer, die sich um eine Stelle bewarben. Ähnliches wurde auch bei Marco Polo wiedergegeben. (M. Avery: The Tea Road, S. 30)

[786] Genauer gesagt fand man in Ahmeds Haushalt ein Kronjuwel, so daß sich schon die Frage stellt, wieso ein unterschlagenes Kronjuwel so lange nach seinem Tod noch so offen im Haushalt herumlag, daß es von den Untersuchungsbeamten einfach gefunden werden konnte. Aber Kubilai war von diesem „Beweis" beeindruckt und ließ die Verfolgung zu, während alle anderen Anschuldigungen offenbar nicht funktioniert hatten.

[787] Hantum noyan dankte 1289 ab, da er angesichts von Kubilais Vertrauen in Senge keine wirkliche Autorität mehr besaß und kehrte auch mit dessen Hinrichtung nicht zurück. Stattdessen nahm er seinen Posten in der Garde wieder auf. (In the Service of the Khan, S. 11)

[788] Ein Zensor namens Wang Liang-pi wurde einer Verschwörung gegen Senge beschuldigt und hingerichtet. Ein Beamter namens Mai-shu-ting musste Selbstmord begehen. Die von Senge entlassenen oder hingerichteten Beamten wurden dann durch eigene Leute ersetzt. Weiterhin sagte man Senge ekelhafte sexuelle Begierden nach. Speziell von Seiten der Koreaner kam hier die Anschuldigung, Sklavenmädchen für seinen eigenen Haushalt verlangt zu haben. Trotz der langen Liste von Klagen kam es, ähnlich wie bei Ahmed, erst durch das Auffinden von „unterschlagenen" Gut (hier waren es für den Khaqan bestimmte Perlen) im Haushalt zum Sturz und zur Hinrichtung.

[789] Glaubt man Raschid ed-Din, so hat man aus dem Kreis seiner moslem. Günstlinge u.a. auch den Malik von Kaschgar an den Hof zitiert, und bald darauf hingerichtet, da dieser Qaidu heimlich jahrelang Tribut zahlte.

[790] Mindestens 160 Theaterstücke der Yüan-Zeit haben überlebt, und über 500 weitere Stücke sind bekannt, wenn auch nicht mehr erhalten. Das Theater dieser Zeit war mit Unterhaltungselementen durchsetzt, d.h. Sketchen, Liedern, Tänzen und Akrobatik. Schauspieler/innen hatten unter den (zumindest frühen) Yuan einen höheren sozialen Status als zu anderen Zeiten. Die Mongolen behinderten das Theater nicht. CHOC, S. 467 f.

[791] Jedem Haushalt wurde einer von über achtzig Berufen zugeordnet, so daß der Beruf mitsamt der sozialen Zugehörigkeiten weitervererbt wurde. Die Ming übernahmen später das Prinzip.

[792] [Quelle?] - Zum Vergleich hatte China um 1207 zwischen 110 und 120 Millionen Einwohner. (Vgl. A. Wink: Al-Hind, S. 381) - Da einige Provinzbeamte die Bevölkerungszählung des Zentralsekretariats nicht ausführten und viele Chinesen die Registrierung ihres Haushaltes zu vermeiden suchten, werden auch bei dieser Bevölkerungszählung mehrere Millionen Menschen nicht erfasst worden sein. (J. Wintle: China, S. 218) Verdeutlichen läßt sich das z.B. anhand der Zählung in Nordchina unter dem verhassten Finanzminister Ahmed. Während 1261 noch 1.418.499 Haushalte registriert gewesen waren, so hatte sich die Zahl der steuerpflichtigen Haushalte bis zum Jahr 1274 auf 1.967.898 Haushalte erhöht. (Das entspräche bei acht Personen pro Haushalt einer Zunahme um knapp 4,4 Millionen Steuerpflichtige allein in Nordchina.) Vgl. Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 433.

[793] J. Leuschner: Deutschland im späten Mittelalter, S. 33. Davon lebten in Frankreich zwischen 1200 und 1300 rund 12 bis 21 Millionen Menschen, in Deutschland 8 bis 14 Millionen, in England schätzungsweise 2,2 bis 4,5.

[794] Neuer Reichslehrer (Dishi) wurde Phagspas Bruder Rinchen Gyaltsen (gest. ca. 1279/82), dem dann sein Neffe, d.h. Phyag-nas Sohn Dharmapalaraksita nachfolgte.

[795] Senge unterstützte Yanglianzhenja (Yang Lien-chen-chia), einen Tibeter oder vllt. Tanguten, dessen Amt die Buddhisten in Südchina unterstanden. Yanglianzhenja baute und restaurierte zahlreiche Tempel und Klöster im Süden und widmete auch Tempel anderer Glaubensrichtungen um. Zur Finanzierung seiner Bautätigkeit ließ er über hundert Sung-Fürstengräber aufbrechen und 1.700 Unzen Gold, 6.800 Unzen Silber usw. entwenden. Ferner zog er Land von den reichen Landbesitzern Südchinas ein.

[796] Im 3. Monat des Jahres 1275 wurden drei Prinzen zur Verstärkung von Prinz Oqruqchi befohlen, der sich bereits in Amdo aufhielt. Die Truppen trafen offenbar auf etwas Widerstand, denn erst in den letzten Monaten des Folgejahres erreichten Phagspa und Oqruqchi das Kloster Sakya. Es gab Hinrichtungen. (Service, S. 650)

[797] Künga Sangpo hatte während Phagspas Abwesenheit die eigentlichen Regierungsgeschäfte in Sakya geführt und war bei Phagspas Rückkehr entlassen worden. Dann hätte er (in der Hoffnung auf Wiedereinsetzung) in Phagspas Namen heimlich an Kubilai geschrieben und um Truppen gebeten. Als der Schwindel mit der

nahenden Ankunft von Senges Truppen aufzufliegen drohte vergiftete er Phagspa. Vgl. A. Norman: Das Geheime Leben der Dalai Lamas, S. 155ff.

[798] K. Kollmar-Paulenz: Kleine Geschichte Tibets, S. 89 f., K. H. Everding in: Blezer, H (ed.): Tibet, Past and Present, S. 118-123. Erwähnt werden eine für Sa skya siegreiche Schlacht auf dem Dpal mo dpal thang 1287 oder 1290 und Ga du Rin chen (Qaidu) als Führer der Truppen von Stod Hor. (Daß Hulagu und Kubilai in der Chronik des 16. Jh. als Söhne des Mongolenherrschers Godens bezeichnet werden, kann man ggf. ignorieren.)

[799] Vgl. Rossabi: Khubilai Khan, S. 146 f.

[800] Zum Beispiel wurde in Chenkiang (Provinz Kiangsu), wo Mar Särgis ab 1278 als Gouverneur amtierte, eine christliche Kirche gebaut, ebenso in Yangchow und Hankow. Vgl. Grousset: Empire S. 302.

[801] Die innermongolischen Kämpfe beeinträchtigten den Verkehr nur beschränkt, wie die Pilgerreise von Mar Jahballaha und Rabban Sauma zeigt. Als die Seidenstraße über Khotan und Kaschgar aufgrund von Hungersnot und Bevölkerungsflucht unpassierbar war, begab man sich zu Qaidus Lager an den Talas und wurde von diesem durch die kämpfenden Armeen weitervermittelt.

[802] Es war eine politische Wahl, denn der neue Kirchenfürst beherrschte das Altsyrische nur schlecht und das Arabische überhaupt nicht. Abaqa setzte ihn bei dem Empfang auf seinen eigenen Sessel und legte ihm seinen eigenen Mantel um, gab ihm Sonnenschirm und Goldtäfelchen. (Grousset: Steppenv., S. 506)

[803] A. Eggebrecht (hrsg.): Die Mongolen und ihr Weltreich, S. 189 und 190. Er schrieb auch einen Brief an Kubilai (1278). Der Brief "Plasmator hominis deus" datierte vom 4. April 1278, die Missionare hießen Gerhard von Prato, Antonius von Parma, Johannes von St. Agatha, Andreas von Florenz und Matthäus von Arezzo (Weiers: Die Mongolen, S. 312).

[804] Kaffa (ehem. Theodosia) wurde den Genuesen 1266 überlassen, die dort eine Kolonie gründeten. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war die Stadt stark befestigt.

[805] Der kleinarmenische König Hethum II. (reg. 1288-1307) sandte den Franziskaner-Missionar Johannes Pico von Montecorvino (lebte in Sis) 1289 an den Heiligen Stuhl. Papst Nikolaus IV. ernannte ihn seinerseits zum Legaten für den Orient und China und beauftragte ihn mit der dortigen Missionierung. Montecorvino brach 1291 aus Täbriz auf, nachdem er seine dortigen Aufträge erledigt hatte, traf 1294 auf den neuen Großkhan Temür und schrieb 1305 und 1306 zwei Briefe zurück, woraufhin er 1307 von Clemens V. zum Erzbischof und Patriarchen ernannt wurde. Er starb 1328 in China, nachdem mehrfach Mönche zu seiner Unterstützung anreisten. So kamen 1309 drei Bischöfe (Gerhard von Albucino, Peregrin von Castello, Andreas von Perugia) an.

[806] Besonders erwähnt werden das Institut für muslimische Astronomie (huihui sitian jian, seit 1271), das Amt für muslimische Medizin (guanghui si), zwei Behörden für muslimische Pharmazie (huhui yaowu yuan) und das Amt für muslimische Musik (changhe shu). Die Hofbibliothek umfasste 36 Bände muslim. mediz. Rezeptbücher.

[807] - z.B. Kunsthandwerker: Ausschluß von Frondiensten, Recht zum Verkauf überschüssiger Produkte, Zuwendungen an Nahrungsmitteln und Ehrenkleidern (Rossabi: Khubilai, S. 122)

[808] Rossabi: Khubilai, S. 129. - Nach elfjähriger Arbeit (d.h. 1273) von Yao Shu und Shih T'ien-tse las Kubilai ihren Entwurf, das Ta-yüan hsin-lü, und übergab ihn seinen Ratgebern für Revisionen. Die neuen Gesetze der Yüan wurden niemals verkündet. Vermutlich konnten sich die mongolischen Ratgeber nie mit den Inhalten abfinden (vgl. ?, S. 211). Die Datierung schwankt zudem. Yao Shus Biographie (In the Service, S. 396) spricht von einer Fertigstellung 1271/2 - und auch davon, daß die neuen Gesetze nie eingeführt wurden. Sie dienten aber als Basis für das Chih-yüan hsin-ko von 1291.

[809] Das Chih-yüan hsin-ko wurde von Ho Jung-tsu (einem Assistenten zur Rechten im Sekretariat) zusammengestellt und befasste sich hauptsächlich mit Verwaltungsfragen. Ho Jung-tsu unternahm auf kaiserliche Anordnung einen weiteren Versuch zur Schaffung eines Gesetzbuches, das Ta-Yüan lü-ling, das wahrscheinlich um 1305 dem Thron vorgelegt wurde. Sein Tod kurz danach verhinderte möglicherweise die Einführung des Gesetzbuches.

[810] Zum Vergleich: In der Rechtskultur der Sung-Zeit gab es auch keine volle Gleichheit vor dem Gesetz, sondern es wurde in 8 Privilegiengruppen unterschieden. Immerhin kannte man den Amtsermittlungsgrundsatz und die Möglichkeit, gegen ein Urteil Berufung einzulegen. Es gab keine Freiheitsstrafen, sondern die Todesstrafe, Verbannung, Arbeitsdienst, Prügelstrafe, Tätowierung und Zuschaustellung.

[811] Sein Unterlauf floß seit dem Jahr südwärts in den Huai. Millionen Menschen verarmten.

[812] Eine Karte mit den Transportwegen und neu gegrabenen Kanälen findet sich in der Cambridge History of China, Vol. 6, S. 477. Vgl. auch Rossabi: Khubilai Khan, S. 188 f. - Die Verbindung wurde bis zur Hauptstadt geführt, so daß zur Yüan-Zeit die Barken mit Getreide und Reis an den Hinteren Seen anlanden konnten (z.B. Nadler: Peking & Umgebung, S. 29).

[813] Die ehemaligen Piraten/Schmuggler Chu Ch'ing (gest. 1303) und Chang Hsüan (gest. 1303) waren bei dem Kampf um Hangzhou (1276) mit 500 Schiffen und einigen Tausend Seeleuten von den Sung zu den Yuan übergelaufen. Bayan hatte sie schon damit beauftragt, die Sung-Schätze zur Hauptstadt zu verschiffen. Für den ersten Getreidetransport mit sechzig neu konstruierten flachen, aber hochseetauglichen Schiffen benötigte man aufgrund von technischen Problemen und ungünstigen Winden ein halbes Jahr. [Service, S. 598] Chu und Chang segelten im Winter/Frühjahr 1282/3 mit 140 Schiffen um die Shandong-Halbinsel und brachten 90% des Reis/Getreides an sein Ziel. Nur sechs Schiffe gingen entlang der Küste verloren. Sie bekamen vier Jahre lang Exklusivverträge, wurden legendär reich und ihr Geschäftsverhalten löste 1303 den großen Korruptionsskandal aus. Mitte der 1280er sank aber die Erfolgsquote des Transportweges (u.a. durch einen Taifun), so daß der Kaiserkanal mit Senges Unterstützung bei Hofe zu neuen Ehren kam. [Rossabi: Khubilai, S. 189; CHOC, S. 476 f.]

[814] Die Vielfalt der Zünfte/ Gilden reichte von den Gießern „kleiner" Glocken, Astrologen, Totengräber, Tierpräparatoren, Wasserträger bis hin zur Blindengilde mit eigenem (blinden) Scharfrichter. Jeder zehnte Tag war Ruhetag. (Spektrum-Weltgeschichte 1200-1300, S. 77).

[815] Bi Sheng, ein Mann ohne akademischen Grad entwickelte den Einzelzeichensatz zwischen 1041 und 1048. „Er nahm klebrigen Ton, in den er Schriftzeichen von der Stärke einer Münze schnitt. Jedes Schriftzeichen bildete eine einzelne Letter, die dann im Feuer hart gebrannt wurde. Für den Druck hatte er bereits eine Eisenplatte vorbereitet und diese mit einem Gemisch aus Kiefernharz, Wachs und Papierasche bestrichen [..] Als Bi Sheng starb, vermachte er die Schriftsätze seinem Neffen, und bis heute sind sie als kostbarer Besitz gehütet worden." / Der älteste erhaltene Vierfarbendruck datiert aus dem frühen 12. Jahrhundert.

[816] - einschließlich dem Prinzip der mechanischen Hemmung um 725, spätestens 1090. Kirchmann: Verdichtung, Weltverlust und Zeitdruck, S. 190 unter Berufung auf J. Needham.

[817] In der Übergangszeit zwischen Sung und Yuan ist hier Huang Daopo aus dem Dorf Wunijing in Jiangsu zu erwähnen. Ihre Erfindungen bewirkten einen beträchtlichen Anstieg der Baumwollgarnproduktion (ca. 1295), so daß ihr Kreis zum Baumwolltextilgebiet wurde. Wang Zhen berichtet in seiner landwirtschaftl. Abhandlung

neben dem handbetriebenen Spinnrad und dem Tretspinnrad über zwei neue Typen, das Riesen- und das Wasserspinnrad. Vgl. Käthe Zhao: Wissenschaft und Technik im alten China, S. 469

[818] Brentjes: Völker beiderseits des Jordans, S. 212 f. gibt z.B. eine Aufzählung. Unter anderem kam der Bart in Mode und der Schleier wurde übernommen. Viele Stoffe tragen heute noch die vorderasiatischen Bezeichnungen. Nacherzählt wird auch die Schilderung des Burgherren Usamah ibn Munqidh (gest. 1188) über die "Fähigkeiten" eines europäischen Arztes: "..ließ der endlich eintreffende Franke das eiternde Bein des kranken Mannes auf einen Block legen und von einem Ritter abhacken und der erkrankten Frau das Haar scheren und ein tiefes Kreuz in den Kopf schneiden, eine Wunde, die er mit Salz einrieb, um den Teufel auszutreiben." - Erst um 1300 war in Norditalien und Flandern im Zuge der kommunalen Emanzipation eine Weiterentwicklung zu erkennen, die so etwas wie ein Versuchslabor der europäischen Renaissancezeit darstellte. Nicht zufällig waren das auch die Gebiete mit weitreichenden Handelskontakten.

[819] Das Kompendium von offiziellen Akten, heute weitgehend verloren, ist ein Produkt der Akademie der Gelehrten im Kuizhang-Pavillon (Kuizhang ge xueshi yuan), die 1329 auf Veranlassung Toqa Timurs eingerichtet und 1340 wieder aufgelöst wurde.

[820] Beispiele: Das „Da yuan dayitong zhi“ war ein auf Befehl Kubilais nach 1285 erstelltes und 1303 noch einmal überarbeitetes / erweitertes chinesisches Geographie-Buch über die Welt. Der Astronom und Geograph Jamal ad-Din (gest. c.1301) schenkte 1286 dem Hof ein illustriertes Geographiewerk. Kubilai befahl auf seine Anregung hin die Zusammenstellung einer Weltkarte „Tianxia dili zongtu“, die heute verloren ist. Der taoistische Mönch Zhu Siben erarbeitete 1320 eine große Karte von China, das „Yuditu“. Wang Dayuan schrieb eine Abhandlung über Südostasien („Daoyi Zhilue“, gegen 1350). Das „Jingshi dadian“ enthielt eine Karte Innerasiens. | Lt. Buell: The A to Z of the Mongol World Empire, S. 189, 292 war sogar Mali in der geographischen Überlieferung aus dem China der Mongolenzeit enthalten. - Auf einer Zeichnung der späten Yuanzeit zu Handels-/Tributmissionen (Asian Art Museum San Francisco) finden sich ferner Leute recht afrikanischen Aussehens, so daß man gelegentliche Handelskontakte zur Ostküste Afrikas vermuten kann.

[821] Unter den Yüan dienten die Poststationen auch als Herberge für Händler und hatten Unterkünfte, Küchen und Getreidespeicher. - Mehr als 200.000 Pferde sollen, auf die verschiedenen Stationen verteilt, im Dienst der kaiserlichen Post gestanden haben. China rechnet man am Ende von Kubilais Regierung 1.400 Poststationen mit 50.000 Pferden, 8.400 Ochsen, 6.700 Maultieren, 4.000 Karren und 6.000 Booten usw. zu. - Man plante sogar, die wieder instandgesetzten kaiserlichen Straßen mit schattenspendenden Bäumen zu säumen. (Grousset: Steppenv., S. 408, Rossabi: Khubilai, S. 124).

[822] Die heute gewöhnlich zu findende Version des Buches ist die von Giovanni Battista Ramusio aus der Mitte des 16.(!) Jahrhunderts. Die Version, die dem Originaldiktat oder -text am nächsten kommt, ist die Pariser Handschrift BN, MS Fr. 1116 aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Sie weist deutlichere und z.T. wörtliche Übereinstimmungen mit Rustichellos Ritterroman "Meliadus" auf. Rustichello hat der sprunghaften Länderkunde Marco Polos einen persönlichen Bezug und eine höfische Färbung verliehen, die sie der idealisierten Sprache und Denkweise des westeuropäischen Rittertums näherbringen sollte. Vgl. Marina Münkler: Marco Polo, S. 56 ff., 80 f..

[823] Die Produktion von feinkörnigen Zucker wurde zur Mongolenzeit in China eingeführt. Laut Marco Polo errichteten Babylonier (gemeint waren hier Ägypter) auf Kubilais Befehl eine Manufaktur in Yongzhun nördlich

von Zayton. Ein entsprechendes Amt zur Produktionsüberwachung bzw. Versorgung des kaiserlichen Haushaltes wurde 1276 etabliert. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. (?)

[824] Das Zentrum der Porzellanherstellung in China war und blieb Jingdezhen. Man verwendete zur Mongolenzeit aus Osteuropa herangeschafftes Kobalt, um die im iranischen Markt gefragten Farbtöne zu erreichen, wo eine starke, andauernde Nachfrage nach dem blau-weißen Porzellan bestand. Cambridge History of Inner Asia, S. 140

[825] So stammte das shah-sini, ein Standard-Heilmittel gegen Kopfschmerzen im Mittleren Osten, aus den Grenzgebieten des südwestlichen China zu Tibet, wo es von den Einheimischen hergestellt wurde. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 146. Umgedreht wurde das she-li-pieh bzw. sharbat, ein Mittel gegen Koliken aus Samarkand importiert. Vgl. Rossabi: Khubilai, S. 125.

[826] Es gab zur Tang-Zeit in der Hauptstadt Chang-an z.B. Musiker und Tänzer aus Kambodscha und Kutscha (beides im damaligen Ostasien sehr bewundert), Papageien aus dem heutigen Indonesien, Schoßhunde aus Samarkand, Falken aus Korea, Schminke aus Kambodscha, Creme aus dem heutigen Vietnam, indischer Pfeffer, tibetischer Kohlrabi usw. In Kanton gab es schon im 8./9.Jh. eine große muslimische Gemeinde.

[827] Die Vorteile des Iran bestanden in - im Vergleich zu Ägypten - niedrigen (Handels-)Steuern und Abgaben, einer im frühen 14. Jh. massiv gesteigerten Gold-/Silberproduktion und Münzprägung, relativer wirtschaftlicher und politischer Stabilität. Nach dem Zerfall des Ilchanats in den 1330ern verlagerte sich der Ost-Westhandel hauptsächlich auf die pontischen Häfen und den Weg über die Goldene Horde. Auch Ägypten kam zum Zug: die Venezianer verhandelten 1345 mit dem Papst die praktische Aufhebung des Handelsboykotts gegen Ägypten. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 101 f. - Ein besondere Rolle mag dabei gespielt haben, daß Hasan Küchak in Täbriz einen so schlechten Ruf hatte, daß Genua 1340/41 Handelsverbote aussprach. Malik Aschraf schickte 1344 eine Gesandtschaft nach Genua, aber die nach Täbriz zurückkehrenden Händler wurden erneut beraubt und getötet. Trotzdem war Täbriz noch im frühen 15. Jh. eine reiche Handelsstadt, wie Schiltberger und de Clavijo bezeugen. Vgl. P. Wing: Rich in Goods and abounding in Wealth, in: Pfeiffer: Politics, Patronage and the Transmission of Knowledge in 13th - 15th Century Tabriz

[828] Darunter versteht man in Bezug auf das alte China allgemein die gebildete und sozial besser gestellte Schicht. Sie bekam angesichts der Personalschwäche der niederen Bürokratie nicht selten Verwaltungshilfsaufgaben übertragen und wurde als erstes zur Schlichtung von lokalen Streitigkeiten konsultiert. Vgl. Shaughnessy: China

[829] Die Darstellung der Verfahrensweise basiert auf einem vierteiligen Video zum Mongolensturm. Ahmed spekulierte unter Ausnutzung der Staats-Monopole (Gold/Silber, Salz, Tee, Alkohol, Essig, Eisen, ab 1276 Kupfer) bzw. der damit verbundenen Produktionsquoten und der festzusetzenden Preise, wodurch sich Gold und Silber in seinen Händen konzentrierte. Gleichzeitig gab er immer mehr Papiergeld heraus. Seine Manipulationen führten zum Verlust des Vertrauens in das Papiergeld, so daß immer mehr Chinesen und Ausländer ihr Gold und Silber zu horten versuchten. - Lt. CHOC, S. 475 waren die hohen Preise aber keine Bürde. Schon zur Sung-Zeit stand das Salz-Monopol in engen Zusammenhang mit dem Papiergeld.

[830] Eine Gesandtschaft Möngke Timurs erschien 1269 in Damaskus, zeitgleich mit einer Abaqas; und 1270 informierte Noqai den ägyptischen Sultan über seinen Übertritt zum Islam. Howorth: Mongols Part 2, S. 127

[831] Laut Mustawfi, einem pers. Historiker (14. Jh). Raschid ed Din ignoriert die Kämpfe und spricht von einem langen Frieden, aber die Nachrichten darüber erreichten auch Ägypten. Zur Analyse der Beziehungen vgl. Amitai-Preiss: Mongols and Mamluks, S. 88 f. - Im Rahmen des Friedens soll Abaqa auch Möngke Timur erlaubt haben, die Steuern einiger Werkstätten in seinem Land einzusammeln (Quelle? - außer wikipedia).

[832] Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. [?]

[833] Vgl. Internetseite von Konstantin Khromov: THE EARLY MONGOL COINS OF THE CRIMEA (Juni 2000), www.zeno.ru (besonders cat=10455, #16156 - Padishah Islam Nasr al-dunya al-din und Berkes Tamgha).

[834] Man bedenke, daß schon viele Münzen bis in die 670er n.H. statt irgendwelcher Reverenzen an einen Mongolenherrscher nur das islamische Glaubensbekenntnis, den Namen des verstorbenen Kalifen an-Nasir und dergleichen aufwiesen. In China dominierte zudem das Papiergeld; und Kubilais eigene Münzen trugen schlicht die vier Schriftzeichen „Zhi Yuan Tong Bao“ als Herkunftsbezeichnung, wenn auch in Phagspa-Schrift. Viele mongolische Prägungen begnügten sich mit einer Tamgha des jeweiligen Fürsten und verzichteten auf Namen und Titel. Die Anzahl der Münzen im Namen des obersten Herrschers war daher von vornherein begrenzt.

[835] Vgl. Internetseite von Konstantin Khromov: THE EARLY MONGOL COINS OF THE CRIMEA (Juni 2000); www.zeno.ru; Badarch Nyamaa: The Coins of Mongol Empire and Clan Tamgha of Khans, S. 195 unten. Die entsprechenden Schriftzeichen finden sich dort auf den Seiten 30, 117, 155/6.

[836] Vgl. u.a. diverse Münzen des Khans auf www.zeno.ru, z.B. #38443; Fraehn: Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschis, S. 3; Coins of Mongol Empire and Clan Tamgha of Khans, S. 197

[837] Siehe ihm zugeordnete Münzen bei www.zeno.ru, zudem Howorth: Mongols Part 2, S. 137 f. / Badarch Nyamaa: The Coins of Mongol Empire and Clan Tamgha of Khans, S. 197 zeigt eine Münze mit Namen.

[838] Badarch Nyamaa: The Coins of Mongol Empire and Clan Tamgha of Khans, S. 106, 198 oben - bzw. http://www.zeno.ru/showphoto.php?photo=96 (Tokta, Majar 710 - unter Verwendung der Phagspa-Schrift beim Namen). Auf der Münze S. 199 oben ist stattdessen der Titel "Khan" verwendet.

[839] www.zeno.ru #134535, #127617 - Sie wurden Temir-Tuqa zugeordnet, die Lesart wird aber stark angezweifelt. Nicht wenige der Münzen sind von Berke noch im Namen Nasirs überprägt worden, siehe z.B. #199303. - Bei seiner Thronbesteigung hätte Möngke Timur laut Abulghazi Kaffa und die Krim an Ürüng bzw. Uz-Timur, den Sohn Tuqa Timurs gegeben (Howorth, S. 199).

[840] Fedorow-Dawydow, Goldene Horde, Leipzig 1972, S. 130 f., ähnl. Anmerkungen bei Frähn und Spuler. Auf www.zeno.ru finden sich jedoch Münzen aus Sarai, die rund zehn Jahre früher datiert sind/werden. Bei Badarch Nyamaa, The Coins of Mongol Empire, S. 44 werden zudem Münzen aus Sarai mit Ögedais Tamgha gezeigt.

[841] Ein nicht unerheblicher Teil des tatarischen Volkes wohnte schon nach verhältnismäßig wenigen Jahrzehnten in Städten und eignete sich dort die vorderasiatisch-islamische Kultur in einem erstaunlich hohen Ausmaß an. Die Städte bestanden nicht nur aus Zelten und Holzhäusern, sondern auch aus festen Backsteinhäusern, die sich zu Straßen und Stadtvierteln nebeneinander reihten und in deren Mitte sich Moscheen, Paläste, Badeanlagen und andere öffentliche Gebäude erhoben. Die Bevölkerung Sarais bestand zu einem erheblichen Teil aus Russen und Armeniern, wobei umgekehrt auch tatarische Kaufleute in russischen Städten saßen. (Spuler: Goldene Horde, S. 296 f., 400, 426 ff.)

[842] Genauer gesagt rief Lev von Galizien die Tataren zu Hilfe, als die Litauer den Dnjepr überquerten und Tschernigow angriffen (af. 1275). Sie kamen mit einigen russischen Prinzen im Gefolge und plünderten ihre Allierten, hatten aber keinen Erfolg gegen die Litauer, so daß Noqai eine neue Armee bis Grodno sandte, welche dort von einer (angesiedelten) deutschen Garnison des Fürsten Troiden gestoppt wurde. Die Galizier belagerten zeitgleich Novogrodek. Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. 130. - Offenbar haben sich die Litauer dann erneut untergeordnet, denn als Lev von Galizien 1280 Krakau und Sandomierz angriff, wurden sie neben

den Tataren und Russen auch als Beteiligte verzeichnet. Das gilt auch für den Angriff auf Krakau, Sandomierz und Lublin 1302. (Vgl. R. Hautala: From Batu to Janybek, Anm. 17 und 23)

[843] Tana ist mit dem heutigen Asow identisch.

[844] Als Botschafter des Khans Möngke Timur am Hof von Konstantinopel wurde wiederholt der Bischof von Sarai, Theognostes benutzt (Grousset: Steppenvölker, S. 548; Hammer-Purgstall, S. 258).

[845] Die Venezianer hatten bereits 1253 eine Handelsstation in Soldaia (Sudak) auf der Krim, die zu einem unklaren Zeitpunkt um die Mitte des Jahrhunderts errichtet wurde. Sie wurden aber 1261 von ihrem Rivalen Genua verdrängt und kamen erst um 1270 wieder ins Schwarze Meer. Es ging hauptsächlich um Getreide und Sklaven, denn die Luxuswaren (Seide, Gewürze) wurden über Trapezunt aus Persien bezogen.

[846] Spuler: Goldene Horde, S. 403, 406. Schon Möngke Timur Khan hat den Kaufleuten aus Riga um 1270 den Handel mit der Horde gestattet und die russ. Fürsten aufgefordert, ihnen keine Hindernisse in den Weg zu legen. Nach Ost- und Mitteleuropa weitergehandelt wurden Seide und Stoffe, Gewürze, Weihrauch und Riechöle, dazu Vieh, Pferde, Silber und auch Waffen. Tiere und tierische Erzeugnise blieben meist in Litauen bzw. Osteuropa.

[847] Der Einfall 1271 geschah dem Ruf des Johannes von Thessalien und Andronikos Tarchaneiotes folgend. Die Tochter hieß Euphrosyne oder Eirene und war eine uneheliche Tochter des Kaisers, wobei der Name Euphrosyne heute häufiger wiedergegeben wird. Das Heiratsjahr wird auch mit ca. 1266 angegeben. (vgl. Papadopulos: Versuch einer Genealogie der Palaiologen, S. 33; G. Ostrogorsky: Geschichte des byzantinischen Staates, S. 379) / Eine weitere uneheliche Tochter namens Maria heiratete 1265 den Ilkhan Abaqa.

[848] Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 58; Wolff, S. 400. Lev von Galizien war der Schwager und Freund des Boleslaw von Krakau, konnte aber den Kriegszug 1275 nicht verhindern, da er tatarischer Vasall war.

[849] [Quelle?] Auf dem Konzil von Lyon war nur eine Kreuzzugssteuer von sechs Jahren ab 24. Juni 1275 beschlossen worden. (Constitution I.) - Am Ende ging es bei den zahlreichen Planungen und Aufrufen zum Kreuzzug zu jener Zeit nur um die Eintreibung von Geldern.

[850] Vgl. Schlachtbeschreibung bei Oswald Redlich: Rudolf von Habsburg, S. 325. | G. Stökl: Russische Geschichte, S. 140 spricht davon, daß auch Lev von Galizien ("kunic Le von Riuzen") als Verbündeter Ungarns (er war mit einer ungar. Prinzessin verheiratet) Truppen zur Unterstützung Rudolfs sandte. | Die Vorwürfe des Einsatzes von Tartaren (konkret Kumanen/Polowzer) wiederholen sich für König Andreas von Ungarn im Jahr 1290 und sogar noch für die Schlacht von Mühldorf 1322. | Die angebliche Bezeichnung Ottokars als "Eiserner König" durch die Tartaren, siehe F. Schmieder, S. 123; ferner H. von Zeissberg: Österreichische Geschichte für das Volk III., Wien 1866 (!), S. 270; Jackson: The Mongols and the West, S. 200. Es wären hier sogar schmeichelnde Gesandte des Chans in Prag erschienen; zumindest ist der Empfang von Botschaftern bekannt.

[851] Raschid ed Din datiert Möngke Timurs Tod fälschlich auf 681 n.H., d.h. auf 1282/3.

[852] Nach Nowairi (Ägypten, gest. 1331) hielt er strenge Fasten und war immer von Scheichs und Fakiren umgeben. Der Franziskanermönch Ladislaus berichtete seinem Ordensgeneral nur von Noqai und Tulabugha (April 1287). (Grousset: Steppenv., S. 549) - Tuda Möngkes Regierung wird aber durch seine Münzen bestätigt.

[853] Alle Details zum Aufbau der Beamtenschaft sind nur durch Urkunden aus dem 14. Jh. bezeugt, gelten also nur dafür. Der einflußreichste der Minister trug den Titel "Begler Begi" bzw. arab. "Amir al-umara" und wurde auch "Na'ib al-Qan" genannt. Die Emire des linken und rechten Flügels ("Amir al-maisara" und "Amir al-jamina") hatten wohl vorwiegend militärische Aufgaben. Die Namen dieser Emire wurden im Freitagsgebet nach dem des Khans genannt. (Spuler, S. 301 f.)

[854] Howorth: Mongols Part 2, S. 139 hat vielleicht nicht ganz unrecht, wenn er annimmt, daß Glaubenserwägungen betreffs des Sturzes von Ahmad im Ilchanat (1284) dabei eine Rolle gespielt haben. | Tuda Möngke konnte schreiben; zwei Briefe nach Ägypten schrieb er 1272 und 1283 persönlich, und zwar noch in mongolischer Sprache. (Spuler, S. 286, 293)

[855] Hammer-Purgstall: Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, S. 258

[856] Andrej und die Prinzen von Rostov stellten Truppen. Vgl. Janet Martin: Medieval Russia 980-1584, S. 191

[857] Er war der Metropolit von Kiew und ganz Russland (1283-1305, Nachfolger von Kirill, gest. 1281) und verlegte im Zuge des Krieges zwischen Tokta und Noqai 1299 seinen Sitz nach Wladmir.

[858] Tuda Möngke hatte Oleg eine Abteilung Tataren zur Zerstörung der Raubnester mitgegeben. Oleg lehnte dann ein Erscheinen vor Noqai (und Ahmed) ab und floh vor dessen Truppen nach Sarai. Dreizehn Bojaren wurden hingerichtet und die Plünderungen von Ahmeds Leuten (seine Brüder, er selbst blieb an Noqais Hof) begannen erneut. Olegs Bruder und Mitregent Sviatoslav brachte dann eine große Zahl der Räuber um und Oleg ließ ihn dafür - nach einer erneuten Reise nach Sarai - wegen seiner Unbotmäßigkeit gegenüber dem Khan hinrichten, um eine Konfrontation mit Noqai und Ahmad zu vermeiden. (Howorth, S. 136).

[859] Ivajlo war ein Schweinehirte (mit Spitznamen Lachanas, d.h. Gemüse-Esser), der sich in einem Volksaufstand zum Zaren gemacht und die Frau seines Vorgängers geheiratet hatte. Noqai schickte auf Wunsch des byz. Kaisers ein Heer gegen ihn und er wurde 1279 gefangengenommen, so daß Iwan Mytses den Thron bestieg. Nun wurde Ivajlo von Noqai mit einem weiteren Heer unter Qasim Beg unterstützt und schließlich umgebracht, als er gegen Georg Terterij versagte und Iwan Mytses auch bei Noqai erschien (c.1281). Runciman: Die Sizilianische Vesper, S. 210 f. gibt z.B. einen kurzen Überblick der Geschichte.

[860] Michael von Byzanz (gest. Dez. 1282) hatte um Hilfe gegen den aufständischen Johannes von Thessalien gebeten. Gleich nach dem Eintreffen der Tataren starb er und sein Nachfolger Andronikos (II.), der sich mit den Aufständischen versöhnt hatte, lenkte sie gegen die Bulgaren, da er es sich nicht leisten konnte, sie ohne Beute abziehen zu lassen. 1285 erfolgte dann ein neuer Einfall Noqais in Bulgarien.

[861] Das berichtet die Galizisch-Wolhynische Chronik (Ende 13. Jh.).

[862] 1284 trennte er sich von seiner Frau und zog fortan mit den Kumanen zwischen seinen Residenzen umher. Angeblich vollzog er während einer Sitzung des königlichen Rates (Würdenträger, hohe Geistlichkeit) den Geschlechtsakt mit einer seiner kumanischen Geliebten und wurde exkommuniziert (1287). Daraufhin drohte er, die "ganze Brut" "mit mongolischen Schwertern bis nach Rom" zu vernichten (P. Engel: Realm of St. Stephen, S. 109) / Der Papst ließ den Erzbischof von Gran den Kreuzzug gegen Ladislaus und die Heiden predigen und forderte auch König Rudolf, König Wenzel II. und den Herzog Albrecht (d.h. den Sohn Rudolfs) dazu auf. / Ladislaus Hofschreiber Kezai erfand ca. 1282/5 die direkte Abstammung der Ungarn von Attilas Hunnen.

[863] T. Salagean: Regnum Transilvanum, S. 238; bei Wolff, S. 412 war es dagegen der Winter 1285/6. / Bei V. Vladivoj von Tomek, S. 301 floh der 1282 von König Ladislaus vertriebene kumanische Anführer Oltamur zu Noqai und Tulabugha, woraufhin diese die Zerwürfnisse ausnützten und 1284 mit russischen bzw. galizischen Hilfstruppen im Land erschienen. - Sie litten aber nach der Galizisch-Wolhynischen Chronik (was von poln. Chroniken bestätigt wird) in diesem Winter unter einer Hungersnot mit Kannibalismus und mussten wieder abziehen. Ihr Anführer soll das Land zu Fuß verlassen haben. - Bei ihrer Niederlage auf dem Rückmarsch am Berg Tarkoi bzw. Schloß Turusko wurden von den Szeklern 1000 Gefangene befreit.

[864] Lt. Wolff, S. 413; Lemkin on Genocide S. 374 wurden 1286 30.000 poln. Sklaven in Wladimir unter den Mongolen verteilt. Der Herzog Leszek floh nach Ungarn. Der Einfall wurde bei Dlugosz (15. Jh.) fälschlich auf das Ende 1287 datiert. - Nach der Galizisch-Wolhynischen Chronik (Ende 13. Jh.) war Krakaus Burg zur Zeit von Noqais und Tulabughas Angriff 1287 und 1288 aus Stein erbaut und mit Katapulten und kleinen und großen Armbrüsten ausgerüstet. - Neben Ungarn und Polen zogen übrigens auch die Russen, besonders in Galizien, die Lehren aus den wiederholten Angriffen mit der Konstruktion von freistehenden, steinernen Donjon-Türmen innerhalb von Siedlungen oder nahe schwacher Befestigungsmauern (2. Hälfte des 13. Jh.).

[865] Er verband sich mit zwei „nogaischen" Prinzessinnen Qypcak und Mundela. Spuler: Goldene Horde, S. 68.

[866] Das Jahr 686 n.H. findet sich bei Novairi (Nowairi). Howorth zufolge existiert eine einzelne Münze Tuda Möngkes, die auf 688 n.H. datiert sein könnte, d.h. auf 1289. Es finden sich allerdings frühere Münzen (686 n.H. usw.), die Tulabugha zugeordnet werden können. - Zu Raschid ed Dins Darstellung der Absetzung wegen Geisteskrankheit kommt der korrupte Text bei Marco Polo, nach dem Tulabugha, der Jüngling, von Tuda Möngke und Noqai erschlagen wurde. Tuda Möngke erlangte die Herrschaft und starb bald danach, woraufhin Tokta gewählt wurde. Bei Abulghazi (Messerschmid, S. 178) wurde Tuda Möngke von Tokta angegriffen und beseitigt, nachdem er die Bevölkerung mit schweren Auflagen und Belästigungen unterdrückte.

[867] Sein Sohn Turai heiratete z.B. eine von Abaqa Khans Töchtern.

[868] Bsp.: Im April 1288 kam eine Gesandtschaft Noqais bei Arghun an, überbrachte einen Sharil/Sheli (Relikt aus der Asche eines Heiligen), wurde erfreut empfangen und mit Gold überschüttet. Eine Gesandtschaft von Kochi (Qonichi) kam im Juni 1293 beim Ilchan an und suchte eine Allianz und ein Jahr später, im März 1294 kam eine Gesandtschaft Toktas unter Führung von Prinz Qalintai und Bolad nach Dalan Na'ur und schlug einen Vertrag vor. Insgesamt war der Gesandtschaftsaustausch zwischen den diversen Mongolenfürsten wohl doch stärker, als die Quellen vermuten lassen.

[869] Ab 1286 ließ Noqai in Saqchi Münzen prägen und ab 1296 in seinem Namen und manchmal auch mit dem seines Sohnes Caka. Die Münzen enthalten einen nach unten weisenden Dreizack, kombiniert mit einem Kreis (Ongin-Tamgha) und eine griechische Inschrift. Vgl. Coins of Mongol Empire and Clan Tamgha of Khans, S. 98

[870] Noqais Truppen kehrten laut Novairi im Krieg gegen das Land „Kerk" schnell und unbeschadet in ihre Winterquartiere zurück, was Tulabugha als Verrat interpretierte. Vgl. Howorth: Mongols Part 2, S. 139 f.

[871] Bei Hammer-Purgstall, S.266 steht Enkel Berkes, Sohn Kökdschus. Er war wohl damals der Älteste.

[872] Howorth, S. 141 spricht vom Herbst 1290.

[873] Ebenso lehnten es Mikhail von Twer und Daniiel von Moskau ab, vor dem neuen Khan zu erscheinen, während Andrej und die Prinzen von Rostov kamen und sich über Dimitri (Dmitrii) beklagten.

[874] Tver versetzte sich (in Abwesenheit des Prinzen Michael, der in der Horde weilte) in den Verteidigungszustand und die Tataren rückten weiter in Richtung Nowgorod vor, wo sie Geschenke erhielten. (Howorth, S. 142)

[875] Sicherlich in dem Zusammenhang tauchten 1293 Gesandte der Horde bei Wenzel II. von Böhmen auf. Jackson: The Mongols and the West, S. 200

[876] Georg Terterij hatte seine Tochter Helena mit Noqais Sohn Caka (Geke) verheiratet und sein Sohn Sventoslav lebte als Geisel an Noqais Hof. Trotzdem wurde er durch Smilec ersetzt und floh nach Byzanz (1292/5).

[877] 1296. Der junge Sohn des Königs Stefan Milutin ging als Geisel bzw. zur Huldigung an Noqais Hof. (Spuler: Goldene Horde, S. 72, 74) Noqai hatte zuvor den Despoten von Widin gegen Serbien unterstützt.

[878] Der Malik von Sistan war ein weiterer Lokalherrscher, der sich bemühte, seine Autonomie und seinen Besitzstand gegenüber den Mongolen oder auch den Maliks von Herat zu wahren.

[879] Der Begriff taucht zuerst 1270 und zuletzt 1547 auf (Orientalia Suecana 1987, S. 146). Er bezog sich ursprünglich auf mongolische Garnisons- und Grenztruppen in Chorassan und Sistan, die aus mehr als einem Stamm (obogh) und sogar Ulus stammten, und dazu türkische Hilfstruppen. Der indische Sultan Muhammed Tughluq (gest. 1351) soll einmal letzteren (d.h. den Tughluqs, lt. Ibn Battuta) angehört haben. Eine soziale Komponente trat hinzu; d.h. es waren oftmals Nomaden, die durch das Sozialsystem der Stämme und des Staates fielen und die sich durch Raub ernährten. Der Ilchan Ghazan wies hier einem Teil Land im Irak zu, um sie zu befrieden. Lt. Marco Polo waren Qara' unas die "Söhne von indischen Müttern mit tatarischen Vätern" und der "König dieser Schurken wird Nikudari genannt". Er legt nahe, daß der Begriff (qara = schwarz) im Sinne von "Mischlinge/ Bastarde" verwendet wurde. Auch das Sanskrit kennt das Wort "Karana" für die Herkunft aus "gemischter Kaste". - Ein ähnlicher Begriff war Qa' uchin; dieser kennzeichnete zu Timur Lenks Zeit offenbar Krieger ohne bestimmte Herkunft, die aber auch keinem bestimmten Gebiet zugeordnet werden können.

[880] Es ist strittig, wann die Herrschaft der Dschagatai im heutigen Afghanistan etabliert war. Aubin: Qaraunas, S. 82 behauptet, daß die Nikudarian, unfähig den Kontakt zu dem Haus Dschudschins aufrecht zu erhalten, bereits vor 1270 zu den Dschagatai übergelaufen waren. Dagegen sprächen mehrere Verhandlungen zwischen Abaqa und Boraq vor der Schlacht von Herat, in denen letzterer das Gebiet zwischen Badghis und dem Indus forderte und vom Ilchan - dem es offenbar auch nicht gehörte - zugestanden bekam. (vgl. CHOI, S. 357 f.) - Jackson: Delhi-Sultanate, S. 122 datiert den Übergang der Loyalität unter Verweis auf die wechselhafte und zersplitterte politische Situation lieber auf die letzte Dekade des 13. Jahrhunderts (oder noch später, siehe Saldi/Sögedei).

[881] Jackson: The Delhi-Sultanate, S. 121 (Anm. 95).

[882] Neben anderen Qaraunas-Führern der Ilchane wird Aladu, Sohn Sali noyans (der, welcher 1261 von Alguis Truppen verschleppt wurde) erwähnt, der zumindest zwischen 1284 und 1289 im Raum Badghis saß und noch unter Ghazans Regierung 10.000 Mann als direkter Gefolgsmann des Khans kommandierte. Vgl. Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko, S. 166. / Es gab noch eine dritte Generation: Aladus Sohn Baktut rebellierte später mit dem Dschagatai-Prinzen Jasawur gegen den Ilchan und wurde mit diesem bei Ghazna getötet. (Memoirs, S. 180; Manz: Tamerlan, S. 160, 179)

[883] Als Balban die Gebiete von Sind, Multan und Lahore wieder unter seine Kontrolle brachte, geriet der Lokalherrscher von Binban (d.h. Muhammad, der Sohn Hasan Qarluqs) bei Hulagu in den Verdacht der Komplizenschaft. Er wurde mit einigen anderen Lokalherrschern an Hulagus Hof gerufen und hingerichtet. Einige Zeit nach 1266 beseitigten die Mongolen diese Herrschaft; Binban und die Koh-i-Jud wurden Teil des Dschagatai-Khanats. (Vgl. A. Wink: Al-Hind - The Making of the Indo-Islamic World, S. 201, Jackson: The Delhi-Sultanate, S. 116) Der Sultan griff 1266 auch die Stämme in den Koh-i-Jud an, die gewöhnlich mit den Mongolen paktierten, unterwarf sie innerhalb von zwei Jahren (-zwei Söhne des Rajas nahmen den Islam an-) und erbeutete viele Pferde. (Vgl. Hussain Khan: Chronicles of Early Janjuas, S. 20 f.) Letztlich ließ der Sultan seinen Vetter 1271 vergiften, was die Mongolen zu neuen Angriffen ermutigt haben soll.

[884] Du'a soll den Angriff des Ilchans auf Buchara (1273) erwidert, dessen Truppen aus Afghanistan verdrängt und sogar Abteilungen aus Ghazna in den Pandschab gesandt haben. Vgl. Fischer Weltgeschichte: Zentralasien (1991), S. 143 - Das basiert sicherlich vage auf Raschid ed Din, bei dem er schon vor seiner Übernahme der Herrschaft nach und nach die Truppen sammelte und den Sultan von Delhi bekriegte (Thackston, S. 371).

[885] Laut The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 189 wurden die Truppen von Prinz Arghun (d.h. aus dem Ilchanat) gesendet und kamen über Biah (Bias). Sie trafen auf indische Truppen unter Prinz Muhammed aus Multan, Bughra Khan aus Samana und Malik Barbak aus Delhi und kehrten daraufhin um (1279). Fünftausend Mongolen traten danach in die Dienste des Sultans und wurden Muslime.

[886] Laut The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 105 ff., 189 f. bzw. Amir Khusrau intervenierte der mong. Anführer Tamar Khan, der mutigste Hund der Dschingisiden, im Raum Lahore und Dipalpur, wohin ihm der Prinz Muhammed (als Statthalter Multans) entgegenzog. Am Fluß Ravi kam es zur Schlacht, die der Prinz zwar laut Barani gewann, dann aber bei der Verfolgung der Flüchtigen von seiner Hauptarmee getrennt wurde. Er wurde in einem Hinterhalt getötet, als er mit seinen restlichen Truppen an einem Fluß drei *Farsangs* vor Multan zum Gebet haltmachte. Nach einer anderen Variante wählte er aber das Schlachtfeld und befestigte sein Lager mit dem Rücken zum Ravi und Dehandhi, so daß seine Leute keinesfalls fliehen konnten. (Jackson: The Delhi Sultanate, S. 117 datiert das auf den März 1285 und den Ort Bagh-i Nir nahe des Zusammenfluss von Ravi und Großen Dhandh.)

[887] M. Edwardes: Illustrierte Geschichte Indiens, S. 118; The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 106; Chandra: Medieval India, S. 67

[888] Mit der Thronbesteigung von Balbans Enkel Kaikubad ging dessen Cousin Kai-Khusrau (damals Statthalter von Multan und Sind) laut Firishta zu Tamar Khan nach Ghazna und bat um Hilfe bei der Entthronung des Sultans. Er fand im Lager keine Freunde, bekam aber die Erlaubnis, in seine Provinz zurückzukehren. Laut Barani wurde er auf dem Weg nach Delhi von den Agenten des Sultans bzw. Nizam al-Dins ermordet. Zudem musste sich Sultan Kaikubad mit seinem eigenen Vater Bughra Khan auseinandersetzten, der damals Statthalter in Bengalen war. Tamar befehligte in dieser Situation laut Firishta einen erneuten Einfall zwischen Lahore und Samana und zog sich bei der Ankunft von Shaikh Barbak kampflos nach Jammu zurück bzw. wurde bis an die Koh-i-Jud verfolgt (Frühjahr 1287). | Firishtas Beschreibung des Tamar Khan bzw. Temür als mächtigen Statthalter der Dschingisiden in Ghazna, Qandahar usw. ist aber in früheren Quellen nicht enthalten und daher suspekt (Jackson: The Delhi Sultanate, S. 117 Anm. 80). Hamadani: The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 113 Anm. 116 betrachtet Tamar (Schreibweise von Barani, Anm. 113) als Gefolgsmann von Arghun Khan. | Laut Isami war Kai-Khusrau erfolglos, weil die Mongolen mit (nicht näher definierten) internen Disputen beschäftigt waren.

[889] König Lakshmadeva von Kaschmir (reg. 1273-1286) wurde laut Jonaraja's Rajatarangini nach 13-jähriger Regierung bei einem Einfall des (Turushka/Türken)-Führer Kajjala getötet, der von Amir Khusrau als Khajlak im Gefolge Tamar Khans erwähnt wird. - Lakshmadeva wurde laut Raschid ed Din bzw. Kamalashri auch von einem mong. Herrscher eingesetzt. Unklar ist, von wem. (Vgl. Jahn: Rashid al-Din's History of India: Collected Essays, S. xc; Spuler unter Berufung auf Karl Jahn im Central Asiatic Journal II/3. 1956.) Marco Polo erwähnt hier einen Einfall Nikudaris, eines angeblichen Neffen von Dschagatai in Kaschmir 1272-3. (Vgl. A. Wink: Al-Hind - The Making of the Indo-Islamic World, S. 208. - Die Datierung diese Einfalls ist allerdings umstritten.)

[890] Seine Karriere begann als Befehlshaber in Binban, dem mong. Vasallenstaat am Indus.

[891] Der Ort ist ebenso unklar wie der Ablauf der Ereignisse. [?], S. 197 und Alsdorf: Indien, S. 170 sprechen daher davon, daß die Mongolen 1292 vor Delhi erschienen, aber in letzter Stunde vernichtet wurden. Mitunter werden sowohl Abdallah als auch Ulugh Khan als Enkel Hulagus bezeichnet, was auf den Chronisten Ziya'-ud-Din Barani zurückgeht (siehe Agha Hussain Hamadani: The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 117; S.

Chandra: Medieval India: From Sultanat to the Mughals, S. 68). The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 124 spricht zudem von der Etablierung guter Beziehungen zu den Ilchanen von Persien, was dem Sultan half, einen Zweig der Mongolen als Allierte gegen den anderen Zweig unter Du'a (Dava Khan) in Transoxanien zu gewinnen. (Abdallah gehörte zwar lt. Raschid ed Din dem Haus Dschagatais an, aber der Gegensatz zum herrschenden Klan in Transoxanien mag tatsächlich den Vorgang beeinflußt haben.)

[892] Jackson: The Delhi Sultanate, S. 118. The Frontier Policy of the Delhi Sultans, S. 190 betitelt den Anführer als Ulugh Khan, einen Dschingisiden, der eine Tochter des Sultans heiratete. Er wurde vom nächsten Sultan, Ala ud Din geblendet. | Die in Indien zurückgebliebenen Truppen (bis zu 30.000 Mann) wurden nach drei Jahren nach einem Aufstand massakriert. Vgl. Spuler: Mongolen im Iran, S. 469, Anm. 103

[893] Bereits Balban und sein Nachfolger hatten Emire mit eindeutig mongolischen Namen in ihren Diensten. Wahrscheinlich förderte man sie als Gegengewicht zu den vorherrschenden Gruppen bei Hofe. Zum Beispiel rebellierten während eines Feldzuges nach Gujarat 1299/1300 mehrere mong. Kommandanten, als die Generäle des Sultans sie um ihren Anteil an der Kriegsbeute bringen wollten. Sie flohen zu dem Vaghela-König von Gujarat und zur Rajputenfestung Ranthambor, während sich der Sultan an ihren Familien in Delhi rächte. - Ein Neffe des Sultans Ala ud Din Khalji versuchte 1301 in Dilpat, diesen mit Hilfe seiner mong. Gefolgsleute zu ermorden. - Abachi, ein mong. Befehlshaber im Dienst des Sultans plante während des Ma'bar-Feldzuges unter Malik Kafur 1310/11 einen Verrat und wurde daraufhin in Delhi hingerichtet. Nun konspirierten alle Mongolen in der Hauptstadt (ca. 10.000 Mann) gegen den Sultan und planten dessen Ermordung in einem Staatsstreich, woraufhin dieser den Befehl erließ, alle Mongolen in seinem Reich umzubringen. Vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 81, 173 f.

[894] Jasmut erschien schon eine Woche nach dem Tod seines Vaters in dessen Winterquartier, zog sich aber mangels Unterstützung schnell wieder an seinen Posten bei Derbent zurück. Abaqa erschien erst im März, wurde mit allen Zeichen des Respekts empfangen und vollendete die Trauerzeremonien.

[895] M. Prawdin: Dschinghis Khan, S.481

[896] Das lag nicht nur an dem gemeinsamen familiären Hintergrund und ähnlichen politischen Problemfeldern, sondern auch an dem geringen Interesse an Osteuropa. Die Mongolen waren in Russland an Rekruten für das Militär und an Handwerkern (Metallschmiede, Bogenmacher u.ä.) interessiert. Aber Astronomen/Astrologen, Ärzte, Geographen, Kartographen, Mathematiker waren bei den Ostchristen nicht zu finden - zumindest keine, die sich mit ihren Kollegen aus China oder Iran messen konnten. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. (?) Als Beispiel: lt. dem Mishujian zhi soll die kaiserliche Bibliothek im Jahr 1273 242 Werke mit persischen und arabischen Titeln zu u.a. den Themen Kalender, Mathematik, Astronomie, Weissagung, Alchemie, Medizin, Geographie, Philosophie und Poesie besessen haben.

[897] Der erwähnte Missionar war der Italiener Odoric de Pordenone (gest. 1331), der in den frühen 1320ern bis China reiste. Seine Aussage zum Wohlstand von Täbriz hatte er von den dortigen Christen. Die Stadt diente den Ilchanen zur Einsammlung, Kontrolle und Neuverteilung des Reichtums, wobei die Händler eine wichtige Rolle als Partner der politischen Elite und ihrer Bürokratie spielten.

[898] Dort gab es lt. al-Umari ausgedehnte Weidegründe, reichlich Wasser und ein Schloß für den Sultan. Ringsherum hatten sich die hohen Emire ihre Palais erbaut. Die Mehrzahl der Fürstinnen, Emire und Würdenträger kampierte aber in Rohrhütten, die für gewaltige Summen erbaut und jährlich beim Wechsel in das

Sommerlager unbekümmert abgebrannt wurden. Ähnlich wurden auch im Sommerlager für den Hof Freitagsmoscheen und Märkte zu einem Mehrfachen des eigentlichen Preises errichtet. (Vgl. Lech, S. 149)

[899] Takht-e-Soleiman befindet sich in 2200 Meter Höhe, 250 km südöstlich von Täbris.

[900] Es handelte sich um monochrome türkise oder kobaltblaue Fliesen in Form von Kreuzen oder Sternen, in Überglasurtechnik ausgeführt oder goldveredelt, häufig mit chinesischen oder persischen Motiven wie Drache, Phönix, Tieren, Jagdszenen oder Zitaten aus dem Schah-name versehen.

[901] Eine ähnliche Formulierung: "Einige Baumeister der Tataren hatten Choi neu gegründet, aber der Lehm war, damit die Stadt länger bestehe, mit (unserem) Herzblut vermischt, und die Grundmauern erhoben sich, damit sie von großer Dauer seien, auf (unseren) Knochen." (Zitat aus Nagel: Timur der Eroberer, S. 39)

[902] Vgl. Weltgeschichte in zehn Bänden, Band 3, Red. N.A. Sidorowa u.a., Berlin 1963, S. 666

[903] Nach zwölf Jahren Arbeit wurden von Astronomen aus mehreren Ländern - Damaskus, Mossul, Tiflis, angeblich [lt. ?, S. 55] auch China und Spanien - die Ilchanischen Tafeln zusammengestellt. Hulagu bewilligte nicht mehr Zeit, obwohl von Nasir ad-Din Tusi (gest. 1274 in Bagdad) mindestens 30 Jahre als notwendig erachtet wurden.

[904] Zunächst beschuldigte er Majd al-Din, einen Vertrauensmann von Alaeddin Gowaini bzw. die Gowainis selbst der Komplizenschaft mit den Mamlucken, kam aber nicht voran. Zwei Jahre später, 1279 erneuerte er seine Anschuldigungen und ergänzte sie um den Vorwurf der Unterschlagungen. Damit konnte er den Prinzen Arghun auf seine Seite bringen, der seinen Vater darüber informierte. Im Frühjahr 1280 sprach Magd ol-Molk dann bei Abaqa selbst vor. Dieser verhörte daraufhin Sams ed Din Gowaini, beließ ihn aber im Amt. Da er befürchten musste, nun selbst zur Zielscheibe zu werden, setzte Magd ol-Molk in wiederholten Drängen kurz vor Abaqas Tod die Verhaftung durch. (Cambridge History of Iran, S. 362, Spuler: Mongolen im Iran, S. 77)

[905] Spuler: Mongolen im Iran, S. 77, 79 unter Berufung auf Ibn al-Futi, Wassaf, Mirkhwand (Mirhond). The Cambridge History of Iran, S. 362, 364 spricht nur von der zweimaligen Verhaftung Alaeddin Gowainis und seinem Transport nach Hamadan zur Zeit von Abaqas Tod. Sams ed Din Gowaini wurde durch die Intervention einer Frau vor dem Zorn des Khans gerettet und halbwegs rehabilitiert. Später beschuldigte Prinz Arghun die Gowainis, speziell Sams ed Din, der Vergiftung seines Vaters, was scheinbar allgemein geglaubt wurde.

[906] Wegen seiner (wie auch immer gearteten) Kooperation mit Boraq 1269/70 musste er vor dem Zorn Abaqas in der Festung Kheisar Zuflucht suchen. Er wurde dann mit Ehren überhäuft und an den Hof gelockt. Nach Täbriz gekommen, wurde er bei dem Besuch eines Bades durch eine Wassermelone vergiftet, die ihm von Abaqa geschickt wurde (Januar 1278). (Vgl. G. Lane: Early Mongol Rule, S. 86 f.; Grousset, S. 507)

[907] Zu Fars: Hulagu Khan hatte Altagu und Timur nach Schiraz geschickt, die Stadt wurde aber nach der Flucht des Atabeg verschont. Salguq wurde in Kazrun gefangen und hingerichtet. Die Ilchane übernahmen die Verwaltung, ließen aber die Regierung nominell in den Händen der Thronerbin Abes (Abish-khatun), einem Kind, das Jahre später mit dem Prinzen Möngke Timur verheiratet wurde. Nachdem sie volljährig wurde brachen in Schiraz Unruhen aus (1284 - Entsendung des Emir Boga) und sie wurde bis zu ihrem frühen Tod 1286/7 eingesperrt. Damit endete diese Dynastie.

[908] Zu Fars siehe oben. - In Kirman waltete bis zu ihrem Tod 1282/3 Turkan Hatun (Witwe Baraq Hajibs und Qotb od-Dins) im Namen ihrer Söhne. Der Ilchan Abaqa war ihr Schwiegersohn. Ihr Nachfolger wurde ihr Sohn Sujurgatmys. Dieser regierte relativ ungestört (z.B. Kriegszug gegen Ormuz), bis er 1294 von seiner Schwester, Abaqas Witwe Padeshah Hatun hingerichtet wurde. Padeshah Hatun hatte Gaichatu Khan geheiratet und

übernahm nun formal die Verwaltung von Kirman, bis Baidu im Sommer 1295 Truppen schickte und sie hinrichten ließ. Ghazan Khan setzte schließlich Mozaffar od-Din ein, der aber schon 1302 nach unruhiger Regierung starb.

[909] Zu seiner Zeit fing es an, daß einige Tausend arme Leute (Muslime, Juden - Flickschuster, Hausierer, Weber) die Emire mit (von geliehenen Geld gekauften) Kleidern usw. bestachen, damit sie ihnen falsche Quittungen für irgendwelche Lieferungen -tausend Waffen, soundsoviel Pferde usw.- ausstellten. Die Sekretäre, die das durchschauten, nahmen dann Schweigegeld. Schließlich stellten sie Betrüger an, die etwas mongolisch schreiben konnten, fälschten die Unterschriften der Emire und kam so auf Warenmengen und Geldforderungen, die laut Gowaini "auf der ganzen Welt" nicht vorhanden waren. Der Minister entschädigte die Leute nach Rücksprache mit dem Ilchan aber einmalig mit 20 Prozent der Forderungen (von denen er übrigens auch seinen Teil einsteckte, da die Anweisungen zur Hälfte auf seine Gebiete lauteten und er die Betrüger nur zu einem Viertel ausbezahlte)… und so ging das Spiel sehr bald weiter.

[910] Die Prinzen und Höflinge, Emire, Provinz-Kommandanten usw. verwendeten allmählich wegen jeder kleinen Angelegenheit Staatsboten (Iltschis), so daß diese zu einer Landplage wurden. Insbesondere stritten sich die Boten untereinander um die Steuern, die dann der Stärkste mitnahm. Diebe machten sich die Sache zunutze und überfielen als vorgebliche Staatsboten kleinere Staatsboten und mit deren Paizas dann Karawanen. Die Staatsboten beanspruchten Essen und Kleidung, die sie dann einfach weiter verkauften; sie quälten, prügelten und folterten mit ihrem (selbst bei kleinen Aufträgen) nach Hundert zählenden Gefolge die Bevölkerung. / Die Statthalter und die Leute an den Poststationen achten schließlich alle Staatsboten gering und statteten sie schlecht mit Pferden aus (sie hatten sowieso nie genügend, da es immer mehr Staatsboten wurden), so daß sie für ihre Aufträge doppelt oder dreimal so lange brauchten.

[911] Die Statthalter schuldeten eine bestimmte Summe abzüglich anrechenbarer Ausgaben, zum Beispiel für die Staatsboten. Die Steuern kamen dann - angesichts der "hohen" Ausgaben - nur selten bei ihren Empfängern, d.h. den Inhabern von Steueranweisungen oder im Staatsschatz an. Dieses Nettoaufkommen der Steuern war aber im Diwan nicht festgeschrieben und keiner wusste darüber Bescheid, denn erst Ghazan ließ genaue Steuerlisten erstellen und Zahltermine festlegen. Bei Klagen passierte dann folgendes: Nach Meinung des Diwans waren die Steuern in den Provinzen im Rückstand (z.B. in Chorassan schließlich zu 4/5) und der Staat bezahlte die Inhaber von Anweisungen und die ankommenden Staatsboten einfach nicht aus, sondern verwies sie an die Provinzen, wohin man gleich neue Staatsboten schickte. Das diente dort als Vorwand, "für Staatsbedürfnisse" oder "für die Staatsboten" die Steuern nochmal zu erheben, wovon aber auch keine Kamelslast im Staatsschatz landete.

[912] Peter Jackson, The Mongols and the West, S.169, 315 - Die Schiffsbauer lösten sich dann in verschiedene Gruppierungen auf und befehdeten sich in der Stadt gegenseitig.

[913] Im Jahr darauf, 1268 schrieb er an Baibars und entschuldigte sich, daß er wegen des Streits zwischen den „älteren und jüngeren Brüdern“ nicht gegen ihn ziehen konnte und erklärte, daß dieser nun beigelegt wäre. Er empfahl die Unterwerfung. „Du bist ein Mamlucke, gekauft in Siwas. Wie kannst du dich gegen die Könige der Erde stellen?“ Im Jahr 1277 (nach der Niederlage von Albistan) schrieb er erneut und drückte noch einmal das Ideal der mongolischen Weltherrschaft aus, wobei unklar ist, ob dieser Brief sein Ziel erreichte. Vgl. R. Amitai-Preiss: Mongols and Mamlucks, S. 64 f.

[914] Das war 1267. Der Brief war auf mongolisch geschrieben, weil der lateinische Übersetzer nicht da war. Er konnte daher nicht gelesen werden, ist auch nicht erhalten. Es ist nicht bekannt, ob er noch das Mandat des

Himmels enthielt. Vgl. Schmieder: Europa und die Fremden, S. 93 f. - Im Spätfrühling 1268 kam es zu einer neuen Gesandtschaft Abaqas, die unter Begleitung byzantinischer Gesandter Genua, Valencia, Viterbo und Paris erreichte (1268-69). Neben Ludwig IX. und Karl von Anjou trat hier auch Jakob I. von Aragon als Kreuzfahrer auf. Michael VIII. war bereit, den Kreuzzug gegen Ägypten zu unterstützen, um nicht selbst das Ziel dieser Bemühungen zu werden. Vgl. Michael Lower: The Tunis Crusade of 1270: A Mediterranean History, S. 81 f.

[915] Ruhr oder Pest. Zu dem Kreuzzug vor Tunis vgl. L. v. Ranke: Das Zeitalter der Kreuzzüge und das späte Mittelalter - Die Politik des Hafsidenfürsten al-Mustansir (reg. 1249-1277) war stark von Wirtschafts- bzw. Handelsinteressen (Sizilien, Aragon) und einer drohenden Einmischung Baibars bestimmt, so daß er sich mit den Christen auszugleichen suchte. Er galt daher als Kandidat für eine Konversion. Baibars beabsichtigte nach dem Erscheinen der Kreuzfahrer Sommer 1270 vor Tunis die Entsendung von Hilfstruppen (vgl. auch: Dar al-kotob, p. 69/vol. 2 lt. engl. Wikipedia), weswegen al-Mustansir den zügigen Ausgleich mit Karl von Anjou vorzog.

[916] Der englische Thronfolger schickte eine Gesandtschaft zu Abaqa und bekam eine positive Antwort, kurz darauf drang der Mongolengeneral Samagar im Raum Aleppo ein (Herbst 1271, mit seldschukischen Hilfstruppen), der sich aber angesichts der Ankunft des Sultans schnell wieder zurückzog. Baibars hatte im Gegenzug die Eroberung Zyperns geplant, aber seine Flotte sank im Sommer 1271 vor Lemesos. | Eduard I. empfing dann 1277 auch Gesandte des Ilchans (Grousset, S. 508)

[917] - ein häufig wiedergegebenes Detail der Tartarengeschichtsschreibung. Das politische Klima verbesserte sich, seitdem Johannes Ungarus, der Gesandte Hulagus 1262/3 beim Papst Urban IV. ohne Begleitschreiben auftauchte (das hatte der Staufer-König Manfred) und der nächste Brief des Ilchans (an Papst Clemens IV. 1267) nicht übersetzt werden konnte, d.h. zweimal die nüchternen Texte der Ilchane fehlten und die Boten die religiösen Ambitionen ihrer Herrscher "ins beste Licht rücken" konnten. Die auf dem Konzil empfangene Gesandtschaft stellte daher den offiziellen Umschwung der Beziehungen zum Papsttum und zu Westeuropa dar. Das Ganze hat aber etwas von einer Illusion, da die Mongolen um Trickserei nicht verlegen waren. So z.B. hatten sie 1221 lt. einem Schreiben des georg. Heerführers Johann /Ivane an Papst Honorius III. Kreuze vor ihrer Armee hertragen lassen, wie es die Georgier taten und wiederholten dieses Vorgehen lt. einer galizischen Chronik auch zwei Jahre später am Dnjepr. | Auch dem 2. Konzil von Lyon waren übrigens auch Gesandte der Griechen wegen der Kirchenunion.

[918] Der Ilchan war zu der Zeit im Osten beschäftigt, nur Abatay zeigte 1275 vor al-Bira in Nordost-Syrien Präsenz (zur Hälfte mit Hilfstruppen, z.B. des Pervane) und so konnte Baibars seine Augen auf Rum legen, wovor König Leon II. die Mongolen vergeblich warnte. Ein Gesandtschaft der Noblen des Landes hatte Baibars aufgefordert, das Sultanat zu erobern. Es ist aber zweifelhaft, ob der Pervane Mu'in al-Din Sulaiman sie authorisiert hatte. Baibars zog bis Kayseri und kehrte dann schnell um. (CHOI, S. 361) - Daß Abaqa einige der sich zurückziehenden Truppen Baibars gestellt hätte, basiert auf armenischer Darstellung (Het'um) und ist möglicherweise übertrieben.

[919] Der Karaman-Emir war Mehmed Beg, der von ihm eingesetzte Thronkandidat Ala al-Din Siyavush (1277/8). Der legitime Sultan war der jugendliche Kay-Khusraw (III.), der später wegen seiner Verwicklung in die Revolte des Prinzen Qongqurtai gegen den Ilchan Tagudar Ahmed hingerichtet wurde (1284).

[920] Ob der erfolglose Dschagatai-Prinz Tegüder nun als „Nigüder“ zum Namensgeber der Nikudarian wurde, wird auch bezweifelt. Die Revolte Tegüders (zugunsten Boraqs) erscheint jedenfalls in georgisch/armenischen Chroniken. Er hatte sich im Kaukasus erhoben, wurde aber von Tschormagans Sohn Shiremün zur Aufgabe

gezwungen (Herbst 1269) und nach seiner Freilassung ins Zweistromland verbannt. Zwei seiner Emir wurden hingerichtet. Vgl. G. Lane: Early Mongol Rule in Thirteenth-century Iran, S. 87 f.; Spuler: Mongolen im Iran, S. 69 | Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko, S. 162 nimmt an, daß die Befehlshaber der Nikudarian die Prinzen des Hauses Dschagatai waren, die Truppen sich aber aus den führerlosen Truppen Tegüders und anderen des Hauses Dschagatai zusammensetzten, zusammen mit denen Nikudaris, d.h. den vor Hulagu nach Ghazna geflohenen Truppen des Hauses Dschudschin.

[921] Die Baskaken warfen die Nikudarian aus Fars hinaus bzw. diese zogen nach dem Raubzug ab und wurden anschließend von Prinz Arghun in der Stadt Zarang/Zaranj (Sistan) zu Kapitulation gezwungen. Ihre Anführer wurden nach Herat gebracht, wo sie Abaqa Tribut zahlten. Raschid ed Dins und Wassafs Angaben sind aber schwer zu vereinbaren. So soll es lt. Wassaf schon drei Jahre später einen neuen Raubzug an den persischen Golf gegeben haben. CHOI, S. 362; Spuler, S. 76

[922] Mamlucken und Turkmenen, Beduinen, Hilfstruppen aus Hama und des Prinzen von Kerak, Araber aus dem Hedschras und vom Euphrat. Bei den Mongolen waren armenische, georgische und fränkische Hilfstruppen.

[923] Die Umstände sind unklar. Eine Variante (Spektrum Weltgeschichte 1200-1300, S. 74; CHOI, S. 363) besagt, daß er von einem als Überläufer vorgestellten Mamlucken-Offizier verwundet wurde und die Mamluckentruppen die entstehende Unsicherheit zum Angriff nutzten. Andere Quellen sprechen schlicht von seiner Unerfahrenheit, Panik und Flucht und davon, daß ihn ein Pfeil am Nacken traf.

[924] J.-D. Brandes: Die Mameluken, S. 115 f.

[925] Er erblickte nach einem Gelage einen schwarzen Vogel auf einem Baum, befahl seinen Wachen ihn zu töten, aber sie konnten ihn nicht sehen. So starb er. - Viele Jahre zuvor war er schon einmal an der Schwelle des Todes gewesen, als er bei einer Jagd von einem Büffel aufgespießt wurde. Er wurde damals von einer Operation unter Aufsicht von Nasir ad-Din Tusi gerettet (Ende 1270).

[926] „Geprägt von / (z.T. Sultan) Ahmad / im Namen / des Qaghan“ oder: „Qa’an / der Höchste / Ahmad, Il-khan“ und umseitig „Es gibt keinen Gott außer Allah / Muhammad ist der Prophet Gottes / Sultan Ahmad“.

[927] Michael Hope: Power, Politics and Tradition in the Mongol Empire and the Ilkhanate of Iran, S. 126, 130

[928] Für Tagudar standen der Patriarch Jahballaha und sein Weihbischof Rabban Sauma hinter den Appellen an den Hof Kubilais. Jahballaha III. wurde verhaftet und verdankte sein Leben dem Einspruch der Prinzessin Qutui, Tagudars Mutter, einer Nestorianerin. (Grousset: Steppenv., S. 509 f.)

[929] Während der zweiten Gesandtschaft und nach dem Tod des Ilchans, zumindest laut einer der Quellen. Vgl. P. M. Holt: The Ilkhan Ahmad’s Embassies to Qalawun in: Muslims, Mongols and Crusaders, S. 130; CHOI, S. 365 | Weiterhin gewährte Tagudar Ahmed den Kleinarmeniern keine Hilfe, so daß Leon II. 1285 einen schweren Tributfrieden mit dem Mamlucken-Sultan schließen musste. Gegen den Karaman-Emir Güneri Beg, der den Sultan von Konya bedrohte, schickte er aber seinen Bruder Qongqurtai, der so große Schäden anrichtete, daß sich der Mamlucken-Sultan beim Ilchan über diese Verletzung islamischer Brüderlichkeit beschwerte (1282).

[930] Boga war im Haushalt Abaqas erzogen worden und hatte Sympathie für Arghun. Der Grund für seinen Seitenwechsel war, daß Tagudar zwei Versöhnungsangebote Arghuns gegen den Rat seiner Generäle verwarf und weiter vorrückte, als er es in seiner Gesandtschaft zugesagt hatte. Letzteres warf ihm Boga vor und wurde daraufhin von Tagudar mit Amtsverlust bedroht. | Alinak war Tagudars Schwiegersohn und der Befehlshaber der Georgier. Er nahm an der Schlacht von Hims 1281 teil. (u.a. CHOI, S. 365)

[931] Wie bei der Hinrichtung Qongqurtais wurde sein Rückgrat gebrochen, um Blutvergießen zu vermeiden.

[932] Raschid ed Din/Wassaf. Mit dem Titel war die neunmalige Straffreiheit verbunden und lt. Wassaf auch das Recht, nur vom Khaqan gerichtet zu werden. Zudem galten seine Schriftstücke (ebenfalls lt. Wassaf) auch ohne den Yarligh des Ilkhans, aber kein Yarligh war ohne Bogas rotes Siegel verpflichtend. Vgl. Mustafa Uyar: Buqa Chingsang: Protagonist of Qubilai Khan's unsuccessful Coup Attempt against the Hülegüid Dynasty.

[933] "Aruq [d.h. der Statthalter in Bagdad] unternimmt Vorbereitungen, sich selbst zum Herrscher aufzuwerfen; entgegen dem Befehl des Chans und dem Rat der Begs tut er alles, was er will. Er verwendet die einkommenden Steuern nach seinem eigenen Belieben. Man könnte allgemein nicht Arghun, sondern Boga für den Herrscher halten. Die Sache ist soweit gekommen, daß jeglicher Staatsbote, der mit einem Jarlygh oder Paiza nach Täbriz kommt, und nicht das rote Siegel (d.h. das Kanzlersiegel) Bogas trägt, vom dortigen Statthalter 'Ali keiner Beachtung gewürdigt und unverrichteter Dinge wieder zurückgeschickt wird."

[934] Er gehörte zu den Dorben (Dörben). Sein Vater Jürki war der Koch Bortes gewesen, damals ein bedeutender Rang. Bolod gelangte im Verlauf seiner Karriere bis an die Spitze des Zensorats (ab 1275, zusammen mit Üsu Timur) und musste dort nach zwei Jahren Üsu Timur weichen. Er hielt und bekam jedoch weiterhin bedeutende Positionen, führte z.B. als Mitglied des Büros für militärische Affären (shumi yuan) die Untersuchung bei der Ermordung Ahmeds 1282 und zählte zu den Repräsentanten der chinesischen Elite. Ende 1285 kam er als Gesandter im Rang eines Vizekönigs (chinsan) Kubilais bei Arghun (A-la-hun) im Iran an. Seinem Begleiter und Dolmetscher Isä (Aixie) gelang stellvertretend die Rückreise durch Qaidus Gebiet.

[935] Vgl. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Band 28, S. 13 f.; B. Spuler: Die Mongolen im Iran, S. 134 - Die Dynastie scheint dann 1311 ausgelöscht worden zu sein (Yule: Travels, S.?).

[936] Nouruz, der Sohn Arghun Aghas war ursprünglich ein Qaraunas-Emir und hatte einigen Rückhalt in dieser Gruppierung. Er betrieb ab 1284 als Vormund (Atabeg) des jungen Prinzen Ghazan ungehindert eine eigene Politik, indem er die Beziehungen seines Vaters zu den Eliten der seßhaften Bevölkerung Chorassans ausbaute und sich dabei auf den Islam berief, weiterhin die Lokalfürsten (einschließlich der Kert in Herat) gegeneinander ausspielte und als Marionetten benutzte. Dabei schreckte er auch nicht vor den üblichen mong. Grausamkeiten zurück. Mit dem Fall Bogas geriet er ins Blickfeld des Ilchans Arghun, der seine Autorität wieder herstellen wollte und daher eine Armee nach Chorassan schickte. Bei der anschließenden Revolte liefen viele in Chorassan stationierte Qaraunas-Anführer zu Nouruz bzw. Prinz Kinshu über, besonders im Sommer 1290. Vgl. Michael Hope: The „Nawruz King"; Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko, S. 153.

[937] Nouruz sah sich schließlich als ein den Dschingisiden-Senioren ebenbürtiger Herrscher der Region an, da diese aufgrund von Versorgungsschwierigkeiten nicht in der Lage waren, dort dauerhaft Truppen zu stationieren und Festungen zu besetzen bzw. zu halten, während Nouruz aufgrund seiner Kontakte zu den sesshaften Eliten dazu sehr wohl in der Lage war. Dabei stellte er sich als der Verteidiger des islamischen Glaubens dar. Ghazans Truppen desertierten nach ersten Mißerfolgen (besonders die Qaraunas) und aufgrund Nahrungsmangels, und Qaidus Truppen beschäftigten sich in erster Linie mit Plünderungen. Nouruz konnte aber seine mong. Truppenführer nicht völlig verprellen und suchte sich daher über Prinz Kinshu, dann 1290/1 durch die Anerkennung Qaidus und später (-als Qaidu gegen ihn Position bezog-) über Prinz Ürük Temür zu legitimieren. Nouruz wurde zwar von den Truppen Qaidus nach Herat vertrieben, gab aber in Chorassan Edikte im Namen seines Schwiegersohnes Ürük Temür, eines Moslems und Enkels von Kadan heraus und belagerte immerhin erneut Nischapur. Als ihn der Prinz verriet (und anschließend von Qaidu hingerichtet wurde) versöhnte er sich wieder mit Ghazan (Ende 1294), wobei die tatsächlichen Bedingungen der Einigung widersprüchlich dargestellt

wurden und damit unklar sind. Letztlich war es der militärische Druck Qaidus und die recht zweifelhafte Unterstützung Ghazans durch den Ilchan Gaichatu, der die Einigung beider erzwang. Vgl. Michael Hope: The „Nawruz King“ | Nach Wassaf waren die Quartiere von Nouruz in Sistan (Ghur, Gharchistan), wo er die Qaraunas für sich gewann. (Jackson: Delhi-Sultanate, S. 217)

[938] Schon 1285 hatte Arghun einen anderen Nestorianer (Isä Kelemechi) zum Papst Honorius IV. geschickt. Sein Brief ist erhalten. Er beschwor den Namen seines Ahnherren Dschinghis Khan, erwähnte den Großkhan Kubilai und die familiären Beziehungen zum Christentum. (Grousset, Empire, S. 373) - Ein späterer Bote war Buscarello di Ghizolfi, ein genuesischer Händler, der den Rang eines qorchi (d.h. Köcherträger) bekam und von Arghun 1289 zum Papst, nach Frankreich und England geschickt wurde. Er diente noch Ghazan Khan als Botschafter. Italienische Kaufleute wie er lebten und handelten in den letzten Jahrzehnten des 13. Jh. häufiger in Täbriz und wurden daher für die Gesandtschaften in den Westen verwendet.

[939] Italienische Kreuzfahrer hatten im Sommer 1290 ein Blutbad unter den Muslimen der Stadt angerichtet. Al Aschraf versprach seinem Vater auf dem Totenbett die Zerstörung der Stadt. (A. Zorzi, S. 398)

[940] Es handelte sich um alle Steuerverpachtungen, mit Ausnahme von Kleinasien und Chorassan, d.h. den Lehen von Gaichatu und Ghazan. Dazu kam die Besetzung der wichtigsten zivilen Stellungen mit Juden, so daß ihn neben den Mongolenführern (denen er z.B. verbot, sich Gerichtsurteilen zu widersetzen) auch die frommen Muslime anfeindeten. (Grousset: Steppenv., S. 510 f.)

[941] Der Khaqan trägt nicht mehr die traditionelle Kopfbedeckung seiner Vorgänger, sondern eine mit Krempe, deren Einführung im Yüan Shi Kubilai zugeschrieben wird. Seine Frau Cimbai hätte sie umgenäht, nachdem Kubilai eines Tages das Jagdglück versagt blieb, weil er von der Sonne geblendet wurde.

[942] Vielleicht fürchtete das Trio, daß der „innere Hof“, d.h. Nambi ihren zehnjährigen Sohn Temechi auf den Thron bringen könne, wenn sie Einfluß auf dessen letzten Willen bekäme. Nambis Todesjahr ist unbekannt, erst 1331 bekam sie einen postumen Namen. Vgl. George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 71, Note 47.

[943] Vgl. Boyles Übersetzung von Raschid ed Din, S. 320. Gemeint ist vielleicht Darmabala, aber der starb 1292. Thackston übersetzt die Stelle mit "...his brother Kammala and [his son] Yesün Temür;...", aber letzterer sollte trotz seines unklaren Geburtsdatums ein Kleinkind gewesen sein.

[944] Kökejin (auch: Bairan ekechi, gest. 1300) stammte von den Qongirat, aber ihr Vater ist unbekannt (lt. Marriage, S. 115). Sie überbrachte Timur ein historisches Jadesiegel und behauptete, es sei ihm von Kubilai zugedacht worden, um seinen Herrschaftsanspruch zu legitimieren. Sie behauptete auch vor der Versammlung, daß Kubilai demjenigen den Thron hinterlassen wolle, der die Gesetze Dschinghis Khans am besten kenne. - Möglicherweise war Kamala nicht ihr eigener Sohn, denn das Yuan Shi widerspricht sich hier in Kamalas und Kökejins Biographie (CHOC Vol. 6, S. 495 note 12). - Obwohl Dschingkim auf die Ausbildung seiner Söhne achtete, konnte Kamala z.B. keine chinesischen Schriftzeichen lesen (C. Batnasan: Tutors and textbooks).

[945] Oljei (1246-1303) war ein Mongole. Er stieg mit Senges Sturz zum Kanzler zur Rechten auf, begleitete Timur als Senior-Ratgeber in die Mongolei (Sommer 1293) und unterstützte ihn in der Thronfolgefrage. Bis zur Ernennung des Mongolen Kharkhasun zum Kanzler zur Linken (1298) war er der einzige (Groß-)Kanzler.

[946] An der Stelle vllt. eine der zahlreichen chin. Geschichten: Timur wollte sich anfangs bei seiner Thronbesteigung nicht in der Hauptstadt Yen-ching niederlassen. Er konnte aber überzeugt werden, daß er der (scheinbar fixe) Polarstern sein müsse, um den sich alle anderen Sterne drehen. Vgl. Howorth: Mongols Part 1,

S. 285 (bzw. de Mailla) - Timur zählt übrigens trotz seiner milden, prochinesischen Regierung auch zu den Traditionellen, da er wie später Khaischan und Yesun Timur lange Zeit in der Steppe verbracht hatte.

[947] Grundlage für die Behauptung ist eine Denkschrift an die Regierung aus dem Jahr 1303. Die zeitlichen Richtlinien der Verwaltungsvorgänge waren im Chih-yüan von 1291 niedergelegt. Angesichts der verschlechterten Leistungsfähigkeit erschien die korrupte Verwaltung unter Senge als effizient. Vgl. Cambridge History of China, S. 498 f.

[948] Vgl. Cambridge History of China Vol. 6, S. 499. Ein *ting* entsprach zu Marco Polos Zeiten einer chinesischen Goldunze (*tael*), bzw. zehn Silberunzen.

[949] Bukhumu, ein Quangli, wurde im Palast von dem (Neo-)Konfuzianer Hsü Heng erzogen und einer der bekanntesten Literaten-Beamten nicht-chinesischer Herkunft der Yüan-Zeit. Zuletzt war er Hauptzensor.

[950] Biographical Dictionary of Chinese Woman: Tang through Ming 618-1644, S. 16. - Nach George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 73 beanspruchte sie nicht die gesamte Macht, sondern vertraute Kharkhasun die Leitung der Regierung an, als Timur im achten Jahr seiner Regierung ernsthaft krank wurde.

[951] Die Quellen gehen darin auseinander, ob es tatsächlich ihr Sohn oder der Sohn von Shirindari war. Shirindari war eine Enkelin von Nachin, dem Bruder Chabis, von den Qongirat. Buluyan stammte von den Baya'ut.

[952] Nach Korea lt. J. Curtin: The Mongols, S. 384.

[953] Lt. Jackson: The Delhi-Sultanate, S. 220 bzw. Wassaf waren auch die untergeordneten Prinzen wie z.B. die Mongolen Kutlug Hocos in der Gesandtschaft vertreten, die Timur Khaqan gemeinsam mit Chapar und Du'a an den Ilchan Uldjaitu schickte, um den allgemeinen Frieden zu verkünden (hier datiert auf Ende 1305).

[954] Der 1262 geborene Sangpo Pal (auch: Taniqinbosampobei) war der einzige verbliebene Nachkomme der Khön-Familie. Er war aufgrund seiner, von der Gegenpartei in Sakya bestrittenen Abstammung bzw. der angeblichen Vergiftung seines Cousins Dharmapalaraksita nach Hangzhou in Südchina verbannt worden. Erst unter Kubilais Nachfolger wurde er 1305 als Neffe Phagspas und als legitimer Abt von Sakya anerkannt und kehrte nach Tibet zurück. Timur verheiratete ihn gleichzeitig mit einer Prinzessin und forderte ihn auf, für Nachkommen zu sorgen. Sangpo Pal starb 1322/3 und hinterließ elf Söhne. Da keiner auf seine Ansprüche verzichten wollte, teilte sein zweiter Sohn, der Reichslehrer Gonggar Lobzhui Gyaincain die Privilegien, Titel und Lehen zwischen seinen Halbbrüdern bzw. vier Residenzen auf, was entscheidend zur Schwächung des Abts von Sakya und zum Aufstieg der Phagmodrupa-Sekte beitrug. Vgl. K. Kollmar-Paulenz: Kleine Geschichte Tibets, S. 94 f.; M. Rossabi: China among equals, S. 192, Chen Qinying: Geschichte Tibets, S. 41

[955] Der König Ch'ungnyeol (gest. 1308) dankte nach dem zweifelhaften Tod der Prinzessin Gyeguk alias Qutlugh-kelmysh ab und wurde vorübergehend durch seinen Sohn Ch'ungson (gest. 1325, auch: Wang Chang) ersetzt (1298). Dieser hatte ebenfalls eine Yuan-Prinzessin geheiratet, bevorzugte den Aufenthalt am Mongolenhof und verwaltete Korea über Agenten bzw. über seinen eigenen Sohn Ch'ungsuk. Vgl. z.B. Robinson: Empire's twilight, S. 106.

[956] Die Absetzung und spätere Ermordung des Königs von Pegan, Kyawswa durch drei Schan-Fürsten führte 1300/01 zu einem Eingriff zugunsten seines Sohnes Kumara Kathapa, der aber keinen Erfolg zeigte. Kyawswa hatte den Yuan Tribut gezahlt und war noch 1297 als König bestätigt worden. - Der erfolglose Gouverneur Yunnans, Suechawr (Seitchaur) wurde degradiert, sein Eigentum beschlagnahmt. (Curtin, S. 377 f. - Harvey: History of Burma, S. 78 spricht von Hinrichtung. Die Zahlung betrug 800 Unzen Gold und 2200 Unzen Silber.)

[957] „Pape-si-fu“ wird von neueren Autoren mit den um Thai-König Mangrai versammelten Kleinfürstentümern gleichgesetzt. Die chin. Vorstöße 1292/3, 1296 und vor allem 1301 trafen aber eher Mangrais Cousin Thao Ai, dem Mangrai zu Hilfe eilte. Nach fortgesetzten Kleinkrieg zahlte Mangrai dann ab 1312 Tribut (Elefanten u.a.). Vgl. Volker Grabowski: Bevölkerung und Staat in Lan Na, S. 82 (mit Anm. 92), S. 88 und David K. Wyatt, Thailand: A Short History, S. 37. | Auch die anderen der lose zusammenhängenden Stadtstaaten der Chao-Phraya-Region: Haripunjaya (1291), Sukhothai (König Rama Khamheng; ab 1282), Lavo (1289-99) und zudem Pegu (1298) zahlten verschiedentlich Tribut. | Mangrais Fürstentum Chiangmai/ Lan Na ist in chin. Quellen als "Pape" bekannt, und Sukhothai unter "Hsien" (Grousset: Empire, S. 600 Note 16).

[958] Die Modern Part of an Universal History erwähnt stattdessen den Prinzen Koko, Sohn Kubilais und verweist auf Marco Polos *Kograkam*. (Der Hügechi/Hugatschi Raschid ed Dins wurde von den Chinesen als Khogatschi bezeichnet, wobei die Schreibweisen zu Kogatin, Cograkam, Cogra-khan, Koga, Cocagio usw. variieren.) Die Truppen litten unter Hunger und Krankheiten. Der Aufstand der Miao und anderer Volksgruppen endete nicht vor 1303. Li-yu-chin - der mit Hilfe eines Ministers auch den Krieg gegen „Pape-si-fu“ empfohlen hatte - wurde nachher hingerichtet, um die Ehre des Herrschers wieder herzustellen. Vgl. The Modern Part of an Universal History, S. 5 f.; Howorth: Mongols Part 1, S. 287 und Curtin: Mongols, S. 378.

[959] Seine Abstammung war wie folgt: Alakusch - Po-yao-ho - Ai-bugha - Körgüz. Er war nacheinander mit einer Tochter Dschingkims und einer Tochter Timurs verheiratet gewesen, von Geburt Nestorianer und trat bei Johannes von Monte Corvino zum katholischen Christentum über. Vgl. Grousset: Steppenvölker, S. 415, 431.

[960] Bei Raschid ed Din wurde er von Du’as Leuten getötet. Die chin. Quellen legen sich lt. Biran nicht fest.

[961] Sogar Tokta Khan stellte sich auf die Seite Timurs und sandte (glaubt man Raschid ed Din) zu seiner Unterstützung schließlich 2 Tumen nach Deresü an der Grenze der Mongolei.

[962] Ein Urenkel von Bogurtschu laut The Modern Part of an Universal History, S. 2 - Er starb 1311.

[963] Bei Grousset: Empire, S. 294 ist von der Region zwischen Karakorum und dem Tamir, einem linken Nebenfluss des Orchon die Rede.

[964] Chapar, schon lange mit Du'a befreundet, zog den Zurückkehrenden entgegen. Am Ort des Zusammentreffens trauerte man ein zweites Mal über den Tod Qaidus und feierte danach die Thronerhebung Chapars. "..und vom Kreisen der Pokale, gefüllt mit Wein mannigfacher Art, und von den vielfarbigen Gewändern erschien die Aue papageienbunt wie des Pfaues Schwanzfedern..." (Nagel: Timur der Eroberer, S. 58.)

[965] Vgl. Biran: Qaidu, S. 69. Am 26. März 1303 erreichte die Todesnachricht den Ilchan beim Verlassen der Festung Rahba in Syrien.

[966] Orus war lt. Cambridge History of Inner Asia, S. 55 der von Qaidu auserwählte Nachfolger, der durch die Allianz von Du’a mit Chapar überspielt wurde. - Sein Name erschien auf einigen in Chorassan geprägten Münzen hinter dem seines Vaters (#260164, #70370 auf zeno.ru, frühe 690er n.H.). / Qutulun ist vor allem durch eine Erzählung Marco Polos bekannt. Sie nahm an den Feldzügen Qaidus teil und galt als fähiger als die meisten Generäle ihres Vaters. Eine weitere Tochter Qaidus war Qutuchin, die von ihrem Ehemann bei einem Streit (es ging um seine Geliebte) getötet wurde. Qaidus Söhne verlangten daraufhin dessen Tod, aber der Khan lehnte das mit Hinweis auf den Status von dessen Vater ab. Der Schwiegersohn bekam eine Prügelstrafe und eine andere Tochter Qaidus zur Frau (vgl. Biran: Qaidu, S. 2).

[967] Das ist ein Bezug auf die angeblichen Talente und besonderen Aufgaben der vier Söhne zu Lebzeiten Dschinghis Khans. Dschudschin wäre besonders geschickt bei den Treibjagden gewesen und habe deren

Organisation übernommen, Dschagatai war der strengste Wahrer der Jassa und der überlieferten Traditionen, Ögedai sei dank seiner Klugheit mit der Lenkung des Reiches beauftragt worden und Tolui habe sich besonders auf die Aushebung und Führung von Truppen verstanden.

[968] Dazu findet sich die Aussage, daß die Poststationen einmal mehr von Südchina, wo die Sonne aufgeht, bis an den Ozean (talu dalai) verbunden würden. Damit war nicht das Mittelmeer, sondern der Ozean im Westen gemeint - ein Hinweis auf den Weltherrschaftsanspruch. Die Phrase wurde daher von den Begleitern der Gesandtschaft einfach aus der Übersetzung ins Italienische gestrichen. P. Jackson: World Conquest and Local Accommodation in Pfeiffer/ Quinn: History and Historigraphy of Post-Mongol Central Asia, S. 15.

[969] Bereits 1296-98 gab es neue Plünderungszüge. Ihr genauer Ablauf ist nicht ganz klar, d.h. sie sind wahrscheinlich teilweise identisch: unter dem Emir Da'ud (wurde von Alp Khan in den Distrikten von Lahore besiegt, verlor 12.000 Mann), unter Keder (Kadar), einem Gefolgsmann Qaidus (kam von den Koh-i-Jud der Kokars und Qasur in die Gegend von Julundur (Jallandhar), durch Zafar- und Ulug Khan zurückgeschlagen, verlor 20.000 Mann) und unter Saldi (nach Siwistan, hier wurde Zafar Khan beauftragt). Saldi wurde 1299/1300 in Sind gefangen und nach Delhi gebracht. | Lt. Jackson, S. 219 f. ist der Name des letztgenannten Anführers (Saldi) nicht einheitlich und korrekt wiedergegeben, er könnte ebenso Sögedei lauten. Er befehligte vermutlich eine Gruppe der Nikudarian, die sich nicht den Dschagatai unterordnen wollte und von ihnen und dem Malik von Sistan aus der Gegend von Bust und Tiginabad verdrängt wurde.

[970] Es finden sich verschiedene Formen auf zeno.ru (#38017, #110394, #168533, #166422).

[971] Es ist nicht auszuschließen, daß die Nachricht von den durch die erfolgreichen Hindu-Feldzüge im Sultanat angesammelten Reichtümern der Grund für die massiven Angriffe der Dschagatai um 1300 waren, verbunden mit der relativen Stabilität ihres eigenen Herrschaftsbereiches in Transoxanien.

[972] Qashanis Behauptung geht aber nicht mit Raschid ed Din konform, der ihn noch für 1302/03 erwähnt. Erst im zweiten Jahr des Ilchans Uldjaitu machte sich Du'a daran, die Nachfolge Kutlug Hocos seinem Sohn Esen-bugha zu übergeben und (über den Boten Dschiguder) dessen Befehlshaber Turghai gegen Prinz Sarban zu senden.

[973] Turghai wurde später ein Opfer der innermongolischen Machtkämpfe, als er auf Du'as (geheime) Anweisung hin im Sommer 1305 erfolglos den Ögedaiden Sarban überfiel. Er begleitete noch im Herbst 1305 den Raubzug von Ali Beg und Tataq aus dem Gefolge Du'as, entfloh aber bald darauf seinen Begleitern und wurde irgendwie getötet, als Esen-bugha seine Autorität an Indiens Grenze geltend machte. - Seine Flucht nach Indien war 1305 von den Witwen Kutlug Hocos wegen seiner Feindschaft zu Sarban vereitelt worden, so daß er zu den Nikudarian gegangen war.

[974] Kulke/Rothermund: Geschichte Indiens, S. 192 // Parallel zu Turghais Belagerung von Delhi griff eine andere, vermutlich nicht den Dschagatai unterstehende Gruppe Siwistan in Sind an.

[975] So nannte er sich auf Münzen.

[976] Es ist nicht klar, was aus Sevinch wurde, nachdem die Dschagatai den Ulus übernahmen. Biran: Qaidu, S. 98.

[977] Biran: Qaidu, S. 75, 77 und 103

[978] Laut Biran: Qaidu S. 166, Anm. 13 war Baba Oguls Abstammung: Jochi Qasar - Toqu - Ebügen - Baba. Bei Wassaf wird er auch einfach als Bruder Chapars bezeichnet.

[979] Kersebe (d.h. Küresbe, der älteste Sohn Ürük Temürs und Urenkel von Kadan) sollte auf Befehl Tewas (d.h. Du'as) hin einem Prinzen namens Sulkarnein (d.h. Dhu'l Qarnain, einem Enkel von Buris Sohn Qadaqchi) bei Samarkand dreitausend Reiter übergeben. Nach seiner Weigerung musste er gegen Jesauraghul (d.h. Jasawur)

und Dschinkisch Gurgan (d.h. Jangqi) kämpfen, siegte bei Serkurk in drei Gefechten (Jesaur wurde verwundet und verlor zwei Zähne), wurde dann aber von seinem Bruder Toghlokbuka und seinen zwei Emiren verlassen, musste fliehen und wurde gefangen genommen. Sulkarnein hatte übrigens auch kein Glück, er kam zeitweise in die Gefangenschaft des Ilchans.

[980] Hammer-Purgstall: Geschichte der Ilchane, das ist: der Mongolen in Persien, Band 2, S. 192 f.

[981] Gemeint ist Yangichar bzw. Bayanchar. Vgl. Biran: Qaidu, S. 163 Anm. 60.

[982] Hammer-Purgstall: Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak, S.276; ähnlich in Hammer-Purgstall: Geschichte der Ilchane, das ist: der Mongolen in Persien, Band 2, S. 193.

[983] Lt. Qashani kam die Todesnachricht im Dezember 1306 an den Hof des Ilchans. An anderer Stelle setzt Qashani seinen Tod aber nach dem des Großkhans Timur. Ebenso setzt ihn Wassaf auf das späte 706 n. H. (1307). (Biran, S. 164 Anm. 79)

[984] Im Jahr 1305 konnte eine 40-tausend Soldaten zählende mong. Armee unter Ali Beg und Tartaq im Bereich von Amroha östlich von Delhi von Malik Tughluq aufgerieben werden. Beide Anführer wurden mit ca. 9000 Männern gefangen und traten in den Dienst des Sultans. Ein Rachefeldzug unter dem Emir Kebek verwüstete Multan und wurde 1306 von Malik Tughluq am Indus um den Erfolg gebracht, Kebek hingerichtet. Im Folgejahr 1307/08 erfolgte ein weiterer erfolgloser Angriff unter Iqbal bei Nagaur, wobei nicht sicher ist, ob nicht alle drei Raubzüge gleichzeitig stattfanden und nur fälschlicherweise in verschiedene Jahre verlegt wurden. | Nach dem Ableben Kutlug Hocos bekam Esen-bugha die Autorität über die Nikudarian/Qaraunas an der ind. Grenze, dann kurzzeitig dessen Bruder It Qul (lt. Qashani und dem Mu'izz al-ansab ein Bruder) und danach Da'ud Hoco.

[985] Vermutung, basierend auf einem korrupten Text bei Marco Polo.

[986] Die Venezianer hatten nach dem Vertrag von Nymphaeum (1261, Byzanz/Genua) ihren Einfluß im Schwarzmeerhandel verloren und räumten die Krim. Aber schon bald (ab 1268) kam es zu neuen, befristeten Verträgen zwischen Byzanz und Venedig, so daß sie ihren Weg zurück in das Schwarze Meer fanden: 1287 errichteten sie ein Konsulat in Sudak (Soldaia) und 1296 eroberten sie in einem neuen Krieg mit den Genuesen Pera (am Goldenen Horn) und Kaffa. Mit dem Frieden von 1299 wurde Venedig aber erneut aus dem Schwarzmeerhandel verdrängt und gründete erst 1332 in Tana wieder eine Kolonie. F. Remy: Die Krim, S. 229 f.; H. Kretschmayr: Geschichte von Venedig, S. 95, 300; C. D. Stanton: Medieval Maritime Warfare, S. 166; Virgil Ciociltan: The Mongols and the Black Sea Trade in the Thirteenth and Fourteenth Centuries, S. 197

[987] Vgl.: Spuler, Goldene Horde, S.75

[988] Die Schlacht fand spät im Jahr 1297 wahrscheinlich am Aksay, einem Nebenfluß des unteren Don statt. Noqai war aber unwillig oder unfähig, seinen Sieg auszunutzen und wandte sich den Städten der Krim zu.

[989] Er befehligte einen Tumen und war vielleicht derselbe, der in den 1330ern von Ibn Battuta als Gouverneur der Krim erwähnt wird. Sein Stammbaum war wie folgt: Toqa Timur - Uz-Timur - Saricha - Kunchak Oglan - Tulek bzw. Tolachtimur und Tokul Hoja. Auf die beiden Brüder werden einige Khane des 15. Jh. zurückgeführt.

[990] In Frage kommt auch der Fluß Kogylnik zwischen Dnestr und Pruth. Toktas Armee drang weit in Noqais Land vor, da dieser die Schlacht aufgrund zahlenmäßiger Unterlegenheit zu vermeiden suchte. Vgl. Aleksandar Uzelac: Echoes of the Conflict between Toktha and Nogai in the Christian World in: Golden Horde Review. 2017. Vol. 5, no. 3

[991] Grousset: Steppenvölker, S. 550. Noqais Söhne waren Caka, Teke, Turai. Cakas Schwager Sventoslav ließ diesen durch einen Juden umbringen und verdiente sich so die Anerkennung als Bulgarenzar seitens des Khans.

[992] Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 297. Istvan Vasary: Cumans and Tatars, S. 97/8 spricht stattdessen von Widin. Sie werden später noch (von Baybars, gest. 1325) dort verzeichnet. Die Anführer waren Qara-Kesek und seine beiden Verwandten Cerik-Temir und Yol-Qutlu.

[993] Ilkasar / Iksar und Tukel aka / Togluk Beg, zwei von drei Söhnen Toktas. Der Name eines dritten Sohnes war Yavarish (Raschid ed Din/Boyle S. 109, Anm. 63) oder Pirus (Howorth, S. 148 unter Berufung auf Binaketi).

[994] Vgl. G. A. Fedorow-Dawydow, Die Goldene Horde und ihre Vorgänger. S.130ff., 137.

[995] C. M. von Fraehn: Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschis, S. 44

[996] Tokta wurde laut Qashani krank und starb auf einem Boot beim Überqueren der Wolga (Itil) in der Nähe von Sarai. (?, S. 108) Das Datum gibt nur Qashani (ähnlich noch al-Birzali), in russischen Jahrbüchern findet sich durchweg das Jahr 1313. (Spuler, S. 84 f.) Er wurde mit einem Boot in der Wolga versenkt (Spuler, S. 249).

[997] Es gibt aber noch ganze Reihen unzugeordneter innerasiatischer Münzen der Mongolenzeit und daher mglw. Ausnahmen. Dazu zählen z.B. die Münzen #207236 #207238 und #207997 auf www.zeno.ru. Sie stammen aus Süd-Kasachstan, tragen eine Tamgha und werden auf die Mitte des 13. Jh. geschätzt.

[998] Der Hinweis ist zu finden in der Auflistung der Nachkommen Ordas durch Raschid ed Din (Vgl. Boyle, S. 105). Qongqiran hatte keine Söhne.

[999] Zh. M. Sabitov leitet die Vermutung einer Regierung Qutuqus aus einem Schreiben an Berke von 1262/3 und einer vagen Erwähnung bei Raschid ed Din zu Alguis militärischen Konflikten ab. Vgl. Sabitov: On the Genealogies of Orda Ichen's Descendants in the 14 th century unter Verweis auf History of Kazakhstan in the Arabic Sources, Vol 1 (2005), S. 88-89.

[1000] Thomas T. Allsen: „The Princes of the Left Hand: An Introduction to the History of the Ulus of Orda in the Thirteenth Centuries" in: Archivum Eurasiae Medii Aevi 5, 1987, S. 18

[1001] Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. 220. Diese Datierung basiert auf Abulfeda (Abul-Fida), einem ayyubidischen Emir, der als Vasall der Mamlucken in Hama regierte und sich meistens als Geschichtsschreiber, Geograph und Dichter betätigte. - Inzwischen datiert man (konkret T. May: White Horde Khanate; Kanat Uskenbay: Left Wing) Kochis/ Qonichis Tod lieber vorsichtig auf 698 bis 701 n.H. bzw. irgendwann Mitte bis Ende der 1290er; und Bayans Regierung dann bis 1312 bzw. sogar (sicher fälschlich?) bis 1318. Erklärbar wäre eine frühere Datierung von Kochis /Qonichis Tod auch mit der Zeitverzögerung, bis die Nachricht Ägypten erreichte.

[1002] Vgl. Raschid ed Din. - Abulfeda macht Kuilek allerdings zu einem jüngeren Bruder Bayans und schreibt dabei Kochi sechs Söhne zu. Kuilek saß angeblich in Ghazna und Bamian, bis ihn Bayan 1309/10 der Herrschaft entsetzte. Er konnte jedoch seine Anhänger sammeln und sie sich zurückholen, starb aber kurz danach. Sein Sohn Kash Timur setzte seine Politik fort. Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. 220 - Die Autoren der ägypt. Mamlucken sahen Kuilek als einen gleichberechtigten Nachfolger an. Ibn Khaldun bezeichnete ihn sogar als den unmittelbaren Nachfolger Kochis und "seinen Bruder" Bayan als den Rebellen.

[1003] Angesichts der Ähnlichkeiten im Konflikt zwischen Bayan und Kuilek einerseits und Bayan und Mumkqiya/ Mangatai andererseits (Bayans Flucht aus dem Land, Umherwanderung und wiederholte Kämpfe, Hilfe Toktas) stellt sich die Frage, ob die beiden Gegenspieler Bayans verbündet waren, umsomehr als kein Krieg zwischen ihnen erwähnt wird. Es handelt sich dann eigentlich nur um zwei Konflikte Anfang des 14. Jh., die sich um die Seniorenposition und die politischen Entscheidungen des Anführers im linken Flügel drehten. Dieser wandte sich dann an den Khan an der Wolga, während sich die andere, vermutlich östliche Seite auf das Haus Qaidus

stützte. Beide Konflikte wurden durch Absprachen unterbrochen bzw. letztlich unter Beibehaltung des vorherigen Zustands beigelegt. Auch der Yüan-Hof spielte seine Rolle: 1305 unterstützte er z.B. die Tokta unterstehenden Kirgisen ein knappes halbes Jahr lang mit Nahrungsmitteln.

[1004] Lt. Raschid ed Din. - Anscheinend beendete der innermongolische Frieden von 1303/4 auch diesen Nachfolgekonflikt, obwohl später noch vereinzelte, undurchsichtige Kämpfe ausbrachen. Kuilek starb nach Badr al-Din al-Aini, einem Autor aus dem 15. Jh., im Jahr 1309/10 nach einer Konfrontation mit Bayan. (Baybars Text präziert das dahingehend, daß Toktas Bruder Bürlük ihn dabei unterstützt haben soll.) Aber Kuileks Sohn Qushai (bzw. Kash Timur) nahm den Kampf mit Hilfe von Qaidus Klan bald wieder auf, so daß Bayan (nach einer Niederlage am Yaik) bei Tokta Zuflucht gesucht haben soll. Die Streitigkeiten könnten Ordas Nachkommen so geschwächt haben, daß es sich entweder Tokta oder Usbek Khan erlaubten, einen von Noqais Söhnen im Osten anzusiedeln. Vgl. Allsen: The Princes of the Left Hand; S. 24/26. - Nach Rukn al-Din Baybars hatte sich auch (oder eher stattdessen) Qushai an Tokta gewandt und von diesem die Rechte seines Vaters und Großvaters bestätigt bekommen. Die entsprechenden Passagen sind möglicherweise falsch übertragen worden. - Nach Nuwairi wurde Bayan 708 n. H. (d.h. 1308/9) von Mumkqiya/ Mangatai gestürzt, bekämpfte anschließend erfolglos Qushai und ging zu Tokta. Vgl. Sabitov: On the Genealogies of Orda Ichen's Descendants in the 14 th century. Dazu muss man allerdings auch Qashanis Text im Tarikh-i Uljaitu beachten.

[1005] Der Hinweis auf die von Tokta entschiedene Rivalität basiert auf einem etwas korrupten Text im Tarikh-i Uljaitu von Qashani. Dort hatte Tubiji bzw. Tokta (alias Toqtogha) zwei Söhne. Der ältere, Bayan sollte seinem Vater nachfolgen, wurde aber von dem jüngeren, Mumkqiya attackiert und rief die Truppen des Vaters zu Hilfe, so daß Mumkqiya floh. Danach stellte Tokta seinen Neffen Usbek an die Spitze der Armee. (DeWeese: Islamization and native religion in the Golden Horde, S. 108; Kanat Uskenbay: Left Wing in: The Golden Horde in World History, S. 206; Allsen: Princes, S. 22) | Laut Abulfeda hörten Mangatais Leute weder auf Bayan noch auf Kuilek. Nach einer Auflistung dieses Chronisten regierte Mangatai noch 1311 in Ghazna und Bamian, parallel zu Sasibuka (Saru Capgi genannt) jenseits des Oxus in Turkestan. (Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. 220 f.). - Laut Raschid ed Din hatte Mumkqiya/ Mangatai keine Söhne. Laut Ibn al-Dawadari wurde er 720 n. H. von einem Sohn namens Kalak (Kubak) nachgefolgt. Sollte die Zuordnung Hizyr Khans zum Haus Ordas (vgl. Safargaliev, Ötemish-hajji) zutreffend sein, dann wäre hier der wahrscheinlichste Anknüpfungspunkt.

[1006] Die m.E. eleganteste Hypothese wäre eine zweite zeitweilige Absetzung Bayans, diesmal durch Mumkqiya und Qushai und seine Wiedereinsetzung durch Tokta Khan (ca. 1309-11) unter der Annahme, daß die Nachfolgerechte sämtlicher Prinzen nie grundsätzlich bestritten wurden. Der Streit beschränkte sich auf die Seniorenposition und die politischen Entscheidungen des Klanführers, der sich dann an den Khan wandte. Mit Bayans Tod (zu einem unbekannten Zeitpunkt) fiel die Seniorenposition an Mumkqiya. Er ist sicherlich der Menkai, der in der Auflistung Haydars (vgl. Hammer-P.: Ilchane, S. 413f.) vor Sasi Boka steht. -
In älteren Quellen (Howorth z.B.) wird Bayans Regierungsende/Tod auf ca. 1309/10 datiert. Die neuen Datierungen gehen bis 1312 oder 1318 (siehe oben). Hierzu berichtet Badr al-Din al-Aini, wie Usbek Khan (seinen damaligen Hauptberater) Qutlugk Temür 720/1 n.H. mit einer Armee nach Choresm schickte, mit der Auflage, daß er sich dort mit dem (rebellierenden) Dschagatai-Prinzen Jasawur (gest. 1320) und eben Bayan, dem Sohn Qonichis (gegen den Ilchan) vereinigen solle. Die Verbindung wurde jedoch von Schneefall und der daraus resultierenden Erschöpfung der Pferde verhindert. - Mumkqiya/ Mangatai soll laut Ibn al-Dawadari 720

n.H. von seinem Sohn Kalak (Kubak) nachgefolgt worden sein, welcher dann bis 728 n.H. regierte. (Vgl. Sabitov: On the Genealogies of Orda Ichen's Descendants in the 14 th century)

[1007] Allsen: The Princes of the Left Hand, S. 25 bezweifelt eine Herrschaft in Ghazna und Bamiyan. Auf der anderen Seite waren Abulfeda und ähnliche Autoren gut genug informiert, um diese Fürsten überhaupt zu kennen, denn auch Raschid ed Din berichtet nur äußerst knapp über sie. Daher ist es durchaus möglich, daß sie nicht unrecht haben bzw. sich die Nachfolger Nikudaris noch immer mit dem Haus Dschudschin identifizierten und z.B. flüchtige Prinzen (Mangatai 1311?) aufnahmen. Das schließt eine politische Allianz der Nikudarian mit den Dschagatai aber nicht aus. Die andere These besagt, daß nur die Einkünfte dieser Städte dem linken Flügel des Hauses Dschudschin zugesprochen wurden, und daß der Ilchan das beibehielt, um dieses Haus zu spalten.

[1008] Vgl. Auflistung bei Raschid ed Din / Boyle: The Successors of Genghis Khan. - Es wird aber auch ein gleichnamiger Bruder von Kuilek (Kupalak) erwähnt, so daß die Zuordnung nicht eindeutig ist.

[1009] In älteren Büchern (Barthold, Spuler) wird Mu'in al-Din Natanzis Text auch als Anonym. Iskandar bezeichnet, da er (in erster Version) nur anonym für einen Enkel Timurs verfasst war und keinen Titel hatte. Natanzi verließ sich zu sehr auf mündliche Überlieferungen. Und da spätere Autoren (Ghaffari, Haydar Razi, Munedschimbaschi) auf seinem Text aufbauten, sind sämtliche Angaben zu diesem Thema fraglich. Usbek Khan regierte bei Natanzi zum Beispiel von 737 bis 767 n. H. als Nachfolger seines Vaters, der von 720 bis 737 n. H. regiert hätte (vgl. DeWeese: Islamization and native religion in the Golden Horde, S. 93 n. 54). Auch setzt Natanzi die Regierungszeit Sasibukas zwischen 690 und 720 n. H. an, d.h. noch zu Zeiten Qonichis und Bayans, und bringt sie in Verbindung mit Noqai. Natanzi wurde vermutlich von einem Gefolgsmann Shadi Begs (eines Enkels von Urus) mündlich über die Verhältnisse seines Landes und den Stammbaum seines Herrn informiert und verwechselte den ersten unabhängigen Fürsten dieser Horde, Qara-Nogai mit dem namhaften Temnik/Oglan aus dem 13. Jh., den er dann als Spitzenahn hinstellte und ihm Sasibuka nachfolgen ließ. Das mag dadurch erleichtert worden sein, daß ihm nur eine unkorrigierte Manuskriptversion von Raschid ed Din vorlag, in der Noqai fälschlich als Nachkomme Ordas gelistet wurde. (vgl. Zh. M. Sabitov, ferner Allsen, Grekov/Jakubovskii)

[1010] Die Nikon-Chronik (16. Jh.) vermerkt zum Tod von Usbeks Sohn Timur im Jahr 6838 nach byzantinischer Zeitrechnung (d.h. 1330), daß dieser den "Zar" von "Zagorsk" getötet habe. Darunter versteht man allgemein ein Land jenseits der Berge (ggf. des Ural?) und leitet daraus eine Einmischung im Osten einige Jahre zuvor ab, wobei die Details spekulativ sind (vgl. Sabitov: On the Genealogies of Orda Ichen's Descendants unter Verweis auf R. Yu. Pochekaev und Uskenbay). Es kann sich zwar kaum um Ereignisse im islamischen Raum gehandelt haben, da das auch anderswo vermerkt worden wäre. Aber man kann nicht ausschließen, daß z.B. Kalak (Kubak) durch den Moslem Ibisan / Ilbasan ersetzt worden wäre.

[1011] Denkbar ist eher, daß sich Tini-Beg als Vertreter seines Vaters bei der Zentralasienkampagne 1340/1 in die Verhältnisse am Syr-Darja einmischte und daß Natanzi das reflektiert, wobei er einen chronologischen Fehler beging. Die von Ötemish-hajji erzählte Geschichte über die Machtergreifung des Toqa-Timuriden Qara-Nogai impliziert deutlich, daß die Syrdarja-Region seit den Zeiten Usbek Khans unter der Kontrolle von dessen Emiren stand. Auch wenn man davon ausgehen kann, daß Mubaraq Hojas Auftauchen an dieser Stelle der Geschichte unchronologisch bzw. einer der vielen Fehler Natanzis ist, so ist doch eine mögliche militärische Einmischung Usbeks zu Ungunsten irgendwelcher Prinzen nicht von der Hand zu weisen.

[1012] Gemeint sind die Thronanwärter Hizyr Khan und Ordu Melik, die zumindest bei Natanzi als Brüder Cimtays erscheinen, auch wenn diese Zuordnung problemlos angezweifelt werden kann. Cimtay hätte nach diesem Autor

bis in die "Zeit der Probleme von Berdi Beg, Jani Beg und Keldi Beg" regiert. Eine Rolle mag auch der ökonomische Niedergang nach der Ausbreitung der Großen Pest entlang der Seidenstraße gespielt haben. - Bei Haydar (vgl. Hammer-P.: Ilchane, S. 413f.) wird Cimtay als Tschitschai bezeichnet.

[1013] Es scheint, als wären die Nachkommen Ordas nach dem Tod Cimtays (1361/2, oder später) von den Nachkommen Toqa Timurs verdrängt worden. Für den Anfang der 1360er werden die Toqa-Timuriden Qara-Nogai, Bükri Hoja Ahmad und Tügli Temür erwähnt. | Mubaraq Hoja (reg. 768/9 n. H. in Sighnak) ist im Mu'izz al-ansab (1427, timurid. Herrscherliste auf Basis eines Buches von Raschid ed Din) unter den Nachkommen Toqa Timurs als Sohn Boz Qulaqs und Enkel Toqanchars zu finden. (Bai-Timurs Sohn Toqanchar allerdings hätte lt. Raschid ed Din keine Nachkommen gehabt.) Die Münzen Mubaraq Hojas werden von denen Urus Khans abgelöst. | Urus Khan wird sowohl als Sohn Cimtays (bei Natanzi, ca. 1413) als auch als Sohn Badiks und Nachkomme von Toqa Timurs Sohn Uz-Timur (basiert auf dem Mu'izz al-ansab und Tavarikh-i guzida Nusrat-nama, frühes 16. Jh., ferner Abulghazi; vgl. Messerschmid: Geschlechtbuch, S. 182; Joo-Yup Lee: Qazaqliq, S. 99 note 8) eingeordnet. Die Kasachenkhane stammten übrigens noch im 17. Jh. von Urus Söhnen, z.B. Koirijaq Oglun ab. | Ebenso ist Toktamisch, der Schützling und Gegenspieler des Eroberers Timur Lenk nicht sicher zuordenbar. Sein Vater Tuli Hoja, Teilherrscher von Mangyslaq wäre zumindest von Urus Khan umgebracht worden. Laut Abulghazi war sein Stammbaum: Toqa Timur - Uz-Timur - Saricha - Kunchak Oglan - Tokul Hoja - Tuli Hoja - Toktamisch. Nach anderen Quellen ist Toktamisch einfach der Neffe von Urus (Ghaffari 1564/5, Munedschimbaschi). Sowohl (Muhammad) Urus als auch (Mahmud) Toktamisch waren übrigens Moslems.

[1014] Er ist wahrscheinlich in die 1360er einzuordnen. Man fand Münzen mit seinem Namen und dem Titel „Gerechter Sultan". Da es nur wenige waren, wurden sie angesichts der verfügbaren Schriftquellen in die 20er oder 30er Jahre datiert. Vgl. Howorth: History of the Mongols, Part 2, S. 221 und Grekov/Jakubovskii: Zolotaja Orda i eë padenie, S. 310f. Speziell wurden zwei mit der Jahreszahl 768 oder 769 n. H. auftauchende Münzen Mubaraqs bei Grekov/Jakubovskii einfach mit nachlässiger Herstellung erklärt. (Die arabischen Ziffern für 2 und 6 sind gleich, nur seitenverkehrt.) In letzter Zeit häuften sich jedoch die Münzen aus den 60er Jahren, so daß eine Neubewertung notwendig wurde. Vgl. Istvan Vasary: The beginnings of coinage in the Blue Horde. Budapest 2009 und www.zeno.ru.

[1015] J. Paul, Neue Fischer Weltgeschichte Band 10: Zentralasien, S. 240

[1016] Pulad -möglicherweise identisch mit einem der Thronanwärter der Horde (ca. 1361/7)- war laut Abulghazi der Ahnherr der Usbeken-Khane und zwar mindestens bis in das 16. Jahrhundert hinein (Buchara und Chiwa). Die Scheibaniden-Fürsten von Sibir (15./16. Jh.) stammten dagegen von seinem Bruder Beg Kundi ab.

[1017] Zur Krankheitsgeschichte vgl. Cambridge History of Iran, S. 371 f. Die Schamanen diagnostizierten Zauberei, so wurden einige Frauen ertränkt. Arghun wurde in den Bergen am Sugas-Fluß südwestlich von Sultaniya begraben. Seine Tochter ließ dort später eine Khanqah/Khanaka erbauen.

[1018] Trotz seines offiziellen tibetischen Beinamens ("Kostbare Perle") bestellte er gleichermaßen buddhistische, christliche, muslimische und jüdische Geistliche an sein Krankenlager (1292).

[1019] Gaichatus Münzen wurden zwar überwiegend im Namen des Khaqans geprägt, aber manche Ausgaben aus Bagdad und Täbriz tragen Gaichatus Namen allein. Er ließ darüberhinaus den Titel Ilchan weg.

[1020] Der Emir Tagacar, das Haupt zweier Verschwörungen, wurde von ihm zweimal hintereinander begnadigt. Offenbar hatten ihm die Schamanen nahegelegt, möglichst wenig Blut zu vergießen. - An der Spitze von Gaichatus "Rumi"-Fraktion stand Aqboga (Sohn von Elgäi), welcher seit Ahmeds Zeit Militärstatthalter von

Rum war und schon als Gegenspieler des Wesirs Boga aufgetreten war. Eine andere prominente Person war Shiktur Aqa, der damals der ranghöchste Emir und der Stellvertreter des Khans im Iran war. Die "Iraqi"-Fraktion hatte sich zunächst zerstreut.

[1021] Eigentlich Sadr-Jihan Ahmed al-Khalidi.

[1022] In der Abhandlung Raschid ed Dins zur Regierung Ghazans ging 1292 ein Grundbesitzer in ein großes Dorf, um einen Teil der dortigen Ernte zu beanspruchen. Im Dorf saßen schon siebzehn Steuereintreiber mit ihren Knechten, verlangten Einkünfte, Wein und Frauen. Ein Flurhüter und zwei auf dem Feld ergriffene Bauern wurden aufgehängt und verprügelt, damit sie Essen herbeibringen und die übrigen Bauern verraten sollten, was nicht gelang. Der Grundbesitzer blieb drei Tage und Nächte und traf niemanden weiter an. Meistens hatten die Bewohner weniger Glück, weil es immer irgendeinen Schuft gab, der den Steuereintreibern den Weg wies und häuserkundig war, so daß man die Bewohner aus Erdlöchern, allen möglichen Winkeln und Ruinen hervorziehen und über die Dächer verfolgen konnte. Erwischte man die Männer nicht, so prügelte man die Frauen. In Jazd war es üblich, in den Dörfern niemanden anzutreffen, weil sich alle Bauern auf verabredete Zeichen hin in Kanälen oder Sanddünen versteckten, so daß kein Grundbesitzer seine Pächter antraf, um sie über Lage und Zustand ihrer Gärten zu befragen. Selbst das Haus eines reichen Imams war dort von Einquartierungen nicht verschont, die es völlig ruinierten.

[1023] Zum Beispiel ergriff ein Derwisch auf dem Basar die Zügel Sadr ad-Dins und sagte: „Der Ruf des Mitleidigen ist allgemein verbreitet; wenn du ihn nicht bemerkst, so sei achtsam, denn er gilt dir!“ Daraufhin beriet sich Sadr ad-Din mit den Begs und erlaubte wieder den Lebensmittelhandel gegen Münzen.

[1024] Der Vorgang endete im Dezember 1294 und ist wahrscheinlich von Raschid ed Din und Wassaf überbewertet worden. Lt. S. Heidemann: Numismatik und Geldgeschichte des islamischen Iran in: Handbuch der Iranistik; Band 2 gab es keinen signifikanten Rückgang der Münzprägung in diesem Jahr und nach gegenwärtigen Erkenntnisstand auch keinen Rückruf der älteren Silbermünzen. - Trotzdem ist es denkbar, daß es ein über bloße Gier hinausgehender Versuch war, das Geldsystem unter eine zentrale, staatliche Kontrolle zu bringen und die lokalen Münzprägungen zu verdrängen. Sozusagen ein Vorläufer der Reformen Ghazans. (vgl. P. Wing: Rich in Goods and abounding in Wealth) | Lt. Barthold bemühte sich Sadr-Jihan Ahmed al-Khalidi auch, die mong. Emire bei Hofe zu entfernen und Moslems einzusetzen. Das war wesentlich für Gaichatus Sturz. (Grousset: Empire, S. 377) - Shiktur Aqa, der damals ranghöchste Emir war gegen Sadr ad-Din und auch die Einführung des Papiergeldes.

[1025] Sie war kurz: "Der Khan möchte in Aleppo residieren, da es von seinem Großvater Hulagu erobert worden war. Wenn der Sultan es ihm nicht erlaubt, wird er kommen und es erobern." (an al-Aschraf Khalil, 1293) Umgekehrt hatte er auch einen Brief von Khalil bekommen, in dem ihm mit der Wiedererrichtung des Kalifats von Bagdad gedroht wurde (CHOI, S. 373).

[1026] Die Bekanntgabe erfolgte den frühesten Quellen zufolge erst nach seinem Sieg über Baidu; spätere Quellen setzten Ghazans Übertritt zum Islam auf das Schlachtfeld und stellen ihn als wesentlich für den Sieg dar. Naheliegend ist ein Übertritt am 17. Juni 1295, nach dem Ende der Verhandlungen von Qurban Shira und der Rückkehr von Nouruz von Baidus Hof. Die meisten Quellen (Raschid ed Din, ägypt. Chronisten) betonen zudem die Rolle des Sadr al-Din Ibrahim Hammuyi (gest. 1322), aber vermutlich hauptsächlich aufgrund seiner sozialen und familiären Position. Wie auch immer: der Übertritt sicherte ihm die andauernde Unterstützung von Nouruz, wenn auch die meisten Überläufer, besonders die Militärs wie Tagacar, Coban usw. aufgrund von

Differenzen mit Baidu (und dem Umfeld seiner Frau Tödächü) und nicht aufgrund religiöser Positionen zu Ghazan wechselten. - Ghazans Gegner Baidu trug lt. Bar Hebraeus ein Kreuz um den Hals, zeigte seine Neigung zum Christentum aber nicht zu offen. Die gleiche Quelle spricht von Baidus halbherzigen Übertritt zum Islam.

[1027] Baidu wird wegen der Kürze seiner Regierung nicht in der Geschichte der Yüan-Dynastie erwähnt. Seine wenigen Münzen wurden im Namen des Khaqans geschlagen, aber der Titel Ilchan weggelassen.

[1028] Hier entdeckte Ghazan bald seine Zuneigung zum Schiitentum, ohne dessen Lehren in aller Folgerichtigkeit anzuerkennen. Aber er pilgerte zu den Gräbern der Imame, legte dort Gelübde ab und schuf Stiftungen zugunsten der Nachkommen Alis. Zweimal erschien ihm der Prophet Muhammed im Traum, begleitet von Ali, Hasan und Husain und habe geboten: "Ihr sollt Brüder sein!". Ghazan gelobte, den Nachfahren des Propheten verbunden zu bleiben. - Es gab damals viele Streitigkeiten in der islamischen Ordnung. Uldjaitus Emire murrten angesichts des andauernden religiösen Zwists, daß es wohl falsch gewesen sei, die klare Jassa und Sitten Dschinghis Khans zugunsten der alten Religion der Araber aufzugeben. (Vgl. Nagel: Timur, S. 72 f.) - Trotzdem bezog sich Ghazan z.B. in einem Yarligh zur Lehensvergabe auf die Jassa als Erfolgsgrundlage seiner Vorväter und ließ den Einwohnern von Damaskus seinen Stammbaum bis hin zu Dschinghis verkünden.

[1029] Die Gesandtschaft wurde von Ghazan Khan 1299 abgefertigt, offenbar zu Handelszwecken. In Khanbalyq wurden die Vertragskaufleute verdächtigt, das staatliche Handelsmonopol mit Edelmetallen umgehen zu wollen. Die betreffenden Waren wurden aufgekauft und mit Papiergeld bezahlt. Nach vierjährigen Aufenthalt wurde die Gesandtschaft entlassen. Man gab ihr den Anteil der Ilchane an den kaiserlichen Seiden-Manufakturen in Form von Stoffen mit. Die Dschunke des Gesandtschaftsführers erlitt aber auf der Rückreise Schiffsbruch. Vgl. Nagel: Timur der Erober, S. 62 f. (Quelle: Wassaf) - Bretschneider: Mediaeval Researches, S. 12 zitiert das Yuan Shi mit einer (anderen?) Gesandtschaft Ghazans im siebenten Monat 1304.

[1030] Vgl. Reuven Amitai-Preiss/David Morgan: The Mongol Empire and Its Legacy, S. 31. (Quelle: Wassaf)

[1031] Zu Bolad siehe das Kapitel bei Allsen: Culture and Conquest in Mongol Eurasia, S. 63-80. Noch im Jahr seines Todes (1313) wurde vom Yüan-Hof eine Gesandtschaft unter Baiju losgeschickt, die den Ilchan Harbandä (Uldjaitu) konsultieren und Bolad ein goldenes Siegel überbringen sollte. Ghazan Khan hatte Bolad eine Garde von etwa 10.000 Mann unterstellt, die aus verarmten und freigekauften Mongolen rekrutiert wurde.

[1032] Ghazan galt als Multitalent, bewandert in allen möglichen Sprachen, Handwerken und Wissensgebieten. Zum Beispiel war er angeblich selbst Botaniker, Chemiker, Astrologe, Schmied, Drechsler, Sattler.

[1033] „Ihr möchtet gern die Bewohner ausplündern. Aber was wollt ihr tun, wenn ihr das Vieh getötet und das Land zertrampelt habt? Dann werdet ihr zu mir kommen, damit ich euch Nahrung gebe. Aber ich würde euch nur bestrafen.“ M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 366

[1034] Er verfügte, daß nicht einmal Sklavinnen von ihren Besitzern in die Prostitution verkauft werden dürfen. Mädchen wurden aus der Prostitution freigekauft, etwas ausgestattet und verheiratet. Barckhausen, S. 282

[1035] Der Bruch war endgültig. Grousset: Steppenvölker, S. 525. Eine Ausnahme ist der kaschmirische Mönch, der Raschid ed Din bei der Geschichte Indiens assistierte.

[1036] Jahballaha wurde mit dem Kopf nach unten aufgehangen, während der muslimische Pöbel das nestorianische Heiligtum Mar Chalita plünderte. Sein Leben wurde durch den König von Kleinarmenien, Hethum II. gerettet, der gerade am Hof weilte und bei dem Khan für ihn eintrat. Ghazan setzte ihn wieder ein (März/Juli 1296). Aber im Folgejahr kam zu einer neuen, größeren Verfolgung. Der Sturz von Nouruz beendete sie. Später, im Juni

1303 besuchte Ghazan den Patriarchen in einem wieder errichteten Kloster in Maragha. Hinter seinem Kurswechsel standen aber eher außenpolitische Erwägungen als der Wunsch nach religiöser Toleranz.

[1037] Diese Oiratengruppe unter Türaqai Güregen hatte Baidu unterstützt, floh und wurde im Januar 1296 in Damaskus empfangen. Der damalige Mamluckensultan war Kitbugha, selbst ein Oirat, welcher vorübergehend den jungen Muhammad ibn Kalaun ersetzt hatte. Die entstehenden Probleme führten aber bald zum Sturz des Sultans und zur Ermordung seiner Anhänger. Vgl. I. Landa: Oirats in the Ilkhanate and the Mamluk Sultanate

[1038] Wassaf bezeichnete Nouruz postum als einen "zweiten Abu Muslim". Trotz gelegentlicher Gunstbezeigungen der Ilchane für Jahballaha III. (gest. 1317) mussten die Christen wieder die islamische Kopfsteuer (Jizya) bezahlen und unter Uldjaitu neue Ausschreitungen (z.B. 1310) erdulden. Die aus persönlicher Dankbarkeit verliehenen Privilegien und die Verhinderung allzu weitgehender Ausschreitungen besagen aber nichts über die islamische Grundeinstellung der Khane. Unter Abu Said fanden dann auch Zerstörungen von Kirchen statt und Christenverfolgungen kurz nach seinem Tod. / Allerdings wäre anzumerken, daß es bereits zur Zeit Abaqas und des Patriarchen Denha II. 1268 eine Christenverfolgung gegeben hatte (Grousset: Empire, S. 367).

[1039] Nach einem ersten, leichten Erfolg kehrte er nach Asherbaidschan zurück, um seine todkranke Frau, Ghazans Schwester zu besuchen, was zur Desintegration seiner Armee führte. Ghazan empfing ihn trotz dieser kaum verhüllten Desertion ehrenvoll (Juni 1296) und schickte ihn zurück, aber die Beziehungen kühlten sich nun ab.

[1040] Ghazan kehrte im Februar 1300 um, möglicherweise wegen dem Mangel an Pferdefutter, und kam zum Jahresende wieder, um im Februar 1301 nach heftigen Regenfällen (Schlamm, Kälte) erneut umzukehren. | Mit den Mongolen sollen auch die Georgier unter (Teil-)König Wachtang/Vakhtang Jerusalem erreicht und die Stadttore mitgenommen haben (u.a. Donald Rayfield: A History of Georgia, S. 138).

[1041] Danach, 1301 schrieb er einen Brief an den jungen ägyptischen Sultan, in dem er rational und islamisch argumentierte. Er rechtfertigte seinen Angriff mit dem mamluckischen Vorstoß auf Mardin zu Ramadan 698 n. H. (1299), der ihn zu einer Antwort verpflichtete und woraufhin ihm Allah den Sieg geschenkt habe. Er würde eine neue Armee aufstellen, der Sultan solle ihm Geschenke senden und die Warnung beachten. Vgl. R. Amitai-Preiss: Mongols and Mamlucks, S. 66 f. - Der Sultan wies im Dezember 1301 Ghazans Anschuldigungen zurück und bot Versöhnung und Allianz an, lehnte aber im Folgejahr Ghazans Forderungen (lt. Mirkhwand ging es um Oberherrschaft und Tribut) ab. Vgl. The Cambridge History of Iran, Vol. 5, S. 390, 392

[1042] Die Mongolenarmee war auf Angriff ausgerichtet. Wenn drei von zehn Mann angreifen wollten, so mußten das lt. Jassa die restlichen sieben auch tun. | Es nahm auch ein georgisches Kontingent unter Vakhtang (III.) an dem Feldzug teil, einem der drei georgischen Teilherrscher.

[1043] Die Zuordnung des Bildes war nicht unbestritten, da eines von drei Alben es einmal Shirindari zuordnete. Vgl. George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 259, Note 28. - Ihre Kopfbedeckung ist die traditionelle Haubentracht der verheirateten *mongolischen* Frauen dieser Zeit, der Boqtaq. Sie wurde aus Weidenruten oder Rinde gemacht.

[1044] Das Yuan Shi bzw. Hambis, S. 8 zählt Tulu (Tura) als Nachkommen Dschagatais in vierter Generation, vielleicht war er ein Nachkomme Ajiqis. Lt. The Modern Part of an Universal History, S. 15 wäre er ein Nachkomme von Ögedais Sohn Melik. Nach Khaischans Thronbesteigung wurde er mit einem Prinzentitel und dazugehöriger Apanage belohnt und geriet darüber mit Kharkhasun in Streit, der meinte, daß ihm dieser Rang aufgrund seiner Herkunft aus einer Nebenlinie nicht zustünde. Khaischan nahm den Streit zum Anlaß für Kharkhasuns Rangreduzierung und Transfer in die Mongolei. Anfang 1309 wurde Tulu wegen „mangelnden

Respekt“ gegenüber dem Kaiser hingerichtet. Es hatte damit begonnen, daß er (depressiv geworden?) den Kaiser beim Betreten eines Bootes anhielt, um ihn in einem Rededuell, einem traditionellen Brauch unter Gleichaltrigen aufzuziehen. Nach einer weiteren Eskalation wurde er befragt und hingerichtet, da man seine Trunkenheit und sein gewalttätiges Temperament fürchtete. Sein Sohn nahm im Folgemonat an einer nicht näher definierten Verschwörung von Kubilais Sohn Kököchü und 24 Lamas teil und wurde wie dieser verbannt.

[1045] Das geschah über Li Meng, der damals am Hof nahezu unbekannt war und in seiner Eigenschaft als Arzt bei dem Besuch Kharkhasuns nicht verdächtigt wurde. | Li Meng war es laut seiner Biographie im Yüan Shi auch, der (unter Berufung auf Kubilais Dekrete und Regeln) Ananadas Thronfolgerecht bestritt, da er von einer Konkubine abstammen würde. Es ist nicht klar, ob Li Meng hier im Interesse Ayur paribhatras offizielle Akten gefälscht hat (Marriage, S. 74).

[1046] Die Tochter von Hundu-Timur, eines Enkels von Anchen (Alchi noyan). The Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 389 datiert ihren Tod auf Anfang Frühling 1323; andere auf Ende 1322. - Ihr Sohn Khaischan hatte mit Zhenge (Tochter von Bengbula, Sohn von Alchis Enkel Tuolian) und Sugeshili (Enkelin von Mangechen, dem Sohn von Alchis Bruder Ce) übrigens auch zwei Frauen dieses Klans geheiratet. (vgl. George Qingzhi Zhao: Marriage)

[1047] Er war auf die Nachricht vom Tod Timurs hin vom Altai nach Karakorum zurückgekehrt, sammelte dort seine Leute und setzte sich mit 30.000 Mann in drei Abteilungen in Marsch nach Khanbalyq. Ayur paribhatra kam ihm nach Schan-tu entgegen, die Einigung geschah erst unterwegs durch den Botenwechsel zwischen Khaischan und Targi, die hier unter Verweis auf astrologische Prophezeiungen undurchsichtig agierte.

[1048] Er wurde (wie seinerzeit Dschingkim) formal an die Spitze der Zentralverwaltung gestellt. Sein Lehrer Li Meng musste aber die Regierung verlassen, weil man ihn beschuldigte, er habe Ayur paribhatra zur Thronübernahme geraten. (CHOC, S. 513 f.) Angeblich beinhaltete das Abkommen auch, daß der Thron nach dem Tode Ayur paribhatras an Khaischans Linie zurückfallen solle. (z.B. George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 75)

[1049] In der Praxis kam es zur Errichtung eines „Departement für Staatsaffären“, das dann weitere Reformen umsetzen sollte. Das Ziel lag in der Bekämpfung des Staatsdefizits und der Inflation, bezeichnenderweise ohne die Ausgaben des Hofes und der Regierung anzutasten. Die Einrichtung rief starken Widerstand in der Verwaltung hervor. Der Versuch seiner Einführung scheiterte bereits unter Kubilai Khan. - Weiterhin ließ er sich 1307 bei Zhangbei (bzw. Zhangjiakou/Kalgan) auf halben Wege zwischen Peking und Schan-tu eine neue "mittlere" Hauptstadt (Zhongdu) bauen, was als unrational erachtet wurde. Der Palast maß 620 x 560 Meter.

[1050] Cambridge History of Inner Asia, S. 55, lt. Yuan Shi.

[1051] Trotz der charakterlichen Unterschiede und der Maßnahmen gegen Khaischans Verwaltungsspitze trauerte Ayur paribhatra aber lange Zeit um seinen Bruder, wie im Yuan Shi (Biographie Chaghans) beschrieben wurde.

[1052] Der Staatsmann, Gelehrte und Künstler Chao Mengfu (1254-1322) stammte von der kaiserlichen Familie der Sung ab. Kubilai hatte ihn auf einen Posten im Kriegsministerium gesetzt, wo er gewissenhaft arbeitete.

[1053] Cambridge History of China Vol 6, S. 514

[1054] Ayur paribhatra schickte nach seiner Thronbesteigung eine Gesandtschaft unter Ayadji chinsan und Devlet Shah in den Iran. Sie kam im Februar 1312 in Bagdad an. Der Ilchan antwortete mit einer Gegengesandtschaft, die auch gleichzeitig die Einkünfte der Apanagen sammeln sollte. Bretschneider: Mediaeval Researches, S. 13

[1055] (Darstellung al-Umaris / Lech, S. 123) Eine Münzverschlechterung trat aber zumindest im Iran auf. Man verwendete in mehreren wirtschaftlichen Zentren, in "beiden" Turan bis nach Sarai und in Teilen des Irans bis

nach Täbriz den Dinar ar-ra'ig zu 6 Dirham, aber auch den -hurasani zu 4 Dirham. // Die Rechengrundlage war seit der Zeit Ögedais der 'mithqal', d.h. rund 4,25 Gramm Silber. Sie war noch im 14. Jh. gültig, als z.B. Yesun Timur 1339 in Samarkand zwei 'mithqal' Silber unter der Bezeichnung "Dinar" prägen ließ, die eigentlich für Goldmünzen vorgesehen war. (Zum Thema Münzwesen siehe May/Hope: Mongol World, S. 880 ff.)

[1056] Die Khane des Hauses Dschudschin verwendeten in ihren Schreiben den Begriff „Jarlik/Jarlyq" und die späten Ilchane die Titel „Sultan" bzw. „Khan", aber alle Dschagatai-Khane (einschließlich Ilias Hoja) nichts davon, sondern nur ihren Namen. Der Khaqan verwendete „Jarlik/Jarlyq" und seinen Titel und wurde von den Teilherrschern auch als „Khaqan" adressiert. Das entsprach der von Gregorii Barhebraei erwähnten Vorschrift der Jassa, auf großartige Namen und Titel zu verzichten und zeigte eine gewisse Unterordnung. Vgl. Lhamsuren Munkh-Erdene: The Rise of the Chinggisid Dynasty in International Journal of Asian Studies 15 (2018), S. 75
Ein Beispiel: Möngke Timur verwendete in seinem Erlass zur kirchlichen Steuerfreiheit in Rußland nur seinen Namen (keinen Titel) und sein "Wort", bezog sich aber auf die Macht Gottes und der Dreieinigkeit (und nicht die des Khaqans). Vgl. Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 192

[1057] Voraussetzung dafür waren Schulen und Akademien/Universitäten. Das von Kubilai 1271 etablierte Meng-ku kuo-tzu-hsüeh umfasste z.B. 1315 hundert Studenten, zeitweise waren aber 200 bis 300 gelistet. Es war eine Universität für die Söhne der mong. und chin. Hofbeamten und Mitglieder der Kesig/Garde und diente der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern, ebenso wie die ab 1269 etablierten Sprachschulen (Meng-ku tzu-hsüeh), und war der Hanlin-Akademie (meng-ku han-lin yüan) angeschlossen. Sprachen, Philosophie, Geschichte, Politik, Astrologie, Geographie, Alchemie und militärische Fähigkeiten wurden vermittelt. Eine prestigeträchtigere Akademie/Universität (kuo-tzu chien/Guozi Jian bzw. ebenfalls kuo-tzu hsüeh, die Bezeichnungen wurden zur Ming/Qing-Zeit austauschbar) wurde 1287 gegründet und umfasste ursprünglich 200 Studenten, halb chinesisch und mongolisch. Ab 1315 wurde die Quote auf 400 Studenten erhöht. Der Zugang wurde auf die Söhne der Hofbeamten, der Prinzen und der bedeutenden mongolischen Familien, sowie der Kesig-Mitglieder beschränkt. Daher kommt auch der Term kuo-tzu (guozi) - d.h. "Söhne des Staates". (Der traditionelle Begriff für die allen Studenten zugängliche Universität war dagegen t'ai-hsüeh/taixue.) Die Universität unterstand zur Yüan-Zeit dem chi-hsien yüan (jixian yuan), zusammen mit dem taoistischen Klerus. Vgl. Chinzorig Batnasan: Tutors and textbooks of the Mongolian aristocratic children in the early Yüan Dynasty (1210); Sneath/Kaplonski: The History of Mongolia Vol. 1, S. 456; u.a. -
Berichtet wird ferner von der (auszugsweisen) Übersetzung chinesischer Klassiker ins Mongolische, was aber auch schon zur Zeit Kubilais und Ögedais üblich war.

[1058] Nach dem Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 388 zog sie ihn lt. Yüan Shi Qoshila vor, da er leichter beeinflußbar war. - Laut Marriage, S. 115 war Suddhipala der Sohn von Anashisheli, die ebenfalls eine Qongirat war. Qoshila war dagegen der Sohn einer Ikirai namens Shou tong gewesen. - Die Idee der Bevorzugung Suddhipalas gegenüber Qoshila wird lt. Cambridge History of China, S. 527 in den Quellen (Yüan Shi) wahlweise Targi, Temüder und Ayur paribhatra zugeschrieben. Im Grunde verletzten sie damit einmal mehr das Wahlprinzip. Der Kaiser hatte seit 1317 eine Schwäche für den Weingenuß und soll sogar zeitweise (1319) mit dem Gedanken einer Abdankung zugunsten seines Sohnes gespielt haben. | Qoshila hatte die Unterstützung mehrerer Generäle bekommen, die bei ihrer Revolte sogar die Festung T'ung kuan besetzen konnten. Aber kurz danach lief ein gewisser Tatchar wieder zum Khaqan über und die Revolte brach zusammen (1316).

[1059] Temüder war von Targi im Februar 1311 (zwei Monate vor der Thronbesteigung Ayur paribhatras) als Kanzler zur Rechten eingesetzt worden. Nach seiner Absetzung und Wiedereinsetzung 1313/14 wurde er zunehmend despotisch. Er war nicht der einzige Favorit Targis, sondern arbeitete z.B. mit Suleman zusammen. Der Palastverpflegungs-Kommissar Suleman galt als Targis Liebhaber und auch Elesiba, der Mutter des Administrators Hei Lü wird Einfluß auf die Affären des Hofes zugesprochen. Vgl. Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 389.

[1060] Der Vorschlag kam von einem altgedienten Beamten namens Chang-lü: Senge hatte bereits zu Kubilais Zeit eine derartige Maßnahme ergriffen. Die Umsetzung oblag diesmal Temüder und war wohl sein einziger positiver Versuch, das Staatseinkommen zu steigern. Andere Versuche betrafen die Steigerung der Einkünfte aus den Staatsmonopolen.

[1061] Besonders in Kiang-si wurde ein hoher Bevollmächtigter namens Ni-cha-ma-ting (ein Moslem) zur Plage, der auch Grabstätten ausraubte. Er wurde bestraft. / Der Komet erschien im November 1315. Auch Ayur paribhatras Regierungszeit war voller Katastrophen (große Feuer, Erdbeben, Trockenheiten, Krankheiten) und schlechter Omen. Der Kaiser zeigte aber ungewöhnliches Interesse für soziale Belange und war in der Lage, das Land stabil zu halten. So z.B. ließ er einmal die alten Leute der Hauptstadt zählen und unter ihnen Seide verteilen, ein Ballen für die über 80 und zwei Ballen für die über 90 Jahre. Ein anderes Mal verschonte er einen von fünf Brüdern, die hingerichtet werden sollten, damit dieser die Eltern ernähren konnte.

[1062] Ayurbarwada, Ayur bala-bhadra. Die nichtmongolische Namensgebung (Sanskrit, "kraftvolles Leben") weist auf die Staatsideologie des Hauses Kubilai hin, d.h. den Wunsch nach einer Reihe buddhistischer Idealherrscher (Cakravartin). / Übrigens war auch der Name Khaischan (Haishan) trotz seine mongolischen Klangs nicht mongolischer, sondern chinesischer Herkunft. / Laut Yüan Shi wurden übrigens sämtliche mong. Großkhane (Dschinghis, Ögädai, Gujuk, Kubilai Secen, Timur Uldjaitu, Khaischan Külüq, Ayur paribhatra Buyantu usw.) am gleichen Ort begraben, d.h. im Tal des Kerulen.

[1063] Die Thronbesteigung war am 19. April 1320. Targis Kommentar zur Ablehnung ihrer Vorschläge lautete „We should not have raised this boy!“ Wie auch immer: Temüder erlangte damals durch manche Personalentscheidungen zu seinen Gunsten die Kontrolle über das Zensorat und andere Sekretariate. Namhafte konfuzianische Minister aus der Gegnerschaft Temüders, z.B. der damalige Statthalter von Schan-tu, Ho Sheng (Bayan), der Zensor Yang Dorji (ein Tangute) oder auch Jia Tügen Buqa (u.a. Vorkoster Timur Khaqans) wurden in dem Jahr hingerichtet. Andere Minister wurden nur durch Suddhipalas persönliche Intervention vor dem Tod gerettet. Li Meng, der Lehrer Ayur paribhatras wurde abgeschoben, seine Ahnengräber wurden demoliert. Trotz seiner praktisch diktatorischen Macht blieb Temüder aber immer das Werkzeug Targis.

[1064] [Quelle?] / Im April 1320 unter einem gewissen Asan (Hasan), einem hochrangigen Minister aus den Westländern. Der Kaiser ließ die Verschwörer nach dem Rat von Baidju und Targi hinrichten. Daraufhin bewirkte Temüder die Verbannung des Prinzen Toqa Timur nach Kung-chew bei Kanton. Vgl. S. Richardson u.a.: The Modern Part of an Universal History, S. 24. (Dort steht versehentlich 1321 als „erstes Jahr“, was aber auf S. 26 korrigiert wird.) Das Biographical Dictionary of Chinese Woman, S. 389 rechnet Hasan, den früheren Kanzler zur Linken allerdings zu den Handlangern Targis.

[1065] Vgl. The Cambridge History of China Vol. 6, S. 530. Als potentieller Thronkandidat wurde hier vielleicht Udus Bukha (Suddhipalas jüngerer Bruder) gehandelt. Möglicherweise (so ein Autor namens Yang Chih-chiu) hatte Suddhipala die Verschwörung aber auch nur erschaffen, um Targi politisch zu isolieren. Baidju empfahl

schnelle Hinrichtungen und Temüder bekam einen Teil der beschlagnahmten Vermögen als Gunstbeweis. - Zwei namhafte, wegen Aufruhr hingerichtete Vertraute Targis waren Suleman/Shiliemun und Hei Lü.

[1066] Die Ereignisse von 1317 und 1319. Unter Suddhipala erhielt Temüder dann mit der Ernennung Tekchis zum Oberzensor die Kontrolle über das Zensorat, die traditionelle Basis seiner Gegenspieler.

[1067] Er war auch der erste Mongolenkaiser, der (auf Baidjus Rat hin) mit seinem Gefolge eine Zeremonie im Ahnentempel öffentlichkeitswirksam vollzog. Die Chinesen wurden nicht daran gehindert, ihn zu sehen.

[1068] Er war von den Ikirai und ein Pflegesohn Timur Khaqans. Seine Mutter war dessen Tochter und seine Schwester Sugabala war mit Suddhipala selbst verheiratet. Manche Bücher (wie z.B. The Modern Part of an Universal History, S. 26, Curtin: Mongols, S. 387) bezeichnen ihn als Adoptivsohn Temüders. Er saß als Oberzensor im Zensorat und war zudem Militärinspektor der kaiserlichen Garden. Selbst der Korruption beschuldigt, erhielt Tekchi aufgrund seines Status als Schwager des Kaisers den kaiserlichen Pardon.

[1069] auch: Walu-tse

[1070] Der Kaiser konnte am 3. September nicht schlafen und ordnete Gebete an. Baidju schickte die herbeigerufenen Lamas fort und meinte dazu, daß sie an nichts außer an ihren Geldverdienst dächten und „in der Realität schlechte Leute schützen“ würden. Die Verschwörer (die die Lamas hinsichtlich der Inhalte der Gebete angewiesen hatten) bezogen das auf sich, sprachen sich unverzüglich ab und handelten.

[1071] Ein möglicher Informant war Tao-la-chus Sohn Hasun, der unter Tekchi in der Garde diente und diese einige Zeit vor dem Mord verließ. Desweiteren gab es da einen Mandarin namens Tan-te, der den Hof im März 1323 verließ und Tao-la-chu davon unterrichtete, wie wenig Suddhipala von Yesun Timur halten würde. Die beiden Gefolgsleute waren in der Folge enge Freunde.

[1072] Das Rgyal-rabs gsal-ba’i me-lon, eine tibetische Herrscherliste aus dem 14. Jh. bezeichnet ihn als Kaiser Yesun-Temur Qinwang. Qinwang entspricht dem mongolischen Jinong und war sein und seines Vaters Ehrentitel als Hüter der neun Zelte gewesen. Sein chinesischer Herrschername war Jinzong bzw. (postum, aber häufig verwendet) Taiding Di. / Das Geburtsjahr wird auf 1293 datiert, ist aber im Yüan Shi widersprüchlich überliefert und daher nicht unumstritten (vgl. Cambridge History of China, S. 535 Anm. 204 - die Alternative ist 1276). Damit wäre er jünger als Khaischan (*1281) und Ayur paribhatra (*1285) und älter als die nächste Herrschergeneration Qoshila (*1300) und Toqa Timur (*1304) gewesen. Sein Vater wurde 1263 geboren. / Den Thron in Peking betrat Yesun Timur am 11.12.1323.

[1073] Er war der, welcher Baidju als erstes mit dem Schwert verletzte. - Der Grund für den Meinungswechsel Yesun Timurs sollen ein schwerer Sturm, Erdbeben und eine totale Mondfinsternis auf seiner Reise nach Schan-tu gewesen sein, welche die Öffentlichkeit mit dem Kaisermord in Verbindung brachte (The Modern Part of an Universal History, S. 29). | Yesun Timur zog zudem den gesamten Besitz von Temüders Sippe ein, erstattete ihn aber ein Jahr später zurück, da er die Machtbalance zwischen den verschiedenen Hofgruppierungen nicht zerstören durfte (Weiers: Die Mongolen, S. 241).

[1074] Zumindest lt. Abulghazi. (Spuler: Goldene Horde, S. 253 Anm. 26)

[1075] Vgl. T. Allsen: The Royal Hunt in Eurasian History, S. 256. Eine andere Quelle (Contact and Exchange in the Ancient World, S. 126) übersetzt das Wort „wenbao“ im Yüan Shi mit „gestreifter Leopard“. Die Tiere waren in Usbeks Ländern nicht heimisch, sondern wurden aus dem Mittleren Osten bzw. Ägypten importiert. - Insgesamt werden vierzehn offizielle Gesandtschaften zwischen den Yüan und der Horde nach 1304 gezählt, davon ging die Hälfte gleichzeitig zu den Hülägiden und Dschagatai. (Yihao Qiu: Independent Ruler, ..) - Der

Ilchan Abu Said ließ in den 1320ern jährlich Löwen, Tiger und Leoparden an den Yuan-Hof verschiffen, wobei er seinerseits manche Tiere von einem 1321 übergelaufenen syrisch-arabischen Stammesführer namens Isä bekam. | Umgedreht fand der Gerfalke seinen Weg vom Nordpazifik und Nordatlantik über eine Strecke von 5-6.000 Kilomter in den Iran, wo er zur Hofjagd eingesetzt wurde. (Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 146)

[1076] Eine solche Gesandtschaft wird auf 1336 datiert. Übliche Geschenke waren Edelsteine, Falken, Kamele. (Spuler, S. 253) - Die Apanagen waren in P'ing yang (Shansi), Tsin chou (Chi-li) und Yung chou (Hunan). Das Geld wurde für den Unterhalt der Poststationen in Usbeks Gebiet verwendet, da die Zentralregierung nicht für diese aufkam. Vgl. E. Bretschneider: Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources, S. 13 f.

[1077] dtv-Atlas Weltgeschichte Bd. 1, S. 211 (1325: Hungersnot: 8 von 45 Millionen Chinesen gehen zugrunde.) Die Laufänderung des Hoang-ho erfolgte 1324 allmählich nordwärts, bis er schließlich im Bett des Huai-Flusses ins Meer einmündete. Yesun Timur ließ während der Hungersnot 1326 die Bevölkerung in Pe-che-li/Hebei und Shandong unterstützen. Aber auch 1327 nahmen die Überschwemmungen bedrohliche Ausmaße an.

[1078] Eberhard: Geschichte Chinas, S. 289

[1079] Insgesamt fanden zwischen 1295 und 1332 vierundzwanzig Aufstände im eigentlichen China statt und 131 Aufstände in den Regionen ethnischer Minderheiten. Von den 131 Aufständen zählen 65 unter Yesun Timur und 21 unter Toqa Timur. Vgl. Cambridge History of China, S. 551.

[1080] Grousset: Steppenvölker, S. 412. Chang Kuei war der Sohn von Chang-hong-fan und ein namhafter Minister.

[1081] Lt. Curtin: Mongols, S. 385; Howorth Part 1, S. 292 ein Gesetz Khaischans, der die Buddhisten übermäßig begünstigte. Damals hatte z.B. ein Lama einen Richter angegriffen und ein anderer eine Prinzessin namens Horpala. Beide wurden nicht bestraft. Ayur paribhatra soll es aufgehoben haben.

[1082] Schon im dritten Monat des Jahres hatte es anscheinend gesundheitliche Probleme gegeben, er empfing Empfehlungen (Sutra) für ein langes/ewiges Leben. Tausend Mönche sollten für ihn beten.

[1083] G. Qingzhi Zhao: Marriage, S. 248. Sie war die Tochter von dem Qongirat Woliuchar. Die beiden anderen Frauen waren Töchter von Maizhuhan, ebenfalls Qongirat. Toqa Timur schickte beide nach Dong'an zhou.

[1084] Vgl. Cambridge History of China, S. 543. Er war der Prinz von Hsi-an/Yue und Sohn von Tulu (Tura), wobei allerdings die Angaben zur Abstammung schwanken. (Hambis: Le chapitre CVIII, S. 8; H. Franke in China: Dimensionen der Geschichte, S. 108 sieht in ihm einen Urenkel von Kubilais Sohn Oqruqchi; The Modern Part of an Universal History, S. 33 erwähnt hier einen Enkel Mangqalas.) Die letzte sichere Erwähnung ist für Ende 1358, als er nach seinen Kriegseinsätzen (zuletzt in Shensi) seinen Wohnsitz im Tangutenland nehmen sollte und nach Liu-p'an-shan gesendet wurde. Er scheint in Ungnade gefallen zu sein.

[1085] Nanking lt. Curtin, S. 389; Kin-chew in Hu-quang lt. The Modern Part of an Universal History, S. 32, 34.

[1086] [Quelle?] The Modern Part of an Universal History, S. 34 erwähnt hier einen Prinz namens Kököchu.

[1087] Die Schreibweise Asikipa (Asujiba, Arigiba, Asukeba u.ä.) kommt aus dem Yüan Shi. Die untereinander grob vergleichbaren Herrschertitel Ra-khyi-phag, Ra(d)zibay/Rajibay kommen aus späteren tibetischen und mong. Quellen. Zur Zeit scheint die Schreibweise Aragibag (d.h. das tibet. Ragibag mit einem führenden "a") in der Fachwelt (Rachewiltz, Buell, Mote, Zhao usw.) zu dominieren. / Er wird nicht als chinesischer Kaiser kanonisiert. Postum wird er Tianshundi betitelt. / Lt. H. Franke hat Feng Ch'eng-chün in einem Aufsatz von 1934 schlüssig nachgewiesen, daß er den Staatstreich überlebt hat. Zur Zeit Toghan Timurs (d.h. Shun-tis) wird des öfteren ein Prinz seines Namens als Fürst von Ch'i erwähnt. (H. Franke: Besuche der Karma-pa-Hierarchen in China: Dimensionen der Geschichte, S. 118; Hambis: Le chapitre CVIII, S. 49)

[1088] Qoshila war älter und seine Mutter hatte die höhere gesellschaftliche Stellung. Sie war aus dem Stamm der Ikirai, d.h. eine Mongolin; Tuqa Timurs Mutter dagegen war von den Tangwu, d.h. Angehörigen der Tanguten. Vor allem aber konnte der kaiserliche Klan keine weitere Spaltung zwischen zwei Spitzenkandidaten vertragen.
[1089] Ein kleiner Fluß, passiert Ku-yong-quan und mündet in den Pe-Fluss (Pe-ho).
[1090] Yesyen (Part of an Universal History), Yessen (Curtin), Ye-sien (Hambis) sind Schreibweisen für Esen.
[1091] Er kam bis zur Brücke von Lu-kew-kyau, wo er von der Katastrophe hörte.
[1092] Das geschah im Oktober 1328.
[1093] Lt. The Modern Part of an Universal History, S. 37 wurde er drei Tage nach dem Fest tot im Bett gefunden. Dort wird allerdings der 05. August 1329 angegeben. Die Cambridge History of China, S. 545 spricht vom Treffen am 26. August und von vier Tagen. / Qoshila hatte den Thron am 27.2.1329 bei Karakorum bestiegen.
[1094] El Temür hatte die direkte Kontrolle über sechs der imperialen Garden, Bayan kommandierte zwei Eliteeinheiten. Aber beide waren die einzigen, die drei und mehr Ämter gleichzeitig innehaben durften.
[1095] Auf sein Geheiß stellte z.B. eine Gelehrten-Kommission die jüngere Geschichte Chinas zusammen und fertigte Übersetzungen an.
[1096] The Modern Part of an Universal History, S. 37 erwähnt z.B. den Aufstand des Generals Nan-kya-zay, der sich gegen Jahresende 1328 in Szechuan zum Herrscher proklamieren ließ. Toqa Timur bot ihm den kaiserlichen Pardon an, ließ ihn aber nach seiner Kapitulation sofort umbringen.
[1097] Gegen Tu-chien und die Miao wurden 100.000 Mann unter Prinz Aratnashiri (Alatenasheli), Sohn Tulus in Marsch gesetzt. Die Kämpfe erstreckten sich über Szechuan und Yunnan; Tu-Chien wurde innerhalb eines Jahres in über zwanzig Gefechten besiegt und kapitulierte (1330/31). Seine Brüder und Söhne unterstützten daraufhin einen anderen Aufstand und wurden bei dessen Niederschlagung alle getötet.
[1098] So wurden zwischen 1324 und 1332 insgesamt etwa zwanzig Gesandtschaften mit dem Ilchanat getauscht. (Allsen: Culture and Conquest in Mongol Eurasia, S. 39) - Glaubt man wikipedia, das sich u.a. auf Barthold: Chagatay Khanate in der Enyclopedia of Islam, 2ed beruft, so sollte der Yüan-Hof zumindest unter Toqa Timur ein Drittel der Einkünfte aus den transoxanischen Städten empfangen haben.
[1099] Putashali (Budashiri) war eine Urenkelin von Chabis Bruder Nachin, Kubilais Schwager. Der Sohn von Alchi noyan hatte Säcägän, eine Tochter von Dschinghis geheiratet. Putashalis Großvater hatte eine Tochter Kubilais geheiratet und ihr Vater eine Schwester Khaischans. Vgl. Hambis: Le chapitre CVIII du Yuan Che. - Auf der anderen Seite war Toqa Timur zwar der Sohn einer Tangwu (Tangut) gewesen, aber seine Großmutter Targi war als Tochter von Hundu-Timur eine Urenkelin Alchis. - Die negativen Folgen dieser Heiratspolitik waren im Mittelalter nicht bekannt, auch wenn Ärzte wie Raschid ed Din (der Wesir und Chronist) sie vermutet haben mögen.
[1100] Er war eigentlich der Sohn von Mailaidi (von den Karluken), die bei seiner Geburt starb.
[1101] Vgl. auch Biographical Dictionary of Chinese Woman: Tang through Ming 618-1644, S. 14. Anmerkung: Der (von den Yuan) entthronte koreanische König Ch'unghye hielt in den 1330ern in der Hauptstadt auf, wo er seine Zeit im Dienste des Herrschers mit zweifelhaften Frauengeschichten, Jagden (u.a. mit El Temür), Trinkgelagen und Tänzen verbrachte. Die Yuan hatten seinen Vater Ch'ungsuk abgesetzt und mit dem Fall von El Temür wieder eingesetzt. Vgl. Robinson: Empire's twilight, S. 105 ff.
[1102] Das kaiserliche Edikt wurde von dem anerkannten Literaten Yu Chi verfasst und stützte sich anscheinend auf die „Autorität" des Ehemannes von Toghan Timurs Amme. Daraus entstand die populäre Geschichte, der letzte

Yuan-Kaiser wäre eigentlich der Sohn eines Chinesen und einer Muslima (-des Sung-Prinzen Kung-tsung und Mailaidi-) gewesen und von Qoshila bloß adoptiert worden.

[1103] Er hieß eigentlich Gunadala, wurde aber nach dem Tod seines älteren Bruders in El-Teküs umbenannt und El Temür zur Aufsicht übergeben. Toqa Timur sah im Tod seines Sohnes offenbar die Rache des Himmels für seine Untaten. Ein dritter Sohn namens Taipingna starb jung, über Töchter ist nichts bekannt. - Es ist anzunehmen, daß hier wie auch bei anderen Fällen von „Schwäche seit frühester Kindheit“ der enge Verwandtschaftsgrad und die Neigung zum Heiraten innerhalb der gleichen Familien eine Rolle gespielt hat. Beispiele dafür siehe das Florilegia Altaistica, S. 144 und Tafeln bei Hambis: Le chapitre CVIII du Yuan Che.

[1104] George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 77 unter Berufung auf Quan Heng: Gengshen waishi.

[1105] Laut Truharts Regententabellen (1985), S. 1037 wäre er da sechseinhalb Jahre alt gewesen (*1326). - Der Grund für die Bevorzugung Irintschinpals gegenüber ihrem eigenen Sohn El-Teküs wird seitens der Regentin auch weniger der Respekt vor den Wünschen des verstorbenen Kaisers gewesen sein, als vielmehr das Interesse, El Temürs Einfluß zu begrenzen. El Temür war der Erzieher von El-Teküs und hätte daher diesen lieber auf dem Thron gesehen. Er hat aber die „Thronbesteigung“ Irintschinpals nicht nennenswert verzögert.

[1106] El Temür komplimentierte den Prinzen im Namen der Regentin, setzte sich neben ihn und sprach über den Zustand des Hofes und die Zeremonien der Thronbesteigung. Toghan Timur antwortete ihm kein Wort, wahrscheinlich aus Furcht vor dem Warlord, der von vielen als Mörder seines Vaters verdächtigt wurde. Ebenso sagte niemand aus dem Gefolge ein Wort.

[1107] Uldjaitu Chodabande bedeutet Gesegneter Diener Gottes. Er hieß auch Harbandä und hatte verschiedene Namen, da er zuerst Christ, dann Buddhist und schließlich Moslem geworden war. Sein ursprünglicher christlicher Taufname war Nikolaus gewesen und Muhammad war der von ihm gewählte islamische Name.

[1108] Uldjaitus Grabmal ist trotz umfangreicher Schäden heute noch ein eindrucksvolles Architekturdenkmal.

[1109] Ghazanija (Ghazaniyya) wurde westlich von Täbriz bei al-Sham (Shanb) gebaut. Es war der Anlaufpunkt für die Händler, die dort einen Markt, ein Bad, Unterkünfte, Werkstätten und Ställe vorfanden. Dort luden sie ihre Waren ab und zahlten ihre Abgaben, bevor sie die Stadt Täbriz mit ihren Basaren betreten konnten.

[1110] Zu Uldjaitus Zeit wurde auch zum letzten Mal die Feuerreinigung (durch *bakhshis*) erwähnt. Sie wurde ihm von hochrangigen Offizieren vorgeschlagen, nachdem sein Nachtquartier bei einem Sturm von Blitzen getroffen wurde und mehrere seiner Verwandten ums Leben kamen. Es ist unbekannt, ob er sie tatsächlich ausführen ließ.

[1111] Im Jahr 702 n. H. (1302/03) wurde ein schiitischer Prophetennachkomme von Sunniten in Bagdad ermordet, angeblich weil er zu viel gebetet hatte. Ghazan war erzürnt und der Schock über den Vorfall bewog ihn und seinen Bruder, sich stärker mit den rivalisierenden Lehren zu beschäftigen. Uldjaitu stellte fest, daß keine Lehre korrekt sein könne, die zu einem Mord an einem Nachkommen des Propheten fähig war. Vgl. Anne F. Broadbridge: Kingship and Ideologie in the Islamic and Mongol Worlds, S. 67 f. - Die Nachkommen des Propheten hatten ihrer Anschauung zufolge einen ähnlichen Rang wie die Nachkommen Dschinghis Khans.

[1112] Vgl. R. Amitai-Preiss, D. Morgan: The Mongol Empire & its Legacy, S. 80; Spuler: Die Mongolen im Iran, S. 108/9. Uldjaitus Rachefeldzug fehlt gewöhnlich, da der Berichterstatter Ibn Subra Persien vorher verließ.

[1113] Fahr ed Din erklärte sich mit seinem Rückzug in die Festung Aman-koh einverstanden und Danesmand besetzte die Stadt (10.000 Mann, Qaraunas-Truppen). Aber die von Gamal ed Din Sam gehaltene Zitadelle blieb uneinnehmbar und Danesmand bahadur wurde bei dem Besuch der Zitadelle mit seinen Begleitern massakriert

(Sept. 1306). Danach rivalisierten sein Sohn Bugai und der Emir Jasawul ruhmlos um die Einnahme der Stadt, die nach langer Belagerung, durch Hunger und Verrat geschwächt, schließlich kapitulierte (1307/8).

[1114] Uldjaitu, der auch mit einer byzant. Prinzessin verheiratet war, benutzte nicht nur den Sultan von Konya gegen die unruhigen türkischen Kleinfürsten (Beyliks), sondern unterstützte auch seinen Schwiegervater Andronikos (II.) gegen den für diesen besonders gefährlichen Osman Ghazi (1305/8), Ahnherr der Osmanen-Dynastie. Die Beyliks waren allesamt tributpflichtig.

[1115] Zur Geschichte der Lokaldynastie von Kerman vgl. Spuler: Die Mongolen im Iran, S. 153 ff.

[1116] Er hatte die Unterwerfung des Sultans und die Hand einer Khalji-Prinzessin gefordert und berief sich dabei darauf, daß dessen Vorgänger sich bereits zu Zeiten Dschinghis - als auch Ögedai Khaqans unterworfen hätten. Achtzehn Mitglieder der Gesandtschaft wurden vom Sultan hingerichtet. (710 n. H., lt. Wassaf). Vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 104, 225. / Sieht man die "Briefe Raschid ed Dins" aber nicht als literarische Fiktion der Timuridenzeit, sondern als Fakt an, so existierten gute Beziehungen nach Indien. Vgl. A. Morton: The Letters of Rashid al-Din, u.a. - Da Uldjaitu nicht gerade als realitätsferner Politiker bekannt ist, wäre es möglich, daß Delhi bis in die 1290er gegenüber den Ilchanen tatsächlich den Schein eines Vasallenstatus aufrecht erhielt, und dieses Bündnis erst mit den Siegen Ala ud Din Khaljis über die Dschagatai überflüssig wurde.

[1117] Uldjaitu wurde durch den Seitenwechsel mehrerer Emire, so des Statthalters von Damaskus zum Angriff bewogen, zog sich aber wegen Nahrungsknappheit und Seuchen wieder zurück (1312/3). Immerhin nahm Phillip IV., der Schöne noch vor seinem Tod zusammen mit seinen Söhnen und seinem Schwiegersohn Eduard II. von England das Kreuz (1313). Vgl. Riley-Smith, The Crusades: A History, S. 266

[1118] Deren Emir Yakhshi b. Mahmud besetzte Ende 1314 Konya, das damals von Akhi Mustafa regiert wurde. Coban holte es (mit georgischer Hilfe) zurück und verzieh dem Emir, so daß die Stadt bei nächster Gelegenheit erneut besetzt wurde. Analog dazu griffen die Ägypter Kleinarmenien an, wobei Uldjaitu den Emir Coban zur Unterstützung schickte (bis Herbst 1315) und die Mamlucken sogar Malatja plünderten. Schließlich fanden sich kurz vor Uldjaitus Tod erneut ägyptische Überläufer im Iran ein. Die Mongolen bedrohten 1316 Aleppo und al-Bira und Uldjaitu war in der Lage, die wachsende Kluft zwischen dem ägypt. Sultan und den nordsyr. Beduinen um Muhanna b. Isä auszunutzen. Auf der Gegenseite suchte sich der Karaman-Emir gegen 1318 einmal mehr dem ägypt. Sultan zu unterstellen. Vgl. International Enzyclopaedia of Islamic Dynasties, S. 479 f.; Spuler: Die Mongolen im Iran, S. 113 f., 116; R. Amitai: The Resolution of the Mongol-Mamluk War in: Mongols, Turks and Others.

[1119] Taj ad Din Alishah stammte aus Täbriz, fand Zutritt zu Uldjaitus Hof, wurde von Sad ed Din Saweji auf einen Posten nach Bagdad abgeschoben und sanierte dort in kurzer Zeit die herrscherliche Tuch- und Kleidermanufaktur. Seine Bauprojekte in Täbriz und Sultaniya waren kostengünstig und repräsentativ zugleich. Von seiner Moschee in Täbriz (1315) steht heute noch das große Eingangsportal. Alishah wurde von den aus Beamtenfamilien stammenden Bürokraten als sozialer Aufsteiger abgelehnt. (Die Mongolen in Asien und Europa, S.?) - Die Geschichtsschreibung der Ilchanzeit war nicht unparteiisch.

[1120] Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 130 ff. Für Hulagu standen demzufolge die bemerkenswerten Eigenschaften und Interessen „Weisheit und Technik“, für Abaqa „Ackerbau und Architektur“, für Arghun „Handwerk und Drogen“ und für Gaichatu „Gelage und Beischlaf“.

[1121] Abu Said hatte mehrere (Halb-)Brüder, die aber vor ihm starben bzw. in der Geschichte verschwanden. Seine Mutter war Haji hatun, eine Tochter von Hulagus Tochter Todogach mit einem Sohn des Oiraten Tanggiz. Der

Khan war also väterlicherseits und mütterlicherseits ein Urenkel Hulagus. - Nach Abu Saids Tod soll Haji hatun (mit Sati Beg, Abu Saids Halbschwester) die Thronbesteigung Arpa Ke'üns unterstützt haben.

[1122] M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 368 - Die negative Einschätzung findet sich aber nicht durchgängig. Ibn Taghribirdi (15. Jh.) beschreibt ihn als mutig, brillant, majestätisch, freigebig und witzig. Er konnte exzellent mongolisch und arabisch schreiben, war ein guter Musiker und ein Poet.

[1123] Coban war ein Nachkomme Sorkhan siras in sechster Generation.

[1124] Abu Said scheint keinen Siegelstempel aus China bekommen zu haben, denn auf einem Dokument von 1320 findet sich der gleiche Stempel wie in dem Schreiben an Philipp den Schönen von 1305. Lech, S. 235. Ab 1321 benutzten der Khan und seine Beamten dann arabische Siegel, die am eigenen Hof hergestellt wurden.

[1125] Zuletzt wurde er der Vergiftung des Ilchans Uldjaitu beschuldigt und zusammen mit einem Sohn hingerichtet, welcher das Gift gereicht haben soll. Der von ihm gegründete Vorort von Täbriz wurde geplündert, seine Besitzungen und Stiftungen konfisziert. Sein Kopf wurde mehrere Tage lang in Täbriz ausgestellt. „Das ist der Kopf des Juden, der den Namen Gottes mißbrauchte, möge Gott ihn strafen!“ (Uldjaitu starb an einem Magenproblem, das mglw. vom Trinken kam. Vgl. The New Cambridge History of Islam, Vol. 3)

[1126] Die Schlacht wurde das persönliche Eingreifen Abu Saids entschieden, der seine demotivierten Truppen wieder sammeln konnte. Er nahm daraufhin den Titel Bahadur Khan an. Coban bekam die Hand von Sati Beg. - Die Schwester von Erengen (Irinjin) war Uldjaitus Mutter und seine Tochter Qutlugsah hatun eine von dessen (dreizehn) Frauen. Er war wohl Christ. (Spuler: Mongolen im Iran, S. 102, 183) - Die Mamlucken nutzten die Schwäche aus, griffen 717/8 n. H. (1317/8) Amid / Diyarbakir an und erwogen 1320/1 einen weiteren Vorstoß auf Sinjar bei Mossul, was aber an mangelnder Unterstützung der nordsyr. Beduinen scheiterte.

[1127] Ein Gesandter vertrat Abu Said und ein zweiter Coban. Die Verhandlungen begannen 1320 auf Initiative Abu Saids und dauerten (unter dem gegenseitigen Austausch wertvoller Geschenke) zwei Jahre. Bemühungen um eine beiderseitige Heiratsallianz blieben aber ergebnislos. Das Ilchanat wurde als eine islamische Macht anerkannt, und Kleinarmenien mußte aufgrund äußerst nachlässiger Hilfe einen harten Tributfrieden mit Ägypten schließen. Maßgeblich beim Friedensprozess war die Vermittlung einflußreicher Händler, speziell von Majd al-Din al-Sallami, der die Minister Alishah und Karim al-Din zusammenbrachte. Offene Handelsstraßen waren eine der Bedingungen des Ilchans. Vgl. L. Komaroff: Beyond the Legacy of Genghis Khan, S. 36 ff.; D. Behrens-Abouseif: Practising Diplomacy in the Mamluk Sultanate, S. ? - Im Zuge des Friedens war auch die Pilgerfahrt nach Mekka offen und die Prinzessin El Qutlugh (Tochter Abaqas, eine zweite Qutulun) unternahm 1323 eine. In Damaskus konnte sie überzeugt werden, auf ihren Sonnenschirm zu verzichten.

[1128] Er hatte 1320 und/oder 1323 Konya besetzt, sich zum Mahdi erklärt, eigene Münzen schlagen lassen und Kontakt zu den Ägyptern aufgenommen. Beim Anmarsch Cobans wurde er von seiner Umgebung zur Kapitulation gezwungen (1322). Später, beim Sturz seines Vaters floh er nach Ägypten und wurde dort hingerichtet, da die Mamlucken nicht seinetwegen Abu Said provozieren wollten (1327).

[1129] Abu Said berief sich auf die Jassa. Coban gab keine direkte Antwort, sondern überzeugte den Ilchan von einem Aufenthalt in Bagdad und schickte seine Tochter und ihren Mann nach Qarabagh (Sommerende 1325).

[1130] Man versuchte sogar, den Großkhan zu kontaktieren.

[1131] Er schickte dem Ilchan Cobans Finger. Zu Cobans Söhnen: Temür-Tash floh und wurde in Ägypten hingerichtet, zwei weitere Söhne Cobans in der Goldenen Horde. Hasan, der älteste Sohn fiel im Kampf. Sati Beg, Cobans Frau und Abu Saids Schwester, wurde von Coban noch vor seiner Flucht an den Ilchan überstellt.

[1132] Georgien wurde von Georg V., dem Glänzenden wiedervereinigt, erkannte aber die mong. Oberherrschaft noch bis ca. 1350 an (Tribut, Münzprägung).

[1133] Al-Umaris Aussage zu Bagdad hatun: "Wir haben in der Tat zu unserer Zeit keine Frau gesehen und auch aus jüngster Vergangenheit von keiner gehört, die gleich ihr geherrscht hätte." (Lech, S. 136)

[1134] Arpas Abstammung war wie folgt: Arigkbugha - Malik Temür - Mingqan - Söse - Arpa. | Arpa gilt als "Mongole der alten Schule" und machte sich verschiedene Emire zu Feinden, als er sie z.B. unwirsch behandelte.

[1135] Die Rede ist von Sharaf al-Din Mahmud, der als mong. Domänenverwalter den Beinamen Ingü (Inju) trug und sich gegen 1325 eine Herrschaft in Schiraz bzw. Fars aufbaute, welches damals von zahlreichen Baskaken verwaltet wurde. Abu Said sandte eine Armee, ließ ihn absetzen und nach Täbriz bringen.

[1136] Muhammad ibn Kalaun präsentierte sich hier als Führungsfigur, da Ali Padesah seine Anerkennung und militärische Unterstützung suchte. Muhammad gratulierte Musa zum Sieg über Arpa, teilte ihm mit, daß er sich bereits selbst an die Spitze seiner Truppen gegen Arpa gesetzt hätte, bezeichnete ihn wahlweise als Sohn und Bruder und instruierte ihn, wie er sich nun als Herrscher zu verhalten habe. Vgl. Anne F. Broadbridge: Kingship and Ideologie in the Islamic and Mongol Worlds, S. 140

[1137] Hasan Buzurg war ein Sohn des gegen Jasawur gesandten Emirs Hosain und Enkel Aqbogas, aus dem mong. Stamm Dschalair. Seine Mutter war Oljatay, eine Tochter Arghuns; und er war der erste Ehemann von Cobans Tochter Bagdad hatun gewesen. - Zur Unterscheidung wird sein späterer Gegenspieler aus der Familie Cobans Hasan Küchak (d.h. der „Kleine“) genannt.

[1138] Seine Abstammung war wie folgt: Möngke Timur - Anbarchi - El-Temür - Yol-Qutlugh - Muhammed.

[1139] Hasan Buzurg und Ali Padesah einigten sich bei Naushahr/Kara Dere (nordöstl. des Van-See), sich beide am Kampf nicht zu beteiligen und die Entscheidung ihren Khanen zu überlassen.

[1140] Taghay Timur ibn Sudai (chin. T’a-xan-t’ai-mu) entstammte entweder aus dem Klan Temuges oder dem Jochi Qasars. Vgl. Spuler: Mongolen im Iran, S.109, und Cambridge History of Iran, S. 414. Er saß in der Region Asterabad an der Ostseite des Kaspischen Meeres. Der Malik von Herat erkannte ihn bis 1349 als Nominalherrscher an. Taghay Timur führte wechselhafte Kämpfe mit den Sarbadaren (d.h. „Galgenvögel“), die schließlich 1353 mit seiner Ermordung endeten.

[1141] Nach dem Sieg sandte Hasan Buzurg den Muhammad i-Mulai als neuen Gouverneur nach Chorassan. Aber Taghay Timur und sein neuer Hauptberater Arghun Schah besiegten diesen und richteten ihn im Herbst 1337 hin. (Arghun Schah, ein Nachkomme Arghun Aghas war der einflußreichste Noyan Chorassans und mit seinen erblichen Truppen die entscheidende Stütze Taghay Timurs.)

[1142] Hasan Küchak hatte einen türkischen Sklaven als seinen (nach jahrelanger Wanderung) aus Ägypten heimgekehrten Vater präsentiert, was ihm schnell Unterstützung brachte. Der weigerte sich aber, nach dem Sieg und Erfüllung seiner Pflicht abzutreten und versuchte seinerseits Hasan zu ermorden, wodurch der Schwindel aufflog. Hasan Küchak floh nach Georgien, der falsche Temür-Tash mit den Oiraten in Richtung Bagdad.

[1143] Hasan Küchak brachte zunächst -mangels anderer Kandidaten- im Sommer 1338 Sati Beg (chin. K’o-pai-k’o) auf den Thron und verheiratete sie ein Jahr später mit Sulaiman (chin. Suli-men), einem Urenkel von Hulagus Sohn Jasmut. Ihre Intrigen trugen später maßgeblich zu seinem Sturz bei und Sulaiman floh nach Anatolien, nachdem er erfolglos versucht hatte, selbst die Kontrolle zu übernehmen. Hasan Küchaks Bruder Malik Aschraf setzte dann bei seiner Herrschaftsübernahme in Täbriz Anushiravan Khan (einen Mann zweifelhafter Abstammung, bis 756 n.H./1355) als Nominalherrscher ein, der von Ghazan (II). gefolgt wurde.

Von letzterem gibt es nur äußerst wenige Münzen. - Die Chobaniden unternahmen mehrere Versuche, sich wieder der Provinz Fars zu bemächtigen (1342,43 und 1350) und ebenso Rums, wo sich Eretna, ein früherer Offizier des Ilchans verselbständigt und an den Mamluckensultan angelehnt hatte. Der wichtigste Gegenspieler blieb aber der Dschalairide Hasan Buzurg, der sich gegen ihre Angriffe in Bagdad halten konnte (1341,47).

[1144] Nach seiner Machtübernahme in Bagdad versuchte Hasan Buzurg zuerst, den Khan Taghay Timur auf seine Seite zu ziehen, was fehlschlug, als Hasan Küchak diesem eine Heirat mit Sati Beg anbot (erste Jahreshälfte 1339). Dann setzte er mit Jahan Timur einen weiteren Nominalherrscher aus dem Haus Hulagus ein, den er mangels Nutzen nach einer Niederlage am Jaghatu (Juni 1340) schnell wieder beseitigte. Schließlich erkannte er wieder Taghay Timur als Khan an, zumindest für einige Jahre. Er selbst trug immer nur den Titel eines Emirs. Der lose Bund zwischen Hasan Buzurg, Taghay Timur und einigen kleineren Mitspielern (kurzzeitig auch dem Mamluckensultan) stoppte aber zumindest 1341 den Vormarsch der Cobaniden auf Bagdad. - Letztlich war die Dschalairidenzeit die langlebigste, signifikanteste Fortsetzung der politischen Kultur des Ilchanats.

[1145] Die Sarbadarenbande („Galgenvögel“) bemächtigte sich unter dem Anführer Abd al-Razzaq 1337 der Festung Sebzewar. Taghay Timur (Togha Timur) war zu der Zeit mit den Feldzügen im Westen beschäftigt. Unter Wadjih ad-Din Masud (der seinen Bruder 1338 bei einem Streit tötete) und dem Scheich Hasan Juri formierte sich aus der Bande eine sozialreligiöse Bewegung und besetzte 1340 Nischapur. Wechselhafte Kämpfe begannen, in denen Taghay Timurs Macht sukzessive schwand. - Ende des Jahres 753 (lt. Khuandimir bzw. Memoires de l'Academie imperiale des sciences de Saint-Petersbourg 1855, S. 714; dagegen z.B. bei Spuler, S. 112 752 n. H.) erkannten ihn die Sarbadaren wieder einmal an und ihr Anführer präsentierte sich als Vasall in Taghay Timurs Lager. Das Treffen endete mit der Ermordung des Khans und seines Anhangs. Die Details der Tat weichen etwas von einander ab. Nach einer Variante (Khuandimir, Mirchuand) war der Khan sorglos, nach einer anderen kamen die Sarbadaren während der mehrtägigen Festlichkeiten nur dem Khan zuvor, als sie keinen Vertrag bekamen.

[1146] Usbek wurde 1282 geboren, er war also jünger als Ghazan (*1271) und Uldjaitu Chodabande (*1280).

[1147] Vermutlich ist er mit dem Scheibaniden Mangu Timur alias Qutlugk Ming Temür identisch. Er soll Usbek Khans Cousin mütterlicherseits gewesen sein.

[1148] An der Stelle erwähnt eine Kurzdarstellung des Yuan Shi (117.2906) einen gewissen Bohu / Boqu (Töre Buqa? Bayan?) als "verstorbenen" Khan zwischen Tokta und Usbek. Sie ist zwar keineswegs kenntnisreich, aber man kann daraus ableiten, daß er als legitimer Nachfolger angesehen wurde, weil Berke hierbei ignoriert wurde.

[1149] Spuler: Goldene Horde, S. 216 ff., 224 - Allerdings ist es wahrscheinlich, daß z.B. an-Nuwairi ein falsches Bild vermittelt, da bei den Gesandtschaften nach Ägypten im Interesse der diplomatischen Etikette bzw. der Anpassung an das Weltbild der Gastgeber übertrieben wurde. So z.B. bekamen die Franziskaner in Kaffa in einem Yarligh 1314 die Erlaubnis, den christlichen Glauben zu predigen. Ihren Briefen von ca. 1320 zufolge hätten sie den Statthalter von Bascardia (Baschkirien), einen gewissen Estokis, getauft. In Bascardia waren auch Sufi-Mönche und Nestorianer tätig und in "Sibur", d.h. vermutlich der Tjumen-Region wäre ein griech.-orthodoxer Priester erfolgreich gewesen. Der Papst adressierte 1321/2 Briefe an einen gewissen Abuscanus (Abusqe, ein Neffe Toktas und Cousin Usbeks) und ermutigte ihn, seinem christl. Glauben treu zu bleiben. Ibn Battuta erwähnte ferner, daß die Kiptschaken der Krim christl. Glaubens waren. - Vermutlich beschränkte sich die Islamisierung mit den Sanktionen gegen Andersgläubige auf die Städte und ließ die Nomadengebiete vergleichsweise unberührt. Mehr noch: es gab einem Brief zufolge ständige Streitigkeiten zwischen den Tartaren

und Sarazenen innerhalb der Horde, wobei die genauen Zusammenhänge offen bleiben. (DeWeese: Islamization and Native Religion, S. 140; R. Hautala: The Franciscan Letters in: Golden Horde Civilization 2014.)

[1150] Hier ist eine Episode überliefert, nach der sich Usbek Khan beim Gebet verspätete, da er betrunken war, schwankte und gestützt werden musste. Er begrüßte aber den Prophetennachkommen (ata - Vater) mit einem Lächeln und ging anschließend in das Audienzzelt. Generell war es so, daß sich Usbek seinem Vorbeter in Sarai gegenüber sehr freundlich und demütig verhielt, und dieser Scheich verhielt sich umgekehrt; ein Verhalten, was auch auf Tarmaschirin zutrifft. (Tarmaschirin verspätet sich beim Gebet und bittet durch einen Boten um Aufschub, aber der Vorbeter fragt: "Ist das Gebet für Gott oder für Tarmaschirin?" und fängt an. Der Chan musste dort beten, wo die Sandalen abgestellt wurden und holte dann die fehlenden Rak'as / Prosternationen nach. Er nahm es lachend. Dieser Scheich ließ sich auch vom Herrscher nichts schenken oder sich bewirten.)

[1151] Die einzig überlebende Baustruktur aus Usbeks Regierung ist ein Moschee-Madrasa-Komplex in Solkhat (Krim) aus dem Jahr 1314.

[1152] Der arabische Schriftsteller Arabschah (14. Jh.) schrieb, Sarai sei 63 Jahre vor seiner Zerstörung gebaut worden. Legt man das Jahr 1395 für die Zerstörung Neu-Sarais durch Timur Lenk zugrunde, so ergibt sich ein Baubeginn in den 1330er Jahren, so daß weder Ibn Battuta noch al-Umaris Gewährsmann diese Stadt als Hauptstadt „Sarai“ beschreiben konnten. Vgl. Fedorow-Dawydow: Die Goldene Horde und ihre Vorgänger, S. 139. Die Stadt ist erforscht, u.a. legen dort prachtvolle Mosaikarbeiten Zeugnis vom Reichtum der Steppenherrscher ab.

[1153] Vgl. Lech: Das mongolische Weltreich, S. 141; Spuler: Goldene Horde, S. 255

[1154] Usbek Khan hatte zeitgleich zu seinem Vorstoß auf Darband 1318/9 Truppen von Choresm aus zur Unterstützung der Unruhen in Chorassan geschickt und dann (ca. 1322) im Einvernehmens mit Kebek noch einen ähnlichen Versuch unternommen. (Spuler, S. 94 f. unter Berufung auf al-’Aini bzw. Abd el-Gaffar; Cambridge History of Inner Asia, S. 57) - Die Ursache ist wohl in den wiederholten Verschwörungen gegen den minderjährigen Abu Said zu suchen. So soll Coban selbst Hochverrat geplant haben und mehrere Emire, darunter ein Sohn Alinaks sollen den Truppen der Horde ausgewichen sein.

[1155] "Als aber ein Jahr vergangen war, da nahmen die gesetzlosen Ismaeliten, noch nicht gesättigt von den Bestechungsgeldnern, die sie verlangt hatten, wieder viel Silber und gaben die Großfürstenwürde dem Großfürsten Juri Danilovic." (Moskauer Chronik vom Ende des 15. Jh.) - Michael von Twer war zu Usbeks Thronbesteigung in die Horde gereist und blieb dort bis 1315, anschließend war Juri zum Khan gereist und blieb ebenfalls zwei Jahre dort. Während der Abwesenheit des Rivalen konnte der jeweils andere ungestört in der Rus intrigieren, wobei es hauptsächlich um den Einfluß in der Handelsstadt Nowgorod ging. Moskau hatte einen Vorteil: der Metropolit Peter (gest. 1326), die höchste geistl. Autorität in der Rus war ein Gegenspieler Michaels.

[1156] Das mit Schleudern und Wurfspießen bewaffnete litauische Fußvolk schlug die Mongolen unter den Mauern Wladimirs in die Flucht. Fürst Wladimir (Levs Sohn/Verwandter, vielleicht war Fürst Andrei gemeint) fiel und sein Heer zerstreute sich. Daraufhin floh Lev (II.) aus Luzk zu seinem Eidam (d.h. Schwiegervater, -sohn, Schwager) Roman (eher Dimitri Romanovich) von Briansk. Gedimin besetzte Luzk und rückte im nächsten Frühling gegen Kiew vor, woraufhin sich Stanislaw von Kiew (der die Mongolen rief, welche Reiterei schickten), Oleg von Perejaslawl, Lev von Galizien und Roman von Briansk am Irpenfluß stellten. Oleg und Lev fielen in der Schlacht, die beiden anderen flohen nach Rjasan. Kiew wurde einen Monat belagert und kapitulierte, nachdem weder von Stanislaw, noch von den Tataren Hilfe kam. Gedimin setzte Verwandte

(Mindow von Holschansk/Algimantas, Feodor) als Fürsten ein. - Im Mai 1323 meldete der polnische König ("Ellenlang") den Tod der beiden Fürsten von Wolhynien und Galizien, Andrei und Lev (II.) an den Papst. Er verzichtete auf Details, deutete aber die Tatarengefahr an. Tatsächlich werden Tatareneinfälle für 1324/5 vermerkt. (Rowell, S. 98) - Die Horde schickte zwei andere heidnische Fürsten, aber die wären um 1326 von den Wolhyniern vergiftet worden, woraufhin es dem polnischen Fürsten Boleslaw (alias Yuri II.) gelang, als Vasall eingesetzt zu werden. Vgl. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Zweite Section H-N, Leipzig 1836, S. 115 (Stichwort Jagellonen); J. C. von Engel: Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken (1796), S. 583 f.; Karamzin, Geschichte des Russischen Reiches, S. 175 ff.; S. C. Rowell: Lithuania Ascending, S. 94 ff. - Die Basis für die detaillierte Darstellung bilden Chroniken aus dem frühen 17. Jh. und die von Stryjkowski (16. Jh.). Karamzin zweifelte sie als "nicht sehr glaubwürdig" an. Für andere Historiker ist sie nur eine Erfindung des 16. Jahrhunderts; Nicholas Zharkikh gibt dafür in "The mythical "conquest of Kiev" by Gedimin" eine Liste.

[1157] N. M. Karamzin: Geschichte des russischen Reiches Bd. 4, Riga 1823, S. 176; S. C. Rowell: Lithuania Ascending, S. 112; Jackson: The Mongols and the West, S. 202. Ein tatarischer Baskak begleitete Gediminas Bruder Feodor, was nahelegt, daß die Tributpflicht beibehalten wurde. - Nach poln. Darstellung des 18. Jh. hätte Gediminas Sohn Narimantas (gest. 1348, Fürst in Pinsk/Polozk) Maria, eine Tochter des Khans Tokta mit der gleichnamigen byz. Prinzessin geheiratet. Das ist nicht völlig auszuschließen, da er z.B. 1345 in die Horde floh.

[1158] Spuler: Goldene Horde; R. Hautala: From Batu to Janybek in: Golden Horde Review. 2016. Vol. 4 no. 3

[1159] Immerhin schickte der byz. Kaiser Andronikos (III.) noch kurz vor Usbeks Tod eine Gesandtschaft, um eine Bedrohung Konstantinopels abzuwenden (1341). Jackson: The Mongols and the West, S. 203

[1160] Auch: Shevkal. Tscholkan war der Sohn von Tudan (Djuden) und ein Cousin Usbeks.

[1161] Tausende Gefangene aus Twer wurden vom Khan nach China geschickt, um dort in den Garden zu dienen.

[1162] Andere Schreibweise: Pleskau. Iwan Kalita griff daraufhin 1329 auf Befehl des Khans und im Bündnis mit anderen Fürsten die Stadt an, weswegen Alexander nach Litauen floh. Erst 1335/7 konnte er wieder vorübergehend Usbek Khans Gnade erlangen, nachdem er und sein Sohn Fjodor am Tatarenhof erschienen.

[1163] Karamzin (1828) erklärte den Beinamen damit, daß er immer einen vollen Geldbeutel (für die Armen) hinter sich hertragen ließ. Er würdigte dessen Eifer im Kirchenbau, seine Frömmigkeit und Wohltätigkeit. Iwan Kalita umgab Moskau mit einer Eichenholzmauer und stellte auch den gerade abgebrannten Kreml wieder her.

[1164] Cambridge History of Inner Asia, S. 100 zieht hierbei Parallelen zum Ilchanat unter Ghazan, dessen Reformen erst durch den steigenden Handels- und damit Geldverkehr Ende des 13. Jh. möglich wurden.

[1165] Muhammad ließ sich nach kurzer Ehe von der Dschingisiden-Prinzessin Tulunbeg (ca. 1320) scheiden und verheiratete sie mit einem seiner mong. Befehlshaber. Der Grund dafür ist unbekannt. Usbek erfuhr davon 1325/8 und zürnte ihm sieben Jahre später, daß er sie hätte zurückschicken müssen statt mit irgendeinem Emir zu verheiraten. Der Sultan ließ ihm daraufhin richterlich bestätigen, er wäre falsch informiert und sie wäre verstorben. Als Usbek 1340 eine neue Gesandtschaft schickte, verstarb der Botschafter unerwartet und bekam ein Staatsbegräbnis. Vgl. Anne F. Broadbridge: Kingship and Ideologie in the Islamic and Mongol Worlds, S. 136; Kathryn L. Lynch: Chaucer's Cultural Geography, S. 66 - Wahrscheinlich erfüllte die Ehe die in sie gesetzten politischen Erwartungen nicht mehr, da seit den 1320ern Frieden mit dem Ilchanat herrschte und der Sultan den Sklavenhandel über den Iran sichern konnte. Umso mehr, da die Heirat auch keine besondere Ehre darstellte, weil mongol. Prinzessinnen in aller Regel nur an Gefolgsleute und Vasallen vergeben wurden und er

einen hohen Brautpreis bezahlt hatte. - Immerhin ließ Usbek noch 1320/1 den Namen des Sultans in der Chutba nach seinem eigenen Namen erwähnen (Spuler, S. 255).

[1166] Datierungen von Spuler: Goldene Horde, S. 97 f. - Howorth, S. 200 nennt noch einen Einfall in Polen 1333 unter Kadlubeg (Kutlugh Beg), Demetrius und Kaizibeg (Haggi Beg). Es sind die Namen, die bei Spuler, S. 117 im Zusammenhang mit der Niederlage an den Blauen Wassern 1362 stehen. Ein Cotloboga (oder ähnlich) wird auch in den Handelsverträgen Usbeks, Dschani Begs und Berdi Begs mit den Italienern erwähnt. Kutlugh Timur Beg war ein Sohn von Tulek Timur und stiftete zur Zeit des Khans Berdi Beg eine Moschee in Seyhköy (Krim). - Offenbar schickte Usbek Khan auch im Zusammenhang mit Polen und Ungarn Gesandte zum Papst nach Avignon, wie aus einem päpstlichen Antwortschreiben vom 17. August 1340 hervorgeht. Es handelte sich um zwei genuesische Händler und einen Franziskanermönch. (R. Hautala: Western Missionaries and Merchants)

[1167] Es hatte seit 1313 keinen Tribut mehr gezahlt. (Spuler: Goldene Horde, S. 98) Die Tataren nutzten daraufhin den Bruderstreit zwischen Ivan von Smolensk und Dmitri von Briansk aus und schickten 1333 eine Armee unter Kolontai und Chiricha dorthin; und 1339 eine unter dem Gesandten Tovluby und Mengutash, zudem Truppen aus Rjasan, Moskau, Rostov. Dmitri von Briansk schloß mit Ivan Frieden, wahrscheinlich weil Gedimin seinen Bruder unterstützte. (Rowell: Lithuania Ascending, S. 113 f.) Schließlich dehnte dann 1352 Simeon von Moskau im Tauziehen mit Litauen seine Autorität auf Smolensk aus.

[1168] Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 98. Mglw. waren sämtliche Feldzüge nicht gegen Gedimin direkt, sondern bloß gegen dessen Vasallenfürsten, denn N. M. Karamzin streicht heraus, daß Gedimin (trotz seiner Feldzüge bis nach Briansk, Tschernigow und Kiew) nie einen Krieg mit den Tataren hatte und ihnen auch keinen Tribut zahlte. Auch moderne Autoren (S. C. Rowell: Lithuania Ascending) sprechen hier nur von einem kurzen Krieg. - Allgemein geht man davon aus, daß Kiew und die Gebiete Podoliens erst mit dem Sieg Olgerds über drei Tatarenfürsten in der „Schlacht an den Blauen Wassern“ (d.h. der Sinjucha) im Herbst 1362 litauisch wurden.

[1169] Cambridge History of Inner Asia, S. 59 unter Berufung auf Shams al-Din al-Shuja'i (ägypt. Chronist, 14. Jh.)

[1170] Tini-Beg führte 1340/1 die Kampagne in Zentralasien und kam dabei bis Sighnak, wobei es möglich ist, daß er sich im linken Flügel, d.h. Ordas Ulus einmischte. (Vgl. Kanat Uskenbay: Left Wing of the Ulus of Jochi in: The Golden Horde in World History, S. 207) Auf die Kunde vom Tod seines Vaters kehrte er aus Choresm zurück und wurde nach seiner Ankunft ermordet (Spuler, S. 99). Er regierte nur einige Monate und tauschte Gesandte mit dem Papst (Howorth, S. 173).

[1171] Bretschneider: Mediaeval Researches, S. 15 (Batu, Sartak, Möngke Timur, Tuda Möngke, Tokta (1308 zum Prinz von Ning Sou ernannt), Kuan sa (d.h. Kochi), Bohu (d.h. Bayan), Usbek, Dschani Beg.) - Lt. Florilegia Altaistica, S. 137 findet sich sogar seine Abstammung in der Liste. - Eine Gesandtschaft Dschani Begs kam z.B. lt. Yuan Shi im 9. Monat 1353 am Kaiserhof an. Zu der Zeit hatte aber der innermongolische Kontakt aufgrund der Pest (ab 1331/2 im Gebiet der "Khitai", d.h. Nordchinesen und Mongolen, ca. 1337/8 am Issyk-kul, ca. 1345/6 in Sarai, Astrachan usw.) und der destruktiven Machtkämpfe im Dschagatai-Khanat schon längst stark abgenommen. (Vgl. Hosung Shim: The Postal Roads of the Great Khans in Central Asia under the Mongol-Yuan Empire)

[1172] Theognost (gest. 1353) wurde in Sarai festgehalten, offenbar in der Absicht, der Kirche einen jährlichen Tribut aufzuerlegen. Er verwies auf die Regelungen der früheren Khane, zahlte symbolische 600 Rubel und bekam von Taidoghly (Taidula) die Steuerfreiheit (per Erlass mit Tamgha) bestätigt. (Howorth, S. 173) - Sein Nachfolger Alexis wurde 1357 an das Krankenbett von Taidoghly gerufen und soll sie geheilt haben.

[1173] Die Genuesen (u.a. in Kaffa) und Venezianer (u.a. in Tana) hatten sich 1344/5 zu einer gemeinsamen Handelssperre entschlossen. Im Friedensvertrag von 1347 mussten sie statt der bisher üblichen 3 % nun 5 % Abgaben zahlen, was 1358 in einem neuen Vertrag mit Berdi Beg bestätigt wird. Vgl. F. Schmieder: Europa und die Fremden: die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert, S. 168.

[1174] Der polnische König Kasimir III. war als ein Erbe des Fürsten Boleslaw (alias Yuri II., gest. 1340) aufgetreten, hatte Galizien (bzw. allgemein: Ruthenien) besetzt und sich die von dort kommenden Gelder angeeignet, woran der Kommandant von Przemysl den Khan 1343 erinnerte. / Im Winter des Jahres 1341 brachen sie auf Wunsch des galizischen Adels in Kleinpolen ein und kamen bis zur Weichsel, während eine zweite Abteilung Ungarn angriff, da die beiden Könige verwandtschaftlich verbunden waren. Kasimir hatte Hilfe von Kreuzzüglern, u.a. aus Böhmen erhalten. (V. Vladivoj von Tomek, S. 338) - Die dem päpstlichen Aufruf folgenden großen Zahlen von Kreuzfahrern werden aber nur in zwei Quellen erwähnt. Kaiser Ludwig IV. der Bayer lehnte laut Johannes von Winterthur eine Hilfeleistung für Polen und Ungarn ab, da sie selbst mächtig genug seien und Papst Benedikt XII. schrieb 1341, daß Kasimir nicht die Hilfe erhalten hatte, die er benötigte. (Jackson: Mongols and the West) / Ein neuer Einfall der Tataren in Rothrußland erfolgte 1349. / Der Khan scheint hier keine klare Position bezogen zu haben und wurde von verschiedenen Seiten um Hilfe ersucht.

[1175] Vgl. Spuler; Jackson. Der Graf der Szekler, Andras Lackfi überquerte die Karpaten und errang einen Sieg (Februar 1345). Dabei wurde ein Schwiegersohn des Khans namens Otlamish gefangen. Über die Beziehungen und Tatareneinfälle zuvor ist nichts bekannt (Vgl. Realm of St. Stephen, S. 166).

[1176] Die Ursache waren Gewaltausbrüche zwischen Italienern und Muslimen in Tana mit einigen Toten auf der Seite letzterer (1343, vermutl. Tod eines Hodscha), so daß der Khan Tana und Soldaia (Sudak) plünderte und Kaffa zweimal erfolglos belagerte (1343 und 1345/6). Der Umfang der militärischen Aktion zeigt aber, daß es um mehr ging als bloße Gerechtigkeit. Dschani Begs Armee desintegrierte sich aufgrund der Seuche. Virgil Ciociltan: The Mongols and the Black Sea Trade, S. 203 ff.; O. J. Benedictow: The Black Death, 1346-1353, S. 49, 60; L. Pubblici: Antagonism and Coexistence in: Russia, Oriente slavo e Occidente europeo.

[1177] Spuler: Goldene Horde, S. 107 und S. 105 Anm. 27: Maßnahmen in Ungarn wegen des befürchteten Tatareneinfalls 1352-54. Der ungar. König Ludwig (Lajos) überquerte im April 1352 die Karpaten, um die Mongolen und Litauer zu bekämpfen. Der polnische König Kasimir III. wandte sich an den Papst, woraufhin Innozenz VI. 1354 in Ungarn, Polen und Böhmen das Kreuz predigen ließ. - Strahl: Geschichte des russischen Staates, Zweiter Band, S. 144 notiert, daß beide Könige gegen die angreifenden Tataren verbündet waren, ihnen entgegenzogen und sich nach ihrem Sieg um Galizien stritten (1351-1354). Zu einem unklaren Zeitpunkt der 1350er begann auch die Gründung des Fürstentums Moldau.

[1178] Schreiben des polnischen Königs an den Deutschordensmeister und dessen Vorwurf, sich selbst tributpflichtig gemacht zu haben (1356/7). Spuler: Goldene Horde, S. 108; Weiers: Die Mongolen, S. 363; Jackson: The Mongols and the West, S. 211

[1179] Ursprünglich hatte Dschani Beg dem Malik Aschraf wohl aufgrund seiner mongol. Abstammung die Statthalterschaft der zu erobernden Gebiete Irans angetragen. (Spuler, S. 587 Anm. S. 102.)

[1180] Eine Münze Dschani Begs aus Bargin in Chorassan von 1352/3 zeugt von einem Kriegszug dorthin. Seine Gesandtschaft von 1357 zeigte dem Sultan Ägyptens dann auch seinen Einmarsch in Chorassan und Asherbaidschan an. (Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 100, S. 102 Anm. 7) - Dschani Beg hatte vielleicht auch einen Konflikt mit Kazagan, da Kazagans Sohn Abdallah lt. Mirkhwand und Natanzi in Choresm (ohne die

Erlaubnis des Vaters) einen Tribut erhob. Einige Münzen in Dschani Begs Namen wurden 761 n.H. in Tirmidh/Termes geprägt, aber die Jahreszahl ist unklar (#60356 zeno.ru).

[1181] In Täbriz blieb Akhichuq, ein ehemaliger Gefolgsmann Malik Aschrafs als Vasall zurück. Dieser mußte nach einigen Kämpfen 1360 den Dschalairiden von Bagdad weichen, die unter Uwais zuvor noch die Oberherrschaft der Goldenen Horde anerkannt hatten. (Vgl. Cambridge History of Iran Band 6, S. 6)

[1182] Berdi Beg hatte 1358 seinen Sohn Mehmed Hoja hinrichten lassen, weil er einen Vertrauten des Vaters ermordet hatte, der sich in die russische Politik einmischte. Mit Kulnah (Qulpa, Askulpa) wurden auch seine Söhne Michail und Ivan (man beachte die christlichen Namen) getötet und die Hinrichtung des Newruz Beg Mehmed zog die seines Sohnes Temür nach sich, so daß sich der Klan Batus einmal mehr lichtete. - Nach Khuandimir folgte auf Berdi Beg schon Keldi Beg; zudem wäre Newruz Beg kein Sohn Dschani Begs gewesen. Howorth, S. 181 hält Kulnah und Keldi Beg daher trotz verschiedener Münzinschriften für identisch.

[1183] Hizyr Khans Herkunft aus dem Gebiet jenseits des Yaik bzw. vom Akgul ist nicht eindeutig. Aber er wird bei Ötemish-hajji als Sohn Mangqutais bezeichnet: Scheiban - Qadaq - Töle-Buqa - Mangqutai - Hizyr (vgl. Vasary). Safargaliev: Raspad Zolotoj Ordy, S.114 ordnet ihn auf Basis des Anonym. Iskandar/ Natanzi unter Ordas Nachkommen ein, in der Regententafel speziell als Sohn Sasibukas. Unklar ist zudem, wer ihn ermordete. Seine Münzen wurden in Sarai al-Jadidah, Gulistan und Azov geprägt.

[1184] Die Story stammt von Ötemish-hajji (vgl. Vasary). Tengiz buqa war der Sohn von Jir-Qutli und Enkel von Isatay, einem Kiyat und Favoriten Usbek Khans. Die seit dessen Zeiten im linken Flügel dienenden bzw. unter Aufsicht stehenden Prinzen waren (unter vielen anderen) Qara-Nogai, Bükri Hoja Ahmad und Tügli Temür mit folgender Abstammung im Mu'izz al-ansab: Toqa Timur - Bai-Timur - Toqanchar - Sasi - Qara-Nogai und Brüder. Sie ermordeten Tengiz buqa und machten Qara-Nogai zum Khan im Syrdaja-Gebiet. Der regierte drei Jahre und wurde durch seinen jüngeren Bruder Tügli Temür ersetzt. Die Thronerhebungen Hizyr Khans und Qara-Nogais fanden nach der Quelle im selben Monat statt. - Ötemish-hajji setzt ferner die Machtergreifung Mamais im rechten - und Tengiz buqas im linken Flügel in die Zeit Berdi Begs, dessen Todesnachricht dann auch die Verschwörung im linken Flügel auslöste.

[1185] Die gängige Darstellung ist, er wäre von seinem Sohn Temür Hoja ermordet worden, welcher dann mehrere Tage später von dem einflußreichen Emir Mamai besiegt und auf der Flucht an die Wolga getötet wurde. Die bei Hizyr Khan versammelten russischen Fürsten mussten aufgrund der chaotischen Situation aus der Horde fliehen und wurden unterwegs ausgeplündert. Nach der russ. Chronik von Troitzki wurde Hizyr aber von seinem Bruder Murad ermordet. Zudem ist Temür Hoja bei Natanzi ein Sohn des Orda Melik, der versehentlich von seiner Frau getötet wurde. (vgl. Spuler, Wagner, Howorth, S. 197, 261)

[1186] Ihre Abstammungen sind ungesichert. Abdallah gilt als Sohn Chidurbegs bzw. Enkel Usbeks und wurde von dem Emir Mamai im rechten Flügel, d.h. konkret der Horde am Don eingesetzt. Er regierte am längsten, denn seine Münzen existieren nach seinem Abzug ins Syr-darja-Gebiet noch bis 1369. Dann gibt es Münzen eines gewissen Ordu Melik (762/3 bzw. 1361/2), der von Natanzi als Bruder Cimtays ausgegeben wird. (Spuler, S. 115 vermutet in ihm Merdad, einen weiteren Sohn Hizyrs). Zu Murads (russ. Amurat, 762-764) Abstammung gibt es widersprüchliche Angaben. Timurid. Quellen erwähnen z.B. einen Herrscher dieses Namens unter den o.g. Prinzen aus dem Haus Toqa Timurs (vgl. Vasary). Bei Natanzi ist Murad ein Sohn Orda Saihs (worunter wohl Ordu Melik zu verstehen ist) und wurde von seinem Wesir im Zusammenhang mit homosexuellen Neigungen getötet. Weiterhin erhob sich 1361/2 Keldi Beg, der sich als Sohn Dschani Begs ausgab (vgl. Spuler: Goldene

Horde). Und schließlich war da der Scheibanide Pulad (Mir Pulad, Pulad Hoja, Bolod Timur), der 1361 und 1367 die Stadt Bolgar schwer zerstörte; und ein gewisser Tagai (Tughai), der 1365 Rjasan angriff und besiegt wurde. - Erwähnenswert für die Mitte der 60er, d.h. 1364-67 ist noch Aziz Khan, lt. Natanzi der Nachfolger Murads und Sohn Temür Hojas. Er wird mit der Verdrängung des durch seine Morde (u.a. an Taidoghly) unbeliebt gewordenen Abdallah Khan und der Beseitigung von Pulad kreditiert. Aziz wurde wegen seines Rückfalls in „häßliche Gewohnheiten" getötet. || Zu allem Überfluss gibt Abulghazi eine abweichende Liste, die sich offenbar auf den linken Flügel des Ulus Jochi beschränkt. Hier regierte nach Hizyr sein Sohn Merdad (Murdo). Dann regierte Bazarchi, der zwar nicht von Münzen oder von russischen Quellen bestätigt, aber bei Khuandimir erwähnt wird (vgl. Howorth, S. 197). Es folgten vier weitere Prinzen, Söhne und Enkel von Sasi (Shahi) aus der Nachkommenschaft Tuqa Timurs (mit Tügli /Tugluq Temür an 2., Murad an 3. und Bükri Qutluq Hoja an 4. Stelle), denen dann Urus Khan nachfolgte. Diese Auflistung soll das Chaos in der Goldenen Horde unmittelbar nach Hizyrs Ermordung bzw. Anfang der 60er Jahre illustrieren.

[1187] Vgl. Spuler: Goldene Horde, S. 110 f., 114 und (mit Schreibfehlern) Howorth: Mongols Part 2, S. 181. Newruz und Hizyr übertrugen die Großfürstenwürde erfolgreich an Dmitrij von Susdal. Abdallah und Murad übertrugen sie lieber Dmitrij von Moskau (Dmitrij Donskoj), wobei Murad seine Entscheidung wieder revidierte.

[1188] Formal sei hier an die beiden Siege des russischen Großfürsten Dmitrij Donskoj über Mamais Truppen an der Wosha/Oka 1378 und (noch wichtiger, da über Mamai selbst) auf dem Kulikovo pole nahe des Don 1380 erinnert. Die russische Tributpflicht endete allerdings erst weitere hundert Jahre später (1480). - Im 16. Jahrhundert wurden wichtige Nachfolgestaaten der Goldenen Horde, d.h. die Khanate von Kasan (1552), Astrachan (1556) und Sibir (1581 ff.) schließlich von den Russen erobert.

[1189] Fischer Weltgeschichte: Zentralasien (1991), S. ? / Cambridge History of Inner Asia, S. 55; Grousset: Steppenvölker, S. 462; Curtin, S. 382 formulieren passiv, d.h. dort arrangierte Kebek nur die Ermordung mit Hilfe von Anhängern des Hauses Du'a unter Taliqus Befehlshabern.

[1190] Laut The Modern Part of an Universal History, S. 15 im November 1308. Dagegen datiert Biran: Qaidu, S. 78 Chapars Erscheinen am Kaiserhof auf den Sommer 1310. Spät im Jahr 1308 hatte Khaischan aber immerhin Gesandte an Chapar und Köntschek (Kundjuk) geschickt und dabei Chapar als Anführer des Hauses Ögedai bestätigt, was diesen später zum Erscheinen bei Hofe bewogen haben mag. / Analog zum Erscheinen der Ögedai-Prinzen bei Hofe ließ Khaischan ihr Land vorsorglich besetzen, nachdem er es zwei Jahre zuvor wegen angeblicher Versorgungsschwierigkeiten hatte räumen lassen. Er bestätigte aber Kebek als Khan des Hauses Dschagatai und erlaubte ihm die Hinrichtung Tökmes.

[1191] Er hieß Quladai und wurde hingerichtet, als er 1328 auf der Verliererseite stand.

[1192] Curtin: Mongols, S. 382

[1193] Esen-bugha ließ Usbek ausrichten, der Khaqan sei mit seiner Wahl nicht einverstanden (Spuler, S. 253) und wolle ihn absetzen (Liu Yingsheng: War and Peace..). Die Botschafter Ayur paribhatras hätten seine Gegner unterstützt (Encyclopedia of Mongolia and Mongol Empire). Aber Usbek Khan ließ sich auf Rat seiner Umgebung nicht beeindrucken. Al-Umari rechnet den Khan der Goldenen Horde ('alaihi) sogar als aktiven Verbündeten des Großkhans (qan kabir) im Krieg gegen Esen-bugha, als dieser die Straßen sperrte und den Gehorsam verweigerte (Lech, S. 144/5; Cambridge History of Inner Asia, S. 56). Später, 1315 versuchte es Esen-bugha angesichts der Spannungen zwischen Usbek und dem Ilchan erneut und ebenfalls ohne Erfolg.

[1194] Togachi war am Esen-Müren (Nebenfluß des oberen Irtysch) und in Qobaq mit zwölf Tumen stationiert, das heißt an der nördlichen Route der Seidenstraße im Herzen der früheren Apanagen des Hauses Ögädai. Die Verhandlungen (es ging wohl um die Entflechtung der Truppen) schlugen fehl, als die Botschafter Esen-bughas für dessen Botschaft den Begriff „Jarlik/Jarlyq“ verwendeten und Togachi antwortete, daß der korrekte Begriff „linkji/lingzhi“ sei, woraufhin die Botschafter die höhere Herkunft und die Eigenständigkeit Esen-bughas herausstrichen. Das nächste Problem waren zwei kaiserliche Inspektoren, die 1313 zu Togachi und Könchek (letzterer bewachte die südliche Route der Seidenstraße in Hami) kamen und Quoten in den kombinierten Tribut- und Handelsmissionen durchsetzen sollten, da der Hof diese als Verlustgeschäft empfand. Beide Probleme wurden ergänzt durch das Fehlverhalten des Botschafters Abishqa, eines Yuan-Truppenführers, der zu einem früheren Zeitpunkt in betrunkenen Zustand von einem geplanten Großangriff der Yuan bzw. des weißbärtigen Taishi (d.h. vermutlich Yuetchar) berichtet und damit den Argwohn des Khans geschürt hatte. - Esen-bugha entschloß sich nun zu einem Angriff, aber der Plan wurde von einem seiner Grenzbeamten verraten und Togachi erwartete ihn mit einem Tumen von Elitetruppen bei seinem Sommerlager. Das war wahrscheinlich im Frühjahr 1314 und die Verluste an Pferden waren hauptsächlich der Witterung zuzuschreiben. Esen-bugha entschuldigte sich nun in einer Botschaft an den Großkhan, daß ihn Togachi beleidigt hätte und sein Angriff eine rein defensive Maßnahme gewesen sei. Er sei willens, dem Großkhan zu gehorchen. Er tauschte auch Botschaften mit Chohaugur, der ihm versichern ließ, daß er sein Freund sei und daß er Togachi ignorieren solle und könne. Auch Könchek arbeitete an der Verbesserung des Kontakts. Überzeugt, daß Togachi sein einziger Opponent sei, unternahm Esen-bugha nun einen weiteren, beschränkten Angriff in der Hoffnung, die Beziehungen zu den Yuan nicht grundlegend zu beschädigen. Aber sein Tumen (bzw. der seiner Brüder) wurde vernichtet und nur sieben Mann entkamen. Damit und mit der nachfolgenden Gefangensetzung und Ausplünderung von durchreisenden Botschaftern des Ilchans eskalierte Ende 1314 der Konflikt zum Krieg. Vgl. Liu Yingsheng: War and Peace between the Yuan Dynasty and the Chaghadaid Khanate (1312-1323), in: R. Amitai und M. Biran: Mongols, Turks and Others.

[1195] Abachi war in den 1290ern ein Gefolgsmann von Nouruz gewesen und gehörte danach zu Kutlug Hoco. (Vgl. Jackson: The Delhi Sultanate, S. 218, 225f.)

[1196] Tiginabad ist Qandahar.

[1197] Jasawul, der andere Befehlshaber entkam mit sieben Begleitern.

[1198] Sie wurde Uldjaitu von Ayur paribhadra als Gemahlin zugeschickt und unterwegs gefangengesetzt. Vgl. Spuler: Mongolen im Iran, S. 267 f. Der Kaiser ernannte Uldjaitu ferner zum Fürsten von Kuan-p'in.

[1199] Schlacht am Esen-Müren (Yasun Mur-an) 1315, lt. Raschid ed Din (Barthold: Four Studies). Nach den chin. Quellen war die Ende 1314 ausbrechende Konfrontation ein Sieg der Yüan, nach den persischen Quellen (Qashani) ging sie unentschieden aus. Der Kaiser befahl dann, in das Territorium der Dschagatai vorzudringen.

[1200] [Quelle?] / The Modern Part of an Universal History, S. 21 rechnet beide Siege Chohaugur zu, der hier als Prinz aus dem Kiptschak und als einer der Befehlshaber im Raum Karakorum erwähnt wird. Chohaugur, Sohn Tuq Tuqas starb 1322 als Vorsitzender des Geheimen Staatsrates. Der Krieg wird in der chinesischen Geschichte häufig übergangen. Auf der Gegenseite befehligte Utü Temür beim Treffen im Land Chemeykan. (Chemeykan war möglicherweise das Ala Köl-Tal nahe des Issyk-kul.) - Nach der Cambridge History of Inner Asia, S. 56 war Esen-bugha beim Angriff der Yuan-Truppen abwesend, da er sich zu Kebek nach Chorassan begeben hatte.

[1201] Der Vorstoß an den Talas wird von Allsen in Rossabi: China among equals, S. 260 auf 1317 datiert. Er war nicht das Ergebnis einer strategischen Planung, sondern entsprang der überaus günstigen militärischen Situation. Dabei besetzte auch der Uigurenkönig Niu-lun (Ne'üril, gest. 1318) zu einem unklaren Zeitpunkt Qara-Qocho und alle Gebiete 40 Tagesreisen westlich von Khamil (Hami). Noch 1319 schlugen Yuan-Truppen einen „Rebellen"-Angriff in der Gegend von Khotan (Woduan) zurück, d.h. waren offenbar noch in diesem Abschnitt der Seidenstraße stationiert, während sie Talas und den Issyk-Kul wieder geräumt hatten. Niu-luns Nachfolger Temür Bugha (reg. 1318-1331) setzte aber - soweit bekannt - nie einen Fuß in sein Land, d.h. wahrscheinlich regierte wieder die von den Dschagatai im frühen 14. Jh. eingesetzte Idiqut-Linie in Uiguristan. Qara-Qocho zahlte trotzdem 1330 den Yüan Tribut.

[1202] Jasawur war (lt. Qashani) ein Moslem, entweder Kebeks Bruder oder ein Enkel Buqa Timurs. Letzteres würde bedeuten, daß es mit Buqa Timur, Taliqu, ihm und seinem Sohn Kazan Timur eine Konkurrenzlinie gab. Jasawur hatte lt. K. Kazuhide: Kebek und Yasawr wohl weniger Rückenhalt bei der sesshaften Bevölkerung und anders als Kebek auch kein Konzept für diese. Kebeks Durchsetzung als Khan gilt dann als Beginn einer neuen, als "gerechter" empfundenen Zentralisierungspolitik zu Ungunsten der bisherigen mong. Eliten.

[1203] Noch 1314 hatte Usbek Khan eine Friedensgesandtschaft in den Iran geschickt. Aber als der zum Ilchan übergelaufene Prinz Baba Ogul einen plötzlichen Überfall in Choresm verübte (1315, gegen Qutlugk Temür), entstanden neue Spannungen. Sie wurden beigelegt, indem Uldjaitu den Baba Ogul bzw. dessen Angehörige hinrichten ließ. (Der Prinz aus Qaidus Gefolgschaft war nach Chapars Niederlage in die Goldene Horde geflohen und wechselte anscheinend nach Usbek Khans Thronbesteigung auf die Seite des Ilchans.)

[1204] The Cambridge History of Inner Asia, S. 56, 57 datiert unter Berufung auf al-Umari, das Yuan Shi, Qashani u.a. Kebeks Nachfolge auf Anfang 1320. Er und Esen-Bugha sollen (lt. Natanzi) in Qarshi begraben sein.

[1205] Zu der Zeit war der Oberbefehl in Chorassan ungeklärt. Er lag zunächst bei dem Vormund Abu Saids, nach deren Abreise praktisch in der Autorität Jasawuls (der ihn für Tugan beanspruchte) und fiel schließlich an Esen Qutlug. Nach dessen Abberufung (man vermutete geheime Abmachungen mit dem Dschagatai-Prinzen Jasawur) wurde Hosain (gest. 1323) der Statthalter. Hosain war unter Uldjaitu, maßgeblich durch die Heirat mit dessen Schwester, zum vierthöchsten Emir des Ilchanats aufgestiegen. (Spuler: Mongolen im Iran, S. 117, 344; ferner G. Herrmann: Persische Urkunden der Mongolenzeit, S. 81)

[1206] Dort tötete Jasawur den Nikudarian-Emir Temür, Sohn Abachis (717 n. H.) und belagerte einige Burgen. Der Überfall auf Temür konnte noch als eine Handlung im Interesse Abus Saids dargestellt werden.

[1207] Vgl. E. Sarkisyanz: Die orientalischen Völker Rußlands vor 1917, S. 178. | Die meisten Steuern (außer bei den Uiguren in Turfan) wurden in Geld bezahlt (Cambridge History of Inner Asia, S. ?).

[1208] Er war kein Moslem, zeigte aber Achtung für Muslime. Kebek: "Du behauptest, Gott habe in seinem erhabenen Buch alles erwähnt?" "Ja." "Wo steht denn nun mein Name drin?" Badr ad-Din al-Maidani: "Er hat dich in der Weise geschaffen, die ihm beliebte." (= Sure 2 Vers 8 der Kairiner Zählung) Kebek: "Trefflich!" | Ferner wurde Samarkand in den 1320ern der Sitz des katholischen (dominikanischen) Bischofs Thomas Mangazola (Sarkisyanz, S. 178).

[1209] …nach mittelalterlichen mong. Maßstäben. Überliefert ist hier der Prozess gegen den Beg, der die Milch einer armen Frau auf dem Markt weggenommen und getrunken haben soll. Kebek: "Ich will den Beg halbieren lassen. Wenn die Milch aus seinem Magen fließt, so hat ihn eine gerechte Strafe betroffen. Andernfalls will ich

dich nach ihm in zwei Hälften teilen lassen!" Frau: "Ich vergebe ihm und will nichts von ihm haben." - Er ließ den Beg aber trotzdem halbieren und es trat die Milch in seinem Bauch zutage. (Spuler: Geschichte, S. 242 f.)

[1210] Kebek hatte anscheinend Schwierigkeiten, seine Autorität unter den Befehlshabern im Osten des Reiches durchzusetzen, die Raub- und Streifzüge wünschten und daher einen Frieden mit den Yüan ablehnten. Anders sah es in Transoxanien aus, wo mong. Emire in den 1320ern Dörfer, Gärten und Mühlen besaßen und näher bei den Sesshaften lebten. So kam der Frieden erst 1323 zustande, nachdem Kebek einen gefangengehaltenen Botschafter des Großkhans, Baiju zu Suddhipala zurückschicken konnte und Versuche fehlschlugen, weitere Unruhe zu stiften. Kebek bekam bei dem Frieden offenbar Turfan zurück. Er sandte jährlich Tribute (westliche Pferde, Leoparden) und bekam 1325 zwei Hofdamen zur Frau. Vgl. Cambridge History of Inner Asia, S. 57; Liu Yingsheng: War and Peace between the Yuan Dynasty and the Chaghadaid Khanate (1312-1323).

[1211] Die Cambridge History of Inner Asia, S. 57 datiert das auf 1322; der Gegenstoß kam dann 1326: Cobans Sohn Hosain besiegte Tarmaschirin, bei dem sich auch eine Abteilung der erst 1325 über den Kaukasus vorgestoßenen Goldenen Horde befand, bei Kabul und drang bis Ghazna vor (ca. 726/1326). Tarmaschirin war damals der Befehlshaber in Afghanistan. Als Ibn Battuta 1332/3 das Khanat durchreiste war Ghazna trotzdem Teil des Dschagatai-Khanat, obwohl großteils in Ruinen. Es amtierte dort von Parwan aus der Emir Boroldai.

[1212] Die Ereignisse: 1320 plünderte Dalucha in Kaschmir, musste aber nach 8 Monaten wegen Schneestürmen umkehren. (Bei Mohibbul Hasan: Kashmir under the Sultans, S. 36 hieß der Anführer dieses Raubzugs Zulju. König Suhadeva floh nach Kishtwar, nachdem er erfolglos versucht hatte, die Bevölkerung zur Tributzahlung oder zum Widerstand zu animieren. Die Mongolen litten nach acht Monaten rücksichtsloser Plünderungen unter Nahrungsmangel und wurden von ihren lokalen Führern über Brinal herausgeführt, wobei sie zugrundegingen.) Kurz nach 1321/2 wurden Hindu, Zakariyya und Orus auf der Rückkehr von einem Plünderungszug nach Doab (kamen bis Sunam, Samana, zogen nach Meerut) besiegt bzw. die Nachhut unter Shir vernichtet, die Hauptarmee aufgerieben und Zakariyya gefangen.

[1213] Nach chin. Darstellung wurde Duva Timur kurz nach seiner Gesandtschaft an den Kaiserhof im August 1331 gestürzt. Vgl. Lech, Das mongol. Weltreich, S. 241. / Für Kebek Khans Ermordung wird bei Ibn Battuta sein Nachfolger Tarmaschirin verantwortlich gemacht, und Kebeks Sohn Jangy nahm den Khan später auch gefangen. Andere Quellen wie Mirkhwand betonen dagegen den natürlichen Tod Kebeks. - Tarmaschirin lebte auch bei Qarshi (Four Studies, S. 52). / Eldjigitai wird auf 1327-1330 datiert. Er sandte eine Botschaft an den Papst und dieser antwortete ihm im November 1329. Angeblich wollte er den christl. Glauben kennenlernen.

[1214] Zu erwähnen wäre hier, daß Tarmaschirin zusammen mit seinem Sohn Sanjar regierte. Münzen aus Taraz und Samarkand nennen beide Namen. - Nach der Anzeige des Thronwechsels im 8. Monat 1331 sandte Tarmaschirin im ersten und siebenten Monat 1332 gleich zwei Tributmissionen zu den Yüan, wobei auch noch eine Gesandtschaft Duva Timurs vier Monate nach seinem Sturz eintraf. Spätere Gesandtschaften sind nicht vermerkt, was wohl an der unzureichenden Zusammenstellung der Regierungszeit Toghan Timurs liegt. (Vgl. Biran: The Chaghadaids and Islam, speziell Anm. 19, 21)

[1215] Zentralasiatische Exporte waren Früchte, Getreide, Pferde, Kamele, Tiger und Leoparden, Jade, Juwelen, Pelze, Kräuter, Textilien, Wein und Sklaven.

[1216] Laut Sirhindi im Jahr 729 n. H. (1328/9). Der Angriff wurde lange Zeit bezweifelt, da er von Barani nicht beschrieben wurde. Man fand dann aber eine frühere Rezension des Textes, die ihn enthielt. Die Mongolen überrannten ein beträchtliches Gebiet (Lahore, Samana, Indri), da sich die Grenzverteidigung infolge von

Revolten in einem schlechten Zustand befand. Der Sultan stationierte seine Truppen nördlich von Delhi, mit dem Hauptquartier in Indrapat (eine der Vorstädte des alten Delhi) nahe des Yamuna. (Vgl. Jackson, S. 232.) - M. S. Asimov: History of Civilizations of Central Asia, Vol. 4 Part 1, S. 281 datiert das auf ca. 1329-30 und erwähnt als mögliche Ursache einen Angriff Sultan Muhammed Tughluqs auf Peshawar und Umgebung kurz nach seiner Thronbesteigung, welcher wegen Mangel an Nahrung und Futter abgebrochen werden musste.

[1217] Nach dem Frieden mit Tarmaschirin plante der Sultan einen Angriff auf die Dschagatai in „Chorassan" (was in der damaligen Begriffsverwendung der indischen Muslime aber ein vager Begriff war), sammelte angeblich 375.000 Mann und schickte eine Armee in die Qarachil-Berge, was häufig einen Abschnitt des Himalaja bezeichnete, sich aber auch auf Kaschmir beziehen konnte. Die Armee ging im Hochgebirge zugrunde, das Unternehmen scheiterte im Anfangsstatus (lt. Barani - die Geschichte der islam. Länder, S. 71 datiert das auf 1337). Die Fischer Weltgeschichte: Indien, S. 237 wertet das als einen der drei gewaltigen Fehlschläge des Sultans. Im Interesse eines Bündnisses nahm der Sultan auch ab 728 n. H. (1327/8) Kontakt zum Ilchan Abu Said auf und tauschte wiederholt Gesandtschaften, ohne ein bekanntes Ergebnis.

[1218] In der Mitte des 14. Jh. existierten zum Beispiel im Tal des Tschu (Chu) keine Städte mehr und am Talas nur noch die Stadt Yani. Vgl. Barthold: Four Studies on Central Asia, S. 53

[1219] Als Hinrichtungs- und Begräbnisort kommt auch Qarshi/Nakhshab in Frage. In Indien tauchte ein Mann auf, der behauptete, Tarmaschirin zu sein. Da seine geflohenen Verwandten das bestätigten, mussten die Inder seinen Anspruch anerkennen. Sie schoben ihn sicherheitshalber an den Hof von Schiraz ab, wo er sich den Rest seiner Tage aushalten ließ. (Nagel: Timur, S. 66 unter Verweis auf Ibn Battuta.) | Tarmaschirins Sohn Pashaitai, eine Tochter und ihr Ehemann Nawruz Kerügen flohen nach Indien und wurden vom Sultan willkommen geheißen. Innerhalb kurzer Zeit folgten weitere 40.000 Mongolen. - Auch in den 1340ern kamen aufgrund der Machtkämpfe jeden Winter große Zahlen von Mongolen an den Hof Muhammed Tughluqs, anscheinend Moslems.

[1220] Er hätte nach zwei Quellen (Sharaf al-Din und Musawi) viele Prinzen und Emire hingerichtet.

[1221] Dschenkschi hatte bereits 1332 Beziehungen zum Kaiserhof aufgenommen, indem er 172 russische Gefangene nach China sandte und Gegengeschenke bekam. Er gilt als devoter Buddhist und als Beschützer buddhistischer Priester. Zu Buzan und Dschenkschi vgl. Barthold: Four Studies on Central Asia, S. 135.

[1222] Islamische Quellen überliefern ihn als Verrückten, der seiner Mutter die Brüste abschnitt. Yesun Timur bevorzugte den Buddhismus. Er hatte nach erhalten gebliebenen Dokumenten eine aktive Administration und hinterließ viele Münzen, die andeuten, daß er sowohl über Almalyq als auch Transoxanien regierte. Eine Epidemie am Issyk-Kul um 1338/9 mag seine Herrschaft destabilisiert haben. (Cambridge History, S. 59, 64)

[1223] Yesun Timur, Sohn Ebügens und Enkel Dua's wurde laut Abulghazi von Ali Sultan, einem Ögedaiden besiegt, der den Thron usurpierte, die Schätze plünderte und mit alten Traditionen brach. Bartholomew von Pisa erwähnt Ali Sultan als einen ehemaligen Falkner, der nach der Vergiftung des Khans bei einem Jagdausflug (die Rede ist von Dschenkschi) und der sukzessiven Ermordung seiner vier Söhne das Reich übernahm. Ali Sultan wird zudem von Bartholomew von Pisa für das (hier auf 1340 datierte) Blutbad an den christl. Missionaren verantwortlich gemacht. Von ihm gibt es Münzen aus Otrar, mit einer Variante der S-Tamgha des Hauses Ögedai. Höchstwahrscheinlich stammte er aus Kadans Nachkommenschaft. - Es folgte laut Abulghazi dann Muhammad, Sohn Pulads und Enkel Kundjuks, ein gerechter Mann, der die Ordnung wieder herstellte. (Yule: Cathay an the way thither, Bd 36, S. 189 läßt Kazan direkt auf Ali Sultan folgen.) |

Von Yesun Timur gibt es mehrere auf 740 n. H. datierte Münzen (Almalyq, Termes, Buchara, Samarkand u.a.) und von Muhammad Khan mehrere von 741 n. H. - z.B. aus Termes und Almalyq. Vgl. www.zeno.ru (z.B. #25044) und B. Nyamaa, The Coins of .., S. 186/7. - Nach der Cambridge History of Inner Asia, S. 59 könnte Muhammed (den Quellen und anonymen Münzen zufolge) noch bis ca. 1343 oder 1345 regiert haben. Von ihm hat ein Schutzbrief für einen reisenden Lama überlebt, der in Dunhuang gefunden wurde.

[1224] Vgl. z.B. Sarkisyanz: Die orientalischen Völker Rußlands vor 1917, S. 317. Dschenkschis Sohn hieß Johann.

[1225] Kazan Timur war ein Sohn Jasawurs und als solcher ein weiterer Enkel Du'as (oder ein Enkel Ürük Temürs, laut Abulghazi). Der frühe Regierungsantritt geht auf Abulghazi zurück, der ihn in einer korrupten Textpassage noch in die Zeit Abu Saids setzt. - Ähnlich unhaltbar ist, daß (sein Bruder?) Khalil Allah laut dem Reisenden Ibn Battuta schon erfolgreich gegen Buzan rebelliert haben soll (vgl. Barthold: Four Studies on Central Asia, S. 136 f.; Kuei-sun Wei: Moghuls, Chingizid and Timurid, S. 21 f.).

[1226] Die Münzen aus Almalyq weisen Kazan Timur für das Jahr 743 n. H. gemeinsam mit dem Dschagatai-Prinzen Khalil Allah aus (z.B. www.zeno.ru #104550). Khalil Allah gilt als Sohn Jasawurs und Bruder Kazans, zudem als Sufi-Scheich und hier speziell als ein Lehrer Naqshbandis, der ihm sechs Jahre lang diente. Von ihm gibt es z.B. eigenständige Münzen aus Buchara, die 744 n. H. von denen Kazans abgelöst wurden. Von Kazan gibt es auch eigenständige Münzen, z.B. eine aus Termes 742 n. H. - Die Cambridge History of Inner Asia, S. 59 vermutet, daß beide Herrscher identisch sind, da Khalil Allah nur bei Ibn Battuta und in Heiligengeschichten Erwähnung findet. J. Paul: Scheiche und Herrscher im Khanat Cagatay in: Der Islam Bd. 67/2, S. 284 ff. widerspricht, da die Münzen den Unstimmigkeiten der Texte vorzuziehen sind. Beide gelten hier als Repräsentanten einer proislamischen Gruppe im Ulus, die aber auch in Konkurrenz zu den Qaraunas stand.

[1227] Zeno.ru zeigt anonyme Münzen aus Almalyq 744 n. H. und darunter eine mit dem Namen Qutluq Bolsun. Dazu passt Ibn Battutas Erzählung, daß die Tataren einen anderen Khan wählten und Khalil angriffen, aber (bei Taraz) besiegt wurden. Dieser besetzte dann Almalyq und erreichte die Grenzen von China, wo er Karakorum(!) und Beshbalyq eingenommen haben soll, bis der Kaiser mit ihm Frieden schloß. Schließlich ermordete er seinen Wesir Khudavand-zada (von Termes) und brach mit Malik Husayn von Herat, der ihn bis dato immer unterstützt hatte. Er wurde besiegt und in Herat gefangengesetzt. Vgl. Barthold: Four Studies, S. 136 f.

[1228] Die Darstellung stammt aus der Timuridenzeit (Zafer name) und erinnert an die gängige Anschwärzung des letzten Herrschers einer Dynastie. Mangels anderer Quellen kann die Sicht nicht ausbalanciert werden.

[1229] Tughluk Timur (*730 n. H.) war laut Abulghazi der Sohn Imal Hogas und Enkel Du'as. Die Passage ist allerdings korrupt, so daß man ihn auch als Sohn oder als Enkel Esen-bugha Khans ansehen kann. Seine Herkunft wird ferner im Tarikh-i Rashidi (16. Jh.) angeschwärzt. Die drei (wichtigen der fünf) Dughlat-Brüder hießen Tulik, Buladji und Qamar ed Din. Buladji ließ den weitgehend unbekannten Tughluk Timur aufsuchen und auf den Thron setzen, und der ältere Bruder Tulik (ein Moslem) wurde zum Ulus-Begi gemacht. Der Khan war aber keine Marionette der drei, sondern setzte sich auf allen Gebieten durch. Erst Tughluk Timurs Sohn Ilias Hoja wurde nach seinen erfolglosen Kämpfen mit Timur Lenk nach 1369 (Weiers: Die Mongolen (1986), S. 297) von den Dughlat ermordet, ebenso seine Söhne. Als Spitze der städtischen Verwaltung sollte die Dughlat-Familie die Politik Mogulistans noch bis in 16. Jh. mitbestimmen. / Vgl. Muhammad Haidar Dughlat (edited by N. Elias): Tarikh-i-Rashidi; R. Amitai-Preiss/ D. Morgan: The Mongol Empire and Its Legacy, S. 300

[1230] Lt. Tarikh-i-Rashidi (16. Jh) ist die Konversation bei dem Sufi-Scheich Mawlana Arshaduddin auf den Einfluß von dessen (verstorbenen) Vater, Scheich Jamaluddin zurückzuführen. Jamaluddin war ein wegen eines

Disasters (Pest?) aus Karakorum nach Lob/Katak ausgewanderter Sufi, der mit den Sitten der Mongolen vertraut war. Der Prinz versprach diesem einst bei einem Zusammentreffen in Aksu, daß er zum Islam übertreten werde, wenn er die Position eines Khans erlangen sollte. (vgl. Saif Beg: Religious Conversions and the Tarikh-i-Rashidi bzw. Tarikh-i-Rashidi) - Andere Religionen blieben existent. Auch nach der machtpolitischen Etablierung des Islam in Mogulistan soll Tughluk Timur einen buddhistischen Lehrer aus Tibet angefragt haben.

[1231] Die Suldus. Vgl. Beatrice Forbes Manz: The rise and rule of Tamerlane, S. 43 f. || Kazagan bekämpfte im Namen seines Khans auch den Malik von Herat, der sich 1349 den Sultans-Titel und -schirm zugelegt hatte und zwang ihn 1351 zur Aufgabe der Unabhängigkeit (Tribut, Reise an den Hof). Seine Lebensweise war die eines Nomadenfürsten. Er wurde von seinem Schwager, einem Qaraunas-Emir auf einer Falkenbeize ermordet.

[1232] Kazagan begnügte sich mit dem Titel Beg oder Emir. Sein Nominalherrscher war zunächst Dashmand Khan, angeblich ein Nachkomme Ögedais (-seine Tamgha wie in #42331 stellt ihn aber als Dschagatai dar-), mit dessen Herkunft die Emire unzufrieden waren. So wurde er ermordet und stattdessen Bayan Kuli Khan auf den Thron gesetzt, der als Sohn von Surgu Ogul ein weiterer Enkel Du'as war (laut Abulghazi). Bayan Kuli Khan stellte jeden eigenen Ehrgeiz hinten an und zog es vor, „auf dem Teppich des Reiches mit Fürst Kazagan wie ein vertrauter Zechkumpan Tricktrack zu spielen". Trotzdem wurde er zehn Jahre später ermordet und durch Timur Shah ersetzt, weil Abdallah eine Frau des Khans begehrte. Bayan Kuli Khans Mausoleum ist in Buchara erhalten und seine vielen Münzen künden von einer verhältnismäßigen Stabilität dieser Zeit.

[1233] Bayan Suldus und Haggi Barlas (der Onkel Timur Lenks) brachen nach Samarkand auf, besiegten und töteten Abdallah und seinen Nominalherrscher Timur Shah. Zum Khan erhoben sie Kabul Shah. (Nagel: Timur, S. 69) Beide erwiesen sich aber als unfähig, den türkischen Feudaladel zusammenzuhalten. Als im Frühjahr 1360 Tughluk Timur über Taschkent auf Kesch vorrückte floh Haggi Barlas über den Amudarja (Grousset, S. 471).

[1234] Tughluk Timurs Mausoleum ist in Almalyq (heute: im Huocheng-Kreis von Xinjiang) erhalten.

[1235] Timur Lenk (*1336) entstammte den Barlas (Barula), einem teils in Mittelasien eingewanderten, „türkisierten" Mongolenstamm, der sich im Gebiet von Kesch niedergelassen hatte. Sein Vater und Onkel waren Stammesführer. Kazagan verheiratete ihn 1356 mit seiner Enkelin und Tughluk Timur Khan machte ihn (nach der fehlgeschlagenen Rebellion seines Onkels) zum Stammesführer, bevor er nach Mogulistan zurückkehrte. Als Timur in der Verwaltung von Ilias Hoja keine Chancen sah (Bikijek war dort der starke Mann), floh er und schloß sich Kazagans Enkel Hussein an. Nach ersten Erfolgen erhielten sie schnell starken Zulauf und brachten den Truppen von Ilias Hoja kurz nach dem Tod des Khans eine schwere Niederlage bei. Es erwies sich jedoch als unumgänglich, einen Nominalherrscher einzusetzen, um die Leute zusammenzuhalten (Kabul Shah, Ende 1364 - wieder ein Sufi als Khan). Im Folgejahr kehrte Ilias Hoja zurück, besiegte schließlich Hussein und Timur (Einsatz des Regenzaubers durch die mong. Schamanen), konnte aber das von der Bevölkerung verteidigte Samarkand nicht mehr einnehmen und zog endgültig ab.

[1236] Häufig wird auch sein postumer chinesischer Titel Shun Di genannt.

[1237] Gemeint ist ein 40 m (bzw. 120-130 Fuß) langes und 6,6 m breites Schiff in Form eines beweglichen Drachens, das im Palastteich bzw. auf dem dortigen Kanal schwamm. Der "Drache" wurde von 24 Mann gerudert und bewegte dabei Kopf, Augen, Zunge, Klauen, Schwanz. Toghan Timur selbst besaß anscheinend mechanische Kenntnisse: er soll die Wasseruhr gebaut/erfunden haben, die sich im Turm des Schiffes befand. Sie wurde mit beweglichen Figuren geschmückt: Löwen und Phönixen, die zur vollen Stunde nacheinander

sprangen oder mit den Flügeln schlugen bzw. zwei Geistern und einer Göttin, die die Stunden anzeigten und ebenso zur vollen Stunde Wasser in ein Bassin fließen ließen.

[1238] siehe The Modern Part of an Universal History, S. 42. Er stand aber nicht allein da, denn die Einführung der Lamas mit ihren "sechzehn Teufelinnen" und einer weiteren, elf Mädchen zählenden Musik-/Tanzgruppe (im Stil der Tang-Zeit) wird dem Minister Hama (1350er) zugeschrieben. Die Mädchen standen unter der Aufsicht eines Eunuchen und tanzten hauptsächlich zu den buddhistischen Zeremonien. Zugelassen waren dabei nur Eunuchen, was zum Rückschluß auf rituelle Orgien veranlasste. Hama wurde dafür im Rang erhoben. Vgl. Howorth: History of the Mongols Part 1, S. 319 f., unter Berufung auf den Missionar/Historiker de Mailla (gest. 1748, um 1779 in Frankreich veröffentlichte Übersetzungen chin. Werke der Mandschu-Zeit) - Angesichts der ausführlichen Beschreibung von (scheinbaren?) Belanglosigkeiten wie der Kleidung drängt sich aber der Verdacht auf die üblichen Übertreibungen hinsichtlich des letzten Herrschers einer chin. Dynastie auf.

[1239] So z.B. war der Karmapa Rangjung Dorje (gest. 1339) ein häufiger Gast bei den Mongolen.

[1240] Auch Putashali, nun als Kaiserwitwe betitelt (huang taihou, ab 1336 taihuang taihou), behielt ihren Einfluß. Die politischen Angelegenheiten im Zentralsekretariat sollen vollständig von ihr entschieden wurden sein.

[1241] Der Historiker Tu Ji (gest. 1921) merkte im Mengwuer shiji an, daß dieser Staatsstreich möglicherweise niemals passierte. Er war nur Bayans Entschuldigung, um seine Feinde auszuschalten.

[1242] Es gibt keinen Beweis, daß sie in den Staatstreich eingeweiht war. Sie hatte aber ihren verwundeten Bruder Targai in ihren Gemächern und unter ihren Kleidern versteckt, wo er schnell gefunden und getötet wurde. Daraufhin wurde sie auf Anweisung Toghan Timurs von Bayan festgenommen und von diesem außerhalb des Palastes persönlich ermordet.

[1243] Generell wird mit Toghan Timurs langer Regierung eine Vielzahl von Katastrophen (Hungersnöte, Seuchen, Erdbeben, Überflutungen) in Verbindung gebracht. Um 1331 tötete eine unidentifizierte Seuche die Hälfte der Bevölkerung der Provinz Hubei. Im Jahr 1334 starben lt. The Modern Part of an Universal History, S. 42 nicht weniger als 2.270.000 Familien in den Südprovinzen. Ein Komet blieb im Mai 1337 für 63 Tage sichtbar. / In der nördlichen Provinz Hebei sollen 1331 sogar neun Zehntel der Bevölkerung der Pest zum Opfer gefallen sein (Spektrum Weltgeschichte 1200-1300, S. 79).

[1244] Die Sekte wurde in der 1. Hälfte des 12. Jh. in Su-chou gegründet, ihre Anhänger verehrten die Buddhas Amitabha und Maitreya und lehnten Frondienste und Steuern ab.

[1245] Ihm wird in der modernen chines. Geschichtsschreibung die sozialpolitische Umformierung des jahrhundertealten Maitreya-Kults der Weißen Lotus-Sekte zugeschrieben. Der Mönch initierte 1338 einen kleinen Aufstand in Yüan-chou (Provinz Kiangsi), floh danach entlang des Huai und des unteren Hoang-ho nordwärts. Irgendwann zwischen 1348 und 1352 sei er gefangen und getötet worden (oder sogar erst 1358 von Ch'en You-liang). Vgl. Cambridge History, Ming-Dynasty, S. 39 f.

[1246] Weiterhin stellten zwei Privatpersonen Truppen in Hu kuang auf und besetzten viele Städte (Curtin, S. 396).

[1247] Das geschah nach Unruhen in Kuangtung, Honan, Szechuan und Koko-nor im Jahr 1337.

[1248] Che-che-tu, einen Enkel von Möngkes Sohn Ürüng-Tash (Ende 1339).

[1249] Toghta unterrichtete den von Bayans Anhängern abgeschirmten Kaiser davon, daß er seine „Familie aufgegeben habe, um dem Kaiser zu dienen." Toghan Timur reagierte auf diese Phrase nicht, ließ ihn aber von Shi-kyay und Alu befragen und schließlich zu sich rufen.

[1250] Zwar erregte er damit Bayans Mißtrauen, aber der beschränkte sich darauf, den Kaiser zu einer Jagd überreden zu wollen, um ihn wieder in seine Gewalt zu bekommen. Als dann bei der Rückkehr Bayans der Zugang zur Hauptstadt gesperrt wurde, wechselte der Kaiser sicherheitshalber seine Gemächer. El-Teküs und sein Gefolge wurden in die Stadt gelassen.

[1251] Zu diesen Arbeiten gehörten Kalender, astronomische Hinweise/Methoden, Listen bedeutender Männer und ihre Biographien, Listen von publizierten Büchern, Statistiken von tributzahlenden Ländern.

[1252] "Wir senden unseren Botschafter, den Franken Andreas, mit fünfzehn Gefährten über sieben Meere an den Papst, den christlichen Herrn im Frankenland, wo die Sonne untergeht, um einen Weg zu bahnen, daß wir [..] uns häufiger Botschaften senden können - um für uns den Segen des Papstes zu erbitten, uns seinem Gebet und unsere treuen christlichen Diener, die Alanen, ihm zu empfehlen. Auch soll man uns vom Untergang der Sonne Pferde und andere Wertgegenstände schicken. Geschrieben zu [..] im Jahre [..]." Ein Schreiben des Alanenfürsten ergänzte den wortkargen Brief des Großkhans. | Toghan Timurs Gesandtschaft an den Papst wurde 1336 von Andalao von Savignone, einem Genuesen geführt. Sie kam nach Paris zu König Phillip VI. und reiste dann 1339 über Genua und Neapel zurück, mit Johann de Marignolli und über 50 Ordensleuten im Schlepptau. Nach Erledigung ihrer Angelegenheiten im Iran kam sie erst 1342 wieder in Khanbalyq an. Vgl. A. Eggebrecht (hrsg.): Die Mongolen und ihr Weltreich, S. 193 | Johann de Marignolli blieb drei Jahre in China und kam erst 1353 wieder in Avignon an.

[1253] Berke-Bukha, ein Sohn des Ministers Agutai hatte 1346 Toghtas Vater Machartai beim Kaiser angeschwärzt und in die Provinz Shen-si ins Exil geschickt, wo er starb. Toghta folgte ihm ins Exil.

[1254] So ließ er 1342 einen rund 60 km langen Kanal aus der Zeit der Kin-Dynastie zwischen Tong-chew und Kin-kew bzw. den Flüssen Pei-ho und Yung-ting wiedereröffnen, der schnell von Sand und Schlamm unbrauchbar gemacht wurde. The Modern Part of an Universal History, S. 48; Weiers: Die Mongolen S. 249.

[1255] Die Dammbrüche erfolgten unterhalb von Kaifeng aufgrund unaufhörlicher Regengüsse. Die Dämme wurden erst fünf Jahre später nach achtmonatiger Arbeit wieder hergestellt. (J. Gernet: Die Chinesische Welt, S. 329)

[1256] Die offenen Kampfhandlungen zwischen den tibetischen Sekten begannen 1346, wobei Sakya durch einen Machtkampf und damit verbundene Führungswechsel geschwächt wurde. Im Sommer 1348 wurden die Sakya und Mongolen bei der Belagerung der Festung Möngar von den Phagmodrupa besiegt. 1350 ging eine kaiserliche Gesandtschaft nach Tibet, die jedoch nichts ausrichten konnte. Danach ging die praktische Macht bis 1354 schrittweise in die Hände des Phagmodrupa-Tripön Changchub Gyeltsen (reg. 1322-64) über, der jedoch die Mongolenherrschaft formal weiterhin anerkannte. Vgl. K. Kollmar-Paulenz: Kleine Geschichte Tibets, S. 95 ff., Chen Qingying: Geschichte Tibets, S. 42 ff., A. Norman: Das Geheime Leben der Dalai Lamas, S. 168f.

[1257] Die Interpretation stammt von George Qingzhi Zhao: Marriage, S. 81.

[1258] Ein ungewöhnlicher Vorgang, denn Koreanerinnen durften gemäß einer Festlegung Kubilais nicht mit seinen Erben in den „Affären des kaiserlichen Ahnentempels“ partizipieren.

[1259] Die höherrangige Danashili, Tochter El Temürs soll sie aus Eifersucht oft geschlagen und beleidigt haben.

[1260] Reusch, Thea: Die chinesischen Dynastien, S. 93 - Das entspricht dem Jahr 1366.

[1261] Hsü Shou-hui hatte sich in Ch’i-shui im südlichen Hupeh erhoben. Seine Truppen kamen über den Yü-ling-Pass und betraten unter Hsiang Ts’ai und Yang Su die Stadt, nachdem die Regierungstruppen und -beamten kampflos geflohen waren. Bemerkenswert ist, daß die Rebellen keine Gewalttaten begingen, nur die Ankunft des

Maitreya prophezeiten, den Schatz der Präfektur einsammelten und neue Gefolgsleute listeten. Sechzehn Tage später wurden sie von herangeführten Salzfeldarbeitern und Garnisonstruppen aus Lo-mu wieder vertrieben. Die zurückkehrenden Regierungstruppen zündeten dann die Stadt an und setzten die geflohenen Provinzbeamten wieder ein (8. Monat 1352).

[1262] Ni Wen-chün (Ni Wenjun) und Zou Pusheng nahmen den Mongolen 1352 die Schwesterstädte Wuchang und Hanyang (heute Wuhan) weg. Auf mong. Seite waren Könchäk Buqa, Sohn Toghans und Enkel Kubilais (amtierte seit 1326) und seine Söhne für die dortigen Niederlagen von 1351/52 verantwortlich. Könchäk Buqa floh, wurde daraufhin abgesetzt, sein Siegel eingezogen. Drei Jahre später erhielt er Posten und Siegel zurück, nachdem der Lokalkanzler Aruqui beide Städte zurückholte (1353) und weitere Erfolge hinzukamen. Aber 1356 nahm Ni Wen-chün Hanyang erneut ein. Der von Ni Wen-chün an den Han-chuen-Untiefen 1357 besiegte und getötete Mongolenprinz Poan-nu war ein Sohn Könchäk Buqas. Poan-nu und seine Brüder hatten sogar ihre Frauen an Bord der (über vierzig) Boote genommen, die auf Grund liefen und daraufhin mit Feuer-Flößen in Brand gesetzt wurden. Könchäk Buqa floh nach der Niederlage nach Shaanxi und wird noch einmal für 1366 erwähnt. Sein Sohn Qosan wurde Prinz von Yi. | Der siegreiche Ni Wen-chün wurde noch 1357 nach einem Mordkomplott gegen Hsü Shou-hui hingerichtet und durch Ch'en You-liang ersetzt.

[1263] Fang Kuo-chen verständigte sich 1356 (zuvor 1349 und 1353) wieder einmal mit der Zentralregierung und garantierte die Getreidetransporte. Er galt nun als hoher Beamter und plünderte fortan mit Billigung der Yuan (z.B. um Shaoxing 1358). Seine Flotte zählte über tausend Schiffe verschiedener Größen.

[1264] Chang Shih-cheng (Zhang Shicheng) gehörte zu den Bootsleuten, die das Salz für den Staat transportierten (Salzmonopol) und betätigte sich auch als Schmuggler. Als die Unruhen ausbrachen gründete er zum Selbstschutz eine bewaffnete Bande, die jedoch bald die Anwesen reicher Leute überfiel und zur offenen Rebellion überging. Er galt als großzügig und wurde auch nach seinem Tod noch in Su-chou/Suzhou verehrt.

[1265] Bei Hungersnöten in der Hauptstadt organisierte die Kaiserin Qi die Verteilung von Essen in den am schlimmsten betroffenen Stadtteilen und sie bezahlte auch für zehn Massengräber außerhalb der Stadt, in denen man über 10.000 Opfer begrub.

[1266] Herausgehoben wird hier Tor-chipan, ein Nachkomme Mukhalis in 6.ter Generation. Er war ein fähiger Minister, chinesisch gebildet, mathematisch und militärisch erfahren, aber ohne Einfluß auf Toghtas Affären. Tor-chipan starb im Alter von 40 in Hu-kuang in der Verbannung.

[1267] vgl. Sanang Setschens Geschichte um einen Traum vom wilden Eber bei Howorth: Mongols Part 1 S. 330 ff.

[1268] Es gibt mehrere Karikaturen von ihm, die diesem Porträt weit mehr ähneln als dem offiziellen Kaiserporträt.

[1269] Sie wurde - offenbar eine Familienangelegenheit - von seiner Schwester bzw. deren Mann aufgedeckt.

[1270] Nach dem Tod Kuo Tsu-hsings setzte Han Lin'er (alias Ming-wang) formal dessen älteren Sohn als Befehlshaber und zwei weitere Gefolgsleute als dessen Stellvertreter in ihre Posten ein, nämlich Kuos Schwager Chang als Senior- und Kuos Schwiegersohn Zhu yuan-zhang als Junior-Stellvertreter. Aber da gut 2/3 der Leute von Zhu rekrutiert worden waren und seine Befehle befolgten, zogen die beiden Rivalen bald ab und wurden in einem mysteriösen Komplott von einem Überläufer getötet (1355).

[1271] Zhu Xingzong bzw. Zhu yuan-zhang (*1328 bei Fengyang) war der Sohn eines wandernden Landarbeiters aus Anhui und der Tochter eines Hexenmeisters. Sein Großvater war ein Goldwäscher aus Jiangsu gewesen. - Während der Hungersnot und Seuche von 1344 trat er im Alter von sechzehn Jahren in den nahen Huang Jue-Tempel ein, nachdem seine (fast) gesamte Familie verstorben war. Er musste ihn aber bald wieder verlassen, da

der Tempel wegen der vielen Todesfälle keine Einnahmen mehr hatte und wurde ein wandernder Bettelmönch. Erst drei Jahre später kam er zurück (1348). Nach gewöhnlicher Darstellung verließ er den Tempel im Februar/März 1352 im Alter von 24 Jahren, um sich den Roten Turbanen um Kuo Tsu-hsing (Guo Zixing) anzuschließen, die bei Fengyang aktiv waren. Die Yuan-Truppen hatten den Huang Jue-Tempel niedergebrannt, bevor sie Fengyang verließen. (z.B. Tsai: Perpetual happiness: the Ming emperor Yongle, S. 21 f.; Farmer: Zhu Yuanzhang and Early Ming Legislation, S. 18; Roberts: A History of China, S. 116) - Nach Gernet: Chinesische Welt, S. 330 übernahm er schon 1348 die Führung einer Bande von Aufständischen.

[1272] Zum chaotischen Prozess des Anführerwechsels vom Weißen Lotus über die Roten Turbane und schließlich hin zu Zhu yuan-zhang 1352-55 vgl. The Cambridge History of China, Vol. 7 , S. 62, 68 f.

[1273] Vgl. Anita M. Andrew, John A. Rapp: Autocracy and China's Rebel Founding Emperors, S. 133 ff.

[1274] Der Provinzialkanzler Tash Timur schickte Truppen nach Su-chou, einem Knotenpunkt am Kaiserkanal, wobei er Yang Wan-che mit seinen schrecklichen Miao-Truppen (Miao, Liao und Tung-Yao) und die Piratenflotte Fang Kuo-chens hinzuzog. Das Unternehmen scheiterte zwar, aber Chang bot Tash Timur schließlich die Kapitulation gegen Anerkennung eines Titels an. Nach der Einigung der beiden wurde Yang Wan-che 1358 bei Hangzhou von Tash Timur ausgeschalten. - Auch Chang Shih-cheng verstand es, die gebildete Oberschicht in Su-chou um sich zu versammeln. (Franke: Krieg und Krieger im chinesischen Mittelalter, S. 126 f.)

[1275] Seine Herrschaft zählt trotzdem als Da-Zhou-Dynastie. (www.zeno.ru)

[1276] Ch'en entstammte einer Familie von Fischern, hatte aber nach einer gewissen Ausbildung eine Stelle als Schreiber von Ni Wen-chün erhalten, einem dominierenden Mann hinter Hsü Shou-hui. Mit dessen Vertrauen erhielt er militärische Kommandos und wurde mit dessen Ermordung schließlich die Führungsfigur.

[1277] Sein Tutor war u.a. Toghta gewesen. Eine wichtige Motivation für den Machtwechsel stellte die Rache an dem koreanischen König Kongmin dar, der nach einer Rebellion Qi's gesamte Familie ausgelöscht hatte (1356). Schließlich drängte Qi ihren Sohn, Korea angreifen und einen Mann aus ihrem Clan als König einsetzen zu lassen. Aber die nur 10.000 Mann starken Truppen (verstärkt durch japanische Söldner) wurden 1362 bei der Überquerung des Yalu komplett vernichtet. Der nach Anfangserfolgen bei Hanju besiegte mongolische Befehlshaber war Nagachu. - Noch nach der Flucht aus Peking soll sie ihren Sohn zu einem Angriff auf Korea aufgefordert haben (1369).

[1278] Der Kronprinz hatte Taiping gegen Ali hwei Timur gesandt; in der Annahme, daß dieser scheitern und so sein Ansehen verlieren würde. Aber in dessen Armee befand sich ein früherer Schützling Taipings, der für diesen seinen neuen Herrn verriet. Howorth: Mongols Part 1, S. 325

[1279] Vgl. The Modern Part of an Universal History, London 1759, S. 75 unten

[1280] Den Namen Kökö Timur bekam er vom Kaiser persönlich, als er 1361 im Zuge eines Getreidetransports an den Hof kam. Von Cayan Timur nach beiden Kulturen erzogen, wurde er einfach als Mongole anerkannt. | Nach der Einnahme von I-tu sandte er 200 Rebellen in die Hauptstadt zur Exekution.

[1281] Tschösgem (Cho se kien) war Kereit-Mongole und Kanzler zur Rechten. Er und der Eunuch Pa pu hwa hatten dem Thronfolger eine Liste mit Namen der Großen erstellt, die angeblich bereit waren, gegen ihn zu rebellieren. Ajurchridhara beschuldigte die Aufgelisteten prompt bei seinem Vater und ließ zwei davon hinrichten. Dadurch kam Tügän Timur, ein Freund der beiden Hingerichteten in den Fokus einer neuen Verschwörung.

[1282] Er ließ den Zensor Wu Qizong eine Anklage wegen Einmischung in die Staatsangelegenheiten ausarbeiten und erzwang einen kaiserlichen Befehl zum Arrest. Qi konnte aber aufgrund ihrer Popularität nicht hingerichtet werden und kam nach hundert Tagen wieder frei, nicht zuletzt weil sie ihn mit hundert Koreanerinnen bestochen hatte. | Der ermordete Favorit hieß Tolo Timur und begleitete den Kaiser bei seinen Ausschweifungen. Darüberhinaus wurden die Eunuchen und Lamas hinausgeworfen. | Tschösgem wurde bei der Einnahme der Stadt durch Bolod Timur hingerichtet.

[1283] Chang Liang-pi, Törebeg, K'ung Hsing. Hätte Kökö Timur seine Truppen tatsächlich südwärts geführt, so hätten die vier Warlords seine Basis übernommen, da die Regierung keine Kontrolle mehr über sie hatte - bzw. auch von Anfang an nie gehabt hat, da sie ihren Aufstieg hauptsächlich den lokalen Kräften verdankten (vgl. die Biographien in der Cambridge History of China Vol. 7: The Ming Dynasty Part I). Toghan Timur sandte zwar einen Offizier, um die Streitigkeiten zu entscheiden, aber Kökö Timur brachte ihn einfach um.

[1284] An seiner Stelle wurden andere Befehlshaber ernannt und im 2. Monat 1368 wurden (ungeachtet des beginnenden Nordfeldzuges der Ming) auch Truppen gegen ihn in Marsch gesetzt, woraufhin er sich nach Ping-yang-fu in Süd-Shansi zurückzog. Angesichts des fortgesetzten Vormarsches der Ming wurde Kökö Timur im siebenten Monat 1368 wieder rehabilitiert und zusammen mit Ye-su an die Spitze der Bürokratie gesetzt.

[1285] Cambridge History of China Vol. 7: The Ming Dynasty Part I, S. 54 f. Seine Münzprägung begann 1361 und 1364 legte er sich den Titel des „Prinz von Wu" zu, ebenso wie sein verbleibender Rivale am unteren Yangtse, Chang Shih-cheng. Entsprechend dem Rat des Gelehrten Chu Sheng, sich nur langsam zum Herrscher zu proklamieren (1358), erkannte er Han Lin'er Ming-wang weiter als Herrscher an und benutzte dessen Lung-feng-Kalender.

[1286] Lt. The Modern Part of an Universal History, London 1759, S. 80 geschah das am 26. August 1368 nachts. Die Einnahme der Hauptstadt durch Hong-wus Armee wird dabei auf den 19. Oktober datiert. Die Stadt T'ung-chou lag 12 Meilen östlich der Hauptstadt. | Lt. Cambridge History Vol. 7: Ming Dynasty, S. 113 erfolgte der Rückzug des Hofes analog zur Niederlage der Truppen um T'ung-chou zwischen dem 7. und 10. September 1368 und am 14. September erreichten die Ming die Hauptstadt. Grousset: Steppenv., S. 445 spricht davon, daß Toghan Timur selbst Peking in der Nacht des 10. September 1368 verließ.

[1287] Nach dem Yuan Shi (117.2913) war er der vierte Sohn von Toghan, dem neunten Sohn Kubilais. Er war der jüngere Bruder Könchäk Buqas, trug zu diesem Zeitpunkt den Titel des Prinzen von Huai und war 83 Jahre alt. Er und Könchäk Buqa werden als luxusverwöhnt, unbelehrbar und schwach dargestellt. Der Mitbeauftragte King-tong (Cingtong, auch Mingde, ein untergeordneter Beamter im Sekretariat) war von den Quangli und starb ebenfalls. Nach einer anderen Stelle im Yuan Shi entkam Temür Buqa kurz vor dem Fall der Hauptstadt. (vgl. Humble: Princely Qualities and Unexpected Coherence)

[1288] Fu Yu-te stieg trotz seiner Erfolge nie in die Spitzenriege auf, weil er zuvor Hong-wus Rivalen gedient hatte.

[1289] Vgl. M. Prawdin: Dschinghis Khan, S. 376

[1290] „Ich hoffe, ihr werdet eure Pläne und Absichten ändern und gehorsam sein und euch dem Himmel fügen, indem ihr die Ahnenopfer pflegt und keine bösen Absichten hegt." Hong-wu an Toghan Timur, Oktober 1369.

[1291] Unter den Gefangenen Li Wenzhongs war Ajurchridharas kindlicher Sohn Maidiribala, der gut behandelt und 1374 mit einer Unterwerfungsaufforderung Hong-wus an ihn zurückgesandt wurde, ebenso seine Frau. Spezifische Informationen zur Kaiserin Qi sind nicht verfügbar, es wird aber gesagt, daß sie mit dem Kaiser nach Norden floh und im folgenden Jahr starb. (Biographical Dictionary of Chinese Woman: Tang through Ming 618-

1644, S. 305). Möglicherweise wurde sie mit dem Rest der Frauen und des Hofes in Yingchang gefangengenommen (1370). - Toghan Timur wurde lt. Yuan Shi von Öljeyi und Gön Im-nu nach Norden überführt und begraben.

[1292] Cambridge History of China Vol. 7: The Ming Dynasty Part I, S. 128; Kai Filipiak: Krieg, Staat und Militär in der Ming-Zeit, S.44; M. Weiers: Geschichte der Mongolen, S. 154; Howorth: History of the Mongols, Part 1, S. 342 f. | Im Zusammenhang mit den Gefechten an der Tula 1372 werden neben Köko Timur noch Hotsongchi und Halachan erwähnt. An den Grenzen standen damals ein Dutzend weitere Truppenführer, wobei diejenigen in Kansu nacheinander von den Ming-Generälen Feng Sheng und Fu Yu-te besiegt wurden. Köko Timur starb 1375 in seinem Palast in Halanahai im Chingan-Gebirge, wohin er sich zurückgezogen hatte. / Auf der anderen Seite unterwarf sich z.B. der für Tibet zuständige Prinz Punala, ein Nachkomme von Kubilais siebenten Sohn, 1371 in Nanking und zwei Jahre später kam auch der letzte "Reichslehrer" Namgyal Palzangpo dorthin und bekam den gleichen Rang erneut. - Ayushiridaras Gesandte nach Tibet wurden abgefangen.

[1293] Die Ming-Quellen behaupten fälschlicherweise, Toquz Timur wäre Ajurchridharas Sohn gewesen. - Zu den Schreiben Hong-wus anläßlich des Thronwechsels vgl. John W. Dardess: More than the Great Wall, S. 22 ff. "Eine Aussage des Großen Ming-Kaisers an den jungen Yuan-Herrscher: Jene gedeihen, die sich dem Willen des Himmels unterwerfen. Die ihm trotzen, gehen zugrunde. Es existierte niemals eine Dynastie für tausend Jahre. Das ist ein konstantes Prinzip. Als du und dein Vater China regierten, hattest du viele Truppen und Generäle, aber sie konnten ihre Stärke nicht pflegen. Die Hochrangigen waren roh und dekadent. Die mittleren Ränge waren arrogant und scherten sich nicht um die Menschen. Die niedrigen Ränge unterwarfen sich hier und flüchteten dort und beuteten die Leute aus, um ihre Vorgesetzten auszuzahlen. [...] Damals vor 1368, als du China verlassen hast, konntest du nicht alle deine Armeen kontrollieren. Sie kontrollierten dich stattdessen. Nun hast du weniger als zwanzigtausend Mann, einige schwach, einige stark. [...] "

[1294] Der Form halber sei erwähnt, daß Basalawarmi (auch Bajara Ormi, ein Urenkel Hügechis) noch bis 1382 in der Provinz Yunnan regierte. Er beging nach der Niederlage seiner Truppen gegen die Ming Selbstmord. - Eine frühere Attacke der Rebellengruppe Ming Yü-chens aus Szechuan (1363) konnte hier durch die Eigeninitiative des Präfekten Duan Gong abgewehrt werden, der daraufhin mit Agai, einer Tochter Basalawarmis verheiratet wurde. Duan Gong wurde 1366 auf Befehl Basalawarmis ermordet. | Ferner hielt sich Nagachu bis 1387 im Norden von Liaodong und die Ming hatten daher nur sehr beschränkte Kontakte zu den Klans der Jurchen. Korea erkannte sowohl die Ming als auch die Mongolen an, und nutzte beide Regierungstitel. - Vgl. z.B. Feng Zhang: Chinese Hegemony: Grand Strategy and International Institutions in East Asian History; John W. Dardess: More than the Great Wall, S. 16 ff.

[1295] Die Ming sandten starke Truppen unter Feng Sheng und Lan Yü gegen sein Hauptquartier bei Jinshan, besiegten dort einen Truppenteil unter Kolai und forderten Nagachu mittels eines früheren Untergebenen zur Unterwerfung auf. Der kam zu persönlichen Verhandlungen, aber die entglitten ihm. Er wurde an der Schulter verwundet, seine Truppen zerstreuten sich und unterwarfen sich im Sommer 1387 großteils. Nagachu starb 1388 als chinesischer Pensionär vermutlich an übermäßigem Alkoholgenuss. Nach dem Shih-lu war er ein Nachkomme Mukhalis gewesen. | Zu der Hungersnot: [Quelle? (außer wikipedia)]

[1296] Unter den Gefangenen werden die Prinzen Ti-pao-nu (der zweite Sohn von Toquz Timur wurde auf eine Insel verbannt), Torchi, Talima und der Truppenführer Palan besonders erwähnt. Auf dem Rückmarsch im Sommer besiegte Lan Yü (Schwager von Chang-yu-chun, Oberkommandierender nach Feng Sheng) noch

Qarajang, weitere Truppenbewegungen erreichten auch beinahe den Baikalsee. Ferner fiel (lt. einem korean. Glückwunschschreiben) den Ming damals das Große Staatssiegel der Yüan in die Hände. Unklar ist, ob Karakorum nach den Zerstörungen von 1380/88 weiter besiedelt gewesen ist. - Der Khan Mogulistans, Khizr Hoja (ein Bruder von Ilias Hoja) nahm 1391 Kontakt zu den Ming auf und schickte elf Pferde und einen Falken. Er hatte zuvor hunderte, bei den Yüan gefangengenommene Händler aus Samarkand überstellt bekommen. Schließlich schickte 1394 Timur Lenk eine untertänige diplomatische Botschaft, deren genauer Inhalt aber zweifelhaft ist.

[1297] Toquz Timur wurde in einem dreitägigen Schneesturm von seinen, bei dem Überfall zerstreuten Truppen getrennt, blieb nur in der Begleitung von 16 Reitern und seinem Minister Gniaochu. Er wurde erdrosselt. Mit ihm starb sein Thronfolger Tien-pao-nu. Vgl. Howorth: History of the Mongols Part 1, S. 348 | Nach Hidehiro Okada: Mongol Chronicles and Chinggisid Genealogies (1984) wäre Yesüder ein Nachkomme Arigkbughas gewesen, der mit den Oiraten im Bunde war und der anschließend als Jorightu Khan regierte. Die Zuordnung zum Haus Arigkbughas und den Oiraten basiert auf den Informationen eines (Senior-)Gefolgsmannes von Toquz Timur, Nekelei, der nach dem Mord mit 3.000 Mann zu den Ming ging. Sanang Setschen erklärt Jorightu Khan zwar zum Sohn von Toquz Timur, aber das ist unwahrscheinlich. Zwei timuridische Quellen listen Yesüder und seinen Sohn Engke als Khane. Sie dürften aber kein gutes Ende genommen haben. Zu dem Thema siehe auch D. M. Robinson: In the Shadow of the Mongol Empire, S. 81 ff.
Möglicherweise endete hier die Herrschaft der Linie Kubilais zugunsten anderer Dschingisiden-Prinzen.

[1298] „Meine Nachkommen werden sich in Gewänder aus Gold hüllen, sie werden die prächtigsten Streitrosse reiten und die schönsten jungen Frauen im Arm halten. Und sie werden vergessen haben, wem sie das alles zu verdanken haben.“ Dschinghis Khan zugeschriebene Worte.

[1299] H. Kulke in: S. Conermann, Die Mongolen in Asien und Europa, S.25

[1300] Die Interessenlage der Khaqane und ihre Gefährdung erkennt man immer an den Feldzügen, die er persönlich anführen musste und denen, die er engen Familienmitgliedern und erprobten Generälen überlassen konnte. Bezeichnend ist, daß sowohl Dschinghis, als auch Tolui und Möngke auf Kriegszügen in China starben.

[1301] Vgl. Johannes Gießauf in [Quelle?], S. 607 ff.; Rossabi: Khubilai, S. 143, 145. - Die Weiße Chronik bzw. Geschichte (Chaghan Teüke) stammte von Phagspa oder einem anderen Lama dieser Zeit. Der tibetische Buddhismus bot den Mongolenherrschern hier eine ideologische Rechtfertigung für ihre Machtergreifung. Dazu kam seine Neigung zur Magie und zu farbenprächtigen, jährlichen Prozessionen und Ritualen gegen „Dämonen“ bzw. zum Schutz des Staates, die mit den konfuzianischen Zeremonien konkurrieren konnten, so daß sich die Khane diesem Glauben zuwandten und er sich im 16. Jahrhundert (unter Altan Khan u.a.) letztlich durchsetzte.

[1302] Das geht bis zu den Kochrezepten. Das 1330 von dem Uiguren Hu Sihui geschriebene Kochbuch „Angemessene Grundlagen von Speise und Trank“ (yinshan zhengyao) enthielt hunderte chinesische, mongolische, türkisch-islamische und persische Kochrezepte. Für den Weinanbau der Herrscherküche siedelte man im 13. Jh. Moslems aus Samarkand in die Nähe von Peking um. Reiswein und Eßstäbchen hielten Einzug im Iran. Zur Zeit von Ghazan förderte man dort den Reisanbau, da der Reisgenuß hohen Sozialstatus zeigte. Vgl. K. Kollmar-Paulenz: Die Mongolen.

[1303] Der Barlas-Mongole Timur trat als Gegenspieler und Schutzherr mehrerer Dschingisidenprinzen bis hinein in die Mongolei (u.a. Toktamisch, Timur Qutlug, Koirijaq Oglun (Kaurchik), Khizr Hoja, Oljei Timur bzw. Buniashri) auf, sandte Schreiben bis nach Europa (an Heinrich III. über de Clavijo, Karl VI.), wirkte aber

außerhalb Mittelasiens fast immer destruktiv. Seine Massaker (ca. 90.000 abgeschlagene Köpfe allein in Bagdad) stehen denen des Mongolensturms nicht nach. Erblindet und an der Schwelle des Todes begann er 1404 noch einen Feldzug gegen Ming-China, um den Makel des (allerdings bedeutungslosen) Vasallenstatus loszuwerden, den er mit der Aufnahme von Beziehungen zum Ming-Kaiser Hong-wu erhalten hatte. Die timuridische Geschichtsschreibung (Mu'izz al-ansab u.a.) setzt Timur Lenks Vorfahren Qarachar Noyan hinter Dschinghis und Dschagatai, und erklärt ihn ferner zu einem Nachkommen Tumbinais. Timur regierte bis zur Ermordung des Khans Mahmud 1402/3 (der noch bei der Schlacht von Ankara auftaucht) immer im Namen eines Dschingisiden und war auch mit zwei Dschingisiden-Prinzessinnen verheiratet.

[1304] Der Nominalherrscher Esen Taishis z.B. war lange Zeit Darayisun Toyto bugha, der mit Esens Schwester verheiratet war. Über der Nachfolgefrage kam es 1451/2 zum Streit mit Esen Taishi; der Khan wurde nach Anfangserfolgen von seinem Bruder Aybarij verraten, besiegt und getötet. Aybarij wurde mit seinem Gefolge ebenfalls beseitigt. Esen machte sich dann selbst zum Großkhan, wurde aber bald ermordet, da er zwei seiner Generäle nicht im Rang nachrücken ließ.

[1305] Batumöngke war ein Urenkel von Toyto bughas Bruder Aybarij und wurde der Überlieferung zufolge als Kind von Manduchai hatun (trotz ihrer Jugend die Witwe eines Khans) auf den Thron gehoben, die er später heiratete. Bezeichnenderweise liegen für das legendäre Herrscherpaar keine belastbaren Daten für Regierungsbeginn und -ende vor. Die Cambridge History Vol. 7: Ming, S. 466 datiert seine Lebenszeit z.B. auf 1464-1524. Der Titel Dayan Khan (Da Yuan = Große Yuan) ist zumindest eine Anknüpfung an die Tradition. | Bedeutsam war auch ihr Enkel Altan Khan (1507-1582), der einflußreichste, wenn auch nicht ranghöchste der Teilherrscher, dessen Name heute vor allem mit der Verbreitung (im Rückblick gesehen: der Durchsetzung) des tibetischen Buddhismus in der Mongolei verbunden ist. Diese Fürsten machten auch Ming-China wiederholt Schwierigkeiten, was durch chinesische Handelsrestriktionen angeheizt wurde. Die Große Mauer erhielt ihr heutiges Aussehen zur Ming-Zeit.

[1306] Tod des Ligdan Khan. Er konnte seine Stämme nicht zusammenhalten, verlor daher den Machtkampf mit den Mandschu und zog mit seiner verbliebenen Gefolgschaft (den Chaqar) an den Kokonor ab, wo er 1634 starb.

[1307] Als Gegengewicht zu den aufstrebenden Mandschu bemühten sich im Jahr 1640 am Imil-Fluß vierundvierzig Fürsten um ein Bündnis, darunter Soloj und Gömbodorji, zwei Khane der Khalka-Mongolen. Man schuf sogar eine Sammlung von Gesetzen, aber das Bündnis hatte keinen Bestand - zumindest nicht in dem Umfang. Die am Imil verbleibende (Khoros-Oiraten-)Gruppe sollte unter dem Begriff Dschungaren („dsun ghar" - linker Flügel) in die Geschichte eingehen, da sie sich in Konkurrenz zu den bereits an das Mandschureich angeschlossenen Mongolen (1636: neunundvierzig Fürsten aus 16 mong. Stämmen) so bezeichnete. (Vgl. P. C. Perdue: China Marches West: The Qing Conquest of Central Eurasia; M. Weiers: Geschichte der Mongolen (2004))

[1308] Hauptgegner der Qing-Dynastie war hier das Dschungaren-Reich, das noch im 1. Drittel des 18. Jh. eine weitausgreifende Politik in Innerasien betrieb und in mehreren Feldzügen zurückgedrängt werden musste. Mit dem Ausbruch innerer Unruhen wurde es zwischen 1750 und 1757 von dem Qing-Reich militärisch beseitigt.

[1309] Bereits der Kasachenkhan Taulkel (=Tawakkul) suchte sich 1595 in einem Gesandtschaftsaustausch Moskau zu unterstellen, erachtete aber die russischen Bedingungen als zu harsch. Vgl. M. B. Olcott: The Kazakhs, S. 29. Zu dem Zeitpunkt beherrschten die Zaren Kasan, Astrachan und Sibir, auch wenn der sibirische Khan Kuchum vor 1598 kaum als besiegt betrachtet werden kann; und sich noch bis in das 18. Jh. die diversen Einflußbereiche an den langen Grenzen des Zarenreiches überschneiden sollten. - In der 1. Hälfte des 18. Jh. unterstellten sich

sich die Kasachenkhane angesichts der existenziellen Bedrohung durch die Dschungaren nacheinander dem Zarenreich, während ein Usbekenkhan noch einen russischen Übergriff auf Chiwa (1717) abwies.

[1310] Dükenbai Dosshanow, Die Seidenstraße, Berlin 1987

[1311] Die Tabelle erfasst nur die Nachkommenschaft von Qaidus Sohn Bai Singqor Doqsin (1. Gen.). Er verband sich mit Waldleuten, seine Nachkommen werden als die "Kiyat" (Wildbachleute) bezeichnet. Caraqai Lingqu und Caujin Örtegei waren zwei weitere Söhne Qaidus. Caraqai Lingqus Nachkommen waren die "Taijut" (d.h. die Edlen). Ambachai Khan war dabei als Sohn von Senggüm Bilge und Enkel von Caraqai Lingqu ein Urenkel Qaidus, ebenso wie Habul Khan. Von Senggüm Bilges Bruder Besütei stammten dann die Besüt ab. - Lingqu (lingwen) war ein Titel der Liao-Dynastie, der einem kleinen Stammesführer verliehen wurde und Senggüm (xiangwen) bezeichnete den Kommandanten von Grenztruppen, ebenfalls unter den Liao. Dagegen bedeutet Bai Singqor Doqsin so etwas wie "wilder Falke", was dessen Ungebundenheit herausstreicht. Man könnte also annehmen, daß die beiden Titelträger zur Zeit von Tumbinai secen als Vasallen der Kitan / Liao-Dynastie das Sagen im Mongolenstamm hatten. Mit dem Sturz der Liao (um 1120) machte sich dann Habul zum Khan, so daß sich der Klan der "Kiyat" (Wilbachleute) neben die Verwandten der "Taijut" stellte.

[1312] Sein Name bedeutet „der Mann von den Jurchen“ und er war lt. Raschid ed Din der Sohn einer Naiman-Konkubine, der vor allen anderen Söhnen starb. Raschid ed-Din läßt ihn (als jüngsten Sohn des Eroberers) am Feldzug in Nordchina 1213 teilnehmen, was auch einen Hinweis auf sein Alter gibt. Das Meng-ta pei-lu (ein Gesandtschaftsbericht von 1221) erwähnt hierzu den Tod eines als „ältesten Sohn“ des Khaqans bezeichneten Prinzen Pi-yin im Kampf um Si-ching (d.h. Datong) 1213 oder 1214. Vgl. The History of the World Conqueror, S. 180 Anm. 5, 7. - Rossabi, China among equals, S. 271, Anm. 31 nennt den fünften Sohn Urukhuchi und den sechsten Sohn Kölgen (Külkan). Beachtet werden muss dabei, daß der Titel "fünfter Sohn" ein Ehrentitel war, den auch der Uigurenfürst Bartschuk, Sigikutuku und der Tangute Chaghan Noyan trugen.

[1313] Orchan bzw. Orchaqan war der Sohn einer Tatarin und wird in den fernöstlichen Quellen nicht erwähnt. Laut Raschid ed Din starb er „auch in der Kindheit“. Gowaini erwähnt Orchan (- und Jürchedei, nicht aber Dschudschin -) jedoch für das Treffen des Khaqan mit seinen Söhnen im Frühjahr 1227. Vgl. The History of the World Conqueror, S. 180 Anm. 6, 7 - Um die Verwirrung komplett zu machen, nennt Anne F. Broadbridge: Woman and the Making of the Mongol Empire, S. 75 note 7 noch Cha'ur, einen Sohn der Tatarin Yesugan.

[1314] Sadaq, Qasidai, Cajiradai, Toricu, Orutai, Bariqu. Die Namen und die ihrer Nachkommen finden sich bei E. V. Boikova, G. Stary u.a.: Florilegia Altaistica: Studies in Honour of Denis Sinor, S. 161 f.

[1315] Hutulas Söhne waren Jochi, Girma’u und Altan.

[1316] Die timuridische Geschichtsschreibung fügt hier einen gewissen Qachuli als Vorfahren des Eroberers Timur Lenk (von den Barula bzw. Barlas) ein und erzählt, wie dieser sich mit seinem Zwillingsbruder Habul aufgrund eines Sternentraums einigte. Insgesamt hätte Tumbinai (Tumna) elf Söhne gehabt, wobei Habul und Qachuli von einer und neun weitere Söhne von einer anderen Frau stammen sollten. Die Geheime Geschichte (die den Timuriden sicherlich nicht mehr vorlag) benennt dagegen einen gewissen Barulatai, einen Vetter Qaidus als Ahnherren dieses Clans und seiner Zweige. / Die Mangqut (der unter dem Emir Edigü im frühen 15. Jh. führende Clan der Goldenen Horde) führten sich hier auf Djaksu, den ersten Sohn Tumbinais zurück.

[1317] Laut Thackstons Raschid ed Din-Übersetzung, Part Two, S. 351 und so Allsen: Princes, S. 22 waren Temür Buqa (und sein Bruder Olqutu) die Söhne von Ordas sechsten Sohn Qutuqui/Qutugu, die fälschlich dem siebenten Sohn Hülägü zugeordnet werden. Bei Qutuqui steht, es wäre unbekannt, ob er Söhne hatte oder nicht.

Die Passage ist also korrupt. Bei Boyle: Successors steht nur der Name Hülägü anstelle Qutuqus. Hier sei vermerkt, daß es mehrere Manuskripte von Raschid ed Din gibt. - Zh. M. Sabitov nimmt an, daß Qutuqu (Kutuku, Kudagu) und sein Sohn Temür Bugha nach Qongqiran und vor Kochi/Qonichi amtiert haben (vgl. Sabitov: On the Genealogies of Orda Ichen's Descendants in the 14 th century). - Die sieben Söhne Ordas waren Sartaqtai, Quli, Qurumshi, Qongqiran, Chormaqai, Qutuqui und Hülägü.

[1318] Toqoqan bzw. Toghan bedeutet Falke. Da Raschid ed Din mit Kanju nur einen Sohn Sartaks erwähnt (laut Howorth: Mongols Part 2, S. 126) und dieser nirgendwo in der Geschichte auftaucht, fiel die Nachfolge an Toqoqans Linie. Es wird aber als Tatsache erachtet, daß Sartak mindestens zwei Söhne hatte und daß der Khan Ulagci einer davon war (Boyle: Successors, S. 108, Anm. 56).

[1319] Raschid ed Din. Lt. Howorth: Mongols Part 2, S. 126 hieß der dritte Sohn Andewan und der vierte Ulagci.

[1320] Er war der dritte Sohn und Ahnherr diverser Khane des 15. Jh. Toqa Timur hatte lt. Raschid ed Din folgende Söhne: Bai-Timur, Bayan, Ürüng-Temür bzw. Uz-Timur und Ked-Timur.

[1321] Laut al-Umari war Jasawur ein Sohn Ürük Temürs, Enkel Buqa Timurs. Vgl. Lech: Das mong. Weltreich, S. 242 Anm 169; Biran: Qaidu, S. 122; Hammer-Purgstall: Ilchane, S. 188.
Der pers. Autor Natanzi (ca. 1413) bezeichnet ihn als Bruder Kebeks. Vgl. Melville: The fall of Amir Chupan and the decline of the Ilkhanate, S. 27. Ferner Nagel: Timur der Eroberer, S. 98.

[1322] Ein Sohn Du'as laut Boyle: Successors S. 142; Biran: Qaidu S. 60, 122; Spuler: Goldene Horde S. 103; Jackson: Delhi, S. 218. Ein Sohn Abdallahs laut Boyle: Successors S. 144, Table IV. - Nach Grousset: Empire S. 464 war Da'ud Hoco Kutlug Hocos Sohn, laut Jackson: The Delhi Sultanate, S. 225 dessen Sohn oder Neffe.

[1323] Buzma wurde später von Qaidu getötet, weil er in die Dienste des Khaqans wechseln wollte.

[1324] Der mit dem Emir Nouruz in Chorassan verbundene Prinz Ürük Temür, ein Enkel Kadans war wahrscheinlich Yebes Sohn, ggf. der eines Bruders (Boyle: Successors, S. 28 Anm. 78; Biran: Qaidu, S. 121). Und der Usurpator Ali Sultan (ca. 1340) wäre ein Sohn Ürük Temürs gewesen (Cambridge History, S. 59).

[1325] Kubilais und Chabis Sohn Dorji war laut Raschid ed Din älter als Abaqa Khan, heiratete nicht und verstarb an der chronischen Krankheit, unter der er sein Leben lang litt. Nach späteren Quellen hatte er mind. einen Sohn.

[1326] Lt. Raschid ed Din bekam er auf Befehl Kubilais 70 Stockschläge, weil er einem Dorf in Qara-Jang (d.h. Yünnan) zuviele Wasservögel weggenommen hatte. Zu Hügechi und seinem Sohn Esen-Temür vgl. Hambis: Le chapitre CVIII du Yuan Che, S. 111: Hügechi wurde 1267 eingesetzt und noch für 1288 erwähnt, als er ein goldenes Siegel bekam. Lt. Anderson/Whitmore: China's Encounters, S. 137 (bzw. dem Yuan Shi) wäre er 1271 ermordet worden. Es handelte sich um ein Mordkomplott von vier Generälen: zwei Moslems, einem Chinesen und einem Mongolen. - Esen-Temür wurde 1280 in Yunnan eingesetzt und 1307 zum Prinz von Ying in Hopei ernannt. 1309 kam Yunnan an Lao-ti, einen Nachkommen Oqruqchis.

[1327] Er wurde lt. Raschid ed Din in Jahr von Arigkbughas Rebellion geboren und starb im Alter von 20 Jahren.

[1328] Im Chinesischen scheint zwischen den Begriffen *sheng-chih* für Jarlik und *fa-ling, fa-tu* für Jasaq unterschieden zu werden. Vgl. D. Morgan: The „Great Yasa of Chinggis Khan" Revisited

Timur Lenk (Gesichtsrekonstruktion, oben), Ming-Feldherr Chang-yu-chun und Kubilai in einer tibet. Darstellung, 2. Hälfte des 15. Jh. (unten)